

**Hugo von Hofmannsthals Tätigkeit als Herausgeber
zwischen 1920 und 1929**

Kritische und kommentierte Edition

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie
im Fachbereich Geistes- und Kulturwissenschaften
der Bergischen Universität Wuppertal

vorgelegt von
Donata Mieke
aus
Berlin

Wuppertal, im April 2010

Diese Dissertation kann wie folgt zitiert werden:

urn:nbn:de:hbz:468-20110511-113341-5

[<http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:hbz:468-20110511-113341-5>]

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Einleitung</i>	<i>I</i>
<i>Danksagung</i>	<i>VIII</i>
1. Blaue Bibliothek (1919-1921)	
<i>Text</i>	<i>1</i>
<i>Entstehung</i>	<i>2</i>
<i>Überlieferung</i>	<i>2</i>
<i>Erläuterungen</i>	<i>3</i>
2. <Bremer Presse> (1921-1928)	
Ankündigung des Verlages der Bremer Presse (1922)	
<i>Text</i>	<i>5</i>
<i>Entstehung</i>	<i>10</i>
<i>Überlieferung</i>	<i>12</i>
<i>Varianten</i>	<i>13</i>
<i>Zeugnisse</i>	<i>17</i>
<i>Erläuterungen</i>	<i>46</i>
3. Dramaturgische Blätter (1922-1924)	
<i>Text</i>	<i>53</i>
<i>Entstehung</i>	<i>56</i>
<i>Überlieferung</i>	<i>56</i>
<i>Erläuterungen</i>	<i>57</i>
4. Fremde Erzähler (1922-1925)	
<i>Text</i>	<i>62</i>
<i>Entstehung</i>	<i>64</i>
<i>Überlieferung</i>	<i>66</i>
<i>Zeugnisse</i>	<i>66</i>

<i>Erläuterungen</i>	73
5. Deutsches Lesebuch (1922/1926)	
<i>Text</i>	77
<i>Entstehung</i>	115
<i>Überlieferung</i>	124
<i>Varianten</i>	131
<i>Zeugnisse</i>	178
<i>Erläuterungen</i>	236
6. Neue Deutsche Beiträge (1922-1927)	
<i>Text</i>	290
<i>Entstehung</i>	307
<i>Überlieferung</i>	312
<i>Varianten</i>	321
<i>Zeugnisse</i>	363
<i>Erläuterungen</i>	526
7. Deutsche Epigramme (1923)	
<i>Entstehung</i>	562
<i>Überlieferung</i>	563
<i>Varianten</i>	563
<i>Zeugnisse</i>	563
8. Deutsche Geisteskreise in Briefen (1923)	
<i>Text</i>	568
<i>Entstehung</i>	569
<i>Überlieferung</i>	570
<i>Zeugnisse</i>	570
<i>Erläuterungen</i>	572

9. Die Antike der Deutschen (1923/1926)

<i>Text</i>	574
<i>Entstehung</i>	576
<i>Überlieferung</i>	577
<i>Zeugnisse</i>	577
<i>Erläuterungen</i>	580

10. Kurze Romane (1924)

<i>Text</i>	582
<i>Entstehung</i>	583
<i>Überlieferung</i>	584
<i>Zeugnisse</i>	584
<i>Erläuterungen</i>	589

11. Das deutsche siebzehnte Jahrhundert (1924-1929)

<i>Text</i>	591
<i>Entstehung</i>	596
<i>Überlieferung</i>	598
<i>Zeugnisse</i>	599
<i>Erläuterungen</i>	611

12. Deutsche Autoren älterer Zeit (1925)

<i>Text</i>	615
<i>Entstehung</i>	616
<i>Überlieferung</i>	616
<i>Erläuterungen</i>	616

13. Schillers Selbstcharakteristik (1926)

<i>Text</i>	618
<i>Entstehung</i>	624
<i>Überlieferung</i>	626
<i>Varianten</i>	629
<i>Zeugnisse</i>	648

<i>Erläuterungen</i>	658
14. Wert und Ehre deutscher Sprache (1927)	
<i>Text</i>	669
<i>Entstehung</i>	683
<i>Überlieferung</i>	686
<i>Varianten</i>	689
<i>Zeugnisse</i>	707
<i>Erläuterungen</i>	722
<i>Abkürzungen</i>	738
<i>Siglen der Überlieferungsträger</i>	739
<i>Diakritische Zeichen, Darstellungskonventionen</i>	740
<i>Literaturverzeichnis</i>	741
<i>Personenregister</i>	755
<i>Verzeichnis der Handschriftenproben</i>	778
<i>Handschriftenproben</i>	779

EINLEITUNG

Die vorliegende Dissertation bietet eine kritische und kommentierte Edition der Dokumente zu Hugo von Hofmannsthals Herausgeberschaft fremder Texte aus der Zeit zwischen 1920 und 1929. Als solche ist sie Teil des Editionsmanuskripts für den Band ›Herausgebertätigkeit‹ (SW XXXVI), das die Verfasserin für die ›Kritische Ausgabe Sämtlicher Werke Hugo von Hofmannsthals‹ nach deren Editionsprinzipien erarbeitet hat.¹ Die Kritische Ausgabe wird seit Mitte der sechziger Jahre vom Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt am Main veranstaltet. Sie ist inzwischen zu drei Vierteln (33 von 40 geplanten Bänden) abgeschlossen.

In der Zeit zwischen 1907 und 1928 plante und veröffentlichte Hofmannsthal als Herausgeber eine große Anzahl von Anthologien, Reihen und Zeitschriften. Außerdem betätigte er sich als Berater verschiedener Verleger und als führender Mitarbeiter der 1913 von ihm mitbegründeten ›Bremer Presse‹.² Die hier vorgelegten Dokumente vermitteln einen Eindruck von Umfang, Vielfalt und Reichweite seiner editorischen Tätigkeiten und zeigen, dass sie ihm mehr bedeuteten als ein vom eigentlichen literarischen

¹ Hugo von Hofmannsthal: Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe. Veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift. Hg. von Heinz Otto Burger (bis 1977), Rudolf Hirsch (bis 1996 †), Clemens Köttelwesch (1980–1988 †), Detlev Lüders (bis 1980), Mathias Mayer (seit 1996), Christoph Perels (seit 1989), Edward Reichel (seit 1993), Heinz Rölleke (seit 1974), Martin Stern (bis 1974), Ernst Zinn (bis 1990 †). Frankfurt am Main, seit 1975.

² Werner Volke (›Wir haben nicht wie die Franzosen einen Kanon...‹. Herausgeben als Aufgabe des Dichters. In: HJb 6 (1998), S. 177-204) gibt einen ersten Überblick über das umfangreiche Material zu Hofmannsthals Herausgebertätigkeit. Neben einem Aufsatz von Eike Middell (Vom Umgang des Dichters mit Dichtung. Zu den editorischen Bemühungen Hugo von Hofmannsthals. In: Ursula Renner/ G. Bärbel Schmid (Hg.): Hugo von Hofmannsthal. Freundschaften und Begegnungen mit deutschen Zeitgenossen. Würzburg 1991, S. 109-122) finden sich in der Forschung zu diesem Thema sonst nur kurze Erwähnungen und Verweise, so etwa bei Norbert Altenhofer (›Die Ironie der Dinge‹: zum späten Hofmannsthal. Frankfurt/Main u.a. 1995), Christoph Kern (Zur Gedankenwelt des späten Hofmannsthal. Heidelberg 1969), Heinz Lunzer (Hofmannsthals politische Tätigkeit in den Jahren 1914-1917. Frankfurt/Main 1981), Mathias Mayer (Hugo von Hofmannsthal. Stuttgart 1993), Severin Perrig (Hugo von Hofmannsthal und die zwanziger Jahre. Frankfurt/Main u.a. 1994) und Hermann Rudolph (Kulturkritik und konservative Revolution. Tübingen 1971).

Schaffen getrenntes Nebenwerk: Ohne Enthusiasmus, trocken und geschäftlich, möchte ich eine Sache dieser Art nie unternommen wissen, schrieb er 1911 an Anton Kippenberg über die Anthologie Deutsche Erzähler.³ Er betrachtete seine Herausgebertätigkeit als gleichermaßen künstlerische wie politisch-gesellschaftliche Aufgabe, die auf die Evidenz von ästhetischen Ordnungsentwürfen als Orientierungshilfe in Krisenzeiten zielte. In der Erfahrung des Krieges und der furchtbaren Geistesöde der nationalen Gegenwart erblickte Hofmannsthal eine Gefährdung des bisher gesicherten Überlieferungszusammenhangs, dem er durch das Zusammenfassen geistiger Werte, immer wiederholte Integrieren des scheinbar Vergangenen begegnen wollte.⁴ Nach dem Ende der Donaumonarchie, für Hofmannsthal eine radikale persönliche Verlusterfahrung,⁵ erhielt die Literatur als traditionsbildende und -bewahrende Instanz eine neue, existentielle Bedeutung.

In den Einleitungen, Ankündigungen und Vorworten äußerte sich Hofmannsthal über diese konzeptionelle Grundlage seiner editorischen Projekte, so etwa in der Einleitung zu Deutsche Erzähler, wo es über die versammelten Texte heißt: Lebensformen, geistige Formen unseres geheimnisvollen, undeutlich erkennbaren Volkes sind hier kristallisiert, eine ältere deutsche Atmosphäre umfängt uns, nehmen wir sie in uns ein, so wird die herrschende Atmosphäre aufgehoben oder wenigstens gereinigt.⁶ Das literarische Erbe, präsentiert in zumeist bibliophil ausgestatteten und bestimmten Kompositionsprinzipien folgenden Anthologien und Zeitschriften, sollte dem Leser ins Gedächtnis zurückgerufen werden und ihn zugleich auf die Präsenz eines zeitlosen geistig-schöpferischen Elements hinweisen. Ein »selten ausgeprägter Sinn für geistigen Besitz <...>, und eine stete Angst, ja ein Schrecken vor dem Untergang dieses Besitzes« sei Hofmannsthal zueigen gewesen, schrieb sein Freund Carl Jacob Burckhardt später über ihn.⁷

Hofmannsthals editorisches Werk fügt sich damit auch in den Kontext kulturpolitischer Projekte ein, die er in den unterschiedlichsten Bereichen

³ BW INSEL 388.

⁴ An Anton Kippenberg, 9. Februar 1919 (BW INSEL 723).

⁵ Er habe, so Hofmannsthal rückblickend am 28. November 1928 an Josef Redlich, mit dem Zusammenbruch Österreichs das Erdreich verloren, in welches er verwurzelt sei. (BW REDLICH 116)

⁶ GW RA I 429.

⁷ Carl J. Burckhardt: *Erinnerungen an Hofmannsthal und Briefe des Dichters*. München 1948, S. 12.

initiierte. An erster Stelle ist hier das publizistische Engagement für Österreich während der Kriegsjahre zu nennen, dem der in zahlreichen Veröffentlichungen dokumentierte Entwurf einer Geschichte, Politik und Literatur übergreifenden »österreichischen Idee« zugrunde liegt.⁸ Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie tritt dann zunehmend die überstaatliche Vorstellung eines »deutschen Geistes« in den Vordergrund, der für Hofmannsthal in den musterhaften Texten deutscher Sprache gegenwärtig ist. Die Sprache wird zu einem letzten Ort der Unmittelbarkeit und Authentizität und ermöglicht es so, die zerbrochenen Teile der Tradition wieder zusammenzufügen. Wiedergewinnung und ästhetische Vergegenwärtigung eines in der Sprache aufgehobenen »deutschen Geistes« wird so zum zentralen Anliegen von Hofmannsthals Herausgebere Tätigkeit in den 1920er Jahren.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Dissertation stehen die drei großen im Verlag der Bremer Presse erschienenen Anthologien Deutsches Lesebuch (1922/26), Schillers Selbstcharakteristik (1926), Wert und Ehre deutscher Sprache (1927), die Zeitschrift Neue deutsche Beiträge (1922-1927) sowie die jeweiligen Vorreden bzw. Anmerkungen Hofmannsthals.

Das Deutsche Lesebuch, eine zweibändige Sammlung deutscher Prosatexte aus dem Zeitraum 1750-1850, bildete für Hofmannsthal die Fortsetzung und Ergänzung der 1912 erschienenen Deutschen Erzähler. Es bietet deshalb neben einigen fiktionalen Texten eine thematisch vielfältige Auswahl an Sachprosa in unterschiedlichsten Formen: Briefe, Tagebucheinträge, Reisebeschreibungen, Essays sowie historiographische, biographische und naturwissenschaftliche Texte. Bei der Auswahl griff Hofmannsthal auf verschiedene Vorgänger zurück, wie z. B. auf Wackernagels ›Deutsches Lesebuch‹ (1835-1843).⁹ Der 1926 erschienenen Neuauflage von Hofmannsthals Sammlung, in welcher verschiedene Texte erweitert oder ersetzt wurden, fügte er die sogenannten Gedenktafeln hinzu, die biographische Informationen und Erläuterungen Hofmannsthals zu denjenigen Autoren enthielten, die seiner Meinung nach dem kollektiven Gedächtnis der Nation neu in Erinnerung gerufen werden mussten.

⁸ In diesen Kontext der Wiederbelebung eines »geistigen Österreichs« gehören der geplante Bildband Ehrenstätten Österreichs, die 26bändige Buchreihe Österreichische Bibliothek (GW RA II), sowie der Österreichische Almanach auf das Jahr 1916.

⁹ Vgl. S. 118,15ff.

Bei der 1926 erschienenen Anthologie Schillers Selbstcharakteristik handelt es sich um die Neuausgabe einer im Jahr 1853 von Heinrich Döring veröffentlichten Sammlung von Auszügen aus Schillers Briefen und aus einigen programmatischen Schriften.¹⁰ Hofmannsthal verringerte den Umfang erheblich und fügte auch neue, bei Döring nicht vorhandene Briefauszüge hinzu.

Die letzte von Hofmannsthal herausgegebene Anthologie Wert und Ehre deutscher Sprache (1927) enthält Prosatexte von zwölf Autoren des 16. bis 19. Jahrhunderts über die deutsche Sprache.

Das wohl ambitionierteste editorische Projekt der 1920er Jahre stellt die Zeitschrift Neue Deutsche Beiträge dar, die zunächst als Nachfolgeprojekt des 1909 gemeinsam mit Rudolf Alexander Schröder und Rudolf Borchardt herausgegebenen Jahrbuchs Hesperus geplant war, dann aber doch unter Hofmannsthals alleiniger Herausgeberschaft erschien. Außer Borchardt, R. A. Schröder und Max Mell wirkten noch zahlreiche andere Schriftsteller und Wissenschaftler aus Hofmannsthals persönlichem Umfeld an der Zeitschrift mit, so etwa Rudolf Pannwitz, Carl Jakob Burckhardt, Josef Nadler, Walther Brecht und Walter Benjamin. Die Neuen Deutschen Beiträge erschienen zwischen Juli 1922 und August 1927 in zwei Folgen zu je drei Heften und boten ein breites Spektrum literarischer Formen und Themen. Neben Hofmannsthals eigenen Werken (Das Große Salzburger Welttheater [1922] Der Turm [1923/1925]) wurden auch Texte aus früheren Epochen sowie Arbeiten von Autoren aus Hofmannsthals Freundes- und Bekanntenkreis veröffentlicht.

Neben diesen größeren Unternehmungen dokumentiert die vorliegende Dissertation einige kleinere editorische Projekte der 1920er Jahre:

Hofmannsthals 1921 für einen Verlagsprospekt verfasste Ankündigung des Verlages der Bremer Presse sowie seine Notizen zum Verlagsprogramm, die in dem Kapitel ›Bremer Presse‹ zusammengefasst werden, zeugen von seinem weitreichendem Engagement für den von ihm mitbegründeten Verlag der Bremer Presse. Von Hofmannsthals zahlreichen weiteren Plänen konnte jedoch, abgesehen von der 1923 veröffentlichten kleinen Sammlung Deutsche

¹⁰ Heinrich Döring: Schiller's Selbst-Charakteristik. Nach des Dichters Briefen seit seinem 18. Lebensjahr bis zum letzten. Stuttgart: Hallberger 1853.

Epigramme, keiner mehr verwirklicht werden. Das aus dem Nachlass edierte Material umfasst im Einzelnen die folgenden Pläne:

- eine Bücherreihe mit phantastischen Erzählungen und Märchen unter dem Titel *Blaue Bibliothek*;
- eine Theater-Anthologie mit dem von Tieck übernommenen Titel *Dramaturgische Blätter*;
- eine als Ergänzung der Deutschen Erzähler geplante vierbändige Sammlung *Fremde Erzähler*, sowie der damit zusammenhängende Plan einer Reihe *Kurze Romane*, die beide für den Inselverlag vorgesehen waren;
- eine mehrbändige *Briefanthologie Deutsche Geisteskreise in Briefen*, die neben Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts auch Briefe von Personen aus Hofmannsthals Bekanntenkreis enthalten sollte;
- *Die Antike der Deutschen*, eine Sammlung von Texten des 18. und 19. Jahrhunderts über das Verhältnis der Deutschen zur Antike;
- eine mehrbändige *Lyrik- und Prosa-Anthologie über Das deutsche siebzehnte Jahrhundert*;
- eine Reihe *Deutsche Autoren älterer Zeit mit Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts*, die Hofmannsthals neu herausgeben wollte.

Darüber hinaus existieren noch zahlreiche weitere herausgeberische Pläne und Aktivitäten Hofmannsthals, die aber nur in sehr kurzen Aufzeichnungen oder in Briefen dokumentiert sind, und deshalb nicht eigens in die Edition aufgenommen werden konnten, sondern in den Bänden ›Aufzeichnungen‹ (SW XXXVIII / XXXIX) der Kritischen Ausgabe ediert werden.¹¹

¹¹ Erhalten sind Hofmannsthals Entwürfe zu einer zweibändigen Grillparzer-Ausgabe (vgl. H VB 26.3) und einer Goethe-Ausgabe in 12 Bänden (vgl. H VA 50.3a), zu einer Neuveröffentlichung von Reisebeschreibungen des 17.-20. Jahrhunderts (vgl. H VB 25.24) und einem Gartenbuch, für das er im April 1923 einen Entwurf an Wiegand schickte (vgl. BW Wiegand 90-92), sowie zu einer Lyrikanthologie in vier Bänden mit einem einleitenden Aufsatz *Über Gedichte* (vgl. H VA 61.1, 3-4). Hofmannsthals Lektüre der Tagebücher Grillparzers in der historisch-kritischen Ausgabe von A. Sauer regte ihn 1924 an, eine Auswahl aus den Tagebüchern herauszugeben, zu welcher er auch ein Vorwort schreiben wollte (vgl. BW WIEGAND 124; E VA 39.4). Im Oktober 1924 schlug Hofmannsthal Wiegand eine Auswahl aus Justus Möser u. eine aus J. v. Müller vor (ebd. 124), 1925 eine Diderot-Anthologie (ebd. 134, 136) und eine Auswahl aus den Schriften Alexander und Wilhelm von Humboldts. Außerdem beschäftigte er sich

Die erhaltenen Notizen, Entwürfe und die Fülle der Zeugnisse zeugen von der großen Sorgfalt und dem immensen Zeitaufwand, die Hofmannsthal auf die Auswahl der herauszugebenden Texte verwandte und veranschaulichen die wechselseitige Durchdringung von eigenen Lektüreerfahrungen und geplanten Editionen. Obwohl Hofmannsthal bei der Text- und Titelauswahl der Editionen teilweise auf bereits vorhandene Sammlungen zurückgriff, so z.B. bei Schillers Selbstcharakteristik, den Dramaturgischen Blättern, der Blauen Bibliothek und auch beim Deutschen Lesebuch, wird in den zahlreichen Kürzungen und Änderungen sowie in Anordnung und (Neu-)Auswahl der Texte durchgängig die Handschrift des Herausgebers sichtbar. Die individuelle, sowohl Chronologie wie auch überkommene Wissensordnungen bewusst durchbrechende Auswahl und Anordnung der Texte rückte für Hofmannsthal in die Nähe eines künstlerischen Aktes.¹²

Hofmannsthals Bemühen darum, einer zerklüfteten, ja zerrissenen Nation innere Einigung zu bringen, nicht durch Programme, sondern indem man eine Art geistige Mitte herstellt¹³ führte dazu, dass er einen großen Kreis von Freunden und Bekannten als Mitarbeiter an Auswahl, Beschaffung und Redaktion der Editionen (besonders der Neuen Deutschen Beiträge) beteiligte. Aus den Zeugnissen ist jedoch ersichtlich, dass die editorischen Projekte immer wieder von belastenden Konflikten mit Mitarbeitern, von geringer

1927, vermutlich anschließend an Wert und Ehre deutscher Sprache, mit dem Plan eines Deutschen Spruchwörterbuchs (ebd. 166, 168, 179).

Für die 1920 im Inselverlag eingerichtete Serie ›Bibliotheca Mundi‹ beabsichtigte Hofmannsthal eine Auswahl der 100 schönsten Gedichte Goethes und eine Auswahl aus Novalis' Fragmenten und Gedichten herauszugeben (vgl. BW Rilke 153-156, BW Zweig 100-107, BW Insel 769-770 sowie E III 220.33b). Im Dezember 1924 bot er Kippenberg an, für eine fünfbändige Stifter-Ausgabe eine Briefauswahl zu übernehmen und ein Nachwort zu schreiben (Vgl. BW Insel 93, 937, 942; BW Wiegand 124). Eine Notiz von 1925 nennt weitere Pläne für Bücherreihen im Inselverlag, darunter Neuausgaben von Friedrich Schlegel, Tieck, Schleiermacher, Jacob Grimm, Görres und Möser, sowie eine Theatralische Bibliothek der deutschen von Sachs u von der Barockbühne culminierend in Faust (H VB 25.36).

Von 1920 bis 1923 gab Richard Smekal unter Mitwirkung von Hofmannsthal zusammen mit Hermann Bahr im Verlag der Wiener Literarischen Anstalt die Reihe ›Theater und Kultur‹ heraus. 1925 war Hofmannsthal, zusammen mit Ernst Bertram, Thomas Mann und anderen, Mitherausgeber des Jahrbuchs der Nietzsche-Gesellschaft, ›Ariadne‹, und von 1927 bis 1928 Mitglied des Ehrenpräsidiums des ›Deutschen Buch Clubs‹, wo er u. a. regelmäßig bei der Auswahl eines so genannten ›Buchs des Monats‹ mitwirkte.

¹² *Die Zusammenstellung der <...> Hefte empfinde er fast wie eine dichterische Arbeit, schrieb Hofmannsthal über die Neuen Deutschen Beiträge (BW WIEGAND 67).*

¹³ *An Hermann Hesse, 15. September 1924 (HIRSCH I 433).*

öffentlicher Resonanz und zunehmend auch von finanziellen Schwierigkeiten überschattet waren. Nicht zuletzt aus diesem Grund mehrten sich gegen Ende seines Leben die Anzeichen der Resignation angesichts der Möglichkeit einer Tradierung und Reaktivierung des literarischen Erbes: Goethe wie ein Sternbild sich entfernend, vermerkte er im November 1928.¹⁴

Die vorliegende Dokumentation zeigt Hofmannsthals Editionsprojekte als ein auf Bewahrung zielendes und in diesem Sinne »konservatives« Programm, das dem Dichter die Rolle eines »geistigen Führers« zuspricht, um der Fragmentarisierung des kulturellen Bewusstseins in der Moderne produktiv zu begegnen. Sie legt darüber hinaus auch Spuren frei, die in wichtige Bereiche seines literarischen Schaffens und künstlerischen Denkens führen.

Hofmannsthal nahm bei allen von ihm herausgegebenen Anthologien editorische Eingriffe in die Originaltexte vor: Die aufgenommenen Textauszüge wurden gekürzt, teilweise umgestellt, orthografisch angepasst oder mit neuen Titeln versehen. Aus ökonomischen Gründen musste in der vorliegenden Edition darauf verzichtet werden, die von Hofmannsthal edierten fremden Texte wiederzugeben. Statt dessen werden, soweit vorhanden, die Inhaltsverzeichnisse der Anthologien im Textteil abgedruckt. Der Einblick in die zahlreichen, größtenteils undatierten Notizen und Materiallisten, die in die »Erläuterungen« miteinbezogen wurden, macht die Einzelheiten des Auswahlprozesses nachvollziehbar. Sie zeigen chronologische und thematische Anordnungsversuche und informieren über die zahlreichen nicht aufgenommenen Autoren. Aufgrund der Vielzahl der Personennennungen enthält die vorliegende Edition ein kommentiertes Personenregister des Textteils sowie der Kapitel »Varianten« und »Zeugnisse«, das Einzelerläuterungen zu Personen ersetzt.

¹⁴ H IVB 171.

DANKSAGUNG

An erster Stelle danke ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Heinz Rölleke, der die vorliegende Dissertation über einen langen Zeitraum kontinuierlich unterstützt und gefördert hat.

Mein Dank gilt außerdem den Mitarbeitern der Hofmannsthal-Abteilung des Freien Deutschen Hochstifts, die mir stets mit großer Hilfsbereitschaft für Fragen zur Verfügung standen: Korina Blank, Dr. Konrad Heumann, Dr. Katja Kaluga, Dr. Klaus-Dieter Krabiel, Catherine Schlaud, Alexander Subtil, und ganz besonders Ellen Ritter, ohne deren Wissen und Erfahrung die Arbeit in der vorliegenden Form nicht hätte entstehen können.

Zuletzt danke ich allen Personen und Institutionen, die Handschriften und Archivalien zur Verfügung stellten und die Erlaubnis zur Publikation gaben.

BLAUE BIBLIOTHEK

N 1

ad blaue Bibliothek

Peter Schlemihl

- 5 Just. Kerner Schattenspiele
Seherin von Pr<evorst>

ad blaue Bibliothek:

Phädon (?) 1001 Nacht: Die Messingstadt.

Kierkegaard: Das Gastmahl der Freunde

- 10 Novalis: Lehrlinge.
Turgenjew: Clara Militsch (?) Gogol: Zauberer

N 2

Plan.

Blaue Bibliothek

- 15 1 Arnim Isabella von Aegypten
2 3 Tieck / Chamisso Peter Schlemihl
4 Hoffmann
5 Beckford Vathek
6 Balzac Seraphita
20 7 Mabel Collins (1) Tale (2) Idyll | of the white lotus
8. Hofmannsthal: Frau ohne Schatten
9. E. Poe Maelström.
10. Brentano: Gockel Hinkel.
11. Barbey d'Aurevilly.
25 12. Goethe. Märchen.
13. Chinesische Geistergeschichten
14. Der goldene Esel des Apulejus, gekürzt.
15. Cervantes: Die Hundegeschichte
16. Russ<en>? Gogol

ENTSTEHUNG

Die erste der beiden erhaltenen Notizen zu einer von Hofmannsthal geplanten Bücherreihe mit dem Titel *Blaue Bibliothek* stammt aus einem Konvolut mit Entwürfen zum Deutschen Lesebuch vom Mai 1919. Da das Lesebuch ursprünglich auf eine gemeinsame Idee von Hofmannsthal und dem Verleger Anton Kippenberg zurückgeht, war wohl auch die Reihe *Blaue Bibliothek* für eine Veröffentlichung im Inselverlag vorgesehen. Die zweite, ausführlichere Titelliste (N 2) entstand im Jahr 1922.

Den Titel entlehnte Hofmannsthal der von Friedrich Justin Bertuch in den Jahren 1790-1800 herausgegebenen zwölfbändigen Reihe ›*Blaue Bibliothek aller Nationen*‹ (Bde. 1-9: Gotha 1790-1796, Bde. 10-12: Weimar 1796, 1797 u. 1800). Die nach dem Vorbild der französischen ›*bibliothèque bleue*‹ (Märchenhefte mit blauen Einbänden, die auf Märkten und von Hausierern verkauft wurden) gestalteten Bände enthielten Übersetzungen französischer Feenmärchen (u. a. von Charles Perrault und Rousseau), Ergänzungen zu ›*1001 Nacht*‹ sowie arabische und indische Märchen. Auch Hofmannsthals in den beiden Entwürfen notierte Auswahl umfasst vor allem phantastische Erzählungen und Märchen. Aufgrund fehlender Zeugnisse ist nicht festzustellen, warum das Projekt aufgegeben wurde. Möglicherweise wurde die *Blaue Bibliothek* von der 1922 für den Insel-Verlag geplanten Reihe *Fremde Erzähler* abgelöst, denn einige Autorennamen finden sich auch in den Entwürfen zu diesem Plan wieder.

ÜBERLIEFERUNG

N 1 E VA 39.65
N 2 H VA 17

ERLÄUTERUNGEN

1,4: Adalbert von Chamisso: ›Peter Schlemihls wundersame Geschichte‹ (1814).

1,5f. Just. ... Pr<evorst> Justinus Kerner: Reiseschatten. Von dem
5 Schattenspieler Luchs. Heidelberg: Braun 1811. – Ders.: Die Seherin von
Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben der Menschen und über das
Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere. Stuttgart, Tübingen: Cotta 1829.

1,8 Phädon Plato: ›Phaidon‹.

1,8 Die Messingstadt Titel einer Erzählung in: Die Erzählungen aus den
10 tausendundein Nächten. Vollständige deutsche Ausgabe in zwölf Bänden
aufgrund der Burton'schen englischen Ausgabe besorgt von Felix Paul Greve.
Mit einer Einleitung von Hugo von Hofmannsthal. Bd. 7. Leipzig: Insel-Verlag,
1908 (FDH/HvH Bibl.), S. 206-258.

1,9: Søren Kierkegaard: In vino veritas. In: Stadien auf dem Lebenswege:
15 Studien von Verschiedenen. Zusammengebracht, zum Druck befördert u. hrsg.
von Hilarius Buchbinder. Leipzig: Richter 1886 (FDH/HvH Bibl.), S. 7-91.

1,10: Novalis: ›Die Lehrlinge zu Sais‹ (1802).

1,11 Turgenjew: ... Militsch Iwan Turgenjew: ›Klara Milič‹ (1882), Erzählung.

1,11 Gogol: Zauberer Nikolaj Gogol: ›Schreckliche Rache‹ (1831), dt.
20 Übersetzung: Nikolaj Gogol: Der Zauberer. Übertr. v. Philipp Löbenstein. Mit
Holzschnitten v. Karl Thylmann. Leipzig: Kurt Wolff <1918> (Die graphischen
Bücher). Vgl. S. 62,5.

1,15: Achim von Arnim: ›Isabella von Ägypten‹ (1812), Erzählung. Vgl. S.
80,17f.; 582,4 und Erläuterung.

1,18: William Beckford: ›Vathek. An Arabian Tale‹ (1786). S. S. 582,3 und
25 Erläuterung.

1,19: Honoré de Balzac: ›Seraphita‹ (1835), Roman.

1,20: Mabel Collins: The idyll of the white lotus. London: Theosophical
Publishing Society 1910 (FDH/HvH Bibl.). – EA: London: Reeves & Turner
30 1884. Hofmannsthal kannte und schätzte das Buch seit 1892.

1,22: *Edgar Allan Poe: A Descent into the Maelstroem. In: The Works of Edgar Allan Poe. Edited by John H. Ingram. Bd. I. London: Black 1899 (FDH/HvH Bibl.).*

1,23: *Clemens Brentano: ›Gockel, Hinkel und Gackeleia. Märchen.‹ (1838).*

- 5 **1,25:** *›Märchen‹, in: Johann Wolfgang von Goethe: ›Die Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten‹ (1795).*

1,26: *Song Ling Pu: Chinesische Geister- und Liebesgeschichten. Hrsg. von Martin Buber. Frankfurt/Main: Rütten & Loening 1911 (FDH/HvH Bibl.).*

1,27: *Lucius Apuleius: ›Der goldene Esel‹ (entst. um 160/170 n. Chr.).*

- 10 **1,28** *Hundegeschichte Gespräch zwischen Cipion und Berganza den Hunden des Auferstehungshospitals das da steht in der Stadt Valladolid vor dem Campo-Tore. In: Die Novellen des Cervantes. Vollständige deutsche Ausgabe in 2 Bänden. Besorgt von Konrad Thorer. Leipzig: Insel 1907, S. 237-338 (FDH/HvH Bibl.).*

ANKÜNDIGUNG DES VERLAGES DER BREMER PRESSE MÜNCHEN

Zwischen anerkannten Verlagen tritt ein neuer hervor. Es dürfte auf den ersten
5 Blick nicht als ein Besonderes erscheinen, dass seine Mitarbeiter einen Kreis
bilden, darin Gelehrte, Philologen, und Dichter einander die Hände reichen:
alles wird von der Entschiedenheit abhängen, womit dieser Kreis sich als eine
geistige Einheit selber wahrnimmt und nach aussen fühlbar machen wird.

Die Altertumswissenschaft, durch Jahrhunderte die eigentliche und
10 mittelste Geisteswissenschaft, hatte ein grosses Ziel: sich die Antike
anzueignen, aus ihr Lebenskunst und Lebensideal zu gewinnen. Uns ist ein
früherer Geisteszustand unseres eigenen Volkes, der kaum mehr als ein
Jahrhundert zurückliegt, selbst zur Antike geworden: im Sinn, dass wir, ihn
heraufbeschwörend, vermeinen, aus unserem Geistigen wieder Gestalt bilden
15 zu können. Wir haben den Zustand von 1800–1820 im Auge, da neben Goethe
noch Schiller, Hölderlin und Novalis, zugleich auch Humboldt, Friedrich
Schlegel, die beiden Grimm da waren. Wir sehen diesen Zustand nicht als ein
Gewesenes an, sondern als ein noch fortwirkendes Leben, aus dessen
Elementen wir uns selber zu gestalten haben. Wir schreiben uns Freiheit zu,
20 von den in der Gegenwart geltenden Tendenzen bestimmte abzuweisen,
andere, die weniger im Schwange sind fortzusetzen; Kraft und Willen,
bestimmte geistige Verhältnisse auszubilden. Zu diesen rechnen wir das
Verhältnis ehrfürchtiger Annäherung an die gestaltete Weisheit des Orients,
worauf in Herders Werken gewaltige Hinführung stattfindet; wovon in Goethes
25 Mannesalter höchste Intuition uns zuteil wird, in Rückerts und anderer – die
wir an anderer Stelle nennen – Lebenswerk ein grosses Vermächtnis uns
gegeben ist. Hier meinen wir mit einer auch augenblicklich waltenden Tendenz
nur zum Schein übereinzustimmen, und von der Zeit kein Diktat zu
empfangen: der wir eher, so viel an uns, Weisungen geben, als welche von ihr
30 empfangen wollen, im Übrigen uns an das Wort des edlen Grillparzer haltend,
dass unsere Zeit uns immerhin bestreiten möge, da wir als geistige Menschen
aus anderen Zeiten kommen und in andere zu gehen hoffen. Verfall in Roheit

und Armseligkeit war in unserem Volke schon öfter da und einmal über anderthalb Jahrhunderte, am gefährlichsten ist der jetzige, bei scheinbar währendem Reichtum. Das Wort Kultur ist beständig im Mund der Staatsredner und der Tagschreiber: nichts aber von dem, was es bedeutet:

5 Sittigung, gestaltete Einheit zwischen Volks- und Landsgenossen, wird wahrgenommen, wie wir leben und weben. Zu ohnmächtigen Einzelnen, zu den Stillen im Lande hat sich wiederum das Feine und Hohe, das Tiefe und Gewaltige zurückgezogen. George fast allein, mit dem Kreis der Seinen, die er leitet, hat sich der allgemeinen Erniedrigung und Verworrenheit mit Macht

10 entgegengesetzt. Er war und ist eine herrliche deutsche und abendländische Erscheinung. Was von seinem Geist berührt wurde, hat sein Gepräge behalten, und man erkennt seine Schülerschaft unter den jüngeren Gelehrten noch mehr als unter den Dichtern an einer ungemeinen strengen Haltung. Einem seichten Individualismus hat er den Begriff geistigen Dienens entgegengehalten und

15 damit dem höchsten geistigen Streben der Jugend, so an den hohen Schulen, als in den Verbindungen einzelner Schweifender und Suchender, reines Leben eingeflösst. Der Wille zu geistigem Dienst gleichfalls ist das Zusammenhaltende des Kreises, den wir hier ankündigen und der in der Tätigkeit des neuen Verlages wirkend hervortreten will. Dichter und Gelehrte

20 wollen zusammen als Dienende erscheinen. Die Basis ihres Zusammenwirkens ist, um Novalis' Wort zu gebrauchen, »eine absolute Tendenz nach allen Richtungen, worauf auch die Macht jeder echten Maçonnerie und des unsichtbaren Bundes der Denker beruht«. Was sie verbindet ist Ahnung des Ganzen in all und jedem geistigen Tun. Der Ausdruck ihrer Verbundenheit

25 kann nichts anderes sein als tätige Sprachliebe. Denn in der Sprache leidet oder blüht der Geist des Volkes.

Wenn aber hier von einem Kreis die Rede ist, so ist darunter keinerlei Cameraderie oder enge im Leben wurzelnde Verbindung zu verstehen; vielmehr sind geistige Individuen verschiedener Altersstufen, in verschiedenen

30 Teilen des Vaterlandes wohnhaft und einander zum grössten Teil der Person nach fremd, gewissermassen plötzlich und wie auf einen Ruf zu solchem Zweck zusammengetreten wie Wasser das sich von vielerlei Ursprung aufgestaut hat und Kraft geworden ist und durchbrechen will. Den Durchbruch aber erzwingt eben die Sprachnot, die Herabwürdigung und Entartung des

35 hohen Elementes das uns alle, innerhalb fliessender Grenzen, denen die

staatlichen Umwälzungen nichts anhaben können, zur Nation zusammenwirkt. In der Sprache ist Höhe und Tiefe, wogegen die Höhe und Tiefe des Individuums nur wie seichter Erdhügel und flache Mulde; in ihr ist Reinheit und untrügliches Mass; »es gibt aber in ihr nichts Kleines, das nicht auf das Grosse einflösse, nichts Unedles, das nicht ihrer angeborenen guten Art empfindlichen Eintrag täte« (Grimm) – und des Unedlen ist nun zu viel, des Unmasses zu viel, der Verworrenheit zu viel, die Verkümmerng geht zu reissend vor sich.

Der Kreis verlangt den Kreis: ein Unterfangen wie die Gründung dieses Verlages postuliert ein Publikum, wie es vor hundert Jahren da war, sich heute versplittert hat und aus tausend Individuen zum Publikum erst wieder gemacht werden müsste. Was wir darbieten werden, eigene Hervorbringung, Neuherausgabe Übertragung wird durchaus nur als Geist dargebracht sein, nicht als Stoff; als Werkzeug zur Bildung, nicht als Materie des Wissens. Nur aus Aufnehmenden in diesem Sinn kann unser Publikum bestehen. Darin, ob wir unserem Unternehmen ein Publikum zu schaffen vermögen werden oder nicht, wird zugleich das Urteil über die Unternehmung selber enthalten sein. Für uns Einzelne aber ist wie für die Nation im Ganzen ein einziges Hauptziel aufgestellt: zu uns selber zu kommen. Denn im Geistigen wie im Politischen gibt es letztlich keine Komplikation, nur Einfaches. Alles nicht Einfache scheine es noch so geistreich ist vom Bösen. Das Einfache aber kann freilich niemals Ausgangspunkt sein, sondern nur höchstes Ziel.

Hugo von Hofmannsthal

VERLAG DER BREMER PRESSE MÜNCHEN

Die Drucke des Verlages erscheinen unabhängig von den Veröffentlichungen der Bremer Presse, wahren jedoch deren Charakter, was Stil der Schriften, Satzordnung und Sorgfalt der typographischen Durcharbeitung betrifft. Sie werden in der Werkstatt der Bremer Presse mit Schriften gesetzt, die in Anlehnung an die Schriften der Presse für den Verlag gezeichnet und ausschliesslich für ihn verwendet werden. Der Druck erfolgt auf der Schnellpresse. Die Titel und Initialen werden von Anna Simons gezeichnet.

Bisher erschienen:

TACITUS · DEUTSCHLAND

deutsch von Rudolf Borchardt.

HÖLDERLIN · ELEGIEN

5 herausgegeben von Friedrich Seebass.

NEUE DEUTSCHE BEITRÄGE

herausgegeben unter Mitwirkung Anderer von Hugo von Hofmannsthal.

1. Folge 1. Heft (enthält Beiträge von Hofmannsthal, Borchardt, Rang, Hellingrath, Mell.)

10 In Vorbereitung befinden sich:

DEUTSCHES LESEBUCH

herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal

DIE GROSSEN TROBADORS

deutsch von Rudolf Borchardt.

15 ALTIONISCHE GÖTTERLIEDER

deutsch von Rudolf Borchardt.

CICERO · CATO MAIOR

deutsch von Rudolf Alexander Schröder.

FRÜHCHRISTLICHE HYMNEN

20 herausgegeben von Josef Bernhart.

DEUTSCHE PREDIGTEN AUS TAUSEND JAHREN

herausgegeben von Josef Nadler.

HEINICH VON MORUNGEN

herausgegeben von Carl von Kraus.

25 NIETZSCHE'S EUROPA

von Ernst Bertram

NEUE DEUTSCHE BEITRÄGE

herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal.

1. Folge II. Heft.

Ausser den genannten Büchern wird der Verlag eine Reihe kleinerer Werke in
5 einer Auflage von durchschnittlich 400 Exemplaren auf der Handpresse
drucken. Bisher erschienen: E. Th. A. Hoffmann · Der Baron von Bagge. In
Vorbereitung befinden sich: Schiller · Der Verbrecher aus verlorener Ehre;
Goethe · Hermann und Dorothea.

Oktober 1922

ENTSTEHUNG

Bereits 1911 war in Bremen von Rudolf Alexander Schröder, Rudolf Borchardt, Hugo von Hofmannsthal, Leopold O. H. Biermann, Willy Wiegand und Ludwig Wolde eine private Handpresse unter dem Namen ›Bremer Presse‹
5 gegründet worden. Weihnachten 1913 wurde ihr Programm mit Hofmannsthals Die Wege und die Begegnungen eröffnet. Die künstlerisch-technische Leitung lag bei Willy Wiegand, die literarische bei Ludwig Wolde. Als Wolde 1922 aus gesundheitlichen Gründen ausschied, übernahm Wiegand die Gesamtleitung. Im April 1921 verlegte die Presse ihren Sitz nach München. Hier entstand die
10 Idee, einen Verlag zu gründen. In einem Exposé über die Gründung eines Verlages der ›Bremer Presse‹ heißt es 1921: »Die Leiter der Bremer Presse möchten den Rahmen ihrer Tätigkeit erweitern, die im Handbetrieb gewonnenen typographischen und technischen Erfahrungen durch Herausgabe billiger Bücher einem breiteren Käuferkreis zugänglich machen und die
15 literarischen Pläne durchführen, die sie, dem exklusiven Charakter ihres Unternehmens zufolge, bis heute nur in bescheidenem Maße verwirklichen konnten. <...> Das literarische Programm soll alles das umfassen, was als Grundlage unseres heutigen geistigen Lebens empfunden wird, und zwar Übersetzungen aus der griechischen und lateinischen Literatur, Dichtung des
20 Mittelalters, bedeutende deutsche Werke des 16.-19. Jahrhunderts, englische, französische und italienische Werke in Urtext oder Übersetzung, sowie Übertragungen aus den orientalischen Literaturen. <...> Hugo von Hofmannsthal, Rudolf Borchardt und Rudolf Alexander Schröder haben uns außerdem ihre Mitarbeit bei der Auswahl der Texte zugesagt; dies gibt uns
25 Gewähr für ein reiches und bedeutendes Programm«. ¹ Das Triumvirat Hofmannsthal, Borchardt, Schröder blieb also auch dem neuen Verlag treu.

Hofmannsthal beteiligte sich seit August 1921 mit Vorschlägen für das Verlagsprogramm und verfasste zur Einführung eine Ankündigung für einen
30 entsprechenden Prospekt. In den folgenden Jahren kümmerte er sich als literarischer Berater, Autor und Herausgeber kontinuierlich um Programm

¹ *Buchkunst und Dichtung. Zur Geschichte der Bremer Presse und der Corona. Texte und Dokumente Herausgegeben von Bernhard Zeller und Werner Volke. München: Bayerische Akademie der Schönen Künste 1966, S. 45f.*

und Wohlergehen der neuen Unternehmung, wovon sein Briefwechsel mit Willy Wiegand beredtes Zeugnis ablegt. Neben eigenen Werken (Der Turm, Versuch über Victor Hugo, Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation), die in der Bremer Presse erschienen, gab er eine Reihe von Anthologien (Deutsches Lesebuch, Deutsche Epigramme, Schillers Selbstcharakteristik, Wert und Ehre deutscher Sprache) und die Zeitschrift Neue Deutsche Beiträge heraus. Er half bei der Suche nach neuen Titeln, Herausgebern, Autoren und Sponsoren sowie bei der Bekanntmachung der Verlagspublikationen. Selbst über die Vermarktung, vor allem in Österreich, machte er sich Gedanken und versuchte, entsprechende Kontakte zu vermitteln.

Nicht alle Vorschläge Hofmannsthals konnten berücksichtigt werden, so etwa die Anthologien Das deutsche siebzehnte Jahrhundert, Deutsche Geisteskreise in Briefen und Die Antike der Deutschen. Auch andere Pläne, darunter eine Goethe-Ausgabe in 12 Bänden, ein Gartenbuch, eine Auswahl aus Görres und aus Grillparzers Tagebüchern konnten nicht mehr verwirklicht werden.

Wie er schon in der Ankündigung formulierte, war es Hofmannsthals Ziel, mit den Publikationen des Verlags der Bremer Presse einen Kreis von literarisch und kulturpolitisch tätigen, vor allem jüngeren, Intellektuellen zu bilden, dem George'schen höchst unähnlich (an Wiegand, 14. Februar 1925, ›Zeugnisse‹), die eine gemeinsame, der Hofmannsthal'schen verwandte Gesinnung vertraten und hier ihr Forum fänden. Dabei dachte er vor allem an Personen wie Karl Vossler, Hans Heinrich Schaeder und Walter Benjamin, die er mit Wiegands Hilfe an den Verlag zu binden bemüht war.

Über Hofmannsthals vielseitiges Engagement für den Verlag der Bremer Presse geben die ›Zeugnisse‹ Auskunft. Hier wurden allerdings nur diejenigen ausgewählt, die Hofmannsthals Anteil an den Tätigkeiten des Verlages dokumentieren, jedoch nicht solche, die von ihm selbst herausgegebene Bände betreffen. Deren Zeugnisse finden sich in der jeweiligen Werkedition des vorliegenden Bandes.

Vorarbeiten zur Ankündigung des Verlages der Bremer Presse – so der Titel des Prospekts, für die Pressemitteilung wandelte Hofmannsthal ihn in Ankündigung eines neuen Verlages um – sind nicht erhalten. Überliefert ist das Typoskript, das mit einem Durchschlag an Wiegand gesandt wurde und das als Vorlage des Prospektes diente. Neben dem ausformulierten Text der

Ankündigung enthält es am Ende einen Entwurf des Verlagsprogramms (s. ›Varianten‹, 1 tH¹), der im Druck nicht übernommen wurde. Hofmannsthal sandte das Typoskript, nachdem ihm Ludwig Wolde zuvor Informationen über das Projekt geschickt hatte, am 28. Januar 1922 an Willy Wiegand. Er schickte es in zwei Exemplaren, damit der Verleger eines davon an die Presse geben konnte. Bis heute konnte jedoch kein Pressedruck ausfindig gemacht werden, weder in den ›Münchner Neuesten Nachrichten‹, noch in der ›Prager Presse‹, in der, einer Notiz Hofmannsthals zufolge, die Ankündigung ebenfalls erscheinen sollte (vgl. FDH 27529, Sammlung Rudolf Hirsch). Der fertige Prospekt enthielt, zu Hofmannsthals Enttäuschung und Verärgerung (vgl. ›Zeugnisse‹, S. 22,1-14), am Ende statt eines Programms nur eine Übersicht über die bereits erschienenen Werke.

Hofmannsthals erhaltene Notizen zum Verlagsprogramm entstanden wahrscheinlich im Spätsommer 1921 und im Jahr 1922. Ein weiteres Blatt (N 4) ist auf den 18. Oktober 1923 datiert und enthält Aufzeichnungen über Gedichtbände verschiedener Autoren, die der Dichter dem Verlag wahrscheinlich bei seinem Treffen mit Wiegand, Ende November 1923 in Neubeuern, vorschlagen wollte. Weitere Zeugnisse von Hofmannsthals Mitarbeit am Bremer Presse-Verlag, die bis zu seinem Tode fort dauerte, sind nur in seinen Briefwechseln dokumentiert.

ÜBERLIFERUNG

- N 1 H VII 7 hinteres Vorsatzblatt – Auf demselben Blatt: N 23 zu Neue Deutsche Beiträge.
- N 2 H VA 50.2^{b,c}, 3^c – 50.2^a: N 1 zu Die Antike der Deutschen, 50.2^d: N 1 zu Wert und Ehre deutscher Sprache. 50.3^a: Aufzeichnung Goethes Werke in 12 Bänden, 50.3^b: N 1 zu Deutsche Geisteskreise in Briefen, 50.3^d: N zu Deutsche Epigramme.
- N 3 H VB 14.35

- 1 *tH*¹ DLA A: Bremer Presse 61.605b – Typoskript mit *hs.*
Korrekturen u. Ergänzungen. Am oberen Rand: für M. N. N.
Anlage zum Brief an Wiegand und Wolde vom 28. Januar 1922.
Durchschlag des Typoskripts der Druckvorlage für einen
5 Abdruck in den MNN, aus diesem Grunde der nachstehende
Entwurf für den technischen Teil des Prospekts gestrichen.
- 2 *D*¹ Ankündigung des Verlages der Bremer Presse
München. Oktober 1922. Verlagsprospekt – Textgrundlage.
- Konvolutumschlag zu N 4: DLA:
- 10 Bremer Presse.
- N 4 DLA D: Hofmannsthal – Dat.: 18 X.<1923>

VARIANTEN

Ankündigung

- 1 *tH*¹
- 15 **5,1** ANKÜNDIGUNG *darüber*: Hofmannsthal
DES VERLAGES ... PRESSE] eines neuen Verlages
- 5,14** können *aus* müssen
- 5,21** andere, (1) andere, (2) andere |
- 5,24** stattfindet; ... gegeben ist. *Aus*: ; (1) in (2) wohin durch |
20 Goethes Mannesalter höchste Intuition, (1) in (2) von /
Rückert und anderen die wir an anderer Stelle nennen –
Lebenswerk ein grosses Vermächtnis uns weist.
- 5,27** einer *aus* uns
- 5,32** hoffen. *Danach Absatz.*
- 25 **6,11** seinem *aus* jenem

- 6,17 eingeflösst. *Danach Absatz.*
- 6,23f. Ahnung des Ganzen *Unterstrichen.*
- 6,27 die Rede ist *aus* die Rede war
- 6,35 innerhalb fließender *aus* in fließenden
- 5 7,13 Neuherausgabe] Neuherausgabe,
7,23 Hugo von Hofmannsthal *Fehlt.*
- 7,24-9,9 Verlag ... 1922] Hieran anschließend: Spiegel der
Mitarbeiter und der vorgesetzten Tätigkeit.
- Unmassgeblicher Einteilungsentwurf.
- 10 Der Kreis naher und ständiger Mitarbeiter unseres Verlages
wird bestehen aus den Dichtern: Rudolf Borchardt, Hugo von
Hofmannsthal, Max Mell R. A. Schröder, Otto Freiherrn von
Taube.
- Den Literarhistorikern und Philologen: Karl Vossler,
15 München, Hofmiller, Pokorny – Nadler – Schaeder u. s. f.
Der Verlag wird zunächst herausgeben:
- A. Orientalia Rückerts Hafis / V. von Strauss seit Dezennien
vergriffene Übertragung des Tao-te-king / ein arabisch-
vorislamisches Liederbuch von / Aegypt. Dichtungen
20 herausg. von /
- B. Deutsche Sprache und Literatur: 1. Deutsches Lesebuch,
das ist eine Auswahl von Prosastücken aus dem deutschen
Jahrhundert 1750–1850, ausgewählt unter Mitwirkung
Anderer, von Hugo von Hofmannsthal.
- 25 2. Predigten aus tausend Jahren, herausgegeben von Nadler.
3. Die deutsche Dichterreihe:
zunächst Hölderlin Elegien
Novalis Fragmente ausgewählt von H. v. H.
Deutsche Anakreontiker
30 Sturm und Drang
und noch einiges, nicht zu viel, vom Mittelalter.

C. Antike. Pindar v. Borchardt / Tacitus Germania / Cicero
 Cato maior v. Schröder / Thukydides sicil. Expedition.
 D. Romanische Literatur u. Latinität des Mittelalters:
 Chansons populaires de France (Hofmiller) Dante Commedia
 deutsch v. Rudolf Borchardt. u. s. f. u. s. f.
 Im Ganzen nicht zu viel! lieber mehr geben als versprechen!

Editionspläne

N 1

Vormerkung

10 in der Bremer Presse herauszubringen: Novalis / Grimm kl<einere> Schriften /
 Brentano / Immermann
 ferner: La Bruyère / Samuel Johnson /
 Briefwechsel: Bürger – Boie – Gleim Lichtenberg – Boie
 Manso Berichte über Tasso Gespräche mit seinem Genius.
 15 W. Blakes Hallucinationen. Coleridge.
 The Noh plays published by Ezra Pound 1917
 Der Pentamerone des Basile
 Riehls Buch von den Pfälzern
 Jacob Grimm kl<einere> Schriften Berlin Jacob Dümmler 1871

20 *N 2*

Verlagsplan.

wissenschaftliche Neudrucke:

Victor von Strauss Tao-te-king
 Shi-king
 25 Bachofen Mutterrecht (Reduction)
 Hehn Culturpflanzen u. Haustiere
 Riehl im Auszug
 Grimm Kleinere Schriften
 Rudolf Hildebrand Geist Gemüt Genius

deutsche Dichtung.

Hölderlin, Elegieen

Das deutsche Epigramm

Eiserner Vorrath

5 Auswahl aus Eichendorff

“ “ Rückert

Deutsche Predigten

Deutsche Geisteskreise in Briefen

ältere deutsche Dichtung

10 Heinrich v. Morungen

Der arme Heinrich

[Nadler: Predigten aus]

Grillparzer: Deutsche Kunstlehre

Immermann: Auszüge

15 Görres: christl. Mystik im Auszug

class. Übersetzungen. Borchardt: Germania / Altion<ische> Götterlieder /

Pindar / Die Perser / Griech. Anthologien /

Schroeder: Cato maior / Vergil Bukolika / Horaz Vorsokratiker

Borchardt: Deutscher Dante

20 Die grossen Trobadors.

Neudrucke vergessener biographischer Werke.

David Hess J. C. Schweizer, ein Lebensbild (edidit Baechtold, bei

Wilhelm Hertz!)

N 3

25 Bremer Presse.

Kirchliche Lieder u. Hymnen:

J. F. H. Schlosser Die Kirche in ihren Liedern Freiburg 1863

Daniel Thesaurus hymnologicus Halle 1841–44

Vilmar Specilegium hymnologicum Marburg 1857

Görres Rhein<ischer> Mercur
Einsiedlerzeitung (mit Brentano)

N 4

18 X <1923>

- 5 Bremer Presse.
Rückerts Gedichte
Platens Gedichte
Uhlands Gedichte
Lenaus Gedichte
10 Eichendorffs Gedichte.
Droste

Poetae minores.

hierin: Brockes R. Lenz Feuchtersleben Daumer Mosen

Zeittafeln u. kurze Biographien.

15

ZEUGNISSE

1920

4. Oktober 1920, Willy Wiegand an Hofmannsthal

- Daß Sie Wolde und mich in Ihren Plan der Gründung einer neuen Zeitschrift einbeziehen, ist uns Beiden nicht nur in Hinsicht auf die Verwirklichung dieses*
20 *Gedankens höchst erfreulich: Wir dürfen darin wohl auch ein gutes Vorzeichen für andre Pläne sehen, die uns gerade jetzt sehr beschäftigen, und die ohne Ihre Mitwirkung nicht gut ausführbar sind. Diese Erweiterung der Presse würde uns zugleich den verlegerischen Apparat bringen, der für die Verbreitung der Zeitschrift unerlässlich ist.*

25

(FDH/VW)

1921

23. Februar 1921, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Das für den Verlag erforderliche Kapital ist uns zugesagt; die Gründung wird in den nächsten Wochen erfolgen. <...>

5 *Verzeihen Sie mir bitte, daß Ihnen die beiden Exemplare Bacon und Urfaust² noch nicht übersandt sind. Wegen der Ausführbestimmungen müssen die Bücher über Berlin durch Rowohlt gesandt werden. Ich hoffe indessen, daß sie Ihnen Anfang März zugehen werden.*

(FDH/VW)

10 4. August 1921, an Willy Wiegand

Ich habe ein bisschen nachgedacht, durch welche Vorschläge ich dem Verlag mich nützlich erweisen könnte: es ergab sich Verschiedenes u. wird sich mit der Zeit noch mehr ergeben. Ich werde meine Aufmerksamkeit nicht erlahmen lassen.

15 Görres ist ein bedeutender deutscher Schriftsteller und so gut wie nicht-existent für unsere Deutschen. Man könnte Manches aus dem »Rhein. Mercur« zusammenstellen sowie aus der Einsiedlerzeitung die er gemeinsam mit Brentano u. Arnim herausgab. Das würde in eine Reihe gehören mit Excerpten aus Grillparzer und aus Immermann.

20 Sehr schön schiene mir eine Auswahl aus den herrlichen gereimten Hymnen des Mittelalters, wie das dies irae, das Stabat mater u. s. f. in lateinischer Sprache, die noch immer, hoffe ich, der Mehrzahl der Gebildeten leicht lesbar. Ich wäre gerne bereit mich während des Winters mit einer Auswahl, aus dem alten Thesaurus hymnologicus des Daniel auszuziehen, zu
25 befassen. Von den meisten gibt es ältere Übersetzungen (so dass den Text man beiderseitig drucken könnte) und wo diese unzulänglich würden Mell u. vielleicht auch Borchardt, sowie Schröder helfen.

² Francis Bacon: *Essays*. Tözl.: Bremer Presse 1920. – Goethe: *Faust*. Nach ältester Aufzeichnung 1771-1775. Tözl.: Bremer Presse 1920.

In eine dritte Reihe gehört das Folgende: vom Tao-te-king des Laotse haben wir eine vollständige sehr schöne äusserst gewissenhafte Übertragung (mit bedeutendem Commentar) von dem grossen Sinologen V. v. Strauss. Sie erschien 1879, ist seit Decennien vergriffen, kaum zu beschaffen. Wie wenn
5 man diese endlich neudruckte? Ganz das Gleiche gilt von desgleichen Gelehrten Übertragung des Schiking. Dann könnte man vielleicht eine chinesische Reihe aufzubauen beginnen (mit R. Wilhelm, aber nicht bloss mit diesem.)

(BW WIEGAND 56)

10

1922

8. Januar 1922, an Willy Wiegand und Ludwig Wolde

Ferner sagte ich zu, eine Werbeschrift für den Verlag <...> zu verfassen. Umgehend sollten mir, so wurde versichert, als Unterlage zur Werbeschrift die nötigen Daten über Verlagsprogramm, Hauptmitarbeiter etc. zugehen. Ich
15 erwartete dieses Material ganz bestimmt vor Weihnachten hier zu empfangen. Es ist bis heute, 8. Jänner nicht in meinen Händen. Am 29. XII. schrieb ich an Herrn Dr. Wiegand einen Brief, in welchem ich dieses Material reklamierte und die Bitte stellte, mir den Herrn oder die Dame mit Namen zu nennen, der gemäss der Verlagsorganisation die Correspondenz mit mir obliegen wird. Bis
20 heute verblieb diese bescheidene Anfrage ohne Erledigung.

(BW WIEGAND 57)

28. Januar <1922>, an Willy Wiegand und Ludwig Wolde

Inliegend zunächst die von Ihnen gewünschte Verlagsankündigung, von der ich hoffe, dass sie Ihnen nicht missfällt und das Ihnen bei der Verlagsgründung
25 Vorschwebende richtig ausdrückt.

Es ist mein Wunsch, dass dieser Aufsatz für die Münchner Neuesten sowie für auswärtige Zeitungen verwendet werden dürfe, selbstverständlich nur mit Ihrer Genehmigung und zu dem Ihnen passenden Zeitpunkt. Ich schicke daher ein Exemplar für die Neuesten mit und bitte Sie, meine Herren, es selbst durch

Hofmiller oder direkt an Dr. Klein zu geben und unter dem Ihnen passend scheinenden Titel, der auch für Ihr Unternehmen nützlich ist, es dort als Feuilleton von mir zu publizieren. Bitte aber den Erscheinungstag mindestens eine Woche – 10 Tage vorher mit Dr. Klein festzulegen und hiervon gütig
5 durch eine Depesche (Hofmannsthal, Rodaun genügt) hierher Kenntnis zu geben, damit meine Tochter den gleichzeitigen Abdruck in Prag etc. veranlassen kann.

<...>

Herrn Dr. Wiegand bitte ich das Manuskript der Verlagsankündigung, das
10 mitfolgt, als einen kleinen Gruss von mir anzunehmen.

Herrn Dr. Wolde danke ich ganz besonders für seinen grossen Brief³ der mir ermöglicht hat, die Verlagsankündigung mit Freude zu schreiben <...>

(BW WIEGAND 58)

8. Februar 1922, an Paul Zifferer

15 Jetzt aber schicke ich Ihnen durch den Courier das »Welttheater« damit es nicht ein leerer Name bleibt, so wie die Verlagsanzeige des neubegründeten Verlages der »Bremer Presse«.

(BW ZIFFERER 136)

März 1922, Paul Zifferer an Hofmannsthal

20 Sie schicken mir die Ankündigung des Verlages der Bremer Presse; <...> ein Versprechen, wie es wohl außer Ihnen und Borchardt keiner unter den lebenden Dichtern in dieser Art und mit diesem Ernst, mit diesem Empfinden des Zustandes von 1800 »als ein noch fortwirkendes Leben«, hätte abgeben dürfen – wobei ich wohl weiß, daß auch Borchardt nur auf einer oder auf
25 zweien der vielen Siedlungen, die Ihnen der liebe Gott in der deutschen Sprachwelt bereitet hat, Ihr Gast oder Ihr Wirt und Weggenosse sein kann.

(BW ZIFFERER 138)

³ Nicht überliefert.

13. Oktober 1922, an Carl J. Burckhardt

Zwischen dem vierten und fünften Aufzug⁴ habe ich das Vorwort für das Deutsche Lesebuch einschieben müssen und noch eine Prosa.

(BW BURCKHARDT 94)

5 23. November 1922, an Willy Wiegand

Ich vertraue, dass Sie den wichtigen Punkt der literarischen Leitung des Verlages entweder schon geordnet haben oder demnächst ordnen werden, vielleicht in der Weise, dass Schroeder hierfür eintritt ohne dass unser Freund Wolde formal ausschiede.⁵ Schroeder scheint mir in einer ausgezeichneten
10 Verfassung, endlich wieder einmal Herr der ausserordentlichen Geisteskraft, die in ihm liegt. Man sollte das nützen.

Sobald der literarische Leiter bestellt wäre, würde ich wünschen mit ihm über gewisse Dinge, die reif in mir liegen zu communicieren.

Sie haben mich wie die von mir gezeichnete Verlagsankündigung ausweist,
15 stark in diese Sache hineingezogen. Ich bin fern davon dies zu bedauern, aber ich würde nicht wünschen, dass nach dieser Ankündigung eine dürftige Tätigkeit erfolgte. Es handelt sich nicht um die Masse, aber das geistig Zusammengehaltene muss imponieren, oder die Ankündigung war ein Schlag ins Wasser.

20

(BW WIEGAND 72)

26. November <1922>, an Willy Wiegand

Über die Ordnung der litter. Leitung hoffe event. durch Christiane zu hören. M. E. hängt alles davon ab, dass unter schonendsten Formen das in die richtige Hand kommt.

25

<...>

PS. Nochmals quoad litter. Leitung.

⁴ Des Unbestechlichen.

⁵ Wolde musste aus gesundheitlichen Gründen noch im selben Jahr ausscheiden, Wiegand übernahm von nun an auch die literarische Leitung.

Ich war so ausserordentlich betroffen davon, dass man meine Verlagsankündigung publiciert hat ohne ihr das breite Verlagsprogramm folgen zu lassen das Wolde mir seinerzeit vorgelegt hatte u. im Hinblick auf welches ich eben diese Ankündigung in diesem Ton geschrieben hatte. Diese
5 Ankündigung gefolgt von diesem winzigen Programm wird zu einem Clownstreich: der Clown erklettert ein Podium und kündigt mit schmetternder Stimme die Vorführung eines Riesencircus an – worauf in einem winzigen Schächtelchen ein dressierter Floh hereingetragen wird. – Dergleichen Fälle von Nicht-ineinander-arbeiten sind die unvermeidliche Folge dessen wenn
10 jemand an solcher Stelle steht, der die reizendsten persönlichen Eigenschaften mit der absoluten Ahnungslosigkeit von allem was geistige Arbeit u. geistige Wirksamkeit ist, verbindet. Schroeder aber hat schliesslich schon vor 20 Jahren <...> in der »Insel« etwas geschaffen das consistent u. in gewissem Sinn
machtvoll war. –

15

(BW WIEGAND 74f.)

1923

15. Februar <1923>, an Willy Wiegand

ich wäre äusserst dankbar Sie Samstag abend <...> noch im Marienbad sehen zu können.

20 An Schroeder wurde nochmals dringend geschrieben.

Schlimmstenfalls würden wir allein das Verlagsprogramm genau durchsprechen.

*(BW WIEGAND 82)**11. März <1923>, an Willy Wiegand*

25 Haben Sie Bahr zur Mitarbeit an der Goethe-ausgabe willig gefunden? Ich denke ich werde die Auswahl aus der Lyrik zunächst mit Mell machen u. wir legen sie dann Schroeder zur Billigung u. Ergänzung vor. Nicht?

(BW WIEGAND 83)

14. März <1923>, an Willy Wiegand

die Goethe-ausgabe bespreche ich noch heute mit Schroeder. Sein Standpunkt ist ja pure Negation dessen was unbedingt unternommen werden muss.

(BW WIEGAND 84)

5 21. März 1923, an Willy Wiegand

Bezüglich Goethe-ausgabe wird Ihnen Schroeder seine Meinung dargelegt haben. Ich erbitte Ihre Gegenäusserung. Bleibt es bei Schroeders Vorschlag so bliebe auszuwählen u. neu zu ordnen nur der Band Gedichte u. Sprüche.

(BW WIEGAND 85)

10 28. März 1923, an Willy Wiegand

Wegen weiterer Unternehmungen muss bitten, alles lässiglich behandeln zu dürfen, wenn gleich ich nichts fallen zu lassen verspreche.

(BW WIEGAND 86)

18. April <1923>, an Willy Wiegand

15 Vorschlag: Parker Dissertation on oriental gardening⁶ müsste nicht in extenso übersetzt sondern von einem geschmackvollen Kopf* excerpiert werden; dazu wären zu fügen: Bacons Essay on gardening – die herrliche Schilderung eines imaginären Parkes bei E. A. Poe (The domain of Arnheim) und dann wäre das Ganze, mit dem Title »Das Gartenbuch« vielleicht geeignete Grundlage für
20 einen Pressedruck.⁷

*Elsa Bruckmann?

(BW WIEGAND 90)

⁶ Der Autor ist nicht Parker, sondern Sir William Chambers. Das Werk erschien 1772.

⁷ S. auch S. 328,12ff.

23. April <1923>, an Willy Wiegand

Der Ausgestaltung des Gartenbuches (was etwa noch aufzunehmen; mir schwebt ein Jean Paul vor) werde ich nachdenken.

Vielleicht finde ich in der Schweiz einen jüngeren Gelehrten der für die
5 Mitarbeit an unseren Publicationen zu gewinnen!

(BW WIEGAND 91)

28. April 1923, an Willy Wiegand

Ich benutze die Pause, um Ihnen die folgenden Daten für das Gartenbuch zu geben.

10 Die Capitel wären etwa so zu benennen und zu ordnen:

Der Garten des XVIIten Jahrhunderts.

Über chinesische Gärten.

Der Garten Jean Pauls.

Der Garten des reichsten Mannes der Erde.

15 Unter 1 fiele Bacons Essay on gardening –

unter 2 die Auszüge aus Chambers

“ 3 aus Jean Pauls Hesperus: »Der Garten des Endes« und die »Blumenhölle« (beide Stücke in George-Wolfskehls Jean Paul-Auswahl, S. 46ff.)⁸

20 unter 4⁹ von E. A. Poes Phantasie The Domain of Arnheim (E. A. Poe Tales, Bd. 1) nur der letzte Teil (das letzte Drittel) der eigentlich descriptive Teil, anhebend mit dieser Zeile: The usual approach to Arnheims was by the river.

Die Titel habe ich absichtlich in dieser Form gewählt, die den unwissenschaftlichen, nur auf ein aesthetisches Vergnügen berechneten
25 Charakter der kleinen Zusammenstellung andeutet. – Die drei Stücke von Jean Paul und Poe haben nur je 6–8 Seiten, der Bacon vielleicht 8–10, vom Chambers dürfte man proportionsgemäss höchstens 15–18 Seiten nehmen; es

⁸ Jean Paul. *Ein Stundenbuch fuer seine Verehrer.* = *Deutsche Dichtung.* Hrsg. und eingeleitet von Stefan George und Karl Wolfskehl. Bd. 1. Berlin: *Blaetter fuer die Kunst* 1900 (FDH/HvH Bibl.).

⁹ *Versehentlich* 3.

ist die Frage ob der Presse mit einem Büchlein von etwa 40 Seiten gedient ist.
– Aber Hölderlin war nicht gar um so viel länger. Das Ganze ist ein höchst
unmassgeblicher und unwichtiger Vorschlag, bitte ihn in keiner Weise schwer
zu nehmen. <...>

5 PS. Vielleicht könnte jemand noch die Briefe des jüngeren Plinius
durchblättern, der ein grosser Gartenfreund war.

(BW WIEGAND 92)

17. Oktober <1923>, an Willy Wiegand

10 Zu den Verlagsplänen möchte ich bitten später mündlich etwas sagen zu
dürfen: es scheinen mir gefährlich viele Anthologien. Die Häufung dieses
Buch-Typus könnte leicht Unlust erregen. Dies bezieht sich natürlich nicht auf
den eisernen Vorrath¹⁰ noch auf das Buch über die Sprache.¹¹

(BW WIEGAND 103)

19. <November 1923>, an Willy Wiegand

15 Ohne Sie bedrängen zu wollen gebe ich nur nochmals dem Gedanken
Ausdruck dass es schön wäre wenn Sie etwa schon Samstag kommen¹² <...> Es
ist eine sehr breite Materie zu besprechen u. wir sehen uns fürs nächste nur
dieses eine Mal. Bitte bringen Sie ihren Verlags-arbeitsplan mit.

(BW WIEGAND 104)

¹⁰ Rudolf Borchardts *Anthologie ›Ewiger Vorrat deutscher Poesie‹* (München: Verlag der Bremer Presse 1926)

¹¹ Wert und Ehre deutscher Sprache.

¹² Wiegand kam am 28. November nach Hinterhör.

1924

28. September 1924, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Borchardt hat Ihren Brief noch unmittelbar vor seiner Abreise von hier erhalten; er ist inzwischen nach Bremen gefahren, um seine Familie abzuholen
 5 und dann nach Italien zu übersiedeln. Er hat inzwischen noch einige sehr
 schöne Nachworte zu der Uebersetzung der altionischen Hymnen, dem Ewigen
 Vorrat deutscher Poesie und zu den Deutschen Gedenkreden¹³ geschrieben; im
 Laufe des Oktobers darf ich Ihnen wohl Abschriften davon übersenden. Auch
 die Dante-Uebersetzung ist nun so gut wie beendet.

10

(FDH/VW)

4. Oktober <1924>, an Willy Wiegand

eine rein geschäftliche Sache gibt den unmittelbaren Anstoss heute zu
 schreiben. Ein jüngerer Mann Herr Otto Nirnstein, mir seit Jahren als
 geschäftstüchtig, geschmackvoll höchst anständig u. verlässlich bekannt,
 15 eröffnet demnächst in Wien einen Buch- und Kunstladen, mit verbundenem
 Kunstverlag.¹⁴ <...> Er wünscht in ein näheres Verhältnis zur Bremer Presse
 (Presse u. Verlag) zu treten, u. erbittet meine Vermittelung, die ich gerne
 gewähre. Vielleicht könnte man sich auf ihn in jedem Sinn für Wien stützen
 (weit besser als auf Heller's unordentlichen Betrieb) – als Auslieferungsstelle;
 20 <...> genehmigen Sie den Vorschlag, so bitte ich, direct an Herrn Nirnstein I.
 Kärntnerstrasse 51 in dem Sinne zu schreiben, dass man sein durch mich
 übermitteltes Anerbieten in Erwägung gezogen habe.

(BW WIEGAND 121)

¹³ *Deutsche Denkrede. Besorgt und mit einem Nachwort, biographischem und bibliographischem Index versehen von Rudolf Borchardt. München: Bremer Presse 1925.*

¹⁴ *Otto Nirenstein hatte bereits 1919 den ›Verlag Neuer Graphik‹ gegründet. 1921-1923 leitete er die Kunstabteilung des Rikola Verlags in Wien. 1923 gründete er in der Wiener Grünangergasse die ›Neue Galerie‹, die bedeutendste Privatgalerie im Wien der Zwischenkriegszeit, und einen eigenen Verlag: die Johannespresse. 1938 emigrierte er nach Amerika, nannte sich Kallir und gründete die bekannte Galerie St. Etienne in New York.*

21. Oktober <1924>, an Willy Wiegand

Pascal-Kassner ein guter Gedanke.¹⁵ Aristoteles wäre noch weit besser. <...>

Sie müssen es einrichten u. mir zusagen, entweder kurz vor Weihnachten, oder um Weihnachten (ab 25^{ten}) oder kurz nachher für mindestens zwei Tage
 5 zu mir nach Rodaun zu kommen. Es ist Vieles durchzusprechen. Ich trage zu viel in mir (in Bezug auf Herausgabe älterer Sachen u. ähnliches) das herausmuss. Muss ich es zulange in mir tragen, so verdirbt es <...> Im idealen Verhältnis muss der mit mir arbeitende Verleger, wo er meine Ideen zur Ausführung wert befunden u. acceptiert hat, mich reiben, als ein Schwungrad
 10 wirken – nicht umgekehrt. <...>

Geben Sie mir genau an wann der »Eiserne Vorrath« erscheinen wird; schon zu lange wälze ich eine daran zu knüpfende Arbeit (= Anzeige) in mir.
 <...>

Ich will der Bremer Presse in allem den Vorrang geben; doch ist mir
 15 immer noch nicht klar ob der Übergang zu einer lebhafteren Verlagstätigkeit (wie die ewigen Arbeitspläne ihn als beabsichtigt seit 1922 erkennen lassen) eigentlich gewünscht und wann er durchführbar werden wird, oder ob der gegenwärtige Zustand eines exklusiven mehr bibliophilen Verlages fort dauern soll. Beides ist mir fasslich u. sympathisch, aber man muss wissen, woran man
 20 ist. Wenn die künstlerisch-handwerkliche Herstellung dauernd Ihre Kräfte fast bis zur Erschöpfung bindet, wäre es natürlich absurd, eine Erweiterung des Verlages zu wünschen. Ein Gespräch mit Bruckmann über die »Geisteskreise« gab mir eher das Gefühl, abgewinkt zu werden.

Jetzt, um zu concretisieren. In eine Reihe mit Schiller würde gehören: eine
 25 Auswahl aus Grillparzers Tagebüchern (deren geistige Bedeutung ich erst aus der großen Ausgabe erfasste (Stifter's Briefe,) eine Auswahl aus Justus Möser u. eine aus J. v. Müller.

Stifters Briefe, mit einer Einleitung von mir passen ohnedies besser zu Kippenberg als Stifter-verleger – aber soll ich ihm auch die übrigen Sachen
 30 anbieten? – für Sie fällt mir dann, wenn er die »Sprache« u. den Schiller heraußen, wohl Neues ein. Aber vielleicht ist Ihnen u. dem Verlag Option auf alles erwünscht! Antworten Sie frei u. unumwunden nach Rodaun.

¹⁵ Rudolf Kassner sollte Pascals »Pensées« für die Bremer Presse übersetzen. Der Plan wurde nicht ausgeführt.

(BW WIEGAND 123-125)

1. November 1924, an Willy Wiegand

Den Gedanken, Kassner einstweilen (bevor Sie sich mit Borchardt über die
griechischen Philosophen verständigen können) eine Übersetzung aus dem
5 Französischen oder Englischen in Auftrag zu geben, finde ich ebenso glücklich
als freundlich. Er wird gewiss selbst gerne Vorschläge machen; wenn Sie dann
diese hieher an mich zur Mitberathung leiten wollen, ist es mir sehr lieb.
Weiterhin würde ich es auch sachlich (selbst als Leser, ja vor allem als
solcher) höchst erwünscht finden wenn Sie Borchardts Einwilligung dazu
10 erreichten, dass ihm beispielsweise eine Auswahl aus den Hauptwerken des
Aristoteles übertragen würde. Ich fühle es voraus, dass diesem Philosophen ein
erneuter Anteil seitens unserer Welt, der ihm durch mehrere Generationen
entfremdet war, wird zugewandt werden. Borchardt kann ja doch nicht alles
selber machen, und dies wird überdies Kassner besser machen, als er es könnte.

15

(BW WIEGAND 125)

1925

11 Januar 1925, Hans Heinrich Schaefer an Hofmannsthal

Vor drei Jahren übergab ich dem Verlag der Bremer Presse ein z. T. auch in
Ihre Hände gelangtes und von Ihnen damals überaus freundlich beurteiltes
20 Manuskript, das die Hafisübertragungen von Rückert betraf. Seitdem habe ich
vom Verlage über die Arbeit nichts mehr gehört und bin darüber deswegen nur
froh, weil sie in keiner Weise das Gewicht der seither veröffentlichten Werke
hat. Ich würde jetzt diese Arbeit nicht mehr gern gedruckt sehen, möchte ich
Ihnen aber anstattdessen einen etwas weiter gefaßten Plan vorlegen, für den
25 ich im Oktober, als ich in München war, Herrn Borchardt's Interesse fand (Dr
Wiegand war damals verreist). Es ist kein Zweifel, daß Rückert <...> der letzte
deutsche Vertreter einer <...> Vergegenwärtigung der orientalischen Poesie
ist. <...> Es wäre nun ein leichtes, aus seinem Nachlaß eine Anthologie
zusammenzustellen <...>

Ich würde mit großer Freude dies Anthologie, deren Plan mir bis ins Detail vor Augen steht, zusammenstellen und einleitend die aufgeführte Stilformen, ihre Verdeutschung durch Rückert und damit seine literar- und sprachgeschichtliche Stellung zu charakterisieren versuchen, und würde mich, falls
 5 *Sie dies gütigst autorisieren, dieserhalb an den Verlag wenden. Besonders dankbar aber wäre ich Ihnen für ein Wort der Fürsprache an Dr. Wiegand selber.*

(BW SCHAEDER 495f.)

13. Januar 1925, an Willy Wiegand

10 *bitte lesen Sie inliegenden, im zweiten Teil zunächst Sie angehenden Brief durch, den ich dann zurück erbitte.*

Der Mann und sein Antrag scheinen mir, wie schon früher, der größten Aufmerksamkeit wert.

Ich werde nur, kaum erklärlicher Weise, ein gewisses Misstrauen nicht los.
 15 *<...>Verhält es sich in der Tat so, dass er jenes Mpt. vor drei Jahren überreichte u. seitdem ohne Bescheid blieb? Spricht er überhaupt die Wahrheit? Kann er, mit 28 Jahren, schon extra-ordinarius sein? <...>*

Bitte schreiben Sie mir unumwunden darüber – die Sache ist ja jeder Aufmerksamkeit wert.

20 *(BW WIEGAND 128f.)*

17. Januar 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Es fällt mir etwas schwer, auf Ihre Frage wegen des beiliegenden Briefes zu antworten, denn die persönliche Bekanntschaft habe ich bisher leider nicht machen können; als S. im Oktober in München war, war ich gerade abwesend.
 25 *Borchardt, der stets sehr viel von ihm gehalten hat, hat ihn hier kennen gelernt und schrieb mir, dass dieses Zusammensein ihm alles bestätigt habe, was er nach seinem bisherigen Briefwechsel mit S. erwartet habe. Seine wissenschaftlichen Arbeiten kenne ich ebenfalls nicht. Aber es ist tatsächlich richtig, dass er schon mit 26 Jahren das Breslauer Extraordinariat erhalten*
 30 *hat <...>*

Der Vorschlag, dieser Rückert-Auswahl scheint allerdings sehr wertvoll zu sein. Ich schreibe deshalb heute an S., dass Sie mich freundlicherweise von diesem Plane in Kenntnis gesetzt haben und dass ich darum bäte, das Buch unserem Verlage zu geben. Die frühere Arbeit, auf die im Briefe Bezug
5 genommen wird, gehört noch zur Woldeschen Hinterlassenschaft; sie war nicht recht geeignet und es war damals mit Wolde vereinbart worden, dass er die Angelegenheit brieflich regeln solle. Ich selbst habe verschiedentlich mit S. korrespondiert, ohne dabei freilich noch auf diese Angelegenheit zurückzukommen, die ich für geregelt hielt.

10

(FDH/VW)

23. Januar 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Die drei Vorträge Vosslers über die romanischen Kulturen¹⁶ werden Ende Februar als Sonderdruck bei uns erscheinen. Darf ich annehmen, dass Sie damit einverstanden sind, die Publikationen unter die
15 Sonderveröffentlichungen der »Neuen deutschen Beiträge« einzureihen?

Mit Professor Schaefer scheint sich die Verbindung endlich wieder zu beleben; ich erhielt in diesem Augenblick einen Brief, den ich aber erst flüchtig durchsehen konnte und der ausführlichere Mitteilungen über den Plan der Rückert-Auswahl enthält. Ich darf Ihnen hierüber wohl in einigen Tagen weiter
20 berichten.

(FDH/VW)

6. Februar 1925, an Willy Wiegand

Ihre Auskunft über Prof. H. H. Schäfer nehme ich mit Freude entgegen. Die Rückert-auswahl scheint mir genau ins Verlagsprogramm zu passen.

25

(BW WIEGAND 130)

¹⁶ Karl Vossler: *Die romanischen Kulturen und der deutsche Geist. Drei Vorträge, gehalten in Bremen im März 1925, mit Nachwort von Benedetto Croce aus seiner Zeitschrift La Critica XXIII, September 1925. München 1926.* – Sonderveröffentlichung der NDB.

11. Februar 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Von Burckhardt erhielt ich vor einigen Tagen einen sehr freundlichen Brief, in dem er sich zu meiner Freude bereit erklärt, für den Verlag auch durch Übersetzungen tätig zu sein. Was etwa in Frage käme, will ich brieflich zu klären versuchen.

<...>

Mit Rudi hatte ich in Bremen einige sehr schöne Tage gemeinsamer Arbeit und ich bin sehr froh über die Gewissheit seiner regeren Teilnahme an den Arbeiten des Verlages. Die nächsten Aufgaben, die er sich vorgenommen hat, sind Auswahlbände aus den protestantischen Kirchenliedern und der Barocklyrik. <...>

An Professor Schaefer habe ich inzwischen noch ausführlicher wegen der Rückert-Ausgabe geschrieben. An Mell schreibe ich in diesen Tagen und sende ihm zugleich unsere neuen Übersetzungen.

15

(FDH/VW)

14. Februar <1925>, an Willy Wiegand

Treten Schäfer und Burckhardt in ein engeres Verhältnis zum Verlag, so ist ein gutes Teil von dem was man unter dem Begriff eines Kreises – dem George'schen höchst unähnlich – erwünscht und erhofft hat, verwirklicht, und dass es um so viel jüngere Männer sind, ist um so viel mehr Gewinn für die Zukunft. Auch auf Dr Benjamin zähle ich in ähnlichem Sinne. Man müsste gelegentlich einmal trachten diese paar Menschen lebendig zu versammeln; vielleicht in Aussee.

20

(BW WIEGAND 132)

25 10. April 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Es wird Sie interessieren, daß Professor Wilhelm, mit dem Sie sich meines Wissens schon vor Jahren in Verbindung gesetzt hatten, aus China zurückgekehrt ist und eine Professur an den Frankfurter Universität angenommen hat. Leider war er bei meinem letzten Aufenthalt in Frankfurt verreist; im Mai werde ich ihn aber in Frankfurt sprechen können. Würden Sie

30

mir für diese Besprechung Direktiven geben? Ich bin nicht sicher, worauf sich die damaligen Pläne bezogen haben.

(FDH/VW)

19. Mai 1925, an Willy Wiegand

5 Mell begrüßt u. freut sich auf Ihre briefl. Vorschläge. Er möchte insbesondere das neue Stück¹⁷ gedruckt haben; in der Reihe »Publicationen der N. d. Beiträge«. Ich bin höchlich einverstanden.

(BW WIEGAND 134)

24. Juni 1925, an Willy Wiegand

10 aus einer umfangreichen Arbeit¹⁸, die mir im Manuscript vorliegt, tritt mir neuerdings Dr Benjamin als eine höchst bedeutende Persönlichkeit entgegen, die auf jede Weise zu fördern mir als Pflicht erscheint. <...>

Er spricht mit Freude u. Dankbarkeit von einer Unterredung die er mit Ihnen haben konnte, von Ihren vorgelegten Plänen, von der Hoffnung, Sie sei
15 es in Frankfurt sei es in Berlin bald wiederzusehen. Es käme alles darauf an, dass diese Hoffnungen sich verwirklichten. <...>

Sollte es zur Erleichterung dienen können, wenn ich die Hälfte seiner Reisekosten auf mich nehme, so will ich es sehr gerne tun.

(BW WIEGAND 134f.)

20 *30. Juni 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal*

*Was Sie mir so freundlich über Dr. Benjamin schrieben, ist mir höchst wertvoll. Ich hatte ja Gelegenheit, ihn vor einigen Monaten in Frankfurt zu sprechen und hatte dabei den Eindruck, dass es sich hier um einen der leider ganz wenigen Menschen handelt, den für unseren Verlag zu gewinnen auf alle
25 Weise angestrebt werden sollte. Leider war aber das Ergebnis unserer Besprechung zunächst ein negatives, da Dr. Benjamin seine ausgesprochene*

¹⁷ ›Das Schutzengelspiel‹.

¹⁸ ›Ursprung des deutschen Trauerspiels‹.

Abneigung gegen Publikationen überhaupt äusserte. Immerhin versprach er mir aber mit unserem Verlage in Verbindung zu bleiben und unsere Pläne weiter zu erwägen. Die Folge war dann zu meiner Freude, dass er vor kurzem die Herausgabe einer Sammlung von deutschen Sagen im Hinblick auf ihren sprachlichen Gehalt vorschlug. Ich habe ihm darauf am 4. Juni zustimmend geantwortet, allerdings einige Bedenken geäußert, ob die Sagen nicht überwiegend nur in mundartlichen Fassungen überliefert seien und vorgeschlagen, dass der Plan bei einer demnächstigen mündlichen Besprechung weiter erörtert werde. Ich schrieb ihm, dass ich hoffte, Ende Juni zur Arbeit mit meinem Stempelschneider nach Frankfurt zu kommen, dass ich aber voraussichtlich auch in der nächsten Zeit nach Berlin kommen und ihn dort aufsuchen würde, falls ich ihn in Frankfurt verfehlen sollte. Auf diesen Brief und auf meine Frage, bis wann er in Frankfurt zu bleiben gedenke, habe ich noch keine Antwort erhalten.

<...> Es liegt mir auch aus anderen Gründen sehr daran mit Dr. Benjamin möglichst bald zusammenzutreffen, da ich ihn wegen der Herausgabe unserer geplanten Auswahl aus Wilhelm von Humboldt um seinen Rat bitten möchte. Verhandlungen, die ich hierüber mit Professor Spranger in Berlin geführt habe, sind leider ergebnislos verlaufen.

(FDH/VW)

20. Juli 1925, an Willy Wiegand

Benjamin für den Verlag gewonnen, ist mir so lieb wie Ihnen! Schäder aber dürfen wir nicht verlieren. Er ist entweder krank oder leidet an seltsamen Hemmungen. Vielleicht ihn durch eine dritte Person aufsuchen lassen!

(BW WIEGAND 138)

22. Juli 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Von Dr. Benjamin, mit dem ich für kommenden Dienstag in Berlin eine Unterredung vereinbart habe, erhielt ich heute eine Mitteilung, in der er sehr erfreut über einen gütigen und aufmunternden Brief schreibt, den er von Ihnen

erhalten habe. An Professor Schaefer habe ich inzwischen noch einmal geschrieben und hoffe, dass er seine Schweigsamkeit überwindet.

(FDH/VW)

29. November 1925, an Willy Wiegand

5 Ich schreibe <Ihnen> sobald ich eine freie Stunde habe um die gemeinsamen
Pläne Ihnen und mir lebendig zu halten. Denn nur wenn eine solche
Gemeinschaft einiger geistig verbundener sich zu einem gemeinsamen Leben
in den Dingen verdichtet, nur dann kann von ihr auch lebendige Wirkung
ausgehen. Nehmen Sie immer alles Ausgesprochene und Angeregte in diesem
10 Sinn auf.

(BW WIEGAND 142)

2. Dezember 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal

*Ich denke noch mit großer Dankbarkeit an das letzte Zusammensein mit Ihnen
und Rudi in Aussee, das mich in der Gewissheit Ihrer und Rudis innerster
15 Anteilnahme an den Aufgaben des Verlages aufs neue bestärkte. Diese Aufgabe
ist gewiss ebenso schwierig, wie sie andererseits fest und bestimmt abgegrenzt
ist und der Verlag kann sie durchaus nur dann erfüllen, wenn ein ständiger
Austausch möglich ist, und wenn insbesondere auch solche gemeinsamen
Besprechungen immer wieder einen sicheren Boden geben. Wie viel ich in
20 Bezug auf die Herstellung eines solchen gemeinsamen Arbeitsverhältnisses
Ihnen stets von neuem zu danken habe, ist mir immer bewusst.*

*Es hat sich nun manches angesammelt, was ich zu beantworten habe. Was
nun zunächst Vossler betrifft, so war er über Ihren letzten Brief, den er mir
vorlas, überaus erfreut. Ich habe schon seit längerer Zeit versucht, ihn für eine
25 Veröffentlichung im Verlage zu gewinnen. Die Arbeiten jedoch, mit denen er in
der letzten Zeit beschäftigt war, gehen noch auf frühere Verträge mit anderen
Verlegern zurück, so eine Arbeit über Racine, die er mir aus diesen Gründen
leider nicht mehr geben konnte. Daneben hat er sich insbesondere mit
sprachphilosophischen Arbeiten beschäftigt, die er aber auch in einem anderen
30 Verlage erscheinen. Für Ihre freundliche Anregung, die Bremer Reden über*

die Romanischen Kulturen und den deutschen Geist als Veröffentlichung des Verleges zu publizieren, bin ich Ihnen sehr dankbar; <...> Da Kassner, wie Christiane mir schrieb, meinen Brief wegen des Pascal nicht unfreundlich aufgenommen hat, trägt Vossler sich nun mit dem Gedanken, die *Pensées* selbst für uns zu übersetzen. Es hat mancher Versuche bedurft, ihn dahin zu bringen, aber das Ergebnis der Kassnerschen Arbeit hat ihn von der Notwendigkeit einer Übersetzung überzeugt, und, nachdem Vossler nun prinzipiell zugesagt hat, darf ich mit der Ausführung nun bestimmt rechnen, wenn auch für diese grosse Arbeit ein längerer Zeitraum natürlich notwendig ist.

Leider musste ich den Brief gestern abbrechen, doch konnte ich inzwischen mit Vossler sprechen, und darf Ihnen nun zu meiner Freude sagen, dass Vossler gern bereit ist, die drei Reden über die romanischen Kulturen und den deutschen Geist dem Verlag als Sonderveröffentlichung zu geben.¹⁹ Eine andere ähnliche Arbeit, durch die sich das Buch, ohne seine Geschlossenheit zu stören, erweitern liesse, weiss Vossler nicht vorzuschlagen, doch würde er dem Buche gern ein kritisches Nachwort Benedetto Croce's anfügen, das vor kurzem in der »Critica« über diese Reden erschienen ist, und das Vossler übersetzen würde. Es ist möglich, dass wir mit der Veröffentlichung noch einige Monate warten müssen, falls der Becksche Verlag eine einjährige Schutzfrist für den im vergangenen Mai erschienenen Aufsatz beansprucht. Vossler will sich hierüber selbst mit dem Beckschen Verlag in Verbindung setzen. <...>

Von Dr. Benjamin hatte ich gerade gestern einen langen und sehr freundlichen Brief aus Riga, worin er mir schreibt, dass er die Arbeit an der Humboldtausgabe unmittelbar nach Abschluss der Proust'schen Übersetzung im März aufzunehmen und vor Ablauf des nächsten Jahres abzuschliessen gedenkt. <...>

In Pistoia ist der Ewige Vorrat zum Abschluss gebracht; es ist manches noch verändert und ergänzt, das Nachwort an manchen Stellen wenigstens gemildert, doch ist es für die Veröffentlichung an Weihnachten nun doch zu

¹⁹ Karl Vossler: *Die romanischen Kulturen und der deutsche Geist*. Drei Vorträge, gehalten in Bremen im März 1925, mit Nachwort von Benedetto Croce aus seiner Zeitschrift *La Critica* XXIII, September 1925. München: Bremer Presse 1926. Sonderveröffentlichung der NDB.

spät geworden, und das Buch wird erst Ende Januar erscheinen. Ich hatte einen ausserordentlichen Eindruck von der philologischen Genialität, mit der Borchardt manche Texte, vornehmlich die der älteren Gedichte, wiederhergestellt hat; für solche Wiederherstellungen stehen ihm ja alle
5 Kriterien in erstaunlichem Masse zu Gebote, besonders die Kenntnis der zeitlichen und örtlichen Wortformen und Wortbedeutungen.

(FDH/VW)

18. Dezember 1925, an Willy Wiegand

Der Band Denkrede ist eine imponierende Sache geworden. Ich freue mich
10 für Sie und mit Ihnen. Es ist alles daran aus einem Guss, die Auswahl, das Nachwort, die Anmerkungen. Es ist das Schönste was bis jetzt vom Verlag gemacht wurde. <...>

Die Bitte an Wassermann es zu besprechen, finde ich völlig richtig. Ich hoffe er stimmt zu. Wo nicht, muß ich nachdenken wer aufzubieten wäre.

15

(BW WIEGAND 144)

1926

23. Januar 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Die drei Vorträge Vosslers über die romanischen Kulturen werden Ende
Februar als Sonderdruck bei uns erscheinen. Darf ich annehmen, dass Sie
20 damit einverstanden sind, die Publikationen unter die
Sonderveröffentlichungen der »Neuen deutschen Beiträge« einzureihen?

(FDH/VW)

27. Februar 1926, an Willy Wiegand

Ich hatte bei Besprechung der für Wien in Frage kommenden Referenten über
25 den Verlag meinen Kopf nicht ganz bei der Sache. Die geeignetste Person ist
Dr. Felix Braun, Wien XIX./5. Ich bitte eventuell Dr. Josef Gregor zu streichen
oder bei Berücksichtigung beider Dr. Braun den Vorzug zu geben. Er stellte

sich auch für die Frankfurter Zeitung zur Verfügung, wohin er gute Beziehungen hat. Ich informierte ihn über die geistigen Ziele des Verlages und den Sinn der einzelnen Publikationsreihen. Victor Hugo gab ich ihm mit, Burckhardt und Vossler wäre ihm sofort zu schicken, er würde dann
5 zusammenfassend referieren. Auch die beiden Hefte der zweiten Folge der Beiträge womöglich.

Ich werde mit ihm in Kontakt bleiben, so dass er die Verlagsinteressen mit möglicher Kontinuität vertritt.

(BW WIEGAND 147)

10 7. April 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

*In Frankfurt hatte ich eine längere Unterredung mit Dr. Dieboldt, der mich sehr freundlich aufnahm, und von dem man sich wirklich alles Interesse an den Unternehmungen des Verlages erwarten darf. Insbesondere habe ich ihn gebeten, die Besprechungen, die er mir regelmässig zugesagt hat, nicht im
15 Literaturblatt, sondern in allgemeineren Darstellungen im kulturpolitischen Teil zu bringen. Meine Bitte wollte ihm zwar nicht ganz einleuchten; das Literaturblatt ist ja wohl auch sein besonderer Schützling; aber mit der Zeit wird die Sache wohl schon auf den richtigen Weg kommen. Jedenfalls bleibe ich nun in dauerndem Kontakt mit ihm, und da ich ja alle zwei bis drei Monate
20 in Frankfurt zu tun habe, hoffe ich ihn auch öfters mündlich zu sprechen. Persönlich hatte ich einen so sympathischen Eindruck, dass ich Ihnen schon aus diesem Grunde herzlich für diese Beziehung danken möchte. <...>*

*Etwas am 18. April hoffe ich für 3 oder 4 Tage nach Pistoia zu fahren, um mit Borckhardt zu arbeiten. Er ist jetzt mit dem endgiltigen Abschluss des Dante beschäftigt; so wird das Buch nun hoffentlich endlich erscheinen können. Der
25 Ewig Vorrat ist ausgedruckt und wird Ihnen in etwa 14 Tagen zugehen.*

Die zweite Auflage der Burckhardt'schen Reise²⁰ ist gerade erschienen. Fünf Exemplare sende ich Ihnen gleichzeitig; darf ich Ihnen weitere Exemplare zugehen lassen, so bitte ich nur um ein Wort.

²⁰ Carl J. Burckhardt: *Kleinasiatische Reise*. 2. Aufl. München 1926. – Sonderveröffentlichung der NDB.

Mit Vossler, der sich Ihnen auf das Beste empfehlen lässt, habe ich über die Bezeichnung des Anhangs von Benedetto Croce zu den Reden über die romanischen Kulturen gesprochen. Gegen die Bezeichnung »Kritik« hatte Vossler deshalb Bedenken, weil er die Beifügung der Zeitschrift *La critica* für notwendig hält und die Wiederholung des Wortes ihm nicht gut scheint. Vossler meint auch, das Stück sei mehr im Sinne eines Nachwortes als einer Kritik gedacht, denn Croce habe ihm auch damals geschrieben, dass er dem Buche in seiner Zeitschrift einige begleitende Worte beigefügt habe. So bittet Vossler nun um ihr Einverständnis, dass es doch bei der Bezeichnung als Nachwort bleiben darf.

(FDH/VW)

22. Juli 1926, an Willy Wiegand

Hat sich denn der Bücherabsatz schon ein wenig gehoben? Bitte schreiben Sie mir aufrichtig über diesen ernsten Punkt! Wie viele Exemplare des »Turm« haben Sie verkauft? <...> Sie wissen ja, dass ich an allem, was den Verlag betrifft, einen nie nachlassenden Anteil nehme.

(BW WIEGAND 151)

11. September 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Vielleicht machen Ihnen einige Probebogen Freude, die ich gleichzeitig absende, und denen der erste Band noch vor Weihnachten folgen wird.²¹ Der Druck folgt genau der letzten Originalausgabe in der sprachlichen Fassung und in allen textlichen Einzelheiten. <...>

Seit Monaten liegt die Ausgabe der Schillerschen Gedichte²² ausgedruckt da, und es bedurfte immer neuer Überredungsversuche, bis ich nun schliesslich vor wenigen Tagen von Rudi das Nachwort zu dieser Ausgabe erhalten habe. Ich darf Ihnen vielleicht beiliegend einen Abzug in der ersten Fassung

²¹ ›Biblia. Das ist: Die Gantze Heilige Schrift. Deusch. D. Martin Luther«. Textdurchsicht auf Grund der Drucke von 1545 und 1546 von Carl von Kraus. 5 Bände. München 1926–1928.

²² Schiller: Gedichte. Anordnung und Nachwort von Rudolf Alexander Schröder, Textrevision durch Hans Heinrich Borchardt. München 1926.

übersenden, mit deren Korrektur und vielleicht auch einer gewissen Umarbeitung Rudi noch beschäftigt ist. Die Ausgabe wird dann zugleich mit Schillers Selbstcharakteristik erscheinen.

(FDH/VW)

5 *14. September 1926, an Willy Wiegand*

Haben Sie herzlichen Dank für <...> die beigesandten schönen Proben der Lutherbibel und das Schroeder'sche Nachwort zu Schiller. <...>

Ich hoffe nun sehr mit Ihnen in Contact zu bleiben. Die Theilnahme an dem Verlag und seinen Werken ist mir nie eine Last, aber jede noch so
10 willkommene Last, die sich leicht trägt wenn man sie beständig trägt, wird schwerer wenn man sie immer wieder ablegen und wieder aufladen muss. --

(BW WIEGAND 153)

25. September 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

*Darf ich Ihnen heute in zwei Angelegenheiten schreiben, die beide nahe mit
15 dem Verlag zusammen hängen, und mit denen ich mir nicht getrauen würde, Sie zu stören, wenn es sich nicht um wichtige Fragen handelte. Die eine Angelegenheit betrifft Herrn Kühlmann, mit dem ich vor einigen Tagen zusammen war. Ich erzählte Ihnen gewiß schon, wie wichtig es in materieller Hinsicht für die weitere Entwicklung des Verlages ist. Er hat schon an der
20 Gründung des Verlages und auch an der Finanzierung der Neuen Deutschen Beiträge großen Anteil gehabt, und hat sich gerade in der letzten Zeit neben unseren Bremer Freunden als unsere wesentlichste Hilfe erwiesen. Er nimmt an den Bestrebungen des Verlages ein wirklich großes und ernstliches Interesse, und ist uns für den an sich nicht leichten finanziellen Aufbau deshalb
25 so unschätzbar, weil er sehr ausgedehnte Beziehungen zur Finanz und Industrie hat, die er bei seiner Aktivität für uns nutzbar macht. Als er nun jetzt von Rudis bevorstehendem Besuch in Aussee höre, sagte er mir, daß es ihm große Freude machen würden, wenn er Sie und Rudi dann für einen Tag aufsuchen dürfte. Er sei Ihnen bisher nur in größerem Kreise begegnet, und
30 habe immer den Wunsch gehabt, Sie einmal besuchen zu dürfen. Wenn Ihnen*

dieser kurze Besuch nicht ungelegen wäre <...> so wäre das für die weitere Entwicklung der Arbeiten unter allen Umständen wesentlich; Herr von Kühlmann würde einen Einblick in die Verlagspläne gewinnen, den ihm einzelne verstreute Unterhaltungen mit Rudi oder mir nicht geben können; die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland werden aber wohl auch in den nächsten Jahren noch so schwankend sein, daß die Anteilnahme solcher Freunde wie Herrn von Kühlmanns für die Zukunft kaum weniger wichtig sein wird als zur Zeit. Ist Ihnen dieser Vorschlag nicht ungelegen, so würde ich Ihnen auch persönlich aufrichtig dankbar sein.

10

(FDH/VW)

29. September 1926, an Willy Wiegand

Ich antworte <...> postwendend und lege einige Zeilen an Kühlmann bei. Die Hilfe solcher Menschen ist unschätzbar, ohne sie kommen wir nicht vorwärts.

Ich nehme also die letzte October Woche in Aussicht.²³

15

(BW WIEGAND 153)

26. Oktober 1926, an Willy Wiegand

Und wie soll ich schliesslich darüber hinwegkommen, wenn nahezu jeder Besucher, nahezu jeder Correspondent mich mit der Beschwerde erbittert die Sachen des Verlages der Bremer Presse seien von den Buchhändlern nicht zu bekommen, wenn Gräfin Degenfeld mir mit solcher Klage daher kommt, wenn eine reiche alte Dame aus Wien mich bittet, ich soll Ihr den Turm schicken, denn ihr Wiener Buchhändler habe gesagt unter 6–8 Wochen sei ein Buch von dem Verlag nicht zu erhalten u. s. f.

(BW 155)

²³ Da der Besuch von Schröder mehrmals verschoben wurde, kam es nicht zu der Begegnung mit Kühlmann in Aussee.

1. November 1926, an Willy Wiegand

Sie sind ja völlig im Recht. Der Ausweis über die nach Wien verkauften Exemplare ist niederschlagend. – Ich dachte über die Sache nach, sprach auch mehrmals darüber mit Gräfin Degenfeld, die immer wieder versucht, bei ihren
5 Begegnungen mit so vielerlei Menschen diese auf die Bücher des Verlages hinzuweisen. Es scheint mir eben eines noch nicht erreicht: aus dem anerkannten Bibliophilen-Verlag Bremer Presse hat sich für die Leute der wirkliche Verlag, der geistige Ziele anstrebt, noch nicht herausgeschält: die Existenz eines solchen Verlages ist ihnen noch nicht deutlich geworden – und
10 es erscheint mir fraglich ob er ihnen je deutlich werden wird, wenn man an der Qualität des Papiers u. s. f. festhält, kurz an dem was die Bücher so teuer macht. Man muss über das Alles in Ruhe sprechen, womöglich auch in Gegenwart eines so weltläufigen Mannes wie Kühlmann. –

(BW WIEGAND 156)

15 24. November 1926, an Willy Wiegand

auf Andrians Wunsch schicke ich heute das Manuscript seiner Arbeit an Sie²⁴
<...>

Die Ablehnung des Verlages wäre für einen ganz isolierten, über die Begriffe verstimmbaren, zur Verfinsterung neigenden Menschen wie Andrian
20 ein ganz schwerer Schlag. Andererseits weiß ich einfach nicht, ob Sie sich werden entschließen können, diese Arbeit im Rahmen dieses Verlages zu bringen. Ich wäre sehr froh wenn Sie es möglich fänden, aber ich kann Sie nicht beraten. Sie müssen allein entscheiden.

(BW WIEGAND 159)

²⁴ Leopold Andrian: *Die Ständeordnung des Alls. Rationales Weltbild eines katholischen Dichters* (so der spätere Titel) erschien nicht im Verlag der Bremer Presse, sondern 1930 bei Kösel & Pustet in München. Hofmannsthal veröffentlichte die ersten beiden Abschnitte in den NDB.

7. Dezember 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Ich hatte schon seit längerer Zeit vor der Frage gestanden, in welcher Richtung wir unser Unternehmen ausbauen könnten, um die laufenden Einnahmen zu erhöhen. Die Herstellung der Verlagsdrucke erfordert ja vor der Hand stets noch weiteres Kapital, das wir bisher aus Kapitalserhöhungen
5 gewonnen haben, das sich aber für die Zukunft aus dem Betriebe selbst aufbringen lassen müsste. Wir stehen nun seit dem Frühjahr in Verhandlungen mit einer katholischen Gruppe, in deren Auftrage wir die Herstellung von Ausgaben übernehmen sollen, die für den kirchlichen Gebrauch bestimmt sind.
10 In den letzten 60 Jahren ist an der typographischen Form dieser Drucke nichts geändert worden. Man wünscht sich aber in den Kreisen der katholischen Geistlichkeit eine würdigere und angemessenere Form als die der bisherigen Ausgaben. Für uns ist nun die Herstellung dieser Ausgaben von grosser finanzieller Tragweite, da diese ziemlich erheblichen Einnahmen uns gestatten,
15 den Verlag selbst weiter zu entwickeln, ohne dass der bisherige Arbeitsplan eine Beeinträchtigung durch Ausgaben zu erfahren braucht, die finanzieller Koncessionen halber unternommen würden. Diese Kombination ist mir als eine so ausgezeichnete Lösung erschienen, dass ich meinerseits alles daran gesetzt habe, um sie zu verwirklichen. Die Verhandlungen sind nun in das
20 entscheidende Stadium getreten, nachdem Herr von Kühlmann mit seiner finanziellen Freundesgruppe einen entscheidenden Einfluss darauf genommen hat. Es handelt sich nun bei den Berliner Besprechungen, bei denen ich teilnehmen soll, um die Durchführung der Finanzierung und um die Besprechung der zu schliessenden Verträge. Nehme ich an den Besprechungen
25 nicht teil, so müsste eine Verschiebung bis in das kommende Jahr hinein erfolgen und es ist ungewiss, wann die verschiedenen Persönlichkeiten, die an der Frage beteiligt sind, zu einer gemeinsamen Besprechung wieder zu vereinigen wären. Andererseits darf ich erwarten, dass im Anschluss an die jetzige Besprechung die Angelegenheit so rasch gefördert werden kann, dass
30 wir schon zu Beginn des kommenden Jahres an die Arbeit gehen können. <...>

Damit die Angelegenheit mit Excellenz Andrian sich nicht verzögert, schreibe ich Baron Andrian, dass ich im Laufe der nächsten Woche, ganz unabhängig von meiner Reise nach Rodaun, nach Salzburg kommen könnte.

Ich kann ja leicht an einem Tage nach Salzburg und wieder hierher zurückfahren.

(FDH/VW)

1927

5 *20. Januar 1927, an Willy Wiegand*

ich schicke die Novellen von Konrad Weiß²⁵ eingeschrieben mit gleicher Post.

Es ist schon etwas Merkwürdiges um die Sachen – aber ich glaube man kann sie doch nicht bringen – sie sind so grauenhaft stumm – und ganz im Andeutenden begraben. Und doch ist er kein gleichgiltiger Mensch!

10

(BW WIEGAND 163)

10. März 1927, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Wir sind in diesen Monaten immer noch sehr beengt und müssen haushälterisch wirtschaften. An unserer Kapitalserhöhung fehlen eben immer noch nicht unerhebliche Beträge, im übrigen haben wir aber Anlass, mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Verlages zufrieden zu sein. Einerseits setzt
15 *sich die eigentliche Verlagsproduktion doch immer mehr durch; dazu kommt, dass der Erfolg der Bibel, von dem für uns ja viel abhängt, sehr befriedigend ist und endlich können wir auch die Angelegenheit der liturgischen Drucke jetzt so gut als wie gesichert ansehen. Alle diese Umstände wirken sich freilich*
20 *finanziell noch nicht im Laufe dieser Wochen aus, aber im Verlauf des Jahres wird sich der Erfolg doch zeigen.*

(FDH/VW)

²⁵ Die Novellen erschienen unter dem Titel ›Die Löwin. Vier Begegnungen‹ 1928 bei Filser in Augsburg.

11. Mai 1927, an Willy Wiegand

eine Sache die in unser Programm gehört wäre ein neues schönes deutsches Sprichwörterbuch, auf Grundlage der vorhandenen, die alle vergriffen sind.

(BW WIEGAND 166)

5 *16. Mai 1927, an Willy Wiegand*

Mit Castiglioni²⁶ konnte ich wohl für den Augenblick nichts erreichen; manchmal ist dergleichen schwer. <...> Ich zeigte ihm dann einige Bände; die Bibel sagte er könne er überhaupt nicht leiden, weder schön noch hässlich gedruckt, aber die Presse bewundert er auf Höchste, und ist ganz im Bilde.

10 <...> ich konnte ihn dieses Mal nicht directer angehen, es wäre sehr ungeschickt gewesen.

(BW WIEGAND 167)

4. Juli 1927, an Willy Wiegand

Sie erwähnen, dass der deutsche Buchhandel noch nicht gebessert. Stehe es im
15 Ganzen damit wie es wolle, so muss für unsere Sachen der Raum innerhalb diese Ganzen zu schaffen sein u. zw. durch eine zielbewusste, ausdauernde Propagation, freilich ganz besonderer Art. Ihr Besuch bei Minister Becker ist ein erster Schritt dazu, aber es müsste ein Schritt dem andern folgen.

Dem Landschaftsbuch²⁷ sehe ich mit Freude entgegen. das
20 Sprichwörterbuch wird seine Aufnahme finden, wenn wir der ganzen Unternehmung Aufnahme geschaffen haben. Es handelt sich darum abhanden gekommene geistige Bedürfnisse wieder zu wecken. Man muss nur zusammenhalten und sich weder verwirren noch entmutigen lassen.

(BW WIEGAND 170)

²⁶ *Der Wiener Millionär und Privatsammler sollte die Bremer Presse finanziell unterstützen.*

²⁷ *Der Deutsche in der Landschaft. Besorgt und mit Nachwort und biographisch-bibliographischem Index versehen von Rudolf Borchardt. München: Bremer Presse 1927.*

7. Juli 1927, an Willy Wiegand

Die große Geschäftssache (das Missale²⁸) ist endgiltig ins Gleis gebracht. Das freut mich für Sie, für uns, für all unser gemeinsames Tun. Das Ergebnis der Berliner Gespräche²⁹ desgleichen gibt mir wahre Freude, wahre Genugtuung.

5

(BW WIEGAND 170)

25. November 1927, an Willy Wiegand

Durch eine dringende Empfehlung von Willy Haas veranlasst, erklärte ich mich etwas leichtsinnig bereit das Ehrenpräsidium eines Hamburger Buchclubs <...> anzunehmen. <...> die Sache scheint mir unverfänglich, vielleicht sogar
10 nützlich, aber ich frage mich ob man sich dadurch vielleicht den tödlichen Hass der Sortimentler zuzieht und ob ich dadurch vielleicht dem Verlag »Bremer Presse« bei meiner engen Verbundenheit mit ihm Schaden zufügen könnte. Ich bitte Sie dringend um Ihren ganz aufrichtigen Rat.

(BW WIEGAND 178f.)

15

1928

4. April 1928, an Willy Wiegand

Raimund³⁰ steht dem Amerikanischen Project sehr interessiert gegenüber und es scheint mir wirklich, dass er die Interessen der Bremer Presse dort sehr gut vertreten könnte, soweit es sich um Bekanntmachen des Unternehmens
20 handelt. <...> Er freut sich das alles im Laufe des Frühjahrs mit Ihnen in München zu <be>sprechen.

²⁸ *Missale Romanum. Editio Lacensis. Missale Defunctorum. Editio Lacensis. Canon Missae. Ad usum episcoporum et praelatorum. Editio Lacensis. 3 Bde. München: Bremer Presse 1931-1933.*

²⁹ *Die Gespräche mit dem preußischen Kultusminister Carl Heinrich Becker, die vielleicht den Druck der Reichsverfassung (Die Verfassung des Deutschen Reichs. Vom 11. August 1919. München: Bremer Presse 1929) zur Folge hatten. Becker war Orientalist und Lehrer von Hans Heinrich Schaeder, vgl. BW Schaeder 505.*

³⁰ *Hofmannsthals Sohn.*

(BW WIEGAND 180)

23. Oktober 1928, an Willy Wiegand

Raimund schreibt aus N. Y. <...> Er sieht von dort aus die Chancen in der Büchersache hoffnungsvoller als von Europa aus, giebt aber unterm 12/X an,
 5 dass er nicht wisse wo die Prospective und Probedrucke »versteckt« seien ohne die er nicht anfangen könne.

(BW WIEGAND 181)

ERLÄUTERUNGEN

5,30-32 Wort ... hoffen. *Anspielung auf die Grillparzer-Verse, die sich Hofmannsthal im Juni 1920 auch in sein Tagebuch notierte: »Will meine Zeit mich bestreiten / Ich lasse es ruhig geschehn: / Ich komme aus anderen Zeiten / Und hoffe in andre zu gehn.« (In das Album der Gräfin Enzenberg, Februar 1860. In: Grillparzers Gespräche und die Charakteristiken seiner Persönlichkeit durch die Zeitgenossen gesammelt u. hrsg. v. August Sauer, 2. Abt., Bd. III, Wien 1910, S. 13, Nr. 938) – Vgl. auch Grillparzers politisches Vermächtnis (1905): Grillparzer geht aus dem alten Österreich hervor und ragt in das neue hinein. (GW RA II 408) Die Grillparzer-Verse nahm Hofmannsthal auch ins Buch der Freunde (GW RA III 280) auf.*

6,7 Stillen im Lande *So bezeichneten sich im 18. Jahrhundert die Pietisten um den Prediger Gerhard Teerstegens (1697-1769), die sich von der Welt zurückzogen, die Bibel lasen und meditierten.*

6,21-23 Novalis' ... beruht«. *»Die Basis aller ewigen Verbindung ist eine absolute Tendenz nach allen Richtungen. Darauf beruht die Macht der Hierarchie, der echten Maçonnerie, und des unsichtbaren Bundes echter Denker«.* Novalis: *Schriften. Hrsg. von J. Minor. Jena: Diederichs 1907 (FDH/HvH Bibl.), Bd. 2, »Blüthenstaub« Nr. 75, S. 128f.*

7,4-6 »es ... (Grimm) *Jacob Grimm: »Vorrede zum »Deutschen Wörterbuch«, in: Deutsches Wörterbuch. Leipzig: Hirzel 1897, 1. Bd., S. LIV.*

8,2f.: *Cornelius Tacitus: De situ, moribus et populis Germaniae qui fertur libellus. Ex Recensione Rud. Borchardti. / Tacitus: Deutschland. Deutsch von R. Borchardt. Bremen 1914 (ausgegeben 1917).*

5 **8,4f.:** *Hölderlin: Elegien. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Friedrich Seebaß. München 1922.*

8,13f.: *Die großen Trobadors. Deutsch und mit einem Nachwort versehen von Rudolf Borchardt. München 1924. Borchardts Nachwort zu dieser Ausgabe erschien im April 1924 auch in den NDB (II,1; S. 139-149).*

10 **8,15f.:** *Altionische Götterlieder unter dem Namen Homers. Deutsch und mit Nachwort und einer Notiz versehen von Rudolf Borchardt. München 1924. Vgl. S. 339,18 und Erläuterung.*

8,17f. : *Marcus Tullius Cicero: Cato der Ältere über das Greisenalter. Deutsch und mit Anmerkung und Nachwort versehen von Rudolf Alexander Schröder. München 1924.*

15 **8,19f.:** *Lieder der deutschen Mystik. Ausgewählt und herausgegeben von Josef Bernhart. München 1922.*

8,21f.: *Nicht erschienen.*

8,23f.: *Heinrich von Morungen. Hrsg. und mit Übertragungen, Anmerkungen und Nachwort versehen von Carl von Kraus. München 1925. Vgl. auch S. 16,9.*

20 **8,25f.:** *Ernst Bertrams 1922 gehaltene Vortrag ›Nietzsche's Europa‹ erschien nicht im Verlag der Bremer Presse.*

9,6 *Baron von Bagge E.T.A. Hoffmann: Der Baron von Bagge. Hrsg. von Carl Georg von Maassen. München 1922.*

25 **9,7** *Verbrecher aus verlorener Ehre Friedrich Schiller: Der Verbrecher aus verlorener Ehre. Eine wahre Geschichte. Hrsg. von Carl Georg von Maassen. München 1922.*

9,8 *Hermann und Dorothea J. W. Goethe: Hermann und Dorothea. Hrsg. von Ernst Schulte-Strathaus. München 1922.*

14,26 *Hölderlin Elegien S. Erläuterung zu S. 8,4f.*

15,4 Chansons ... (Hofmiller) *Chansons d'amour. Chansons populaires de France. Ausgewählt u. hrsg. v. Josef Hofmiller. München: Verlag der Bremer Presse 1921.*

15,4f. Dante ... Borchardt *Dante: Comedia. Deutsch von Rudolf Borchardt. 34 ausgewählte Gesänge. München 1922 (Sonderdruck für die Vereinigung von Freunden der Bremer Presse).*

15,10 Novalis 1920 wollte Hofmannsthal eine Auswahl aus Novalis' Schriften für die Reihe »Bibliotheca mundi« des Insel-Verlages (vgl. BW ZWEIG 100-104) zusammenstellen. Dieser Band war nicht zustande gekommen. Ende 1922 erwog er, eine Novalis-Auswahl in der Zeitschrift »The Dial« zu veröffentlichen (vgl. H III 123.42^b).

15,10 Grimm kl<einere> Schriften *Jakob Grimm: Kleinere Schriften. 8 Bde. Berlin, Gütersloh 1864-1890.*

15,11 Immermann Vgl. Erläuterung zu S. 16,13-15.

15,12 LaBruyère ... Johnson *Jean de La Bruyère: Les caractères de Théophraste traduits du grec, avec les caractères ou les mœurs de ce siècle (1688, letzte Fassung 1696). FDH/HvH Bibl.: Les Caractères. Accompagnés des caractères de Théophraste du discours à l'Académie Française d'une notice sur La Bruyère. Édition variorum collationnée sur les meilleurs textes et suivie d'un index par Charles Louandre. Paris: Charpentier 1885.— Vgl. S. 62,18 und Erläuterung; S. 321,25.— James Boswell: *Life of Samuel Johnson (1791). FDH/HvH Bibl.: Life of Johnson. Edited with an introduction by Mowbray Morris. London, New York: Macmillan 1899. S. auch S. 322,18. — Im Juni 1917 notierte Hofmannsthal: Sollte ich zwei Bücher nennen die, ohne der hohen Poesie anzugehören, eine wahre Unerschöpflichkeit des menschlichen Gehaltes aufweisen, so würde ich sagen: La Bruyères »Caractères« u. Goethes Autobiographie. Ein drittes wäre der »Samuel Johnson« des Boswell (H VII 10, S. 81). Ähnlich äußerte er sich in dem Aufsatz Bibliotheca mundi (1921): <...> wenn ich die drei in einem gewissen Sinne gehaltreichsten Bücher der Weltliteratur zu nennen hätte, so würde ich den La Bruyère neben »Dichtung und Wahrheit« und neben dem »Johnson im Gespräch« des Boswell aufzählen. (GW RA II 136)**

15,13: ›Briefe von und an Gottfried August Bürger. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit‹. Aus dem Nachlasse Bürger's und anderen, meist handschriftlichen Quellen hrsg. von Adolf Strodtmann. 4 Bde., Berlin: Paetel 1874. Vgl. S. 77,21f., 568,3. – Lichtenbergs Briefe. Hrsg. v. Albert Leitzmann u. Carl Schüddekopf. 3 Bde. Leipzig: Dieterich 1901–1904. – Briefe an Heinrich Christian Boie. 2 Bde., Berlin: Litteraturarchiv-Gesellschaft, 1904-1905 (Mitteilungen aus dem Litteraturarchive in Berlin, Bd. 18 u. 19).

15,14: Giambattista Manso / Torquato Tasso: *Overo dell'amicitia. Dialogo del Torquato Tasso al <...> Giovanni Battista Manso. Ferrara: Baldini 1602.* – Für dieses Buch interessierte Hofmannsthal sich auch im Zusammenhang mit den Neuen Deutschen Beiträgen. Im Dezember 1921 schrieb er an Marie-Luise Borchardt: Ich jage dem Manso nach der Tasso's Gespräche mit seinem genus familiaris (die andere Leute Delirien nannten) aufgezeichnet hat. (BW BORCHARDT 292)

15,15 W. Blakes Hallucinationen *William Blake: Works, poetical, symbolic, critical.* Hrsg. v. Ellis u. Yeats. 3 Bde. London 1893. – FDH/HvH Bibl.: *William Blake: Ausgewählte Dichtungen.* Übertr. von Adolf Knoblauch. Berlin: Oesterheld, 1907.

15,16: ›*Noh, or, Accomplishment*‹. *A study of the classical stage of Japan, by Ernest Fenollosa and Ezra Pound.* New York: A. A. Knopf 1917. Enthält die Übersetzung einiger Noh-Stücke aus dem Japanischen von Ezra Pound.

15,17: Giambattista Basile: *Lo cunto de li cunti o Vero lo trattenemiento de' peccerille* (Die Erzählung der Erzählungen oder Unterhaltung für die Jugend). Märchensammlung, 1634–1636 postum erschienen unter dem Anagramm Gian Alesio Abbattutis. – Neuere Ausgabe: *Lo cunto de li cunti (Il pentamerone): testo conforme alla prima stampa del 1634–36 di Giambattista Basile con introduzione e note di Benedetto Croce.* Napoli: Vecchi 1891. – Deutsche Ausgabe: *Der Pentamerone, oder das Märchen aller Märchen.* Übers. von Felix Liebrecht, Vorrede von Jacob Grimm. 2 Bde. Breslau: J. M. Kamp 1846.

15,18: Wilhelm Heinrich von Riehl: *Die Pfälzer.* Stuttgart 1857.

15,19: S. Erläuterung zu S. 15,10.

15,23: *Laò-Tsè's taò te king. Aus dem Chinesischen ins Deutsche übersetzt, eingeleitet und kommentiert von Victor von Strauss. Leipzig: Fleischer 1870. – Hofmannsthal hatte dieses Buch, das er von Friedrich Eckstein ausgeliehen hatte (vgl. BW ECKSTEIN 401), im Sommer 1917 gelesen und daraus exzerpiert*
 5 *(vgl. BW PANNWITZ 12, sowie H VII 11, S. 54-58. Vgl. auch S. 19,1-5; SW VI 311,19ff.).*

15,24: *Schi-king. Das kanonische Liederbuch der Chinesen. Aus dem Chinesischen übersetzt und erklärt von Victor von Strauss. Heidelberg: Winter 1880.*

10 **15,25:** *Johann Jakob Bachofen: Das Mutterrecht, eine Untersuchung über die Gynäkokratie der alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur. 2. unveränderte Auflage. Mit 9 Steindruck-Tafeln und einem ausführlichen Sachregister. Basel: Schwabe 1897 (FDH/HvH Bibl.). Vgl. auch S. 105,26ff.*

15 **15,26:** *Viktor Hehn: Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa. Historisch-linguistische Skizzen. Berlin 1870. 8. Aufl.. Neu hrsg. v. O. Schrader, Berlin: Borntraeger 1911. – Den Abschnitt über die Dattelpalme aus diesem Werk nahm Hofmannsthal in das Deutsche Lesebuch auf. Vgl. S. 96,10-12.*

15,27: *S. Erläuterung zu S. 15,18.*

20 **15,29:** *›Geist‹, ›Gemüt‹, ›Genius‹: Titel der von Rudolf Hildebrand für das Grimmsche Wörterbuch verfassten Artikel. Der Artikel ›Gemüt‹ wurde in das Deutsche Lesebuch aufgenommen (›Gemüt‹, in: Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Leipzig: Hirzel 1897. Bd. 4, I. Abt., 2. Teil, Sp. 3293-3328). Vgl. S. 96,25-27; 154,21; 325,14f.*

25 **16,3:** *S. S.562ff.*

16,3: *›Ewiger Vorrat Deutscher Poesie‹. Besorgt u. mit einem Nachwort und einer Notiz versehen von Rudolf Borchardt. München: Verlag der Bremer Presse 1926.*

16,8: *S. S. 568ff.*

30 **16,10:** *›Heinrich von Morungen‹. Hrsg. u. mit Übertragungen, Anmerkungen und Nachwort versehen von Carl von Kraus. München: Verlag der Bremer Presse 1925. Vgl. auch S. 8,23f.*

16,11: *Hartmann von Aue: Der arme Heinrich. Besorgt u. mit Nachwort u. Leseregeln versehen von Rudolf Borchardt. München: Verlag der Bremer Presse 1925. Vgl. S. 334,25.*

16,13-15: *Eine Sammlung von Äußerungen Grillparzers über die Kunst erschien später in den Neuen Deutschen Beiträgen, (I,3; S. 85-92). – Ein Auszug aus Immermanns ›Düsseldorfer Anfänge‹ wurde 1922 in das Deutsche Lesebuch aufgenommen. In den Neuen Deutschen Beiträgen (II,3) erschien im August 1927 ›Die Hirschjagd‹ aus Immermanns ›Tristan und Isolde‹. – Joseph von Görres: *Die christliche Mystik. Regensburg: Manz 1836-1842* ist nicht im Verlag der Bremer Presse erschienen. – Vgl. S. 18,15-19; 110,5-16.*

16,17 *Die Perser 1922 übersetzte Rudolf Borchardt die ersten 444 Verse der ›Perser‹ des Äschylos. Die Übertragung erschien jedoch nicht im Verlag der Bremer Presse, sondern wurde erst im November 1931 in ›Corona‹ II,3 als Fragment veröffentlicht. Vgl. Rudolf Borchardt: *Übertragungen. Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Hrsg. von Marie Luise Borchardt unter Mitarbeit von Ernst Zinn. Stuttgart 1958, S. 498. – Vgl. auch S. 343,8.**

16,18 *Vergil Bukolika ›Georgika‹. Ins Deutsche übertragen von Rudolf Alexander Schröder. München: Verlag der Bremer Presse 1924.*

16,19: *›Dante‹. Deutsch von Rudolf Borchardt. 2 Teile (Hölle, Fegefeuer). München: Verlag der Bremer Presse; Berlin: Rowohlt 1923. Eine Besprechung dieser Übersetzung durch Karl Vossler erschien im Februar 1923 in den NDB (I,2; S. 143-152).*

16,22f.: *David Hess: Johann Caspar Schweizer. Ein Charakterbild aus dem Zeitalter der französischen Revolution. Hrsg. von Jakob Baechtold. Berlin: Wilhelm Hertz 1884. Vgl. S. 151,18; 568,5.*

16,26: *Vgl. an Willy Wiegand, 4. August 1921, (›Zeugnisse‹).*

16,27: *Johann Friedrich Heinrich Schlosser: Die Kirche in ihren Liedern durch alle Jahrhunderte. Zweite, mit den Originaltexten vermehrte Auflage. Freiburg: Herder 1863.*

16,28: *Hermann Adalbert Daniel: Thesaurus hymnologicus. 5 Bde. Halle (Bd. 1-3), Leipzig (Bd. 4-5) 1841-1846.*

16,29: *August Friedrich Christian Vilmar: Spicilegium hymnologicum continens. Marburg: Elwert 1857.*

16,29f.: *Vgl. an Willy Wiegand, 4. August 1921 (>Zeugnisse<).*

DRAMATURGISCHE BLÄTTER

N 1

Dram<aturgische> Blätter

Hermann v. Loehner Commentar zu den Memorie des Goldoni

5 Gorani³¹ Memorie

Le méchant par Gresset

Lessing vergleicht (Hamb<urgische> Dram<aturgie>) Die Ecossoise des
Voltaire mit der Bottega del Café

N 2

10 Dramaturgische Blätter

repertorien heisst Fundgruben: also das Bleibende

Darin einzelne herrliche Szenen:

aus Shakespeares Zeitgenossen

Grillparzers Umarbeitung der Widerspenstigen

15 Theaterkritiken von Brentano, Speidel.

Eine grosse Stelle aus der Hamb<urgischen> Dramaturgie

Die Vorstellungen verfolgt von Mell

Mells Weihnachtsspiel. Borchardts Krippenspiel.

Aus dem Mimus

20 aus Fragmenten des Philistion

aus v. Arnims Euripides

aus »Wien war eine Theaterstadt«

aus Wiener Kritiken: K. Kraus (?) Polgar

Das Scenar der Tre melarancie

25 Klopstocks Tod Adams Schillers Menschenfeind

komische Scene von mir

Komödien Fragment von Gogol

³¹ Hofmannsthal schreibt versehentlich Garoni

Festspiel v. Brentano

Goethes Hausball

(“ Zauberfloete)]

N 3

5 Dramaturg. Flugblätter

Vorrede, urban, in Bezug auf die übers Theater Schreibenden. Kritischer Moment, indem die ältere Generation abtritt
Wien war eine Theaterstadt.

Älteres. Brentano

10 Goethe über Jesuitenbühne

Bauernfeld über Weh dem der lügt

Bilder grosser Schauspieler. Burckhardt über Mitterwurzer. Polgar über Salten über — — —

Auszuziehen: Polgar Theater

15 *N 4*

4 X 22.

Wozu brauchen wir ein gutes, ein höheres Theater?

Wer sind diese wir

N 5

20 Dramen der Weltliteratur

(Dramatisches Repertorium)

Molière } Schröder*

Shakespeare }

Euripides Arnim

25 Calderon Taube

*Sommernachtstraum

N 6

Dramaturg. Flugblätter.

Kritik: Ihering u Heinse über Tasso

Prolog für Josefstadt

ENTSTEHUNG

Im April 1922 beschäftigte sich Hofmannsthal mit den Komödien Carlo Goldonis. Der in seiner Bibliothek erhaltene Band ›Scelta die commedie di Carlo Goldoni‹ (Vol. 1, Firenze 1897) enthält auf S. 347 das Lesedatum
 5 Ostersonntag 16 IV 22. Möglicherweise entstand die Idee zu einer Anthologie mit Theaterkritiken im Zusammenhang mit dieser Goldoni-Lektüre – jedenfalls notierte sich Hofmannsthal in demselben Band einige Stichwörter zu möglichen Inhalten einer solchen Sammlung, für die er den von Ludwig Tieck übernommenen Titel Dramaturgische Blätter vorgesehen hatte (vgl. N 1).

10 Wie die erhaltenen Notizen zeigen, sollten nicht nur Theaterkritiken, sondern ebenso Auszüge aus theaterwissenschaftlichen Schriften sowie einzelne Dramenszenen aufgenommen werden; auch Proben seiner eigenen Arbeit wollte Hofmannsthal in der mit einer Vorrede versehenen Anthologie veröffentlichen (vgl. S. 53,26).

15 Weitere Notizen (N 3 - N 4) entstanden Anfang Oktober 1922 in Bad Aussee sowie im Herbst 1924 (N 6). Aufgrund fehlender Zeugnisse lässt sich nur vermuten, dass Hofmannsthal die Anthologie, wie viele andere in diesen Jahren entstandene Pläne, für den Verlag der Bremer Presse vorgesehen hatte.

ÜBERLIEFERUNG

20 N 1 FDH/HvH Bibl.: Carlo Goldoni: Scelta di commedie di Carlo Goldoni con prefazione e note di Ernesto Masi. Vol I. Firenze 1897, S. <542>.

N 2 DLA D: Hofmannsthal– Auf der Rückseite: N 35 zu Neue Deutsche Beiträge.

25 Konvolutdeckblatt zu N 3 - N 4: H VA 45.1:
 Dramaturgische Flugblätter

N 3 H VA 45.2

N 4 H VA 45.3 – Dat. 4 X 22

N 5 DLA

Konvolutumschlag zu N 6: H IVB 190.1:

Aufsätze, künftige.

Herbst 1924.

5 auch dramaturg. Flugblätter

N 6 H IVB 190.7^a – 190.7^b: N 258 zum Turm (SW XVI.1)

ERLÄUTERUNGEN

53,3 Dram<aturgische> Blätter Unter diesem Titel veröffentlichte Ludwig Tieck eine Sammlung seiner Theaterkritiken (*Dramaturgische Blätter*. 3 Bde. Breslau, Leipzig: 1826-1852). Ab Januar 1827 verfasste Tieck außerdem 10 14tägig erscheinende ›Dramaturgische Blätter‹ als Beilage zur der von Friedrich Kind und Karl Krautling herausgegebenen ›Dresdner Morgenzeitung‹.

53,4: *Mémoires de M. Goldoni* <...> Ristampate sull'edizione originale di 15 Parigi (MDCCLXXXVII) e corredate con annotazioni da Ermanno von Loehner. Venezia, 1883. – Im Vorwort von Ernesto Masi zu dem Band, der diese Notiz Hofmannsthals enthält (s. ›Überlieferung‹), heißt es: »L'atto di nascita di Carlo Godoni (25 febbraio 1707) fu da Ermanno von Loehner, il più benemerito illustratore delle ›Memorie‹ (e purtroppo non è andato oltre al 20 primo volume) estratto dai ›Registri battesimali‹ di San Tomà in Venezia.« (S. XIV)

53,5: Weiter unten schreibt Masi: »Il famoso conte Giuseppe Gorani, un avventuriere italiano del secolo XVIII, le cui ›Memorie‹ furono riassunte in un grazioso libro da Marco Monnier <...>« (ebd., S. XIVf.). – Die *Memoiren des 25 Giuseppe Gorani: Le memorie*. (*Mémoires pour servir à l'histoire de ma vie*), wurden erst 1936 bei Mondadori in Mailand veröffentlicht. – 1884 erschien das von Masi erwähnte Buch von Marc Monnier (1827–1886): *Un aventurier du siècle dernier: Le comte Joseph Gorani. D'après ses mémoires inédits*. Paris: Calmann Lévy 1884.

53,6: Jean Baptiste Gresset: *Le méchant* (1747), Komödie. Ernesto Masi 30 erwähnt dieses Stück im ersten Band von Hofmannsthals Goldoni-Ausgabe, in

seiner Einleitung zu ›La bottega del caffè‹. (Carlo Goldoni: *Scelta di commedie. Con prefazione e note di Ernesto Masi. – 4 Bde. – Firenze : Le Monnier, 1897; Bd. 1, S. 341, angestrichen. (FDH/HvH Bibl.)*)

53,7f.: Gotthold Ephraim Lessing: *Hamburgische Dramaturgie, 12. Stück: Den 9. Juni 1767: »Es <Voltaire's Drama ›L'Écossaise‹> hat in einigen Charakteren mit der Kaffeeschenke des Goldoni etwas Ähnliches; besonders scheint der Don Marzio des Goldoni, das Urbild des Frelon gewesen zu seyn. Was aber dort bloß ein bössartiger Kerl ist, ist hier zugleich ein elender Scribent, den er Frelon nannte, damit die Ausleger desto geschwinder auf seinen geschwornen Feind, den Journalisten Freron, fallen möchten. Diesen wollte er damit zu Boden schlagen, und ohne Zweifel hat er ihm einen empfindlichen Streich versetzt. Wir Ausländer, die wir an den hämischen Neckereien der französischen Gelehrten unter sich, keinen Antheil nehmen, sehen über die Persönlichkeiten dieses Stücks weg, und finden in dem Frelon nichts als die getreue Schilderung einer Art von Leuten, die auch bei uns nicht fremd ist. Wir haben unsere Frelons so gut, wie die Franzosen und Engländer, nur daß sie bei uns weniger Aufsehen machen, weil uns unsere Literatur überhaupt gleichgültiger ist. Fiele das Treffende dieses Charakters aber auch gänzlich in Deutschland weg, so hat das Stück doch, noch außer ihm, Interesse genug, und der ehrliche Freeport allein könnte es in unsrer Gunst erhalten. Wir lieben seine plumpe Edelmüthigkeit, und die Engländer selbst haben sich dadurch geschmeichelt gefunden.« (G. E. Lessing's gesammelte Werke. Bd. 7, Leipzig: Göschen 1841, S. 69f. (FDH/HvH Bibl.)). Vgl. auch SW XXII 239,22-30. – Dazu schreibt Ernesto Masi (›Nota preliminare‹ zu Goldonis ›La bottega del caffè‹, S. 342): »Quanto alla ›Écossaise‹ del Voltaire, che il Lessing nella ›Drammaturgia d'Amburgo‹ dice aver molta somiglianza con la ›Bottega del Caffè‹ del Goldoni, particolarmente per il carattere del ›Frélon‹, di cui ›Don Marzio‹ gli sembra essere stato il modello, è da notare che il Goldoni stesso, il quale fece (con identico titolo: ›La Scozzese‹) un' imitazione o riduzione della commedia del Voltaire, non s'è accorto di tale somiglianza e non ne dice nulla, bensì sembra escludere poi ogni parentela morale fra il ›Don Marzio‹ e il ›Frélon‹, perchè ha mutato questo carattere in un ›La Cloche‹, ficcanaso indiscreto, ma personaggio secondarissimo, mentre paragona il ›Frélon‹ del Voltaire appunto al Baretti (è forse la sola volta che il Goldoni si occupa di lui pubblicamente) con queste parole della prefazione: ›Ho cambiato non solo il nome, ma il carattere ancora di ›Frélon‹, poichè in Italia non ci sono, come in Inghilterra, di tai foglisti.«*

53,11: Vgl. die folgende Passage aus Hofmannsthals Aufsatz Repertoire (entstanden 1924/25): Repertorium, so sagt der Wortsinn, soll eine Fundgrube sein, daraus Tag um Tag das Altbewährte hervorgenommen und ans Licht gestellt wird. (GW RA III 173)

5 **53,14:** Franz Grillparzer: *Bearbeitung einer Scene aus Shakespeare's ›Der Widerspenstigen Zähmung‹*. In: *Franz Grillparzers sämtliche Werke*. 4. Ausg. in 16 Bänden. Bd. 8. Stuttgart: Cotta, 1887 (FDH/HvH Bibl.).

53,15: Clemens Brentano schrieb während seiner Wiener Zeit zwischen Januar und März 1814 eine Reihe von Kritiken über Burgtheateraufführungen, die
10 teils in der von Carl Bernhard herausgegebenen Zeitschrift ›Dramaturgischer Beobachter‹ erschienen, teils unveröffentlicht blieben. – Ludwig Speidel war Theaterkritiker der Neuen Freien Presse.

53,16 Hamb<urgischen> Dramaturgie Gotthold Ephraim Lessing: *Hamburgische Dramaturgie (1767-1769)*. In: *Gesammelte Werke*, Bd. 7-8,
15 Leipzig: Göschen 1841 (FDH/HvH Bibl.).

53,17: Vgl. Max Mells Theaterkritiken im ›Wiener Mittag‹, 1918-1922, in: *Max Mell als Theaterkritiker*. Eingeleitet und hrsg. von Margret Dietrich. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften 1983.

53,18 Mells Weihnachtsspiel *Max Mell: Das Wiener Krippel von 1919*. Wien,
20 Berlin: Wiener literarische Anstalt 1921. – Ein altes deutsches Weihnachtsspiel. Umgeschrieben u. in kleinen Teilen ergänzt v. Max Mell. Wien: Johannes-Presse 1924.

53,18 Borchardts Krippenspiel *Rudolf Borchardt: Krippenspiel*. Berlin: Rowohlt 1922.

25 **53,19:** Hermann Reich: *Der Mimus: ein litterar-entwicklungsgeschichtlicher Versuch*. Berlin: Weidmann, 1903 (FDH/HvH Bibl.). Das Werk war eine wichtige Quelle für Timon (SW XIV).

53,20: Den griechischen Mimendichter Philistion kannte Hofmannsthal wahrscheinlich aus dem Buch von Hermann Reich (vgl. ebd., S. 414-475). Vgl.
30 auch die darin (Bd. 1.2, S. <902>) enthaltenen Notizen Hofmannsthals.

53,21: ›Euripides: Medea‹. Erklärt von Hans von Arnim. Berlin: Weidmann 1886 (=Ausgewählte Tragödien des Euripides, 3. Bändchen). Vgl. auch S. 54,24.

53,22: Adam Müller-Guttenbrunn: *Wien war eine Theaterstadt*. In: *Gegen den Strom. Flugschriften einer literarisch-künstlerischen Gesellschaft*. Bd. 1,2. Wien: Graeser 1885. Vgl. S. 54,8.

53,24: ›*L'amore delle tre melarance*‹, Märchendrama in Versform von Carlo Gozzi (1761). In: *Le Fiabe di Carlo Gozzi*. A cura di Ernesto Masi. Bd. 1. Bologna: Nicola Zanichelli, 1884 (FDH/HvH Bibl.).

53,25 Klopstocks Tod Adams ›*Der Tod Adams*‹. Trauerspiel von Friedrich Gottlieb Klopstock (1757).

53,25 Schillers Menschenfeind ›*Der versöhnte Menschenfeind*‹, Dramenfragment von Friedrich Schiller. In: *Sämtliche Werke in 12 Bänden*, Bd. 2, Stuttgart, Tübingen: Cotta 1838 (FDH/HvH Bibl.). Vgl. S. 639,8 und Erläuterung.

53,27 Komödien ... Gogol Nikolaus Gogol: *Szenen aus einer unvollendeten Komödie*. Deutsch von Alexandra Ramm. In: *Sämtliche Werke in acht Bänden*. Hrsg. v. Otto Buek. Bd. 5. Berlin: Propyläen 1920, S. 361-415 (FDH/HvH Bibl.).

54,1: Clemens Brentano verfasste in den Jahren 1813-1814 eine Reihe von patriotischen Dramen und Festspielen, darunter ›*Die deutschen Flüsse*. Ein Festspiel der Flußgötter‹, und das Singspiel ›*Viktoria und ihre Geschwister mit klingenden Fahnen und brennender Lunte*‹.

54,2f.: ›*Der Hausball*‹, Fragment einer Erzählung von Goethe (1783). – ›*Der Zauberflöte zweiter Teil*‹, Dramenfragment von Goethe (1801).

54,8: S. Erläuterung zu S. 53,22.

54,10: Am 4. September 1786 besuchte Goethe in Regensburg eine Aufführung des Jesuiten-Schultheaters, worüber er in der ›*Italienischen Reise*‹ berichtete: »Ich verfügte mich gleich in das Jesuiten-Collegium, wo das jährliche Schauspiel durch Schüler gegeben ward, sah das Ende der Oper und den Anfang des Trauerspiels. Sie machten es nicht schlimmer als eine angehende Liebhabertruppe und waren recht schön, fast zu prächtig gekleidet. Auch diese öffentliche Darstellung hat mich von der Klugheit der Jesuiten auf's neue überzeugt. Sie verschmähten nichts, was irgend wirken konnte, und wußten es mit Liebe und Aufmerksamkeit zu behandeln. Hier ist nicht Klugheit, wie man sie sich in Abstracto denkt, es ist eine Freude an der Sache dabei, ein Mit- und Selbstgenuß, wie er aus dem Gebrauche des Lebens entspringt. Wie diese große geistliche Gesellschaft Orgelbauer, Bildschnitzer und Vergulder unter

sich hat, so sind gewiß auch einige, die sich des Theaters mit Kenntniß und Neigung annehmen, und wie durch gefälligen Prunk sich ihre Kirchen auszeichnen, so bemächtigen sich die einsichtigen Männer hier der weltlichen Sinnlichkeit durch ein anständiges Theater.« (Italienische Reise. Erster Teil: 5 Karlsbad bis auf den Brenner. Den 3. September 1786. WA I, 30, S. 7f.)

54,11: Grillparzer hatte Eduard von Bauernfeld sein Stück ›Weh dem der lügt‹ 1837 teilweise noch als Skizze vorgelegt. Zu Bauernfelds Urteil darüber vgl. ›Bauernfelds Tagebücher. Hrsg. von Karl Glossy.‹ In: Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft V und VI 1895/96.

10 **54,12** Burckhardt über Mitterwurzer Max Burckhard: Anton Friedrich Mitterwurzer. Wien; Leipzig: Wiener Verlag 1906 (FDH/HvH Bibl.).

54,12 Polgar über Salten Alfred Polgar: Felix Salten: Der Gemeine. In: Alfred Polgar: Ja und Nein. Schriften des Kritikers. Bd. 2: Stücke und Spieler. Berlin: Rowohlt 1926, S. 257ff. – Vorfassung erschienen in: Die Weltbühne XV (37), 15 7.8.1919, S. 300f., und in: Der Tag, 3.7.1919, S. 6f.

54,24: S. Erläuterung zu S. 53,21.

54,25: Pedro Calderon de la Barca: Der Schulze von Zalamea. Schauspiel in drei Aufzügen. Bearbeitet von Otto von Taube. Leipzig: Insel <1923> (= Insel Bücherei 354).

20 **55,3** Ihering ... Tasso Herbert Ihering: Aktuelle Dramaturgie. Berlin: Die Schmiede 1924 (FDH/HvH Bibl.), zu ›Torquato Tasso‹ S. 55f. – Wilhelm Heinse: Torquato Tasso. In: Sämtliche Werke. Hrsg. v. Carl Schüddekopf. Bd. VIII,2: Aphorismen. Leipzig 1925 (FDH/HvH Bibl.), S. 254-257.

55,4: Szenischer Prolog zur Neueröffnung des Josefstädter Theaters (SW XVII).

FREMDE ERZÄHLER

N 1

(Iselsberg 27. VI 22).

Fremde Erzähler, in 4 Bänden

- 5 Russen: Ljeskow die Spielergeschichte Bd I. Gogol Zauberer Puschkin?
Gontscharow Dostojewski Tolstoi Turgenjew Lukerja. Gorki Tschechow

Skandin<avier> Jacobsen (Mogens) Björnson Hamsun Lagerlöf

Franzosen: Voltaire / De Challes / Diderot Balzac Stendhal Merimée Daudet
Musset Flaubert (Coeur simple) Maupassant (Fille de ferme) [Merimée]

- 10 Barbey d'Aurevilly? Villiers de l'Isle-Adam (B. de St. Pierre)

Belgier (u. Vlamen) De Coster

Engländer: Goldsmith / Thackeray / Stevenson / Konrad / Hardy / O. Wilde /

Spanier

N 2

- 15 Charles du Bos vorlegen und um sein Urteil über die Auswahl bitten.
ob etwas Wichtiges fehlt? Vorschläge mit Bleistift hier eintragen.

Französische Erzähler. (für den Insel Verlag)

La Bruyère Novellen

1. De Challes aus den Illustres françaises
- 20 2. Voltaire L'ingénu? (oder ?)
3. Diderot Histoire de la marquis<e> d'Arcis et du marquis de la
Pommeraye
4. Balzac [Melmoth reconcilié oder] La grenadière (eine fast unbekannte,
sehr schöne Erzählung.)
- 25 5. Stendhal ?

6. Merimée Tamango La Venus d'Ille
7. Musset Deux maitresses [? oder weglassen?]
8. [Daudet? oder weglassen?] Gautier
9. Flaubert Un coeur simple.
- 5 10. Barbey d'Aurévilly Le rideau cramoisi? oder?
11. Vill<i>ers de l'Isle-Adam l'Intresigne
12. Maupassant Histoire d'une fille de ferme

Oder mit wem sonst aufhören?

NB Princesse de Clèves, Paul et Virginie sind zu lang, zu sehr Romane.

- 10 Duclos Histoire de mad de Luz
- Gerard de Nerval Sylvie
- Baudelaire La Fanfarlo
- Vigny Cachet
- Gobineau Akrivie Phrangopulo

ENTSTEHUNG

Am 27. Juni 1922 notierte sich Hofmannsthal in Iselsberg den ersten Entwurf für eine Sammlung Fremde Erzähler, in 4 Bänden, welche, ebenso wie die 1912 veröffentlichte Anthologie Deutsche Erzähler im Insel Verlag erscheinen sollte.
5 Wie N 1 zeigt, hatte Hofmannsthal für seine Sammlung zunächst Erzählungen russischer, skandinavischer, französischer, belgischer, englischer und spanischer Autoren vorgesehen. Das Fehlen italienischer Autoren in diesem ersten Entwurf erklärt sich möglicherweise daraus, dass Hofmannsthal sie aufgrund ihrer großen Bedeutung für die gattungsgeschichtliche Entwicklung
10 der Novelle als eine eigene Sammlung neben den Fremden Erzählern herausgeben wollte (vgl. S. 67,22ff.).

Nachdem im Oktober 1922 die Veröffentlichung des Deutschen Lesebuchs im Verlag der Bremer Presse Anlass zu einer Verstimmung zwischen Hofmannsthal und Anton Kippenberg gegeben hatte, trat Hofmannsthal erst
15 1924 mit seinem neuen Vorschlag an den Insel Verlag heran. Bei einem Besuch in Leipzig am 9. Dezember 1924 wurde das Projekt mit dem Ehepaar Kippenberg besprochen und stieß auf die Zustimmung der Verleger. Man einigte sich nun auf sechs bis acht Bände, davon je zwei mit französischen und englischen, außerdem Bände mit italienischen, spanischen und russischen
20 Erzählungen. Den Anfang sollten auf Vorschlag Hofmannsthals je ein Band französischer und englischer Autoren bilden; über die Auswahl der italienischen und spanischen Erzählungen wollte er sich indessen noch mit dem befreundeten Münchner Romanisten Karl Vossler beraten.

Als Kippenberg plante, sowohl die bereits erschienenen Deutschen Erzähler
25 als auch die Bände des Projektes Fremde Erzähler in eine neue Novellenreihe mit dem Titel ›Die Novelle der Weltliteratur‹ einzugliedern, beharrte Hofmannsthal auf seiner ursprünglichen Idee: Neben die Deutschen Erzähler wollte er eine eigene Sammlung Fremde Erzähler stellen, deren Bände den einzelnen Nationalliteraturen gewidmet sein sollten. Da manche der von
30 Hofmannsthal vorgeschlagenen Erzählungen sehr umfangreich waren, wünschte er außerdem noch das Erscheinen einer zusätzlichen Reihe »kurzer Romane« im Insel-Verlag.

Zunächst arbeitete Hofmannsthal an der Konzeption der beiden französischen Bände der Fremden Erzähler (vgl. N 2). Als Grundlage diente

ihm die bereits in dem ersten Entwurf von 1922 (N 1) skizzierte Auswahl der französischen Autoren, welche an einigen Stellen erweitert wurde. Dabei verließ sich Hofmannsthal nicht allein auf seine eigenen Kenntnisse und Vorlieben, sondern suchte auch den Rat französischer Gelehrter. Vor Beginn und nach Ende seiner Nordafrikareise im Frühjahr 1925 hielt er sich jeweils einige Tage in Paris auf (vom 21. Februar bis 2. März und vom 2. bis 10. April),³² wo seit Januar 1925 seine Tochter Christiane für einige Monate wohnte. Dort traf Hofmannsthal französische Schriftsteller und Intellektuelle, darunter den Literaturkritiker Charles Du Bos, mit welchem er sich über einen geplanten französischen Auswahlband seiner Prosaschriften beriet. In einem nach der Rückkehr aus Afrika verfassten Brief vom 25. April 1925 an Christiane bat er sie: inliegenden Zettel M. du Bos zeigen. Bei dem erwähnten Zettel handelt es sich um die Notiz N 2 mit der Liste der französischen Erzählungen, wie der an Christiane gerichtete Hinweis oben auf der Seite nahelegt. (S. S. 62,15f.) Am 15. Mai 1925 teilte Hofmannsthal Kippenberg mit: Meine Auswahl der französischen Haupterzähler <...> habe ich an meine Tochter nach Paris gesandt u. durch sie einigen Herren aus dem Kreis der hohen Schulen (Sorbonne, École normale) vorlegen lassen – um mich zu vergewissern, daß keine meiner Auslassungen einem kultivierten Franzosen anstößig oder schwer begreiflich erscheinen wird. (›Zeugnisse‹) Im Mai 1925 blieb Hofmannsthal auf der Durchreise nach London erneut einige Tage (21. Mai bis 2. Juni) in Paris. Von dort aus schrieb er am 31. Mai 1925 an Kippenberg, sein Programm stehe nun fest und habe die Billigung sehr auserlesener Franzosen, sowohl der universitären Kreise als der litterarischen gefunden. (›Zeugnisse‹) Da die nachträglichen Ergänzungen mit Stift in N 2 nicht von Christianes, sondern von Hofmannsthals eigener Hand stammen, läßt sich die Grundschrift (Tinte) der Notiz auf ca. den 20. April 1925 datieren, die Ergänzungen (Stift) entstanden wohl Ende Mai 1925.

Nach einer erneuten Besprechung des Projektes in Leipzig am 14. Juni 1925 schickte Hofmannsthal am 17. Juni einen (nicht erhaltenen) Entwurf für die französischen Erzähler und Novellisten an den Insel Verlag (›Zeugnisse‹). In den folgenden Wochen nahm er noch einige Überprüfungen und Präzisierungen dieser Auswahl vor. Nachdem Kippenberg im August 1925 als

³² Vgl. BW Rilke 233.

Erscheinungstermin der Fremden Erzähler zunächst den Herbst des folgenden Jahres vorgesehen hatte, erhielt Hofmannsthal auf seine immer drängenderen Nachfragen schließlich am 6. Dezember 1925 die Auskunft, dass die Sammlung aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage Deutschlands, von der auch die Buchhändler betroffen seien, auf unbestimmte Zeit zurückgestellt werden müsse. Obwohl die Verleger versicherten, das Projekt zu gegebener Zeit weiterverfolgen zu wollen, blieben die Fremden Erzähler unrealisiert.³³

ÜBERLIEFERUNG

N 1 FDH/RH 27530 – Dat. (Iselsberg 27. VI 22). Auf der unteren Blatthälfte und der Rückseite: Liste erhaltener Honorare und Tantiemen ab November 1921.

N 2 E IVB 129.11^a – 129.11^b: N 1 zu Kurze Romane. Pag. 5.

ZEUGNISSE

1924

15 *22. November <1924>, an Anton Kippenberg*

Es ist mein Gedanke durch eine neue gemeinsame Unternehmung mich Ihnen u. dem Verlage wieder einmal zu verknüpfen – oder selbst durch mehreres wir wollen Alles durchsprechen u. abwägen, u. darauf achten, daß nicht wieder in der freundschaftlich leichten u. zarten Behandlung ein Mißverstehen unterlaufe, wie bei dem Lesebuch.

³³ Zu den inneren Gründen, die Kippenberg bewegt haben mögen, den Plan nicht zu realisieren vgl. Gerhard Schuster: »... das in deutschem Sinn Conservative«. Hugo von Hofmannsthal und die ›Insel‹. Aspekte einer Verlagsbeziehung 1901-1929. In: HF 8, S. 273f.

Ich gedenke den 9^{ten} XII morgens in Leipzig (von Wien) einzutreffen, und möchte bis zum 12^{ten} vormittags bleiben.

(*BW INSEL 923f.*)

19. Dezember 1924, an Katharina Kippenberg

5 Ich bitte diese Anregung³⁴ so leicht zu nehmen wie sie gegeben ist. Ergibt sich, daß sie nicht opportun erscheint, so würde ich vielleicht doch veranlassen, daß meine Tochter die »Princesse de Clèves« übersetzt und würde die Übersetzung natürlich aufs Sorgfältigste durchgehen und würde diese Erzählung, mit leichten Kürzungen, an die Spitze des ersten französischen Bandes stellen, und
10 auf diese Erzählungen vielleicht eine der schönsten aus den »illustres françaises« des De Challes folgen lassen, eines sehr großen Erzählers vom Ende des XVIIten, der auch in Frankreich fast völlig unbekannt ist. Denn es liegt mir natürlich sehr viel daran, daß eine solche von mir geleitete internationale Novellensammlung des Inselverlages sich wesentlich über das
15 erhebt, was an vielen anderen Orten durch Zusammenraffung einzelner Stücke aus den bekanntesten Autoren der letztvergangenen hundertfünfzig Jahre geboten wurde.

Hier bitte ich Sie nun beide, zu erwägen und mir bald zu sagen, ob es Ihnen recht erschiene, wenn ich mich zunächst darauf beschränkte, Engländer und
20 Franzosen zu bringen, und zwar etwa den ersten Band Engländer, dann den ersten Band Franzosen, dann den zweiten Engländer und den zweiten Franzosen, die Romanen und Slaven inzwischen beiseite lassend. Wenn ich nämlich denke, daß man bei den Italienern doch auf Boccaccio zurückgehen muß und wieviel Ausgezeichnetes sie in der Erzählung in den Zeiten zwischen
25 Boccaccio und Manzoni hervorgebracht haben, worüber ich mich, und so über die Spanier, doch auch mit Karl Vossler beraten möchte, so sehe ich, daß es recht ernster Überlegungen bedürfen wird, um in eine abgegrenzte Reihe von sechs oder höchstens acht Bänden das Allerwesentlichste anzubringen.

³⁴ Hofmannsthal hatte Kippenberg im selben Brief eine Reihe Kurze Romane vorgeschlagen, in welche auch *La Fayette's »Princesse de Clèves«* aufgenommen werden sollte.

Wenn aber Ihrerseits gefunden wird, daß ich nach den ersten englischen und französischen Bänden einen italienischen oder russischen bringen sollte, so steht dem natürlich meinerseits nichts im Wege.

(BW INSEL 928–930)

5

1925

26. Januar 1925, Anton Kippenberg an Hofmannsthal

Was sodann unser »Hauptgeschäft« anlangt, so bin ich sehr damit einverstanden, wenn wir zunächst die Engländer und Franzosen in den fremden Erzählern zu Worte kommen lassen. Zweckmäßig aber wäre es, glaube ich, hierfür von vorn herein ein auf Bände verteiltes Programm aufzustellen, damit die Interessenten sogleich wissen, was sie zu erwarten und aufzuwenden haben. Viel Kopfzerbrechen hat mir der Gesamtrahmen, in den die Erzähler hineinzustellen sind, gemacht. Ich glaube aber auch hier die Lösung gefunden zu haben. In eine Sammlung der Novellen der Weltliteratur, die wir auf eine bestimmte Anzahl von Bänden beschränken, also nicht wie die Bibliothek der Romane dauernd fortsetzen, werden die deutschen Erzähler sowohl wie die Novellen fremder Sprachen aufgenommen. Die Erzähler der einzelnen Länder werden in gesonderten Bänden vereinigt. Schwierigkeit bietet nur die Erfindung des Gesamttitels. »Erzähler« paßt ausgezeichnet auf die deutschen, »französische oder englische Erzähler« aber scheint mir ein unmöglicher Titel. Als Untertitel würde ich daher vorschlagen zu sagen: Deutsche Erzähler, Französische Novellen usw. Schwierigkeit bietet dann noch die Fassung des Gesamttitels. In Betracht kämen etwa: Die Novelle der Weltliteratur oder die Novellen der Weltliteratur. Besseres fällt mir augenblicklich nicht ein. Vielleicht überlegen Sie diese Frage noch einmal recht sorgfältig.

(BW INSEL 938f.)

4. Februar 1925, an Anton Kippenberg

Mir schwebt immer, als Gegentitel zu »Deutsche Erzähler« – der Gesamttitel »Fremde Erzähler« vor – u. als Untertitel dann nur, bandweise: Franzosen, Engländer, Nordländer u. s. f.

5

(BW INSEL 942)

25. April 1925, an Christiane von Hofmannsthal

2° inliegenden Zettel³⁵ M. du Bos zeigen.

(TB CHRISTIANE 162)

15. Mai 1925, an Katharina Kippenberg

10 Ferner, um das Gemeinsame lebendig zu halten. Von den »Fremden Erzählern« schiene mir zunächst der die Franzosen enthaltende Band vorzubereiten; vielmehr, es scheint mir nicht anders möglich, als daß wir diesen zwei Bände einräumen, so später dann auch den Engländern, um den Rang der großen
15 Culturnationen richtig zu bezeichnen. Meine Auswahl der französischen Haupterzähler (ich griff bis auf den Anfang des XVIII^{ten} zurück) habe ich an meine Tochter nach Paris gesandt u. durch sie einigen Herren aus dem Kreis der hohen Schulen (Sorbonne, École normale) vorlegen lassen – um mich zu vergewissern, daß keine meiner Auslassungen einem cultivierten Franzosen anstößig oder schwer begreiflich erscheinen wird.

20

(BW INSEL 944f.)

28. Mai 1925, Katharina Kippenberg an Hofmannsthal

Wenn Sie zwei Bände französischer Erzähler zu machen für nötig halten, so wird mein Mann gern einverstanden sein.

(BW INSEL 946)

³⁵ Gemeint ist N 2, vgl. »Entstehung«.

31. Mai 1925, an Anton Kippenberg

Es hat sich allmählich wieder einiges angesammelt, das in einigen Stunden ruhigen Zusammenseins weit angenehmer zu erledigen wäre als brieflich, insbesondere was die französischen Erzähler anlangt, für welche mein
5 Programm nunmehr feststeht, und die Billigung sehr auserlesener Franzosen sowohl der universitären Kreise als der litterarischen gefunden hat.

(BW INSEL 949)

17. Juni 1925, an Katharina Kippenberg

In der angenehmsten Erinnerung an den harmonisch verbrachten Tag³⁶
10 übersende ich meinen Entwurf für die französischen Erzähler und Novellisten.³⁷

(BW INSEL 951)

26. Juni 1925, Anton Kippenberg an Hofmannsthal

*Auf Ihren letzten Brief betreffend Erzählungen und kurze Romane antworte ich
15 demnächst. Ich lasse vorläufig Feststellungen über den Umfang aller in Betracht kommenden Stücke machen, damit wir in dieser Beziehung auf festem Boden stehen.*

(BW INSEL 954)

4. Juli 1925, an Max Freiherr von Waldberg

20 darf ich so unbescheiden sein, Sie um einen Rat zu bitten? Ich gebe im Inselverlag eine Sammlung französischer Erzählungen (längere, novellenartige) heraus, will mit dem Des Challes anfangen, mit Maupassant enden. Habe ich recht wenn ich von ersterem die Geschichte von »M. de Frans u. Silvie« nehme? oder finden Sie eine andere besser? Ich wäre Ihnen äußerst

³⁶ Hofmannsthals Besuch in Leipzig am 14. Juni 1925.

³⁷ Nicht erhalten.

dankbar für ein beratendes Wort. Sie dachten einmal, den Des Challes neu herauszugeben; ich frage mich ob es geschehen ist?

(Öffentliche Bibliothek der Universität Basel, Autogr.-Slg. Menzel 35,2)

9. Juli 1925, an Anton Kippenberg

5 Mit den französischen Erzählern bin ich andauernd beschäftigt. Gautier lese ich nochmals durch, doch scheint er mir zu künstlich wie Daudet zu gewöhnlich. Von den Erzählungen des Des Challes habe ich mich für die »Histoire de M. de Frans et de Silvie« entschlossen. Von diesem merkwürdigen und bedeutenden Autor giebt es sonderbarer Weise keine modernen Ausgaben, doch werden Ihre
10 Beauftragten leicht in jeder öffentlichen Bibliothek und wohl auch bei Antiquaren die meist verbreitete vierbändige Ausgabe: Les illustres Francoises, histoires véritables nouvelle édition á La Haye 1774 vorfinden. Auch die Amsterdamer Ausgabe von 1748 ist gut. Wie aber mit der Stendhalschen Novelle, deren Titel ich nicht mehr weiß?³⁸ Sie stand in einer deutschen, in
15 dem Jahrzehnt vor dem Krieg erschienenen Ausgabe und spielte in Bordeaux. Vielleicht hilft Schurig sie ausfindig zu machen.

Ich bin sehr neugierig wie die Kalkulation des Umfanges ausfällt. Bitte lassen Sie mir darüber Nachricht zugehen <...>

(BW INSEL 955f.)

20 *3. August 1925, an Anton Kippenberg*

Worüber mir vor allem Nachricht fehlt, ist <...> für welchen Termin bezüglich der französischen Erzählungen und Novellen Sie sich einrichten wollen, denn sollte die Einleitung noch für diesen Herbst erwartet werden, so müßte ich
25 verschiedenes darauf bezügliche an Büchern aufs Land mitnehmen. Andererseits würde es mich lebhaft freuen, wenn von den verschiedenen Projekten, die ich Ihnen Dezember 1924 vorlegte, dieses erste bald seiner Durchführung nahe käme.

(BW INSEL 957f.)

³⁸ Vgl. Erläuterung zu S. 62,25.

6. August 1925, Anton Kippenberg an Hofmannsthal

Über den Band der französischen Erzählungen und Novellen möchte ich mit Ihnen noch einmal mündlich sprechen, da ich Ihnen mancherlei Gegenvorschläge zu machen habe. Vor Herbst nächsten Jahres werden die
 5 Bände keinesfalls erscheinen können, da ja ganz abgesehen von der endgültigen Fixierung der Auswahl die Übersetzung geraume Zeit in Anspruch nehmen wird. Die Einleitung würde ich also nicht vor dem nächsten Herbst von Ihnen zu erbitten haben.

(BW INSEL 958)

10 16. Oktober 1925, an Katharina Kippenberg

Und was ists nun mit den französischen Novellen u. Erzählungen. Erlaubt die Lage der Dinge, daß wir diesem Project, d. h. seiner Realisierung uns ein wenig nähern? Ist der Calcul der Seitenzahl beendet. Es würde mir doch Spaß machen, die Sammlung herauszubringen, mit dem De Challes an der Spitze
 15 den in Frankreich keine hundert Menschen kennen!

(BW INSEL 964)

<6. Dezember 1925>, Katharina Kippenberg an Hofmannsthal

Es wird ein böser Winter für Deutschland und man begreift kaum, daß bei all den Klagen doch noch Bücher immerhin gekauft werden. Aber einschränken
 20 muß mein Mann die Produktion doch und so darf es mit den französischen Erzählern und dem kurzen Roman keine Eile haben. – Wir verlieren beide nicht aus den Augen, ganz gewiß nicht und lesen nach und nach die ganze Liste auf. Ich las jetzt in der Übersetzung, da ich diese gleich prüfen wollte, die Novelle von Baudelaire,³⁹ kann aber nicht sagen, daß ich sie besonders gut fände.
 25 Wählten Sie sie, weil man gern Baudelaire dabei haben will?

(BW INSEL 967f.)

³⁹ ›La Fanfarloc. 1923 war eine Übersetzung von Hans Kauders erschienen: Die Fanfarlo. München: O. C. Recht, die Katharina Kippenberg wahrscheinlich vorgelegen hat.

18. Dezember 1925, an Katharina Kippenberg

Als ich <...> vor einem Jahr nach Leipzig kam und sehr freundliche Tage mit Ihnen beiden verbrachte, legte ich verschiedene Pläne vor, deren Ausführung, wie ich hoffte, eine mehr als zwanzigjährige Verbundenheit neu beleben sollte.

5 Denn was verbindet schöner, als ein zur Betätigung führendes gemeinsames Interesse. Die Zeit aber fordert Einschränkung, und die Pläne müssen zurückgestellt werden. Sie versprechen, daß die innere Teilnahme an dem Geplanten dabei nicht schwächer werden wird, und ich vertraue Ihrem Wort.

10 Einzelnes, das Ihnen sich aufdrängt, wie das geäußerte Bedenken gegen die Erzählung von Baudelaire halten Sie, bitte, fest; führen Sie ein kleines dossier »Französische Erzählungen« so wie ich ein solches führe; so kann man sich vor der Durchführung nochmals verständigen.

(BWINSEL 969)

ERLÄUTERUNGEN

15 **62,5** Ljeskow die Spielergeschichte *Nikolaj Leskow*: »*Interessante Männer*« (1885).

62,5 Gogol Zauberer *S. Erläuterung zu S. 1,11*.

62,6 Turgenjew Lukerja. *Ivan Turgenjew*: »*Lukerja*« (1875).

62,7 Jacobsen (Mogens) *Jens Peter Jacobsen*: »*Mogens*« (1872).

20 **62,12** Konrad *Joseph Conrad*.

62,15f.: *S. »Entstehung*«, S. 65,8-20.

62,18: Gemeint sein kann nur »*Les Caractères*« (1713) von *Jean de La Bruyère*, obwohl das Buch, nach den »*Charakteren*« des *Theophrast* konzipiert, kaum als Novellensammlung zu bezeichnen ist (vgl. *Erläuterung zu S. 15,12*). – *La Bruyères »Caractères*«, welche *Hofmannsthal* 1916 als ein ganz entzückendes, unvergleichliches amüsanter Buch bezeichnete (*Brief vom 6. Juni an Käthe Riezler-Liebermann*, zit. nach: *HJb 1* (1993), S. 166f.), gehören zu den von ihm immer wieder erwähnten und hoch geschätzten Werken der französischen Literatur. *Hofmannsthals La Bruyère-Lektüre* ist bereits für seine frühe Jugend belegt (vgl. *ebd.*) und wirkte sich ab 1917 produktiv auf das eigene Schaffen

30

aus, u. a. in *Der Schwierige* (SW XII, 187,3f; 243,7), *Der Emporkömmling* (SW XXII, 170,19f), im fiktiven *Brief der Frau von Grignan* (SW XXXI, 190,19), sowie in der Erzählung *Die Frau ohne Schatten* (SW XXVIII, 432,12). Eine Episode aus *La Bruyères Kapitel ›Des Femmes‹* (die Geschichte der schönen Émire, S. 69-72) wurde 1917 zum Ausgangspunkt für den Plan einer eigenen Novelle (vgl. SW XXIX 208), der später in *Die Dame Kobold* wieder aufgegriffen wurde (vgl. SW XV 87,32 u. 330). Aufgrund der intensiveren Beschäftigung mit ›Émire‹ liegt es nahe zu vermuten, dass Hofmannsthal diese Erzählung auch für die Französischen Erzähler vorgesehen hatte. Einige Passagen aus den ›Caractères‹ wollte Hofmannsthal 1918 in der geplanten Zeitschrift *Südöstliche Blätter* (s. S. 321,25), später auch in den *Neuen Deutschen Beiträgen*, abdrucken. Im Buch *der Freunde* finden sich sechs Originalzitate aus den ›Caractères‹ in französischer Sprache (vgl. GW RA III 236, 242f., 245, 251, 260).

62,19: Gemeint ist die Novellensammlung ›*Les Illustres Françaises*‹ von Robert Challes. Sie erschien zuerst 1713 anonym unter dem Titel ›*Les Illustres Françaises. Histoires véritables. Où l'on trouve, dans des caractères très-particuliers, et fort differens, un grand nombre d'exemples rares et extraordinaires. Des belles Manieres, de la Politesse, et de la Galanterie des Personnes de l'un et l'autre sexe, de cette Nation*‹. Auf das Werk von Challes war Hofmannsthal bereits 1907 durch Harry Graf Kessler aufmerksam geworden. Am 11. April 1907 schrieb Hofmannsthal an Kessler: An de Chales, den ich, wie so Vieles, Dir verdanke, fange ich jetzt an starkes Gefallen zu finden. Er ist ein außerordentlicher Erzähler und sehr großer Darsteller des menschlichen Characters. (BW KESSLER 156, vgl. auch an Katharina Kippenberg, 19. Dezember 1924, ›Zeugnisse‹). Da seit dem Jahr 1780 kein Druck der ›*Illustres Françaises*‹ mehr nachgewiesen werden kann, muss Hofmannsthal eine Ausgabe des 18. Jahrhunderts benutzt haben. Auch Kippenberg verwies er auf die vierbändige Ausgabe: *Les illustres Françaises, histoires véritables nouvelle Edition à la Haye 1774*, sowie auf die Amsterdamer Ausgabe von 1748 (an Anton Kippenberg, 9. Juli 1925). Bei der Entscheidung für eine von Challes' Erzählungen bat Hofmannsthal in einem Brief vom 4. Juli 1925 den Heidelberger Romanisten Max Freiherr von Waldberg um Rat. Waldberg hatte sich in seiner *Literaturgeschichte ›Der empfindsame Roman in Frankreich‹* (Straßburg und Berlin 1906, FDH/HvH Bibl.) ausführlich mit Challes beschäftigt und eine neue Ausgabe von dessen Werken angekündigt. Ein Antwortbrief von Waldberg ist nicht überliefert.

Hofmannsthal entschied sich schließlich, wie er Kippenberg am 9. Juli 1925 mitteilte, für die ›Histoire de M. de Frans et de Silvie‹, die auch eine wichtige Quelle für Silvia im Stern war (vgl. SW XX 101,7ff.).

62,20: Voltaire: ›L'Ingénu‹ (1767).

- 5 **62,21f.:** Denis Diderot: *Histoire de Madame de la Pommeraye et du Marquis des Arcis* (1796). In: *Oeuvres choisies de Diderot précédées de sa vie par Mme de Vandeul*. Bd. 1, Paris: Frères 1893 (FDH/HvH Bibl.).

62,23f.: Honoré de Balzac: *Melmoth reconcilié* (1835), *La grenadière* (1832). In: *Oeuvres complètes*. Paris: Houssiaux, Bd. 2, 1874 (FDH/HvH Bibl.).

- 10 **62,25:** An Kippenberg schrieb Hofmannsthal am 9. Juli 1925: Wie aber mit der Stendhalschen Novelle, deren Titel ich nicht mehr weiß? Sie stand in einer deutschen, in dem Jahrzehnt vor dem Krieg erschienenen Ausgabe und spielte in Bordeaux (S. ›Zeugnisse‹). Gemeint war die Novelle ›Le philtre‹ (1830), erschienen unter dem deutschen Titel ›Der Liebestrank‹. Nach dem
15 *Italienischen des Silvio Malaperta* in: *Stendhal: Ausgewählte Werke*. Hrsg. von Friedrich von Oppeln-Bronikowski. Band 8: *Chroniken aus der italienischen Renaissance und nachgelassene Novellen*. Leipzig: Eugen Diederichs 1908.

- 63,1:** Prosper Mérimée: *Tamango* (1829), *La venus de l'ille* (1837). In: *Prosper Mérimée: Colomba, suivi de La Mosaique et autres contes et nouvelles*. Paris: Charpentier 1874 (FDH/HvH Bibl.).
20

63,2: Alfred de Musset: *Les deux maîtresses* (1837). In: *Oeuvres de Alfred de Musset*. Paris: G. Charpentier 1882 (FDH/HvH Bibl.).

- 63,3** Gautier Welche Erzählung von Théophile Gautier Hofmannsthal erwogen hatte, lässt sich nicht mehr ermitteln. Gautier sollte offenbar den zunächst
25 ausgewählten Alphonse Daudet ersetzen, letztlich hielt Hofmannsthal aber beide für ungeeignet. Am 9. Juli 1925 schrieb er an Kippenberg: Gautier lese ich nochmals durch, doch scheint er mir zu künstlich wie Daudet zu gewöhnlich. (›Zeugnisse‹).

63,4: Gustave Flaubert: *Un coeur simple*. In: *Trois contes*. Paris 1877.

- 30 **63,5:** Jules Barbey d'Aurevilly: *Le rideau cramoisi* (1874). In: *Œuvres: Les diaboliques. Les six premières*. Paris: Lemerre <1883> (FDH/HvH Bibl.).

63,6: Auguste de Villiers de l'Isle-Adam: *L'Intresigne* (1883). In: *Contes cruels*. Paris: Calman-Lévy⁷1893 (FDH/HvH Bibl.).

63,7: Guy de Maupassant: ›Histoire d'une fille de ferme‹ (1881).

63,9 Princesse de Clèves *Marie-Madeleine de La Fayette*: ›*La Princesse de Clèves*‹ (1678). Vgl. S. 582,3.

63,9 Paul et Virginie *Bernardin de St. Pierre*: *Paul et Virginie* (Paris 1788). Dieser und der vorhergehende Titel waren ihrer Länge wegen auf Vorschlag
5 *Hofmannsthals* für eine Reihe kurzer Romane vorgesehen, wobei die ›*Princesse de Clèves*‹ auch im Falle eines Nichtzustandekommens dieser Reihe gekürzt an der Spitze der Französischen Erzähler stehen sollte (vgl. an *Kippenberg*, 19. Dezember 1924, ›*Zeugnisse*‹).

63,10: *Charles Duclos*: ›*Histoire de Madame de Luz*‹ (1741).

10 **63,11**: *Gérard de Nerval*: ›*Sylvie. Souvenirs du Valois*‹ (1853).

63,12: *Charles Baudelaire*: ›*La Fanfarlo*‹ (1847). *FDH/HvH Bibl.*: *La Fanfarlo. Le jeune enchanteur*. Paris, Vienne: *Rhombus* <um 1920>.

63,13: *Alfred de Vigny*: *Laurette ou le Cachet rouge. Souvenirs de servitude militaire*. Paris: *Lévy* 1882 (*FDH/HvH Bibl.*).

15 **63,14**: *Arthur de Gobineau*: ›*Akrivia Phrangopulo*‹ (1872).

DEUTSCHES LESEBUCH

Herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal

Eine Auswahl deutscher Prosastücke aus dem Jahrhundert 1750–1850

Inhalt:

5	LESSING. Über ihn selbst. (Hamburgische Dramaturgie. Einhunderterstes bis viertes Stück v. 19. IV. 1768.)	2
	LICHTENBERG. Beschreibung des Schauspielers Garrick. (Vermischte Schriften. Herausgegeben von L. C. Lichtenberg und Friedr. Kries. Bd. III. Göttingen 1801. Briefe aus England.)	11
10	WIELAND. Horaz und Augustus. (Horazens Briefe aus dem Lateinischen übersetzt. Dessau 1782. Bd. 1, Vorrede.)	19
	JUSTUS MÖSER. Schreiben einer alten Ehefrau an eine junge Empfindsame. (Patriotische Phantasien. Th. IV. Berlin 1786.)	34
15	CLAUDIUS. Ein Sermon an die Mädchen. (Asmus omnia sua secum portans oder sämtliche Werke des Wandsbecker Bothen. Th. IV. Wandsbeck 1774.)	39
	WINCKELMANN. Beschreibung des Torso im Belvedere zu Rom. (Sämtliche Werke. Herausgegeben von J. Eiselein. Bd. I. Donauöschingen 1825.)	42
	HERDER. Moses. (Vom Geist der Ebräischen Poesie. Dessau 1782–1783.)	49
20	GOETHE. Von deutscher Baukunst. (Von deutscher Art und Kunst. Einige fliegende Blätter. Hamburg 1773.)	60
	BÜRGER. Beichte. (Briefe von und an Gottfried August Bürger. Hgb. v. A. Strodtmann. Berlin 1874.)	70
	MALER MÜLLER. Kreuznach. (Mahler Müllers Werke. Bd. I. Heidelberg 1811.)	75
25	HAMANN. Vom Schöpfer. (Schriften. Herausgegeben von F. Roth. Berlin 1821–1825. passim.)	81
	JUNG-STILLING. Tod des alten Eberhard Stilling. (Henrich Stillings Jugend. Eine wahrhafte Geschichte. Berlin und Leipzig 1777.)	84
30	ULRICH BRÄKER. Die Schlacht bei Lowositz. (Lebensgeschichte und Natürliche Ebentheuer des Armen Mannes im Tockenburg. Herausgegeben von H. H. Füssli. Zürich 1789.)	94

- GOETHES MUTTER. An ihren Sohn. (Briefe von Goethes Mutter an ihren Sohn etc. Herausgegeben von B. Suphan. Weimar 1889.) 105
- LAVATER. Brutus. (Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniss und Menschenliebe. Zweiter Versuch. Leipzig und Winterthur 1776.) 108
- IMMANUEL KANT. Vom Gebrauch der Vernunft. (Critik der praktischen Vernunft. Riga 1788.) 110
- SCHILLER. Von der Erziehung des Menschengeschlechtes. (Kleinere prosaische Schriften. Th. III. Leipzig 1801.) 113
- JEAN PAUL. Das Glück eines schwedischen Pfarrers. (Flegeljahre. Eine Biographie. Bd. 1. Tübingen 1804.) 118
- GOETHE. Philipp Neri, der Heilige. (Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Bd. XXIX. Stuttgart und Tübingen 1829.) 123
- K. PH. MORITZ. Aus Anton Reisers Kindheit. (Anton Reiser. Ein psychologischer Roman. Th. 1. Berlin 1785.) 135
- WILHELM HEINSE. Der Rheinfall bei Schaffhausen. (Sämtliche Werke. Herausgegeben von Carl Schüddekopf. Bd. VII. Leipzig 1909.) 139
- GEORG FORSTER. Zwei Briefe aus dem Paris von 1793. (Briefwechsel. Nebst einigen Nachrichten von seinem Leben. Hgb. von Th. H(uber). 2 Theile. Leipzig 1828–1829.) 144
- JOHANNES v. MÜLLER. Die Befreiung der Waldstette. (Geschichten der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Th. I. und II. Leipzig 1806.) 147
- HEBEL. Unverhofftes Wiedersehen. (Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. 2. Auflage. Stuttgart und Tübingen 1818.) 156
- SOLGER. Brief über Goethes Wahlverwandtschaften. (Nachgelassene Schriften und Briefwechsel. Herausgegeben von Tieck und Raumer. Band I. Leipzig 1826.) 159
- FRIEDRICH SCHLEGEL. Lessing. (Lyceum der schönen Künste. Bd. I. Th. 2. Berlin 1797.) 166
- SCHLEIERMACHER. Über die Freundschaft. (Monologen. Eine Neujahrs-gabe. Berlin 1800.) 171
- FICHTE. Deutsche Politik. (Sämtliche Werke. Herausgegeben von J. H. Fichte. Bd. VII. Berlin 1846.) 176
- HÖLDERLIN. Brief an Diotima. (Ausgewählte Briefe. Herausgegeben von

	Wilhelm Böhm. Jena 1910.)	186
	HEGEL. Erkenntnis und Unschuld. (Sämtliche Werke. Bd. VI. Berlin 1840.)	188
	KLEIST. Über das Marionettentheater. (Berl. Abendblätter. 63. bis 66. »Abendblatt« v. 12.–15. Dez. 1810.)	192
5	NOVALIS. Fragmente. (Schriften. Herausgegeben von Ernst Heilborn. Bd. II. Berlin 1901.)	202

DEUTSCHES LESEBUCH

Zweiter Teil

Inhalt:

10	GOETHE. Der Granit. (Werke. Sophien-Ausgabe. Abt. II. Naturwissenschaftliche Schriften. Bd. IX. Th. I. Weimar 1892.)	6
	ALEXANDER v. HUMBOLDT. Die Höhle von Ataruipe. (Ansichten der Natur. 3. Aufl. Bd. I. Stuttgart und Tübingen 1849.)	10
15	ZELTER. Beschreibung von Herrnhut. (Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter i. d. J. 1796–1832. Herausgegeben von F. W. Riemer. Th. III. Berlin 1834.)	14
	VARNHAGEN v. ENSE. Audienz bei Napoleon. (Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften. Bd. II. Mannheim 1837.)	20
20	LOBECK. Über den Glauben der alten Völker an Palladien. (Auswahl aus Lobecks Akademischen Reden. Herausgegeben von Alb. Lehnerdt. Berlin 1865.)	26
25	JOHANNES MÜLLER. Das nach Ideen tätige Einbilden des Künstlers und Naturforschers. (Dr. Joh. Müller. Über die phantastischen Gesichterscheinungen. Eine physiologische Untersuchung des Aristoteles über den Traum. Coblenz 1826.)	31
	CREUZER. Über den Mythologen oder Mythendeuter. (Symbolik und Mythologie der alten Völker. 3. Aufl. Th. I. Leipzig und Darmstadt 1837.)	35
	KAROLINE v. GÜNDERODE. Ein apokalyptisches Fragment. (Gedichte und Phantasien von Tian. Hamburg und Frankfurt 1804.)	36
30	BETTINA BRENTANO. An Goethe. (Goethes Briefwechsel mit einem Kinde. Seinem Denkmal. Th. I. Berlin 1835.)	38

- CLEMENS BRENTANO. Ein Gesicht der Anna Katharina Emmerich. (Gesammelte Schriften. Herausgegeben von Christian Brentano. Bd. IV. Frankfurt am Main 1852.) 42
- TIECK. Freundschaft. (Phantasmus. Bd. I. Berlin 1812.) 48
- 5 WACKENRODER. Ehrengedächtnis unseres ehrwürdigen Ahnherrn Albrecht Dürers / von einem kunstliebenden Klosterbruder. (Herzensergiessungen eines kunstliebenden Klosterbruders. Berlin 1797.) 51
- E. T. A. HOFFMANN. Über Spontini. (Zeitung für Theater und Musik. Jahrg. I. 1821. 9. Juny–22. Sept.) 62
- 10 CHAMISSO. Auf Radack. (Reise um die Welt. Th. I. Leipzig 1836.) 77
- EICHENDORFF. Deutsches Adelsleben am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts. (Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Herausgegeben von W. Kosch und A. Sauer. Bd. X. Regensburg 1911.) 79
- ANNETTE v. DROSTE-HÜLSHOFF. Der Herr und seine Familie. (Gesammelte Schriften. Herausgegeben von Levin Schücking. Th. II. Stuttgart 1878.) 83
- ACHIM v. ARNIM. Nachruf auf Karoline v. Günderode. (Isabella von Ägypten. Melück Maria Blainville usw. Berlin 1812.) 92
- IMMERMANN. Platen und Aristophanes. (Düsseldorfer Anfänge. Maskengespräche. In: Deutsche Pandora. Bd. III. Stuttgart 1840.) 93
- 20 ROBERT SCHUMANN. Fastnachtsrede von Florestan. (Gesammelte Schriften über Musik und Musiker. Bd. I. Leipzig 1854.) 97
- PH. O. RUNGE. Vorsatz des Malers. (Hinterlassene Schriften. Th. I. Hamburg 1840.) 101
- 25 JACOB GRIMM. An Gervinus. (Geschichte der deutschen Sprache. Bd. I. Leipzig 1848.) 104
- WILHELM GRIMM. Über Kinder- und Hausmärchen. (Kinder- und Hausmärchen, gesammelt durch die Brüder Grimm. Bd. I. Berlin 1812.) 108
- UHLAND. Deutsche Rede. (Gesammelte Werke. Herausgegeben von W. Reinöhl. Bd. VIII. Leipzig o. J.) 117
- 30 SCHWAB. Schillers Todesfeier zu Hellebeck 1791. (Schillers Leben. Stuttgart 1840.) 122
- GENTZ. Aus der Rede an Friedrich Wilhelm III., König von Preussen, bei dessen Thronbesteigung. (Seiner Königlichen Majestät Friedrich Wilhelm dem

- III. Bei der Thronbesteigung allerunterthänigst überreicht von Friedrich Gentz,
am 16ten Nov. 1797. Berlin.) 125
- ADAM MÜLLER. Der Deutsche und die Sprache. (Zwölf Reden über die
Beredsamkeit und deren Verfall in Deutschland. Gehalten zu Wien im
Frühlinge 1812. Leipzig 1816.) 131
- GÖRRES. Französischer und deutscher Nationalcharakter. (Politische
Schriften. Herausgegeben von Marie Görres. Bd. I. München 1854.) 133
- DAHLMANN. Der Staat. (Die Politik auf den Grund und das Maass der
gegebenen Zustände zurückgeführt. Bd. I. Göttingen 1835.) 139
- ARNDT. Über Freiherrn vom Stein. (Erinnerungen aus dem äusseren Leben. 2.
Aufl. Leipzig 1840.) 141
- NIEBUHR. Urvölker. (Römische Geschichte. Berlin 1853.) 147
- WILHELM v. HUMBOLDT. Über Schillers Geistestätigkeit. (Briefwechsel
zwischen Schiller und Wilhelm v. Humboldt. Nebst einer Vorerinnerung über
Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung von W. v. Humboldt.
Stuttgart und Tübingen 1830.) 151
- RANKE. Römisches Leben. (Rankes Meisterwerke. Bd. VIII. München und
Leipzig 1915. Erinnerungen an römische Zustände im Jahre 1829.) 154
- FALLMERAYER. Hagion-Oros oder der heilige Berg Athos. (Fragmente aus
dem Orient. Bd. II. Stuttgart und Tübingen 1845.) 162
- MOLTKE. Reise nach Brussa. (Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten.
Bd. VIII. Berlin 1893. Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei
aus den Jahren 1835–1839. 6. Aufl.) 169
- DAVID HESS. Salomon Landolts Urtheilssprüche. (Salomon Landolt. Eine
Charakteristik. Zürich 1820.) 175
- BÜCHNER. Briefe an seine Braut. (Sämtliche Werke und handschriftlicher
Nachlass. Erste kritische Gesamtausgabe. Herausgegeben von K. E. Franzos.
Frankfurt am Main 1879.) 178
- LASSALLE. Verfassung. (Ausgewählte Reden und Schriften. Bd. I. Leipzig o.
J.) 183
- SCHOPENHAUER. Von dem, was einer ist. (Parerga und Paralipomena.
Berlin 1851. Aphorismen zur Lebensweisheit.) 190
- HEINE. Über ihn selbst. (Werke. Hgb. von O. Walzel. Bd. X. Leipzig 1915.
Gedanken und Einfälle.) 193

	BISMARCK. Brief an Herrn von Puttkamer. (Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin. Hgb. vom Fürsten Herbert Bismarck. Stuttgart 1900.)	195
	BURCKHARDT. Alexander der Grosse. (Griechische Kulturgeschichte. Herausgegeben von Jakob Oeri. 3. Aufl. Bd. IV. Berlin und Stuttgart o. J.)	201
5	GRILLPARZER. Reden am Grabe Beethovens. (Sämtliche Werke. Herausgegeben von Aug. Sauer. 5. Ausgabe. Bd. XX. Stuttgart o. J.)	214
	FEUCHTERSLEBEN. Einwirkungen Goethes. (Beiträge zur Literatur, Kunst- und Lebenstheorie von Ernst Freiherr von Feuchtersleben. Wien 1837.)	218
10	MÖRIKE. Brief an die Geliebte. (Ed. Mörikes Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von Karl Fischer und Rudolf Krauss. Berlin 1903.)	220
	OTTO LUDWIG. Das Schauspielerische in Shakespeares Dramen. (Nachlassschriften. Herausgegeben von Moritz Heydrich. Bd. II. Leipzig 1874. Shakespeare-Studien.)	222
15	GOTTHELF. Die Wassernot im Emmental. (Gesammelte Schriften. Bd. XXIII. Berlin 1857.)	226
	HEBBEL. Ein Blatt aus dem Tagebuch. (Sämtliche Werke. Herausgegeben von Richard Maria Werner. Abt. II. Tagebücher. Bd. I. Berlin 1903.)	235
	STIFTER. Vorrede zu den Bunten Steinen. (Bunte Steine. Bd. I. Pesth 1853.)	239

VORREDE DES HERAUSGEBERS ZUR ERSTEN AUFLAGE

Es ist nichts Geringes, ob eine Nation ein waches literarisches Gewissen besitze oder nicht, und gar die unsere: denn wir haben nicht die Geschichte, die uns zusammenhalte – da sind bis ins sechzehnte Jahrhundert zurück keine allen Volksteilen gemeinsamen Taten und Leiden und auch das Geistige, das hinter den Leiden noch steht, und diese zu einem Besitz machen könnte, ist nicht gemeinsam – die ferne Geschichte aber, die des Mittelalters, ist zu schattenhaft: mit alten Märchen kann man eine Nation nicht zusammenbinden. Nur in der Literatur finden wir unsere Physiognomie, da blickt hinter jedem einzelnen Gesicht, das uns bedeutend und aufrichtig ansieht, noch aus dunklem Spiegelgrund das rätselhafte Nationalgesicht hervor.

Wie pflegen die Franzosen ihr »grosses Jahrhundert«! Das achtzehnte hat erst das siebzehnte recht erkannt und es in ein genaues und zugleich ehrfürchtiges Licht gestellt; Molière und Lafontaine, Racine und Pascal haben durch das Zeitalter Voltaires ihre Festigung erfahren und die Sprache ist in aufmerksamer Bewunderung für das vergangene Zeitalter zu dem grossen Bewusstsein ihres Selbst erwacht, woraus sie den Anspruch auf Weltherrschaft ableitete und noch heute festhält. Ihr grosses Jahrhundert? und haben wir denn keines? – Es ist an dem, dass wir die Zeit von 1750-1850 dafür erkennen, und ich habe sie von einem bedeutenden Mann unter unseren Zeitgenossen mit einem schönen Wort »das Jahrhundert deutschen Geistes« nennen hören, und anders aber ähnlich werden viele für sich diese drei Menschenalter von Lessings Hervortreten bis gegen das Jahr 1848, das in vielem die Wende war, vor sich hinstellen.

Seit damals ist deutsches geistiges Wesen neuerdings in der Welt erkannt – ein hoher Begriff, von dem wir noch heute zehren; denn noch sind wir nicht ohne Freunde in der Welt, und wo wir nur recht in uns selber wohnen, und Geist und Gemüt in einem Haus zusammenfassen, da geht Gewalt davon aus, aber es ist freilich, als hätten wir seit damals unseren Schwerpunkt verloren.

Damals ist der Sprachquell hervorgebrochen, aus dem wir unser ganzes geistiges Leben schöpfen, aber manchmal mit allzu flachen oder durchlöcherten Gefässen – oder gar mit unreinen: die neuere deutsche Prosa.

Aus dieser Zeit haben wir nun prosaische Stücke zusammengetragen, zum
überwiegenden Teil in sich geschlossene, nicht einem grösseren Ganzen
entnommene, von über siebenzig Autoren, wovon dies der erste Band, den wir
heute darbieten; der zweite wird binnen kurzem nachfolgen. Ob es lauter
5 grosse Schriftsteller sind, die wir ausgewählt haben? Der gute Matthias
Claudius und Uli Braeker aus Toggenburg möchten dagegen eingewandt
werden, aber ganz gering sind auch sie nicht: wie vermöchten sie sonst, sich
nach hundertundfünfzig Jahren in der Gesellschaft der Grossen zu behaupten?

Wir haben nicht wie die Franzosen einen Kanon; wie wir uns nie zu festen
10 Regeln der Beurteilung durchfinden, so wird auch der Rang des Einzelnen bei
uns immer ein schwankender sein, nicht von den Lebenden sondern sogar noch
von den Toten. Wir haben solche ausgesucht, deren Sprache und Tonfall uns
besonders wahr schien, solche bei denen der ganze Mensch die Feder geführt
hat. So meinten wir mit einem Griff die zu fassen, welche ein eigenes Herz
15 haben – wovon Goethe sagte, es seien ihrer unter Tausenden kaum zweie, und
in ihnen zugleich die, welche man wahrhafte Stilisten, wahrhafte Prosaisten
nennen kann. Sie haben gut geschrieben, weil sie gut gedacht und rein gefühlt
haben, und indem sie uns sich selbst auszusprechen meinen, wird das
Volksgemüt in ihnen redend. Die Worte und Wendungen der Sprache an sich
20 sind herzlich und geistreich; dem einfachen Sprachgeist ist die Überhebung
fremd, aber auch die Schwächung, die widerfährt durch Unruhe und das
ungesammelte gierige Gemüt. Es ist Volksweisheit darin, die alles an seinen
Platz stellt, von allem das rechte Gewicht fühlt. Die besten Schriftsteller
scheinen oft nur die Wörter hinzustellen und ihnen so viel Raum zu lassen,
25 dass sie sich auswirken können: dann wirkt aus ihnen die unzerstörbare
Wirkung der Sprache.

So schreibt die blosser Ehrfurcht und Zucht schon gut und ein Jung-Stilling
mag unter grossen Schriftstellern in Ehren mitgehen, weil er das keusche
Sprachwesen gewähren lässt, das gibt dann einen zarten Rhythmus aus sich
30 selber, tausend Meilen entfernt von dem abgehackten oder kraft- und fühllos
aneinandergehängten Zeug, das unserer Tage in den Zeitungen und Büchern zu
finden ist. Herrlich aber – wenn das Herz eines grossen Schriftstellers in
Zutrauen und Selbstgefühl anschwillt und seine Feder einen wahrhaft
persönlichen Rhythmus anhebt, der mit der allgemeinen Sprache schaltet wie
35 der Wind mit dem Ährenfeld: wie Lessings mannhafter Ton, dessen ganze

Spannung kein Deutscher wieder erreicht hat, oder Schillers Schwung oder Kants Klarheit, die uns anmutet, wie es Goethe ausspricht: »als träten wir in ein helles Zimmer.«

Von jedem haben wir ein Stück aufgenommen, von Goethe allein ihrer
5 dreie; denn er scheint uns als ein lang und gewaltig Lebender dreien
Geschlechtern zuzugehören, und in jedem aufs neue steht er als das Haupt der
Seinigen. In ihm waltet der Sprachgeist wie in keinem zweiten: was ihn
leibhaft anrührt durchs Auge, durchs Ohr oder durch das Gemüt, worin alle
Sinnenreiche unmittelbar einmünden, das verwandelt er, es ausredend, in Geist.
10 Ja man darf es sagen: er redet als der Volksgeist selber, indem er doch nur
meint sein einziges volles Herz auszusprechen. – In einem Volk, das lebt,
arbeitet und träumt, bilden sich vielerlei Sprachen aus: es war an den Höfen
und in den Kanzleien eine weltmännische Sprache in Gebrauch gekommen, sie
merkte der französischen viele Wendungen ab, aber in Wielands Mund wurde
15 sie wahrhaftig mündig und durfte der Schwester als ebenbürtig gelten; die
deutsche Gelehrtensprache war durch Lessing zu ihrem Höchsten gelangt,
Herder wandte die Sprache der Prediger und Schriftdeuter und noch darüber
hinaus die zärtlich innige Redeweise der Frommen Einzelnen von Gott, ihrer
alleinigen Beschäftigung, hinweg auf die grössten und mannigfaltigsten
20 irdischen Gegenstände – ihrer aller gesonderte Sprachen aber raffte Goethes
Genius zusammen und warf noch vieles Element dazu, das er aus den Liedern
und Reden der Handwerker und geringen Leute nahm, oder das aus alten
Büchern ihm zutrat, in denen vergessene Menschen, Goldsucher und
Sterndeuter, ihren Tiefsinn in besondere Worte altertümlichen Gepräges
25 eingelegt hatten.

So rührte sein jugendlicher Zugriff den ganzen Reichtum der Sprache auf;
bei denen dann, die von ihm abhängen, ist es wie eine heftig angeschlagene
Leier, deren Saiten alle durcheinanderklingen. Sie sind gross, wo sie in der
enthusiastischen Beschreibung ein aufgeregtes empfindendes Innere zeigen,
30 mehr als der Gegenstand, den sie darzustellen meinen. Es ist ein Schwall
angreifender, zerstäubender innerer Kräfte, gegenüber der früheren
bürgerlichen Verständigkeit oder eingeschränkten Träumerei. Goethe
inzwischen hatte sich mit leiser Wandlung ganz gegen die Welt gewandt. Es
dringt nun als seines reifen Alters Rede kein Wort aus seinem Mund, das nicht
35 im Draussen seinen ruhigen Gegen-Stand hätte. Die ganze Welt liegt in seinem

Geist wie im Licht eines Frühherbsttages mit ihren Anhöhen und ihren Klüften, ihren Lieblichkeiten und ihren Furchtbarkeiten, mit allen ihren Sonderungen und Bindungen durch die Schatten und Licht an ihr schaffend werden. In dieser Epoche übt seine Sprache ihren grössten Einfluss: noch in den Denkschriften
5 der Generale und Staatsmänner, eines Gneisenau, eines Gentz, eines Erzherzog Karl erkennen wir mit Staunen wie sein Geist und der schöne gelassene Anstand seiner Darstellung, unter dem sich ein gewaltiges Weltverhältnis verbirgt, über alle bedeutenden Köpfe seiner Zeit mächtig wird. Die letzte
10 Periode dann ist völlig unnachahmlich. Ohne den Thron des Betrachtenden zu verlassen, schwebt er doch in seinem Sprach-Denken nun an alle Lagen der Existenz dicht heran, wie das Licht selber: auch noch an das stumme unberedbare Wesen der Gesteine. Dass dieses letzte Phänomen seines Geistes unmittelbar auf die Welt einwirke war nicht möglich; aber es ging davon ein leiser ungeheurer Anstoss aus, der noch heute nicht zur Ruhe gekommen ist:
15 doch gehört dieser kaum mehr in die literarische Sphäre, sondern in die höhere, religiöse. Sehen wir aber wie etwa in der Seele des zarten Stifter, dessen Prosastück wir an das Ende des zweiten Bandes gestellt haben, jener Anstoss geheim und herrlich fortwirkt, so geht wieder eine Einheit durch das Ganze und wir können das was notgedrungen als eine Abfolge geordnet ist als einen
20 Zusammenklang und consensus fassen – so dass das Ganze doch zur Orgel wird die mit einem einzigen Schall unser Gemüt umarmt.

Es werden aber, durfte uns bedünken, neben Goethe, dem Grössten, auch viele Andere sich so schön und stark behaupten, dass jeder an seiner Stelle für den Augenblick alle Übrigen werde aufzuwiegen scheinen. So schien uns, es
25 wäre niemals politisch-sittlicher gedacht worden, als von Georg Forster in seinen Briefen aus dem Paris von 1793, es sei ein hohes Kunstgebilde nie mit grösserem Ernst und grösserer Liebe auseinandergelegt worden als die »Wahlverwandtschaften« in Solgers Kritik, kein aus Wirklichkeit und Träumerei gemischtes Phantasiestück irgend einer Nation, schien uns, könne
30 herzlicher sein und schönere Farben aufweisen als Jean Pauls »Tag eines schwedischen Pfarrers«, nicht Engländer noch Franzosen noch Italiener, ja überhaupt niemand seit Platons Mythen, habe ein so nettes von Verstand und Anmut glänzendes Stück Philosophie hervorgebracht wie Kleists Aufsatz über die Marionetten, und keine männliche Feder habe jemals, unahnend eines

fremden Blickes, so unsägliche, das Herz ergreifende Zeilen hingeschrieben als die Hölderlins.

Indem wir uns aber dessen rühmen, was dargeboten ist, werden einzelne unserer Leser, deren Sinn auf das Vollständige und die Ordnung im Überlieferten geht, es übel vermerken, dass sie den einen und den anderen nicht erblicken, den vorzufinden sie erwartet haben. Wie wollen wir es aber wirklich rechtfertigen, dass Seume nicht so gut seinen Platz erhielt wie Jung-Stilling, oder ein Abschnitt aus Johann Jacob Mosers Beschreibung des eigenen Lebens nicht so gut wie ein Stück aus dem Anton Reiser? dass wir dem Thümmel und dem H. P. Sturz ihren Platz verkümmern, von Goethes Freunden späterhin Zelter zu Worte kommen lassen, Merck dem Freund der Jugend aber nicht so viel vergönnen? Ja dass wir, wie der spätere Band ausweisen wird, es nicht über uns brachten, Schelling einen Platz zu gewähren, und dass wir fast auch Hegel aufzunehmen zögerten: und dies darum, weil sie uns zwar als grosse folgenreiche Denker sich darstellen, nicht eigentlich aber als grosse deutsche Prosaisten; uns war, als wäre hier etwas von der wahren Würde des grossen Autors abgefallen; es habe nicht mehr der ganze Mensch die Feder geführt, sondern etwa nur ein grosser seltener Verstand: Stil aber ist unzerteilte Einheit des höheren Menschen.

Wir wollen uns aber in bezug auf alle diese Fortlassungen, deren im zweiten Band noch mehrere werden zu bemerken sein, mit einem Gleichnis entschuldigen. Wer ein paar Jahre vor dem Kriege eine der ersten deutschen Gemäldegalerien wiederbetrat, die von einem befugten Kenner eben neu geordnet war, der empfing einen Eindruck, den er nicht leicht vergessen wird: ihm blickten die alten Bildertafeln wie neu entgegen, die ganzen Säle strahlten in einem neuen Schmuck und doch war nirgend etwas von Ausschmückung oder auf den ersten Blick auch nur von Veränderung zu gewahren. Es war nichts geschehen als dass der neue Vorsteher die dem eigenen Blick vertrauende Kühnheit gehabt hatte von den an den Wänden gedrängten Gemälden weit über die Hälfte abzunehmen und in die Magazine zu legen, nicht ganz geringe oder übermalte Bilder etwa nur, sondern auch solche die eben nur nicht völlig vom ersten Range waren und deren Zahl insgesamt stärker gegen ihr Verbleiben sprach als ihr Unwert im einzelnen. Denn sein für das Schöne wahrhaft empfindliches Gefühl hatte erkannt, dass von einer gewissen Zahl an nur noch der Gelehrte oder der stumpfe Beschauer auf seine

Rechnung komme, nicht mehr der mit Feuer geniessende Liebhaber. An das Beispiel dieses Mannes haben wir uns gehalten: die durch unsere Hand von den Saalwänden unseres Lesebuches weggehängten Bilder waren des Platzes nicht unwürdig, aber die Bleibenden waren es wert, dass jene um ihretwillen entfernt wurden, bevor wir einem empfindenden Leser die Tür öffneten.

So sind wir denn beim Leser angelangt, den in seiner Einbildungskraft mitzuschaffen die oberste gesellige Pflicht dessen ist, der ein Buch macht. Denn eine Gabe kann nicht dargereicht werden, ohne dass zum voraus des Empfängers gedacht werde. Am wenigsten nun wünschen wir uns den Leser, der alles historisch nimmt. Denn wir sehen alles was im geistigen Leben der Nation einmal wesenhaft hervorgetreten ist, für bleibend an und nehmen die Gegenwart zu hoch, als dass wir die noch greifbaren Schätze der Vergangenheit nicht in sie einbegriffen. Viel haben wir gewonnen wenn ein Leser unser Buch als Hinweisung auf den Reichtum unserer älteren Literatur ansieht, deren Autoren noch den heute Sechzigjährigen vertraute lebendige Namen waren, seitdem aber wie durch einen Riss aus dem lebendigen Bewusstsein entfernt sind; ihm wird das Schlussverzeichnis mit seinen Angaben dienlich sein. Aber noch schöner, wenn jemand in dem Buch selber unmittelbar den Reichtum findet, den wir meinen darin wahrgenommen zu haben. Einen solchen Reichtum fanden vor Zeiten viele alte und junge Menschen, denen das Zeitungsblatt zu schal und der ausgespinnene Roman zu weit ab von ihrem eigentlichen Bedarf war, in ihrem Kalender. Darin hatten sie ihre Lieblingsstücke, zu denen sie wieder und wieder zurückkehrten, und sie hätten nicht zu sagen vermocht, ob es das immer wieder Neue war, das sie daran anzog, oder das immer wieder Alte, und ob sie das suchten, was ihnen schon ewig vertraut war, oder das was sie ewig befremdete. Die geistige Lage ist seitdem freilich eine andere geworden. Aber es gibt viele, ja unzählige Menschen, die nach einem Buch wie dies hier zu greifen fähig und reif wären, und die darin für ihr inneres Jahr die schönen ewig wiederkehrenden Gezeiten, die hohen Feiertage und noch vieles andere eingezeichnet fänden, das nicht auf den ersten Blick sich ergibt, sondern als ein jeder liebevollen Zusammenstellung eigenes Geheimnis sich erst dem der mit einem Buch wahrhaft vertraut ist, erschliessen würde. Denn ein Buch ist zur grösseren Hälfte des Lesers Werk, wie ein Theater des Zuschauers.

DEUTSCHES LESEBUCH

Herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal

Zweite vermehrte Auflage

Eine Auswahl deutscher Prosastücke aus dem Jahrhundert 1750–1850.

5	Inhalt	
	LESSING. Über ihn selbst. (Hamburgische Dramaturgie. Einhunderterstes bis viertes Stück v. 19. IV. 1768.)	2
	RABENER. Versuch eines deutschen Wörterbuchs. (Sämtliche Werke. Herausgegeben v. Ernst Ortlepp. Bd. II. Stuttgart 1839.)	11
10	LICHTENBERG. Beschreibung des Schauspielers Garrick. (Vermischte Schriften. Herausgegeben von L. C. Lichtenberg und Friedr. Kries. Bd. III. Göttingen 1801. Briefe aus England.)	19
	HAYDN. Brief über Mozart. (Ludwig Nohl. Musikerbriefe. Nach den Originalen veröffentlicht. Leipzig. 1867.)	28
15	WIELAND. Horaz und Augustus. (Horazens Briefe aus dem Lateinischen übersetzt. Dessau 1782. Bd. I, Vorrede.)	29
	MOZART. Brief an seinen Vater. (Die Briefe Mozarts und seiner Familie. Herausgegeben von Ludwig Schiedermair. Zweiter Band. München und Leipzig 1914.)	44
20	JUSTUS MÖSER. Schreiben einer alten Ehefrau an eine junge Empfindsame. (Patriotische Phantasien. Th. IV. Berlin 1786.)	47
	CLAUDIUS. Ein Sermon an die Mädchen. (Asmus omnia sua secum portans oder sämtliche Werke des Wandsbecker Bothen. Th. IV. Wandsbeck 1774.)	51
25	WINCKELMANN. Beschreibung des Torso im Belvedere zu Rom. (Sämtliche Werke. Herausgegeben von J. Eiselein. Bd. I. Donauöschingen 1825.)	54
	HERDER. Moses. (Vom Geist der Ebräischen Poesie. Dessau 1782–1783.)	61
	GOETHE. Von deutscher Baukunst. (Von deutscher Art und Kunst. Einige fliegende Blätter. Hamburg 1773.)	72
30	BÜRGER. Beichte. (Briefe von und an Gottfried August Bürger. Herausgegeben von A. Strodtmann. Berlin 1874.)	82
	MALER MÜLLER. Kreuznach. (Mahler Müllers Werke. Bd. I. Heidelberg 1811.)	88

- HAMANN. Vom Schöpfer. (Schriften. Herausgegeben von F. Roth. Berlin 1821–1825. passim.) 93
- JUNG-STILLING. Tod des alten Eberhard Stilling. (Henrich Stillings Jugend. Eine wahrhafte Geschichte. Berlin und Leipzig 1777.) 97
- ⁵ ULRICH BRÄKER. Die Schlacht bei Lowositz. (Lebensgeschichte und Natürliche Ebentheuer des Armen Mannes im Tockenburg. Herausgegeben von H. H. Füssli. Zürich 1789.) 106
- GOETHES MUTTER. An ihren Sohn. (Briefe von Goethes Mutter an ihren Sohn etc. Herausgegeben von B. Suphan. Weimar 1889.) 117
- ¹⁰ LAVATER. Brutus. (Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniss und Menschenliebe. Zweiter Versuch. Leipzig und Winterthur 1776.) 120
- KANT. Vom Gebrauch der Vernunft. (Critik der praktischen Vernunft. Riga 1788.) 122
- ¹⁵ SCHILLER. Von der Erziehung des Menschengeschlechtes. (Kleinere prosaische Schriften. Th. III. Leipzig 1801.) 125
- JEAN PAUL. Das Glück eines schwedischen Pfarrers. (Flegeljahre. Eine Biographie. Bd. I. Tübingen 1804.) 130
- GOETHE. Philipp Neri, der Heilige. (Werke. Vollständige Ausgabe letzter
- ²⁰ Hand. Bd. XXIX. Stuttgart und Tübingen 1829.) 135
- K. PH. MORITZ. Aus Anton Reisers Kindheit. (Anton Reiser. Ein psychologischer Roman. Th. I. Berlin 1785.) 147
- WILHELM HEINSE. Der Rheinfluss bei Schaffhausen. (Sämtliche Werke. Herausgegeben von Carl Schüddekopf. Bd. VII. Leipzig 1909.) 151
- ²⁵ GEORG FORSTER. Zwei Briefe aus dem Paris von 1793. (Briefwechsel. Nebst einigen Nachrichten von seinem Leben. Hgb. von Th. H(uber). 2 Theile. Leipzig 1828–1829.) 156
- JOHANNES von MÜLLER. Die Befreiung der Waldstette. (Geschichten der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Th. I. und II. Leipzig 1806.) 159
- ³⁰ HEBEL. Unverhofftes Wiedersehen. (Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. 2. Auflage. Stuttgart und Tübingen 1818.) 168
- SOLGER. Brief über Goethes Wahlverwandtschaften. (Nachgelassene Schriften und Briefwechsel. Herausgegeben von Tieck und Raumer. Bd. I. Leipzig 1826.) 171

- FRIEDRICH SCHLEGEL. Lessing. (Lyceum der schönen Künste. Bd. I. Th. 2. Berlin 1797.) 178
- SCHLEIERMACHER. Über die Freundschaft. (Monologen. Eine Neujahrgabe. Berlin 1800.) 184
- ⁵ FICHTE. Deutsche Politik. (Sämtliche Werke. Herausgegeben von J. H. Fichte. Bd. VII. Berlin 1846.) 188
- HÖLDERLIN. Brief an Diotima. (Ausgewählte Briefe. Herausgegeben von Wilhelm Böhm. Jena 1910.) 198
- HEGEL. Antrittsvorlesung 1818. (Anrede an seine Zuhörer bei der
- ¹⁰ Eröffnung seiner Vorlesungen in Berlin am 28. Oktober 1818. Werke. Bd. VI. Berlin 1840.) 200
- KLEIST. Über das Marionettentheater. (Berl. Abendblätter. 63. bis 66. »Abendblatt« v. 12.–15. Dez. 1810.) 206
- NOVALIS. Die Natur. (Sämtliche Werke. Herausgegeben von C. Meissner. Bd. II. Florenz und Leipzig 1898.) 216
- ¹⁵ GOETHE. Der Granit. (Werke. Sophien-Ausgabe. Abt. II. Naturwissenschaftliche Schriften. Bd. IX. Th. I. Weimar 1892.) 224
- BEETHOVEN. Das Heiligenstädter Testament. (Nach dem Faksimiledruck. Die Musik. Erster Jahrgang, zweites Quartal. Berlin und Leipzig 1902.) 228
- ²⁰ ALEXANDER von HUMBOLDT. Die Höhle von Ataruipe. (Ansichten der Natur. 3. Aufl. Bd. I. Stuttgart und Tübingen 1849.) 232
- ZELTER. Beschreibung von Herrnhut. (Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter i. d. J. 1796–1832. Herausgegeben von F. W. Riemer. Th. III. Berlin
- 1834.) 236
- ²⁵ FREIHERR VOM STEIN. Politische Leitsätze. (Das Leben des Ministers Freiherrn vom Stein von G. H. Pertz. Bd. I–VI. Berlin 1849.) 242
- JOHANNES MÜLLER. Das nach Ideen tätige Einbilden des Künstlers und Naturforschers. (Dr. Joh. Müller. Über die phantastischen Gesichterscheinungen. Eine physiologische Untersuchung des Aristoteles
- ³⁰ über den Traum. Coblenz 1826.) 253
- J. W. RITTER. Über den Ton und die Musik. (Fragmente aus dem Nachlasse eines jungen Physikers. Ein Taschenbuch für Freunde der Natur. Zweytes Bändchen. Heidelberg 1810.) 256
- CREUZER. Die Biene und der Honig im priesterlichen Sinn und Gebrauch.

- (Symbolik und Mythologie der alten Völker. Band IV. Leipzig und Darmstadt 1912.) 261
- SAVIGNY. Entstehung des positiven Rechts. (Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft. 3. Aufl. Heidelberg 1840.) 266
- ⁵ KAROLINE von GÜNDERODE. Ein apokalyptisches Fragment. (Gedichte und Phantasien von Tian. Hamburg und Frankfurt 1804.) 272
- BETTINA BRENTANO. An Goethe. (Goethes Briefwechsel mit einem Kinde. Seinem Denkmal. Th. I. Berlin 1835.) 275
- CLEMENS BRENTANO. Ein Gesicht der Anna Katharina Emmerich.
¹⁰ (Gesammelte Schriften. Herausgegeben von Christian Brentano. Bd. IV. Frankfurt am Main 1852.) 278
- TIECK. Freundschaft. (Phantasia. Bd. I. Berlin 1812.) 284
- CAROLINE SCHLEGEL. Brief an Goethe. (Caroline. Briefe aus der Frühromantik. Nach Georg Waitz vermehrt herausgegeben von Erich
¹⁵ Schmidt. Bd. II. Leipzig 1913.) 287
- WACKENRODER. Ehrengedächtnis unseres ehrwürdigen Ahnherrn Albrecht Dürers / von einem kunstliebenden Klosterbruder. (Herzensergiessungen eines kunstliebenden Klosterbruders. Berlin 1797.) 289
- E. T. A. HOFFMANN. Über Spontini. (Zeitung für Theater und Musik.
²⁰ Jahrg. I. 1821. 9. Juny–22. Sept.) 300
- STEFFENS. Über die Bedeutung der Farben in der Natur. (Schriften. Alt und Neu. Bd. I. Einleitung. Breslau 1821.) 315
- CHAMISSO. Auf Radack. (Reise um die Welt. Th. I. Leipzig 1836.) 317
- THEODOR KÖRNER. Brief an seinen Vater. (Briefwechsel mit den Seinen.
²⁵ Herausgegeben von Weldler-Steinberg. Leipzig 1910.) 323
- ACHIM von ARNIM. Nachruf auf Karoline von Günderode. (Isabella von Ägypten. Melück Maria Blainville usw. Berlin 1812.) 325
- PH. O. RUNGE. Vorsatz des Malers. (Hinterlassene Schriften. Th. I. Hamburg 1840.) 326

DEUTSCHES LESEBUCH

Zweite vermehrte Auflage

Zweiter Teil.

Inhalt

- ⁵ JACOB GRIMM. An Gervinus. (Geschichte der deutschen Sprache. Bd. I. Leipzig 1848.) 6
- WILHELM GRIMM. Über Kinder- und Hausmärchen. (Kinder- und Hausmärchen, gesammelt durch die Brüder Grimm. Bd. I. Berlin 1812.) 10
- VARNHAGEN von ENSE. Audienz bei Napoleon. (Denkwürdigkeiten u. ¹⁰ vermischte Schriften. Bd. II. Mannheim 1837.) 19
- LOBECK. Über den Glauben der alten Völker an Palladien. (Auswahl aus Lobecks Akademischen Reden. Herausgegeben von Alb. Lehnerdt. Berlin 1865.) 25
- CLAUSEWITZ. Kriegerische Tugend des Heeres. (Vom Kriege. ¹⁵ Hinterlassenes Werk des Generals Carl von Clausewitz. Erster Theil. Bd. I. Berlin 1832.) 30
- UHLAND. Deutsche Rede. (Gesammelte Werke. Herausgegeben von W. Reinöhl. Bd. VIII. Leipzig o. J.) 36
- SCHINKEL. Brief aus Venedig. (Aus Schinkels Nachlass. Reisetagebücher, ²⁰ Briefe und Aphorismen. Herausgegeben von Alfred Freiherrn von Wolzogen. Bd. I. Berlin 1862.) 41
- EICHENDORFF. Deutsches Adelsleben am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts. (Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Herausgegeben von W. Kosch und A. Sauer. Bd. X. Regensburg 1911.) 47
- ²⁵ ANNETTE von DROSTE-HÜLSHOFF. Der Herr und seine Familie. (Gesammelte Schriften. Herausgegeben von Levin Schücking. Th. II. Stuttgart 1878.) 52
- SCHWAB. Schillers Todesfeier zu Hellebeck 1791. (Schillers Leben. Stuttgart 1840.) 61
- ³⁰ ECKERMANN. Goethe Bogen schiessend. Der tote Goethe. (Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens 1823–1832. I. Theil. Leipz. 1836.) 64
- GENTZ. Aus der Rede an Friedrich Wilhelm III. König von Preussen, bei dessen Thronbesteigung. (Seiner Königlichen Majestät allerunterthänigst

- überreicht von Friedrich Gentz, am 16. November 1797, Berlin.) 76
- ADAM MÜLLER. Der Deutsche und die Sprache. (Zwölf Reden über die Beredsamkeit und deren Verfall in Deutschland. Gehalten zu Wien im Frühlinge 1812. Leipzig 1816.) 81
- ⁵ GÖRRES. Der Sternenhimmel in der Neujahrsnacht von 1815–1816. (Politische Schriften. Herausgegeben von Marie Görres. Bd. III. München 1855.) 84
- DAHLMANN. Der Staat. (Die Politik auf den Grund und das Mass der gegebenen Zustände zurückgeführt. 2. verbesserte Auflage. Bd. I. Leipzig
- ¹⁰ 1847.) 90
- ARNDT. Über Bonaparte. (Geist der Zeit. 3. Auflage. Bd. I. Berlin 1807.) 94
- NIEBUHR. Urvölker. (Römische Geschichte. Berlin 1853.) 98
- WILHELM von HUMBOLDT. Über Schillers Geistestätigkeit. (Briefwechsel zwischen Schiller und Wilhelm v. Humboldt. Mit einer Vorerinnerung über
- ¹⁵ Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung. Stuttgart und Tübingen 1830.) 102
- RANKE. Der Kardinal Richelieu. (Französische Geschichte vornehmlich im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. Bd. II. Leipzig 1868.) 114
- FALLMERAYER. Hagion-Oros oder der heilige Berg Athos. (Fragmente aus
- ²⁰ dem Orient. Bd II. Stuttgart und Tübingen 1845.) 125
- ANSELM von FEUERBACH. Geist des Strafgesetzbuchs von 1813. (Biographischer Nachlass. Veröffentlicht von seinem Sohne Ludwig Feuerbach. Zweite vermehrte Ausgabe. Bd. I. Leipzig 1853.) 132
- MOLTKE. Reise nach Brussa. (Gesammelte Schriften und
- ²⁵ Denkwürdigkeiten. Bd. VIII. Berlin 1893. Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835–1839. 6. Aufl.) 137
- IMMERMANN. Platen und Aristophanes. (Düsseldorfer Anfänge. Maskengespräche. In: Deutsche Pandora. Bd. III. Stuttgart 1840.) 143
- BOECKH. Über die Staatshaushaltung der Athener. (Die Staatshaushaltung
- ³⁰ der Athener. Schluss. Buch IV. Zweite Ausgabe. Bd. I. Berlin 1851.) 149
- ROBERT SCHUMANN. Fastnachtsrede von Florestan. (Gesammelte Schriften über Musik und Musiker. Bd. I. Leipzig 1854.) 154
- DAVID HESS. Salomon Landolts Urtheilssprüche. (Salomon Landolt. Eine Charakteristik. Zürich 1820.) 158

- BÜCHNER. Briefe an seine Braut. (Sämtliche Werke und handschriftlicher Nachlass. Erste kritische Gesamtausgabe. Herausgegeben von K. E. Franzos. Frankfurt am Main 1879.) 162
- LASSALLE. Verfassung. (Ausgewählte Reden und Schriften. Bd. I. Leipzig o. J.) 166
- SCHOPENHAUER. Von dem, was einer ist. (Parerga und Paralipomena. Aphorismen zur Lebensweisheit. Berlin 1851.) 173
- HEINE. Gemäldeausstellung in Paris 1831. (Gesammelte Werke. Herausgegeben von Gustav Karpeles. Bd. VII. Berlin 1887.) 176
- ¹⁰ BISMARCK. Brief an Herrn von Puttkamer. Ende Dezember 1848. (Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin. Herausgegeben vom Fürsten Herbert Bismarck. Stuttgart 1900.) 180
- BURCKHARDT. Alexander der Grosse. (Griechische Kulturgeschichte. Herausgegeben von Jakob Oeri. 3. Aufl. Bd. IV. Berlin und Stuttgart o. J.) 186
- ¹⁵ GRILLPARZER. Reden am Grabe Beethovens. (Sämtliche Werke. Herausgegeben von Aug. Sauer. 5. Ausgabe. Bd. XX. Stuttgart o. J.) 200
- FEUCHTERSLEBEN. Einwirkungen Goethes. (Beiträge zur Literatur, Kunst- und Lebenstheorie von Ernst Freiherr von Feuchtersleben. Wien 1837.) 204
- ²⁰ MÖRIKE. Brief an die Geliebte. (Ed. Mörikes Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von Karl Fischer und Rudolf Krauss. Berlin 1903.) 206
- OTTO LUDWIG. Das Schauspielerische in Shakespeares Dramen. (Nachlassschriften. Herausgegeben von Moritz Heydrich. Bd. II. Leipz. 1874. Shakespeare-Studien) 207
- ²⁵ BREHM. Die Sperlingsvögel. (Allgemeine Kunde des Thierreichs. Grosse Ausgabe. 2. umgearbeitete und vermehrte Aufl. 2. Abth.: Vögel. Bd. II. Leipz. 1879.) 211
- GOTTHELF. Die Wassernot im Emmental. (Gesammelte Schriften. Bd. XXIII. Berlin 1857.) 220
- ³⁰ CARL RITTER. Palästina. (Der Jordan und die Beschiffung des Todten Meeres. Ein Vortrag im wissenschaftlichen Verein zu Berlin. Berlin 1850.) 229
- HEBBEL. Ein Blatt aus dem Tagebuch. (Sämtliche Werke. Herausgegeben von Richard Maria Werner. Abt. II. Tagebücher. Bd. I. Berlin 1903.) 239
- GERVINUS. Hans Sachs. (Geschichte der poetischen National-Literatur der

	Deutschen. Zweiter Theil. 3. umgearbeitete Ausg. Leipzig 1846.)	243
	STIFTER. Vorrede zu den Bunten Steinen. (Bunte Steine. Bd. I. Pesth 1853.)	254
	MOMMSEN. Sulla. (Römische Geschichte. Bd. II. Berlin 1889.)	262
5	HENRIETTE FEUERBACH. Brief an Michael Bernays. (Henriette Feuerbach. Ihr Leben in ihren Briefen. Herausgegeben von Hermann Uhde-Bernays. München 1926.)	272
	ANSELM FEUERBACH. Brief an die Mutter. (Anselm Feuerbachs Briefe an seine Mutter. Herausgegeben von G. J. Kern und Hermann Uhde-Bernays. Bd. II. Berlin 1911.)	274
10	HEHN. Die Dattelpalme. (Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa. Historisch-linguistische Skizzen. Berlin 1870.)	278
	VILLERS. Zwei Briefe. (An die Gräfin Berta Nako. An die Gräfin Eleonore Hoyos. Briefe eines Unbekannten (Alexander von Villers) herausgegeben von	
15	Karl Graf Lanckoronski und Wilhelm Weigand. Bd. I und II. Leipzig 1910.)	286
	GOTTFRIED KELLER. Brief an Luise Rieter. (Gottfried Kellers Leben, Briefe und Tagebücher. Bd. II. 5. u. 6. Aufl. Herausgegeben von Emil Ermatinger. Stuttgart und Berlin 1924.)	288
	GUSTAV FREYTAG. Die deutsche Stadt zur Zeit der Merovinger. (Bilder	
20	aus der deutschen Vergangenheit. Aus dem Mittelalter. Leipzig 1867.)	291
	NIETZSCHE. Heraklit. (Gesammelte Werke. Bd. IV. München 1921.)	296
	BACHOFEN. Die etruskischen Gräber. (Hermann Blocher. Autobiographische Aufzeichnungen von Prof. Johann Jakob Bachofen. Basler Jahrb. 1907.)	299
25	RUDOLF HILDEBRAND. Gemüt. Der Bedeutungswandel eines deutschen Wortes. (Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Bd. IV bearbeitet von Rudolf Hildebrand und Hermann Wunderlich. Leipzig 1897.)	304

NOTIZ

Die vorliegende zweite Auflage wurde um 28 Stücke vermehrt, einige Stücke der ersten Auflage wurden durch andere ersetzt. Der Herausgeber hat 43 »Gedenktafeln« hinzugefügt, in der Hoffnung, durch diese kurzen biographischen Angaben und den Hinweis auf ihre Hauptwerke manche edle geistige Gestalt, ehe ihre Umrise für die Nation völlig verdämmern, ins Gedächtnis der Aufnehmenden kräftiger zurückzurufen, damit der Reichtum, der noch unser Besitz ist, den heraufkommenden Generationen nicht als eine Armut überantwortet werde.

GEDENKTAFELN

Erster Band:

Ulrich BRÄKER (1735–1798), ein Bauernsohn aus dem Toggenburg, eine
Zeitlang Soldat in der Armee Friedrichs II., dann Autodidakt und Verfasser
5 eines naiven Buches über Shakespeare, der sein Leben beschrieb als das Leben
des »Armen Mannes im Tockenburg«, und Johann Heinrich JUNG, genannt
STILLING (1740–1817), armer Leute Kind, zuerst Kohlenbrenner, dann
Schneider, dann Hauslehrer; späterhin Augenarzt und als solcher weithin
angesehen; zum Schluss Professor der Kameralwissenschaften in Marburg und
10 in Heidelberg – der das seine in verschiedenen Folgen oder Fortsetzungen
darstellte (zusammengefasst als: Heinrich Stillings Leben, eine wahre
Geschichte). Man mag ihre Namen zusammenstellen; es sind solche
Individuen, in denen das deutsche bäuerlich-bürgerliche Wesen aus der älteren
Gebundenheit zum neuzeitlichen Selbstfühlen und zur bewussten Teilnahme an
15 der geistigen Allgemeinheit erwachte.

Matthias CLAUDIUS (1740–1815). Wir haben zwei Schriftsteller, denen man
den Ehrennamen Volksschriftsteller nach Recht geben darf: Claudius und J. P.
Hebel; der eine war ein Holsteiner, der andere ein Alemanne. Jeder gab eine
Zeitschrift heraus, der den »Wandsbecker Boten« jener das »Schatzkästlein«
20 (zur Seite könnte man ihnen noch den Berner Gotthelf stellen, der aber an
gewaltiger Dichterkraft sie beide weit zurücklässt). Was sie in ihren
Zeitschriften – die von beiden allein ohne Mitarbeiter geschrieben wurden –
den Zeitgenossen darboten, ist aus der mittleren Tiefe der Nation heraus
geboren: wahrhaftig, rechtlich, witzig, sinnig und gemüthhaft, und darum heute
25 so lebendig, giltig und wahr wie damals. Im Fortleben eines solchen
bescheiden-gehaltvollen Menschenwerkes durch fünf Geschlechterfolgen liegt
das Zeugnis, wie beständig die Mitte der Nation sich im Geistigen und
Sittlichen hält.

Friedrich CREUZER (1771–1858). Die Betrachtung der Antike durch
30 Winckelmann geht auf die Gestalt; von Statuen wird die Erahnung jenes
Lebens abgeleitet. Für Goethe und die Seinen ist Homer vor allem Gestalt,
Fülle bewegter Statuen. Die Romantik wendet sich, Herders Intention

aufnehmend, zum Orient; das Vorhomerische, Mythische, Geheime erschliesst sich. »Dieser Wendung zum Osten, vom Ästhetischen zum Religiösen gibt Creuzer den zeitgeschichtlichen Ausdruck. Seine »Symbolik und Mythologie der alten Völker« (1810–12) muss durchaus als das historische Gegenbild zu
5 Winckelmanns Kunstgeschichte angesehen werden; sie hat für das Denken und die Entwicklung der Romantik eine ähnliche Bedeutung wie Winckelmanns Werk für die Klassik. Creuzer hat die antike Welt als Ganzes der religiösen Betrachtungsart unterworfen. Darin besteht seine Bedeutung.« (A. Bäumler in der Schrift über Bachofen, 1925.)

10 Georg FORSTER (1754–1794), geboren zu Danzig unter polnischer Herrschaft – aus einer vornehmen schottischen Familie. Der Vater, reformierter Pfarrer, Naturforscher, nahm den Knaben mit auf seine Forschungsreise an die Wolga; dann begleiteten Vater und Sohn den Kapitän Cook auf seiner zweiten
15 Weltreise (1772–75) und beschrieben diese. Der junge Reisende wurde Lehrer der Naturkunde in Kassel, dann in Wilna, endlich in Mainz. Hier entschied sich sein Leben. Die Zeitideen hatten ihn tief erschüttert; er rang in sich mit ihnen, ergriff die Partei des Umsturzes, trat 1792 in die Mainzer Jakobinerregierung, ging 1793 als Gesandter des rheinisch-deutschen Konvents nach Paris. Wie er dort die Dinge sah, ist in den hier aufgenommenen Briefen ausgesprochen. –
20 Von Deutschland geächtet, starb er in der fremden Stadt, bevor ihn die Guillotine erreichte. Er war ein umfassender Geist, »kannte alle Zweige der Naturkunde, zeichnete mit vollendeter Fertigkeit Pflanzen und Tiere, schrieb Latein und verstand Griechisch und sprach oder schrieb oder las fast alle europäischen Sprachen. Seine Naturschilderungen waren Kunstwerke zugleich
25 und wissenschaftliche Wunder. Er war ein Meister deutschen Stiles« (Josef Nadler). Neben der »Reise um die Welt« ist das schönste Denkmal seines Schauens und Darstellens die Schilderung einer mit A. v. Humboldt unternommenen Rheinreise: Ansichten vom Niederrhein, 1791.

30 Die GÜNDERODE (1780–1806) schwebt als ein traurig-lieblicher Schatten durch die deutsche Erinnerung, wie jener Bericht der Bettine (in »Goethes Briefwechsel mit einem Kinde«) ihr Bild und die Einzelheiten ihres frühen freiwilligen Endes bewahrt hat. – Aber vor kurzer Zeit hat das wahre dichterische Wesen, das jener romantische Schleier verhüllte, und seine

Sendung eine ernst schöne Spiegelung gefunden, L. v. Pigenots Buch »Karoline von Günderode« (1922), wodurch sie lebendig unter uns weilt.

Wilhelm HEINSE (1749–1803) ist eine von den bedeutenden Figuren, die, wo nicht für jede Generation, so doch für jede zweite, neu lebendig hervortreten – wie ja für uns keine geistige Grösse zu einer vollen Gegenwart gelangt – etwa jener eines Voltaire, eines Diderot zu vergleichen – keine aber auch hernach ganz abgetan erscheint, ganz nur geschichtlich wird. Heinse war ein Geist-Sinnenmensch, der durchs Auge und durchs Ohr die Welt empfing; seine Sprachgewalt, das Empfangene wiederzugeben war gross; am unmittelbarsten in der kurzen Notiz, deren ganze Hefte voll kürzlich an den Tag gekommen sind und uns den Mann noch lebensvoller, noch enzyklopädischer zeigen als wir ihn kannten. (Band VIII in drei Abteilungen der grossen Insel-Ausgabe seiner Werke.)

Der Gegenstand seiner grossen Auffassung war die physische Erscheinung: eine Malerei oder ein leidenschaftlicher Vorgang der Natur, eine Antike, ein geschichtlicher Schauplatz, eine Volkssitte oder die leibliche Erscheinung eines grossen Mannes. So gewann er eine tiefe Intuition für die Künste, eine ebenso tiefe für die Geschichte. Sein berühmter Roman Ardinghello hat zum Helden kaum eigentlich die subjektive und lyrische Gestalt, deren Namen er trägt, sondern einerseits die italienische Malerei, andererseits das Mittelmeerbecken, beide als Lebensphänomene konzipiert. Die Antike eroberte er sich aus einer Art leidenschaftlich sinnlicher Neugierde fast distanzlos, in völlig anderer Weise als Goethe, aber auch seine Eroberung war grossartig und folgenreich. Die französische Weise (der Stendhal, Mérimée, Gobineau u. s. f.), mit Künstlerblick morphologisch die Geschichte zu sehen, ist von ihm grossartig vorweggenommen. In den tausenden von Notizen sind über die Kunst und die Sitten der Antike und der neueren Jahrhunderte, über die Musik des achtzehnten Jahrhunderts, über die alten Historiker, über deutsches Wesen und deutsche Zeitgenossen, über Natur, Menschheit, Sinne, Sinnenlust Aperçus von einer Unmittelbarkeit ohne Gleichen. Er war ein grosser Maler des Nackten in Worten – aber auch das war nicht Virtuosität, nur Unmittelbarkeit, die ihn von allem die Hülle der Konvention wegriess liess.

Der Westfale Justus MÖSER (1720–1794), ein deutscher Schriftsteller, dessen gleichen kaum wiedergekommen ist, so in der höchst eigentümlichen von Geist und Leben funkelnden Geschichte des Stadtstaates dem er angehörte (Osnabrückische Geschichte, zuerst 1768) als auch in der Sammlung seiner
5 Zeitungsaufsätze (unter dem Titel »Patriotische Phantasien«), worin die verschiedenen Gegenstände und Lebensgebiete mit wahrer Gedankenfülle, geistreicher Laune und politischer, nie veraltender Weisheit behandelt sind. Sollte die Nation eines solchen Mannes je ganz uneingedenk werden, so wäre daran mit Schrecken zu erkennen, dass sie im Kern verändert ist.

10 Karl Philipp MORITZ (1757–1793), steht im literarischen Gedächtnis der Nation als der Verfasser eines autobiographischen Romanes »Anton Reiser«. Man könnte diese bürgerliche Jugendgeschichte, worin der Held zwischen dem Drang zur Kanzel und dem zur Bühne hin- und herschwankt, eine Ergänzung zum Wilhelm Meister nennen; dessen vor einiger Zeit bekannt gewordener
15 Urform steht er noch näher. Der Abstand wäre unermesslich, wollte man beide als Kunstwerke vergleichen: nur im Stofflich-Geistigen liegt die Vergleichsmöglichkeit. Der »Reiser« enthält sozusagen die Elemente, welche bei der grossartigen symbolischen Behandlung des Lebensstoffes im »Meister« als niedrig, finster und skurril ausgeschieden wurden. Auch an die finstere
20 Seite von Jean Pauls Welt grenzt er an, aber ohne dessen Ungeheures und Barockes. Solange die inneren Zusammenhänge der Nation aushalten, wird das Buch lebendig bleiben als die Darstellung eigener dunkler und wunderlicher echt deutscher Jugendzustände durch einen, der später ein tüchtiger Mann wurde.

25 Friedrich MÜLLER, genannt Maler Müller, Dichter, Kupferstecher und Maler, geboren 1749 zu Kreuznach, gestorben 1825 in Rom, wo er als Fremdenführer sein Leben fristete, war ein Dichter durchaus, und ein solcher, an dessen Sprachkraft wieder andere Dichter sich befruchtet haben. »Golo und Genoveva«, sein grosses Drama, ist wohl keine grosse Komposition, aber eine
30 Folge lebenatmender Bilder; und seine pfälzischen Idyllen »Die Schafschur« und das »Nusskernen« oder auch die biblischen und griechischen Idyllen haben eine Sprache wie ein feuchter von Blumen leuchtender Waldboden.

Johannes MÜLLER, der Physiolog (1801–1858), eine von den grossen tief sinnigen und sprach sinnigen deutschen Gelehrtenfiguren der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts. Sein »Handbuch der Physiologie des Menschen« schuf die Grundlagen der neueren experimentellen Physiologie und der strahlenförmig von ihr ausgehenden Nebenwissenschaften. Aber schon in seinen ersten Arbeiten, die den Gesichtssinn und die »phantastischen Gesichtser scheinungen« zum Gegenstand haben und noch völlig in Goethes Lebens- und Wirkungskreis fallen, tritt er als ein herrlicher Schüler dieses Meisters hervor, das Aussen und Innen mit hoher Intuition sprachgewaltig zu verknüpfen.

Johannes von MÜLLER (1752–1809), Verfasser der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft und einer allgemeinen Geschichte. Der grösste Historiker deutscher Sprache vor Ranke.

»Johannes von Müller hatte als Schweizer noch ein lebendiges Gefühl für das was Volksgemeinschaft heisst, einen aktiven Staatssinn, wie er deutschen Bürgern kaum wachsen konnte, und europäischen Fürsten nur, wenn sie Genies waren. – Als Sohn eines zweisprachigen Vaterlandes bekam Müller zu den Anregungen der deutschen Seelenbildung die französischen des aufgeklärten Gesellschaftsdenkens: Herders all-eintauchende schwingende Schmiegsamkeit und Montesquieus sichtende Aufmerksamkeit. Er formte sich an dem festen lauern gesichtigen Stil der Alten, an Thukydides und Tacitus, die noch ursprüngliche Sachen und Taten zeigten mit einfachen Leitgedanken, ohne vom Stoff verwirrt und von Theorien verbaut zu werden. – Was Herder seherisch geahnt, Goethe dichterisch verklärt, das hat erst der Forscher und Geschichtsschreiber Müller genau und lockend in bunter Breite und körniger Dichte geschildert: das gesamte Mittelalter als eigenen Bereich voll Glut, Mark und Adel und unerschöpflichem Leben. Johannes von Müller ist der Entdecker des Mittelalters wie Winckelmann der antiken Kunst. Ohne ihn sind die Romantiker mit ihrer unabsehlichen Strahlung so wenig denkbar wie ohne Winckelmann unsere Klassiker.« (Friedrich Gundolf. Caesar S. 244.)

Gottlieb Wilhelm RABENER (1714–1771), ein Sachse, belletristischer und satirischer Schriftsteller, in seiner Zeit wahrhaft volksberühmt, und auch von Goethe hochgeschätzt. Seine Satire ist zahm, und man mag sie philisterhaft

nennen, aber in seinem Deutsch ist etwas Körniges, ein weltkluger und gehaltiger Sprachgebrauch, durch den die Bürgerwelt aus der er hervorging, uns noch immer lebendig und als ein uns verwandtes Element nahetritt.

5 J. W. RITTER, ein Schlesier (1776–1810), der sich selber als einen Schüler Jacob Böhmes ansah, ein Genie der auf die Natur gerichteten Intuition; von den Zeitgenossen halbverkannt, doch sagte freilich Goethe von ihm: »Im Vergleich mit diesem Ritter sind wir andern nur Knappen.«

10 Ph. O. RUNGE (geboren zu Wolgast 1777, gestorben zu Hamburg 1810), in seinen Bildnissen ein wahrer, kräftiger Maler, in seinen Träumen Maler-Dichter, der das jenseits der Sinne Liegende, Unaussagbare in seinen Zeichnungen aussagen wollte; aber auch in der Sprache wunderbar begabt, wie seine Aufzeichnungen und Briefe und die zwei in der Sammlung der Brüder Grimm von ihm herrührenden niederdeutschen Märchen: »Von dem Machandelbom« und »Von dem Fischer und syner Fru« bezeugen.

15 Friedrich Karl von SAVIGNY, der Rechtslehrer des grossen wissenschaftlichen Zeitalters, war geboren zu Frankfurt a. M. 1779 und starb zu Berlin 1861. Mitten in den Umsturz Europas (1803) warf er seine Schrift »Das Recht des Besitzes« hinein. Ganz Europa erfasste, dass die Schrift zugleich eine politische Tat war; nicht minder so elf Jahre darauf die Schrift:
20 »Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft«. – – Von der Sprachkunde kam er her und wurde durch sie zugleich der Geschichte und des Rechtes kundig; denn alles Recht leitete er aus dem Wesen des Volkes ab, wie es aus der Geschichte erkennbar wird. So suchte er den Geist des Gesetzgebers zu fassen, »vom Worte ausgehend, doch ohne an das Wort sich
25 zu klammern«. Wie der edle und schöne Mann als ein Lebender den Zeitgenossen erschien, darüber geben die Worte Zeugnis, die Jacob Grimm nach Jahren aus der Erinnerung aufschrieb: »Gross war er gewachsen, damals (1803) noch schlank, sein dunkles Haar hing ihm schlicht herunter, das heute noch die Farbe hält, während meine braunen krausen Locken sich schon
30 gebleicht haben. Dieses lehrenden Mannes freundliche Zureden, handbietende Hilfe, feinen Anstand, heiteren Scherz, freie ungehinderte Persönlichkeit kann ich nie vergessen.« (Zitiert bei Nadler III S. 311.)

Caroline SCHLEGEL, eine der berühmten Frauen der romantischen Epoche und eine unvergleichliche Briefschreiberin, war geboren 1763 als die Tochter des Professors Michaelis zu Göttingen, vermählte sich mit dem Bergmedicus Boehmer zu Klausthal, war nach dessen Tod die leidenschaftlich-heftige
5 Gefährtin Georg Forsters und der Mainzer Revolutionäre (dafür von den Preussen nachher auf eine Festung gebracht); 1796 die Gattin A. W. Schlegels und die Zierde des romantischen Kreises in Jena; 1803 von Schlegel geschieden und wiedervermählt mit Schelling; gestorben 1809. Eine von Schlegels Shakespeareübersetzungen (Romeo und Julia) rührt ganz von ihr her,
10 an anderen hat sie mitgeholfen. Ihre Briefe sind mehrfach herausgegeben.

SOLGER (1780-1819), der Ästhetiker. Sein Hauptwerk: »Erwin, vier Gespräche über das Schöne und die Kunst.« Unter seinen nachgelassenen Schriften fand sich jene liebevoll eindringende Abhandlung über die
15 »Wahlverwandtschaften« (in Form eines Briefes), welche Goethe so viel Freude bereitete, als er sie, Jahre nach Solgers Tod, in die Hände bekam.

Heinrich STEFFENS (1773–1845), geboren in Norwegen, aber als Sohn eines Holsteiners, schon 1796 zu Kiel Lehrer der Naturwissenschaften, dann in Jena, mächtig von Schelling angezogen, sodann in Freiberg Schüler des genialen
20 Geologen Werner, später Professor an mehreren Hochschulen. Die beiden Hauptwerke »Grundzüge der philosophischen Naturwissenschaft« (1806) und »Anthropologie« (1822) ergeben seine Einreihung unter die Vertreter der »spekulativen Naturwissenschaft«. Von uns aus gesehen: er war ein
25 dichterischer Mensch in einem geistig grossartigen Zeitalter, von hoher Intuition für das Ungeheure sowie für das Zarteste der Natur, ein gewaltiger Träumer und zugleich ein genauer Beobachter, eines jener wunderbaren Instrumente, wodurch der Genius der Nation sich in einem herrlich gesteigerten Moment der geistigen Weltherrschaft zu bemächtigen schien.

Des Freiherrn vom STEIN, der von 1757–1831 lebte, höchst eigentümliche Gestalt hält wie eine Klammer eine alte und eine neue deutsche Welt
30 zusammen. Denn wie er an den grossen äusseren Welthändeln, die eine Zeitenwende herbeiführten, einen tätigen Anteil nahm, der ihn als geschichtliche Figur bestehen lässt, so geht der Fluss der geistigen Veränderung, der alles im deutschen Dasein umgestaltet hat, mitten durch sein

Denken und das Metall seines Wesens hindurch. Er hat, indessen die Welt um Bestand oder Umsturz kämpfte, in sich Synthesen gefunden, um die Deutschland heute noch vergeblich ringt, so zwischen den Tendenzen des Beharrens und denen des Fortschrittes, als zwischen dem Sittlichen und dem Ökonomischen. Seine Synthesen waren oft zu kühn für die Gleichzeitglebenden, und er erschien als ein Revolutionär, wo er ein Wahrer des echten Alten war, und als ein Reaktionär, wo er seiner Zeit weit vorauslief. Die schöne, nicht glückbegünstigte Gestalt hat immer wieder liebevolle Darsteller gefunden, von Arndt an, dem Lebensgenossen, bis auf Ricarda Huch.

WACKENRODER (1773–1798), Tiecks Jugendfreund. Die Frucht dieses kurzen Lebens waren jene für das deutsche XIX. Jahrhundert folgenreichen »Herzensergiessungen eines kunstliebenden Klosterbruders«, worin zuerst Hinlenkung auf das Mittelalter und Ablenkung von der Antike; die Forderung, dass Kunst sich mit Frömmigkeit vereine; endlich die Verkündigung des Primates der Musik als der »Kunst der Künste«.

Zweiter Band:

Ernst Moritz ARNDT (1769–1860) lebt heute minder durch seine Schlachten-, Freiheits- und Vaterlandslieder fort, noch auch durch seine nationalen Flugblätter, die in den Zeiten der napoleonischen Kriege und nachher grosse Macht ausübten, sondern durch etliche gehaltvolle Aufzeichnungen über das eigene Leben, so die »Erinnerungen aus dem äussern Leben« (1840) und »Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn vom Stein« (1858), ein Denkmal beider Männer, des Dargestellten wie des Darstellers.

Des Baseler Juristen J. J. BACHOFEN (1815–1887) grosses Werk, das »Mutterrecht« erschien 1861, in zweiter Auflage 1897, und war durch ein halbes Jahrhundert das Besitztum nicht zahlreicher, aber ernster Leser. Der Titel selbst, mit dem Beisatz: »Eine Untersuchung über die Gynaikokratie der Alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur« war mehr geeignet den Inhalt, die grossartigste zusammenhängende Mythendeutung der griechischen und vorder-asiatischen Welt, die wir besitzen, zu verschliessen, als ihn anzukündigen. Erst in unseren Tagen, in Zusammenhängen, die hier darzulegen

zu weit führen würde, beginnt Bachofen eine geistige Macht zu werden. Zwei
jüngere Gelehrte, A. Bäumler und Manfred Schröter, haben neuerdings
umfangreiche Bruchstücke der vergriffenen Hauptwerke (neben dem
Mutterrecht das Buch über die Lykier und die »Sage von Tanaquil«) in einem
5 Bande zugänglich gemacht. In der Einleitung hiezu, einem Aufriss der
deutschen Geistesgeschichte und insbesondere der romantischen
Wissenschaftsbewegung, weist Bäumler dem Bachofenschen Werk seinen
Rang und seine Stelle an. – Die höchst würdevoll bescheidenen
»Autobiographischen Aufzeichnungen« J. J. Bachofens, die dieser 1854 auf
10 den Wunsch seines Lehrers Savigny niedergeschrieben hatte, sind erst 1916
durch die Witwe wieder aufgefunden worden. Aus ihnen wird hier ein Stück
abgedruckt, entnommen dem Basler Jahrbuch von 1917.

Philipp August BOECKH, geboren zu Karlsruhe 1785, gestorben zu Berlin
1867, »machte auf dem ganzen Gebiete der wissenschaftlichen Befassung mit
15 antiken Gegenständen, welcher Art immer, den noch andauernden
Renaissanceformen gelehrter Einzelkennerschaft ein Ende und ersetzte sie
durch den neu aufgestellten Begriff der klassischen Altertumswissenschaft,
deren System er auf Friedrich August Wolfs Spuren errichtete, mit dem
Probleme, das gesamte sichtbare und unsichtbare Leben der Antike als eines
20 einheitlichen Kulturraumes durch Forschung zu restaurieren. Die damit
geforderte absolute Enzyklopädie der Anschauung und Arbeit vereinigte er
bereits in genialem Masse in sich selber; in seinen Entwürfen, Programmen,
Leistungen, der Sammlung der griechischen Inschriften, der Schrift vom
Staatshaushalt der Athener, den epochemachenden Forschungen zur
25 griechischen Chronologie, Mathematik, Metrologie liegt die bis heut
andauernde Epoche impliziert und fährt noch fort sich aus ihm zu entfalten.
Selber eine Akademie der Wissenschaften, und die preussische, die er nach
seinem Bilde zum arbeitenden Organismus geformt hatte, jahrzehntlang
öffentlich vertretend, machte er Berlin zur Weltzentrale neuer Studien der
30 Alten und nicht sowol Einzelne als das Jahrhundert zu seinem Schüler.«
(Borchardt: Deutsche Denkrede.)

A. E. BREHM, Naturforscher (1829–1884), der Sohn des unvergleichlichen
Ornithologen Christian Ludwig Brehm und wie dieser ein so treuer Beobachter

als ausgezeichneter Schilderer des Tierlebens, insbesondere der Vögel und ihrer Lebensweise.

Hauptwerk das illustrierte »Tierleben« 1876–1879, ein Buch, das ins Volk gewirkt hat wie wenige und in einer der Natur sich entfremdenden Epoche den Sinn und die Sehnsucht nach den Naturwesen lebendig erhalten hat.

Carl von CLAUSEWITZ (1780–1831), Preussischer Offizier in den Kriegen gegen Napoleon, zuletzt General und Gehilfe des Feldmarschalls Gneisenau, einer jener geistigen Kriegsmänner, wie Gneisenau selber, oder wie der Erzherzog Karl; schrieb die Theorie der Kriegskunst in dem klassischen Buch »Vom Kriege«, sowie das schöne Buch: »Über das Leben und den Charakter von Scharnhorst«.

Friedrich Christoph DAHLMANN, geboren 1785 zu Wismar als schwedischer Untertan, gestorben 1860, Geschichtsschreiber, Publizist und Staatsmann, einer der »Göttinger Sieben« (1837), dann Mitglied des Frankfurter Parlamentes und als solcher Haupturheber des »Verfassungsentwurfes der siebzehn Vertrauensmänner«, eine grosse Figur für die gebildeten mittleren Klassen der Nation in den Dezennien 1840–1870, so als Patriot wie als Historiker, insbesondere der englischen und der französischen Revolution.

Jakob Philipp FALLMERAYER (1790–1861) war ein Tagelöhnerssohn von Tschötsch bei Brixen in Tirol. Er war Theolog, Jurist, Philolog, Offizier, Reisebegleiter eines vornehmen Russen, später Professor, dann politisch Verbannter, am Schluss wieder amnestiert. Sein Hauptwerk sind die »Fragmente aus dem Orient«. Sie enthalten Politisches, Ethnographisches, unvergleichliche Landschaftsbeschreibung – und den ganzen Fallmerayer. Er war einer der ersten deutschen Prosaiker. – – So schreibt über ihn Hebbel: »Fallmerayer gehört ins goldene Buch der Literatur; auch handelt es sich nicht mehr darum, seinen Namen einzutragen, sondern es sind nur noch die Gründe zu entwickeln, warum es geschehen ist, und die Linien zu ziehen, innerhalb deren diese höchst bedeutende Persönlichkeit sich in schöner Sicherheit bewegt. Es wird nun jedem Leser der »Fragmente aus dem Orient« und der jetzt erschienenen gesammelten Werke etwas ganz Eigentümliches begegnen, wenn er sich auch nur einigermaßen in seinen Autor versenkt.... Wer von Fallmerayer auch nur einen Artikel liest, ganz einerlei welchen und worüber,

der hat es mit ihm selbst zu tun, mit seinem ganzen, kernhaften, geharnischten Ich, nicht aber bloss, wie gewöhnlich, mit seinen Gedanken, Meinungen oder Grillen... Denn er ist eine der wenigen echt dramatischen Personen der Literatur, er gehört, so gross die Unterschiede der Naturen und der Richtungen
5 sonst auch sein mögen, in diesem Hauptpunkt mit Luther, Hamann und Lessing in dieselbe Reihe, und kann darum ebensowenig, wie diese, einem gemeinen Gelehrten-Schicksale verfallen. Das will heissen, dass Fallmerayer, wenn er sich überhaupt regt, immer seinen ganzen Menschen einsetzt und dass also dieser ganze Mensch auch immer übrigbleibt, mag er nun im einzelnen Fall
10 Recht oder Unrecht haben...« (Über Fallmerayers Gesammelte Schriften; 1862).

Ernst von FEUCHTERSLEBEN, geboren und gestorben zu Wien (1806–1849), war unter seinen Zeitgenossen geachtet als ein hochgebildeter, zur Philosophie der ärztlichen Kunst sich erhebender Arzt und blieb für ein halbes
15 Jahrhundert und länger berühmt durch eine kleine Schrift: »Zur Diätetik der Seele«, die davon handelt, was Geist und Wille für die leibliche Gesundheit bedeuten. Unter seinen »Beiträgen zur Theorie der Künste und des Lebens«, wie er seine literarischen und philosophischen Schriften nannte, ist das meiste völlig unveraltet; er war minder durch Zeitirrtümer und vorübergehende
20 Wertungen gebunden, als die meisten Menschen pflegen. Unter seinen nicht zahlreichen Gedichten ist eines zum Volksbesitz geworden: »Es ist bestimmt in Gottes Rat«. Grillparzer und Hebbel, in der gleichen Stadt lebend und in allem scharf getrennter Meinung, hingen ihm beide mit bewundernder Liebe an. Was für ein reiner giltiger Mensch er gewesen sein muss, erkennt man aus dem
25 Nachruf, den Grillparzer ihm, zwei Jahre nach seinem frühzeitigen Tode, nachsandte. (Dieser findet sich in Grillparzers Werken unter den Studien zur deutschen Literatur.)

Paul Johann Anselm von FEUERBACH (1775–1833), der grosse Kriminalist, Urheber der »Abschreckungstheorie« (im Gegensatz zur Kantischen Theorie
30 von der Strafe), Verfasser des neuen Strafgesetzbuches für Bayern (seit 1813), einer höchst geistreichen Sammlung von merkwürdigen Kriminalrechtsfällen (1808-1811), ein grossartiger philosophischer ja dichterischer Kopf, merkwürdig noch zuletzt durch seine Schrift für Kaspar Hauser (»Beispiel

eines Verbrechens am Seelenleben des Menschen« 1832). Seiner Söhne waren fünf, alle nicht gewöhnliche Menschen, von denen einer, Ludwig, der zeitberühmte materialistische Philosoph. Des ältesten Sohnes, eines Archäologen, Sohn war Anselm FEUERBACH, der Maler, geboren 1829, gestorben 1880. In dessen Leben hatte niemand, weder Mann noch Frau, grössere Bedeutung als seine Stiefmutter Henriette, geborene Heydenreich (1812–1892), deren schwermütig-schönes Wesen hervortrat, als einige Jahre vor dem grossen Kriege ihr Briefwechsel mit dem Sohn, der dessen ganzes Leben umfasst, ans Licht gebracht wurde.

Friedrich von GENTZ (1764–1832) ist wohl der begabteste politische Publizist des deutschen neunzehnten Jahrhunderts und überhaupt einer der ersten deutschen Prosaiker. In Breslau geboren und zuerst als unabhängiger politischer Schriftsteller tätig, trat er 1802 in österreichische Dienste und verblieb in diesen bis zu seinem Tode. Die berühmten Manifeste Österreichs gegen Frankreich von 1809 und 1813 sind aus seiner Feder. Seine »Fragmente« und seine Briefe an den Staatsdenker Adam Müller sind in Gehalt und in der Form unerreicht. Gentz' Angedenken ist in Österreich anekdotisch lebendig, in Deutschland gedenkt man seiner kaum oder in der Verzerrung, in welcher der jungdeutsche Liberalismus sein Bild hinterlassen hat. Friedrich Hebbel aber beschliesst die Rezension des eben erwähnten Briefwechsels mit den Sätzen: »Dasselbe Gefühl, das Lessing trieb (seine »Rettungen« zu unternehmen), hat mir diesmal die Hand geführt; mein Zweck ist erreicht, wenn ich durch meine Beleuchtung des neuen Aktenstücks bei dem Freund der Wahrheit einige Zweifel erregt habe, ob der Prozess gegen unser vielleicht grösstes politisches Talent wirklich unparteiisch entschieden sei.«

Georg Gottfried GERVINUS (1805–1871). Durch seine »Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen«, wovon die erste Auflage 1835–1842 erschien, wurde er hochberühmt für Dezennien und eine geistige Macht innerhalb der Nation auf lange hinaus. Sein leitender Gedanke war dieser: die deutsche Nation sei nun in ein politisches Zeitalter getreten; das dichterische sei abgetan, darum könne es als ein Abgeschlossenes dargestellt werden. Dem, wie er richtig fühlte, von der Poesie als höchste Daseinsmacht innerlich schon abgewandten Volke machte er seinen poetischen Besitz als einen

realpolitischen, die noch ungeeinigte Nation zusammenfassenden, fühlbar. In dieser Erfassung der poetischen Gesamtleistung des Volkes, sowie in der Hinstellung dessen, was wir die klassische Periode unserer neueren Literatur nennen, war er der erste und schuf grosse Begriffe, mit denen wir noch leben.

5 Josef von GÖRRES (1776-1848), ein Rheinländer, ein vielbewegter und vieles bewegender Kopf, »der sich in der Jugend mit dem Geist Montesquieus und Rousseaus, des Natur- und Vernunftrechtes erfüllte, der zum weltbürgerlichen Jakobiner und Bewunderer der französischen Revolution wurde und dann über naturphilosophische Spekulation und romantischen Organismus-Gedanken
10 zum glühenden Patriotismus, schliesslich zum konservativen Katholizismus gelangte«. (Srbik).

Hauptwerke: Der weltbürgerlich revolutionären Phase: Resultate meiner Sendung nach Paris im Brumaire VIII (1800). Der romantischen Phase: Aphorismen über Organonomie; Die deutschen Volksbücher (1807); die
15 Zeitschrift: Der rheinische Merkur (1814-16). Der letzten, katholischen Phase: Die christliche Mystik (1836-1842).

Muss solcher Männer wie der Brüder Jacob und Wilhelm GRIMM an dieser Stelle wirklich gedacht werden? Sollte es wirklich nötig geworden sein, diese
20 Gestalten in der ermattenden Erinnerung deutscher Leser aufzufrischen, ihre Lebensdaten und die Namen ihrer Hauptwerke hier herzusetzen? –

War Jacob vielleicht der grössere, so kann doch sein Lebenswerk nicht von dem des Bruders getrennt werden. Zu innig waren sie wie im Leben so in der Arbeit, ja im Erkennen und noch im Erahnen ineinander verflochten. So sei von ihnen als von Einem Mann die Rede, dem es gegeben war, ganz zu ahnen,
25 was der Begriff »eines Volkes Sprache« umfängt, und der in einer reichen, strengen und glückhaften Lebensarbeit das, was diese Intuition in sich fasste, in gebundenen Massen auseinanderzulegen vermochte – was dann nichts weniger war als das ganze tiefere Dasein des Volkes, sein Bleibendes, Geistleibliches, wie es ja zu Tage tritt vor allem in der Sprache selber und ihren Wandlungen
30 (so des Wortschatzes und der Wortbedeutung als der Formen, in denen sich die Wörter abwandeln und verbinden) – dann in den eng mit der Sprache verknüpften Rechtsfassungen, endlich in den Sprachgestaltungen, worin sich das Verhältnis des Volksgemütes zu den ewigen Mächten ausspricht: den

Mythen, Sagen und Märchen. – Hört man nur die Namen der Hauptwerke nebeneinander nennen, so ist es für den der sie kennt und weiss, welche Gewalt des Lebens in sie gezaubert ist, als hörte er, auf einer Bergesklippe stehend, unter sich die Wasserfälle aus dem Innern des Urgesteins mit herrlichem Rauschen zu Tal gehen. – Die »Kinder- und Hausmärchen« erschienen zuerst, an deren Sammlung und unnachahmlicher Niederschrift Wilhelm besonders grossen Anteil hatte (1812). 1816–18 die Deutschen Sagen. 1819–37 die Deutsche Grammatik, 1828 die Deutschen Rechtsaltertümer. 1835 die Deutsche Mythologie. Noch im hohen Alter (1852) begannen sie das grösste Werk, das »Deutsche Wörterbuch«, das den ganzen Schatz der Sprache vereinen sollte, wie sie in den Werken der Dichter und Schriftsteller von Luther bis Goethe zu Tage tritt. – Die Lebensdaten sind für Jacob Grimm 1785–1863, für Wilhelm 1786–1859.

Victor HEHN, ein Balte aus Dorpat (1813–1890), schrieb ein Buch, das ihn vor allem bedeutend gemacht hat und dessen Titel daraufhindeutet, wie er die sprachliche Forschung mit der geschichtlichen und morphologischen zu verbinden verstand. »Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa. Historisch-Linguistische Skizzen« (1870). Eine andere Monographie: »Das Salz«, ist geistreich aufhellend für fernab liegende Kulturepochen. Ein Buch »Gedanken über Goethe« dankt dem morphologischen Sinn des Verfassers seine schönsten Kapitel: »Naturformen des Menschenlebens. Stände. Über Goethes Gleichnisse.«

David HESS von Zürich (1770–1843) war eine von den lebensgeistigen Gestalten, mit denen die alten Ratsgeschlechter der Schweizer Städte in die neuere Zeit hineinragen. Er hat merkwürdige Lebensläufe zweier seiner Stadt- und Standesgenossen aufgezeichnet: des Offiziers und Originals Salomon Landolt (des »Landvogts von Greifensee«), und des Phantasten und halben Dichters Johann Kaspar Schweizer, eines reichen jungen Zürichers, den sein edler, aber zerrütteter Geist in die Pariser Schrecken von 1793 verstrickte, dann nach Amerika führte und wieder in Paris als Bettler enden liess.

Rudolf HILDEBRAND (1824–1894). Wer Jacob Grimms Vorrede zu seinem Wörterbuch liest, mit der er 1854 als ein bald Siebzigjähriger den ersten Band

dieses gross angelegten Unternehmens hinausgibt, erkennt, dass zu einem solchen Werke eine Sprachliebe und ein Sprachsinn ohnegleichen gehört und ein grosser Sinn des Lebens überhaupt, so auch ein Gefühl für Mass, wie es nur dem Überlegenen eignet, lauter Gaben der seltensten Art, welche begünstigten Einzelnen in einer günstigen Zeit zuteil werden. Wie sollte die Fortführung des Werkes durch mehrere aufeinanderfolgende Geschlechter gelingen, ohne dass ins Mechanische geriete, was von seinen überlegenen Gründern aufs Geistige angelegt war? Aber unter den Mithelfern, welche noch die Grimm selber herangezogen haben und welche nach deren Tod die vorzüglichen Weiterführer des Werkes waren, kam einer mindestens den Begründern nahe, zwar nicht an umfassender Geisteskraft, aber durch die innige Sprachliebe und wahre Begeisterung. Dieser war Rudolf Hildebrand. Schon zuerst mit der Bearbeitung des Buchstabens »K« betraut, arbeitete er dann den Buchstaben »G«, und da hier ihm drei vielumfassende Geisteswörter entgegentraten: Geist, Genius und Gemüt, so legte er in deren Darstellung die Arbeit vieler Jahre und alles, was er einem Leben an Gehalt abgewonnen hatte. Von diesen Artikeln des Wörterbuches ist hier der eine, stark verkürzt, wiedergegeben.

MOLTKE, der Feldherr (1800–1891), war auch ein grosser Schriftsteller: Mommsen nennt ihn »den Mann, der die Schlachten so zu beschreiben verstand wie zu gewinnen, den Meister des Wortes in der seltenen Rede, den einsichtigen und liebevollen Erforscher und Darsteller des mannigfaltigen Völkerlebens, den wissenschaftlichen Erkunder der Landschaften am Tiber und am Euphrat«.

Adam MÜLLER (1779–1829) hat über die Idee des Staates, über die Staatskunst und die Staatshaushaltung im romantischen Geist gedacht und das Gedachte als ein grosser Schriftsteller ausgedrückt. Seine »Zwölf Reden über die Beredsamkeit und deren Verfall in Deutschland« sind in neuerer Zeit wieder herausgegeben worden; es gibt über diesen Gegenstand, der doch wahrhaftig kein geringer und des Nachdenkens wert ist, nichts, was sich annähernd mit Müllers Ausführungen vergleichen liesse.

Barthold NIEBUHR (1776–1831), geboren zu Kopenhagen, aber von deutschen Eltern, ging zuerst nach Hamburg und Kiel zu gelehrter Ausbildung, dann nach England zu praktischer, wurde dänischer Beamter, 1804 Leiter der

ostindischen Bank in Kopenhagen. Geschäftsmann und Gelehrter, begann er sein Werk mit Arbeiten über das römische Eigentumsrecht und die römischen Ackergesetze. 1806 berief ihn der Freiherr vom Stein in den preussischen Staatsdienst und verwandte ihn in ausserordentlichen Geschäften finanzieller und diplomatischer Natur. Dazwischen hielt er 1810–13 an der neugegründeten Berliner Universität Vorlesungen, aus denen sein Hauptwerk hervorging, die »Römische Geschichte«, die ältere römische Zeit bis zum Ende des ersten Punischen Krieges umfassend. – Seine Methode, auf die Quellen zurückzugehen und diese der scharfsinnigsten Kritik zu unterwerfen, war schöpferisch und von unbegrenzter Tragweite: die grossen deutschen Quellenforscher: Mommsen, Waitz, Wattenbach sind alle als seine Schüler und Nachfolger anzusehen.

Carl RITTER (1779–1859), der Geograph, der Begründer der »vergleichenden Erdkunde«. Sein (unvollendet gebliebenes) Hauptwerk: »Die Erdkunde im Verhältnis zur Natur und zur Geschichte des Menschen« (begonnen 1817).

K. F. SCHINKEL, der Baumeister, der stärkste Vertreter des Neoklassizismus (1781–1841).

Des Schwaben Gustav SCHWAB Name lebt fort durch seine Sammlung der Deutschen Volksbücher. Nur einem echten Dichter konnte es gelingen, so nachzuerzählen und seine Nacherzählungen als ein vollgültiges Gut dem Besitz der Nation einzuverleiben. Der Mann lebte von 1792–1850, war Pfarrer und Gelehrter, Geschichtsschreiber und Landschilderer, war Schillers Biograph, Hölderlins und Wilhelm Hauffs Herausgeber, Uhlands und Lenaus naher Freund, vieler lebenden Dichter Förderer, alten Geistesgutes Bewahrer.

VARNHAGEN VON ENSE (1785–1858), kein grosser noch tiefer Mann, aber ein ernstes, im Deutschen seltenes, Weltliches darstellendes, vor allem biographisches Talent. – Goethe schrieb von ihm: »Ich zähle ihn zu denjenigen, die zunächst unsere Nation literarisch in sich selbst zu einigen das Talent und den Willen haben.«

Zu seinen Hauptwerken gehören: die biographischen Denkmale, die Tagebücher und sein Briefwechsel mit beiden Humboldts, mit Chamisso, Gneisenau, Metternich, Heine, Bettina und andern.

Alexander von VILLERS (1812–1880), der Abkunft nach ein französischer Lothringer, aus einer Familie, die schon vor ihm vermittelnd zwischen deutschem und französischem Geisteswesen hervortrat stand in sächsischen diplomatischen Diensten, verliess diese und liess sich in Wien nieder, wo ihn
5 mit der aristokratischen Welt vielfache Freundschaften verbanden und er ganz und gar zu einem Österreicher wurde. Seine Briefe, nach seinem Tode gesammelt als »Briefe eines Unbekannten«, sind fast das einzige Dokument aus dieser eigentümlichen Sphäre, der Wiener »grossen Welt« in den letzten
10 Dezennien ihres Bestehens, zugleich das Denkmal des Schreibers, eines höchst individuell geistreichen, gütig witzigen und eleganten alten Mannes.

ENTSTEHUNG

Edition

Bald nachdem im Jahr 1912 die von Hofmannsthal herausgegebene Anthologie *Deutsche Erzähler im Inselverlag* erschienen war, wurden von
5 *Herausgeber- und Verlegerseite* bereits Pläne zu ähnlichen Nachfolgeprojekten erwogen. Am 26. Juli erwähnt Hofmannsthal in einem Brief an Kippenberg einen neuen Plan, dessen erstes Glied frühestens 1913 zu realisieren wäre (*BW INSEL* 459). Gemeint ist eine Sammlung deutscher Prosatexte aus dem Zeitraum 1750-1850, die nicht ausschließlich Texte
10 *fiktionaler Art, sondern eine möglichst große Vielfalt der Gattungen und behandelten Themen* enthalten sollte – eine, so Kippenberg später, »Art Ergänzung zu den Deutschen Erzählern« (»Zeugnisse«). Im Herbst 1914 wurde das Vorhaben bei einem Besuch Kippenbergs in Rodaun erörtert, später noch des öfteren besprochen, doch dann offensichtlich aufgrund kriegsbedingter
15 *Schwierigkeiten fallengelassen und erst 1920 wieder aufgenommen* (vgl. »Zeugnisse«). Bei Beratungen in Salzburg ging Kippenberg zwar grundsätzlich zustimmend, aber, nach Hofmannsthals Ansicht, ohne zu großen Eifer auf seinen Plan ein (vgl. *ebd.*). Völlig überraschend für Kippenberg erschienen die beiden Bände des Lesebuchs 1922/23 schließlich im Verlag der Bremer Presse.
20 *Die Gründe für Hofmannsthals Entscheidung gegen den Inselverlag sind aus den gegenseitigen Vorwürfen und Erklärungen in den Briefen Hofmannsthals und Kippenbergs nicht mehr eindeutig zu ersehen – letztlich ist sie möglicherweise auf eine seit längerem bestehende Verstimmung zwischen Herausgeber und Verleger zurückzuführen* (vgl. *BW INSEL* 83-86).

25 *1921 hatte Hofmannsthal bei den Beratungen über das Programm des neu zu gründenden Verlags der Bremer Presse die Herausgabe des Deutschen Lesebuchs vereinbart. Erste, zum Teil schon sehr ausführliche Listen der in das Lesebuch aufzunehmenden Autoren sowie Entwürfe zu einer Einleitung datieren bereits aus den Jahren 1918 und 1919* (vgl. *N 1 - N 5*). Ab Oktober
30 *1921 begann Hofmannsthal in enger Zusammenarbeit mit Max Mell geeignete Prosastücke zu sammeln, die abgeschrieben und an die Bremer Presse weitergeleitet, bzw. von Mitarbeitern des Verlags in München besorgt und*

dann zur Durchsicht an Hofmannsthal geschickt wurden. Da die einzelnen Texte möglichst inhaltlich abgeschlossen sein sollten, wurden editorische Eingriffe in die Originaltexte (Kürzungen, zum Teil auch Umstellungen von Absätzen sowie Angleichung der Orthographie⁴⁰) bei nahezu allen aufgenommenen Texten vorgenommen, ohne dies eigens kenntlich zu machen. Über viele der aufgenommenen Stücke hat Hofmannsthal im Lesebuch zudem Titel gesetzt, die in den Originaltexten nicht vorhanden sind bzw. nicht mit denen der Originaltexte übereinstimmen (vgl. dazu S. 181,10ff., 184,1ff.). Jede Abschrift wurde zuletzt beim Verlag anhand der Originalquelle korrektur gelesen (vgl. S. 182,4ff.). Ein Inhaltsverzeichnis im Anhang der Bände nennt die verwendeten Ausgaben, die allerdings nicht in jedem Fall auch die tatsächliche Textgrundlage waren. Die zwischen 1921 und 1923 gewechselten Briefe von Hugo und Christiane von Hofmannsthal, Mell und Wiegand dokumentieren die oft mühsame Beschaffung der ausgewählten Texte sowie die Anteilnahme und große Sorgfalt, die Hofmannsthal bis hin zu Detailfragen bei seiner Auswahl walten ließ (vgl. etwa die Suche nach einer Theaterkritik von Clemens Brentano, s. S. 273,25ff.). Neben Wiegand, der mit großem Engagement und immer neuen Vorschlägen beim Auffinden geeigneter Stücke mitwirkte, beteiligten sich auch viele andere Personen aus Hofmannsthals Bekanntenkreis an der Zusammenstellung des Lesebuchs, darunter Walther Brecht, Rudolf Alexander Schröder, Carl Jakob Burckhardt, Hermann Bahr und vor allem Max Mell, der wie bei vielen anderen Projekten (Hesperus, Österreichische Bibliothek) noch zusätzlich Redaktionstätigkeiten übernahm (vgl. ›Zeugnisse‹).

Am 27. Februar 1922 konnte Christiane von Hofmannsthal das vollständige Material für den ersten Band, Anfang August auch das für den zweiten an Willy Wiegand schicken (vgl. S. 181,8f.)

Der erste Band des Deutschen Lesebuchs erschien Ende November 1922, der zweite folgte im Juli 1923. Unmittelbar vor der Auslieferung des ersten Bandes wandte sich Hofmannsthal mit der Bitte um Besprechungen an alle ihm persönlich bekannten Feuilletonredakteure sowie an viele befreundete Schriftsteller und Wissenschaftler. Die erhaltenen Briefe zeigen, wie intensiv er

⁴⁰ Über die Sorglosigkeit, mit der alle Beteiligten bei der Edition verfahren, vgl. Christiane von Hofmannsthal an Wiegand, 11. März und 26. April 1922 (›Zeugnisse‹).

sich um eine möglichst breite öffentliche Resonanz bemühte. Dazu gehörten auch Beratungen mit dem Wiener Buchhändler Hugo Heller über die Optimierung der Verkaufschancen, etwa durch Werbemaßnahmen wie Prospekte und Plakate (vgl. S. 195,8ff.). Nahezu alle Rezensenten, darunter Hermann Hesse, Thomas Mann, Willy Haas und Raoul Auernheimer, äußerten sich lobend und anerkennend über die Sammlung.

Bereits im Mai 1924 sind die ersten Überlegungen Hofmannsthals zu Verbesserungen und Veränderungen des Lesebuchs in einer neuen Auflage dokumentiert: Man muss an einem solchen Ding immerzu bessern; ganz gut wird es ohnedies nicht schrieb er am 7. Juni 1924 an Wiegand (s. S. 205,9f). Schon vorhandene Texte sollten erweitert oder ersetzt werden, einige neue sollten hinzukommen. Zeitweilig war sogar ein dritter Band im Gespräch, der den Zeitraum bis in das zwanzigste Jahrhundert erweitern sollte. Schon in einer Notiz für die erste Auflage (N 4) finden sich unter der Überschrift neuere, seit 1850 u. a. die Namen Paul de Lagarde, Victor Hehn, Julius Langbehn, Bismarck, Friedrich Nietzsche, Ricarda Huch, Thomas Mann, Gerhart Hauptmann, Rudolf Pannwitz und Moritz Heimann. Am 7. Juni 1924 schrieb Hofmannsthal an Wiegand: Es bleibt dann zu erwägen, ob man einen dritten Band allenfalls nachfolgen lässt. Ihn mit schönen Stücken zu füllen, wird kein Mangel sein. (s. S. 205,27f.) Da ein dritter Band nicht zustande kam, wurde die Neuauflage des Deutschen Lesebuchs mit Texten von Hehn, Bismarck und Nietzsche ebenso wie von Gustav Freytag, Rudolf Hildebrand und J. J. Bachofen erweitert, also ins 19. Jahrhundert verlängert. Neu hinzugefügt wurden im Anhang der Bände außerdem die sogenannten Gedenktafeln, die biographische Daten und Erläuterungen Hofmannsthals zu denjenigen Autoren enthielten, die seiner Meinung nach dem kollektiven Gedächtnis der Nation neu in Erinnerung gerufen werden mussten.

Von den seit Mai 1924 fast zwei Jahre andauernden Vorarbeiten für die Neuauflage zeugen im Einzelnen sowohl der Briefwechsel mit Wiegand, die Notizen N 17-N 23 wie auch zahlreiche, oft mehrfach überarbeitete Namens- und Titellisten (8 tH³-10 tH⁵). In Hofmannsthals Bibliothek befindet sich ein Exemplar der zweibändigen ersten Ausgabe des Deutschen Lesebuchs, welches sich durch eine Bleistiftnotiz von Wiegands Hand auf der Titelseite als das von ihm und Hofmannsthal bei vielen persönlichen Besprechungen benutzte »Arbeitsexemplar« ausweist (7 D¹h). Neben den in der Neuauflage zu

erweiternden oder ersetzenden Texten finden sich in diesem Exemplar entsprechende Notizen von Wiegands Hand.

Aufgrund verlagstechnischer Schwierigkeiten im Sommer 1925 zusätzlich verzögert, konnte erst im März 1926 mit dem Satz der neuen Materialsammlung begonnen werden (vgl. S. 211,16ff.; 228,14; 231,5ff.).
Nachdem Hofmannsthal am 1. August auch die Arbeit an den Gedenktafeln abgeschlossen hatte, übersandte Wiegand im Laufe des Oktobers die Korrekturen an Hofmannsthal und Mell, außerdem schrieb Hofmannsthal noch eine kurze Herausgebernotiz, die an den Schluss der Neuauflage gesetzt wurde.
Im November erschienen schließlich die beiden Bände in der zweiten Auflage unter dem Titel Deutsches Lesebuch. Eine Auswahl deutscher Prosastücke aus dem Jahrhundert 1750-1850. Pläne zu weiteren Neuauflagen sind nicht bekannt, was vermutlich u. a. auf die schlechten Verkaufszahlen zurückzuführen ist.

Der Titel von Hofmannsthals Anthologie verweist auf den wichtigsten Vorgänger: Wilhelm Wackernagels von 1835 bis 1843 in mehreren Bänden herausgegebenes ›Deutsches Lesebuch‹,⁴¹ welches auch Kippenberg als Grundlage des frühen Planes bezeichnete (vgl. S. 189,8). Aus dieser Anthologie stammen u.a. die in Hofmannsthals Lesebuch aufgenommenen Texte von Lessing, Goethe (›Von deutscher Baukunst‹), Wilhelm Grimm, Gentz, Rabener und Savigny. Weitere Anregungen gingen von dem von Adalbert Stifter und Johannes Aprent herausgegebenen ›Lesebuch zur Förderung humaner Bildung‹ aus (vgl. S. 190,7), welches ebenfalls den Goetheschen Aufsatz sowie auch die von Hofmannsthal aufgenommenen Texte Alexander von Humboldts (›Die Höhle von Ataruipe‹) und Johann Heinrich Jung-Stillings (›Tod des alten Eberhard Stilling‹) enthält.⁴² Der Bezug zur Vorlage blieb bei den Rezensenten des Deutschen Lesebuchs nicht unbemerkt: »Man erkennt da und dort die

⁴¹ Wilhelm Wackernagel: Deutsches Lesebuch. I: Altdeutsches Lesebuch. Poesie und Prosa vom IV. bis zum XV. Jahrhundert (Basel 1835) – II: Proben der deutschen Poesie seit dem Jahre MD (zweyte vermehrte u. verbesserte Ausgabe Basel 1840) – III,1: Proben der deutschen Prosa seit dem Jahre MD. Von MD bis MDCCXL (Basel 1841) – III,2: Proben der deutschen Prosa seit dem Jahre MD. Von MDCCXL bis MDCCCXLII. Basel 1843.

⁴² Lesebuch zur Förderung humaner Bildung in Realschulen und in andern zu weiterer Bildung vorbereitenden Mittelschulen. Von Adalbert Stifter und J<ohannes> Aprent. Pest: Gustav Heckenast 1854.

Abhängigkeit von Wackernagels klassischem Lesebuch, womit ich nicht etwa einen Vorwurf gegen das neue Lesebuch, nur ein hohes Lob für Wackernagel aussprechen will«, so Hermann Hesse 1925 in der ›Neuen Rundschau‹.⁴³ Als weitere Anregung für Hofmannsthal diene sicherlich das in seiner Bibliothek erhaltene, von dem Literaturhistoriker Eduard Engel (1851-1938) herausgegebene Lesebuch ›Deutsche Meisterprosa‹ (Braunschweig, Berlin 1913. FDH/HvH Bibl.), das ebenfalls viele Übereinstimmungen mit der Hofmannsthalschen Auswahl aufweist. Aus dieser Quelle könnten u. a. die Texte von Eckermann, Kant, Hölderlin, Wilhelm Grimm, Arndt, Körner, Beethoven, Schopenhauer, Chamisso und Annette von Droste-Hülshoff übernommen worden sein.

Das entscheidende, dem Deutschen Lesebuch zugrundegelegte Auswahlkriterium guter Prosa hat Hofmannsthal in seiner Vorrede des Herausgebers wie folgt definiert: Nur solche Autoren habe er ausgewählt, deren Sprache und Tonfall uns besonders wahr schien, solche bei denen der ganze Mensch die Feder geführt hat (S. 84,13f.) – hier klingt mit dem von Richard Steele geprägten Satz »the whole man must move at once« ein von Hofmannsthal immer wieder zitiertes Leitmotiv an.⁴⁴ In ähnlicher Weise schrieb er am 19. Januar 1926 an Willy Haas über seine Auswahl: einen Canon besitzen wir nicht, ich mußte irgendein Criterium suchen, wer aufzunehmen. Als solchen wählte ich die geistige Reinheit und Giltigkeit. Hieraus erst abgeleitet ergab sich mir, daß dies auch die Vortrefflichkeit des Ausdruckes bedinge, nicht aber bin ich vom Abstractum der ›sprachlichen Größe‹ ausgegangen (s. ›Zeugnisse‹). Aus diesem Grundsatz ergibt sich für Hofmannsthals Lesebuch ein äußerst vielfältiges Spektrum deutscher Prosa, wobei fiktionale Texte (etwa Hebels ›Unverhofftes Wiedersehen‹ sowie ein Auszug aus Jean Pauls ›Flegeljahren‹) den geringsten Anteil ausmachen. Vorherrschend ist vielmehr Sachprosa in unterschiedlichsten Formen: Briefe, Tagebucheinträge, Reisebeschreibungen, Essays sowie historiographische, biographische und naturwissenschaftliche Texte. Die Themen reichen von ästhetischen und philosophischen Fragestellungen bis hin zu biographischen

⁴³ Hermann Hesse: ›Von der Gegenwart vergangener Literaturen‹, in: NR, Heft 12, Dezember 1925, S. 1280-1299, bes. S. 1292f.

⁴⁴ Vgl. SW XXXI 273,25-274.9.

Anekdoten und politischen Manifesten. Neben den für eine solche Sammlung selbstverständlichen großen Namen finden sich bei Hofmannsthal auch weniger bekannte, aber oft für ihn persönlich bedeutsame Autoren wieder, wie etwa Adam Müller, K. W. F. Solger oder Jakob Philipp Fallmerayer. Als unübertroffenes Zentrum des Jahrhundert<s> deutschen Geistes (S. 83,21) und überragender Prosaschriftsteller gilt Hofmannsthal jedoch Goethe, der als einziger Autor mit drei aus unterschiedlichen Lebensphasen stammenden Texten vertreten ist. Dessen Stilideal verstand Hofmannsthal zwar als jeweils prägend für seine Zeitgenossen, doch wollte er sein Lesebuch dennoch unter das ebenfalls Goethesche Motto gestellt wissen: »So göttlich ist die Welt eingerichtet, dass jeder an seiner Stelle an seinem Ort zu seiner Zeit alles übrige gleichwägt.«⁴⁵

Die Texte sind nicht chronologisch geordnet, sondern jeweils korrespondierend zusammengestellt (vgl. S. 143,11f.). Auf diese Weise sollte, so Hofmannsthal, ein Zusammenklang und consensus entstehen, der das Lesebuch zu einer Orgel werden lasse, die mit einem einzigen Schall unser Gemüt umarmt. (S. 86,20f.)

Der Einblick in die größtenteils undatierten Notizen und Materiallisten macht die Einzelheiten des Auswahlprozesses nachvollziehbar. So zeugen etwa schon zwei frühe Entwürfe aus dem Jahr 1919 (N 3 und N 4) von ersten chronologischen bzw. thematischen Gruppierungsversuchen, spätere Materialien informieren über Änderungen der zunächst ausgewählten Texte und Erweiterungen der zweiten Auflage. Außerdem sind die Namen der zahlreichen nicht aufgenommenen Autoren hier ausführlich dokumentiert.⁴⁶

25

Vorrede

Die ersten Notizen (N 12 - N 13) einer Vorrede zum Deutschen Lesebuch entstanden im Mai 1919. Einige grundlegende Gedankengänge werden hier bereits skizziert, etwa der drohende Verlust des literarischen und kulturellen Traditionszusammenhangs (Bürgerthum muss sich Rechenschaft geben was noch vorhanden: was unzerstörbar) oder der Zerfall bzw. die Verwahrlosung

30

⁴⁵ Vgl. die Erläuterung zu S.124,14.

⁴⁶ Zum Verzicht auf die Aufnahme mancher Autoren vgl. Hofmannsthals Vorrede, S.87,6ff.

der ehemals gemeinschafts- und identitätsstiftenden Sprache. Drei weitere kurze Notizen (N 14 - N 15) stehen wohl schon im Zusammenhang einer intensiveren Beschäftigung mit der Vorrede, die im Sommer 1922 einsetzte, zu einem Zeitpunkt also, als die Zusammenstellung und Beschaffung der in die Sammlung aufzunehmenden Texte bereits abgeschlossen war. Mitte Oktober unterbrach Hofmannsthal in Bad Aussee die Arbeit an seine Drama *Der Unbestechliche*, um seine Vorrede zu beenden: Zwischen dem vierten und fünften Aufzug habe ich das Vorwort für das Deutsche Lesebuch einschieben müssen schreibt er am 13. Oktober an Carl J. Burckhardt (s. ›Zeugnisse‹). Während die erste der beiden erhaltenen undatierten Niederschriften (2 H¹) noch deutlichen Entwurfscharakter zeigt, weicht 3 H² nur unwesentlich von einer letzten, maschinenschriftlichen Fassung (4 tH²) ab, die von Hofmannsthal nochmals korrigiert worden ist. Rudolf Alexander Schröder, der am 21. Oktober auf der Durchreise nach München Bad Aussee passierte, überbrachte das Manuskript Willy Wiegand. Kurz darauf erhielt Hofmannsthal die Korrekturfahnen (5 DH¹), die er Anfang November an den Verlag zurückschickte. Mitte November erschien schließlich der erste Band des Deutschen Lesebuchs mit der vorangestellten Vorrede des Herausgebers.

Für die 1926 erschienene Neuauflage war ein weiteres Vorwort geplant, das aber nicht ausgeführt wurde. Im alten Vorwort wurden lediglich zwei geringfügige Korrekturen vorgenommen, obwohl Hofmannsthal zunächst daran gedacht hatte, einige peinliche Fremdwörter zu tilgen (an Wiegand, 7. Juni 1924, s. ›Zeugnisse‹).

Wie aus verschiedenen erhaltenen Titellisten hervorgeht, sollte die Vorrede 1929 in einen geplanten Band neuerer Prosaschriften mit dem Titel *Die Berührung der Sphären aufgenommen werden* (H VA 47.7, 47.18), der aber erst 1951 postum erschien.

Ausgehend von der in Hofmannsthals Prosaschriften seit etwa 1919 immer wieder artikulierten Klage über eine verblässende literaturgeschichtliche Kontinuität in Deutschland führt ihn seine Rechtfertigung der Auswahlkriterien der in das Lesebuch aufgenommenen Texte zu einer Darstellung und Begründung seines Prosa- und Stilbegriffs. Als zentral für Hofmannsthals Vorstellung eines ›guten Stils‹ und seiner produktionsästhetischen Voraussetzungen erweist sich einer der leitmotivischen Gedanken der zwanziger Jahre: Diejenigen Autoren habe er ausgewählt, deren Sprache und

Tonfall uns besonders wahr schien, solche bei denen der ganze Mensch die Feder geführt hat. (S. 84,12ff.) *Durch die Beteiligung des »ganzen Menschen« am Schreibprozess werde der ideale Prosaist zugleich zum Repräsentanten des Volksgemütes, denn indem sie uns sich selbst auszusprechen meinen, wird das*
5 *Volksgemüt in ihnen redend. (S. 84,18f.)*

Die Aufnahme dreier Texte Goethes zeigt, wie eng der Begriff der »guten Prosa« für Hofmannsthal mit diesem Namen verknüpft ist. Goethe bilde als ewiges Haupt der Seinigen (S. 85,6f.) den gemeinsamen Bezugspunkt aller
10 *anderen Stilvarianten des Jahrhunderts 1750-1850 – ein Zeitraum, den Hofmannsthal stilgeschichtlich wiederum nach den drei Lebensaltern Goethes (Jugend, Lebensmitte, Alter) gliedert, von denen aus sich der besondere Stellenwert eines jeden der aufgenommenen Autoren bemessen lasse.*

Weiterhin wird die Prosa von Hofmannsthal als »gesellige Gattung« interpretiert, die in besonderem Maße das Zusammenwirken von Autor und
15 *Leser zur Voraussetzung habe. Im Schlussabsatz der Vorrede unterstreicht er durch die direkte Ansprache des Lesers, dessen Einbildungskraft mitzuschaffen die oberste gesellige Pflicht dessen sei, der ein Buch macht (S. 88,6f.) noch einmal den kulturpädagogischen Anspruch seiner herausgeberischen Aktivitäten.*

20

Gedenktafeln

Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für die zweite Auflage des Deutschen Lesebuchs wies Hofmannsthal seinen Verleger auf ein wichtiges Manko hin, das es bei einer Neuauflage zu beseitigen gelte. Am 4. Oktober
25 *1924 schrieb er an Willy Wiegand, dem Lesebuch fehle eine Zeittafel: Geburts- und sonstige Hauptdaten über alle aufgenommenen Autoren <...> u. wird sehr vermisst. (S. »Zeugnisse«). Die Neuauflage der Sammlung sollte nun um einen Anhang mit ausführlichen biographischen Informationen über die Autoren erweitert werden. Am 21. Oktober 1924 bat Hofmannsthal Wiegand daher um eine Aufstellung aller im Deutschen Lesebuch vertretenen Autoren, enthaltend*
30 *die Hauptlebensdaten, u. Hauptwerke (ausser für Goethe Schiller Herder Lessing, für diese nur die Lebensdaten.) Ich werde diese Anmerkungen umredigieren, hie u. da erweitern, so dass das Ganze im höheren Sinn*

Hilfsmittel zur Erfassung deutscher Geistesgeschichte wird (S. »Zeugnisse«).
Da sich der Auswahlprozess für die Neuauflage, die erst 1926 erschien, weiter
in die Länge zog, erhielt Hofmannsthal die angeforderte Liste erst im Juli 1925
von Wiegand. Daraufhin wählte er diejenigen Autoren aus, zu welchen
5 »Gedenktafeln« verfasst werden sollten. Diesen Auswahlprozess dokumentieren
die erhaltenen Namenslisten (N 30 - N 33). Wie aus Zeugnissen und Notizen
hervorgeht, sollten einige der Gedenktafeln ursprünglich auch von anderen
Autoren verfasst werden, Hofmannsthal dachte dabei vor allem an Rudolf
Alexander Schröder, sowie an Carl J. Burckhardt, Karl Vossler, Konrad
10 Burdach und Walter Benjamin (vgl. N 32).

Eine erste intensive Beschäftigung mit den Gedenktafeln fand Ende
Dezember 1925 statt: An die »Gedenktafeln« für das Lesebuch gebe ich ein gut
Teil meiner Zeit schrieb Hofmannsthal am 25. Dezember an Wiegand. Zu
dieser Zeit entstanden möglicherweise die (undatierten) Notizen zu einzelnen
15 Tafeln (N 34 - N 39). Sechs Monate später, nach seiner Rückkehr aus Venedig
am 15. Juli 1926, konnte Hofmannsthal die Arbeit schließlich beenden. Die
Niederschrift erfolgte in zwei Schritten: zunächst schrieb Hofmannsthal 16
Gedenktafeln (14 H⁴), von denen anschließend eine maschinenschriftliche
Fassung angefertigt wurde (16 tH⁶). Die restlichen Tafeln (15 H⁵) wurden in
20 der handschriftlichen Fassung zusammen mit der korrigierten
Maschinenabschrift am 1. August an den Verlag geschickt (vgl. »Zeugnisse«).
Auf das Eintreffen der Korrekturen wartete Hofmannsthal bis zum 27. Oktober
1926. Am 4. November bot er dem Herausgeber der »Literarischen Welt«, Willy
Haas, einen Vorabdruck von vier Gedenktafeln (Karl Philipp Moritz, Wilhelm
25 Heinse, Die Brüder Grimm, Rudolf Hildebrand) an, der am 26. November in
der Zeitschrift publiziert wurde. Ende November erschienen auch beide Bände
des Deutschen Lesebuchs in der zweiten Auflage. Die Gedenktafeln wurden
nach dem Vorschlag Wiegands auf beide Bände verteilt und im Anhang in
alphabetischer Reihenfolge abgedruckt.

ÜBERLIEFERUNG

Erste Auflage

Edition

- 5 *N 1 H VB 22.1, 2, 5 – 22.1: Konvolutdeckblatt, Dat.: 1918. mit der
Aufschrift: Notizen zu: Silvia im Stern | Raimund | Prager
Anfänge | Semiramis | Vorrede zu Dame Kobold | ad me ipsum |
Leben ein Traum | Deutsches Lesebuch | Lessing | Ländliche
Spieloper | Vortrag über die Antike und zwei Blätter. 22.2: pag.
7.*
- 10 *N 2 H VB 22.5^a – Auf demselben Blatt: N zu Österreichische
Bibliothek. 22.5^b: Brieffragment von Alexander Roda-Roda an
Hofmannsthal.*
- Konvolutumschlag zu N 3–N 5: E VA 39.61 (FDH 29135):*
[Wiener Monatshefte]
15 Deutsches Lesebuch.
So göttlich ist die Welt eingerichtet, dass jeder an seiner Stelle
an seinem Ort zu seiner Zeit alles übrige gleichwägt.
- Goethe.⁴⁷
- 20 *N 3 E VA 39.62 (FDH 29135)*
N 4 E VA 39.64 (FDH 29135)
- N 5 E VA 39.65 (FDH 29135) – Auf demselben Blatt: N 1 zu Blaue
Bibliothek.*
- N 6 E VA 141.7 – Auf derselben Seite N 58 zu Neue Deutsche
Beiträge.*
- 25 *N 7 H VB 25.18 – Auf derselben Seite: N 52 zu Neue Deutsche
Beiträge.*
- N 8 H VB 25.8*

⁴⁷ S. Erläuterung zu S. 86,23f.

- N 9 H VII 11.13 – Auf demselben Blatt: Aufzeichnung:
Burckhardt: Andrian F Raimund | Biedermann | Villers Briefe |
Raimund | Die Frage: was weiter? an einen bedeutenden Geist
gerichtet*
- 5 *N 9a DLA D: Hofmannsthal. Gestrichen, als das Blatt
wiederverwendet wurde – Auf derselben Seite N 63 zu Neue
Deutsche Beiträge. Rückseite: Fragment eines Notizblattes zu
Worte zum Gedächtnis Molières*
- N 10 DLA D: Hofmannsthal – Rückseite: N 16.*
- 10 *1 tH¹ H III 48.26^b, 30^b/29^b, 27^b – 4 typierte, fragmentierte
Seiten mit eigenhändigen Korrekturen. 48.26^a, 27^a, 29^a, 30^a: N
62, N 51, N 61, N 66 zu Das Cafehaus oder der Doppelgänger
(SW XXII).*
- N 11 H III 274.174 – pag. 25. Auf demselben Blatt: N 227 zu
Xenodoxus (SW XIX).*
- 15 *6 D¹ Deutsches Lesebuch.
Herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal. Erster Teil. Eine
Auswahl deutscher Prosastücke aus dem Jahrhundert 1750-
1850.
20 Verlag der Bremer Presse. München 1922.
Deutsches Lesebuch.
Herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal. Zweiter Teil.
Verlag der Bremer Presse. München 1923.*
- Vorrede
- 25 *N 12 E VIB 39.67^a (FDH 11457) – Dat. 6. V. 19; 39.67^b (FDH
11458): Rodaun 4. V. 19.*
- N 13 E VA 39.66 (FDH 29135)*
- N 14 E IVB 42.1*
- N 15 H III 134.16^b – Gestrichen. Auf 134.16^a: N 61 zu Jemand. Dat.
30 28 X 22. (SW XIX)*

- N 16 DLA D: Hofmannsthal – Rückseite: N 10. – Text komplett gestrichen, als die Rückseite beschrieben wurde.*
- 2 *H¹ FDH/H St 10.1-3 – 3 Blätter, pag. 1-3.*
- 3 *H² E IVB 42.2-10 – 10 Blätter, pag. 1.-<10.>.*
- 5 4 *tH² DLA A: Bremer Presse 61.605b. – Typoskript mit wenigen handschriftlichen Korrekturen. 7 Blätter, pag. <1.>-7. Beilage zum Brief an Wiegand vom 25. Dezember 1922.*
- 5 *DH¹ DLA A: Bremer Presse, 61.605b. – Fahnenabzug mit handschriftlichen Korrekturen. 8 Blätter. Auf der ersten Seite*
- 10 *handschriftlich vermerkt: corrigiert. Hofmannsthal.*
- 6 *D¹ Vorrede des Herausgebers.*
In: 6 D¹, S. V-XIV.
- 11 *D² Vorrede des Herausgebers zur ersten Auflage*
In: 11 D², S. V-XIV. – Textgrundlage.

15

*Zweite Auflage**Edition*

- Konvolutumschlag zu N 17-N 19:*
- E VA 39.39^a (FDH 11429) – Auf demselben Blatt: N 128 zu Xenodoxus (SW XIX); 39.39^b (FDH 11430): ehemaliger*
- 20 *Konvolutumschlag zu N 1 von Szenischer Prolog. Zur Neueröffnung des Josefstädter Theaters (SW XVII): Lesebuch / Ergänzungen. / auch Bremer Presse u. Beiträge*
- N 17 E VA 39.41^a (FDH 29135) – Auf demselben Blatt und auf 41^b (FDH 11433): N 1 und N 2 zu Szenischer Prolog. Zur*
- 25 *Neueröffnung des Josefstädter Theaters (SW XVII)*
- N 18 E VA 39.43 (FDH 29135)*
- N 19 E VA 39.45 (FDH 29135)*
- N 20 E VA 39.49 (FDH 29135)*
- 7 *D¹h FDH/HvH Bibl. 666 – Deutsches Lesebuch.*

- Herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal. Erster Teil. Eine Auswahl deutscher Prosastücke aus dem Jahrhundert 1750-1850.
Verlag der Bremer Presse: München 1922.
- 5 Deutsches Lesebuch.
 Herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal. Zweiter Teil.
Verlag der Bremer Presse. München 1923.
Arbeitsexemplar mit Eintragungen von Willy Wiegand.
- 8 tH³ E VA 39.35, 36^{a,b} (FDH 29135) – 2 typierte Seiten mit
 10 *eigenhändigen Korrekturen und Notizen. Das zweite Blatt mit
 Kolumnentitel: Ergänzungen für das deutsche
 Lesebuch 2. – 36^b: N 21.*
- N 21 E VA 39.36^b (FDH 29135) – 36^a (FDH 11425): 8 tH³, pag. 2.
- 9 tH⁴ E VA 39.37, 38 (FDH 29135) – 2 typierte Seiten mit
 15 *eigenhändigen Korrekturen. Das zweite Blatt mit
 Kolumnentitel: DEUTSCHES LESEBUCH.*
- 10 tH⁵ E VA 39.8, 9 (FDH 29135) – 2 typierte Seiten mit
eigenhändigen Korrekturen.
- N 22 E IX 9.3^b – 9.3^a: Manuskript von der Hand Carl J. Burckhardts.
- 20 N 23 H VB 24.45
- 11 D² Deutsches Lesebuch.
 Herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal. Zweite vermehrte
 Auflage. Erster Teil. Eine Auswahl deutscher Prosastücke aus
 dem Jahrhundert 1750–1850.
 25 *München: Verlag der Bremer Presse 1926.*
 Herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal. Zweite vermehrte
 Auflage. Zweiter Teil.
München: Verlag der Bremer Presse 1926.
*Konvolutdeckblatt. H VB 24.49^a – 24.49^b: Aufzeichnung. Dat. 20 X 22.:
 30 Lesebuch.*
*Konvolutumschlag. E VA 39.1 (FDH 29135):
 Lesebuch Zeitschrift*

Konvolutumschlag: E VA 39.34 (FDH 29135):

Lesebuch

Notiz

N 24 E VA 39.46 (FDH 29135) – Dat. IX 24.

5 *N 25 E VA 39.44 (FDH 29135)*

Konvolutumschlag zu N 26: E VA 39.2 (FDH 29135):

Lesebuch

Vorrede II.

N 26 E VA 39.3 (FDH 29135)

10 *N 27 E VA 39.12^a (FDH 11400) – Auf 39.12^b (FDH 29135): Entwurf
der Anfangszeilen des Briefes an Willy Haas vom 28. Juli 1926
(BW HAAS 63)*

*N 28 E VA 39.10^a (FDH 29135) – 39.10^b: N 332 zu Der Turm (SW
XVI.2)*

15 *12 H³ Brief an Willy Wiegand vom 22. November 1926 (BW
WIEGAND 158)*

*13 DH² DLA: Bremer Presse I.N. 71.6100 – Fahnenabzug. 1 Blatt. Hs.
überschrieben: Notiz, sowie Korrektur eines Druckfehlers.*

11 D² Notiz

20 *In: 11 D², S. <337>. Textgrundlage.*

Gedenktafeln

N 29 E VA 39.42 (FDH 29135)

N 30 E VA 39.20 (FDH 29135)

N 31 E VA 39.22 (FDH 29135)

25 *N 32 E VA 39.15^{a,b} (FDH 29135)*

Konvolutumschlag zu N 33-35: E VA 39.14 (FDH 29135):

(1) Gedenkbl<ätter> (2) Gedenktafeln. |

(zum Lesebuch II^{te} Auflage)

Zinckgref sowie Weckherlin bei Müller: Bibliothek deutscher
Dichter des XVII. Bd. VII Leipzig 1825⁴⁸

N 33 E VA 39.13 (FDH 29135)

N 34 E VA 39.19 (FDH 29135)

5 N 35 E VA 39.17 (FDH 29135)

N 36 E VA 39.6 (FDH 29135)

N 37 E VA 39.11 (FDH 29135)

N 38 E VA 39.18 (FDH 29135)

Konvolutumschlag zu N 39, 14 H⁴: E IVB 58.1:

10 Gedenktafeln. / gedr<uckt>

N 39 E IVB 58.14

14 H⁴ E IVB 58.13, 9, 2, 10^{a-b}, 11, 4^{a-b}, 7, 6^{a-b}, 8, 12, 5, 3, 11,
6, 10, 12

15 15 H⁵ FDH II 19240 – 19 handschriftliche Blätter (von
insgesamt 32).

16 tH⁶ FDH II 19240 – 13 maschinengeschriebene Blätter (von
insgesamt 32) mit handschriftlichen Korrekturen
Hofmannsthals.

17 D³ Gedenktafeln / von Hugo v. Hofmannsthal.

20 Bestimmt für die II. Auflage des Deutschen Lesebuches (Verlag
der Bremer Presse, München).

In: Die literarische Welt. Herausgegeben von Willy Haas.

Berlin W 35: Ernst Rowohlt Verlag. 2. Jahrgang. Nr. 48.

Freitag, 26. November 1926, S. 3.

25 *Teildruck der Gedenktafeln: Karl Philipp Moritz, Wilhelm
Heinse, Die Brüder Grimm, Rudolf Hildebrand mit
Illustrationen.*

11 D² *In: Deutsches Lesebuch*

⁴⁸ *Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts. Bd. 7. Auserlesene Gedichte von Julius Wilhelm Zinckgref, Andreas Tscherning, Ernst Christoph Homburg und Paul Gerhard. Hrsg. von Wilhelm Müller. Leipzig: Brockhaus 1825. Die ›Auserlesenen Gedichte von Rodolf Weckherlin‹ waren im 4. Bd., 1923, dieser Serie erschienen.*

Herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal. Zweite vermehrte Auflage. Erster Teil. Eine Auswahl deutscher Prosastücke aus dem Jahrhundert 1750–1850.

*München: Verlag der Bremer Presse 1926, S. 331-342. –
Textgrundlage.*

5

Herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal. Zweite vermehrte Auflage. Zweiter Teil.

*München: Verlag der Bremer Presse 1926, S. 317-330. –
Textgrundlage.*

10

Konvolutumschlag: E VA 39.5 (FDH 29135) – Auf derselben Seite:

Frau / Valéry / Margerie:

Gedenktafeln.

Erhaltene Abschriften

Heine, Heinrich: Delacroix. E VA 39.57–60 (FDH 29135). Typoskript.

15

Über Johannes von Müller, aus Friedrich Gundolfs: Caesar pg. 244. E VA 39.16 (FDH 29135). Typoskript.

Villers, Alexander von, aus: »Briefe eines Unbekannten. Hrsg. von Wilhelm Weigand u. Karl Graf Lackonroński. Leipzig 1910. Bd I 8. (VII–XIX.)« E VA 39.23-32 (FDH 29135). Typoskript mit hs. Korrekturen u.

20

Einfügungen von Willy Wiegand.

Fried<rich> Schlegel: über Lessing.

N 3

[an: Heimann / Pirker / Mell / Eckstein / Brecht F. Braun / Borchartd Philol. /
Bahr Kath. /]

5

Deutsches Lesebuch

Lichtenberg [Frau Rath] Wieland Hamann Herder Plastik Lessing Schluss
der Hamb<urgischen> Dramat<urgie> [Winckelmann Mendelssohn] Jung-
Stilling. (1) K. Ph. Moritz. (2) M. Claudius |

Möser Klinger Merck Lenz G. Forster Maler Müller.

10

zusammen: Hamann – Herder – Goethe

Goethe I. Enthusiasmus (Gefühlssprache)

Kant Schiller Aesthetik / Heinse Descriptives [Beschreibung des Rheinfalles] /
K. Ph. Moritz Autobiograph. Fragment. /

Goethe II. männl. Brief

15

Jean Paul Phantasie: Traum / Hebel (über Juden) / Solger (Kritik) / Hölderlin
Brief / Fr. Schlegel (über Lessing)

Humboldts. Varnhagen. Brand in Paris. (Napoleons Erscheinung.) Görres.
(Rhein. Mercur) Boissérée. [(?)]

Goethe III. (Descriptives)

20

E. Th. A. Hoffmann. (Über Spontini) Kleist (über Marionetten) /

Immermann Düsseldorfer Anfänge Dialog.

Ph. O. Runge. Creuzer. Symbolik Lobeck.

Arnim. Widmung an Goethe Brentano. Theaterkritik Bettina. (Brief an
Goethe) Rahel. Tagebuch Novalis. (Aphorismen)

25

Uhland. polit. Rede J. Grimm. (1) Vorrede (2) Rechtsaltertümer |

Schleiermacher. (Predigt) [W. Grimm.]

[Hebbel. (Tagebuch)] Feuchtersleben. (Predigt) Fallmerayer (Fragment) J.
Gothelff.

Grillparzer Grabrede [Erzh<erzog> Karl?]

30

[Stifter. (Bunte Steine Vorrede)]

Lenau. (Briefe) G. Büchner. Pamphlet

Hist<oriker> Johannes Müller Niebuhr / Ranke Charakteristik / Adam Müller
 Philos. der Politik. / Gentz. Manifest. [Jacob Burckhardt E. M. Arndt
 Publicist / Dahlmann Reden]

Gelehrte: Euler Geologe? Werner Philologe? Naturwiss<enschaftler>:

5 Carus ►? Eckstein.

Ph<ilosophen>: Kant / Schopenhauer Über Schriftsteller / Schelling / Fichte /
 Hegel

Heine (Börne (?)) R. Schuhmann.

R. Wagner / Lassalle (Gerichtsrede) / Marx / [(Bismarck?)] Hebbel – Stifter /

10 *N 4*

Deutsches Lesebuch.

Oesterr. Fallmerayer

Stifter

Feuchtersleben.

15 Kürnberger

Erzherzog Karl.

Grillparzer.

[Villers]

XVIII. Hamann.

20 Lichtenberg

Joh Ad. Horn

[Arnold]

Anfang. XIX.Th. Koerner Vater.

Solger.

25 Kleist.

Hebel.

Novalis.

Eichendorff.

neuere, seit 1850.

30 Lagarde – Hehn – der Rembrandtdeutsche – Bismarck – Nietzsche

R. Huch – Tessenow – E. Strauss – Th. Mann – Hauptmann (g<riechischer>
Frühling)

Pannwitz – Heimann – K. E. Neumann

Villers

5 *N 5*

ad Lesebuch

Thümmel Hippel Hufeland.

Kerner.

Moscherosch

10 »Scheinsal der Welt« (so nennt Moscherosch die Maja)

Heinrich Seuse. Sein Leben. ed Bihlmeyer

Lesebuch.

Jacobi: Aus seinem Woldemar?

N 6

15 ad Lesebuch.

Rumohr: ital. Forschungen

Garve.

Lichtenberg: Dass Garve aufgehört hat zu schreiben ist ein so grosser Verlust
für unsere Litteratur als dass Lavater angefangen hat.

20 *N 7*

Deutsches Lesebuch

Justus Moeser

Schreiben einer Frau an ihren Mann im Zuchthaus

p<atriotische> Ph<antasien> LXVII.

N 8

ad Deutsches Lesebuch

»in Liebig's Munde wird die Chemie sprachgewaltig«

Grimm Vorrede zum Wörterbuch

5 Steffen<s> – Runge

N 9

Deutsches Lesebuch

Fritz Jacobi Rede zur Eröffnung der Münchener Akademie

Sammlung deutscher Reden im Verlag Biedermann

10 *N 9a*

[Lesebuch I.

Anordnung (definitiv)]

N 10

Politik dts Lesebuch

15 Prof Heinrich Sitte Innsbruck

Victor Hammer.

Ludwig Gurlitt.

1 tH^l

Deutsches Lesebuch.

20 Eine Sammlung von Prosastücken
aus dem deutschen Jahrhundert

1750–1850

Herausgegeben

unter Mitwirkung Mehrerer
von
Hugo von Hofmannsthal.

Inhaltsverzeichnis.

- 5 Vorrede des Herausgebers.
- Lessing: Über ihn selber.
Lichtenberg: Beschreibung des Schauspielers Garrick.
Wieland:
Moeser:
10 Claudius: Ein Sermon an die Mädchen
[J. J. Moser: Aus seiner Lebensbeschreibung]
Winckelmann
Hamann
Herder
15 Goethe Von deutscher Baukunst.
Bürger Beichte
Maler Müller Kreuznach
Jung genannt Stilling: Der Tod des ..
Uli Braeker: Beschreibung der Schlacht bei Lobositz
20 Goethes Mutter: Brief
Lavater
Kant
Schiller: Von der Erziehung des Menschengeschlechtes
Jean Paul Der schwedische Pfarrer
25 Goethe: Philippus Neri, der Heilige
K. Ph. Moritz Aus Anton Reisers Kindheit
Klinger
Heinse Beschreibung des Rheinfalles
Georg Forster Zwei Briefe aus Paris 1793
30 Johannes v. Müller
Hebel Anekdote
Solger Brief über Goethes Wahlverwandtschaften
Friedrich Schlegel Lessing

Schleiermacher Über die Freundschaft

Fichte Deutsche Politik

Hölderlin Ein Brief Hyperions an Bellarmin

Hegel Erkenntnis und Unschuld

5 Kleist Über das Marionettentheater

Novalis Fragmente über die Sprache

(34 Prosastücke.)

N II

Lesebuch: Hippel Lebensläufe

10 Lavater

Vorrede

N 12

6.V.19

Deutsches Lesebuch.

5 Einleitung dazu:

Bürgerthum muss sich Rechenschaft geben was noch vorhanden: was unzerstörbar.

10 Kurze Spanne Zeit – (?) Das Geheimnis der Zeit in Bezug auf Leben eines Volkes. Aufschwung über diesen Begriff hinaus. Gewalt der gebildeten Sprache über das Volk. Zweifel hieran.

In wieferne besitzt das Volk seine Bildung.

Vernunftsprache u. Gefühlssprache.

Weltliche Sprache u. monologische Sprache.

15 Was wird jetzt neues gewollt? was soll dazu gewonnen werden: Geheimnis des Expressionismus: ein Ding aus sich heraus stellen dass es auto-matische Gewalt habe. Glaube an Möglichkeiten über das Bisherige. Sprachprocess nicht abgeschlossen.

Schema: Descriptives. Aphorismen. Briefe. Aufsatz. Autobiogr. Bruchstück. Gesetzentwurf. Tagebuch. Bericht. Gebet. Betrachtung.

20 N 13

Lesebuch

bei Hamann Winckelmann hatte ich mich zu entscheiden ob ich für Gelehrte oder Ungelehrte schriebe

erste Gruppe nur Litteratenmaterien später alle Materien

25 fast beängstigende Geistigkeit

Ringen um den Erdboden . .

erste Gruppe: Goethes Ausspruch sie lebten jeder für sich – und wenn sie sich berührten war es nur um auseinanderzulaufen wie Billardkugeln

Später Goethe über Varnhagen: Einiger der Nation im Geistigen

N 14

Lesebuch:

es könnte wenig scheinen: das Wesentliche ist immer Wenig. Aus Wenigem haben die Griechen gehaust.

5 *N 15*

Lesebuch

Fichte u. Hegel:

Hegel Rhythmisch bedenklich ebenso Fichte.

Keiner ist ein Künstler des Wortes.

10 Die deutschen eher Lehrer als Gesellige: so Schiller Lehrer d. Lebenskunst
dicht daneben eingeschränktestes: Reiser Jean Paul

Hauptzweck: Einheit durch Verständnis zu fördern. Vieles heutige ist nur
verkommenes von früherem Guten – alle diese Sprachstile wirken fort in
verschiedenen Classen: es kommt auf Einheit an.

15 *N 16*

Die Fehlenden: war Thümmel nicht eines Platzes so wert als Reiser..

Erfahrung mit einer Gallerie.

Die weggehängten waren des Platzes nicht unwürdig – aber die Bleibenden
waren es wert dass jene um ihretwillen entfernt wurden

20 Seume der Joh. Jacob Moser und der Helferich

P. Sturz – sowie [auch]

Lenz englisch

Klinger Tagebuch eines Weltmannes

Merck

25 Weckhrlin

2 H¹

Lesebuch. Disposition.

Es ist nichts Geringes ob eine Nation ein waches (1) geistiges (2) litterarisches |
 Gewissen habe – oder nicht; zumal die Deutsche: denn wir haben nicht die
 5 nahe Geschichte – die ferne ist zu Schattenhaft nur in der Litteratur finden wir
 unsere Physiognomie: wir sollten unsere Litteratur in religiöser Weise pflegen
 – statt dem sind wir vergesslich oder wir sind Historiker.

Wie pflegen die Franzosen ihr grosses Jahrhundert – das XVIII^{te} hat erst
 das siebzehnte erkannt und interpretiert: (1) Molière (2) Racine Lafontaine
 10 Pascal ein Molière haben erst durch das Zeitalter Voltaires ihre Festigung
 erfahren und die Sprache ihren Anspruch auf Weltherrschaft. Ihr grosses
 Jahrhundert? und haben wir denn keines? Die Zeit von 1750 bis gegen 1850
 erscheint uns so. Ein Zeitgenosse hat das Wort ausgesprochen. [Seit damals ist
 deutsches Wesen in der Welt erkannt – ein hoher Begriff von dem wir zehren.
 15 denn noch sind wir nicht ohne Freunde in der Welt – und wo wir in uns
 wohnen da geht Gewalt davon aus. Aber es ist als hätten wir unseren
 Schwerpunkt verloren.] (1) Von dann (2) Damals hat sich die Sprache gebildet:
 die Prosa. Wir haben aus dieser Zeit die Prosa zusammengetragen von gegen
 70 Autoren wovon dies der erste Band. [Nicht Dichterische sondern alle
 20 anderen Formen.] Ob es große Schriftsteller sind: der gute Claudius u. Bräker
 sprechen dagegen und dennoch es sind keine geringen. Wir haben (1) nicht (2)
 keinen | Canon. Nicht Regel noch Rang. Wir haben die ausgesucht deren
 Sprache und Tonfall uns besonders wahr schien. Aber nicht Künstler Dadurch
 bezeugen sie sich als eigene Menschen [bei denen der ganze Mensch die Feder
 25 geführt hatte] – Menschen die ein eigen Herz haben.. In ihnen wird das
 Volksgemüt redend. Sie haben gut geschrieben weil sie gut gedacht und gefühlt
 haben. Ihr Gemüth und Geist war beisammen. So der Toggenburg, oder Jung
 Stilling. Die Worte und die Wendungen der Sprache sind herzlich; [ja sie
 stellen nur die Wörter] dem einfachen Sprachgeist ist die Überhebung fremd
 30 [aber auch die Schwächung die widerfährt durch Unruhe und das
 ungesammelte Gemüth.] Es ist Volksweisheit darin, die alles an (1) den
 rechten (2) seinen | Platz stellt, von allem das rechte Gewicht fühlt. Die besten
 Schriftsteller scheinen nur die Wörter hinzustellen und ihnen soviel Raum zu
 lassen, dass sie leben können. Dann strahlt aus ihnen die alte Kraft der Sprache.

[Ehrfurcht schreibt gut. Zutrauen Selbstgefühl schreibt rhythmisch.] Wunderbar
 aber hebt sich dann ab der persönliche Rhythmus [der schaltet wie der Wind mit
 dem Ährenfeld]: Lessings mannhafter Ton, (1) das Weltmänn<ische> (2)
 Schillers Schwung Kants Klarheit wovon Goethe sagt: es ist als trete man in
 5 einen erleuchteten Raum innerlich. intensiv. [Zutrauen Selbstgefühl]

[Rhythmus: wo das Gewicht des Satzes liegt. treuherzig oder grandios ..
 aber immer edel.]

Wir haben keine Bruchstücke sondern Formen – [von jedem eines und ist
 nicht Hölderlin ganz in dem Brief Kleist ganz Jean Paul ganz. Gibt nicht ein
 10 Beispiel eine ganze Seele –]

Goethen haben wir dreimal aufgenommen denn er scheint uns zu drei
 Geschlechtern zu gehören, nicht zu einem. In ihm waltet Sprachgeist
 [Volksgeist]: was ihn leibhaft anrührt das verwaltet er im Geist; er ist der
 Volksgeist. Die Spezialsprachen sind in ihm zusammengefasst: Volkssprache –
 15 Weltsprache [Wieland] – Sprache der Frommen [Herder] – der Zauberer – der
 Prediger – der Kanzlei der Gelehrten [Lessing]. [Immer steht er als ein Haupt
 der Seinigen –] Seine Jugendepoche rührte den ganzen Reichthum der Sprache
 auf: [Französisch –] es ist wie eine heftig angeschlagene Leier deren Saiten
 20 alle durcheinanderklingen – von ihm abhängig – [in allem was ihn sinnlich
 berührte sah er das Geistige und fühlte den Drang es zu befreien.] – die
 enthusiastische Beschreibung zeigt ein aufgeregtes empfindendes Innere: es ist
 ein Schwall angreifender zerstäubender Kräfte – gegenüber der
 Eingeschränktheit jener Träumenden. [Er wandte sich indessen ganz zur Welt.]
 Mittlere Zeit: Weltsinn – grösster Einfluss. [Es liegt alles da wie in schönem
 25 Licht das Berge u Klüfte malt] Letzte Periode völlig unnachahmlich: Er war so
 reich dass er sich verschiedener Sprachen bediente. [Denkschriften Gneisenau
 Clausewitz Gentz »muisches«] [Gegenstand ist ihm die ganze Welt: er sagt
 kein Wort das nicht Gegenstand hätte.] Er führt das Sprachdenken gleichsam
 an alle Lagen der Existenz heran [wie das Licht]: auch an das stumme Wesen
 30 des Granits. Hier ist er unnachahmlich – und hat doch einen ungeheuren
 Anstoss gegeben. [Religios]. Physiolog Müller – u.s.f. In der Ferne der zarte
 Stifter. So geht wieder eine Einheit durch das Ganze und wir können die
 Aufeinanderfolge als einen consensus fassen.

Einzelne werden sich schön behaupten: Jean Paul Forster Hölderlin. Indem wir uns aber dessen rühmen, werden Einzelne unserer Leser – denn es sind immer Augen da die stärker sehen was nicht da ist – Es werden aber einige unserer Leser die Fehlenden bemerken – [und wie werden] wir es rechtfertigen: dass Seume nicht so gut seinen Platz erhielt wie Stilling Johann Jacob Moser Beschreibung des eigenen Lebens sogut wie Reiser, Thümmel H. P. Sturz – <von> Goethes Freunden später d Knebel u Zelter hier nicht den Merck (1) . Wie (2) , | den Klinger u Lenz nicht so gut als Maler Müller und Heinse. Und wenn sie erst bemerken dass wir Schelling keinen Platz gegeben haben – ahnen manche ja sollen wir es sagen dass wir bei Hegel zögerten! Weil bei ihm auch nicht der ganze Mensch ungebrochen beteiligt war scheint hier etwas abgefallen ... Stil ist Einheit Wir wollen uns hier mit einem Gleichnis entschuldigen

Klinger: ist in seinen Dramen bedeutend; man durchblättere aber das Tagebuch eines Weltmannes was von seiner Prosa in Frage gekommen wäre, ob eine Stelle so ist dass man sie gern herangetragen hätte. Von Lenz gibt es einen Brief darin sich dieses zerrissene Gemüth ganz ausspricht: an Frau v. Stein. Aber er ist in englischer Sprache

Da wir derer gedenken die uns Vorwürfe machen können so sind wir beim Leser angelangt So sind wir denn beim Leser angelangt den zu schaffen die Pflicht der Geselligkeit ist. Denn eine Gabe kann nicht dargereicht werden ohne den Empfänger zu denken.]: bisher waren wir selbst die Leser – im Weinberg, nach einer Traube um die andere greifend. Am wenigsten wünschen wir den historischen Leser; wir sehen alles als bleibend an. Wir haben viel gewonnen wenn jemand es als Hinweisung auf den Reichthum der Litteratur ansieht – und dann wird ihm das Schlussverzeichnis dienlich sein; aber noch schöner wenn jemand in dem Buch selber Reichthum findet. oder ein Erkennen der Qualität des Formenreichthums – aber dieses erschiene uns zu kühl zu rein sein Geschmack tätig Dies meinen wir so: in uns ist vielerlei – von den Stämmen her. Fast jeder ist bauerlicher u. städtischer Abkunft – das Blut hat sich vielfach gemischt, ohne Sprachmengerei ist hier das Gemeinsame. Vieles Heutige ist nur halbverlorenes Gut von früher. Die Schweizer werden ihren Laut finden Braeker der David Hess der Bitzius die Nordöstlichen ihre Klarheit die Schwaben ihr Herrlichstes. Die Muttersprache

aus den verschiedensten Kehlen rührt uns mit vielfältigstem Laut an. Es ist wie ein Spiegel: hinter dem einzelnen das Nationalgesicht: ja der Geist der Nation tritt vor uns in überzeugender Erscheinung, Ton u. Gebärde staxxxxnd uns aber vertraut. [Besuch eines vornehmen treuherzigen Verwandten: ohne Pedanterie] [Bewusstsein Scholarship]

An die Aufeinanderfolge ist keine Künstelei gewandt, aber Liebe und Aufmerksamkeit. Es ist nicht die Chronologische. Aber doch kommt eines aus dem andern hervor: zuweilen sticht es ab – dann ist doch eine Verbundenheit da. [Wieland weltmännisch Möser Claudius ungezogen bürgerlich aber nicht philiströs] So wenn nach dem Georg Forster der Müller kommt oder Hegel nach Hölderlin – dann aber Kleist u. Novalis. Das ist für die denen das Buch schon vertrauter. Schiller nach Kant schönste Kunstsprache – dann Jean Paul's Phantasie: schönste Künstlersprache: doch hält in allen drei zusammen: Lehrer eher als Gesellige: Diese drei Lehrer der Lebenskunst.

[So hebt sich über alle noch ein Geheimnis: aber dem directen Blick ergibt sich dies: es sind Qualitätsmuster. alles mit wenigen Worten..] Wir waren nicht vermeinend etwas Überraschendes zu geben sondern viel mehr etwas wiederherzustellen wovon verwunderlich dass es nicht da ist, es war vor Zeiten da – aber damals war eine andere geistige Lage [Hatten wir nun recht das Selbstverständliche gegeben? Sei es in der Hand wie ein Zeitungsblatt – oder ein Erbauungsbuch, wie der Kalender] – nun aber tut uns immer Not dass wir uns zurückfinden zu dem Wohnen in uns selber–

[unser Publicum: Gelehrte Offiziere: wir haben erstaunlich viele Menschen die nach diesem zu greifen fähig: auch Ältere – die sich fragen: was ist denn das Alles?]

[Unsere Sprache ist nicht mehr [wohl noch] ungelenk wie Novalis an ihr rühmt und nur der starke zwingt sie: aber verworren und fast unsittlich verwahrlost.]

3 H²

83,1

VORREDE ... AUFLAGE] *Davor:* Hugo von Hofmannsthal.
/ Deutsches Lesebuch

- 83,3 besitze *aus* habe
- 83,4 zusammenhalte *danach*, *gestrichen*: wenigstens nicht die nahe:
- 83,5 Geistige *aus* Gemeinsame
- 5 83,6 machen könnte *aus* macht
- 83,8 alten *aus* Schatten und
- 83,10 bedeutend und aufrichtig *aus* (1) *aus* geistigem Spiegel freundlich (2) klar und aufrichtig
- 83,14 Licht *aus* Betrachten
- 10 83,15 Festigung *davor*, *gestr.*: wahre unerschütterliche
- 83,16 aufmerksamer] der [genauen] aufmerksamen
- 83,18f. wir denn keines?– *Fehlt*, *statt dessen Absatz*
- 83,19 -1850] bis gegen 1850
- 15 83,20 erkennen, *davor*: (wir sind allmählich soweit dass sie sich uns als ein goldenes Alter heraushebt)
- 83,21 einem *aus* dem
- »das ... Geistes« *Anführungsstriche gestrichen*, *dafür alles unterstrichen*.
- 83,22 anders aber *aus* so oder
- 20 83,23 drei *danach*: sie bezeichnen und zu liebevoller gehobener Betrachtung
- 83,24 vor sich hinstellen *aus* (1) sich aussondern (2) heraussondern (3) herausstellen
- 83,29 freilich *Fehlt*.
- 25 83,30 ist ... dem *aus* hat sich die Sprache gebildet, aus deren Quell
- 84,5 grosse Schriftsteller *unterstrichen*.
- 84,9 nie *aus* auch nicht
- 84,11 von den] nur der

- 84,12 von den] der
solche *aus* die
- 84,13 solche *aus* die
- 84,14 meinten *aus* meinen
- 5 84,22 Gemüt *danach, gestrichen*: Die allerbesten Schriftsteller
scheinen oft nur die Wörter hinzustellen
- 84,25 wirkt *aus* strahlt
- 84,26 Wirkung *aus* Kraft
Sprache. *Danach kein Absatz.*
- 10 84,28 keusche *davor*: reine
- 84,33f. und ... anhebt *aus* und ein wahrhaft persönlicher Rhythmus
aufsteht
- 84,34 der allgemeinen *aus* dem zarten Wellicht der arglosen
- 85,5 als *danach, gestrichen*: ein Unvergleichlicher und
- 15 85,9 es ausredend *aus* (1) in Sprache (2) es redend,
- 85,10 redet als *aus* ist
- 85,10f. indem ... auszusprechen. *Aus* Sein jugendlicher Zugriff
rührte den ganzen Reichtum der Sprache auf, in allem was
seine Sinne in der Welt (1) spürten, (2) anrührten, (3)
20 ergriffen, | spürte er auch das Geistige und war voll von dem
Drang, es zu befreien, dass es Geist werde im
ausgesprochenen Wort.
- 85,12 aus *danach, gestrichen*: er aber fasste sie alle zusammen:
es war *aus* es hatte sich
- 25 85,13 weltmännische *aus* höfische und weltliche
in Gebrauch gekommen *aus* gebildet
- 85,15 wahrhaftig *aus* wahrhaft
- 85,16 gelangt *aus* gekommen

- 85,18f. ihrer alleinigen Beschäftigung *aus* ihrem alleinigen Gegenstände
- 85,24 ihren Tiefsinn *aus* ihr tief sinniges Grübeln
- 85,32 bürgerlichen *danach, gestrichen:* eingeschränkten
 5 eingeschränkten *eingefügt.*
- 85,33 inzwischen ... die *aus* indessen wandte sich mit leiser entschiedener Wandlung ganz zur
- 85,34 dringt ... Alters *aus* sprach nun als eines reifen Mannes
- 85,35f. seinem Geist *aus* ihm da
- 10 86,1 Licht eines *aus* (1) Licht (2) Glanz | eines herrlichen Anhöhen *aus* Höhen
- 86,2 ihren Furchtbarkeiten *aus* ihrem Gewaltigen
- 86,3 Bindungen *aus* Verbindungen
 schaffend werden *aus* schaffen
- 15 86,8 verbirgt, *danach, gestr.:* aber ein völlig ins Gleichgewicht gebrachtes,
- 86,9 Thron *davor Einschub, gestr.:* mittleren
- 86,10 schwebt *aus* (1) schwebt (2) führt /
 nun *aus* nunmehr gleichsam
- 20 86,12 der Gesteine *aus* des Granits
 letzte ... Geistes *aus* (1) Phänomen (2) letzte Geistesphänomen |
- 86,13 unmittelbar *davor:* eigentlich
- 86,15 doch gehört dieser *aus* aber dieser gehört
 25 die höhere, *aus* eine höhere, die
- 86,17 Prosastück *aus* Prosa
- 86,21 umarmt *aus* angeht

- 86,23** viele *aus* einige
86,33 glänzendes *aus* leuchtendes
87,6 vorzufinden *aus* zu erblicken
87,11 späterhin *danach*: den Knebel und den
5 **87,16** uns war *aus* es ist
87,19 Menschen. *Danach Absatz, dann*: Klinger und Lenz, diese beiden hätten auch wohl ihren Platz verdient, wo Maler Müller und Heinse den ihren fanden. Aber man durchblättere von Klingers Werken dasjenige, wovon sich ein Stück hätte
10 aussondern lassen: das »Tagebuch eines Weltmannes«, ob man davon ein paar Seiten mit Freuden mitgeteilt hätte – und Lenz hat in seinem Leben einen einzigen wahrhaft ergreifenden Brief geschrieben, jenen Abschiedsbrief an Frau von Stein bei seinem Entweichen aus Weimar: diesen aber in
15 englischer Sprache. *Danach Absatz.*
87,20 Wir *davor, gestr.*: So sind wir denn beim Leser angelangt, den in seiner Einbildungskraft mitzuschaffen die oberste gesellige Pflicht dessen ist, der ein Buch macht. Denn eine Gabe kann nicht dargereicht werden, ohne dass zum voraus
20 der Empfänger gedacht werde.
87,22 ein paar Jahre *aus* kurz
ersten *aus* bedeutendsten
87,23 befugten *aus* bedeutenden höchst befugten
87,28 dass *aus* dies, dass
25 Vorsteher *aus* Custode
87,29 Kühnheit *danach, gestr.*: und das Selbstvertrauen
87,31 Bilder *aus* Gemälde
87,32 völlig *aus* ganz
insgesamt *aus* (1) insgesamt (2) im Ganzen |
30 **87,34** Gefühl *aus* Auge

- 87,35 noch *aus* mehr
- 88,2 dieses *danach*, *gestr.*: unersetzlichen
- 88,2f. durch ... Saalwänden *aus* von uns in den Sälen
- 88,5 einem empfindenden *aus* dem
- 5 Tür *aus* Saalthüren
- 88,8f. des Empfängers] der Empfänger
- 88,11 für *aus* als
- 88,14 unserer älteren *danach Einschub*, *gestr.*: hohen
- 88,20 alte und junge] junge und alte
- 10 88,22 in ihrem Kalender. *Aus* der auf das Neu-alte und auf das Geistig-sittliche gieng. *Danach Absatz*.
- 88,26 befremdete. *Danach*: Denn sie giengen darauf *aus*, ihren Appetit, der (1) immer wieder (2) unbeirrbar | auf das Gehaltvolle gieng, [das, ewig vertraut, doch ewig befremdete,] zu stillen, nicht sich über ihn Rechenschaft zu geben.
- 15 88,27 viele, ja unzählige *aus* unzählige
- 88,28 einem Buch wie dies *aus* diesem Buch
- wären, *danach*: (1) wie jene Altvorderen nach (2) als nach ihrem (1) deutschen Kalender, (2) Hauskalender, |
- 20 88,34 Zuschauers. *Danach*, *gestr.*: Ob aber solche zu dem Buch kommen und das Buch zu ihnen, das steht bei Gott.
- $4 tH^2$
- 83,1 Vorrede *Davor*, *hs. eingefügt*: für die Bremer Presse. / Hofmannsthal.
- 25 ZUR ... AUFLAGE *Fehlt*.
- 83,14 haben *Danach*, *gestr.* erst

- 83,29 freilich *Fehlt*.
- 84,26 Sprache. *Danach kein Absatz.*
- 86,8 verbirgt, *danach, gestr.:* aber ein völlig ins Gleichgewicht gebrachtes,
- 5 87,11 späterhin *danach:* den Knebel und den
- 87,19 Menschen. *Danach Absatz, dann:* Klinger und Lenz, diese beiden hätten auch wohl ihren Platz verdient, wo Maler Müller und Heinse den ihren fanden. Aber man durchblättere von Klingers Werken dasjenige, wovon sich ein Stück hätte
- 10 aussondern lassen: das »Tagebuch eines Weltmannes«, ob man davon ein paar Seiten mit Freuden mitgeteilt hätte – und Lenz hat in seinem Leben einen einzigen wahrhaft ergreifenden Brief geschrieben, jenen Abschiedsbrief an Frau von Stein bei seinem Entweichen aus Weimar: diesen aber in
- 15 englischer Sprache. *Danach Absatz.*
- 87,23 befugten *aus* bedeutenden höchst befugten
- 87,28 dass *aus* dies, dass
- 87,35 der stumpfe] stumpfe
- 88,9 des Empfängers] der Empfänger
- 20 88,26 befremdete. *Danach:* Denn sie (1) gingen (2) waren | darauf aus, ihren Appetit der unbeirrbar auf das Gehaltvolle ging zu stillen, nicht sich über ihn Rechenschaft zu geben.

5 *DH*^l

- 83,1 ZUR ... AUFLAGE *Fehlt*.
- 25 83,29 freilich *Eingefügt*.
- 84,26 Sprache. *Danach kein Absatz.*
- 87,11 späterhin *danach:* den Knebel und den

- 5 **87,19** Menschen. *Danach Absatz, dann, gestrichen:* Klinger und Lenz, diese beiden hätten auch wohl ihren Platz verdient, wo Maler Müller und Heinse den ihren fanden. Aber man durchblättere von Klingers Werken dasjenige, wovon sich ein Stück hätte aussondern lassen: das »Tagebuch eines Weltmannes«, ob man davon ein paar Seiten mit Freuden mitgeteilt hätte – und Lenz hat in seinem Leben einen einzigen wahrhaft ergreifenden Brief geschrieben, jenen Abschiedsbrief an Frau von Stein bei seinem Entweichen aus Weimar: diesen aber in englischer Sprache.
- 10 **88,9** des Empfängers] der Empfänger *Korrigiert.*
- 88,26** befremdete. *Danach, gestrichen:* Denn sie (1) gingen (2) waren | darauf aus, ihren Appetit der unbeirrbar auf das Gehaltvolle ging zu stillen, nicht sich über ihn Rechenschaft zu geben.
- 15

6 D¹

- 84,26** Sprache. *Danach kein Absatz.*
- 86,12** unberedbare] unredbare
- 87,11** späterhin *danach:* den Knebel und den

20

11 D²

- 87,11** späterhin *danach:* den Knebel und den

*Zweite Auflage**Edition**N 17*

5 Verzeichnis

○+ Immermann: vollständig

+ Moltke: Deutsch franz. Krieg Einleitung.

+ Ruge: Übersetzung der Junius Briefe

Ratzel

10 Anselm Feuerbach (sowie dessen Mutter)

Gutzkow (1) Über (2) Gespräch mit | Herrn Thiers

Haydn: Brief von 1787 über Mozart.

Beethoven / Weber /

○+ Felix Mendelssohn Brief an Bärmann vom 14 II 1831. in Meyers
15 Volksbüchern.

○+ Theodor Körner an seinen Vater 10. III 1813.

○+ David Hess: J. C. Schweizers Leben

N 18

Nachträge.

20 erledigt: Mommsen / Eckermann / Th. Koerner / Schelling: Rede /

Jacob Grimm:

Zu erledigend<es>: Caroline v. Humboldt: Brief

Lagarde / Savigny Vom Beruf unserer Zeit zur Gesetzgebung / Praes<ident>

Feuerbach [(schließen)] Anselm Feuerbach / Feuerbachs Mutter / Clausewitz /

25 Treitschke[: Glückw] / Karl Ritter (Pamir) Das Begräbnis Dschingis Khan / K.

Lachmann / Otfried Müller / Knebel / Beethoven Das Testament / Börne / D. F.

Strauss / Droysen /

Ersatz: Hegel Berliner Antrittsvorlesung (22. X. 1818.)

Heine Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland.

Novalis: Fragmente vermehren

Heine: Aus Deutschland

5 Mörke:

Moltke:

Bismarck:

Carl Ritter: Das Begräbnis Dschingis-Khans

N 19

10 Nachträge.

Jacob Bernays: Aphorismen über Gibbon

(Arndt über die deutsche Sprache?)

Lagarde (Schäder)

Hehn

15 Rückert (durch Schäder)

R. Wagner

(Mommsen letzter Band: Schilderung von Alexandria u. Antiochia.)

(A. Feuerbach – Oheim u. Neffe)

Bachofen aus der für Savigny geschriebenen Selbstbiographie

20 *N 20*

Lesebuch Nachträge

Mörke

Freiligrath (an die Geschwister 31. III 1835)

+ Keller Heiratsantrag bei Bächtold II 273

25 ○+ (Fichtes Reden an die deutsche Nation Brecht)

+ Görres: erfundene Proclamation Napoleons.

Treitschke Glückwunsch der Berliner Universität zu Freytags fünfzigstem

Doctortage

○+ Eckermann Schilderung des Todten Goethe

30 +Vischers Festrede an Schillers 100^{tem} Geburtstag.

Riehl / Karl Hillebrand / Brehm / Helmholtz Ratzel (über
 Naturschilderung) [Ritter /]

Ranke: (1) Über Shakespeare anstatt des bisherigen (2) Anfang der
 Weltgeschichte |

5 [Jacob Bernays: Aphorismen über Gibbon]

7 D¹h

Teil 1

S. 19: Wieland: Horaz und Augustus [bleibt]

10 S. 144: Georg Forster: Zwei Briefe aus dem
 Paris von 1793 [bleibt]

S. 188: Hegel: Erkenntnis und Unschuld wird ersetzt

S. 202: Novalis: Fragmente mit Ersatz einxxxxden

15 *Inhaltsverzeichnis* Neben allen Autorennamen
 die Lebensdaten am Rand
 eingefügt, mit Ausnahme
 von Ulrich Bräker, wo ein
 Fragezeichen steht.

8 tH³

Ergänzungen für das Deutsche Lesebuch.

20 Eckermann: Goethe bogenschiessend

“ Der todte Goethe

Theodor Körner: Brief an den Vater

Schelling: Rede an die aufgeregten Studenten

Mommsen: Sulla

25 Ranke, aus der engl. Geschichte oder über Shakespeare [+ (Richelieu)]

Karoline Schlegel, Brief

Lagarde (Schäder)

Savigny

Präsident Feuerbach

[+] Anselm Feuerbach

[+] Feuerbachs Stiefmutter

5 [+] Clausewitz [- gefunden]

Carl Ritter [(1) Das Begräbnis des Dschingis-Khan (2) Palästina]

Lachmann

Ottfried Müller, Dorer?

Freiligrath, Brief an die Geschwister 31. 3. 35 [?]

10 [[Ersatz]] Görres, Erfundene Proklamation Napoleons (in polit. Schriften [[zu lang]]) [[Mell]]

[+] Arndt: Deutsche Sprache

Rückert, Prosa (Schäder)

Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere [Dattelpalme]

15 [+] Richard Wagner

Nietzsche (1) ? (2) IX S 113. gefunden |

[+] Bachofen, Autobiographie, über Etruskische Gräberwelt

[Riehl]

[+] Brehm

20 [+] Helmholtz

[+] Hillebrandt [Gemüt 3319 Gemüt kommt von Mut, Mut ist der Odem des Lebens – die Weltseele in der Körperlichkeit gebunden aber nicht gefangen Pannwitz]

Gustav Freitag, Vorrede zu den Bildern aus der deutschen Verg<angenheit> [?]

25 [([Ratzel, eine Naturschilderung [Mell]]

Felix Mendelssohn, Brief an Bärmann 14. 2. 31 (in Meyers Volksb<üchern>)

David Hess, aus Joh. Schweitzers Leben [nicht findbar.]

Aphorismen von Bernays über Gibbon

[Vischer, Grabrede an Schillers 100. Geburtstag]

30 Gottfried Keller [(Baechtold II 273) Mell]

[+] [Knebel (in der Vorrede erwähnt)]

[Treitschke: Glückwunschbrief der Berliner Universität zu Gustav Freitags 50. Doktorjubiläum.]

Haydn, über Mozart 1787]

Schwind, Briefe

[Arnold Ruge, Uebersetzung der Junius Briefe]

Eventuell ersetzen:

5 [Fichte: Reden]

[+] Novalis [Natur]

[+] Heine [Zur Gesch. der Religion u Phil<osophie> in Deutschland]

[Möricke]

Bismarck, Rede

10 [Hegel Berliner Antrittsvor<esung> 22 X 1818]

Ferner:

[Gutzkow

Moltke, Vorrede zum deutsch-Franz. Krieg]

Beethoven [: Das Heiligenstädter Testament]

15 [+ Droysen:

[Jacob Bernays Aphorismen über Gibbon.]

Keller Heirathsantrag Baechtold II 273]

N 21

Heine!

20

9 tH^t

DEUTSCHES LESEBUCH

Neu aufzunehmende Stücke:

Rabener, Versuch eines deutschen Wörterbuchs [(B.)] (1714-1771, 1755)

Haydn, Brief über Mozart (1732-1809, 1787)

25 *Mozart, Brief an den Vater (1756-1791,)*

Freiherr vom Stein, Politische Leitsätze (1757-1831,)

Caroline Schlegel, Brief an Goethe. (1763-1809, 1800)

Beethoven, Das Heiligenstädter Testament. (1770-1827, 1802)

- Steffens, Über die Bedeutung der Farben in der Natur. (B.) (1773-1845, 1821)*
Anselm von Feuerbach, Geist des Strafgesetzbuchs von 1813. (B) (1775-1833, 1813).
Karl Ritter, Palästina. (B) (1779-1859, 1850).
 5 *Savigny, Entstehung des positiven Rechts. (B) (1779-1861, 1840)*
Clausewitz, Kriegerische Tugend des Heeres. (B) (1780-1831; 1810)
Schinkel, Brief aus Venedig. (1781-1841; 1802)
Boeckh, Über die Staatshaushaltung der Athener. (B) (1785-1867; 1817)
J. W. Ritter, Über den Ton und die Musik. (H), erschienen 1810.
 10 *Theodor Körner, Brief an den Vater. (H) (1791-1813; 1813)*
Eckermann, Goethe Bogen schiessend – Der tote Goethe. (H) (1792-1854; 1836)
Gervinus, Hans Sachs. (B) (1805-1871; 1835ff.)
Alexander von Villers, Zwei Briefe. (1812-1880; 1866)
 15 *Hehn, Die Dattelpalme. (B) (1813-1890; 1870)*
Bachofen, Die etruskischen Gräber. (H) (1815-1887)
Gustav Freytag, Die deutsche Stadt zur Zeit der Merovinger.
(Kapitelüberschrift im Buche: Aus Stadt und Land. Zur Zeit der Merovinger.)
(1816-1895; 1859)
 20 *Henriette Feuerbach, Brief an Bernays (1812-1892)*
Anselm Feuerbach, Brief an die Mutter (1829-1880)
Mommsen, Sulla. (B) (1817-1903; 1854)
Gottfried Keller, Brief an Luise Rieter. (1819-1890; 1847)
Rudolf Hildebrandt, »Gemüt«, der Bedeutungswandel eines deutschen Wortes.
 25 *(1824–1894;)*
Brehm, (Ueber) die Sperlingsvögel (B) (1829-1884; 1863)
Nietzsche, Das griechische Weib. (B) (1844-1900; 1871)
- Zu erweiternde Stücke:*
Chamisso, Auf Radack. (1781-1838, Weltreise 1815–18)
 30 *Immermann, Platen⁴⁹ und Aristophanes (1796-1840; 1840)*
Dahlmann, Der Staat. (1785-1860; 1835)
Wilhelm von Humboldt, Über Schillers Geistestätigkeit. (1767-1835; 1830)

⁴⁹ Im Typoskript versehentlich Plato.

Zu ersetzende Stücke:

Hegel, (Die Überschrift in der Textvorlage heisst:) *Anrede an seine Zuhörer bei der Eröffnung seiner Vorlesungen in Berlin am 28. Oktober 1818.* (1770-1831; 1818)

5 *Novalis, Die Natur. (B) (1772-1801)*

Creuzer, Die Biene und der Honig im priesterlichen Sinn und Gebrauch. (B) (1771-1858; 1821)

Görres, Proklamation Napoleons. (1776-1848; 1814)

Heine, Über Delacroix' Gemälde der Julirevolution. (1797-1856; 1831)

10 *Ranke, Der Kardinal Richelieu. (H.) (1795-1886; 1852)*

10 tH⁵

Abschrift von 9 tH⁴. Die handschriftlichen Korrekturen und Ergänzungen sind aus 9 tH⁴ übernommen. Mit Stift angekreuzt sind die Beiträge, von denen vermutlich die Textvorlage vorhanden war: Rabener bis Gervinus, Bachofen,

15 *Hildebrand.*

Die wichtigsten Varianten:

156,18 *Kapitelüberschrift ... Merovinger Fehlt.*

157,1-4 *Hegel ... 1818.] Hegel, Antrittsvorlesung. 1818.*

157,10 *(1795-1886; 1852) Danach: Arndt. Unsere Sprache*

20 *N 22*

Lesebuch an

Nostitz / Zuberbühler / Pirker Eckstein/

Glaube Hoffnung u Liebe in Betracht der gegenwärtigen geistigen Krise.

N 23

25 *Beschreibungen: des Gesteines Granit*

einer Schlacht

eines Schauspielers / der Gemeinde Herrnhut

- eines Wasserfalls / einer Audienz bei Napoleon
einer griechischen Landschaft
einer deutschen Landschaft
einer Sterbestunde
5 einer kleinasiat. Landschaft
einer Höhle in Amerika / einer Wassernot
- Briefe: eines Werbenden Bismarck / eines Liebenden Mörike / eines
Bräutigams Büchner / einer Mutter an ihren Sohn (Goethes Mutter) /
eines Mithandelnden aus dem Paris von 1793. / einer Beichte (Bürger) /
10 Hölderlin an Diotima
- Bekennnishaftes: aus K. Ph. Moritz introspectivem Roman / aus Hebbels
Tagebuch
- Politisch: Deutsches Adelsleben (zweifach gesehen) Großdeutsche Rede
(Uhland) über den Staat (Dahlmann) / über Verfassung
15 (Lassalle) Deutsche Politik (Fichte)
- Kunst: Runge Vorsatz des Malers / O. Ludwig: das Schauspielerische / Grimm:
über Märchen E. Th. A. Hoffmann: über [Spontinis] Musik
- Diversa: Von deutscher Baukunst / Moses / Vom Schöpfer / Eine Vision der A.
K. Emmerich / Grillparzers Grabrede für Beethoven

Notiz

N 24

IX 24.

Vorwort zur zweiten vermehrten Auflage

5 Erst durch die Aufnahme entstand die gekräftigte Gemütshaltung welche den
Ausbau ermöglicht.

Wiederherstellung einer geistigen Geselligkeit.

10 Wie die Bedeutung eines Gedankens erst im Aussprechen klar wird – so hier:
der zugrundeliegende Wunsch, der Gedächtnislosigkeit – dem immer wieder
sich-abwenden entgegenzuarbeiten.

Man erfasse die vielen ausgebildeten Typen von Prosa.

Man beachte dass ein politisch kluges Auffassen wie Gutzkows nicht überholt,
sondern kaum erreicht.

Der Sinn in welchem dieses aufzufassen: nicht Polyhistorie – sondern höher: –

15 N 25

Neues Vorwort.

Jeder bedeutende Autor – was immer er, und welchen Teil der Welt immer er
behandelt – hat »immer die Intuition des Ganzen« die ihn erleuchtet.

20 Der deutsche Autor als hoher synthetischer Begriff – wie der deutsche
Musiker. – Obsoleter Begriff der Geistesmacht.

Dies insgesamt ist Geistes Geschichte – worin sich wandelnde unzerstörbare
Lebenskräfte wirksam.

Die Stimmung in der uns dies entlässt ist ebenso weit von Optimismus als
Pessimismus: die der inneren Freiheit – deren die Gegenwart dringend bedarf.

25 Schöpferische Leidenschaft.

Mommsen: Ich habe nicht mehr die Leidenschaft, Caesars Tod schildern zu
wollen. –

Freilich vermag ein solches Buch keine Ahnung von der Größe menschlicher
Seelen u. ihrer Leistung zu geben.

N 26

Vorrede zur zweiten Auflage.

Aufnahme so dass sich Einwirkung hoffen lässt.

Qualität: es sind wirkliche Gedanken hier ausgedrückt auch im
5 Beschreibenden, auch noch im Pamphlet.

Die hier vertretenen Männer sind lebendige Kräfte der Nation

Heute scheint mir Mut u. Unabhängigkeit im Beharren zu liegen.

Die eigene Nation ist nicht so u. so: sie ist unser Zugang zur Menschheit – sie
ist unendlich.

N 27

Neue Vorrede.

Das Finden der Mitte der Nation: der ungeheure Effort ab 1800, die
Wirklichkeit zu finden: höchste Synthese von Geist und jenem anderen ..

Grandiose Geselligkeit mit jenen Vorausgegangenen

15 Es gehört zu den Symptomen der Krankheit das Verschmähen der Heilmittel.
Das uns gemäße ist der Anschluss an große Individuen – indem der Begriff
Individuum bei uns nicht das selbstsüchtig Wuchtende hat – wir haben auch
nicht die Masse.

N 28

20 Vorrede zur neuen Auflage (1926.)

Beifall: Vorhandensein der aufnehmenden Fähigkeit

Andererseits: die völlige Abwendung der Gelehrten von der geistigen
Geselligkeit, vom inneren Contact der Nation – darin eine Gefahr für die innere
Macht.

25 Dank an: Wiegand / Brecht / Mell / Nadler derzeit in Königsberg, R A
Schroeder in Bremen u Carl J. Burckhardt in Basel

12 H³

97,2 28] ...

97,2f. einige... ersetzt *Fehlt.*

97,2 Der Herausgeber] und der Herausgeber

5

43] ...

Gedenktafeln

N 29

Die Anmerkungen.

- bei Bürger
 bei Hebel
- 5 } zugleich Hinweis auf die Gedichte, auf die
 } unerreichte Schönheit der Anekdoten
- bei Lavater: die Gestalt u. Erscheinung im Leben Goethes
 bei Heinse: die allgemeine Bedeutung
 bei D. Hess: auf die Gestalt. (Burckhardt)
 bei Winckelmann: cf. Goethe Winckelmann u. s. Jahrhundert. Sowie Justi.
 10 bei J. v. Müller: die Würdigung bei Gundolf Caesar S. 244. ff.
 Georg Forster Ina Seidel

N 30

- Biographieen.
 Varnhagen
 15 Lobeck
 Joh. Müller
 Creuzer
 Wackenroder
 Ph. O. Runge
 20 Gentz
 Adam Müller
 Görres
 Dahlmann
 Niebuhr
 25 Fallmerayer
 David Hess
 Justus Moeser
 Claudius
 Maler Müller
 30 Uli Bräker

K. Ph. Moritz

Georg Forster

Hebel

Solger (1828 kam Goethe eine Recension in die Hand..)

5 *N 31*

Biographieen (alphabetisch)

U Bräker

Claudius

Creuzer

10 Dahlmann

Fallmerayer

Georg Forster

Görres

Gentz

15 D Hess

Hebel

Lobeck

J. Möser

J. Müller Physiolog

20 Maler Müller

K. Ph. Moritz

Niebuhr

Runge

Solger

25 Varnhagen

Wackenroder

N 32

Gedenktafel

Thomas Abbt

Arndt
Bachofen
Boeckh (Borchardt)
Uli Braeker
5 Brehm
x Jacob Burckhardt Rudi
Chamisso
Claudius
Clausewitz
10 x Creuzer
Dahlmann Rudi
Eckermann
x Fallmerayer
Feuchtersleben
15 Feuerbach A<nseim>
<Paul> A<nseim>
H<enriette> Rudi
G. Freytag
x Georg Forster
20 Gentz
x Gervinus
x Goerres
J. u W. Grimm
Günderode
25 (Hamann)
Hehn Vossler?
Heinse
R Hildebrand Burdach
D. Hess Burckhardt
30 Lobeck Borchardt
x Justus Moeser
x K. Ph. Moritz
x Adam Müller
x Maler Müller
35 Phys<iolog> Müller

Joh v. Müller (Gundolf)
 Niebuhr
 Rabener
 Carl Ritter Borchardt
 5 Physiker Ritter Benjamin
 Ph O Runge Rudi
 Savigny
 Caroline Schlegel
 G Schwab
 10 Solger
 Steffens
 Frh. v. Stein
 Jung-Stilling
 Varnhagen
 15 Villers
 Wackenroder
 Zelter (Rudi)

N 33

x Justus Möser / x Claudius / x Maler Müller / x Jung-Stilling / x Ulrich Bräker
 20 / x K. Ph. Moritz / W Heinse / x Georg Forster / x Solger / x Varnhagen / x
 Müller, Physicus / x Günderode / x Joh. v. Müller / x Wackenroder / x Ph. O.
 Runge / x G. Schwab / x Gentz / x Adam Müller / x Goerres / Arndt / x
 Niebuhr / x Fallmerayer / x D. Hess / x Moltke / x Feuchtersleben / x Rabener /
 x Frh. vom Stein / x C. Schlegel / x Steffens / x A. v. Feuerbach / x Karl Ritter
 25 / x Savigny / x Clausewitz / x Schinkel / x Boeckh / x J W Ritter / x Gervinus /
 A. v. Villers / x Hehn / Bachofen / x H. Feuerbach / x R Hildebrand / x Brehm /
 x Dahlmann. / x Jacob Grimm x Wilhelm Grimm / x David Hess / [Joh. v.
 Müller]
 [25.
 30 [Jung Stilling – Ulrich Bräker]]

N 34

Gedenkblätter.

K Ph. Moritz. Dieser Mann trat Goethe in Italien nahe u. blieb ihm bis ans Lebensende verbunden.

5 Anton Reiser, zwischen W. Meister u. Jean Paul. Sturm u Drang
Theologie – Bühne. Finsternis des unteren Mittelstandes – Document

Das In sich verschlossene-Ausweglose

Goethe über Moritz. Er ist auf gutem Wege doch wie er für sich geht so sucht er sich gleich beliebte Schlupfwinkel. – Er ist ein sonderbar guter Mensch, er
10 wäre viel weiter wenn er von Zeit zu Zeit Personen gefunden hätte – fähig u. liebevoll genug, ihn über seinen Zustand aufzuklären.

Justus Möser.

N 35

Justus Moeser. 1720/94.

15 Advocatus patriae

[Leben von Nicolai 1797

Kreyssig 1857

Werke Berlin 1842/44 10 B^{de}]

Erkenntnis des Nächsten. Scheinbares Vorseilen seiner Zeit, durch wahres
20 Verständnis des Älteren. Bleibender Wert. Patriotische Phantasien

Osnabrückische Geschichte

polit. Weisheit (Humor)

Harlekin oder die Vertheid. des Grotesk Komischen

u. »Über die deutsche Sprache u. Litteratur.«

25 *N 36*

Moltke, der Feldherr, als Schriftsteller. Mommsen nennt ihn in einer festl. Anrede »den Mann der die Schlachten so zu beschreiben verstand wie zu gewinnen, den Meister des Wortes in der seltenen Rede, den einsichtigen u. liebevollen Erforscher u. Darsteller des mannigfaltigen Völkerlebens, den
30 wissenschaftlichen Erkunder der Landschaften am Tiber und am Euphrat. . «

[Dank an Mell, Wiegand / Brecht / Rudolf A Schroeder von Bremen, u Carl J. Burckhardt von Basel für Förderung.]

N 37

[Bäumler CV.]

5 Creuzer. (geb 1771–)

Die Betrachtung der Antike durch Winckelmann geht auf die Gestalt. Homer u. die Statuen, die Reliefs etc.

Romantik wendet sich Herders Intuition aufnehmend zum Orient.

Das Vorhomerisch-Mythische.

10 »Dieser Wendung zum Osten, vom Aesthetischen zum Religiösen gibt Creuzer den zeitgeschichtlichen Ausdruck. Seine ›Symbolik u. Mythologie der alten Völker‹ 1810–12 muss durchaus als das historische Gegenbild zu Winckelmanns Kunstgeschichte angesehen werden; sie hat für das Denken u. die Entwicklung der Romantik eine ähnl. Bedeutung wie W's Werk für die
15 Classik.« Creuzer hat die antike Welt als Ganzes der religiösen Betrachtungsart unterworfen: Darin besteht s. Bedeutung. (A. Bäumler in der Schrift über Bachofen. 1925)

N 38

Gotthelf (A Bitzcius) 1797–1854

20 Hinweis auf die Hauptwerke:

Käthi die Großmutter

Wie 5 Mädchen (1) (2) 4 Jungfrauen (3) | im Branntwein jämmerl. umkommen
/ Die schwarze Spinne

»Volksschriftsteller«

25 Wachsende Geltung u. allmähliche Erkenntnis seines Wertes.

Grenzen: solcher an den Dialekt gebundener Erscheinungen.

nachhaltige politische Bedeutung seit Keller.

Zeitgeist u Bernergeist

»Die Zeiten wo B<itzcius> überschätzt wurde, liegen bereits hinter uns.« 1877

N 39

[Georg Forster.

geb 1754 Nassenhuben bei Danzig (begleitet, mit dem Vater, Cook 1772–75.
Beschreibung der Weltfahrt 1777)

Lehrer der Naturkunde in Wilna

heirathet Heynes Tochter Theresa

} 1785

5 nach Mainz 1788.

Kant (Trieb nach Freiheit) Leitfaden einer künft. Geschichte der Menschheit.

1790 Reise rheinab mit A. v. Humboldt. Rückkehr über Paris.

1791. Bearbeitung von Sakontala nach d. Engl.

1792. letzte Kaiserkrönung in Frankfurt.

10 Oct. 1792. Die Stadt ergibt sich an Custine.

20. November. F. tritt in die Jacobinerregierung.

Mainzer Konvent. (Karoline Boehmer)]

14 H^d

98,3-15 Ulrich Bräker ... erwachte. *Fehlt.*

15 **98,22** beiden] jedem

98,25 wahr wie] wahrhaft als

98,29-99,9 Friedrich CREUZER ... 1925.) *Fehlt.*

99,10 1794] 1793

99,11 Pfarrer,] Pfarrer u.

20 **99,16** erschüttert *aus* ergriffen

99,17 ergriff *aus* entschied sich für

99,20 Von *aus* In

99,21 Guillotine erreichte. *Danach Absatz.*

99,25 Wunder] Ergebnisse

25 deutschen Stiles] des deutschen Stils

99,26 Nadler). *Danach Absatz.*

- 99,28 1791] . 1790
- 99,29-101,9 Die Günderode ... verändert ist. *Fehlt.*
- 101,10 literarischen *Fehlt.*
- 101,11 der *Fehlt.*
- 101,20 Ungeheures *aus* Schweifendes
- 101,21f. das Buch] es
- 5 101,22 eigener dunkler und wunderlicher *aus* finsterer und sonderbarer
- 101,25-103,14 Friedrich MÜLLER ... bezeugen. *Fehlt.*
- 103,15 Rechtslehrer ... Zeitalters *aus* große Lehrer des römischen Rechtes
- 10 103,17 warf *aus* stellte
- 103,18 Schrift] gelehrte Schrift
- 103,19 die Schrift *aus* das Buch
- 103,20 Rechtswissenschaft«. *Danach, gestrichen:* Gentz ist ihm
- 103,22 ab *Fehlt.*
- 15 103,23 der *aus* seiner
- 103,27 schlank, *danach:* trug grauen Oberrock, braune blaustreifige Seidenweste,
- 103,32 bei Nadler] in Nadler's Litteraturgeschichte
- 104,1-107,5 Caroline Schlegel ... erhalten hat. *Fehlt.*
- 20 107,7 Gehilfe *aus* Chef des Generalstabes
- 107,9 der Kriegskunst *aus* vom Kriege
- 107,11-18 Friedrich Christoph DAHLMANN ... Revolution. *Fehlt.*
- 107,22 Hauptwerk *danach, gestrichen:* das den ganzen Mann enthält,
- 107,24 Landschaftsbeschreibung *aus* beschriebene Landschaft
- 25 107,30 bewegt. *Danach Absatz.*

- 108,2** oder] und
- 108,4** der Richtungen] Richtungen
- 108,6** dieselbe] eine
- 108,10** Schriften;] Werke
- 5 **108,13** hochgebildeter *aus* denkender
- 108,18** das meiste *aus* vieles
- 108,19** unveraltet *aus* (1) unverwelkt (2) unveraltet und lebensvoll
minder *aus* weniger
- 108,21** Volksbesitz] Volkslied
- 10 **108,24** muss *aus* mag
- 108,25** Nachruf, *danach*, *gestrichen*: so schlicht als gehaltvoll,
- 108,28-109,9** Paul Johann ... gebracht wurde. *Fehlt*.
- 109,12** Breslau *aus* Deutschland
- 109,15** von ... 1813 *aus* namentlich die berühmte von 1809
- 15 **109,19** hinterlassen hat. *Danach Absatz*.
- 109,26** Georg Gottfried *Fehlt*.
- 109,26f.** Geschichte ... Deutschen] Geschichte der Deutschen
Nationallitteratur
- 110,1** fühlbar *aus* fassbar *davor*: aufs neue
- 20 **110,2** Erfassung *aus* Conception
- 110,3** Hinstellung *aus* Fixierung
- 110,6** Kopf *aus* Geist
- 110,12** Der *davor*: 1°
- 110,13** (1800)] (1799)
- 25 **110,13** Der *davor*: 2°
romantischen] romantisch-speculativen
- 110,15** Der letzten *davor*: 3°

- 110,17-111,23** Muss solcher ... Goethes Gleichnisse. *Fehlt.*
- 111,24** (1770–1843)] (17...–18...)
- 111,26** Zeit *danach*: und in Goethes Lebenskreis
merkwürdige] die merkwürdigen
- 5 **111,27** Originals *aus* Halbkünstlers
- 111,28f.** Phantasten und halben Dichters *aus* unglücklich großartigen
Halbdichters und Phantasten
- 111,29** jungen Zürichers *aus* Züricher Patriziers
- 111,33** 1854 *danach, gestrichen*: gemeinsam mit dem Bruder
10 Wilhelm
als ein bald Siebzigjähriger *Fehlt.*
- 112,1** hinausgibt, *danach*: als ein bald Siebzigjähriger
- 112,2** Werke *danach, gestrichen*: (1) der beiden (2) beider
ohnegleichen gehört *danach, gestrichen*: wie solche Gaben
15 eben alle hundert Jahre oder weit seltener noch
- 112,3** überhaupt, *aus* auch, ein Wertgefühl
- 112,7** von... Gründern] seinen ganzen Wert darin
Geistige *danach, gestrichen*: (1) Lebendige (2) Überlegene
- 112,12** Begeisterung *aus* Beflissenheit
- 20 **112,16** einem *aus* seinem
Gehalt *davor, gestrichen*: geistigem
- 112,25** im romantischen Geist *aus* bedeutende Gedanken
- 112,26** als ... Schriftsteller *aus* vortrefflich
- 112,31-113,17** Barthold NIEBUHR ... (1781–1841). *Fehlt.*
- 25 **113,23** Herausgeber] erster Herausgeber
Uhlands *danach, gestrichen*: Kerner
- 113,24** Bewahrer *aus* Wahrer

114,1-10 Alexander von VILLERS ... Mannes. *Fehlt.*

15 *H*⁵

98,3 (1735–1798) *aus*: (Lebensdaten!)

98,5 naiven *aus*: naiv-schönen

5 **98,8** weithin *aus* sehr

98,14 neuzeitlichen *aus*: zarteren

98,15 Allgemeinheit *aus*: Welt

98,16-28 Matthias ... hält. *Fehlt.*

99,10-28 Georg ... 1791. *Fehlt.*

10 **99,29** GÜNDERODE (1780–1806)] Günderrode

99,32 vor kurzer *aus*: in neuerer

99,33 Wesen, *danach, gestrichen*: der jungen Frau und
Schleier] Schatten

99,33f. und seine Sendung *aus*: seine schöne Darstellung

15 **100,1** gefunden *danach, gestrichen*: durch eine Monographie

100,2 wodurch... weilt. *Aus*: es tritt in diesen Blättern die Sendung
der Günderrode hervor – deren Empfänger nicht das
mitlebende Geschlecht sondern ein späteres, unter viel
dunkleren Umständen werden sollte.

20 **100,3** Wilhelm *Fehlt.*

100,4 hervortreten] hervortritt

100,7 erscheint *aus* ist

100,8 durchs Auge *aus* mit Auge

100,17 tiefe *aus* große

25 **100,18** tiefe *aus* große

- 100,20** Malerei, *danach*, *sofort* *gestr.:* als ein großes Lebensphän<omen>
- 100,27** über *aus* auf
- 100,28** über die Musik *aus* auf die Musik
- 5 **101,1** des *danach*, *gestr.:* (1) ganzen (2) endenden
- 101,1** deutscher *davor:* großer
- 101,2** eigentümlichen *danach*, *gestrichen:* gehaltvollen
- 101,3** des *aus:* des höchst eigentümlichen
- 101,5** seiner *danach*, *gestrichen:* wöchentlichen
- 10 **101,6** verschiedenen] verschiedensten
- 101,10-24** Karl ... wurde. *Fehlt.*
- 101,28** befruchtet *aus:* belebt
- 101,30** lebenatmender *davor*, *gestrichen:* wunderbarer
- 101,31f.** haben eine *aus:* sind in
- 15 **101,32** feuchter *davor eingefügt*, *dann gestrichen:* immer
von ... Waldboden.] (1) Waldboden, aus dem sich leuchtende
Blumen erheben. (2) von Blumen (a) durchleuchteter (b)
leuchtender | Waldboden
- 102,7f.** völlig ... fallen *aus:* Goethes Lebens- und Wirkungskreis
20 angehören
- 102,9** Innen *danach*, *gestrichen:* die Sinne und die Seele
- 102,11-103,3** Johannes ... nahetritt. *Fehlt.*
- 103,14** und syner] un syner
- 104,1** berühmten] (1) großen (2) briefschreibenden (3) |
- 25 **104,5** und *danach eingefügt:* mit ihm
- 104,12** und die] in der
- 104,13** Abhandlung über die *aus* Kritik der

- 104,18** genialen] großen
- 104,20** 1806] 1804
- 104,21** 1822] 1824
- 104,23** hoher *aus*: gewaltiger
- 5 **104,24** das Zarteste der Natur *aus*: den zartesten Naturvorgang
gewaltiger *aus*: (1) gewaltiger (2) schöpferischer
- 104,25** und *danach, gestr.*: doch
- 104,26** herrlich *aus*: ungeheurem
- 104,27** der geistigen Weltherrschaft *aus*: des Weltalls
- 10 **104,33f.** sein Denken *aus*: ihn
- 105,2** gefunden *aus* erfasst
- 105,13** zuerst *aus* die erste
- 105,15** Frömmigkeit *aus* Religion
vereine; *danach, gestr.*: beide zusammen im Christenthum,
- 15 **105,19** nationalen *aus*: politischen
- 105,21** gehaltvolle *davor, gestrichen*: sehr
- 105,22** dem] meinem
1840 *davor*: um
- 105,23** Reichsfreiherrn *danach*: H. K. Fr.
- 20 **105,25** (1815–1887)] (?–?)
- 105,27** nicht ... ernster *aus*: einiger weniger
- 105,31** verschliessen] verschleiern
- 105,32** in unseren Tagen *aus*: Unseres Tages
- 106,3** umfangreiche *aus*: bedeutende
- 25 **106,9** , die dieser 1854 *aus*: aus dem Jahr 1854, die dieser
106,11 wird] ist

- 106,13-31** Philipp ... Denkreten.)] Boeckh (1785–1867) Die Anmerkung ist aus Borchardts Gedenkreten zu entnehmen, mit Angabe der Quelle.
- 106,33** treuer] großer
- 5 **107,6-11** Carl ... Scharnhorst«. *Fehlt.*
- 107,19-108,27** Jakob ... Literatur.) *Fehlt.*
- 109,6** Stiefmutter] Mutter
- 109,7** 1892 *Fehlt.*
- 109,10-110,16** Friedrich ... (1836–1842). *Fehlt.*
- 10 **110,25** reichen *davor*, *gestrichen*: wunderbar
- 110,27** nichts] nicht
- 110,28** tiefere *aus*: ältere
- 110,29** ja *Fehlt.*
- 110,32** sich *davor*, *gestrichen*: mystische
- 15 **111,1** Hört *aus*: Schreibt
- 111,2** nennen *aus*: hin
- 111,3** in sie gezaubert ist *aus*: der große Mensch in sie gezaubert hat
auf *aus*: von
- 20 **111,4** unter sich *aus*: um sich
Innern *aus*: Herzen
- 111,7** 1819-37] 1819-22
- 111,14-112,30** Victor ... liesse. *Fehlt.*
- 112,32** Eltern *Danach*, *gestrichen*: – Sein Vater hatte in dänischen
25 Diensten große Reisen gemacht: eine »Beschreibung von Arabien« aus seiner Feder (1) war berühmt (2) ist klassisch geblieben |. Der Sohn
- 112,33** dänischer *aus*: dann

- 113,5** Natur *aus* Art
1810-13] 1810-12
- 113,10** unbegrenzter Tragweite *aus*: unbegrenzten Folgen
- 113,13** Geograph *davor*: große
- 5 **113,16** stärkste] (1) größte (2) große
- 114,2** vor ihm *aus* mehrfach
- 114,8** dieser *danach*, *gestr.*: höchst
- 114,9** des Schreibers *aus* ihres Schreibers
- 114,9f.** höchst individuell *aus* einzigartig
- 10 *16 tH⁶*
- 98,2-15** Bräker ... erwachte. *Fehlt.*
- 98,29-99,9** Friedrich CREUZER ... 1925.) *Fehlt.*
- 99,10** 1794] 1793
- 99,13** zweiten] dritten
- 15 **99,25** Wunder] Ergebnisse
- 99,28** 1791] . 1790
- 99,29-101,9** Die Günderode ... verändert ist. *Fehlt.*
- 101,10** literarischen *Fehlt.*
- 101,11** der Verfasser] Verfasser
- 20 **101,21f.** das Buch] es
- 101,25-102,10** Friedrich ... verknüpfen. *Fehlt.*
- 102,24** seherisch] seelisch
- 102,31-103,14** Gottlieb ... bezeugen. *Fehlt.*
- 103,15** Rechtslehrer *davor*: grosse

- 103,27** schlank, *danach*: trug grauen Oberrock, braune blaustreifige Seidenweste,
- 104,1-107,5** Caroline Schlegel ... erhalten hat. *Fehlt*.
- 107,6** 1780–1831] 1780-83
- 5 **107,12-18** Friedrich Christoph DAHLMANN ... Revolution. *Fehlt*.
- 108,2** oder] und
- 108,4** der Richtungen] Richtungen
- 108,6** dieselbe] eine
- 108,8** also] aber
- 10 **108,10** Schriften;] Werke
- 108,28-109,9** Paul Johann ... gebracht wurde. *Fehlt*.
- 109,26** Georg Gottfried *Fehlt*.
- 109,26f.** Geschichte ... Deutschen] Geschichte der Deutschen Nationallitteratur
- 15 **110,13** (1800)] (1799)
- 110,16** 1836-1842] 1836-48
- 110,17-111,23** Muss solcher ... Goethes Gleichnisse. *Fehlt*.
- 111,24** (1770–1843)] (17...–18...)
- 111,26** Zeit *danach*, *gestr.*: und in Goethes Lebenskreis
- 20 **111,33** als ein bald Siebzjähriger *Fehlt*.
- 112,1** hinausgibt, *danach*: als ein bald Siebzjähriger
- 112,31-113,17** Barthold NIEBUHR ... (1781–1841). *Fehlt*.
- 114,1-10** Alexander von VILLERS ... Mannes. *Fehlt*.
- 17 D³*
- 25 **100,5** uns] uns Deutsche,
vollen] völligen

- 100,6* vergleichen –] vergleichen,
100,13 Werke.] Werke. 1925.
100,15 leidenschaftlicher] gewaltiger
100,31 Worten –] Worten,
5 *101,20* an *Fehlt*.
104,31 Zeitenwende] Zeitwende
110,19 deutscher Leser] gebildeter Deutscher
110,27 nichts] nicht
111,1 Namen der *Fehlt*
10 *111,8* 1828] 1818
112,16f. Von ... wiedergegeben *Fehlt*.

ZEUGNISSE

1912

26. Juli 1912, an Anton Kippenberg

- 15 Von einem neuen Plan, dessen erstes Glied frühestens 1913 zu realisieren wäre, ein nächstes Mal.

(*BW INSEL 459*)

1921

1. Oktober 1921, an Max Mell

- 20 Bezüglich Verlag ergaben Gespräche mit Bruckmann, dass vor allem deutsches Lesebuch 1750–1850 höchst erwünscht. Bitte verschaffen Sie sich den

Wackernagel⁵⁰ und treiben die Vorarbeit möglichst weit, ich habe das Ms. für März versprochen. Materielle Bedingungen auch hierfür günstig.

(BW MELL 165)

31. Oktober 1921, Max Mell an Hofmannsthal

5 Das Lesebuch gibt mir schon viel Arbeit, da ich eine Reihe von Autoren, die mir weniger bekannt sind, durchgehe. Es gäbe da viel zu besprechen, wie genußreich wäre mir das! Ich habe vor Ihnen einen Plan auszuarbeiten und vorzulegen, wie man gruppieren – und teilweise auch was auszuwählen wäre. Nur sind meine Kenntnisse außerhalb der schönen Literatur nicht beträchtlich.

10

(BW MELL 166f.)

2. November 1921, an Max Mell

Die Vorarbeiten fürs Lesebuch höchst wertvoll. Fürs Ganze (d.h. wer hauptsächlich hineinsoll) habe ich schon ein genaues Repertorium, auch Gedanken über die Anordnung. Das Ihre wird ergänzend, manchesmal
15 vielleicht auch verbessernd, zu Meinem hinzutreten.

<...> Ich muß auf Sie, von dem Moment meiner Rückkehr⁵¹ an, Anfang December, wirklich zählen können, sonst kommt weder das Lesebuch zustande dessen Ablieferung ich ehestens versprochen habe, noch die Zeitschrift⁵² <...>.

(BW MELL 167)

20

1922

8. Januar 1922, an Willy Wiegand

Das Material für das erste Heft der Zeitschrift wird am 1.II. in Ihren Händen sein, das Material für den ersten Band des Lesebuches spätestens am 15. II.

⁵⁰ Vgl. S. 118,15ff.

⁵¹ Hofmannsthal verbrachte den November 1921 in Bad Aussee.

⁵² Neue Deutsche Beiträge.

(BW WIEGAND 57)

9. Januar 1922, an Hermann Bahr

Johannes Müller⁵³ ist schön, aber es läßt sich kein einzelnes auch inhaltlich geschlossenes Lesestück gewinnen u. es handelt sich nie bloß um Stilproben.

5

(BW BAHR 182)

11. Januar 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Wir arbeiten alle am Lesebuch u. der Zeitschrift und ich denk beides wird Ihnen viel Freude machen.

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

10

20. Januar 1922, an Max Mell

ad Lesebuch.

Von J. M. Reinhold Lenz muß der Abschiedsbrief an Frau v. Stein (bei der Vertreibung aus Weimar circa 1776) gefunden werden. Aber wo? wie? – In Erich Schmidts »Lenz und Klinger«⁵⁴? Vielleicht kann Pirker helfen. <...>

15

Eventuell suchen Sie bitte eines Nachmittags ab 4 h Brecht⁵⁵ auf <...> und befragen ihn, mahnen ihn auch an sein Versprochenes besonders ein Stück aus J. J. Mosers Selbstbiographie, die wir für den ersten Band brauchen.⁵⁶

(BW MELL 171f.)

⁵³ Schließlich nahm Hofmannsthal doch einen Abschnitt aus Johannes von Müllers »Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft« auf.

⁵⁴ Erich Schmidt: *Lenz und Klinger, zwei Dichter der Geniezeit*. Berlin: Weidmann 1878. Der Brief, an den Hofmannsthal dachte (Lenz an Charlotte von Stein vom 3. November 1775), ist in dem Band nicht enthalten.

⁵⁵ Am 8. Februar 1922 bedankte sich Hofmannsthals bei Brecht für die Hilfe (BW 40).

⁵⁶ Johann Jacob Moser: *Lebensgeschichte von ihm selbst beschrieben*. Offenbach 1768. erw. Ausgabe Bd. 1-4. Frankfurt 1777-1783. Nicht aufgenommen. Walther Brecht hatte die Dissertation seiner Schülerin Marianne Fröhlich, die 1921 bei ihm mit Auszeichnung promoviert hatte, betreut. In der 1925 gedruckten Fassung trägt sie den Titel »Johann Jakob Moser in seinem Verhältnis zum Rationalismus und Pietismus« (vgl. BW BRECHT 116).

22. Januar 1922, an Hermann Bahr

Johannes Müller ist recommandiert zurückgegangen. Ich konnte einen grösseren Abschnitt daraus fürs Lesebuch einzeln stellen.

(BWBAHR 183)

5 21. Februar 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Da Mell sich mit seinem Teil am Lesebuch leider so verspätet hat, konnte ich es nicht zum Termin schicken, was mir sehr unangenehm ist. Ich konnte auf ein paar Tage hierher,⁵⁷ und so hab ich Mama gebeten, sofort wenn Mell die Sachen bringt, es zu schicken.

10 (DLA A: Bremer Presse 63.219)

27. Februar 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Ich bin heute endlich im Stande, Ihnen das vollständige Material für den ersten Band des Lesebuches zu übersenden.

Die Titel sind genau so zu setzen, wie sie im Inhaltsverzeichnis stehen, auch wenn auf dem betreffenden Manuskript ein anderer steht. Die Vornamen der Dichter nur dann, wenn sie im Inhaltsverzeichnis ausdrücklich angegeben sind. Die Bleistiftnummern am Rand sind nur ordnungshalber von mir angebracht. Nr. 8, Herder, wird Mell direkt an Sie senden. Sonst ist es vollständig. Die Manuskripte sind korrigiert, es ist aber immerhin möglich, dass noch einzelne Fehler drinnen enthalten sind und wenn Sie Correcturen schicken wollen, so will ich sie gerne erledigen.

20

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

11. März 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Was Sie über die Abweichungen in der Orthographie der einzelnen Stücke sagen, hat mich auch schon beschäftigt und ich habe mit Mell darüber gesprochen. Es ist sicher, dass man die Sachen ungefähr aneinander

25

⁵⁷ Nach Aussee.

angleichen muss, denn die Verschiedenheit entsteht ja wirklich nur dadurch, dass wir aus so verschiedenen alten Ausgabe abgeschrieben haben. Ich kann Ihnen sagen, dass die Art der Correctur, die Sie vorschlagen, meinem Vater bestimmt recht ist, denn sonst hätten wir ja die Correctur machen müssen, was
5 ziemlich langwierig gewesen wäre. Ich bitte Sie, einstweilen sicher den jungen Philologen mit der Aufgabe zu betrauen, ich schreibe die Sache auch noch an Papa, doch bitte ich Sie jedenfalls anzufangen, denn es ist ganz unwahrscheinlich, dass er dagegen etwas einzuwenden haben sollte. Den Aufsatz: Von deutscher Baukunst habe ich aus einer Cottaausgabe letzter
10 Hand, aus dem Jahr 1827 abgeschrieben. Einige der angeführten Worte stehen wirklich in meiner Ausgabe so drinnen, wie ich sie abgeschrieben habe, einige sind aber auch Schreibfehler von mir, die ich beim Corrigieren übersehen habe. Bitte auch diesen Aufsatz jedenfalls so corrigieren, wie es Ihnen vorschwebt.

15 (DLA A: Bremer Presse 63.219)

12. März 1922, an Samuel Fischer

An anderer Stelle, in München, hat sich aus bescheidenen anständigen Anfängen – der Bremer Handpresse – ein kleiner Verlag entwickelt, dessen Tendenzen mir vielleicht noch unbedingter sympathisch sind als die der
20 »Insel«. Ich werde dort Einiges edieren – unter anderem ein »Deutsches Lesebuch« <...>.

(BW FISCHER 138)

6. April 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Verzeihen Sie, daß ich erst heute Ihre Karte beantworte. Ich mußte erst zu Mell
25 um Auskunft gehen. Das Stück Wieland: Horaz u Augustus ist entnommen: Wieland: Horazübersetzung (Episteln 1783) Hamann: Insel Ausgabe (»der Dom«) Herder: Vom Geist der Hebräischen Poesie. Jean Paul muß ich erst in die Stadt fahren u. das Buch anschauen, ich habe es nämlich vergessen, woraus es abgeschrieben wurde. Ich schreibe es in den nächsten Tagen.

30 (DLA A: Bremer Presse 63.219)

16. April 1922, an Willy Wiegand

Mit Hamann ist es eine wahre Qual. Der Mann ist so berühmt, hat auch gewiss grosse Bedeutung für unsere Literaturentwicklung, es ist aber so unendlich schwer, etwas von ihm zu finden. Ich suchte wochenlang, endlich auf Rat
 5 Kassners, wies ich Mell auf die neue Inselausgabe. Er wählte dann dieses Stück »Vom Schöpfer«⁵⁸ vielleicht ohne sich die Bedenken klar zu machen, die hier obwalten und <in> deren Auffassung ich mit Ihnen vollkommen einig bin. Wir dürfen durchaus die Stücke in dieser Ordnung und mit dieser Bezeichnung nicht aufnehmen. Bitte lassen Sie mir ein paar Tage Zeit um Rat zu schaffen.

10 (BW WIEGAND 63f.)

22. April 1922, an Max Mell

Bremer Presse spricht gegen das von Ihnen gewählte Stück von Hamann gerechtfertigte Bedenken aus, daß diese Zusammenstellung, die in dieser Form ja nicht von Hamann herrührt, sondern vom Herausgeber der Inselausgabe,
 15 einen Eingriff in dessen geistiges Eigentum bedeutet und Unannehmlichkeiten schaffen würde. Bitte trachten Sie sofort irgend etwas Brauchbares von Hamann herauszufinden und schicken es Eile wegen eigenhändig abgeschrieben an Bremer Presse.

(BW MELL 172)

20 26. April 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Dr. Mell wird Ihnen ja inzwischen schon geschrieben haben, dass das Stück »Vom Schöpfer« nur teilweise der Inselausgabe entnommen wurde, dass aber

⁵⁸ Einen solchen Titel gibt es in der Insel-Ausgabe (Johann Georg Hamann: Schriften. Ausgew. u. hrsg. v. Karl Widmaier = Der Dom. Bücher deutscher Mystik. Leipzig: Insel-Verlag 1921) nicht, wohl aber unter den »Ergänzenden, ausgewählten Stellen« den Abschnitt »Gott«, der mit demselben Zitat, das auch im Lesebuch am Anfang steht, beginnt (a.a.O., S. 396). Möglicherweise ist es dieser Abschnitt, den Mell zunächst, unter dem eigenen Titel »Vom Schöpfer«, auswählte. Erst nach den aufkommenden rechtlichen Bedenken scheint er die Auswahl verändert und als Quelle die Ausgabe von Friedrich Roth verwendet zu haben. Vgl. den hier folgenden Brief von Hofmannsthal.

sowohl die Reihenfolge, als der Titel nicht der Inselausgabe entnommen worden ist. Er hatte ausserdem noch eine alte Hamannausgabe zur Hand. Die Inselausgabe als Quelle hat er nur angegeben, um das Nachschlagen zu erleichtern. Papa meint nun, dass man das Stück anstandslos so abdrucken kann und auch an der dafür bestimmten Stelle. Correcturen für das Lesebuch sind nicht nötig, da Papa überzeugt ist, dass das bei Ihnen am Ordentlichsten gemacht wird. <...>

Papa arbeitet schon an Band II des Lesebuches, der sehr schön werden wird.

10

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

15. Mai 1922, an Willy Wiegand

Fast im gleichen Verhältnis⁵⁹ fühle ich mich durch Ihr Verhalten in bezug auf das Lesebuch. Ich habe vor vier Monaten das Material für den ersten Band hingeschickt, schicke in wenigen Tagen das für den zweiten. Zu einer Vorrede habe ich Notizen gemacht. Wann dieselbe gebraucht wird, darüber auch nur die geringste Andeutung erwarte ich die gleichen drei Monate vergeblich.

15

(BW WIEGAND 67)

18. Mai 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Die letzte Correctur des Lesebuches möchte mein Vater auch gerne sehen, damit man sieht, ob die Titel etc. richtig ist, was ja Herr von Maassen nicht wissen kann. Also bitte schicken Sie dieselbe wenn es so weit ist.

20

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

<26. Mai 1922> an Hermann Bahr

P S. Darf ich wie ein Abschiedsgeschenk das erbitten, dass Sie mir auf einer Karte mir einen Rat geben, welches Prosastück – Beschreibung, Behandlung,

25

⁵⁹ D. h. kurz davor, es aufzugeben.

Confession, Brief – was immer – ich von Feuchtersleben im zweiten Bande des Lesebuches aufnehmen soll.

(BW BÄHR)

<Juni 1922>, Willy Wiegand an Hofmannsthal

5 <...> ein Abzug des bis jetzt gesetzten Teiles des Deutschen Lesebuches geh<t> morgen an Sie ab.

(DLA)

6. Juli 1922, Max Mell an Christiane von Hofmannsthal

10 Den Eichendorff vergaß ich nur anzugeben, er dürfte übrigens auch schon in Ihren Händen sein. Von der Rahel wird sich vielleicht noch was finden; vorläufig ist ja noch nicht gesagt, daß es die St. Martinschrift⁶⁰ nicht doch gibt.

(DLA A: Zimmer 77.3019)

17. Juli <1922>, an Max Mell

15 Mit Auslassung K. Marx einverstanden, ebenso wie mit sonstigem. Nur was geschieht mit Rahel?

(BW MELL 172)

26. Juli 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

20 In bezug auf das, was Papa von Ihnen haben wollte, ist ein kleines Missverständnis gewesen. Er wollte nicht das Inhaltsverzeichnis des ersten Bandes, sondern die fertigen Bogen um sie nocheinmal durchzulesen. Die, die Sie mir bis jetzt geschickt haben, habe ich mit, wenn Sie bald weitere schicken würden, wäre es sehr gut.

Ziemlich schwierig ist die Sache mit Band II. Lesebuch. Da die meisten Bücher gar nicht uns gehört haben, der übrige Teil aus denen abgeschrieben

⁶⁰ Vgl. Erläuterung zu S. 132,24.

wurde aber in Rodaun ist, so ist das genaue Angeben schwer. Ich schreibe Ihnen jetzt die wenigen, die ich weiss, wegen der übrigen schreibe ich sofort an Mell, und was auch er nicht weiss, kann ich dann leider erst von Rodaun aus angeben, wenn Herr von Maassen es bis dahin nicht selbst findet.

5 Ich lege es auf einer separaten Seite bei.⁶¹

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

28. Juli 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Vor allem danke ich für die Sendung <...> der Fahnen vom Lesebuch. <...>

10 Das Material für den zweiten Band des Lesebuches schicke ich vor meiner Abreise, die am 8. Juli erfolgt.⁶² Papa arbeitet an der Vorrede.

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

28. Juli 1922, Max Mell an Willy Wiegand

Auf Wunsch des Fräulein v. Hofmannsthal gebe ich Ihnen hier die Quellen zu einigen Stücken des Lesebuches an.

15 Varnhagen: Denkwürdigkeiten.

x⁶³ Tieck: Phantasmus. (1. Band; bald zu Anfang.)

x Fallmerayer: Fragmente aus dem Orient.

x Niebuhr: Römische Geschichte. (1. Bd.)

20 x Humboldt; W. v.: Über Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung; als Einleitung zum Briefwechsel Schiller – Humboldt.⁶⁴

x Eichendorff: Adelsleben. (In jeder Eichendorff-Ausgabe.)

x Lassalle: Schriften. (Im 2. Bd. Der 3bdigen Ausgabe.)

⁶¹ Nicht erhalten.

⁶² Schreibversehen Hofmannsthals: Gemeint ist seine Abreise nach Salzburg, die allerdings erst am 8. August stattfand (vgl. BW Wiegand 67).

⁶³ Die Kreuze wurden wohl vom Verlag eingetragen.

⁶⁴ Wilhelm von Humboldt: Briefwechsel zwischen Schiller und Wilhelm v. Humboldt. Mit einer Vorerinnerung über Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung. Stuttgart, Tübingen: Cotta 1830.

x Chamisso: Reise um die Welt i. d. Jahren 1815–18.

x Lobeck: Akadem. Reden.

Brentano ist noch ausständig, kann hoffentlich bald folgen!

(DLA A: Bremer Presse 63.226)

5 *30. Juli <1922>, Max Mell an Hofmannsthal*

Rahel, fürs Lesebuch, besorge ich, wenn sich St. Martin nicht doch findet; ich erhalte dieser Tage die Schriften. Smekal, dem ich vor ca. 6 Wochen wegen Brentano schrieb, hat mir bisher nicht geantwortet. Ob der bequemste Weg, in den Besitz dieser einen Ihnen erinnerlichen Kritik zu kommen, nicht der wäre: 10 von E. Frisch, in dessen Blatt sie einst stand, eine Abschrift zu erbitten, ich glaube Wassermann kennt ihn ja gut und hätte sicher die Gefälligkeit ihm zu schreiben.

(BW MELL 173)

3. August 1922, an Efraim Frisch

15 Es wird mir schwer Sie, den höchst Beschäftigten, mit einer persönlichen Bitte zu belästigen, doch weiß ich außer Ihnen niemand der mir helfen könnte, da alle bibliothekarischen Freunde versagen. Ich gebe ein deutsches Lesebuch heraus und will darin eine von den herrlichen Theaterkritiken bringen, die Clemens Brentano zu Anfang des XIX in Wien schrieb. Gedruckt, ausser in 20 einer alten nicht auftreibbaren Theater-Zeitung,⁶⁵ scheinen sie nicht zu sein, ein druckfertiges Mpt. soll sich bei Georg Müller⁶⁶ befinden, doch weiß ich nicht wie dort Zutritt finden – Allein in der von Ihnen seinerzeit geleiteten schönen

⁶⁵ Gemeint ist die Zeitschrift ›Dramaturgischer Beobachter‹, die 1814 in Wien bei Mathias Andreas Schmidt in 36 Blättern erschien und worin Brentano eine Reihe von Theaterbesprechungen veröffentlichte. Von dieser Zeitschrift ist kein vollständiges Exemplar mehr nachweisbar.

⁶⁶ Bei Georg Müller erschienen ab 1909 die Sämtlichen Werke Brentanos, ab 1920 wurde die Ausgabe im Propyläen-Verlag in Berlin fortgesetzt. Von dieser Ausgabe erschienen jedoch nur zehn Bände, von denen keiner die Theaterkritiken Brentanos enthielt.

kleinen Zeitschrift »das Theater« war eine davon abgedruckt,⁶⁷ von dieser irgendwo Abschrift nehmen lassen zu dürfen, würde mir völlig genügen. Würden Sie mir helfen? Mir das Heft nachweisen, in öffentlichem oder privatem Besitz (die Wiener Hofbibliothek hat die Zeitschrift nicht) – ? – Ich wäre Ihnen so herzlich dankbar.

(BW FRISCH 364f.)

19. August 1922, Max Mell an Hofmannsthal

Noch ein Wort zum Lesebuch. Man kann von Rahel wohl ein oder andern Abschnitt wählen. Meine Meinung ginge aber doch dahin, daß sie eher wegzulassen wäre. Ich finde sie bei aller geistig-sinnlichen Reizbarkeit, die sie weiterzugeben versteht, nicht beträchtlich genug. Auch meine ich nun Chamisso (von dem ein kleiner Abschnitt ausgesucht ist) gleichfalls wegzulassen. Beide sind mehr Empfangende als Gebende, haben darin auch ihren Reiz, aber davon wollte das Lesebuch kein Zeichen sein. Es fällt dann alle Bedeutung auch auf die wahrhaft Bedeutenden. (Unter denen mir Niebuhr größte Freude machte.) – Dies nur als Meinung, die sich keineswegs vordrängen möchte.

(BW MELL 174)

2. Oktober 1922, Anton Kippenberg an Hofmannsthal

Mit einer gewissen Bestürzung – ich kann es nicht anders ausdrücken – lese ich im Börsenblatt vom vorigen Freitag die Vorankündigung des Buches von Ihnen, das unter dem Namen »Deutsches Lesebuch« im Verlage der Bremer Presse in München erscheinen soll.⁶⁸

Sie werden sich vielleicht entsinnen, daß ich bereits im Herbst 1914, als ich bei Ihnen in Rodaun war, Ihnen den Gedanken einer Anthologie deutscher Meisterprosa nicht erzählenden Charakters auseinandersetzte, ausführte, wie

⁶⁷ Die von Christian Morgenstern mit Frisch u. a. 1903/1904 herausgegebene Zeitschrift »Das Theater« enthält keine Theaterkritik Brentanos. Daher ist nicht mehr zu rekonstruieren, welche der Rezensionen Hofmannsthal in das Lesebuch aufnehmen wollte.

⁶⁸ Börsenblatt Nr. 228 vom 29. September 1922, S. 10 960.

ich mir die Zusammensetzung ungefähr dachte und Ihre freudige Zustimmung fand. Wir haben dann im Laufe der Zeit diesen Plan wiederholt erneut erörtert, und zuletzt besonders eingehend bei dem Besuche, den Sie zu Weihnachten 1920 meiner Frau und mir zu machen die Güte hatten. Auch da wurde der Inhalt des präsumtiven Buches, das als eine Art Ergänzung zu den Deutschen Erzählern gedacht war, sorgfältig und mit starkem beiderseitigen oder vielmehr dreiseitigen Anteil besprochen, und als Titel des Werkes schlug ich den meines Lieblingsbuches vor, des Wackernagel'schen Deutschen Lesebuches. Nun lese ich die Anzeige im Börsenblatt, und kann nicht anders als annehmen, daß mein einstiger Plan oder zum mindesten unser gemeinsamer Plan von Ihnen nicht, wie besprochen, im Insel-Verlag, sondern im Verlag der Bremer Presse verwirklicht werden soll. Ich muß sagen, daß ich die ganze Sache schlechthin nicht verstehe, und wäre Ihnen für ein freundliches aufklärendes Wort sehr dankbar.

15

(BW INSEL 878f.)

8. Oktober 1922, an Willy Wiegand

Herr Bruckmann, welcher derzeit hier ist, hat mir klarzumachen gewusst, dass ich das denkbar schwerste Opfer, nämlich die Unterbrechung meiner dichterischen Arbeit zu Gunsten der augenblicklichen Abfassung der Vorrede zu bringen schuldig sei, weil anderen Falles der Band nicht würde um die Mitte November ausgegeben werden können, welchen Termin für die Ausgabe im normalen Abstand von Weihnachten Herr Bruckmann als den über das materielle Schicksal des Buches entscheidenden bezeichnet; <...> Ich sah ein, überwand mich, gab mein Versprechen und Sie werden in acht Tagen das Manuskript in Händen haben. Als ich aber Herrn Bruckmann zufällig die Fahnen zeigte in welchen derzeit noch die Initialen fehlen gab er <...> einer Besorgnis Ausdruck <...> Es war die Besorgnis <...> dass trotz des von mir gebrachten Opfers durch eine Verzögerung im Fertigwerden jener Initialen der Termin doch versäumt würde!

30

(BW WIEGAND 70)

8. Oktober 1922, an Anton Kippenberg

Nun zu dem Lesebuch: nicht daß es gerade das Jahr 1914 war da wir uns zum
ersten Male darüber unterhielten wäre mir erinnerlich gewesen, wohl aber und
aufs Genaueste daß schon eine andere frühere Unterhaltung jener letzten
5 vorausging, die wir bei Ihrer Anwesenheit in Salzburg im Sommer 1920
pflögen. Damals war der schon Jahre alte Gedanke jedenfalls in mir ganz
gereift, ich hatte den alten Wackernagel und auch Stifters ähnliche Sammlung
in der Zwischenzeit in Händen gehabt und ich war es, das ist mir sehr wohl in
Erinnerung, der auf einem Spaziergang den Plan mit Lebhaftigkeit vorbrachte,
10 sehr wohl auch in Erinnerung daß Sie natürlich freundlich aber ohne zu großen
Eifer darauf eingingen, sehr wohl auch in Erinnerung, daß im gleichen
Gespräch, als ich den mir lieben Gedanken aussprach, die deutschen Erzähler
zu ergänzen, worüber gleichfalls zu Kriegsende zwischen mir und Ihrer
verehrten Gattin schon eingehend correspondiert worden war, Sie auch diesen
15 Gedanken zwar wie immer freundlich, aber aufschiebbar und dadurch
abkühlend aufnahmen. Sie ließen dann ein volles Jahr vergehen, ohne auf die
erstere Sache auch nur mit einer Andeutung zurückzukommen, das ist mir
genau im Gedächtnis, denn ich erinnere mich eines Gespräches mit Dr. Wolde
wo ich den Plan schon auf den Lippen hatte abermals aber die Lippen
20 verschloß – und noch ein halbes Jahr zuwartete bis ich zur Mitte des vorigen
Winters als nun volle anderthalb Jahre verstrichen waren, mit jenem andern
Verlag die Durchführung der Sache in Gang brachte.

(BW INSEL 879f.)

13. Oktober 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

25 Die Vorrede für Lesebuch Band I folgt in einigen Tagen.

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

19. Oktober 1922, Anton Kippenberg an Hofmannsthal

Ich muß <...> einiges von dem, was Sie ausführen, berichtigen. Zunächst was
das Lesebuch anlangt. Hier ist doch manches aus Ihrem Gedächtnis
30 entschwunden. Ich habe, dessen sind meine Frau sowohl wie Herr Dr. Hünich

und Freunde Zeugen, den alten Wackernagel und anderes in die gleiche Richtung gehende seit einem Jahrzehnt in meinem Besitz, habe die Bücher immer wieder zur Hand genommen, und den Plan eines deutschen Lesebuches habe ich immer wieder für mich und gesprächsweise nach allen Seiten hin erwogen. Er steht auch bereits in einem Büchlein, in dem ich im Jahre 1915, da ich nicht wußte ob ich den Krieg überleben würde, für meine etwaigen Nachfolger den weiteren Ausbau des Insel-Verlages, wie ich ihn mir dachte, skizziert habe. Der Plan war schon für mich einigermaßen ausgereift, als wir zuerst darüber sprachen, und war es noch mehr im Sommer 1920. So ist es zunächst wohl natürlich, daß wir uns zum mindesten in unseren Ideen begegnet sind, unmöglich aber ist es, daß ich auf eine Sache, die mir wie wenige seit Jahren am Herzen lag, zwar freundlich, aber ohne zu großen Eifer, wie Sie schreiben, eingegangen sein sollte. Vor allem aber haben wir – wie ich in meinem letzten Briefe schrieb, worauf Sie aber nicht eingehen – im Dezember 1920 zu Dritt diesen Plan bis in Einzelheiten besprochen und uns auf die gemeinsame Durchführung gefreut. Ich habe nicht gedrängt, weil ich weiß, daß gerade derartige Arbeiten Zeit und Muße erfordern, und weil die Sache ja am Ende weder Ihnen noch mir auf den Nägeln brannte. Ich hätte also wohl erwarten müssen, daß Sie, bevor Sie diesen ich wiederhole gemeinsamen Plan unter dem von mir vorgeschlagenen Titel dem Verlag der Bremer Presse übergaben, mit mir – wir haben ja hinreichend Briefe in der letzten Zeit gewechselt – sich darüber vergewissert hatten, ob ich meinerseits an dem Plane festhalte oder nicht. Ich kann nur außerordentlich bedauern, daß das nicht geschehen ist, und ich muß in aller Offenheit sagen, daß ich meinen alten Plan meinerseits nicht aufgebe, und in der nächsten Zeit das Erscheinen eines Prosawerkes, wie ich es mir denke, im Insel-Verlag veranlassen werde.

(BW INSEL 883f.)

21. Oktober <1922>, an Hugo Bruckmann

Manuscript Vorwort Lesebuch morgen früh durch durchreisenden Schroeder in Wiegands Händen.

(Bayerische Staatsbibliothek München, Bruckmanniana I)

<Oktober/November 1922>, an Willy Wiegand

Wenn ich inzwischen die Correcturen bekomme und Sie finden es praktischer erst später zu kommen, zugleich mit Rudi, so ist mir das auch recht.⁶⁹ Nur bitte ich Sie dann mir brieflich vorher etwas Beruhigendes in Bezug auf das Lesebuch und Weihnachten zu sagen.

(BW WIEGAND 72)

5. November 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Mein Vater sagt mir, er hat die Correcturen zur Vorrede des Lesebuches postwendend an Sie zurückgeschickt. Haben Sie sie am Ende nicht erhalten?

Wegen der Versendung des Lesebuches trägt mir mein Vater Folgendes an Sie auf. In Wien sind nur zu versenden: Felix Salten, Wien XVIII. Cottagegasse 7, Herrn Dr. Raoul Auernheimer, Wien III. Neulinggasse 13, Herrn Professor Walter Brecht, Wien XIII. Eduard Kleingasse 11.

Ausserdem: Prof Ludwig Gurlitt, München Riesenfeldstrasse 40

Geheimrat Prof. Roethe, Berlin Ahornallee 39

Geheimrat Panzer, Deutsches Seminar der Universität Heidelberg, muss vom Verlag aus folgende Verständigung bekommen: Der Verlag der Bremer Presse, München, erlaubt sich mitzuteilen, dass Professor Walter Brecht, Wien die Anzeige eines bei ihnen erschienenen deutschen Lesebuches für die Zeitschrift »für Deutschkunde« das Einverständnis des Herrn Geheimrats voraussetzend, übernommen hat und dass infolgedessen das Rezensionsexemplar statt an die Zeitschrift direkt an Prof. Brecht geht.«⁷⁰

Mit Titel und Untertitel für das Lesebuch ist mein Vater einverstanden.

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

8. November 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Mein Vater dankt Ihnen vielmals für Ihren freundlichen Brief, sowie für die Übersendung der Listen <...>. Zu den Listen ist folgendes zu bemerken: Von

⁶⁹ Bezieht sich auf einen geplanten Besuch Wiegands und Rudolf Alexander Schröders in Bad Aussee, zu dem es aber nicht kam.

⁷⁰ In der »Zeitschrift für Deutschkunde« erschien keine Anzeige des Deutschen Lesebuchs.

Wiener Tageszeitungen kommt nur das Wiener Tagblatt in Frage, ausserdem die in meinem letzten Brief genannten Personen, Felix Salten, Auernheimer und Brecht.⁷¹ Dagegen sind Exemplare zu senden an die Prager Presse⁷², an das Prager Tageblatt und an die Reichenberger Zeitung.

5 Für Berlin würde sich empfehlen das Ex. für das Berliner Tageblatt an Erich Vogeler persönlich.⁷³ Vossische Zeitung zu Händen Herrn Georg Bernhard Lokalanzeiger zu Händen Herrn Dr. Franz Servaes persönlich, ausserdem noch an Thomas Mann München, dem mein Vater schreiben wird,⁷⁴ an Herrn Wilhelm Schäfer, ehem<aliger> Herausgeber der »Rheinlande« unter frdl. Bezugnahme auf meinen Vater, ferner an Herrn Alfred Brust, der im literarischen Echo sehr gut über die »Beiträge« geschrieben hat,⁷⁵ Dr. H. H. Schäder, der sicher leicht zu einem Referat in einer Breslauer Ztg. zu bringen sein wird, Herrn Will Scheller, Cassel Königstr. 48, der durch ein paar Zeilen vom Verlag und Bezugnahme auf
10 meinen Vater gewiss gerne schreiben wird ferner sicher an Prof. Ludwig Gurlitt, der von hier aus durch seine Schwester veranlasst werden wird in mehreren Zeitungen zu schreiben. <...>

Eine Liste geht an Sie retour.

Beiliegend der Brentano für Lesebuch Bd. II.

20 (DLA A: Bremer Presse 63.219)

9. November 1922, an Helene Burckhardt

Unter meinen Arbeiten ist eine, die mich öfter an Ihre Person denken macht: ich sammle schöne deutsche Prosastücke der älteren Epoche, von 1750 an, zu einem Lesebuch. Es soll dies Buch durchaus nicht nur für die ganz jungen
25 Leute sein. Ich denke gern, daß Sie dieses Buch in Händen haben und

⁷¹ Die Rezension Raoul Auernheimers erschien unter dem Titel »Deutsche Prosa« in: Neue Freie Presse (Wien) 21. Januar 1923, S. 1-3.

⁷² »Kultur-Chronik. Eine Bibel des deutschen Volkes«. In: Prager Presse 10. Januar 1923 Nr.8 Abendausgabe, S. 4.

⁷³ Vgl. Hofmannsthals Brief an Erich Vogeler, S. 200,9ff.

⁷⁴ Thomas Mann: Hofmannsthals Lesebuch, in Vossische Zeitung Nr. 321, 10. Juli 1923.

⁷⁵ Alfred Brust: »Neue Deutsche Beiträge«, in: Literarischen Echo 25 (1922/23) Sp. 122f.

manchmal dazu zurückkehren werden – daß aber Jan,⁷⁶ der nach allem was mir
Christiane und Carl oft erzählten, ein wunderbar rein empfindendes und
empfangendes Kind sein muß, schon sehr bald an einzelnen Stücken Freude
finden und etwa mit dem Buch aufwachsen könnte, worin er von seinen
5 schweizer Landsleuten neben dem Johannes von Müller und dem Gotthelf,
auch Uli Bräker den Toggenburger, und seinen eigenen Ahnen David Heß⁷⁷
finden wird, im zweiten Band auch Jacob Burckhardt.

(*BW BURCKHARDT, HELENE 387*)

23. November 1922, an Willy Wiegand

10 Das Lesebuch bin ich täglich erwartend. Wenn nicht schon ein Exemplar an die
Zeitschrift »Tagebuch« abgegangen würde ich bitten, dasselbe an den
Herausgeber Herrn Stefan Grossmann, persönlich, zu senden, dem ich es
avisiert und anempfohlen habe. <...>⁷⁸

15 PS Bitte schicken Sie ein Lesebuch an Christiane p.A. Wolde, Berlin
Hohenzollern 15 das sie in meinem [unserem?] Auftrag Max Liebermann
überreichen wird.

(*BW WIEGAND 72f.*)

26. November 1922, an Willy Wiegand

20 <...> wenn von beiden Bänden des Lesebuches in kürzester Zeit je 5000
Exemplare abgesetzt werden könnten, so würde mein Anteil mich u. meinen
Haushalt für die Frist von 6-8 Wochen über Wasser halten.

(*BW WIEGAND 73*)

⁷⁶ Jan von der Mühl, Sohn von Theodora von der Mühl und Enkel Helene Burckhardts, wurde
1918 geboren.

⁷⁷ Vgl. Erläuterung zu S. 151,18.

⁷⁸ Die Anzeige des Lesebuchs erschien in: *Das Tage-Buch. Heft 1 Jg. 4. Berlin, 6. Januar
1923, S. 167.*

27. November <1922>, an Willy Wiegand

Soeben eingehende Rücksprache über »Lesebuch« mit einer in Wiener Buchhändlerkreisen massgebenden Persönlichkeit die mir sehr ergeben.

Dieser Herr bezeichnet die Chancen des Absatzes eines solchen Buches für Wien als sehr hohe, wenn man es richtig anfasst. Der mögliche Absatz für Wien (und davon abhängige Provinz) sei mit 10.000 Exemplaren nicht zu hoch taxiert. Presse-besprechung bezeichnet er als relativ unwirksam dagegen von höchster Wichtigkeit wäre ein Prospect (4 Seiten mit kurzen Excerpten aus dem Inhalt) namentlich für die Provinz, auch die reichsdeutsche, und sehr empfiehlt er auch ein Plakat mit der Aufschrift Weihnachtsbuch 1922 (das mir durchaus als eine würdige mich gar nicht verletzende Ankündigungsform erscheint) und darunter etwa: Meisterstücke deutscher Prosa, und 10–15 der grössten Namen. Dieses Placat sei allgemein üblich, werde im B. Börsenblatt den Sortimentern offeriert. – <...> Ich werde auf seinen Rat vor der Buchhändlergehilfenschaft über das Buch sprechen.

(BW WIEGAND 75f.)

<28. November 1922>, an Christiane von Hofmannsthal

Und bring ihm⁷⁹ dann ein Lesebuch – ich habe W.<iegand> gebeten eines an Dich zu schicken.

20

(TB CHRISTIANE 133)

29. November 1922, Paul Eisner an Hofmannsthal

*Ihr Deutsches Lesebuch, von dem ich erst jetzt erfahren und das ich gerne kaufen würde, wurde gestern in der Prager Presse sehr gelobt.*⁸⁰

(H III 123.47^b, 48.16^b, 48.17^b, 49.9^b)

⁷⁹ Max Liebermann.

⁸⁰ Irrtum Eisners, die Rezension der Prager Presse erschien erst am 10. Januar 1923.

2. Dezember 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Vielen Dank für das Lesebuch. Ich sehe zwar aus Papas Brief, daß ich es jemandem bringen soll, es also nicht behalten darf, aber ich muß Ihnen doch sagen, wie wunderschön ich es finde, ganz außerordentlich und ich hoffe sehr,
5 Sie haben einen großen Erfolg damit.

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

4. Dezember 1922, an Willy Wiegand

<...> die ausgezeichnet gemachten Prospective mit Vergnügen erhalten. Von den
<...> erhaltenen Exemplaren gab ich eines an den Herrn der die
10 Buchhandlungsgehilfen sehr mächtig influenziert, eines an den Herausgeber
der Neuen freien Presse⁸¹ der sagte, seit Jahren ersehne man ein solches Buch –
er werde es sogleich durch einen seiner besten Mitarbeiter in einem Feuilleton
anzeigen lassen.⁸² Jetzt kommt alles darauf an dass Ihre Wiener
Auslieferungsstelle die ich nicht kenne mit Exemplaren baldigst versehen wird,
15 sonst ist alles vergeblich. Bitte drahten Sie mir wer diese Auslieferungsstelle
ist. <...>

PS. Mell werde ich mahnen sofort im Berl. Tag. Bl. zu schreiben!⁸³

(BW WIEGAND 76)

5. Dezember 1922, an Willy Wiegand

20 Nur im Sinn gemeinsamer Bemühung um die Überwindung der natürlichen
Anfangsschwierigkeiten jedes Unternehmens folgende Mitteilung aus dem
Brief von Dr Paul Eisner Prag <...> »Ihr Lesebuch das ich gerne kaufen würde
wurde gestern in der »Prager Presse« sehr gelobt.«⁸⁴ <...>

⁸¹ Ernst Benedikt.

⁸² Winterstein, Alfred: Ein Lesebuch für Erwachsene. In: Neue Freie Presse Nr. 21273 vom 30.11.1923, S. 1-4.

⁸³ Max Mells Ankündigung erschien im Berliner Tagblatt Nr. 93 vom 21. Januar 1923 (S. 59), vgl. auch die folgenden Briefe.

⁸⁴ Vgl. Eisners Brief an Hofmannsthal vom 29. November 1922.

PS. Ich bat Eisner sogleich sich nun in Prag bei den Buchhändlern zu bemühen. – Ob man nicht wenn man viel Recensionen beisammen hat, einen Herren herumschicken sollte?

(BW WIEGAND 76f.)

5 *9. Dezember 1922, an Max Mell*

Ist das Referat übers Lesebuch nach Berlin ab? Ich hoffe!

(BW MELL 176)

11. Dezember 1922, an Willy Wiegand

10 <...> übermittle nur in Eile inliegende Zuschrift meines
Buchhandelsvertrauensmannes⁸⁵ weil für Sie wichtig zu sehen dass alles auf
eilige directe Belieferung jetzt ankommt.

Das Feuilleton der N.fr.Presse kommt dann hoffentlich im gleichen
Moment wo »Ware« da ist.

(BW WIEGAND 78)

15 *15. Dezember <1922>, an Hugo Bruckmann*

Vom Lesebuch erwarte ich mit bestimmten Vorgefühl Gutes – materiell fällt's
für mich nicht ins Gewicht, aber es würde mich sehr freuen. Von der
Günderrode habe ich sehr wohl etwas darin, etwas sehr Schönes – wie konnte
ich das vergessen!

20 (Bayerische Staatsbibliothek München, Bruckmanniana I)

25. Dezember <1922>, an Willy Wiegand

<...> leider ist Dr Auernheimer der von der N. fr. Presse betraut war vor
Weihnachten über das Lesebuch zu schreiben, an Grippe erkrankt während er
den Aufsatz unter der Feder hatte. – Falls Bd II bald erscheint, so wäre es

⁸⁵ Nicht erhalten.

wohl praktischer (?) wenn ich Herrn A. bäte sein Feuilleton nun bis zum Erscheinen von II zu verschieben, nicht?⁸⁶ <...>

Lässt sich schon absehen wie das Lesebuch aufgenommen wird?

(BW WIEGAND 78f.)

5

1923

2. Januar <1923>, an Raoul Auernheimer

Ich hörte durch Mell daß Sie die freundliche und für mich sehr wertvolle Absicht haben, das »Lesebuch« anzuzeigen. Nun ist inzwischen Weihnachten vergangen und die große und praktische Hilfe, die dem Unternehmen – das wie jedes geistige in einer materiell bedrohten Welt auch dieses bedarf, – dadurch gegeben worden wäre, tritt zurück. – Darf ich mir da – durchaus pro domo denkend und sprechend – den Vorschlag erlauben, ob es Ihnen eventuell passen könnte, den entworfenen Artikel zurückzuhalten, bis zum nicht fernen Moment (Anfang März) wo der II. Band erscheint? – Ich weiß ja, daß Sie dort wo es Ihnen richtig scheint, Hilfe geben wollen, also bin ich so freimütig.

15

(BW AUERNHEIMER 258)

2. Januar <1923>, an Willy Wiegand

Die Absatzziffer fürs Lesebuch hat mich zunächst etwas enttäuscht. Aber es war eben sehr spät – auch Mells Anzeige⁸⁷ ist offenbar im Tageblatt nicht mehr rechtzeitig erschienen! – und man muss hoffen u. kann wohl auch darauf zählen dass sichs vollzieht wie bei den Beiträgen u. je länger je mehr danach gefragt wird. Ich hörte von Einzelnen viel Gutes.

20

(BW WIEGAND 80)

⁸⁶ Vgl. Hofmannsthals Brief an Raoul Auernheimer vom 2. Januar <1923> (>Zeugnisse<).

⁸⁷ Vgl. Fußnote 83.

3. Januar <1923>, an Max Mell

Die Sache mit dem »Tagblatt« ist mir des Lesebuches wegen u. auch gegenüber Wiegand recht unangenehm. Bitte geben Sie den Aufsatz im Augenblick noch nicht an die andere Zeitung – jetzt nach Weihnachten eilt es ja nicht! Ich möchte überlegen ob nicht Anderes zu tun. – Bitte schreiben Sie
5 mir gleich womit die Ablehnung motiviert war u. wer sie unterzeichnete.

(BW MELL 177)

4. Januar 1923, Max Mell an Hofmannsthal

Der Artikel über das Lesebuch war sehr gut <...>.

10

(BW MELL 178)

13. Januar 1923, an Helene von Nostitz

Ich habe durch die Bremer Presse ein Buch an Sie und Alfred schicken lassen, worin ich soweit meine geringen Kräfte reichen, auch versuche die Nation in sich zu befrieden und zu erleiden. Es ist eine Auswahl deutscher Prosastücke aus der älteren Zeit, unter dem Namen »Deutsches Lesebuch«. Ich dünkte es
15 könnte auch Oswald schon einige Freude machen.

(BW NOSTITZ 151)

15. Januar 1923, an Christiane von Hofmannsthal

<...> mir liegt sehr viel an einer wirksamen Anzeige des »Lesebuchs« im B.<erliner> Tageblatt. Recensionsexemplar ist natürlich Anfang December
20 hingegangen. Das Weitere erfährst Du aus inliegendem Brief. Bitte telephoniere Vogeler (den Redacteur des Feuilletons) an sage ihm, Du hättest ihm einen Brief von mir persönlich zu übergeben, geh dann zu ihm u. besprich mit ihm die Sache. Am liebsten wäre mir wenn der Artikel von Mell (den sie
25 bis vorgestern nicht zurückgeschickt hatten) erschiene. Wo das nicht, dann sollen sie dem Mell seinen Artikel zurückschicken und einen Artikel von wem andern bringen. Vielleicht schreibt Vogeler selber eine Anzeige? Du kannst ihm auch sagen dass Geheimrat Roethe mir sehr freundlich u. anteilnehmend

über das Lesebuch geschrieben hat, eventuell ist er für eine Anzeige zu gewinnen. Das »Tageblatt« ist für sich allein wichtiger als 20 andere Zeitungen.

Gelegentlich könntest Du dann G. Bernhard aufsuchen <...> und ihn auch
5 um Hilfe für das Lesebuch bitten, ihm sagend dass man mich mit solchen Sachen nicht stecken lassen darf!

(TB CHRISTIANE 138)

15. Januar 1923, an Erich Vogeler

10 Ich habe ein »Deutsches Lesebuch« herausgegeben – im Verlag der Bremer Presse, woran ich viel Aufmerksamkeit u. Mühe gewandt. Es ist eine Sammlung bedeutender u. musterhafter Prosastücke von 1750–1850, mit Lessing beginnend. Der Sinn ist, über das Litterarische hinaus, der, durch solche Unternehmungen die Nation in sich zu versöhnen und zu erheitern, und sie an ihre unverlierbare Würde zu mahnen. Ein solches Unternehmen kann
15 nicht wirksam werden ohne Unterstützung der Öffentlichkeit.

Der erste Band erschien kurz vor Weihnachten. Da mir sehr viel daran gelegen war, dass er bald besprochen würde, bat ich D^f Max Mell, den Sie seit letzter Zeit zur Mitarbeit gewonnen hatten und den ich sehr hoch schätze, das Buch fürs »Tageblatt« anzuzeigen. Er tat es sogleich, zu meiner u. seiner
20 peinlichen Überraschung aber erschien die Anzeige nicht u. er erhielt die vorgedruckte Karte mit dem Vermerk der Nicht-annahme, – nicht aber das Manuscript.

Ich weiss nicht ob ein Versehen vorliegt oder was sonst.

Ich bitte Sie freimütig um Ihre freundliche Hilfe in einer Sache an der mir
25 sehr viel liegt.

(TB CHRISTIANE 139f.)

15. Januar 1923, an Stefan Zweig

Empfangen Sie <...> das »Deutsche Lesebuch« das heute an Sie abgeht. Nehmen Sie das Buch freundlich auf und sehen es nicht so an, als ob es ein
30 minder Persönliches wäre. Ich habe an diese Zusammenstellung alles an Liebe

u. Aufmerksamkeit, auch an Fleiß gewandt, was ich zu geben habe – und ich nehme an dem Geschick des Buches allen Anteil wie an einem eigenen. Sind Sie in der Laune es wo immer anzuzeigen, so machen Sie mir eine wahre Freude – findet sich diese Laune nicht, so erbitte ich jedenfalls die Teilnahme
5 eines der kompetentesten Leser den ein solches Buch finden kann.⁸⁸

(BW ZWEIG 108f.)

22. Januar 1923, an Willy Wiegand

PS. Anzeige des Lesebuchs in der N. fr. Presse habe dem Correcturabzug beigelegt.

10

(BW WIEGAND 81)

22. Januar 1923, an Stefan Zweig

<...> eine Anzeige des »Lesebuches« von Ihrer Hand an irgend welcher Stelle würde mir persönlich eine große Freude bereiten und mich in dem Unternehmen fördern <...>.

15

(BW ZWEIG 109)

<27. Januar 1923>, an Max Mell

PS. Die schöne Anzeige des Lesebuches ist 21. I. erschienen.

(BW MELL 178)

20. Februar 1923, Max Mell an Willy Wiegand

20

Rankes »Römisches Leben« (im »Deutschen Lesebuch«) ist nicht durch meine Hand gegangen, ich kann Ihnen also zunächst keine Auskunft geben. Hofmannsthal ist im Augenblick verreist. Er kommt Ende Februar zurück, ich hoffe ihn dann bald zu sehen und werde ihn fragen.

(DLA A: Bremer Presse 63.226)

⁸⁸ Von Stefan Zweig ist keine Anzeige erschienen.

14. März 1923, an Willy Wiegand

Die Prosa von Moltke bitte zwischen Fallmerayer u. David Hess zu stellen.

(BW WIEGAND 84)

28. März 1923, an Willy Wiegand

5 Ich sende mit gleicher Post <...> eine Recension von Lesebuch I.

(BW WIEGAND 85)

<März 1923>, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Aufsatz v. Niebuhr retour mit der Bitte ihn dem Mskr. von Lesebuch Bd. II wieder einzufügen.

10

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

16. April 1923, Willy Wiegand an Ludwig Wolde

Das deutsche Lesebuch, das Frau Borchardt vor allem besorgt hat, ist ein Kapitel für sich. Bei den wenigsten Stücken war die Quelle richtig bezeichnet und die Korrektur musste doch nach den Originalausgaben gelesen werden, nicht nach den von Hofmannsthal übersandten Maschinenabschriften. Was für eine Arbeit Frau Borchardt mit den ungefähr 80 Stücken gehabt hat, musst Du Dir einmal von ihr selbst erzählen lassen.

15

(DLA)

6. Juni 1923, an Willy Wiegand

20

Bitte lassen Sie mich bald wissen, wann genau das Lesebuch II ausgegeben wird – ich möchte rechtzeitig auf Buchhändler Heller u. andere einwirken.

(BW WIEGAND 96)

27. Juni 1923, an Willy Wiegand

An Wassermann – Alt-aussee muss sogleich ein Lesebuch gehen. Bitte schreiben auch Sie ihm nochmals wie wertvoll eine Anzeige durch ihn uns wäre; er versprach sie mir.⁸⁹ <...>

5 Soll ich an Buchhändler Heller – Wien schreiben, seine Unterstützung für das Lesebuch erbitten? Oder sprach Herr Hildebrand⁹⁰ mit ihm? <...>

Ich bitte ein Exemplar des Lesebuches (beide Bände) an Director Zuberbühler, Erziehungsheim Glarisegg bei Steckborn am Untersee, Schweiz. Bitte an mich eine Copie der Liste jener Personen welche das Lesebuch
10 empfangen.

(BW WIEGAND 99)

18. Juli 1923, an Willy Wiegand

Eingeschlossen in diesen Brief empfangen Sie eine kurze Anzeige des Lesebuchs durch Thomas Mann in der Voss<ischen> Zeitung. Leider hat sich
15 Mann in der Anfertigung dieser Anzeige nicht die Mühe genommen, das von ihm früher in der amerikan. Zeitschrift The Dial Geschriebene ganz zu übertragen – welches einige Sätze enthielt, die in der Anerkennung gewichtiger sind. Zu Propagandazwecken wäre es also wohl richtig, beide Aufsätze von Mann zu verbinden.⁹¹ Hat Wassermann seinem Versprechen gemäß das
20 Lesebuch angezeigt? Wenn nicht, so bitte ich ihn in freundlicher Weise zu mahnen!

(BW WIEGAND 100)

⁸⁹ Eine Besprechung durch Jakob Wassermann ist nicht bekannt.

⁹⁰ Günther Hildebrandt, Geschäftsführer der Bremer Presse.

⁹¹ Die englische Version der Anzeige Thomas Manns in der Vossischen Zeitung erschien bereits im ›German Letter‹ vom Mai 1923 in: *The Dial*, vol. 74, Nr. 6 1923, S. 612f.

14. Oktober 1923, an Willy Wiegand

Auch vom Lesebuch hätte er⁹² gerne ein Rezensions-exemplar. Ob dies ihm zu concedieren, kann ich nicht entscheiden. Vielleicht lässt sich telephonisch von ihm erfahren, wo er es anzeigen würde!

5

(BW WIEGAND 102)

22. Dezember 1923, an Ernst Gagliardi

Daß Sie an einer Publication wie das »Lesebuch« so schönen Anteil nehmen – indem Sie nicht nur es erwerben, sondern auch anderen Menschen es zuführen <...> von wem könnte mich das mehr freuen als von einem Mann den ich so hoch achte.

10

(BW BURCKHARDT 301)

22. Dezember 1923, Moritz Heimann an Samuel Fischer

Auch für die Rundschau habe ich nun endlich einen Aufsatz angefangen, über Hofmannsthals »Deutsches Lesebuch«, ein Thema, das man davor hüten muß sich zu einem Universalthema auszuwachsen.⁹³

15

(BW FISCHER373)

1924

18. Februar 1924, an Paul Eisner

Nun aber, da wir doch vor dem Grabe uns vom »Äusseren« nicht ganz lösen können noch dürfen, so will ich sagen dass mir Ihre Anzeige des Lesebuches zu lesen eine große Freude wäre, desgleichen die Anzeige aus den Times (von beiden wusste ich nichts) (auch nichts von der bulgar. Publication) Ich

20

⁹² Johannes Eckardt, Redakteur der »Vierteljahrshefte des Bühnenvolksbundes«. Eine Anzeige von ihm ist nicht bekannt.

⁹³ Der erwähnte Aufsatz ist nicht erschienen.

veranlasse dann sogleich dass Ihnen der II^{te} Band des Lesebuches abermals gesandt wird.

(FDH II 17031)

21. Mai 1924, an Willy Wiegand

5 Wird es jetzt allmählich Zeit an die Neu-auflage des Lesebuches, u. die Veränderungen u. Verbesserungen zu denken?

(BW WIEGAND 113)

7. Juni 1924, an Willy Wiegand

10 Nun zur neuen Auflage des Lesebuchs. Man muss an einem solchen Ding immerzu bessern; ganz gut wird es ohnedies nicht. – Kann ich auch, wenn es soweit ist, die Vorrede nochmals durchgehen und ein paar meinem empfindlicheren Gefühl peinliche Fremdwörter tilgen? –

15 Die folgenden Verbesserungen des Inhalts wünsche ich unbedingt durchzuführen: der Beitrag von Immermann, durch Irrthum nur zur kleineren (und belangloseren) Hälfte gedruckt, wird ergänzt; ich sende Ihnen die Ergänzung gleichzeitig. – Der etwas schwächliche Beitrag von David Hess wird ersetzt durch einen ungefähr gleichlangen aus des Verfassers schönem Buch über seinen Landsmann J. C. Schweizer, und dessen abenteuerliches Leben in Paris. Es wird Ihrem bewährten philologischen Mitarbeiter leicht sein, 20 dies kleine Buch zu durchblättern und ein paar eindrucksvolle Seiten auszuschreiben. Mir aber hier macht dergleichen wirklich abscheuliche Mühe. Ferner würde ich den zweiten Band gerne um die folgenden Stücke bereichern: von Haydn gibt es einen besonders schönen Brief über Mozart aus dem Jahr 1787. Er wird wohl leicht zu finden sein.

25 Dann: Felix Mendelssohns Brief an Bärmann vom 14 II 1831 (in Meyers Volksbüchern) und Theodor Körners Brief an seinen Vater vom 10. III 1813.

Es bleibt dann zu erwägen, ob man einen dritten Band allenfalls nachfolgen lässt. Ihn mit schönen Stücken zu füllen, wird kein Mangel sein.

Ich erinnere an: Brehm, Riehl, Karl Hillebrandt,⁹⁴ Anselm Feuerbach, Helmholtz, Ratzel u. manche andere. (Treitschke, Vischer).

Es kommt darauf an: bringen Sie in der zweiten Auflage das Werk in einem Bande, so bleibt es wohl am besten, wie es ist. Bringen Sie aber zwei⁹⁵ Bände, so könnte gut ein dritter nachfolgen.

Zu überlegen ob man in Band II nicht doch eine Stelle aus Fichte's Reden an die deutsche Nation einschöbe – u. etwa die eine Seite wo Eckermann so sehr über sich selbst hinauswächst: die Beschreibung des toden Goethe.

(BW WIEGAND 114f.)

10 *20. Juni 1924, an Willy Wiegand*

Wenn das Lesebuch seine bisherige zweibändige Form beibehält – wie mir zu hören lieb ist – so schiene mir gegenwärtig die Vermehrung um eine Anzahl von Stücken aus der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts durchaus nicht richtig. Es würde das Buch dadurch umfangreicher, aber nicht besser werden. Auch darüber ist es Zeit, uns im August⁹⁶ zu unterhalten.

(BW WIEGAND 116)

15. September 1924, an Hermann Hesse

Ihre Anzeige des »Lesebuches« ist mir vor Augen gekommen, und es hat mich sehr gefreut, daß Sie als einer der ganz wenigen ernsten und gewissenhaften Schriftsteller, die wir haben, es der Mühe wert gefunden haben, auf das Buch hinzuweisen.⁹⁷ Alles, was Sie darüber sagen, gerade von Ihnen ausgesprochen zu hören, war mir lieb, ganz besonders das, womit Sie schließen: daß Sie über die Darbietung des sprachlich Schönen hinaus noch eine andere Absicht

⁹⁴ Hofmannsthal meint Rudolf Hildebrandt.

⁹⁵ Versehentlich: drei.

⁹⁶ Der Besuch Willy Wiegands in Bad Aussee fand Anfang September statt (vgl. BW WIEGAND 119).

⁹⁷ Hermann Hesse: »Hofmannsthals Deutsches Lesebuch«, in: *Der Lesezirkel Hottingen. Blatt für Literatur*. Jg. XI (1923/24), 11. Heft, S. 142-144.

erkennen: der Nation ihren Gehalt, verteilt in die Individuen, zu Gefühl zu bringen.⁹⁸

Ich glaube, man darf nicht ruhen in der Bemühung, dieser zerklüfteten, ja zerrissenen Nation innere Einigung zu bringen, nicht durch Programme, sondern indem man eine Art von geistiger Mitte herstellt.

(HIRSCH I 433)

4. Oktober 1924, an Willy Wiegand

Eine solche⁹⁹ fehlt – durch mein Versehen – beim Lesebuch u. wird sehr vermisst. (Durch mein Versehen: ich glaubte verstanden zu haben, dass sie angefertigt werde – doch war das Beabsichtigte nur ein Nachweis des Werkes aus dem jeweils das Prosastück entnommen war; das ist aber zu wenig.) <...>

Nachricht wie der Absatz des Lesebuches sich weiter gestaltet hat, wäre mir lieb.

(BW WIEGAND I 21f.)

21. Oktober 1924, an Willy Wiegand

Im idealen Verhältnis muss der mit mir arbeitende Verleger, wo er meine Ideen zur Ausführung wert befunden u. akzeptiert hat, mich treiben, als ein Schwungrad wirken – nicht umgekehrt. Sonst wird die Anziehung der dichterischen Arbeiten immer stärker sein, u. das Andere ungetan bleiben. Demgemäß: lassen Sie mir ehestens dort übersichtlich zusammenstellen was für Lesebuch Neuauflage dort an neuen Namen hinzukommt; welche Prosastücke (bei gleichbleibendem Autor) ausgetauscht werden sollen, und

⁹⁸ »So gewinnt das bedeutende Buch, über die Literatur hinaus, einen weiteren und höhern Aspekt, als eine Mahnung an die Größe und den Wert jener deutschen Kultur, deren sich meistens gerade die Unwürdigen rühmen, die von Vielen für tot erklärt wird, und die uns doch so nahe liegt, deren sanfte und strenge Stimme aus all diesen bunten Blättern tönt, deren lebendiges Licht noch heute jedem Willigen scheint. (ebd., S. 144).

⁹⁹ Zeittafel der Autoren.

welche Autoren dabei auf mich, welche auf Ihre dortigen Mitarbeiter aufgeteilt sind.¹⁰⁰ Dass ich das klar vor mir sehe; dann mahnt es mich schon!

(BW WIEGAND 123f.)

1925

5 *13. Januar 1925, an Willy Wiegand*

ad Lesebuch: Den Baechtold habe ich hier und werde die Stelle nachlesen.¹⁰¹

(BW WIEGAND 128)

17. Januar 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal

10 *Für die Ergänzungen des Lesebuchs habe ich inzwischen manches durchgesehen. Es wird Ihnen aber gewiss angenehmer sein, wenn ich Ihnen über das einzelne im Zusammenhange erst dann berichte, wenn die Arbeit hier abgeschlossen ist. Nach meinen Notizen habe ich für Sie an Ausgaben zu besorgen: Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere; Bachofen, Autobiographie; eine Ausgabe des Schwindschen Briefwechsels; den Briefwechsel Feuerbachs mit Henriette Feuerbach und das von Henriette Feuerbach herausgegebene*
 15 *»Vermächtnis« Anselm Feuerbachs. Sobald die Ausgaben eingetroffen sind, werden Sie Ihnen übersandt werden.*

(FDH/VW)

6. Februar 1925, an Willy Wiegand

20 Die meisten Ergänzungen zum Lesebuch habe ich schon abzuschreiben gegeben. Ich mache aufmerksam dass die mir gesandte Ausgabe zwar A. Feuerbachs Briefe an seine Mutter, nichts aber von deren Briefen enthält. Diese hat Uhde-Bernays zu einem gesonderten Bande: Henriette Feuerbach vereinigt, den ich mir gleichfalls zu schicken bitte.

¹⁰⁰ Vgl. dazu 3 tH³-4 tH⁴.

¹⁰¹ Vgl. Erläuterung zu S. 96,17-18.

(BW WIEGAND 130)

11. Februar 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Würden Sie mir gestatten, Sie nach Ihrer Rückkehr Ende April oder wann es Ihnen sonst recht sein sollte wieder für zwei Tage zu besuchen, so wäre ich Ihnen sehr dankbar.¹⁰² Ich könnte Ihnen dann alles <...> das Lesebuch betreffende vorlegen und es liessen sich die schwebenden Angelegenheiten auf diese Weise am einfachsten erledigen.

Für die Ergänzungen des Lesebuchs habe ich selbst inzwischen noch manches durchgesehen, und bis zu Ihrer Rückkehr habe ich nun genügend Zeit, um diese Arbeiten abzuschliessen. Sehr bedaure ich, dass ich übersehen habe, die Ausgabe der Briefe Henriette Feuerbachs von Uhde-Bernays zu bestellen; ich werde Ihnen das Buch nun erst nach Ihrer Rückkehr vorlegen können.

(FDH/VW)

17. Februar 1925, an Willy Wiegand

Ich <...> fördere tunlichst das für das Lesebuch noch Ausstehende.

(BW WIEGAND 133)

10. April 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Für die Erweiterung des Lesebuches hat sich noch Manches gefunden, das ich dann in Rodaun vorlegen möchte.

20

(FDH/VW)

24. April 1925, an Willy Wiegand

Im Lesebuch sollte man vielleicht dem genialen Johann Wilhelm Ritter einen Platz gönnen. Es käme da (aus den »Fragmenten aus dem Nachlass eines

¹⁰² Hofmannsthal kehrte im April 1925 von seiner Reise nach Nordafrika zurück. Ein Treffen mit Wiegand in Rodaun fand Anfang Mai statt.

jungen Physikers« Heidelberg 1810) wohl insbesondere ein sehr tiefer Brief in Frage, den ich gleichfalls bei Benjamin citiert finde: Bd. II. pag 227/30.¹⁰³

(BW WIEGAND 135)

30. Juni 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal

5 Was hier am Lesebuch noch zu tun war, ist so gut wie abgeschlossen. Von Warsberg, auf den Christiane mich noch hinwies, hat sich ein schönes Stück aus den Odysseischen Landschaften über das Grab Sapphos gefunden; Johann Wilhelm Ritter, den ich schon einmal in der Hand gehabt hatte, sehe ich in diesen Tagen noch durch. Meine Versuche, von Professor Schaeder einen Rat
10 bezüglich der Auswahl aus Lassalle und Rückert zu erhalten, sind leider erfolglos geblieben, da er auf drei Briefe nicht geantwortet hat. Von Ihnen dürfte ich also noch den Abschnitt von Hildebrandt aus dem deutschen Wörterbuch erwarten. Bei Heine habe ich noch nichts finden können, d. h. ich hatte ein Stück aus seiner Einleitung zum Don Quixote vorschlagen wollen;
15 aber als ich dann fand, dass Heine selbst es als das Schlechteste bezeichnet, was es je geschrieben habe, verlor ich den Mut.

(FDH/VW)

6. Juli 1925, an Willy Wiegand

20 Die Ergänzungen fürs Lesebuch habe ich empfangen und werde alle mit Ruhe durchgehen. Von Heine, der keinesfalls wegbleiben dürfte, habe ich ein sehr brauchbares Stück gefunden, die ins politische gehende Beschreibung eines Gemäldes der Julischlacht von Delacroix. Sie empfangen demnächst von mir

¹⁰³ Walter Benjamin (»Ursprung des deutschen Trauerspiels«, Berlin 1928, S. 212f., das Hofmannsthal seit 1925 als Manuskript vorlag, vgl. SW XIX 461,13-20) zitiert in dem Kapitel »Allegorie und Trauerspiel« Partien aus Ritters »Brief über die Chladnyschen Klangfiguren«. In die zweite Auflage des Lesebuchs wurde ein Teil dieses Briefes aufgenommen, allerdings nicht der von Benjamin zitierte. Vgl. dazu die Anmerkung Wiegands »Der bezeichnete Brief aus den Fragmenten eines jungen Physikers <...> scheint mir für sich nicht ganz verständlich zu sein.« (»Zeugnisse«). S. auch S. 165,4 und Erläuterung.

die Maschinabschrift,¹⁰⁴ dann noch je ein Stück von Anselm Feuerbach dem Maler, von Henriette Feuerbach, von Brehm, sowie den Artikel »Gemüt« von Rudolf Hildebrand. –

(BW WIEGAND 135)

5 20. Juli 1925, an Willy Wiegand

Ich werde Ihnen die noch fehlenden Stücke fürs Lesebuch vor 1. VIII senden, u. das noch Unentschiedene aufmerksam durchgehen, damit nichts zurückbleibt.

(BW WIEGAND 138)

10 22. Juli 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Vielleicht ist Ihnen die Durchsicht der neuen Stücke für das Lesebuch jetzt neben Ihrer anderen Inanspruchnahme doch zu störend. Es würde ja genügen, wenn die Entscheidung über die Stücke und deren Anordnung und Bezeichnung Anfang September in Aussee getroffen würde. Es ist ohnehin der Zeitraum zu
15 *kurz, um die neue Auflage bis zum Herbst rechtzeitig zum Weihnachtsverkauf fertig zu stellen, denn die noch vor der Drucklegung des Lesebuchs abzuwickelnden Satzarbeiten haben leider wegen eines mehrwöchigen noch andauernden Streiks in unserer Frankfurter Schriftgiesserei eine Verzögerung*
erlitten. Zudem werden auch die noch vorhandenen Exemplare der ersten
20 *Auflage etwa bis Weihnachten reichen und ein kurzer Zwischenraum des Vergriffenseins ist notwendig, damit die Buchhandlungen die noch auf Lager befindlichen Exemplare der ersten Auflage zunächst verkaufen können. Ich würde mich vielleicht also so einrichten, dass wir Anfang Oktober mit dem Satz der neuen Auflage beginnen.*

25 *Nun wäre ich Ihnen bezüglich des Lesebuchs noch für eine Entscheidung dankbar, mit der ich Sie hoffentlich nicht störe. Es handelt sich um die Durchsicht des beiliegenden Namensverzeichnisses, das für die biographischen Notizen dienen soll. Der grösste Teil der Notizen ist hier fertig durchgearbeitet; ich wäre Ihnen nur dankbar, wenn ich erfahren könnte,*

¹⁰⁴ Eine Kopie dieser Abschrift hat sich im Nachlass Hofmannsthals erhalten. Vgl. S. 130,14.

welche Autoren ganz fortfallen können, da ihre Lebensumstände und Werke als genügend bekannt vorausgesetzt werden können. Wenn Sie die Güte haben würden, diese fortzulassenden Namen auf der beiliegenden Liste zu streichen, wäre ich Ihnen dankbar. Die Liste enthält auch alle diejenigen Namen, deren Aufnahmen überhaupt noch ungewiss ist, doch macht es ja nichts aus, wenn diese wenigen Namen zunächst in Bezug auf die biographischen Notizen berücksichtigt werden.

(FDH/VW)

8. September 1925, an Willy Wiegand

Beim Wiederlesen der Vorrede zum Lesebuch sehe ich: ich habe es einlässlich begründet warum ich Schelling z.B. nicht aufnahm. Da nun das jetzt aufgenommene Stück (die Beschwichtigungsrede an die Studenten) wirklich keine große Prosa ist, so fänd ich es doch weit besser wir ließen das Stück fort. – Sich selber Lügen strafen, für so mäßigen Gewinn – hat doch wenig Sinn!

(BW WIEGAND 135)

14. September 1925, an Max Rychner

Dass Sie mir über das Lesebuch so freundlich schreiben, ist mir sehr lieb. Es ist allseits freundlich, oft mit wahrer Freunde aufgenommen worden. Ich bereite fürs Frühjahr eine neue Auflage, tue neue Stücke hinein (nicht zu viele, doch etliche sehr schöne) und ersetze manche durch noch schönere von der gleichen Hand. Dass Ihnen alles darin von Heute scheint, damit sprechen Sie den eigentlichen Gedanken meiner Arbeit aus: ich meine, dass die Nation alle Gemüts- und Geisteskräfte die sich hier durch reine und starke Individuen aussprechen, noch besitzt. Zeigen Sie es doch an und sprechen das aus, worauf Ihr Wort »livre de chevet« hindeutet; genau so ist das Buch gemeint: dass es auf Vieles hinführe, mehr Lust errege als befriedige. Helfen Sie mir, es auch in Ihrer Region aufgenommen zu wissen.¹⁰⁵

¹⁰⁵ Max Rychner: Zu Büchern der Bildung. In: *Wissen und Leben* 18 (Zürich 1925) S. 1158-1161.

(BW FISCHER 16)

15. September 1925, an Willy Wiegand

Ihre freundliche Gegenwart hier¹⁰⁶ hat in mir Liebe und Freude zum Lesebuch neu belebt; es ist völlig die Verstimmung von mir abgefallen, die sich in mir festgesetzt hatte: ich würde von Ihnen durch eine sanfte Dringlichkeit – der ich nicht würde widerstehen können – mich bewegen lassen, den Charakter des Lesebuches durch Aufnahme zu vieler Stücke mittleren Wertes zu verderben. Nun steht alles klar u. rein vor mir. Das neu Aufgenommene ist wahrhafter Gewinn.

10 Schelling lassen wir demnach auch fort; ich hatte vor, es auszusprechen; Ihr Brief erspart es mir. Ich möchte auch den Warsberg fortlassen; neben der prächtigen Beschreibung griechischer Landschaft durch Fallmerayer ist mir diese schwächere zur Last. – Wie haben wir uns bezüglich des Mendelsohn'schen Briefes zuletzt entschieden? das ist mir entfallen. Von Mozart durchaus ist einer aufzunehmen den auch Sie bezeichnet, an den Vater.

15 <...> Und wenn das Stück Harlekin oder »über das Groteskkomische« von Justus Möser nicht überlang ist, so lassen Sie es mir bitte copieren; ich gedächte, mehrerlei Gebrauch davon zu machen.¹⁰⁷

(BW WIEGAND 139f.)

20 14. November 1925, an Willy Wiegand

1) Nach langer ernster Überlegung möchte ich die Proklamation Napoleons, die ich mit gleicher Post retourniere nicht ins Lesebuch aufnehmen. Ich war geblendet durch einen nicht gewöhnlichen Glanz des Ausdruckes, aber Rudi hat mir dafür die Augen geöffnet, dass die Haltung eine zweideutige, ja unlautere ist. Indem er sich den Anschein gibt Napoleon als den Antichrist zu sehen, lügt er und hält doch um des Geistreichen willen an dieser Lüge fest.

¹⁰⁶ Wiegand besuchte Hofmannsthal vom 3. bis zum 5. September in Bad Aussee (vgl. BW WIEGAND 138).

¹⁰⁷ Justus Möser: *Harlequin, oder Vertheidigung des Groteske-Komischen*. o.O. 1761. Am 7. April 1926 schickte Wiegand die Abschrift, die sich nicht erhalten hat, an Hofmannsthal.

Dies ist nicht die Geisteshaltung, der man einen Platz in einer so ernstgemeinten Anthologie geben darf. Werden Sie nicht irre an mir, lieber Doctor Wiegand, es ist weit besser scheinbar inkonsequent zu sein, als starrsinnig. <...> – – – Aber das Stück, das wir bisher von Görres drin hatten, ist mir auch ganz ärgerlich, es muss ersetzt werden. Ich habe auf dem Ramgut einen Notizzettel der hinweist wo in den Görres'schen Werken seiner früheren Lebensperiode etwas zu holen sein dürfte, ich werde Ihnen das morgen abschreiben.

Nun Punkt 2) Aus einem Brief von Dr. Diebold¹⁰⁸ entnehme ich, dass er sich über das Lesebuch sehr gefreut hat, demselben schon von früher her anhängt, und es jetzt auch anzeigen will <...>.

(BW WIEGAND 140f.)

16. November 1925, an Willy Wiegand

in einer dieser Schriften von Goerres dürften sich ein paar schöne u. unver<gängliche> Seiten finden lassen!

- 1 Aphorismen über Organonomie Koblenz 1802
- <2> Die deutschen Volksbücher Heidelb. 1807
- <3> Der Dom zu Köln und das Münster zu Straßburg 1842.

(BW WIEGAND 142)

20. November 1925, an Max Rychner

Sie haben mir durch die Art wie Sie das »Lesebuch« anzeigten eine wirkliche Freude gemacht; darüber hinaus geht noch das Gefühl von Genugtuung im ganz unpersönlichen Bereich, das die ganze Haltung Ihres Aufsatzes mir gibt. Sie verstehen mich, ohne dass ich mich erkläre. In einer Welt, in der zu existieren schwieriger ist, als es seit 200 Jahren war; beunruhigt von Schein- und Trugbegriffen gängstigt von einer allgemeinen Verflachung, hat man sich, isoliert, mit einigen wenigen Isolierten, zusammengefunden. Es ist ein

¹⁰⁸ Bernhard Diebolds Besprechung erschien im »Literaturblatt« (Beilage zur Frankfurter Zeitung) vom 20. Dezember 1925, S. 6. Vgl. Diebolds Brief an Hofmannsthal vom 28. Dezember 1925.

wohlthuendes Gefühl, hie und da die Annäherung eines jüngeren Menschen nicht an die Personen, mit denen man sich verbunden weiß, sondern an jene Besitzthümer, ohne die einem das Leben nicht lebenswert schiene, gewahr zu werden.

5

(BW FISCHER 17)

29. November 1925, an Willy Wiegand,

Ich lege diesem Brief eine wirklich schöne und eingehende Besprechung des Lesebuchs aus der Zeitschrift »Wissen und Leben« bei; auch Diebold scheint die Absicht einer Besprechung zu haben.

10

(BW WIEGAND 143)

2. Dezember 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Die Besprechung des Lesebuchs in »Wissen und Leben« hatte ich bereits erhalten <...>.

15

Was nun das Lesebuch betrifft, so sehe ich die Stücke, die Sie mir für Görres neu angaben, durch; vielleicht darf ich Ihnen die geeignet scheinenden Stücke dann nach Rodaun mitbringen.¹⁰⁹ Beiliegend sende ich Ihnen das Schema der bisherigen und der neu aufzunehmenden Stücke. In dem ersteren habe ich die zu ersetzenden Stücke eingeklammert. Sie hatten dieses Schema für die Bestimmung der endgültigen Anordnung gewünscht. Bei den neu aufzunehmenden Stücken bedeuten die beigefügten ersten beiden Zahlen die Lebenszeit, die dritte Zahl das Erscheinungsjahr des Buches oder das Datum des Briefes.¹¹⁰

20

(FDH/VW)

¹⁰⁹ Der zunächst für die Tage nach Weihnachten geplante Besuch Wiegands in Rodaun fand erst vom 13.-15. Februar 1926 statt (vgl. BW WIEGAND 147).

¹¹⁰ Vgl. die Titellisten 9 tH⁴ und 10 tH⁵.

3. Dezember 1925, an Willy Haas

Ich hörte, ich weiß nicht mehr durch wen, daß Sie allem was ich tue
 freundlichen Antheil bewahrend, über das Lesebuch minder erfreut waren.
 Man müßte sich über dergleichen einmal aussprechen, und da mir bei reiferen
 5 Jahren ziemlich klar in der Seele liegt wie ich zur Nation oder eigentlich zu
 jener Idee der Nation ohne die wir nicht auskommen können stehe, so zweifle
 ich nicht, daß ich für die Art wie ich dies im einzelnen vertrete, Ihr Verständnis
 finden würde.

(BW HAAS 49)

10 <November/Dezember 1925>, Willy Wiegand an Hofmannsthal

<Beilage>

Deutsches Lesebuch.

1) *Zu erweiternde Stücke:*

*Dahlmann (2. Band, S. 139). Das bisherige Stück hat nur einen Umfang
 15 von 1½ Seiten; die vorgeschlagene Erweiterung schliesst unmittelbar an.*

*Chamisso (2. Band, S. 77). Statt des bisherigen Stückes von 1 Seite
 Umfang möchte ich das grössere Stück vorschlagen, das am Schlusse das
 bisher abgedruckte mit enthält.*

*Immermann. Die mir seinerzeit von Ihnen übersandte Erweiterung habe
 20 ich hier zurückbehalten.*

*Wilhelm von Humboldt (2. Band, S. 151). Die vorzuschlagende
 Erweiterung die noch etwas zu umfangreich ist, habe ich noch zurückbehalten;
 ich bringe sie nach Rodaun mit.*

*Niebuhr (2. Band, S. 147). Vielleicht liesse sich das bisherige Stück noch
 25 etwas erweitern. Ich konnte den betr. Band von der Staatsbibliothek bisher
 nicht erhalten, hoffe ihn aber noch in diesen Tagen einsehen zu können.¹¹¹*

2) *Zu ersetzende Stücke:*

¹¹¹ In der zweiten Auflage des Lesebuchs wurden bis auf Niebuhr alle genannten Stücke um einige Absätze erweitert. Wiegand zitiert Niebuhr hier nicht aus der im Text genannten Ausgabe.

Hegel (bisher 1. Bd. S. 188). Die neu aufzunehmende »Antrittsvorlesung« hatten Sie mir seinerzeit angegeben.

Novalis. Das als Ersatz vorgeschlagene Stück aus den »Lehrlingen zu Sais« hatten Sie im Winter prinzipiell gebilligt, wollten es aber noch einmal
5 ansehen.

Arnim. Ich habe noch alles versucht, um etwas geeignetes zu finden. Die zum Teil schwer feststellbaren Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften haben nichts ergeben, auch nicht die Einleitung zum Wunderhorn, nur die Einleitung zu den »Kronenwächtern« schien in Frage kommen zu können.

10 Görres, Proklamation Napoleons. Das Stück lässt sich, glaube ich, auf etwa 14 Lesebuchseiten reduzieren; ich behalte es noch hier und bringe es mit.

Ranke, Der Kardinal Richelieu. Das Stück habe ich von Ihnen bekommen und behalte es hier.

Heine, noch nichts geeignetes gefunden. Über Delacroix' »Julischlacht«
15 Kreuzer. Ich sehe die Mythologie noch durch, ob sich nicht ein umfangreicheres Stück findet.

Arndt. Sie wünschen statt des bisherigen Stückes einen Abschnitt aus dem Aufsatz über die deutsche Sprache; das nähere könnte vielleicht mündlich besprochen werden.¹¹²

20 3) Neu aufzunehmende Stücke:

Eckermann. »Goethe Bogen schießend« und »Der tote Goethe«, sind von Ihnen schon ausgewählt; die Stücke behalte ich hier.

Theodor Körner »Brief an den Vater«, bereits ausgewählt, die Abschrift hier zurückbehalten.

25 ø Schelling »Rede an die aufgeregten Studenten«, bereits ausgewählt, die Abschrift hier zurückbehalten.¹¹³

Mommsen »Sulla«, von Ihnen schon durchgesehen und gekürzt; die Abschrift habe ich zurückbehalten.

30 Clausewitz. Der Abschnitt über die kriegerische Tugend des Heeres war seinerzeit besprochen und prinzipiell von Ihnen gebilligt worden.

¹¹² Mit Ausnahme des Beitrags von Achim von Arnim wurden alle genannten Stücke in der zweiten Auflage ersetzt.

¹¹³ Vgl. S. 87,12ff.

Carl Ritter. Das in Aussucht genommene Stück über das Begräbnis des Dschingis-Khan erwies sich als nicht recht geeignet; statt dessen hatte ich den Vortrag über Palästina vorgeschlagen; doch haben Sie ihn, meiner Erinnerung nach, noch nicht durchgesehen. Es scheint ein schönes und in sich abgeschlossenes Beispiel der historisch-geographischen Schilderung. Aus der
5 grossen Erdkunde war kein ähnliches Stück zu gewinnen.

Nietzsche. Das Stück über das griechische Weib hatten Sie selbst ausgesucht.

Beethoven. Das Heiligenstädter Testament hatten Sie mir angegeben.

10 ? *Savigny.* Nach Durchsicht aller erreichbaren Schriften Savignys schien mir der Abschnitt über die Entstehung des positiven Rechts aus dem Buche »Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft« am geeignetsten zu sein. Er ist in sich abgeschlossen und verständlich.

15 *Feuerbach.* Von dem Kriminalisten Feuerbach möchte ich das wichtigste Stück seines Vortrages im königlichen Rat über das von ihm ausgearbeitete Bayrische Strafgesetzbuch vorschlagen. Vielleicht können die letzten Seiten ab S. 6 von der bezeichneten Stelle an fortfallen. Es ist sprachlich sehr prägnant; unter allem was ich sonst von ihm gesehen habe, fand sich nichts ähnliches.

20 *φ Karl Otfried Müller.* Es kämen vielleicht zwei Stücke in Frage: Über den Peloponnes oder Über den Staat der Dorier; das erstere scheint mir fast geeigneter, es könnte eventuell noch ein wenig gekürzt werden.

25 *φ Leopold von Buch,* der berühmte Geologe und Freund Alexander von Humboldts. Er wird auch seiner Darstellung wegen häufig hervorgehoben und verdiente einen Platz neben Ritter. Aus seinem sehr umfangreichen Werk schienen mir zwei Stücke, eventuell noch weiter gekürzt, in Frage zu kommen: über Neapel und den Vesuv oder über seine Reise in Lappland.¹¹⁴

30 *φ Tischbein.* Unter seinen Briefen wären vielleicht die beiden über Michelangelo und Raphael geeignet; merkwürdig ist daneben seine Schilderung des Vesuvausbruches 1794. Sie sprachen einmal davon, dass Sie noch die Aufnahme einer Beschreibung eines grossen Naturphänomens wünschten, ähnlich der Heinseschen Schilderung des Rheinfalls von Schaffhausen. Sollten Sie sich für diese Schilderung entschliessen, so wäre

¹¹⁴ Leopold von Buch verfasste u. a. eine »Reise durch Norwegen und Lappland« (1810). Nicht in die Neuauflage des Lesebuchs aufgenommen.

vielleicht bei Buch die Lapplandreise vorzuziehen, damit nicht zwei Stücke über den Vesuv aufgenommen werden.¹¹⁵

Hans Sachs Gervinus. Der letzte Teil aus seiner kleinen Schrift über die Grundzüge der Historik, d.h. der Abschnitt über den Geschichtsschreiber, ist in sich abgeschlossen und dürfte vielleicht aufgenommen werden.

Boeckh. Das zweite der abgeschrieben Stücke, das Schlusskapitel aus der »Staatshaushaltung der Athener« hatten Sie schon prinzipiell gebilligt.

Steffens. Das kleine Stück über die Bedeutung der Farben in der Natur hatten Sie gelesen und gebilligt. Aus seinem naturwissenschaftlichen Werk scheint es mir das beste zu sein; die »Lebenserinnerungen«, die ich ebenfalls durchgesehen habe, treten schon aus sprachlichen Gründen zurück.

∅ Gauss. Vielleicht sind Sie damit einverstanden, dass der kleine Aufsatz über die Erweiterung des Gebiets der Himmelskunde aufgenommen wird. Das grosse Werk von Gauss ist sonst rein physikalisch mathematisch und astronomisch; dies ist das einzige mir bekannt gewordene Stück, in dem er zu dem gebildeten Publikum über seine Wissenschaft spricht, und es scheint doch schön nur durch seine Bescheidenheit, und auch durch die Sprache.

∅ Pestalozzi. Ich weiss nicht ob Sie daran gedacht hatten ihn aufzunehmen. Eventuell wäre das abgeschriebene Stück über die Entwicklung des Kindes vielleicht geeignet.

∅ Lichtenstein, Naturforscher, der zum Freundeskreise Alexander von Humboldts gehörte und gleichzeitig mit ihm in Berlin tätig war. Er hat ein Werk über seine Reise in Afrika geschrieben, aus dem die schönste Stelle das abgeschriebene Stück über die Karroo ist. Es könnte eventuell am Schluss etwas gekürzt werden.¹¹⁶

∅ Wachsmuth. Das Stück aus der »Hellenischen Altertumskunde« über Himmel, Luft und Naturerzeugnisse Griechenlands hatten Sie schon gebilligt.¹¹⁷

¹¹⁵ Heinrich Wilhelm Tischbein: Der Vesuv. In: Aus meinem Leben. Hrsg. Carl G. W. Schiller. 2 Bde. Braunschweig: C.A. Schwetschke und Sohn 1861. Nicht aufgenommen.

¹¹⁶ Hinrich Lichtenstein war in seiner Jugend Hauslehrer in Südafrika. Er verfasste »Reisen im südlichen Afrika« (1811). Nicht aufgenommen.

¹¹⁷ Wilhelm Wachsmuth: Hellenische Alterthumskunde aus dem Gesichtspunkte des Staates. 2 Bde. Halle: Hemmerde und Schwetschke 1826-1830. Nicht aufgenommen.

ø Herbart. Aus den philosophischen Schriften ist kaum etwas zu gewinnen, dagegen käme wohl die kleine Rede auf Kant in Frage, die Sie, meiner Erinnerung nach, schon prinzipiell gebilligt hatten, die Sie aber noch einmal durchsehen wollten.¹¹⁸

5 ø Thomas Abbt. Aus seinen Schriften über das Verdienst und über den Tod fürs Vaterland scheint mir die kleine Vorrede zu letzteren am geeignetsten.¹¹⁹

Villers. Die beiden Briefe hatten Sie bereits gebilligt. Biograph<ische> Daten

10 Caroline Schlegel. Den Brief an Goethe haben Sie bereits gelesen und gebilligt.

Stein. Auf Ihre Veranlassung hin habe ich aus den Staatsschriften und Briefen eine Reihe von aphoristischen Stellen zusammengestellt, aus denen noch die Auswahl getroffen werden müsste.

15 Haydn. Der Brief über Mozart ist der von Ihnen angegebene.

? ø Felix Mendelssohn. In den Reisebriefen habe ich keinen besseren gefunden als den in Aussicht genommenen und abgeschrieben an Bärmann, der aber eigentlich weder inhaltlich noch sprachlich sehr bemerkenswert scheint.

20 Hehn. Der Abschnitt über die Dattelpalme aus »Kulturpflanzen und Haustiere« war eigentlich der einzige, der sich ohne Schwierigkeit kürzen liess, ohne den Zusammenhang zu verlieren, und es ist doch wohl auch inhaltlich eines der schönsten Stücke. Einige weitere Kürzungen sind in der Abschrift noch vorgeschlagen; die griechischen Worte müssen noch nachgetragen werden. Sie hatten das Stück prinzipiell schon gebilligt.

25 Brehm. Vielleicht könnte der Abschnitt über die Sperlingsvögel mit den vorgeschlagenen Kürzungen aufgenommen werden.

Schinkel. Seine frühesten Briefe scheinen in der Darstellung interessanter und sprachlich schöner zu sein als die späteren. Vielleicht

¹¹⁸ »Rede, gehalten am Geburtstag Kants, 22. April 1832«. In: Johann Friedrich Herbart: Sämtliche Werke in 19 Bänden. Zweiter Neudruck der Originalausgabe, Aalen 1989 (ED Langensalza 1887-1912), Bd. 10.

¹¹⁹ Thomas Abbt: Vom Tod fürs Vaterland (1761). Neue vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin, Stettin: Friedrich Nicolai 1770. – Vom Verdienst. Ebd. 1765. Nicht aufgenommen.

gestatten Sie die Aufnahme des Abschnitts über Venedig, der zum Teil doch schöne Stellen enthält.

5 ∅ *Freili grath.* Die Durchsicht seiner Briefe war recht enttäuschend; nur der in Aussicht genommene Brief an die Geschwister käme allenfalls in Frage. Aber irgendwie scheint er nicht ganz sympathisch und nicht ganz natürlich.

10 *Rabener.* Ich weiss nicht, ob Sie an die Berücksichtigung Rabeners gedacht hatten. Er könnte aus zeitlichen Gründen noch in Frage kommen, da er um 1740 und 50 geschrieben hat. An satyrischen Stücken enthält das Lesebuch nur die neu aufzunehmende Proklamation von Görres, denn das Stück von Lichtenberg hat ja anderen Charakter. Den »Versuch eines deutschen Wörterbuches« hat auch Wackernagel in sein Lesebuch aufgenommen, daneben einen Brief über die Zerstörung seines Hauses, den ich in Abschrift für alle Fälle noch mitbringe.

15 *Warsberg.* Aus den »Odysseischen Landschaften« schien mir der Abschnitt über das Cap der Sappho am schönsten zu sein.¹²⁰

Bachofen Das Stück ist von Ihnen bereits ausgewählt und hier zurückbehalten.

4) Stücke, deren Durchsicht noch nicht beendet ist.

20 *Ritter.* Der bezeichnete Brief aus den Fragmenten eines jungen Physikers, dessen Abschrift ich mitbringe, scheint mir für sich nicht ganz verständlich zu sein. Ich sehe das Buch durch, ob sich daneben noch etwas anders findet.

 ∅ *Rückert.* Bisher, wie ich Ihnen schon schrieb, ohne Ergebnis.

25 ∅ *Lagarde* Die deutschen Schriften habe ich, da ich sie von der Staatsbibliothek nicht bekommen konnte, beim Verlage bestellt und sehe sie noch durch.

Merowinger Gustav Freytag. Die in Aussicht genommene Vorrede aus den »Bildern der deutschen Vergangenheit« ist nicht ganz geeignet; es kommen jedoch einige Abschnitte aus dem Buche selbst in Frage, deren Abschrift ich mitbringe.

¹²⁰ Einen Auszug aus den »Odysseeischen Landschaften« (1878) des Freiherrn Alexander von Warsberg war schon 1916 im Österreichischen Almanach veröffentlicht worden. Nicht aufgenommen.

Mozart. Die etwa in Frage kommenden Briefe dürfen vielleicht mündlich besprochen werden.

Hildebrandt. Den Abschnitt aus dem Grimmschen Wörterbuch darf ich von Ihnen erwarten.

5 *ø C. C. L. Hirschfeld, den man wohl den Begründer der Gartenkunst in Deutschland nennen darf, käme vielleicht in Frage.¹²¹ Einige Abschnitte bringe ich mit.¹²²*

(E VA 39.50–56)

<1925>, Beilage eines Briefes von Willy Wiegand an Hofmannsthal

10 *Deutsche Sprache, Chronologische Uebersicht.¹²³*

Leibnitz (geb. 1646, gest. 1716) erschienen um 1700

Moeser (1720–1794) um 1774

Klopstock (1724–1803) um 1780

Kant (1724–1804) um 1780

15 *Hamann (1730–1788) um 1765*

Adelung (1732–1806) um 1780

Wieland (1733–1813) um 1780

Lichtenberg (1742–1799) um 1770

Herder (1744–1803) um 1780

20 *Wetzel (1747–1816) um 1781*

Bürger (1748–1794) um 1787

Garve (1742–1798) um 1802

Goethe (1749–1832) um 1800

Schiller (1759–1805) um 1800

25 *Moritz (1757–1793) um 1790*

Kolbe (1757–1835) um 1804

¹²¹ Christian Cay Laurenz Hirschfeld: *Theorie der Gartenkunst*. 5 Bde. Leipzig: Weidmanns Erben und Reich 1779–1785. Nicht aufgenommen.

¹²² Am 29. Dezember 1924 besuchte Wiegand Hofmannsthal in Rodaun (vgl. BW BURCKHARDT 152)

¹²³ Diese folgende Liste steht eventuell auch im Zusammenhang mit der 1927 erschienenen Anthologie Wert und Ehre deutscher Sprache.

Jean Paul (1763–1825) um 1804
Fichte (1762–1814) um 1808
Arndt (1709–1860) um 1810
Adam Müller (1779–1829) um 1816
 5 *A.W. Schlegel (1767–1845) um 1812*
Fr. Schlegel (1772–1829) um 1812
W. v. Humboldt (1767–1835) um 1820
Schleiermacher (1768–1834) um 1831
Uhlandt (1797–1862) um 1817
 10 *Schopenhauer (1788–1860) um 1840*
Heine (1797–1856) um 1840
Jacob Grimm (1785–1863) um 1746¹²⁴
Feuchtersleben (1806–1849) um 1848
Hebbel (1813–1863) um 1850

15 (E VA 39.40)

28. Dezember 1925, Bernhard Diebold an Hofmannstal

Unterdessen ist Ihr Lesebuch noch vor Weihnachten von mir angezeigt
 worden.¹²⁵ Neben dem vielen Lob hätte ich (bei grösserem Raum, der mir
 versagt war) gerne noch weitschweifiger etwas Bestimmtes getadelt. Was
 20 wohl? Folgendes: dass Sie, der Sie wissen was Prosa ist, dass Sie den Jean
 Paul in die Sammlung hineingenommen haben. Das verdient er nicht. Und
 wenn der dunkle Hebbel selbst beim schwedischen Pfarrer angeblich geweint
 haben soll – nein, nein das ist keine Prosa. Das ist zum Teil eine sehr feine
 Confiserie – aber kein Kuchen. Das ist verfehlte »Poesie«, verzuckerte Prosa
 25 – verzuckert mit süssen Tränen – denn was weiss der dickhalsige Jean Paul
 Richter von Salz. Über diesen Humoristen habe ich nie gelacht – über
 diesen Sentimentaliker habe ich nie geweint. Da ist nichts »schmerzlich-
 süss« wie in der »Ariadne« von Hofmannsthal. Das ist nur speckiges Talent,
 oeliges Geschreibe eines weichen und klug reproduzierenden Mimen, der den
 30 Damen seines Jahrhunderts auf den Nerv zu fühlen verstand und der mit

¹²⁴ Sic!

¹²⁵ Vgl. Fußnote 108.

seinem vor Goethe und Schillers Sprache durchaus vorgestrigem Deutsch noch bis 1840 eine archaische Koketterie trieb. Gott sei Dank, dass ich das einmal Einem sagen durfte, der um Sprache weiss. Sie werden mir ein paar schöne Zitate Pauls entgegenhalten. Aber Prosa besteht nicht aus Zitaten, sondern aus Fluss oder Gemäuer. – je nachdem sie eben flüssig oder fest ist. Jean Pauls Sprache hat aber überhaupt keinen Aggregatzustand: das ist ein un-garer Kuchenteig mit einer Fülle von Rosinen drin, das ist Schmierseife mit Schlagsahne. – Aber dieser Erguss gegen den überschätzten Rang des Mannes aus Wunsiedel soll nicht die Atmosphäre verdunkeln.

(FDH/VW)

31. Dezember 1925, an Willy Wiegand

Mell bringt mir dieses Stück von Arndt; es ist nun in der Tat so bedeutend, so ins Tiefste dringend, so geschlossen dass ich meine wir sollten es anstatt des bisherigen Stückes ins Lesebuch nehmen!¹²⁶

(BW WIEGAND 145)

<Dezember 1925 oder Januar 1926>, Willy Haas an Hofmannsthal

Sie schrieben mir auch über meine Ansichten zum ›Deutschen Lesebuch‹. Meine Einwände betreffen nicht mich als genießenden Leser; für einen Menschen wie mich gibt es wenig schönere Bücher als Dieses. Aber ich glaube, ein solches Buch müßte sehr viel volkstümlicher gemacht werden. Ich habe meine Einwände in entsprechend respektvoller Art für die ›Lit. Welt‹ aufgeschrieben (zugleich mit dem Ausdruck meiner persönlichen Liebe zu diesem Buch) und brauche sie also nicht hier zu wiederholen.¹²⁷ Ich darf doch mit Ihrer wohlwollenden Sachlichkeit bei der Lektüre dieser geziemend respektvollen und sehr liebevoll gedachten Kritik rechnen?

¹²⁶ Hofmannsthal ersetzte in der Neuauflage des Lesebuchs den bisherigen Auszug aus Ernst Moritz Arndts ›Erinnerungen aus dem äusseren Leben‹ durch eine Beschreibung Napoleons aus ›Geist der Zeit‹.

¹²⁷ Willy Haas: Wege in die Vergangenheit. In: Die Literarische Welt 2 (Wien), 15. Januar 1926, S. 6.

(BW HAAS 51)

1926

7. Januar 1926, an Willy Haas,

was Sie in diesem Sinn gegen das Lesebuch vorbringen, interessiert mich zu
 5 sehr, als daß ich nicht darauf erwidern würde sobald ich es gelesen. <...>

PS. Die Aufgabe des volkstümlichen Lesebuchs war hier nicht gestellt.
 Sondern die der Wiederherstellung fast schon verlorener Tradition in der
 obersten Schicht.¹²⁸

(BW HAAS 53)

10 16. Januar 1926, an Willy Haas

Mit ›Erwiderung‹ auf das was Sie über das Lesebuch aussprechen, meinte ich:
 es wird mich freuen, Ihnen persönlich brieflich dann darzulegen, wie ich mich
 zu Ihrem Urteil verhalte (das mir in jedem Fall etwas geben wird.)

(BW HAAS 53f.)

15 19. Januar 1926, an Willy Haas

Zu Ihrem Einwand, in Bezug auf das Lesebuch, das Folgende aphoristisch:
 einen Canon besitzen wir nicht, ich mußte irgend ein Kriterium suchen, wer
 aufzunehmen. Als solchen wählte ich die geistige Reinheit und Giltigkeit.
 Hieraus erst abgeleitet ergab sich mir, daß dies auch die Vortrefflichkeit des
 20 Ausdrucks bedinge, nicht aber bin ich vom Abstractum der ›sprachlichen
 Größe‹¹²⁹ ausgegangen. Ich wüßte auch heute mich nicht anders zu verhalten.

¹²⁸ Haas hatte in seiner Besprechung kritisch angemerkt: »In der Tat spannt diese, natürlich mit vollendetem Geschmack ausgewählte Prosa-Anthologie den Horizont etwas gar zu hoch ins luftdünne Abstrakte, den einfachen Leser, für den sie ja bestimmt ist, Erschreckendes und Befremdendes« (s.o.).

¹²⁹ »Hugo von Hofmannsthal stellt eine Reihe älterer deutscher Prosaschriften <...> nach dem Gesichtspunkt ihrer sprachlichen Größe zusammen.« (ebd.)

An die Vielfalt der Gegenstände habe ich beim Auswählen die größte Sorgfalt gewandt, ich ließ gestern mir in aller Eile die Liste der behandelten Gegenstände ausziehen;¹³⁰ sie umfaßt 7/8 aller im Buch enthaltenen Stücke. Nur das letzte 8tel behandelt Abstractes oder wie man zu sagen pflegt Philosophie.

Im letzten Grunde ergibt sich als der Verfasser eines solchen Buches der Geist der Nation, für einen gewissen Zeitraum genommen. Als Gegenstand aber schlechthin die ganze Welt. Trotzdem kann ich verstehen, daß Ihnen der Begriff des Dünnen, Abstracten sich zudrängte, nur ist dies, glaub ich, anders zu deuten: Die gleiche Sammlung im gleichen Geist aus der englischen oder französischen Literatur ausgezogen würde anders anmuten, irdischer, blutvoller; so scheint es mir damit zu stehen. Ein ganz ähnliches Gefühl drängte sich mir auf als ich unlängst die ›Denkreden‹ von Borchardt¹³¹ durchblätterte. Darin liegt etwas zugleich Imposantes und Dürftiges, ja Erschreckendes. Aber dieses Gefühl bezieht sich durchaus nur auf die Nation.

Es ist eine irrige Supposition, daß dieses Buch für die einfachen Leser bestimmt sei. Es ist nicht für Gelehrte, wohl aber für die oberste gebildete Schicht. Auch denen fängt der Zusammenhang an abhandeln zu kommen. So ist das Buch auch aufgefaßt worden. Für den gemeinen Mann etwas Ähnliches zu machen, würde ich ganz anders auffassen, würde mich viel mehr an die alten Kalender halten.

Anlage:

Deutsches Lesebuch

Beschreibungen: des Gesteines Granit

- 25 einer Schlacht
- eines Schauspielers / der Gemeinde Herrnhut
- eines Wasserfalls / einer Audienz bei Napoleon
- einer griechischen Landschaft
- einer deutschen Landschaft
- 30 einer Sterbestunde

¹³⁰ Hofmannsthals Brief enthält eine Anlage, deren Wortlaut derjenigen zu dem Brief an Willy Haas entspricht.

¹³¹ Rudolf Borchardt, *Deutsche Denkreden*, a.a.O.

- einer kleinasiatischen Landschaft
 einer Höhle in Amerika / einer Wassernot
- Briefe: eines Werbenden (Bismarck)
 eines Liebenden (Mörrike)
 5 eines Bräutigams (Büchner)
 einer Mutter an ihren Sohn
 eines mithandelnden aus dem Paris von 1793
 einer Beichte (Bürger) / Hölderlin an Diotima
- Bekenntnisse: aus K. Ph. Moritz / aus Hebbels Tagebuch
- 10 Politisch: Deutsches Adelsleben (zwiefach gesehen)
 Großdeutsche Rede (Uhland)
 über den Staat (Dahlmann) / über Verfassung (Lassalle)
 Deutsche Politik (Fichte)
- Kunst: Runge Vorsatz des Malers
 15 Otto Ludwig, das Schauspielerische
 Grimm, über Märchen
 E. Th. A. Hoffmann: über Musik
- Diversa: Von deutscher Baukunst (Moses) Vom Schöpfer
 Eine Vision der A. K. Emmerich
 20 Grillparzers Grabrede für Beethoven
- (BW HAAS 54-56)

3. Februar 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Beiliegend sende ich Ihnen noch die Abschrift der Einleitung aus der Viller's
 Ausgabe des Insel-Verlages. Leider war es mir nicht möglich, das Buch von
 25 der Bibliothek eher zu bekommen.¹³²

(E VA 39.23)

9. März 1926, an Willy Wiegand

Ich erinnere an Harlekin von Justus Möser.

Ich ordne die Reihenfolge fürs Lesebuch morgen – übermorgen.

¹³² Beilage s. ›Überlieferung‹: ›Erhaltene Abschriften‹, S. 130,14ff.

(BW WIEGAND 147)

12. März 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Bei der Rückkehr aus Bremen erhielt ich soeben Ihren freundlichen Brief vom 9. und die beiden Görres-Bände, die Sie mir freundlichst zurücksandten. Die Einteilung für das Lesebuch kam mir sehr gelegen, da mit dem Satz der zweiten Auflage in diesen Tagen schon begonnen werden wird. <...>

Die Harlekin-Abschrift sende ich Ihnen sogleich nach meiner Rückkehr.

(FDH/VW)

7. April 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Die Abschrift des Harlekin sende ich mit gleicher Post. Es ist ein ziemlich umfangreiches Stück.

(FDH/VW)

3. Juli 1926, an Willy Wiegand

Sie erwähnten, dass ein grosser Teil des Lesebuches schon gesetzt ist. Für welchen Zeitpunkt rechnen Sie mit den biographischen Vermerken? Bitte um Mitteilung, ich werde mich danach einrichten.

(BW WIEGAND 150)

28. Juli 1926, an Willy Haas

Eine so bescheidene, fast philologische Arbeit, wie es die Vorbereitung der neuen Auflage des Lesebuches ist (und doch nicht nur philologisch, aus einer doch lebensvolleren, geselligeren Seelenverfassung heraus unternommen als die gelehrte es ist) – indem sie mich nötigt, über die Lebensläufe so vieler geistiger Deutscher nachzudenken (deren ›Gedenktafeln‹ ich beigeben will) führt mich in ein Bereich, das – ja wie soll ich es nennen? – ich möchte es: die Mitte der Nation nennen, und mich daran stärken, für mich allein, daß ich es

gefunden habe, als eine Zuflucht, zu der ich von Zeit zu Zeit zurückkehren kann, u. immer zurückkehren werde.

(BW HAAS 64)

28. Juli 1926, an Felix Oppenheimer

5 Wie gesagt, ich sollte schon längst dort¹³³ sein, habe aber so über jede Voraussicht viel hier zu erledigen (u. a. für die Neuauflage des Lesebuches) dass ich nicht hoffen kann, vor dem 4^{ten} hier wegzukommen.

(BW OPPENHEIMER 126)

11. September 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

10 Vor allem habe ich Ihnen heute noch für die biographischen Abrisse zum Lesebuch zu danken, das Meiste war mir noch unbekannt, und ich bin sehr glücklich über diese so schöne Bereicherung des Buches. Nur bedrückt es mich, dass Sie so sehr viel Mühe von dieser Arbeit gehabt haben. Es war ja daran gedacht worden, Schröder für die Mitarbeit wenigstens eines kleineren
15 Teiles zu gewinnen, aber bei ihm ist ja jeder Arbeitstermin illusorisch. <...>

Vielleicht darf ich Ihnen die biographischen Abrisse zur Korrektur nicht in den Schreibmaschinenabschriften sondern frei auslaufend gesetzt übersenden, was für die Korrektur ja einfacher und übersichtlicher ist. Freilich dürfte dies kaum vor Ende dieses Monats möglich sein, da wir im Augenblick noch mit
20 dem Druck des Textes des ersten Bandes beschäftigt sind. Liegt Ihnen daran, die Korrektur früher vorzunehmen, so würde ich Ihnen die Schreibmaschinenabschriften übersenden.

(FDH/VW)

20. September 1926, Willy Wiegand an Max Mell

25 Beiliegend sende ich Ihnen die ersten Korrekturen des Lesebuches. Zunächst das Stück Rabener »Versuche eines deutschen Wörterbuchs«. Wenn Sie

¹³³ In Salzburg.

einverstanden sind, so wäre es doch wohl erwünscht, wenn bei diesen frühen
Stücken die Interpunktion der Originalausgaben wenigstens an den
charakteristischen Stellen beibehalten wird. Ferner ein Brief Haydns über
Mozart, für den ich nur eine einzige Quelle gefunden habe, nämlich die
5 beiliegende Ausgabe der Musikerbriefe von Nohl, wo Sie den betreffenden
Brief auf Seite 101 unten finden. Ferner ein Brief Mozarts an seinen Vater; die
Quelle ist die gleichfalls beiliegende Ausgabe von Mozarts Briefen Seite 360ff.,
aber daran ist wohl nicht viel zu korrigieren, weil Hofmannsthal den Brief gern
in der Orthographie und Interpunktion des Originals gedruckt haben möchte.

10 Die weiteren Stücke sind noch in Arbeit. Im Laufe der nächsten Woche
hoffe ich aber mehr schicken zu können.

(DLA)

29. September 1926, an Willy Wiegand,

15 Ich erwarte hier nunmehr die Correcturen des Lesebuches oder Nachricht
hierüber.

(BW WIEGAND 153)

30. September 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Die für den ersten Band bestimmten Biographien des Lesebuches übersende
ich spätestens Ende nächster Woche.

20 (FDH/VW)

26. Oktober 1926, an Max Rychner

25 <...> (es werden Ihnen demnächst <...> zwei Bände auf Schiller bezüglich
zugehen,¹³⁴ sowie die neue sehr erweiterte Auflage meines deutschen
Lesebuches) an die ich sehr viel Mühe gewandt habe. Es kommt alles darauf
an, ob diese Bestrebungen in der Presse so viel Hilfe, im Publicum so viel

¹³⁴ Schillers Selbstcharakteristik.

Aufnahme finden, dass sie sich überhaupt fortsetzen lassen, fortsetzen und natürlich ausbauen.

(BW FISCHER 22)

26. Oktober 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

5 Infolge meiner verspäteten Rückkehr hat sich leider auch die Übersendung der
Korrekturen der biographischen Tafeln zum Lesebuch verzögert. Ich habe
heute abend mit der Arbeit nicht ganz fertig werden können, zumal noch einige
Fragen einzutragen sind, und sende daher die Bogen morgen. Die
10 Drucklegung wird hierdurch nicht verzögert, da die Tafeln ebenso wie das
Vorwort nachgedruckt werden. Ich möchte Sie nur bitten, wegen der
Fertigstellung des Lesebuchs unbesorgt zu sein; ich tue alles, was nur möglich
ist, und alle unsere Leute arbeiten mit Überstunden. Ich hätte den Druck ja
gern schon bis zum Herbst beendet gehabt, aber gegen die Stockungen in
15 unserem Betriebe, die immer wieder durch das Ausbleiben erwarteter Arbeiten
eintreten, bin ich ganz machtlos <...>. Der Druck des Lesebuchs wird
spätestens bis zum 20. November beendet sein. Der erste Band ist schon in
diesen Tage ausgedruckt. Dankbar wäre ich Ihnen, wenn ich noch die kurzen
Vorbemerkungen erhalten könnte, die Sie im Anschluss an die bisherige
20 Vorrede der zweiten Auflage vorzuschicken gedachten. Sobald ich dieses
und die Korrektur der biographischen Tafeln von Ihnen zurückerhalte, lasse
ich den ersten Band schon im voraus fertigstellen und binden.

<...>

25 Darf ich Ihnen vorsichtshalber noch einen Abzug des Stückes von Ernst
Moritz Arndt über Bonaparte senden. Der Abdruck in der Europäischen Revue,
auf den Sie mich damals verwiesen haben, war gekürzt und so darf ich Ihnen
den beiliegenden Abzug wohl vollständig übersenden, da ich nicht weiss, ob
Sie das Stück in dieser vollständigen Form wünschen. Soll man vielleicht den
letzten Absatz fortlassen?

(FDH)

26. Oktober 1926, an Willy Wiegand

Wollen Sie auch Ihr Herkommen so lange hinausschieben?¹³⁵ Dies würde ich verstehen wenn nicht ein Gespräch kaum so lange Aufschiebung vertragen würde: das worin Sie mich darüber beruhigen müssen, dass die neue Auflage vom Lesebuch rechtzeitig (aber rechtzeitig d. h. unbedingt vor dem 15
5 Nov!) ausgegeben sein wird und worin Sie mir darlegen was dafür geschehen wird, damit die Buchhändler dieses Buch, das 999 Recensionen angepriesen haben, auslegen, verkaufen etc. <...>

(BW WIEGAND 154f.)

10 29. Oktober 1926, an die Verlagsleitung der Bremer Presse

ich bitte in der Fertigstellung des 1^{ten} Bandes keine Verzögerung eintreten zu lassen etwa durch Warten auf mein Vorwort zur 2^{ten} Auflage. Ich kann diesen paar Zeilen sehr gut die Form eines Nachwortes geben u. man kann sie dann an das Ende des zweiten Bandes nach den Gedenktafeln stellen.

15 (DLA A: Bremer Presse 85.169)

1. November 1926, an Willy Wiegand

Über alles was nun wieder mit dem Lesebuch u. dessen bescheidenen Hoffnungen zusammenhängt, wollen wir uns gleichfalls lieber mündlich unterhalten. Die Nachricht dass Sie einen nennenswerten Absatz zu
20 Weihnachten überhaupt nicht mehr erwarten, war überraschend u. niederschlagend, doch ist es besser, sich keine Illusionen zu machen.

(BW WIEGAND 156)

¹³⁵ Zu einem ursprünglich für Ende Oktober 1926 in Aussicht genommenen Besuch Wiegands in Aussee kam es nicht; die Zusammenkunft wurde schließlich auf Januar 1927 vertagt (vgl. BW WIEGAND 153).

4. November 1926, an Willy Haas

Es kommt in einigen Wochen die Neuauflage des Deutschen Lesebuches heraus um 30 Stücke vermehrt mit Sorgfalt und Bemühen <...>

(BW WIEGAND 70)

5 9. November 1926, an Willy Wiegand

Knebel natürlich weglassen. 1750–1850 würde ich ruhig beibehalten; das Datum ist auch in der Vorrede commentiert. – II^{te} vermehrte Auflage ist vielleicht besser als erweiterte? Ich weiß nicht. Verändert ist für die kleinen Änderungen zu stark, besser weglassen.

10

(BW WIEGAND 157)

15. November, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Sehr dankbar wäre ich Ihnen, wenn ich das kurze Nachwort für die zweite Auflage des Lesebuches möglichst bald erhalten könnte.

(FDH/VW)

15 22. November 1926, an Willy Wiegand

meine Vorschläge für das neue Autorenverzeichnis zum deutschen Lesebuch (Neuauflage) war<en> noch unzulänglich formuliert. – Das Verzeichnis muss nicht alphabetisch werden sondern nach der Reihenfolge der Stücke angeordnet bleiben wie bisher. Bei allen sehr berühmten Autoren muss es sich auf das bisherige beschränken; bei den minder gekannten Autoren, deren Namen ich angeben werde, sollen die Geburtsdaten u. die Hauptwerke angegeben werden¹³⁶ (z.B. bei Männern wie Justus Möser, J. v. Müller usf.) und überdies will ich, wenn das Verzeichnis vorliegt, die Freiheit haben, es durch beigefügte Zeilen zu erweitern.

25

(BW WIEGAND 158)

¹³⁶ Das Autorenverzeichnis ist in dieser Form nicht verwirklicht worden.

1927

12. Juli 1927, an Paul Eisner

Mein »Deutsches Lesebuch« hat dreihundert zustimmende Besprechungen gefunden, u. doch war der Verleger froh, als er die erste Auflage von 5000 Exemplaren im Zeitraum von 5 Jahren absetzen konnte.

(FDH 17033)

1928

22. Februar 1928, Josef Redlich an Hofmannsthal

<...> lieber Freund, schicken Sie mir das »Lesebuch« in der neuen Auflage!

*(BW REDLICH 92)**28. Juli 1928, Josef Redlich an Hofmannsthal*

Meine schönsten Stunden genieße ich hier, wenn ich Ihr herrliches »Lesebuch« mit wahrer Andacht lese. Was für einen feinen und fruchtbringenden Gedanken haben Sie mit dieser Sammlung verwirklicht. Und wenn ich jetzt alle diese Zeugnisse deutscher Meisterschaft des geschriebenen Wortes lese, fühle ich stärker als seit Langem, wie tief ich im deutschen Geist verankert bin und wie innig mein Verhältnis zum wirklichen deutschen Geist ist!

*(BW REDLICH 108)**1928, Hugo von Hofmannsthal: Der Auslandsdeutsche als Teil der Nation*

Als ich versuchte, durch die Zusammenstellung meines »Deutschen Lesebuches« Große und Lebendige aus dem Zeitraum von 1750 bis 1850 einer breiten Leserschaft erreichbar zu machen, stand mir der Auslandsdeutsche vor Augen; ihm vor allem, den nicht unablässig die Produktion der Gegenwart beschäftigt und verwirrt, hoffte ich in diesen zwei Bänden den Hinweis zu

geben, daß unser Besitz an bedeutender Prosa nicht hinter dem der Engländer und Franzosen zurücksteht.

(GW RA III 224)

ERLÄUTERUNGEN

*Erste Auflage**Edition*

5 *77,5f.:* Aus Lessing: *Gesammelte Werke. Neue rechtmäßige Ausgabe. Bd. 8, Leipzig: Göschen 1841 (FDH/HvH Bibl.), S. 261-270. Der ausgewählte Abschnitt ist dort mit Kreuzen markiert. Überschrift von Hofmannsthal.*

10 *77,7-9:* Aus: Georg Christoph Lichtenberg's *vermischte Schriften. Nach dessen Tode gesammelt und herausgegeben von Ludwig Christian Lichtenberg und Friedrich Kries. Bd. 3, Göttingen: Dieterich 1801, Kap. VII, Briefe aus England, S. 257ff.*

15 *77,10f.:* Aus: *Erster Brief. An Augustus. Einleitung. In: Horazens Briefe. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit historischen Einleitungen und anderen nöthigen Erläuterungen versehen von C. M. Wieland. Bd. 2, Dessau, auf Kosten der Verlags-Kasse und zu finden in der Buchhandlung der Gelehrten. 1782, S. 7ff.*

77,12f.: In: *Patriotische Phantasien von Justus Möser. Herausgegeben von seiner Tochter J.W.J. v. Voigt, geb. Möser. Bd. 4, Berlin: Nicolai 1786, Kap. XII, S. 50ff. – Vgl. auch S. 134,22-24 und Erläuterung.*

20 *77,14f.:* ›Schönheit und Unschuld. Ein Sermon an die Mädchen‹. In: *ASMUS omnia sua SECUM portans, oder Sämmtliche Werke des Wandsbecker Bothen. Bd. 4. Wandsbeck: Beym Verfasser 1782, S. 79ff. Nur Bd. 1 und 2 sind 1774 erschienen.*

25 *77,16f.:* *Johann Winckelmanns sämtliche Werke. Einzige vollständige Ausgabe. Hrsg. Joseph Eiselein. Bd. 1, Donauöschingen: Verlag Deutscher Klassiker 1825, Kleinere Aufsätze über Gegenstände der alten Kunst: Beschreibung des Torso im Belvedere zu Rom, S. 226ff.*

77,18: *Johann Gottfried von Herder: Vom Geist der Ebräischen Poesie. Eine Anleitung für die Liebhaber derselben, und der ältesten Geschichte des menschlichen Geistes. 1. Bd., Dessau 1782, S. 349.*

77,19f.: *Goethes sämtliche Werke in vierzig Bänden. Bd. 31, Stuttgart und Tübingen: Cotta 1840, S. 3ff. – WA I, 37, S. 139ff.*

77,21f.: *Gottfried August Bürger an Elise Hahn, Februar 1790. In: Briefe von und an Gottfried August Bürger. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit. Hrsg. Adolf Strodtmann. Bd. IV. Berlin 1874, S. 19ff. Überschrift von Hofmannsthal.*

77,23f.: *Mahler Müllers Werke. Bd. 1, Heidelberg: Mohr und Zimmer 1811, S. 347ff. – In Hofmannsthals Ausgabe der Sammlung ›Stürmer und Dränger‹, hrsg. von A. Sauer, Berlin 1883, Bd. 3: Maler Müller und Schubart (Deutsche National-Litteratur 81. FDH/HvH Bibl.), in der der Text Müllers enthalten ist, sind die Auslassung (S. 233) und das Ende (S. 235) markiert. Wahrscheinlich ist diese Ausgabe auch die Textgrundlage.*

77,25f.: *Hamann's Schriften. Hrsg. Friedrich Roth. Berlin: Reimer; 1. Theil, 1821, S. 365 (37. An seinen Bruder nach Riga. Königsberg, den 31. März 1759); S. 263 (6. An seine Eltern. Grünhof den 4ten Mai 1755); 6. Theil 1824, S. 113 (257. An Herder. Königsberg den 1. Jän. 1780); 1. Theil, S. 108 (Biblische Betrachtungen eines Christen); 2. Theil, S. 207 (›Kleeblatt Hellenistischer Briefe‹); der nächste Absatz (Den allein ... schätzt) schließt unmittelbar an den vorausgehenden an; 2. Theil, S. 448f. (Zugabe Zweener Liebesbriefe an einen Lehrer der Weltweisheit, der eine Physik für Kinder schreiben wollte. Geschrieben 1759, Fortsetzung); 1. Theil, S. 511 (62. An Kant. 1759); 3. Theil, S. 359 (168. An seinen Vater. Mietau, den 10 Aug. 1766); 3. Theil, S. 155f. (106. An J. G. Lindner, nach Riga. Königsberg, den 29. Mai 1762). Überschrift von Hofmannsthal. – Hofmannsthal tat sich schwer, einen geeigneten Text von Hamann zu finden. Max Mell wählte schließlich die aufgenommenen Passagen ›Vom Schöpfer‹ (vgl. S. 183,2-7). Die Anordnung der ausgewählten Stellen folgte allerdings aus urheberrechtlichen Gründen nicht der von Rudolf Kassner empfohlenen Hamann-Ausgabe des Inselverlages, und die Auswahl wurde um einige Abschnitte erweitert, die nicht in der bei Widmaier mit ›Gott‹ überschriebenen Abteilung vorkommen.*

77,27f.: *Aus: Heinrich Jung-Stilling: Henrich Stillings Jugend. Eine wahrhafte Geschichte. Berlin, Leipzig: Decker 1777, S. 151ff. Überschrift von Hofmannsthal, der dieses Buch zum ersten Mal um die gleiche Zeit wie die Autobiographie Ulrich Bräkers, im Sommer 1903 las (vgl. die folgende Erläuterung).*

77,29-31: In der genannten Erstausgabe (= *Sämtliche Schriften des Armen Mannes im Tockenburg. Gesammelt und herausgegeben von H. H. Füßli. Erster Theil*), Kap. LIII, ›Das Lager zu Pirna‹, Kap. LIV, ›Einnahme des Sächsischen Lagers u.s.f.‹, Kap. LV, ›Die Schlacht bey Lowositz. 1. Oktober. 1756‹, Kap. LVI, ›Das heißt – wo nicht mit Ehren gefochten – doch glücklich entronnen‹ (S. 146ff.). – Hofmannsthal las dieses Buch zuerst im Sommer 1903 (vgl. H VB 16.20^{a,b}). An Ottonie Degenfeld, 14. Dezember 1910: Der arme Mann im Tockenburg ist ein wunderschönes Buch, weil es aus dem Volk herausgeschrieben ist. Man sieht immer nur Leute, man meint es gäbe nur
 5
 10
 15
 20
 25
 30
 35
 Leute, aber doch ist das Volk da, darunter, dahinter, geheimnisvoll, und aus seiner Tiefe steigt das Schöne, Seelenvolle hervor. Dieses armen Mannes Buch ist ein Gegenstück zu Goethes Beschreibung seines eigenen Lebens. (BW DEGENFELD 51)

78,1f.: Brief Nr. 59, an Goethe, 1. August 1796. In: *Briefe von Goethes Mutter an ihren Sohn, Christiane und August v. Goethe. (Schriften der Goethe-Gesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes hrsg. v. Bernhard Suphan. Weimar: Goethe-Gesellschaft 1889, S. 107ff.)*. Die Überschrift von Hofmannsthal.

78,3-5: XXXII. Fragment: *Helden der Vorzeit. Vierte und fünfte Tafel. Brutus*. In: *Johann Caspar Lavater: Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe. II. Leipzig, Winterthur 1776 (Nachdruck Hildesheim 2002), S. 256ff.*

78,6f.: Aus ›*Der Kritik der praktischen Vernunft zweiter Theil. Methodenlehre der reinen praktischen Vernunft. Beschluß.*‹ In: *Kant: Kritik der praktischen Vernunft. Text der Ausgabe 1788 (A) unter Berücksichtigung der 2. Ausgabe 1792 (B) und der 4. Ausgabe 1797 (D). Hrsg. v. Karl Kehrbach. Leipzig: Reclam <um 1910> (FDH/HvH Bibl.), S. 193ff.*

78,8f.: Aus: *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*. In: *Friedrich Schiller: Kleinere prosaische Schriften. 3. Theil, Leipzig: Crusius 1801, S. 167ff.* Überschrift von Hofmannsthal.

78,10f.: Beginn des Kapitels ›*Das Glück eines schwedischen Pfarrers*‹. In: *Flegeljahre. Eine Biographie von Jean Paul Richter. 1. Bd., Tübingen 1804, S. 32ff.*

78,12f.: ›*Philipp Neri, der humoristische Heilige*‹. In: *Italienische Reise, Neapel, Dezember 1787. Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Bd. XXIX. Stuttgart, Tübingen: Cotta 1829, S. 190ff. (WA I, 32, S. 186)*

5 **78,14f.:** Aus: *Anton Reiser. Ein psychologischer Roman. Herausgegeben von Karl Philipp Moritz. 1. Theil. Berlin: Maurer 1785 (FDH/HvH Bibl.), S. 48ff.: Karl Philipp Moritz: Anton Reiser. Ein psychologischer Roman. Hrsg. und mit Vorwort von Ludwig Geiger. Heilbronn: Henninger 1886. – Vgl. auch S. 101,11ff.; 136,26.*

78,16f.: Aus: *Tagebücher I. Von der italiänischen Reise 1780–1783. In: Sämmtliche Werke. Hrsg. von Carl Schüddekopf. Bd. VII.: Tagebücher von 1780 bis 1800. Leipzig: Insel 1909 (FDH/HvH Bibl.), S. 22-26. Überschrift von Hofmannsthal.*

10 **78,18-20:** Aus *Georg Forsters Briefen an seine Frau Therese. Brief Nr. CCCCX, 13. April 1793 und Nr. CCCCXV, 11. Mai 1793. In Johann Georg Forster's Briefwechsel. Nebst einigen Nachrichten von seinem Leben. Hrsg. Th<erese> H<uber>, geb. H<eyne>. Bd. 2. Leipzig: Brockhaus 1829, S. 434f. u. S. 450ff. Überschrift von Hofmannsthal.*

15 **78,21f.:** *Johannes von Müller: Der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft. 2 Bde. Leipzig: Weidmann 1806. Bd. 2: Von dem Aufblühen der ewigen Bünde. Kap. 1, S. 1f.; Bd. 1: Von des Volkes Ursprung, Kap. 18, S. 637ff., Überschrift von Hofmannsthal. Bei der Beschaffung der Bände hatte Hermann Bahr geholfen, der Hofmannsthal das Buch für die Auswahl eines passenden Textes zugesandt hatte (vgl. S. 179,22f.). Vgl. auch S. 78,21f.;*
20 *102,11ff.*

78,23f.: *J. P. Hebel: Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Stuttgart, Tübingen: Cotta²1818, S. 292. Untertitel von Hofmannsthal.*

25 **78,25-27:** *Solger's nachgelassene Schriften und Briefwechsel. Hrsg. von Ludwig Tieck und Friedrich von Raumer. Bd. 1, Leipzig: Brockhaus 1826, S. 175ff.: Über die Wahlverwandtschaften. Hofmannsthal wählte, wie seine Annotation, Streichungen und Markierungen in seinem Exemplar zeigen, den Text nach der Fußnote 1 in: GRÄF I,1, S. 474ff. Vgl. auch S. 104,13-15; 324,27.*

30 **78,28f.:** ›Über Lessing. Von Friedrich Schlegel‹. In: *Lyceum der schönen Künste. Hrsg. Johann Friedrich Nicolai. 1. Bd. 2. Theil. Berlin: Unger, 1797, S. 76ff. – In FDH/HvH Bibl.: Friedrich Schlegel: Fragmente. Hrsg. v. Friedrich von der Leyen, Jena und Leipzig: Diederichs 1904, auf S. 102-104 finden sich Hofmannsthals Markierungen der aufzunehmenden Textabschnitte. Vgl. auch S. 631,25-632,2 und Erläuterung.*

78,30f.: Kap. IV.: Aussicht. Aus: Friedrich Schleiermacher: Monologen. Eine Neujahrsgabe. Berlin: Spener 1800, S. 123ff., Überschrift von Hofmannsthal. Aus demselben Stück findet sich auch ein Zitat in N 66 zu Phokas, 24. November 1924 (SW XIX 172,29-31).

5 **78,32f.:** Aus: Aus dem Entwurfe zu einer politischen Schrift im Frühlinge 1813. In: Johann Gottlieb Fichte's sämtliche Werke. Hrsg. von J. H. Fichte. Abth. 3: Populärphilosophische Schriften, Bd. 2 (Bd. 7 des Gesamtwerkes) Berlin: Veit & Co. 1846, S. 565ff., Überschrift von Hofmannsthal.

10 **78,34f.:** Friedrich Hölderlin: Ausgewählte Briefe. Hrsg. Wilhelm Böhm. Jena: Diederichs 1910, S. 277f.: »An Diotima / [Homburg, um Ostern 1799]«. Zunächst hatte Hofmannsthal, wie aus 1 tH¹ hervorgeht, einen Auszug aus Friedrich Hölderlins ›Hyperion‹ ausgewählt (vgl. S. 137,3).

15 **79,2:** Aus: Die Wissenschaft der Logik. Vorbegriff. § 24, Zusatz 3. In: Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Werke. Vollständige Ausgabe. Bd. 6, Berlin: Duncker u. Humblot 1840, S. 53ff. Überschrift von Hofmannsthal. Nur in der 1. Auflage des Lesebuchs.

20 **79,3f.:** In: Werke. Im Verein mit Georg Minde-Pouet und Reinhold Steig hrsg. von Erich Schmidt. Kritisch durchgesehene und erläuterte Gesamtausgabe. Bd. 4: Kleinere Gedichte. Kleinere Schriften. Leipzig, Wien: Bibliographisches Institut <1905> (FDH/HvH Bibl.), S. 133ff.

25 **79,5f.:** Novalis Schriften. Kritische Neuauflage auf Grund des handschriftlichen Nachlasses. Hrsg. Ernst Heilborn. Theil 2, Berlin: Reimer 1901. – Die Zitate stammen nur teilweise aus der angegebenen Ausgabe. Der andere Teil der abgedruckten Fragmente ließ sich in keiner der damals vorhandenen Novalis-Ausgabe nachweisen. – Nur in der 1. Auflage des Lesebuchs. Für die zweite Auflage sollten die Fragmente zunächst erweitert werden (s. S. 152,3), wurden dann aber durch ein Kapitel aus den ›Lehrlingen zu Sais‹ ersetzt (vgl. S. 217,4-6).

30 **79,10f.:** Goethes Werke, WA. II. Abtheilung 9. Bd.: Goethes Naturwissenschaftliche Schriften. Weimar: Böhlau 1892: Über den Granit. S. 171ff.

35 **79,12f.:** Aus: Über die Wasserfälle des Orinoco bei Atures und Maypures. In: Alexander von Humboldt: Ansichten der Natur. Mit wissenschaftlichen Erläuterungen. 3. verb. u. verm. Ausgabe. Stuttgart, Tübingen: Cotta 1849, S. 281ff.

79,14-16: Karl Friedrich Zelter an Johann Wolfgang Goethe, Pfingsten, den 26. Mai 1822. *FDH/HvH Bibl.: Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1799 bis 1832. Mit Einleitung und Erläuterungen* hrsg. von Ludwig Geiger. Bd. 2, Leipzig: Reclam <um 1903>, S. 161ff. Überschrift von Hofmannsthal.

79,17f.: Aus: *Am Hofe Napoleons*. Paris, 1810. In: *Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften*. Von K. A. Varnhagen von Ense. Bd. 2, Mannheim: Hoff 1837, S. 297ff. Überschrift von Hofmannsthal.

79,19-21: ›Über den Glauben der alten Völker an Palladien‹. In: *Auswahl aus Lobecks akademischen Reden*. Hrsg. Albert Lehnerdt. Berlin: Weidmann 1865, S. 94ff.

79,22-25: ›Über die phantastischen Gesichterscheinungen. Eine physiologische Untersuchung mit einer physiologischen Urkunde des Aristoteles über den Traum.‹ Den Philosophen und Ärzten gewidmet von Dr. Johannes Müller. Coblenz: Hölscher 1826, Kap. III: *Das Eigenleben der Phantasie*, Abschn. III: *Das nach Ideen thätige Einbilden des Künstlers und Naturforschers*, S. 101-105 = Absatz 180-187.

79,26f.: Friedrich Creuzer: *Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen*. 3. verbesserte Ausgabe. Erster Theil, Leipzig, Darmstadt: Leske 1837, Vorrede, S. XI. Überschrift von Hofmannsthal. In der zweiten Auflage des Lesebuchs ersetzt.

79,28f.: In: *Karoline von Günderode: Dichtungen*. Hrsg. von Ludwig v. Pigenot. München: Hugo Bruckmann 1922 (*FDH/HvH Bibl., Rezensionsexemplar*), S. 92ff. – Die im Original vorhandene Numerierung der Absätze 1-15 wurde weggelassen. Hofmannsthal besprach das Buch in der Rubrik ›Bücherbrief‹ in: *Das Tage-Buch*. 3. Jg., Heft 48, 2. Dezember 1922 (vgl. *GW RA II* 509). Vgl. an Hugo Bruckmann, 27. Mai 1922: Für die Günderode danke ich dir recht schön. Es freut mich, dass auch diese Gestalt mir nun nicht nur Reflex bleibt, sondern ins eigene Licht tritt. (*FDH/RH*)

79,30f.: Bettine Brentano an Goethe, 16. Juni 1808. In: *Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde. Seinem Denkmal*. Bd. 1, Berlin: Dümmler 1835, S. 231ff. – Vgl. auch S. 131,22-25 und Erläuterung.

80,1-3: Aus: *Lebensumriß der Anna Katharina Emmerich*. In: *Clemens Brentano's gesammelte Schriften*. Hrsg. von Christian Brentano. Bd. 4.

Frankfurt am Main: Sauerländer 1852 (FDH/HvH Bibl.), S. 334ff. Überschrift von Hofmannsthal.

5 **80,4:** Aus der ›Einleitung‹ zu: Phantasmus. Eine Sammlung von Märchen, Erzählungen, Schauspielen und Novellen. Hrsg. Ludwig Tieck. Bd. 1, Berlin: Realschulbuchhandlung 1812, S. 21ff. Überschrift von Hofmannsthal.

80,5-7: ›Herzensergiessungen eines kunstliebenden Klosterbruder‹. Berlin: Unger 1797, S. 109ff.

10 **80,8f.:** E. T. A. Hoffmann: Nachträgliche Bemerkungen über Spontinis Oper *Olympia*. In: *Zeitung für Theater, Musik und bildende Künste zur Unterhaltung gebildeter, unbefangener Leser: eine Begleiterin des Freimüthigen*. Hrsg. von August Kuhn. Jahrgang I, 1821: Nr. 23, S. 92; Nr. 24, S. 94, 95; Nr. 25, S. 98f.; Nr. 26, S. 102ff.; Nr. 28, S. 109ff.

15 **80,10:** Adelbert von Chamisso: *Abfahrt aus Hana-ruru. Radack*. In: *Reise um die Welt mit der Romanzoffischen Entdeckungs-Expedition in den Jahren 1815-18 auf der Brigg Rurik. Erster Theil. Tagebuch*. In: *Werke. Theil 1. Reise um die Welt*. Leipzig: Weidmann 1836, S. 262f. Überschrift von Hofmannsthal. In der zweiten Auflage des Lesebuchs wurde dieser Text erweitert.

20 **80,11-13:** Aus: *Erlebtes: Der Adel und die Revolution*. In: *Sämtliche Werke des Freiherrn Joseph von Eichendorff. Historisch-kritische Ausgabe. Teil 10: Historische, politische und biographische Schriften. Mit Unterstützung von Hugo Häusle hrsg. v. Wilhelm Kosch. Regensburg: Habel <1911>, S. 385ff.*

25 **80,14-16:** Aus: *Bei uns zu Hause auf dem Lande. II. Der Herr und seine Familie*. In: *Gesammelte Schriften von Annette Freiin von Droste-Hülshoff*. Hrsg. Levin Schücking. Bd. 2: *Erzählende Gedichte. Schriften in Prosa*. Stuttgart: Cotta 1878, S. 327ff.

30 **80,17f.:** Achim von Arnim: *Isabella von Aegypten. Melück Maria Blainville. Die drei liebevollen Schwestern und der glückliche Färber. Angelika, die Genueserin, und Cosmus der Seilspringer*. Berlin: Realschulbuchhandlung 1812, Schluss der Anekdote ›Melück Maria Blainville, die Hausprophetin aus Arabien‹, S. 223f. Überschrift von Hofmannsthal.

35 **80,19f.:** ›Düsseldorfer Anfänge. Maskengespräche‹. Mitgetheilt von Karl Leberecht Immermann. In: *Deutsche Pandora. Gedenkbuch zeitgenössischer Zustände und Schriftsteller*. Bd. 3, Stuttgart: Literatur-Comptoir 1840, S. 49ff. Überschrift von Hofmannsthal (vgl. S. 156,30). Für die zweite Auflage des Lesebuchs wurde dieser Auszug erweitert (vgl. S. 205,14-16).

80,21f.: Robert Schumann: *Gesammelte Schriften über Musik und Musiker*. Leipzig: Wigand 1854, S. 64ff. Originaltitel: ›Fastnachtsrede von Florestan, gehalten nach einer Aufführung der letzten Symphonie von Beethoven‹.

5 **80,22f.:** *Hinterlassene Schriften von Philipp Otto Runge, Mahler*. Herausgegeben von dessen ältestem Bruder <Johann Daniel Runge>. Bd. 1, Hamburg: Perthes 1840, ›Gedanken und Erörterungen über die Kunst und das Leben‹, S. 5ff. Überschrift von Hofmannsthal.

80,25f.: ›An Gervinus‹ in: Jacob Grimm: *Geschichte der deutschen Sprache*. Bd. 1, Leipzig: Weidmann 1848, S. IIIff.

10 **80,427f.:** *Kinder- und Haus-Märchen*. Gesammelt durch die Brüder Grimm. Bd. 1, Berlin: Realschulbuchhandlung 1812, Vorrede, S. V.

80,29f.: Aus: Rede gegen das Erbkaisertum. In: Ludwig Uhland: *Gesammelte Werke in acht Bänden*. Mit Einleitungen und Anm. hrsg. von Walter Reinöhl. (Deutsche Klassiker-Bibliothek) Bd. 8, Leipzig: Hesse & Becker <1914>, S. 42ff. Titel von Hofmannsthal.

80,31f.: Gustav Schwab: *Schiller's Leben*. In drei Büchern. Stuttgart: Liesching, 1840, S. 441ff. Die Jahreszahl von Hofmannsthal dem Titel zugefügt.

20 **80,33-81,2:** Aus: *Seiner Königlichen Majestät Friedrich Wilhelm dem III. Bei der Thronbesteigung allerunterthänigst überreicht*. Am 16ten November 1797. Brüssel: C. Frank, Leipzig: Brockhaus 1820, S. 4ff. Überschrift von Hofmannsthal.

25 **81,3-5:** *Zwölf Reden über die Beredsamkeit und deren Verfall in Deutschland*. Gehalten zu Wien im Frühlinge 1812 von Adam Müller. Leipzig: Göschen 1816, S. 13ff., aus dem ›Vorwort‹. Überschrift von Hofmannsthal. – Hofmannsthal hatte bereits 1920 eine Besprechung der Neuausgabe von Adam Heinrich Müllers ›Zwölf Reden über die Beredsamkeit‹ geschrieben (GW RA II 123-126). Einen Auszug daraus nahm er auch 1927 in Wert und Ehre deutscher Sprache auf. Vgl. S. 112,26-30; 690,1 und Erläuterung.

30 **81,6f.:** Aus: *II. Resultate meiner Sendung nach Paris im Brumaire des achten Jahres*. Koblenz 1800. In: Joseph von Görres: *Politische Schriften*. Hrsg. Marie Görres. Bd. 1, München: In Commissio der literarisch-artistischen Anstalt 1854 (Gesammelte Schriften. I, 1), S. 92ff. In der 2. Auflage des Lesebuchs ersetzt. Vgl. auch S. 152,26.

5 **81,8f.:** ›Die Politik auf den Grund und das Maaß der gegebenen Zustände zurückgeführt‹. Von F. C. Dahlmann, Ritter des Guelphen-Ordens, Hofrath u. ord. Professor an der Universität Göttingen, Mitglieder der K. Societät der Wissenschaften daselbst. Bd. 1, Göttingen: Dieterich 1835, Einleitung, Absätze 6-8, S. 4f. Überschrift von Hofmannsthal.

81,10f.: Aus: Karl Freiherr vom und zum Stein. In: Ernst Moritz Arndt: *Erinnerungen aus dem äußeren Leben*. Leipzig: Weidmann ²1840, S. 375ff. Überschrift von Hofmannsthal. In der 2. Auflage des Lesebuchs ersetzt.

10 **81,12:** Aus: Barthold Georg Niebuhr: *Das alte Italien*. Schluß. In: *Römische Geschichte*. Berichtigte Ausgabe in einem Bande: 5. Aufl. des ersten Theils, 4. Aufl. des zweyten Theils, 3. Aufl. des dritten Theils. Berlin: Reimer, 1853, S. 97ff. Überschrift von Hofmannsthal. Der hier enthaltene Auszug sollte für die zweite Auflage des Lesebuchs erweitert werden (vgl. S. 216,23-26). Es blieb aber bei dem ursprünglich ausgewählten Abschnitt.

15 **81,13-16:** Aus: *Vorerinnerung. Ueber Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung*. In: *Briefwechsel zwischen Schiller und Wilhelm v. Humboldt*. Mit einer Vorerinnerung über Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung von W. von Humboldt. Stuttgart, Tübingen: Cotta 1830, S. 12ff. Überschrift von Hofmannsthal.

20 **81,17f.:** Aus: *Erinnerungen an römische Zustände im Jahre 1829*. In: *Rankes Meisterwerke*. Bd. 8: *Die Römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten*. Dritter Band. München, Leipzig, Duncker & Humblot 1915, Beilage, S. 518ff. Überschrift von Hofmannsthal. In der 2. Auflage des Lesebuchs ersetzt.

25 **81,19f.:** Aus: IX. *Hagion-Oros oder der heilige Berg Athos*. 1. In: Dr. Jakob Ph. Fallmerayer: *Fragmente aus dem Orient*. 2. Bd. Stuttgart, Tübingen: Cotta 1845, S. 1ff. Vgl. auch S. 107,23f.

30 **81,21-13:** Aus: 14. *Reise nach Brussa*. ›Pera, den 16. Juni 1836.‹ In: *Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835 bis 1839* von Helmuth von Moltke. (*Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des Grafen Helmuth von Moltke*. Bd. 8), Berlin: Mittler ⁶1893, S. 67ff. – Dieser Text sollte in der zweiten Auflage des Lesebuchs durch die ›Vorrede‹ zu Moltkes ›*Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges von 1870-71*‹ ersetzt werden (vgl. S. 151,8). Es blieb aber schließlich bei der ursprünglichen Auswahl.

81,24f.: *Salomon Landolt. Ein Charakterbild nach dem Leben ausgemalt von David Hess. Zürich: Orell, Füßli u. Co. 1820, ›II. Charakteristik Salomon Landolts‹, S. 239ff. Überschrift von Hofmannsthal.*

5 **81,26-28:** *Büchners Briefe an Wilhelmine Jaeglé, Nr. 1-3, ›Gießen 1833‹, S. 371ff. In: Georg Büchner's sämtliche Werke und handschriftlicher Nachlaß. Erste kritische Gesamt-Ausgabe. Eingel. u. hrsg. von Karl Emil Franzos. Frankfurt am Main: Sauerländer 1879.*

10 **81,29f.:** *Aus: Ueber Verfassungswesen. In: Ferdinand Lassalle's ausgewählte Reden und Schriften. Leipzig: Pfau <1891>, S. 69ff. Vortrag vor einem Berliner Bürgerbezirksverein.*

81,31f.: *Anfang des 2. Kapitels: Von Dem, was Einer ist. In: Arthur Schopenhauer: Parerga und Paralipomena. Aphorismen zur Lebensweisheit. Berlin: Hayn 1851, S. 308ff.*

15 **81,33f.:** *›Gedanken und Einfälle. I. Persönliches‹. In: Heines Werke in zehn Bänden. Unter Mitwirkung von Jonas Fränkel, Ludwig Krähe, Albert Leitzmann, Paul Neuburger und Julius Petersen hrsg. von Oskar Walzel. Bd. 10, Leipzig: Insel 1915, S. 235f. Überschrift von Hofmannsthal. Nicht in die 2. Auflage des Lesebuchs aufgenommen.*

20 **82,1f.:** *Brief Otto von Bismarcks an Heinrich von Puttkamer von Ende Dezember 1846. In: Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin. Hrsg. vom Fürsten Herbert Bismarck. Stuttgart: Cotta, 1900, S. 1ff.*

25 **82,3f.:** *Jacob Burckhardt: Griechische Kulturgeschichte. Hrsg. von Jakob Oeri. Bd. 4, Berlin, Stuttgart: Spemann 1900. FDH/HvH Bibl.: S. 424-435: Anstreichungen derjenigen Stellen, die für den Abdruck im Lesebuch bestimmt waren. Überschrift von Hofmannsthal.*

82,5f.: *›Rede am Grabe Beethovens. (29. März 1827.)‹; ›Rede am Grabe Beethovens bei der Enthüllung des Denksteines. (Herbst 1827.)‹ In: Grillparzer's sämtliche Werke. Fünfte Ausgabe in 20 Bänden. Hrsg. u. mit Einl. vers. von August Sauer. Bd. 20, Stuttgart: Cotta <1893>, S. 213ff.*

30 **82,7f.:** *Aus: Einwirkungen Göthe's. In: Beiträge zur Literatur, Kunst- und Lebens-Theorie von Ernst Freih. v. Feuchtersleben. Wien: Mösle's We. u. Braumüller 1837, S. 173ff.*

82,9f.: *Aus dem Brief an Luise Rau vom 9. November 1829. In: Eduard Mörikes Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von Karl Fischer und Rudolf Krauss. Bd. 1, Berlin, Elsner, 1903, S. 118f.*

82,11-13: ›Das Schauspielerische in Shakespeare's Dramen.‹ In:
5 *Nachlaßschriften Otto Ludwig's. Mit einer biographischen Einleitung und sachlichen Erläuterungen von Moritz Heydrich. Bd. 2, Leipzig: Cnobloch 1874, ›C. Studien aus den Jahren 1855-1856.‹ S. 123ff.*

82,14f.: *Aus: Jeremias Gotthelf: Ein Silvester-Traum. In Jeremias Gotthelfs gesammelte Schriften. Bd. 23, Berlin: Springer 1857, S. 66ff.*

82,16f.: *Aus Tagebucheinträgen vom 22. und 23. November 1838. In: Friedrich Hebbel: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. Richard Maria Werner. 2. Abt.: Tagebücher. Bd. 1: 1835-1839: Hamburg – Heidelberg – München – Hamburg. Berlin: Behr 1905 (identisch mit 1903) (FDH/HvH Bibl.), S. 279ff. Textgrundlage. Der Beginn des Auszugs
10 *angekreuzt, die Auslassung eingeklammert.**

82,18: *Adalbert Stifter: Bunte Steine. Ein Festgeschenk. Bd. 1, Pesth: Heckenast, Leipzig: G. Wigand 1853, ›Vorrede,‹ S. 1ff.*

Vorrede

83,12 »großes Jahrhundert« ›Le grand siècle‹, Bezeichnung für das
20 *französische 17. Jahrhundert.*

83,19-21 Es ... hören *Das Deutsche Lesebuch versammelt laut Untertitel eine Auswahl deutscher Prosastücke aus dem Jahrhundert 1750-1850. Die Bezeichnung dieses Zeitraums als »Jahrhundert deutschen Geistes« übernahm Hofmannsthal von Rudolf Pannwitz. In dessen 1917 erschienenem Buch ›Die
25 *Krisis der europäischen Kultur‹ (Nürnberg 1917, S. 65, FDH/HvH Bibl.) heißt es: »Die geistige epoche welche unsere gegenwart erklärt ist das so zu nennende jahrhundert des deutschen geistes von etwa 1750 bis etwa 1850.« Die ›Krisis‹ erschien als erster Band einer angekündigten dreibändigen Reihe ›Die Freiheit des Menschen‹. Als zweiten Band hatte Pannwitz ein Werk mit
30 *dem Titel ›Das Jahrhundert deutschen Geistes‹ vorgesehen, das jedoch nicht verwirklicht wurde. Über die Vorarbeiten daran schrieb er im September 1917 an Hofmannsthal: »Ich bekomme zunehmend angst vor dem ›Jahrhundert des deutschen Geistes‹. Was da alles zu tun ist! was da alles vorhanden ist! meist***

unentdeckt meist unbegriffen ganz unverbunden. ich glaube jetzt ich werde um es je zu leisten mich fast auf philosophie und literatur beschränken müssen! und auch da nur hauptwerke. doch je mehr ich durchdringe desto unheimlicher wird die aufgabe. ganz auslassen lässt sich ja die wissenschaft nicht. die naturwissenschaft der Goethe-zeit nicht nur Goethes die sprachwissenschaft der Schlegel u. Wilhelm v. Humboldts die brüder Grimm Niebuhr Johannes Müller usw.« (BW PANNWITZ 103f.) Nachdem Pannwitz seine Arbeit an dem Buch zunächst zurückgestellt hatte, schrieb Hofmannsthal im April 1919, er hoffe, der Plan sei nicht ganz bei Seite gedrängt <...>. Es muß den Deutschen ihr geistiger Besitz – sie besitzen ihn ja nicht! – immer wieder neu inoculiert werden <...>. (ebd. 368)

84,3 über siebzig Autoren *Das Lesebuch enthält in der ersten Auflage Prosatexte von 78 Autoren.*

84,9-12 Wir ... Toten Zu dem von Hofmannsthal immer wieder beklagten Fehlen einer literarischen Kontinuität in Deutschland vgl. eine Aufzeichnung vom 27. Januar 1920: Ja, die Franzosen, die Spanier, die Engländer, alle andern haben, was wir nicht haben: eine litterarische Tradition, eine Entwicklung des Urteils von einer Generation zur andern, kurz eine wirkliche Litteratur. Wir haben nur Ansätze u. immer wieder Ansätze, freilich sind sie oft genialer als die Werke der Andern, aber zum Werk oder gar zur Kette von Werken kommt es bei uns höchst selten. Eine litterarische Erscheinung wie Novalis und ihr Wert, der in einem gewissen Betracht unschätzbar ist, ist einem Nicht-Deutschen gar nicht klarzumachen. Er ist mehr das Ingrediens einer potentiellen etwa zu realisierenden Litteratur als das Bestandteil einer wirklichen. (H VII 11, S. 31) Ähnlich ein Aphorismus aus dem Buch der Freunde (1922): Wir haben keine neuere Literatur. Wir haben Goethe und Ansätze (GW RA III 281).

84,13f. der ganze ... hat. *Anspielung auf ein von Hofmannsthal häufig zitiertes Wort Richard Steeles: »The whole man must move together«. Es stammt aus der von Steele und Joseph Addison gegründeten Zeitschrift »Spectator« (7. März 1711). Hofmannsthal übernahm den Satz von Lichtenberg, der ihn Addison zugeschrieben hatte: Der tief sinnige Lichtenberg schrieb sich aus seinem Addison das Wort heraus: The whole man must move together – der ganze Mensch muß sich auf eins regen –, er sagte: das müsse sich jeder Deutsche auf den Fingernagel schreiben (Deutsche Erzähler, GW RA I 429; zu den zahlreichen weiteren Erwähnungen s. SW XXXI 273,25-274.9). Auch in*

dem 1921 erschienenen Aufsatz *Schöne Sprache hatte Hofmannsthal auf die innere Balance und das Eins-sein als wichtigste Eigenschaft des guten Prosaisten hingewiesen*: Wie ein Seiltänzer geht er vor unseren Augen auf einem dünnen Seil, das von Kirchturm zu Kirchturm gespannt ist; die Schrecknisse des Abgrundes, in den er jeden Augenblick stürzen könnte, scheinen für ihn nicht da, und die plumpe Schwerkraft, die uns alle niederzieht, scheint an seinem Körper machtlos. <...> So wie dieser wandelt, genauso läuft die Feder des guten Schriftstellers. Ihr Gang, der uns entzückt und der so einzigartig ist wie eine menschliche Physiognomie, ist die Balance eines Schreitenden, der seinen Weg verfolgt, unbeirrbar durch die Schrecknisse und Anziehungskräfte einer Welt, und eine schöne Sprache ist die Offenbarung eines unter den erstaunlichsten Umständen, unter einer Vielheit von Drohungen, Verführungen und Anfechtungen aller Art bewahrten inneren Gleichgewichtes. (GW RA II 149)

84,14f. welche... zweie »*Unter allen Besitzungen auf Erden ist ein eigen Herz die kostbarste, und unter Tausenden haben sie kaum zwei*«. Johann Wolfgang Goethe: »*Gedanken über eine alte Aufschrift. Bei Weidmanns Erben und Reich. Leipzig 1772.*« (WA I 37, S. 283)

84,17-19 Sie haben ... redend *Ähnlich begründete Hofmannsthal seine Textauswahl in seiner Vorrede zur Sammlung Deutsche Erzähler*: So macht sich in allen diesen Hervorbringungen eine höhere Eigenart geltend, nicht die dürftige des Verstandes oder der Fertigkeit, sondern eine tiefe, unkäufliche des Gemüts, und da sie etwas wahrnehmen und sagen mußten, was nur ihnen so lebendig und besonders war, so war auch ihre Sprache von innen heraus gereinigt und gesondert. Zugleich aber geschah es, daß das deutsche Gesamtwesen, das nur durch viele einzelne sich offenbaren kann, in jedem von diesen Erzählern eine Seite mit besonderer Kraft heraustrieb <...>. (GW RA I 426)

84,20-26 dem ... Sprache *Diese Passage zitiert Hofmannsthal in einer Notiz zu seiner Vorrede zur 1927 erschienenen Anthologie Wert und Ehre deutscher Sprache (S. 693,17-21).*

85,2f. die uns ... Zimmer »*Goethe sagte mir einmal, daß, wenn er eine Seite im Kant lese, ihm zumute würde, als träte er in ein helles Zimmer.*« (Arthur Schopenhauer, zitiert nach BIEDERMANN II, Nr. 1577, S. 246). – Hofmannsthal zitiert diese Äußerung Goethes auch in dem Aufsatz *Schöne Sprache* (vgl. GW RA II 148).

85,21f. warf ... nahm 1770 wurde Goethe in Straßburg durch Herder auf die Volksdichtung aufmerksam und sammelte für dessen Volksliedersammlung 1771 selbst zwölf elsässische Volkslieder. Entsprechend stilsicher verwendete er in seinen eigenen Gedichten (z.B. ›Heidenröslein‹ oder ›Erlkönig‹) und Dramen volksliedhafte Motive und Töne. Goethes Interesse an volkstümlicher Mundartdichtung zeigt sich in seiner Wertschätzung etwa von Johann Peter Hebels ›Alemannischen Gedichten‹ (1803) oder den ›Gedichten in Nürnberger Mundart‹ des Nürnberger Flaschnermeisters und Dialektdichters Johann Konrad Grübel (1736-1809), die er in zwei Rezensionen besprach (Allgemeine Zeitung vom 23.12.1798 und Jenaische Allgemeine Literaturzeitung 13.2.1805), sowie in zahlreichen Äußerungen zu böhmischen, serbischen, neugriechischen und hebräischen Volksliedersammlungen.

85,22-25 das aus ... hatten. Von seiner theoretischen und praktischen Beschäftigung mit der Alchemie in den Jahren 1768-1770 berichtet Goethe in den ›Ephemerides‹ von 1770 und in ›Dichtung und Wahrheit‹ (II, 8). Bezeugt ist Goethes Lektüre alchemistischer Werke von Paracelsus, Basilius Valentinus, Georg Welling (›Opus mago-cabbalisticum et theosophicum‹) Johann Baptist van Helmont, George Starkey sowie der ›Aurea Catena Homerici‹.

86,11f. auch ... Gesteine Vgl. den ins Lesebuch aufgenommenen Text Goethes ›Über den Granit‹.

86,16f. des zarten ... gestellt haben Adalbert Stifters Vorrede zu den ›Bunten Steinen‹ steht am Ende, Goethes Text ›Über den Granit‹ am Anfang des zweiten Bandes des Lesebuchs.

86,23f. dass jeder ... scheinen Anspielung auf den Ausspruch Goethes: »So göttlich ist die Welt eingerichtet, daß jeder an seiner Stelle, an seinem Ort, zu seiner Zeit alles übrige gleichwägt« (Aufzeichnung von Friedrich Wilhelm Riemer vom 3. Juli 1810, zitiert nach: BIEDERMANN II, Nr. 1305, S. 81). – Diesen Satz hatte Hofmannsthal im Mai 1919 als Motto für das Lesebuch auf einem Konvolutumschlag mit den ersten Entwürfen zu seiner Vorrede notiert (vgl. S. 124,15-18). In einem Brief an Rudolf Borchardt vom 26. Dezember 1921 (es ging um die Vorbereitung der Neuen Deutschen Beiträge) zitierte Hofmannsthal erneut Goethes herrliche Worte (BW BORCHARDT 302) und nahm sie später auch ins Buch der Freunde auf (vgl. GW RA III 258).

87,7 Seume Johann Gottfried Seume war politisch-historischer Schriftsteller, Verfasser von Reisebeschreibungen, Übersetzer, Herausgeber. Er schrieb u. a.

den ›Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802‹ (1803) und die Autobiographie ›Mein Leben‹ (1813). FDH/HvH Bibl.: Prosaische und poetische Werke von J. G. Seume. Teile 1-4 und 8-10 . Berlin <1879>.

87,8f. Johann ... Lebens S. S. 136,1 und Erläuterung.

5 87,17f. es habe ... geführt Vgl. Erläuterung zu S. 84,13f.

87,18f. Stil ... Menschen Anspielung auf eine sprichwörtlich gewordene Sentenz des französischen Naturforschers George-Louis Leclerc Comte de Buffon (1707-1804): »le style est l'homme même«. In seiner Antrittsrede vor der Académie Française am 25. August 1753 heißt es: »Les ouvrages bien écrits seront les seuls qui passeront à la postérité: la quantité des connoissances, la singularité des faits, la nouveauté même des découvertesne sont pas de sûrs garans de l'immortalité <...> Ces choses sont hors de l'homme, le style est l'homme même.« (Œuvre Philosophiques de Buffon. Hrsg. v. Jean Piveteau avec la collaboration de Maurice Fréchet et Charles Bruneau. Paris 1954, S. 503) – Die Sentenz wurde vor allem im 19. Jahrhundert sehr häufig zitiert, Hofmannsthal kannte sie in jedem Fall aus Georg Brandes: Die Hauptströmungen der Literatur des neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 3: Die Reaktion in Frankreich, Berlin 1874, S. 114. Sie findet sich auch in dem Band ›L'Art romantique‹ von Charles Baudelaire (›La double vie, par Charles Asselineau‹), der sich in Hofmannsthals Bibliothek erhalten hat (Édition définitive. Paris: Calmann-Lévy <1905>, FDH/HvH Bibl., S. 423-430, hier: 430). Bekannt war ihm auch Jean Pauls ›Vorschule der Ästhetik‹ (1804), deren 14. Kapitel (›Über den Stil oder die Darstellung‹) mit Buffons Sentenz beginnt (ders.: Sämtliche Werke. 1. Abt. Bd. 5. München 1963, S. 276). – Einen weiteren Satz aus Buffons Rede notierte Hofmannsthal 1919 auf einem Entwurfsblatt zum Schwierigen (SW XII 215,3f. und SW XXXI 264,31-37) und nimmt ihn später in das Buch der Freunde auf: Tous les rapports dont le style est composé sont autant de vérités aussi utiles et peut-être plus précieuses pour l'esprit humain que celles qui peuvent faire le fond du sujet. (GW RA III 299, vgl. Buffon, a.a.O., S. 503) 1920 spricht Hofmannsthal in dem Aufsatz Schöne Sprache von der Enthüllung der ganzen Person durch die Sprache (GW RA II 147), wobei eine Notiz zu diesem Aufsatz lautet: – und hier kommen wir wieder auf das Wort des Buffon dass der Stil der Mensch ist (H V B 23.3^a). 1921 notiert er: Das Wort des Buffon dass der Stil der Mensch selbst ist / Maler malen in ihre Bilder ihr Gesicht hinein u ihre körperlichen Abmessungen .. so sind die innern Abmessungen, die Abstufungen,

10
15
20
25
30
35

Verknüpfungen, das Dichte u. Lockere der geistigen Structur letztlich das ganze Weltgefühl im Stil. (E VA 141.6)

87,28 der neue Vorsteher Gemeint ist der Kunsthistoriker Hugo von Tschudi, von 1896 bis 1909 Direktor der Berliner National-Galerie. Er befand sich mit
 5 seinem Engagement für die moderne französische Kunst in anhaltendem Konflikt mit der offiziellen Kunstpolitik Kaiser Wilhelms II. Schließlich wurde er im Zuge der sogenannten Tschudi-Affäre seines Amtes enthoben. Tschudi war für die von Hofmannsthal angesprochene Neugestaltung der Nationalgalerie im Anschluss an die sogenannte »Jahrhundertausstellung« (Januar bis Mai 1906) verantwortlich (vgl. Barbara Paul: Hugo von Tschudi und die moderne
 10 französische Kunst im Deutschen Kaiserreich. Mainz 1993, S. 217-230). Hofmannsthal hat die neu gestaltete Nationalgalerie vermutlich bei seinem Aufenthalt in Berlin im Dezember 1906 besucht. Vgl. dazu den Brief Julius Meier-Graefes vom 5. Dezember 1906: »Versäumen Sie übrigens ja nicht, sich die
 15 Galerie anzusehen, die deutschen Säle sind bereits zugänglich, die französischen für Sie natürlich auch. Sie werden Augen machen.« (BW MEIER-GRAEFE 26) – In Weiterführung der Theorien Alfred Lichtwarks hatte Tschudi bereits 1899 die »vornehmste« Aufgabe einer Galerie darin gesehen, durch die »Vorführung des Besten <...> ein mehr oder minder kunstfremdes Publikum zum
 20 künstlerischen Sehen heranzubilden«, wobei ein »Abstoßen des vorhandenen Mittelguten« in Kauf genommen werden müsse. Beim Betreten der Ausstellungsräume solle das Publikum auf das »Bedeutendste« hingelenkt und nicht durch »das Allzuviel« ermüdet werden. (Brief an Richard Schöne vom 14. Oktober 1899, zitiert nach Jörn Grabowski: »Euer Excellenz zur gfl. Kenntnisnahme...« Hugo von Tschudi als Direktor der Nationalgalerie. In:
 25 Manet bis Van Gogh. Hugo von Tschudi und der Kampf um die Moderne. Hrsg. von Johann Georg Prinz von Hohenzollern und Peter-Klaus Schuster. München New York 1996, S. 391-395, hier S. 393f.).

88,6f. So sind ... macht. Auf das Verhältnis zwischen Leser und Autor (dessen
 30 Rolle hier der Herausgeber übernimmt) kommt Hofmannsthal auch in dem Aufsatz Schöne Sprache ausführlich zu sprechen: <...> denn zwar ganz sicherlich ist das, was den tiefsten Zauber des schön geschriebenen Buches ausmacht, eine Art von versteckter Mündlichkeit, eine Art von Enthüllung der ganzen Person durch die Sprache; aber diese Mündlichkeit setzt einen Zuhörer
 35 voraus; somit ist alles Geschriebene ein Zwiegespräch und keine einfache Äußerung. <...> Ein zartes geselliges Verhältnis zwischen Autor und Leser deutet hin auf jenes geistig- gesellige leuchtende Element, das der prosaischen

Äußerung ihren Astralleib gibt. <...> Auf Kontakt mit einem idealen Zuhörer läuft es <...> hinaus. Dieser Zuhörer ist so zu sprechen der Vertreter der Menschheit, und ihn mitzuschaffen und das Gefühl seiner Gegenwart lebendig zu erhalten, ist vielleicht das Feinste und Stärkste, was die schöpferische Kraft des Prosaikers zu leisten hat. (*GW RA II 147f.*) *In eine ähnliche Richtung geht auch ein in das Buch der Freunde aufgenommenen Aphorismus: Jedes ausgesprochene Wort supponiert den Hörer, jedes geschriebene den Leser: diesen mitzuschaffen ist der verhüllte, aber größere Teil der schriftstellerischen Leistung. (GW RA III 287) Vgl. auch die Notizen über den Leser zu einer Fortsetzung des Gesprächs über Gedichte (SW XXXI 332ff.).*

88,17 Schlussverzeichnis *Gemeint sind die Gedenktafeln.*

*Zweite Auflage**Edition*

5 **89,8f.:** *Gottlieb Wilhelm Rabener: Versuch eines deutschen Wörterbuchs. In: Gottlieb Wilhelm Rabener's sämtliche Werke mit einem Vorwort und der Lebensbeschreibung des Verfassers neu hrsg. von Ernst Ortlepp. Bd. 2, Stuttgart: Scheible 1839, S. 3ff., 29ff. Auf Vorschlag von Willy Wiegand neu aufgenommen, vgl. S. 221,6ff.*

10 **89,13f.:** *Brief Nr. 26, Joseph Haydn an Franz Rott, <Dezember 1787>. In: Musiker-Briefe. Eine Sammlung Briefe von C. W. von Gluck, Ph. E. Bach, Jos. Haydn, Carl Maria von Weber u. Felix Mendelssohn-Bartholdy. Nach d. Orig. veröff. Leipzig: Duncker u. Humblot 1867, Kap. III. Joseph Haydn, S. 101f. Überschrift von Hofmannsthal. Neu aufgenommen. Vgl. an Wiegand, 7. Juni 1924, S. 205,22ff.*

15 **89,17-19:** *Brief von Wolfgang Amadeus Mozart an Leopold Mozart vom 17. 8. 1782. In: Die Briefe W. A. Mozarts und seiner Familie. Erste kritische Gesamtausgabe von Ludwig Schieder mair. Bd. 2, München: G. Müller 1914. Bd. 2, S. 179ff. Überschrift von Hofmannsthal. Neu aufgenommen.*

20 **91,9-11:** *Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Werke. Vollständige Ausgabe. Bd. 6: Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. Erster Theil. Die Logik. Hrsg. v. Leopold von Henning. Berlin: Duncker & Humblot, 1840, S. XXXVff. Ersatz für den Hegel-Text der 1. Auflage.*

25 **91,14f.** NOVALIS. ... 1898.) *Aus: Die Lehrlinge zur Sais. 2. Die Natur. In: Novalis sämtliche Werke. Hrsg. v. Carl Meißner, eingel. v. Bruno Wille. Florenz, Leipzig: Diederichs 1898, S. 266ff. Ersatz für den Novalis-Text der 1. Auflage.*

91,18f.: *Willibald Nagel: »Beethovens »Heiligenstädter Testament««. In: Die Musik. Illustrierte Halbmonatsschrift 1902 (1), Heft 12, S. 1050-1058. Neu aufgenommen.*

30 **91,25f.:** *G. H. Pertz: Das Leben des Ministers Freiherrn vom Stein. 6 Bde. Berlin: Reimer 1849-1855. Titel von Hofmannsthal. Neu aufgenommen. – Nur die folgenden Stellen ließen sich bei Pertz nachweisen: S. 242f. »Es ist gewiss ... Umgebungen schützt«: Pertz I, S. 164f.; S. 243 »Die polnische Nation ... Gesellschaft hält«: Pertz I, S. 436f.; 244f. »Hat man sich überzeugt ... Handeln*

zu schreiten«: Pertz II, S. 10-12; S. 246 »Auf den deutschen ... gestürzt werden«: Pertz II, S. 428f.; S. 246f. »Die Erziehung ... hinzugeben, belebt«: Pertz II, S. 431; S. 247f. »Unser ökonomisch-technologisch ... Mechanismus aufgelöst«: Pertz VI, S. 186. – Die folgenden Stellen ließen sich nachweisen in:
5 Freiherr vom Stein: *Staatsschriften und politische Briefe*. Hrsg. u. eingel. v. Hans Thimme. (Der deutsche Staatsgedanke. Eine Sammlung begr. v. Arno Duch. Erste Reihe: Führer und Denker. IX. Freiherr vom Stein) München: Drei Masken Verlag 1921: S. 243f. »Ich halte es ... anvertraut«: *Staatsschriften*, S. 38; S. 251: »Religiöse Sittlichkeit ... unterwerfen«: *Staatsschriften* S. 222; S. 252: »Die vollkommene ... beseitigen vermögen«: *Staatsschriften*, S. 223. – Die
10 Quellen der übrigen Passagen konnten nicht ermittelt werden.

91,31-33: Aus: *Fragmente aus dem Nachlasse eines jungen Physikers. Ein Taschenbuch für Freunde der Natur*. Hrsg. v. J. W. Ritter. Heidelberg: Mohr und Zimmer 1810 (Neudruck Heidelberg <1969>), »Anhang«, S. 232ff. Titel
15 von Hofmannsthal. Neu aufgenommen. Vgl. an Wiegand, 24. April 1925, S. 209,22ff.

91,34 Die Biene ... Gebrauch. Aus: § 43. *Das Zeitalter der Patriarchen in der Bildersprache von Eleusis; reiner Götterdienst; Priesterthum und Königsthum verbunden; die Essener und Essaeer; christliche Symbolik; der gute Hirte*. In:
20 *Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen*. In Vorträgen und Entwürfen von Friedrich Creuzer. Bd. 4, Leipzig, Darmstadt: Heyer & Leske 1812, S. 391ff. Ersatz für den Creuzer-Text der ersten Auflage (vgl. S. 79,26f.).

92,3f.: »2. Entstehung des positiven Rechts«. In: Friedrich Carl von Savigny: *Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Wissenschaft*. Heidelberg: Mohr
25 1840, S. 8ff. Neu aufgenommen.

92,13-15: Brief Nr. 276, »Braunschweig d. 26. Nov. 1800«, an Goethe. In: *Caroline. Briefe aus der Frühromantik*. Nach Georg Waitz vermehrt hrsg. v. Erich Schmidt. 2. Bd., Leipzig: Insel 1913, S. 19f. Neu aufgenommen.

92,21f.: Aus: *Über die Bedeutung der Farben in der Natur*. Einleitung. In: *Schriften von Henrich Steffens. Alt und Neu*. Bd. 2: Dritte Abtheilung. *Physikalische Abhandlungen*. Fortsetzung. Breslau: Max 1921, S. 6ff. Neu
30 aufgenommen.

92,23: Adelbert von Chamisso: *Abfahrt aus Hana-ruru. Radack*. In: *Reise um die Welt mit der Romanzoffischen Entdeckungs-Expedition in den Jahren 1815-*
35

18 auf der Brigg Rurik. Erster Theil. Tagebuch. In: Werke. Theil 1. Reise um die Welt. Leipzig: Weidmann 1836, S. 251-263 mit Auslassungen. Überschrift von Hofmannsthal. Erweiterung des Textes der ersten Auflage des Lesebuchs.

5 **92,24f.:** Brief an Christian Gottfried Körner vom 10. März 1813. In: Theodor Körners Briefwechsel mit den Seinen. Hrsg. von A. Weldler-Steinberg. Leipzig: Quelle & Meyer 1910, S. 218ff. Neu aufgenommen.

10 **93,14-16:** ›Fünftes Kapitel. Kriegerische Tugend des Heeres.‹ In: Vom Kriege. Hinterlassene Werke des Generals Carl von Clausewitz (Hinterlassene Werke über Krieg und Kriegführung. Bd. 1, 1, Berlin: Dümmler 1832, S. 215ff.). Neu aufgenommen. – Clausewitz' Hauptwerk wurde 1809-1812 entworfen, 1816-1830 verfasst und ab 1832 von seiner Witwe, Marie von Clausewitz, herausgegeben. – FDH/HvH Bibl.: Vom Kriege. Mit einer Einführung von Graf von Schliessen und einem ausführlichen Sach- und Namenregister von P. Creuzinger. Berlin: Behr⁸1914. Vgl. auch S. 107,10.

15 **93,19:** Auszug ›Aus dem Tagebuche der Reise von Berlin nach Rom (Mai bis Oktober 1803)‹. In: Alfred Frhr. v. Wolzogen: Aus Schinkels Nachlass. Reisetagebücher, Briefe und Aphorismen. Bd. 1, Berlin: Hofbuchdruckerei 1862, S. 22ff.: 5. Von Triest nach Rom. Titel von Hofmannsthal. Neu aufgenommen.

20 **93,30f.:** Aus den Gesprächen mit Goethe vom 1. Mai 1825 (nicht, wie angegeben im ersten, sondern im dritten Theil, Magdeburg 1848, S. 93ff.) und 1832 (Ende des zweiten Teils, Leipzig 1836, S. 359). Titel von Hofmannsthal. Neu aufgenommen. – Am 7. Juni 1924 schrieb Hofmannsthal an Wiegand, es sei zu überlegen ob man in Band II nicht doch <...> etwa die eine Seite wo
25 Eckermann so sehr über sich selbst hinauswächst: die Beschreibung des toten Goethe aufnahme (›Zeugnisse‹). Vgl. auch S. 153,20f., sowie den Hinweis auf
30 Eckermann in Alfred Wintersteins Rezension des Deutschen Lesebuchs: »Wir meinen nämlich, es hätte in diese Auswahl aus dem großen Jahrhunderte deutschen Geistes <...> Eckermanns Schilderung des toten Goethe gehört, ein lebendiger Beweis dafür, wie ein wenig bedeutender Mensch aus einem einmaligen tiefen Gefühle heraus seiner Feder einen wahrhaft persönlichen, großen Rhythmus zu geben vermag« (Ein Lesebuch für Erwachsene. In: NFP Nr. 21273 vom 30.11.1923, S. 1-4, hier S. 4.). Weiterhin nannte Winterstein als
35 wünschenswerte Ergänzungen des Lesebuchs die Namen J. G. Droysen, K. v. Savigny und Th. Mommsen.

5 **94,5-7:** Joseph von Görres: *Der Sternenhimmel in der Neujahrsnacht von 1815-1816*. In: *Politische Schriften*. Hrsg. Marie Görres. Bd. 3 (*Gesammelte Schriften*. Bd. 3), München: In Comm. d. literar.-artist. Anstalt 1855, *Rheinischer Merkur* Nr. 132, S. 331ff. Ersatz für den Görres-Text der ersten Auflage des Lesebuchs. Vgl. auch S. 152,26; 157,8.

10 **94,11:** Aus: *Der Emporgekommene*. In: Ernst Moritz Arndt: *Geist der Zeit*. Bd. 1, <Berlin: Realschulbuchhandlung> ²1807, S. 426ff. Ersatz für den Arndt-Text der ersten Auflage des Lesebuchs. Wie aus den Notizen hervorgeht, hatte Hofmannsthal zunächst daran gedacht, den in der ersten Auflage enthaltenen Text durch einen Aufsatz Arndts über die deutsche Sprache zu ersetzen (vgl. S. 152,12; 217,16ff.). Die Entscheidung für den vorliegenden Text geht wohl auf einen Vorschlag Max Mells zurück (vgl. S. 224,12ff.).

15 **94,17:** Leopold von Ranke: *Persönliche Stellung des Cardinal Richelieu*. In: *Französische Geschichte vornehmlich im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert*. 1868-1870. Bd. 2 (*Sämmtliche Werke*, Bd. 9). Leipzig: Duncker & Humblot 1868 (FDH/HvH Bibl.), S. 399ff. – In Hofmannsthals Exemplar sind die für die Aufnahme ins Lesebuch vorgesehenen Abschnitte (S. 399-409) markiert. Der Text ersetzt den Ranke-Text aus der ersten Auflage des Lesebuchs. – Zunächst gedachte Hofmannsthal, die Darstellung Shakespeares aus Rankes ›*Englischer Geschichte im 16. und 17. Jahrhundert*‹, bzw. den Anfang von Rankes ›*Weltgeschichte*‹ aufzunehmen (vgl. S. 153,3f.).

20 **94,21-23:** Aus: *Geist des Strafgesetzbuchs von 1813*. Aus dem Vortrage im Plenum des königl. Geheimen Raths. In: Anselm Ritter von Feuerbach's *biographischer Nachlaß*. Veröffentlicht von seinem Sohne Ludwig Feuerbach. 2., verm. Ausg. Bd. 1, Leipzig: Weber 1853, S. 212ff. Neu aufgenommen.

25 **94,27f.:** Vgl. Erläuterung zu S. 80,19f. Der Text der ersten Auflage des Lesebuchs wurde erweitert.

94,29f.: August Boeckh: *Die Staatshaushaltung der Athener*. Bd. 1, Berlin: Georg Reimer 1851, 4. Buch, Abschnitt 22, S. 789. Neu aufgenommen.

30 **95,8f.:** Aus: *Französische Maler*. In: *Lutetia. Berichte über Politik, Kunst und Volksleben*. (1854.) Zweiter Teil. In: *Heinrich Heines gesammelte Werke*. Hrsg. von Gustav Karpeles. Kritische Gesamtausgabe. Bd. 7, Berlin: Grote 1887, S. 14ff. Ersetzt den Heine-Text der 1. Auflage des Lesebuchs.

35 **95,25-27:** Auszug aus: *Sechste Ordnung: Die Sperlingsvögel (Passerinae)*. In: *Brehms Thierleben. Allgemeine Kunde des Thierreichs*. Abt. II, Bd. 2:

Raubvögel, Sperlingsvögel und Girrvögel. Zweite umgearbeitete u. vermehrte Auflage Leipzig: Bibliographisches Institut 1882, S. 113ff. Neu aufgenommen.

5 **95,30f.:** *Aus: Der Jordan und die Beschiffung des Todten Meeres. Ein Vortrag im wissenschaftlichen Vereine zu Berlin von Carl Ritter. Berlin: Reimer 1850, S. 3ff. Titel von Hofmannsthal. Neu aufgenommen.*

95,34f.: *Georg Gottfried Gervinus: Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen. Theil 2, dritte umgearbeitete Auflage. Leipzig: Engelmann 1846, S. 460ff. Neu aufgenommen.*

10 **96,3:** *Von der Schlacht von Pydna bis auf Sullas Tod. In: Theodor Mommsen: Römische Geschichte. Bd. 2, Berlin: Weidmann ⁸1889, S. 369ff. Titel von Hofmannsthal. Zunächst hatte sich Hofmannsthal ein Kapitel aus Mommsens letztem Band notiert: Schilderung von Alexandria u. Antiochia (vgl. S. 152,17; 153,24).*

15 **96,4-6:** *Anfang des Briefes an Michael Bernays, 1. Dezember 1856. In: Henriette Feuerbach. Ihr Leben in ihren Briefen. Hrsg. Hermann Uhde-Bernays. Berlin, Wien: Meyer et Jessen 1912, S. 201f. Neu aufgenommen.*

20 **96,7-9:** *Aus dem Brief an Henriette Feuerbach, 4. u. 7. Juni 1863. In: Anselm Feuerbachs Briefe an seine Mutter. Aus dem Besitz der Kgl. National-Galerie zu Berlin hrsg. von G. J. Kern und Hermann Uhde-Bernays. Berlin: Meyer & Jessen 1911, S. 96ff. Neu aufgenommen.*

96,10-12: *Aus: Die Dattelpalme. In: Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa. Historisch-linguistische Skizzen von Victor Hehn. Berlin: Borntraeger 1870, S. 180ff. Neu aufgenommen. S. auch S. 15,26.*

25 **96,13f.:** *Briefe von Alexander von Villers an Gräfin Berta Nako vom 18. Januar 1874; an Gräfin Eleonore Hoyos vom 9. August 1866. In: Briefe eines Unbekannten. Aus dessen Nachlaß neu hrsg. von Karl Graf von Lanckoronski und Wilhelm Weigand. Leipzig: Insel 1910, (FDH/HvH Bibl.) Bd. 2, S. 344f.; Bd. 1, S. 407f. Neu aufgenommen. – Vgl. auch S. 114,2f. und Erläuterung.*

30 **96,16-18:** *Brief an Luise Rieter vom 16. Oktober 1847. In: Gottfried Kellers Leben, Briefe und Tagebücher. Auf Grund der Biographie Jakob Baechtolds dargestellt und herausgegeben von Emil Ermatinger. Bd. II, Stuttgart, Berlin: Cotta 1924, S. 137ff. – In Hofmannsthals Bibliothek ist dieses Werk in der 4. Auflage, Stuttgart, Berlin: Hertz 1903, erhalten. Neu aufgenommen.*

96,19f.: *Aus: Aus Stadt und Land. Zur Zeit der Merovinger.* In: *Gustav Freytag: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Bd. 1: Aus dem Mittelalter, Leipzig: Hirzel 1867, Kap. 5, S. 270ff. Titel von Hofmannsthal. Neu aufgenommen. Vgl. auch S. 154,24.*

5 **96,21:** *Abschnitt 8 aus: Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen (1873). In: Friedrich Nietzsche: Gesammelte Werke. Bd. 4: Vorträge, Schriften und Vorlesungen: 1871-1876. München: Musarion 1921, S. 186ff. Neu aufgenommen. Zunächst hatte Hofmannsthal ein 1871 entstandenes Fragment aus Nietzsches Nachlaß, ›Das griechische Weib‹, wiedergeben wollen, vgl. S. 156,27 und Erläuterung.*

10 **96,22-24:** *Johann Jacob Bachofen: Autobiographische Aufzeichnungen. Hrsg. und mit einem Vorwort von Hermann Blocher. Sonderabdruck aus dem Basler Jahrbuch 1917, (FDH/HvH Bibl.) S. 319ff. Titel von Hofmannsthal. Neu aufgenommen. Bachofen hat diese ›Selbstbiographie‹, wie Hermann Blocher*
15 *im Vorwort schreibt, auf Drängen seines Lehrers Friedrich Karl von Savigny 1854 aufgezeichnet. Sie stellt einen Rückblick auf seine vergangenen 15 Lebensjahre dar. Vgl. auch S. 106,8-11; 152,19; 337,18 und Erläuterungen.*

20 **96,25-27:** *Aus Hildebrands Artikel ›Gemüt‹ im Grimmschen Wörterbuch (s. Erläuterung zu S. 15,29). Untertitel und textlich umgestaltet von Hofmannsthal. Neu aufgenommen. Unter dem Titel Gemüt. Der Bedeutungswandel eines deutschen Wortes hatte Hofmannsthal am 19. und 23. Juli 1925 Auszüge aus dem Artikel Hildebrands im Grimmschen Wörterbuch, sowie eine kurze Einleitung dazu, publiziert (1. Teil in: NFP Nr. 21855, Sonntag, 19. Juli 1925, S. 21-22. 2. Teil ebd., Nr. 21859, Donnerstag, den 23. Juli 1925, Chronikbeilage, S. 11-12., s. auch Gemüt. Bedeutungswandel eines*
25 *deutschen Wortes (GW RA III 56f.). Auf dieser von Hofmannsthal gekürzten Fassung beruht ebenfalls der Textauszug im Lesebuch. Vgl. auch S. 154,21.*

Gedenktafeln

30 **98,3f.** *aus ... Friedrichs II. Bräkers Geburtsort Näbis im Toggenburg liegt im Kanton St. Gallen. 1756 ließ er sich als preußischer Söldner anwerben und desertierte noch im selben Jahr während der ersten Schlacht des Siebenjährigen Krieges bei Lobositz.*

98,5 naiven ... Shakespeare *Ulrich Bräker*: ›Etwas über William Shakespeares Schauspiele von einem armen ungelahrten Weltbürger, der das Glück genoss, denselben zu lesen‹ (entstanden 1780, EA 1877).

98,19 »Wandsbecker Boten« *Matthias Claudius* redigierte ab 1771 die von dem Wandsbecker Gutsherrn Baron Schimmelmann gegründete Zeitung ›Der Wandsbecker Bothe‹. Wegen ihres originellen Feuilletons mit Beiträgen von Claudius und namhaften anderen Autoren war sie in ganz Deutschland bekannt, blieb aber unrentabel und wurde 1775 eingestellt.

98,19 »Schatzkästlein« *Johann Peter Hebel*s ›Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes‹ (Tübingen 1811), eine Sammlung aus seinem Kalender ›Der Rheinländische Hausfreund‹ (Karlsruhe 1808-1811) hatte *Hofmannsthal* im Juli 1912 gelesen (vgl. H VII 10, S. 49).

98,29-32 Die Betrachtung ... Statuen Dieser Absatz folgt der Argumentation von *Alfred Baeumlers* Einleitung in *BACHOFEN*. Vgl. etwa die folgenden Zitate:

15 »Winckelmanns Idee des Griechentums war nicht aus einem Verständnis des wirklichen, geschichtlichen Lebens der Hellenen erwachsen, sondern aus der Kunst und Platon abstrahiert. <...> Winckelmann hatte das Altertum ausschliesslich unter der Gestalt eines spät entwickelten Teils der hellenischen Kultur aufgefasst. Die plastische Kunst der Griechen, zumal in der meist römischen Fassung, die Winckelmann vorlag, ist nicht geeignet, die antike Kultur in allen ihren Dimensionen zu erschliessen. Winckelmanns Vorstellung von den Alten blieb bei aller Lebendigkeit ästhetisch-abstrakt, reliefartig und statuarisch. Und innerhalb derselben Grenzen bewegt sich die Vorstellung, die *Goethe* und *Schiller* vom klassischen Altertum hatten. Sie bewunderten nichts höher als *Homer*, aber sie sahen *Homer* nicht mit den Augen des achten, sondern mit den Augen des vierten Jahrhunderts.« (*BACHOFEN* XXVI) »Das Griechentum war für die Klassiker dasselbe wie für Winckelmann: ein Symbol ihrer Liebe zur Gestalt.« (ebd. XCVIII)

99,2-9 »Dieser ... 1925.) »Dieser Wendung zum Osten und, was damit eins ist, zum Religiösen, gibt nun *Creuzer* den zeitgeschichtlichen Ausdruck <...>«. Mit Ausnahme dieser veränderten Anfangspassage wörtliches Zitat aus *BACHOFEN*, S. CV.

99,12 Forschungsreise ... *Wolga* 1765 unternahm *Johann Reinhold Forster* im Auftrag der *Zarin Katharina* zusammen mit seinem zehnjährigen Sohn eine sechsmonatige Forschungsreise zu den deutschen Kolonien am Ufer der *Wolga*.

99,13f. begleiteten ... diese. *Georg Forster war während Cooks zweiter Weltumsegelung, unter der Leitung seines Vaters, als Pflanzenpräparator und Illustrator tätig.*

99,20f. Von ... erreichte *Nach der Rückeroberung von Mainz durch die Truppen der anti-französischen Koalition drohte Forster in Deutschland der Kerker, weswegen er nicht mehr zurückkehrte. Er starb vollkommen mittellos in Paris.*

99,21-26 »kannte ... Nadler). *Zitat aus NADLER III 2, S. 287.*

99,26 »Reise ... Welt« *Georg Forster: ›A voyage round the world‹, London 1777, dt. Berlin 1778-80.*

99,28 *Ansichten vom Niederrhein Georg Forster: Ansichten vom Niederrhein, Brabant, Holland und Flandern im April, Mai und Junius 1790. 3 Bde. Berlin 1791-1794.*

99,29-31 ein traurig-lieblicher ... Kinde«) *Nach NADLER III 2, S. 317, der Bettine Brentano zitiert: ›Im Juli 1806 erstach sie sich zu Winkel am Rein, ›wie ein Bergschatten in die Tiefe des Rheins zu verlöschen‹«. Vgl. S. 79,30f. und Erläuterung.*

100,1f. L.v. Pigenots ... (1922) *Vgl. Erläuterung zu S. 79,28f.*

100,10-13 deren ... *Werke Wilhelm Heinses sämtliche Werke. Hrsg. v. Carl Schüddekopf. Bde. 8,1-3: Aphorismen. Hrsg. von Albert Leitzmann. Leipzig: Insel 1924-25 (FDH/HvH Bibl., mit zahlreichen Anstreichungen und Annotationen Hofmannsthal). – Im April 1925 sandte der Insel-Verlag Neudrucke der inzwischen vergriffenen Einzelbände dieser Ausgabe an Hofmannsthal. Am 27. April bedankte sich dieser: Über Paris aus Marokko zurückgekehrt war ich überaus erfreut meine Bibliothek durch die schönen Heinsebände vermehrt zu finden. Sobald diese schöne wichtige Publication mit dem 8^{ten} Band abgeschlossen, werde ich sie anzeigen. (BW INSEL 943) Den letzten Heinse-Band schickte Kippenberg am 18. September an Hofmannsthal. Dieser antwortete am 7. Oktober aus Bad Aussee: Der Insel gratuliere ich zu der Vollendung der Heinse-ausgabe. Ich habe angefangen, Notizen für einen Aufsatz zu machen, um diese etwa im Lauf des Novembers anzuzeigen. (BW INSEL 963) Am 18. Dezember 1925 schrieb Hofmannsthal an Katharina Kippenberg, dass für eine Anzeige nur ein Essay in Betracht komme: Heinse ist eine grosse Figur, die vordem von wenigen erkannt wurde, erst durch diese Ausgabe voll erkannt werden kann. Dies ins Licht zu setzen ist eine schöne*

aber bemühte Aufgabe. Ich muss den Ardinghello wiederlesen, zu diesem die bedeutende, wenig gekannte Arbeit von Brecht (über ›Heinse und den Immoralismus‹) muss die Briefbände so genau durcharbeiten wie ich es im Sommer mit den Collectaneen getan habe – und dann den Stoff zu bewältigen suchen. Ich glaube, dass es ein Essay vom Umfang und Gehalt des 1908 über Balzac geschriebenen werden wird. Damit ist auch eine gewisse nachhaltige Wirkung verbürgt und dem Verlag ganz anders gedient als durch eine auf den Tag zielende Anzeige. (BW INSEL 970f.) *Der Essay kam nicht zustande. In den im Nachlass erhaltenen Entwürfen notierte Hofmannsthal u.a.: Heinse der Werth des sinnlich unmittelbaren als Kern des Daseins. (H VB 20.17) Er empfängt intuitiv, unmittelbar die Wirkung sich ausdrückender Natur (H IV B 81.13) Seine Tagebücher sind sein eigentliches Hauptwerk (H IVB 81.14).*

100,19 Ardinghello *Wilhelm Heinse: Ardinghello und die glückseligen Inseln. Eine Italiänische Geschichte aus dem sechzehnten Jahrhundert. 2 Bde. Lemgo 1787.*

101,5 »Patriotische Phantasien« *Justus Möser: ›Patriotische Phantasien‹ (a.a.O.). Vgl. S. 77,12f.; 134,22-24.*

101,11 »Anton Reiser« *Karl Philipp Moritz: Anton Reiser. Ein psychologischer Roman. Berlin 1785-1790. Vgl. S. 78,14f.; 136,26.*

101,14f. dessen ... Urform ›*Wilhelm Meisters theatralische Sendung*‹, die erste Fassung von Goethes Roman ›*Wilhelm Meisters Lehrjahre*‹, wurde 1910 entdeckt und ein Jahr später veröffentlicht. Vgl. Hofmannsthals Anzeige: Wilhelm Meister in der Urform, NFP, 24. Dezember 1911.

101,28f. »Golo und Genoveva« *Friedrich Müller: ›Golo und Genoveva‹. 1775-1781 entstanden, ED 1811.*

101,30f. »Die Schafschur ... Nusskernen« ›*Die Schafschur. Eine pfälzische Idylle*‹ (1775); ›*Das Nusskernen*‹ (1811). Müllers Idylle ›*Der Faun*‹ (1775) erwähnt Hofmannsthal bereits 1907 in den Briefen des Zurückgekehrten (SW XXXI 430,32) und nennt sie auch 1911 in einer Aufstellung Mittheilung ausgewählter Stücke aus älterer u neuerer Deutscher Litteratur (H VB 16.38). Bis auf das ›*Nußkernen*‹ sind alle von Hofmannsthal genannten Werke *Maler Müllers* in dem in Hofmannsthals Bibliothek erhaltenen Band III der ›*Stürmer und Dränger*‹, hrsg. von A. Sauer, Berlin, Stuttgart: Spemann <1883>, enthalten.

102,3 »Handbuch ... Menschen« *Johannes Müller: Handbuch der Physiologie des Menschen. 2 Bde., Coblenz: Hölscher 1833-1840.*

102,6f. ersten ... haben *Johannes Müller: ›Zur vergleichenden Physiologie des Gesichtssinnes‹ (1826); ›Über die phantastischen Gesichterscheinungen‹ (1826).*

5

102,11f. Geschichten ... Geschichte *Johannes von Müller: ›Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft‹. Vgl. auch S. 78,21f.; 102,11ff.*

102,14-30: Wörtliches Zitat, mit Auslassungen, aus *Friedrich Gundolf: Caesar. Geschichte seines Ruhms. Berlin 1924, S. 244f. – Im Nachlass Hofmannsthal befindet sich eine maschinenschriftliche Abschrift (E VA 39.16 = FDH 11406) dieser Zitate, die Hofmannsthal als Vorlage diente.*

10

102,32f. von Goethe hochgeschätzt Vgl. *Goethes Würdigung des Satirikers in ›Dichtung und Wahrheit‹: »<...> Rabener verdient, von allen heiteren, verständigen, in die irdischen Ereignisse froh ergebenden Menschen als Heiliger verehrt zu werden.« (II, 7; WA I, 27, S. 76)*

15

103,6f. Im Vergleich ... Knappen »*Dr. Wilhelm Ritter starb 23. Januar 1810 zu München, der geistvolle Physiker, von welchem Goethe sagte: Im Vergleich mit diesem Ritter sind wir andern nur Knappen.*«. *J. J. von Goerres: Gesammelte Briefe. Zweiter Band: Freundesbriefe. Hrsg. von F. Binder. München 1874, S. 88. In: BIEDERMANN II, S. 110.*

20

103,9-11 in ... wollte Vgl. *NADLER III 2, S. 434: »Und in der Tat dachte Runge sich seine Bilder ähnlich wirkend wie die Musik, als ›Leitfaden zu schönen Träumen‹.«*

103,11-14 aber ... Fru« »*Runges Dichtung waren die Gespräche mit seinen vertrautesten Freunden und die zwei Märchen von ihm in der Sammlung der Brüder Grimm, ›Von dem Machandelboom‹ und ›Von dem Fischer un syner Fru‹ geben einen Begriff davon.*« (*NADLER III 2, S. 435*) Vgl. auch *Philipp Otto Runge: Briefe. Ausgewählt von Erich Hancke. Berlin 1913 (FDH/HvH Bibl.)*

25

103,17 Mitten ... hinein Vgl. *NADLER III, S. 267, identisch mit NADLER III 2, S. 310: »Sein erstes Werk, das ihn berühmt machte, ›Das Recht des Besitzes‹, erschien 1803, mitten im Umsturz Europas eine Tat von mächtiger bildhafter Gewalt.*«

30

103,20 »Vom ... Rechtswissenschaft« Friedrich Karl von Savigny: *Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft*. Heidelberg: Mohr u. Zimmer 1814.

5 **103,22** denn ... ab »Seine Bedeutung <...> liegt darin, daß er alles Recht aus dem Wesen des Volkes und seiner Geschichte ableitete und in Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Leben brachte.« (NADLER III 2, S. 311)

103,23-25 So ... klammern »Er suchte stets den Geist des Gesetzgebers zu erfassen, vom Wort ausgehend, doch ohne sich an das Wort zu klammern.« (NADLER III 2, S. 311)

10 **103,26-32** darüber ... 311.) Gekürztes Zitat aus NADLER III 2, S. 311. Nadler wiederum zitiert aus: Jacob Grimm: *Das Wort des Besitzes. Eine linguistische Abhandlung von J. Grimm. Heil dem funfzigjährigen Doctor Juris Friedrich Carl von Savigny*. In: *Kleinere Schriften*. Bd. 1. Berlin 1864, S. 116.

15 **104,4** leidenschaftlich-heftige Wohl nach NADLER III 2, S. 287, der Caroline Schlegel, im Zitat, als »leidenschaftlich und heftig, unbesonnen, ja leichtsinnig« charakterisiert.

104,5f. (dafür ... gebracht) Anfang April 1793 wurde Caroline, die damals noch Böhmer hieß und von einem französischen Leutnant schwanger war, von den deutschen Truppen in Oppenheim gefangen genommen, auf der Festung Königstein festgehalten und dann in Kronberg/Taunus einige Monate lang unter Arrest gestellt.

20 **104,10** Ihre Briefe ... herausgegeben Carolinens Leben in ihren Briefen. Auf Grund der von Erich Schmidt besorgten Gesamt-Ausgabe in Auswahl hrsg. von Reinhard Buchwald. Eingeleitet von Ricarda Huch. Leipzig 1923 (FDH/HvH Bibl.)

104,11f. Erwin ... Kunst« K.W.F. Solger: *Erwin. Vier Gespräche über das Schöne und die Kunst*. 2 Bde. Berlin 1815.

30 **104,13-15** jene ... bekam Gemeint ist der in das Deutsche Lesebuch aufgenommene Aufsatz Solgers »Über die Wahlverwandtschaften«. Vgl. dazu Eckermanns Aufzeichnung vom 21. Januar 1827 (BIEDERMANN III, S. 330-332). Vgl. auch S. 78,25-27; 324,27.

104,21f. Einreihung ... Naturwissenschaft« »S. war einer der Hauptvertreter der spekulativen Richtung der Naturforschung« (Artikel über Steffens in Meyers Großes Konversations-Lexikon. 18. Bd., Leipzig, Wien 1908, S. 885).

105,8-10 hat ... Huch *Ernst Moritz Arndt: Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn <...> von Stein. Berlin 1858.* – Ricarda Huch: *Stein. Wien/Leipzig 1925.*

105,23f. »Meine ... Darstellers. *Hofmannsthal las dieses Buch im Mai 1923 und notierte dazu:* Ein in gewisser Weise bedeutendes, mir aber nicht sympathisches Buch. Es sticht immer wenn er <Arndt> von sich selber spricht eine verkniffene Eitelkeit durch, die mit einer selbstgefälligen Derbheit ein nicht angenehmes Bündnis eingeht. Dabei ist sein Ausdruck oft bündig u. vielsagend. Unart, immer und immer wieder den Superlativ, wie im Lateinischen, zur Bezeichnung eines hohen Grades zu gebrauchen. Eine andere Manier treibt er mit dem persönlichen Fürwort: Mein N. N, mein Graf X, mein Freiherr vom Stein. – Unleidliche Art immer von sich als »meine Kleinheit«, meine Geringfügigkeit zu sprechen. (*H VII 7, pag. 56-58*).

105,26 Mutterrecht *J. J. Bachofen: ›Das Mutterrecht‹, s. Erläuterung zu S. 15,25.– Über dieses Werk schrieb Hofmannsthal am 15. November 1928 in einem offenen Brief an den Verleger Eugen Rentsch (erstmalig gedruckt in der Literarischen Beilage der NZZ, 25. November 1928):* Ich war ein noch junger Mensch, als mir das gewaltige Mythenwerk, ›Das Mutterrecht‹, in die Hand kam. <...> Was das Buch mir bedeutete, lässt sich kaum sagen. Ich rechne diesen Mann seit damals wahrhaft zu meinen Lehrern und Wohltätern, und ausgelesen habe ich seine Bücher bis heute nicht. (*GW RA III 136*) *Vgl. auch S. 300,13f.*

106,1-8 Zwei ... an. ›*Der Mythos von Orient und Occident: eine Metaphysik der alten Welt. Aus den Werken von Johann Jakob Bachofen.* Mit einer Einleitung von Alfred Baeumler hrsg. von Manfred Schroeter. München 1926 (*FDH/HvH Bibl.*) (=BACHOFEN). *Vgl. zu Hofmannsthals außerordentlicher Wertschätzung dieser Ausgabe den Brief an Helene Burckhardt vom 7. März 1926:* Schön fand ich die Ehrfurcht mit der zwei jüngere deutsche Gelehrte die erste nicht von Basel ausgehende Neuveröffentlichung der Hauptteile dieses Lebenswerkes einbegleiten; schön diese Worte Manfred Schroeters in dem Vorwort. »Den eigentlichen innersten Ton freilich dieses schwermütig verklungenen Saitenspieles hört wohl nur der, für den die Stille und der Ernst der Unterirdischen schon fühlbar allen Lärm, die Wirrsal und die Hast des Tages überschattet«; die Einleitung des Hegel-forschers Bäumler dann, zweihundert Seiten, ein Buch für sich, worin Bachofens Werk an seine Stelle gestellt wird als die Krönung der romantischen Mythendeutung. (*BW*

BURCKHARDT, HELENE 392f.) Vgl. auch Hofmannsthal's Brief an Alexander Bessmertny, den Leiter des Neuen-Geist Verlags, vom 26. Dezember 1926: Die bisherigen Ausgaben von Bachofens Werken waren sehr verdienstlich, insbesondere hat eine derselben durch die grosse Bäumlersche Einleitung das Verdienst die Stellung Bachofens innerhalb der Deutschen Geistesgeschichte zum ersten Mal fixiert zu haben. (Abschrift FDH/VW)

106,9-11 Autobiographischen ... aufgefunden worden. Bachofens ›Autobiographische Aufzeichnungen‹ erhielt Hofmannsthal Anfang 1920 als Geschenk von Dorothea Von der Mühl-Burckhardt. Im Februar 1920 schrieb er in seinem Dankesbrief: Sie haben mir durch das kleine Buch von Bachofen eine sehr grosse Freude gemacht, eine grössere als Sie vielleicht denken. Dieser edle Mann bedeutet mir sehr viel und ich bin ihm unendlich viel schuldig. Und wie unvergleichlich tritt er aus diesen Blättern hervor – und nicht nur er, sondern ein gewisser Geist, eine gewisse Lebensluft, eben als Anhauch des besten schweizerischen Wesens. (BW VON DER MÜHLL 279) Vgl. S. 96,22-24; 152,19; 337,18 und Erläuterungen.

106,14-31 »machte ... Denkreden.) Zitat aus dem biographischen Index der Sammlung ›Deutsche Denkrede‹. Hrsg. von Rudolf Borchardt. München: Bremer Presse 1926 (FDH/HvH Bibl.), S. 461f.

106,23f. Schrift ... Athener August Boeckh: Staatshaushaltung der Athener. EA 4 Bde. Berlin: Realschulbuchhandlung 1817-1840.

106,27-30 Selber ... Alten Seit 1814 gehörte Boeckh der Akademie der Wissenschaften in Berlin an, von 1834 bis 1861 war er Sekretär der Philosophisch-Historischen Klasse der Akademie. 1814 hatte er das Philologische Seminar der Berliner Universität gegründet.

107,3 illustrierte ... 1876–1879 Alfred Brehm: Illustriertes Thierleben, 6 Bde. 1864–1869. Ab der 2. Auflage, 10 Bde. 1876-1879 lautete der Titel: Brehms Thierleben. FDH/HvH Bibl.: Brehms Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. 3. gänzlich neubearbeitete Auflage von Pechuel-Loesche. 10 Bde. Leipzig, Wien: Bibliographisches Institut 1890-1893. – Brehms Kapitel über die Stoßvögel las Hofmannsthal im Februar 1913 im Zusammenhang mit der Gestaltung des Falken in der Frau ohne Schatten (SW XXXVIII).

107,10 »Vom Kriege« S. Erläuterung zu S. 93,14-16.

107,10f. »Über ... Scharnhorst« Aus dem Nachlasse des Generals Clausewitz. Hamburg: Perthes 1832.

107,15f. »Verfassungsentwurfes ... Vertrauensmänner« Am 28. April 1848 legten 17 Vertrauensmänner der Bundesversammlung, unter ihnen Dahlmann und Gervinus, einen zum größten Teil von ersterem verfassten »Entwurf des deutschen Reichsgrundgesetzes« vor.

5 **107,17f.** Historiker ... Revolution *Friedrich Christoph Dahlmann: Geschichte der englischen Revolution. Leipzig: Weidmann 1844; Geschichte der französischen Revolution bis auf die Stiftung der Republik. Leipzig: Weidmann 1845.*

10 **107,21** Reisebegleiter ... Russen *In den Jahren 1831-1834, 1840-1842 und 1847-1848 begleitete Fallmerayer den russischen General Graf Alexander I. Ostermann-Tolstoi auf drei Forschungsreisen durch Griechenland und den Vorderen Orient.*

15 **107,21f.** dann ... amnestiert. Wegen seiner Tätigkeit als Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung und des Stuttgarter Rumpfparlaments wurde Fallmerayer polizeilich verfolgt. Von Juli 1849 bis April 1850 entzog er sich ins Schweizer Exil und kehrte nach Amnestie im April 1850 wieder nach München zurück.

20 **107,23** »Fragmente ... Orient« *Fragmente aus dem Orient von Jakob Ph. Fallmerayer. 2 Bde., Stuttgart, Tübingen: Cotta 1845. Bd. 1: FDH/HvH Bibl. Vgl. auch S. 81,19f.*

107,26-108,11: *Friedrich Hebbel: Fallmerayer. Gesammelte Schriften von Jacob Philipp Fallmerayer. Herausgegeben von Georg Martin Thomas. 3 Bde. Leipzig: Engelmann 1861 (1862) In: Friedrich Hebbel's sämtliche Werke. Bd. 11. Hamburg 1891, (FDH/HvH Bibl.) S. 91f.*

25 **108,8** ganzen Menschen *Vgl. Erläuterung zu S. 84,13f.; 119,12ff.*

108,15f. »Zur Diätetik der Seele« *Ernst von Feuchtersleben: Zur Diätetik der Seele. EA Wien: Armbruster 1838.*

30 **108,17** »Beiträgen ... Lebens« *Eine Sammlung von Feuchterslebens literarischen, ästhetischen und kritischen Aufsätzen erschien unter dem Titel »Beiträge zur Literatur, Kunst- und Lebenstheorie«. Bd. 1, Wien: v. Möslle & Braumüller 1837; Bd. 2, Wien: Stöckholzer v. Hirschfeld 1841.*

108,21f. »Es ... Rat« *Dieses Gedicht wurde von Richard Wagner, Felix Mendelssohn-Bartholdy und Ferruccio Busoni vertont und ist auch als*

Volkslied bekannt geworden. In: Feuchtersleben: Gedichte. Stuttgart, Tübingen: Cotta 1836.

108,22 in ... Stadt Wien.

5 **108,25-27** Nachruf ... Literatur.) *Franz Grillparzer: Feuchtersleben (1851). In: Franz Grillparzer's sämtliche Werke. 4. Ausgabe in 16 Bdn. Bd. 14. Stuttgart 1887 (FDH/HvH Bibl.), S. 157-161. Vgl. auch S. 348,9.*

10 **108,29f.** Urheber ... 1813) *Im Gegensatz zu Kant, der Anhänger der sogenannten Vergeltungstheorie war, vertrat Feuerbach in seinem ›Lehrbuch des gemeinen in Deutschland geltenden peinlichen Rechts‹ (Gießen 1801) die Ansicht, dass nicht erst die Strafvollstreckung sondern bereits die Strafandrohung davor abschrecke, Straftaten zu begehen. Diese Theorie des psychologischen Zwangs beruht auf der Vorstellung, dass allein die abschreckende Strafdrohung dem Strafgesetz seinen Sinn gebe. Die Furcht vor der Strafe halte den Bürger von seiner Straftat ab, jedoch nur, wenn ihm die Voraussetzungen der Strafbarkeit vollständig bekannt seien. Dies führte zu dem bekannten Feuerbach'schen Grundsatz »Nullum crimen, nulla poena sine lege«. Die von ihm entwickelte Abschreckungstheorie und Kriminalpsychologie sowie seine allgemeinen liberalen strafrechtlichen Anschauungen ließ Feuerbach in das 1813 in Kraft getretene Bayrische Strafgesetzbuch einfließen, dessen Mitarbeiter er war. Dies führte u. a. zum Wegfall aller verstümmelnden Strafen und zur Abschaffung der qualifizierten Todesstrafen.*

15 **108,31f.** Sammlung ... 1811) *›Aktenmäßige Darstellung merkwürdiger Verbrechen‹. Gießen: Heyer 1828-1829.*

20 **108,33f.** Schrift ... 1832). *›Kaspar Hauser, Beispiel eines Verbrechens am Seelenleben des Menschen‹. Ansbach: Dollfuß 1832. Als Kaspar Hauser 1828 in Nürnberg auftauchte, wurde Feuerbach sein Vormund. Seine Versuche, die Herkunft des Findelkindes zu erforschen, ließen ihn zu der Überzeugung kommen, dass Kaspar Hauser ein badischer Erbprinz sei, der aus dynastischen Gründen nach seiner Geburt mit einem sterbenden Kind vertauscht worden sei.*

30 **109,4** Archäologen *Joseph Anselm Feuerbach.*

109,8 Briefwechsel ... Sohn S. S. 96,4-6 und Erläuterung.

109,14f. berühmten ... 1813 *Die Kriegserklärungen Österreichs gegen Frankreich vom April 1809, sowie vom August 1813.*

109,15f. Seine ... Müller *Friedrich von Gentz: Fragmente aus der neuesten Geschichte des politischen Gleichgewichts in Europa. St. Petersburg: Hartknoch 1806. – Briefwechsel zwischen Friedrich Gentz und Adam Heinrich Müller 1800-1829. Stuttgart: Cotta 1857.*

5 **109,17-19** in Deutschland ... hinterlassen hat. *Als enger Berater und »Propagandaminister« Metternichs war Gentz einer der Väter der Karlsbader Beschlüsse von 1819, die unter anderem ein Bundespressegesetz mit strenger Vorzensur enthielten, und galt den Vertretern des Vormärz als Symbol der Reaktion.*

10 **109,21-25:** *Friedrich Hebbel: Friedrich Gentz. Briefwechsel zwischen Friedrich Gentz und Adam Heinrich Müller. 1800-1829. In: Friedrich Hebbel's sämtliche Werke. Bd. 11. Hamburg 1891 (FDH/HvH Bibl.), S. 65-74, hier S. 74.*

15 **110,6-11** der sich ... *Srbik Zitat aus: Heinrich Ritter von Srbik: Metternich. Der Staatsmann und der Mensch. Bd. 1. München 1925 (FDH/HvH Bibl.), S. 60.*

20 **110,12-16** Resultate ... 1842). *Resultate meiner Sendung nach Paris im Brumaire des achten Jahres, Koblenz 1800; Aphorismen über die Organonomie, Koblenz: Lassaulx 1803; Die teutschen Volksbücher. Nähere Würdigung der schönen Historien-, Wetter- und Arzneybüchlein, welche theils innerer Werth, theils Zufall, Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Zeit erhalten hat. Heidelberg: Mohr u. Zimmer 1807; »Der rheinische Merkur«, s. S. 132,17f. und Erläuterung; »Die christliche Mystik«, Regensburg, Landshut: Manz 1836-1842.*

25 **110,25** eines Volkes Sprache *Zitat aus der »Rede auf Schiller« in: Jacob Grimm: Kleinere Schriften. Auswahl. Halle: Hendel <1896> (FDH/HvH Bibl.): »Poesie ist das, wodurch uns unsere Sprache nicht nur lieb und teuer, sondern woran sie uns auch fein und zart wird, ein sich auf sie niedersetzender geistiger Duft. Eines Volkes Sprache, welchem keine Dichter auferstanden sind, stockt und beginnt allmählich zu welken, wie das Volk selbst, dem solche Begeisterung nicht zu teil ward, zurückgesetzt und ohnmächtig erscheint gegenüber den anderen sich daran erfreuenden.« (S. 114, angestrichen)*

30

111,19 »Das Salz« *Victor Hehn: Das Salz. Eine kulturhistorische Studie. Berlin: Bornträger 1873.*

111,20f. »Gedanken über Goethe« *Victor Hehn: Gedanken über Goethe.* Berlin: Bornträger 1887. – *FDH/HvH Bibl.*: 7.-9. durchgesehene Aufl. Berlin: Bornträger 1909.

111,27-29 des Offiziers ... Schweizer *David Hess: Salomon Landolt. Ein Charakterbild nach dem Leben ausgemalt von David Hess.* Zürich: Orell, Füßli u. Co. 1820. – *Ders.: Johann Caspar Schweizer (a.a.O.).*

112,15 Gemüt Vgl. S. 15,29; 96,25-27 und Erläuterungen.

112,19-23 »den Mann ... Euphrat«. *Theodor Mommsen: Adresse der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Moltkes neunzigstem Geburtstag. 26. Oktober 1890. In: Reden und Aufsätze von Theodor Mommsen.* Berlin: Widmann 1905, S. 476.

112,26-28 »Zwölf ... worden; *Adam Müllers Reden wurden 1920 (München: Drei Masken Verlag) neu herausgegeben. Hofmannsthal hatte diese Ausgabe in der NFP besprochen (vgl. GW RA 123-126). S. auch S. 81,2-5; 690,1 und Erläuterungen.*

113,2f. römische ... Ackergesetze. *Barthold Niebuhr: Zur Geschichte der Römischen Staatsländereien.* Bonn 1803-1806.

113,4f. ausserordentlichen ... Natur *Niebuhr war seit 1806 Mitarbeiter der Preußischen Bank sowie Leiter der Preußischen Seehandlung in Berlin und 1816-1823 preußischer Gesandter beim Vatikan.*

113,7 »Römische Geschichte« *Barthold Niebuhr: Römische Geschichte. 2 Bde. Berlin: Realschulbuchhandlung 1811-1812, hervorgegangen aus den Vorlesungen, die Niebuhr 1810/11 an der neu gegründeten Berliner Universität gehalten hatte.*

113,10-12 die ... anzusehen. Vgl. *NADLER III 2: »Der Sachse Niebuhr wird zum Ahnherrn der vier Geschichtsschreiber aus dem sächsischen Eiderland: Waitz, Mommsen, Müllenhoff, Wattenbach« (S. 441).*

113,14f. »Die Erdkunde ... 1817). *Carl Ritter: Die Erdkunde im Verhältnis zur Natur und zur Geschichte des Menschen oder allgemeine vergleichende Geographie als sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften. 2 Bde. Berlin: Reimer 1817-1818. 21 weitere Bände erschienen zwischen 1822 und 1859.*

113,19 Deutschen Volksbücher *Gustav Schwab: Deutsche Volksbücher. 2 Bde. Berlin 1836-1837.*

113,22f. Schillers ... Herausgeber *Gustav Schwab*: *Schillers Leben*. Stuttgart: *Liesching* 1840. – *Wilhelm Hauff's sämtliche Werke: mit des Dichters Leben von Gustav Schwab*. 3. Gesamtausgabe letzter Hand. 5 Bde., Stuttgart: *Brodhag* 1840 (FDH/HvH Bibl.). – *Friedrich Hölderlin: Gedichte*. Hrsg. von *Ludwig Uhland und Gustav Schwab*. Stuttgart, Tübingen: *Cotta* 1826.

113,27-29 »Ich ... haben.« Zitat aus Goethes zuerst in ›Über Kunst und Alterthum‹ (Sechsten Bandes erstes Heft 1827, S. 134-136) erschienenem Artikel über *Karl August Varnhagen* von *Enses* ›Biographische Denkmale‹ (Berlin 1824-30): »Seit geraumen Jahren wirkt er auf die freundlichste Weise mit mir in gleichem Sinne und befördert mein Bestreben durch ein bejahendes Entgegenkommen. Ich zähle ihn zu denjenigen, die zunächst unsre Nation literarisch in sich selbst zu einigen das Talent und den Willen haben.« (WA I 41, S. 268) – *Hofmannsthal* hatte sich dieses Zitat im Juni 1922 aus Band 32 der Ausgabe *Goethes sämtliche Werke in vierzig Bänden*. Vollständige, neugeordnete Ausgabe. Stuttgart, Tübingen 1857 abgeschrieben (dort auf S. 333, vgl. H VII 12, S. 4.). Am 5. Juli 1922 teilte er *Carl Jacob Burckhardt* mit: Gelesen: Goethes kleine autobiogr. Schriften darunter die Herrlichen Tages- und Jahreshefte; ferner die gesammelten Recensionen aus der Jugend, der mittleren und der späteren Zeit, <...> fast alle Lebensgegenstände berührt; dazwischen eingestreut sehr grosse bedeutende Worte <...> Ich habe viel daraus excerpiert. (BW BURCKHARDT 88)

113,30-32 die biographischen ... ändern. *Karl August Varnhagen* von *Ense*: *Biographische Denkmale*. 5 Bde. Berlin: *Reimer* 1824–1830; *Tagebücher*. 14 Bde. Leipzig: *Brockhaus* 1861-1870. *Varnhagens Tagebücher* hatte *Hofmannsthal* sich im Sommer 1912 von *Schnitzler* ausgeliehen: Unter andern Büchern les ich den *Varnhagen*, finde ihn äusserst interessant (an *Schnitzler*, 5. August 1912, BW SCHNITZLER 268). – Folgende Briefausgaben *Varnhagens* können *Hofmannsthal* bekannt gewesen sein: *Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen* von *Ense* aus den Jahren 1827 bis 1858. Hrsg. von *Ludmilla Assing*. Leipzig 1860. – Aus dem Nachlass *Varnhagens* von *Ense*. *Briefe von Stägemann, Metternich, Heine und Bettina von Arnim*. Hrsg. von *Ludmilla Assing*. Leipzig 1865. – *Briefe von Chamisso, Gneisenau, Haugwitz, W. von Humboldt, Prinz Louis Ferdinand, Rahel, Rückert, L. Tieck u. a.* Aus dem Nachlass *Varnhagens* von *Ense*. Leipzig 1867.

114,2f. aus ... hervortrat Vgl. die Einleitung zu dem Band: *Alexander von Villers: Briefe eines Unbekannten* (s. Erläuterung zu S. 96,13), von der

Hofmannsthal sich durch Wiegand eine Teilabschrift beschaffen ließ, die sich im Nachlass erhalten hat (E VA 39.23-32, vgl. auch an Wiegand, 15. September 1925, s. ›Zeugnisse‹). Auf S. VII-X dieser Einleitung wird ausführlich über Villers' Vorfahren berichtet. .

5 **114,4-6** wo ... wurde. Vgl. ebd., S. XVII: »In Wien gelang es dem verspäteten Diplomaten rasch, in den schwerzugänglichen Kreisen des Hochadels Fuss zu fassen, in dessen Vertretern die Tradition altösterreichischer Kultur lebendig war <...>. Die Kreise waren von nun ab die eigentliche Heimat Alexander von Villers: aus dem Deutsch-Franzosen ward sehr rasch ein Österreicher, der mit
10 ganzem Herzen an seiner Wahlheimat hing.«

Varianten

131,8 Fichte *Johann Gottlieb Fichte*: ›Aus dem Entwurfe zu einer politischen Schrift im Frühlinge 1813‹. Für die Neuauflage hatte Hofmannsthal zeitweilig erwogen, diesen Text durch eine Passage aus Fichtes ›Reden an die deutsche
15 Nation‹ zu ersetzen, über deren Auswahl er sich mit Walter Brecht beraten wollte (vgl. S. 152,25; 206,6f.).

131,8 Schelling *Nicht aufgenommen*, was Hofmannsthal in seiner Vorrede begründete (vgl. S. 87,12ff.). Bei den Vorarbeiten für die zweite Auflage hatte Hofmannsthal erneut erwogen, Schellings ›Rede an die Studirenden der
20 Ludwig-Maximilians-Universität‹ aufzunehmen (vgl. S. 153,23), entschied sich aber schließlich doch dagegen (vgl. S. 212,10-15).

131,8 Hegel *Der in die erste Auflage aufgenommene Text Hegels aus ›Die Wissenschaft der Logik. Vorbegriff‹* wurde in der zweiten Auflage durch die
25 ›Anrede an seine Zuhörer bei der Eröffnung seiner Vorlesungen in Berlin am 18. Oktober 1818‹ ersetzt (vgl. S. 152,1).

131,9 Immermann Vgl. S. 132,21.

131,9 Heine *Ein Abschnitt aus Heines ›Gedanken und Einfälle‹* wurde aufgenommen. Hofmannsthal wollte diesen Text in der zweiten Auflage durch einen anderen ersetzen; zunächst, wie aus den Notizen N 13 und 4 tH²
30 hervorgeht, durch einen Auszug aus Heines Schrift ›Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland‹ (vgl. 30. Juni 1925 an Wiegand, ›Zeugnisse‹). Hofmannsthal entschied sich für einen Auszug aus Heines Essay ›Gemäldeausstellung in Paris 1831‹ (Vgl. 6. Juli 1925 an Wiegand,

›Zeugnisse‹). Eine Kopie der dort erwähnten Maschinenabschrift hat sich in Hofmannsthals Nachlass erhalten (E VA 39.57-60 = FDH 1301-1304).

131,10: Vgl. Erläuterung zu S. 131,16-19.

131,11: Vgl. S. 132,31 und Erläuterung.

5 **131,14:** Die Briefe von Nikolaus Lenau an Sophie von Löwenthal waren 1916 in der Österreichischen Bibliothek (Nr. 16, hrsg. von Stefan Zweig) erschienen, wurden aber nicht ins Lesebuch aufgenommen. Bereits in Aufzeichnungen aus den Jahren 1893 und 1897 zitierte Hofmannsthal aus dem Buch ›Lenau und Sophie. Tagebuch und Briefe des Dichters nebst Jugendgedichten und Briefen an Fritz Kleyle‹. Hrsg. v. Ludwig August Frankl. Stuttgart 1891 (vgl. H VII 5, 10 S. 67; H VB 10.17).

15 **131,15:** Johann Peter Hebel: ›Die Juden. Sendschreiben an den Sekretär der theologischen Gesellschaft zu Lörrach‹; ›Das Glück des Weisen‹. In: J. P. Hebel's sämtliche Werke. Bd. 8: Vermischte Aufsätze. Karlsruhe 1838. Anstelle der hier notierten Stücke wurde ›Unverhofftes Wiedersehen‹ aus Hebels ›Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes‹ ins Lesebuch aufgenommen.

20 **131,16-19:** Die Gliederung des ›Jahrhunderts deutschen Geistes‹ (vgl. S. 83,21) der Jahre 1750-850 in Stilepochen, die den vier bzw. drei Lebensaltern Goethes entsprechen, hatte Hofmannsthal zunächst als mögliches Anordnungsprinzip der Texte erwogen (vgl. N 3). In der Vorrede wird diese Vorstellung weiter ausgeführt (s. S. 85,4ff.).

25 **131,22-25:** ›Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde. Seinem Denkmal.‹ Hrsg. v. Herman Grimm. Berlin: Hertz ⁴1890, S. 148ff.: Brief Bettinens an Goethe vom 18. Juli 1808. – ›Tagebuch / zu Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde‹, 3. Teil. Ebd. S. 482ff. ist von den drei Küssen die Rede. Sie stammen von einem geretteten französischen Soldaten, von Herder, den Bettine nicht erkannte, und von dem blinden Herzog von Aremburg. – Hofmannsthal nahm schließlich Bettines Brief an Goethe vom 16. Juni 1808 in das Lesebuch auf.

30 **132,3f.:** Auflistung derjenigen Personen, welchen Hofmannsthal die Auswahl der Texte zur Durchsicht vorlegen wollte.

132,6 Frau Rath Goethes Mutter, Katharina Elisabeth Goethe.

132,6 Herder Plastik ›Plastik. Einige Wahrnehmungen über Form und Gestalt aus Pygmalions bildendem Traume‹. In: Herder's Ausgewählte Werke. Hrsg.

u. eingel. v. Adolf Stern. Bd. 2, Leipzig: Reclam o. J. (FDH/HvH Bibl.). – Hofmannsthal war 1920 bei der Lektüre von Richard Hayms Monographie ›Herder nach seinem Leben und seinen Werken‹, Bd. 2, Berlin 1880, auf diese Schrift aufmerksam geworden. Herders Plastik: Gefühl, Tastsinn, der die Dinge an sich erschliesst, gegenübergestellt dem blossen Augenwesen. Ophtalmit –
5 Fühlgeschöpf notierte er damals (H VB 20.5).

132,7 Mendelssohn Vgl. S. 151,15f. und Erläuterung.

132,9 Klinger Hofmannsthal hatte erwogen, einen Auszug aus Friedrich Maximilian Klingers Roman ›Der Weltmann und der Dichter‹ (1798) aufzunehmen, vgl. S. 142,20 und Erläuterung.
10

132,9 Merck Nicht aufgenommen. Vgl. dazu S. 87,11f.

132,9 Lenz Nicht aufgenommen. Hofmannsthal wollte zunächst den Brief von Jakob Michael Reinhold Lenz an Charlotte von Stein vom 3. November 1775 aufnehmen (vgl. 20. Januar 1922, an Mell, ›Zeugnisse‹), stellte dann aber fest,
15 dass dieser Brief in englischer Sprache verfasst war. Vgl. S. 142,21-23.

132,14: Bezieht sich auf die zweite Lebensperiode Goethes, vgl. S. 131,16-19 und Erläuterung. Von Goethe wurde kein Brief aufgenommen.

132,15 Jean ... Traum Hofmannsthal wählte schließlich Jean Pauls Phantasie über das Leben eines deutschen Pfarrers in Schweden aus den ›Flegeljahren‹.

132,17f. Görres. ... Mercur) Joseph Görres hatte 1814-1816 in Koblenz (Heriot) den ›Rheinischen Merkur‹ als Forum gegen Napoleon und für die nationale Freiheit Deutschlands herausgegeben.
20

132,18 Boisserée Nicht aufgenommen.

132,23 Arnim ... Goethe Anstelle der hier erwähnten ›Zueignung an Goethe‹, die am Beginn der Sammlung ›Des Knaben Wunderhorn‹ steht, wurde ein Auszug aus einer Erzählung Achim von Arnims aufgenommen. In der zweiten Auflage wollte Hofmannsthal diesen Text ersetzen, behielt ihn dann aber bei (vgl. S. 217,6ff.).
25

132,23 Brentano. Theaterkritik Die Beschaffung einer Theaterkritik von Clemens Brentano erwies sich als äußerst schwierig (vgl. S. 187,7ff. und S. 187,18ff.). Nachdem mehrere diesbezügliche Versuche erfolglos geblieben waren, wählte Hofmannsthal einen Auszug aus Brentanos ›Lebensumriß der Anna Katharina Emmerich‹, der im Februar 1923 auch in den Neuen Deutschen Beiträgen abgedruckt wurde (Heft I;2, S. 127ff).
30

5 **132,24** Rahel. Tagebuch *Ein Text von Rahel Varnhagen von Ense wurden nicht ins Lesebuch aufgenommen. Max Mell, der mit der Auswahl eines Textes beauftragt worden war, hatte zunächst die von ihr herausgegebene und kommentierte Auswahl aus den Schriften Louis Claude de Saint-Martins vorgeschlagen (Angelus Silesius und Saint-Martin. Auszüge und Bemerkungen von Rahel. Berlin 1849), riet Hofmannsthal aber in einem Brief vom 19. August 1922 schließlich von einer Aufnahme ab (vgl. S. 185,10f.; S. 188,8-11).*

10 **132,25** J. Grimm ... Rechtsaltertümer Anstelle der hier wohl gemeinten Vorrede zum ›Deutschen Wörterbuch‹ bzw. den ›Deutschen Rechtsaltertümern‹ wurde Jacob Grimms Widmung seiner ›Geschichte der deutschen Sprache‹ an Georg Gottfried Gervinus aufgenommen.

132,29 Erzherzog Karl Schriften des Erzherzogs Karl von Österreich wurden nicht aufgenommen. Ein Bändchen der Österreichischen Bibliothek ist Erzherzog Karls Selbstbiographie gewidmet.

15 **132,31** G. Büchner. Pamphlet Georg Büchners Flugschrift ›Der Hessische Landbote‹ (1834). In das Lesebuch aufgenommen wurde statt dessen ein Brief Büchners an Wilhelmine Jaeglé.

20 **133,1** Ranke Charakteristik Anstelle der hier erwähnten Denkschrift Leopold Rankes ›Zur Charakteristik der heutigen Geschichtsschreibung in Deutschland‹ (1859) nahm Hofmannsthal in die erste Auflage des Lesebuchs einen Auszug aus der ›Geschichte der römischen Päpste im 16. und 17. Jahrhundert‹ auf, der in der zweiten Auflage durch einen Abschnitt über Kardinal Richelieu ersetzt wurde.

25 **133,2** Gentz. Manifest Gemeint ist das von Friedrich von Gentz verfasste Kriegsmanifest des Kaisers Franz vom 8. April 1809, in welchem die Gründe für die Waffengreifung gegen Frankreich dargelegt werden. Ins Lesebuch wurde jedoch ein Auszug aus der Rede von Gentz anlässlich der Thronbesteigung des Königs Friedrich Wilhelm III. aufgenommen.

30 **133,5** Eckstein Hofmannsthal wollte seinen Freund und Mentor Friedrich Eckstein offenbar um Rat bei der Auswahl der Texte bitten. Er wird auch in den folgenden Notizen mehrfach im Kreise der Ratgeber erwähnt.

35 **133,6** Schopenhauer Über Schriftsteller Gemeint ist sehr wahrscheinlich das XXII. Kapitel ›Über Schriftstellerei und Stil‹ aus den ›Parerga und Paralipomina‹ (Arthur Schopenhauers sämtliche Werke. Hrsg. von Julius Frauenstädt. 2. Aufl.; neue Ausgabe. Bd. 6: Parerga und Paralipomena. Kleine

philosophische Schriften. Leipzig 1888, FDH/HvH Bibl.) Statt dessen wurde ein Auszug aus Schopenhauers ›Aphorismen zur Lebensweisheit‹ aufgenommen.

133,8 Börne *Nicht aufgenommen.*

5 **133,9** R. Wagner *Richard Wagner wurde, obwohl sein Name auch auf Titellisten für die zweite Auflage erscheint, nicht aufgenommen.*

133,9 Lassalle (Gerichtsrede) *Welche der von Ferdinand Lassalle vor Gericht gehaltenen Reden Hofmannsthal meinte, ließ sich nicht ermitteln. Aufgenommen wurde ein Auszug aus der Rede ›Über Verfassungswesen‹.*

10 **133,9** Marx *Hofmannsthal entschied sich gegen die Aufnahme von Karl Marx (vgl. 17. Juli 1922 an Max Mell, ›Zeugnisse‹).*

133,15: *Nicht aufgenommen.*

133,21: *Nicht aufgenommen.*

133,22: *Nicht aufgenommen.*

15 **133,30** Lagarde *In die erste Auflage nicht aufgenommen. Auch der Plan, diesen Autor in die zweite Auflage aufzunehmen, scheiterte.*

133,30 der Rembrandtdeutsche *Julius Langbehn: ›Rembrandt als Erzieher‹ (1890). Nicht aufgenommen.*

133,30 Nietzsche *Erst in die zweite Auflage aufgenommen.*

134,1 R. Huch ... Mann *Nicht aufgenommen.*

20 **134,1f.** Hauptmann ... Frühling *Gerhart Hauptmanns Reisetagebuch ›Griechischer Frühling‹ (1908). Es ist bemerkenswert, dass Hofmannsthal ausgerechnet diesen Text von Hauptmann aufzunehmen erwog, stellt er doch erstens ein Gegenstück zu seinen eigenen Reiseerinnerungen, Augenblicke in Griechenland, dar und wurde zweitens von Rudolf Borchardt, der von*
25 *Hauptmann sagte, dass ihn »still zu ignorieren das beste ist was Barmherzigkeit an einem Mann in grauen Haaren thun kann« (BW BORCHARDT-SCHRÖDER 275), strikt abgelehnt. Nicht aufgenommen.*

134,3 Pannwitz ... Neumann *Nicht aufgenommen.*

134,7 Thümmel *Nicht aufgenommen. Vgl. S. 87,10.*

30 **134,7** Hippel *Nicht aufgenommen. Vgl. Erläuterung zu S. 137,9.*

134,7 Hufeland *Nicht aufgenommen.*

134,8: Nicht aufgenommen.

134,9: Nicht aufgenommen. In Hofmannsthals Bibliothek befindet sich, z. T. unaufgeschnitten, die gegenüber dem Original textlich stark veränderte Ausgabe: *Philanders von Sittewald wunderliche und wahrhaftige Gesichte*. Sprachlich erneuert von Karl Müller. Leipzig: Reclam, <um 1917>. Das Werk war von Bedeutung für das Dramenfragment Xenodoxus (vgl. SW XIX 100,24-102,4 und Erläuterung).

134,10: ›Die Reden Gotamo Buddhos. Aus der Längeren Sammlung DīghaniKāyo des Pāli-Kanons‹. Übersetzt von Karl Eugen Neumann. Bd. 2, München, Leipzig: Pieper 1912 (FDH/HvH Bibl.), S. 381, Anm. 9: »Ich glaube, daß es vielleicht kaum einen besseren Kommentar geben dürfte zur ›Scheinsal der Welt‹, wie unser MOSCHEROSCH die māyā nennt, und ihrer / Gestaltung, Umgestaltung, / Des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung.«

134,11: Heinrich Seuse: *Deutsche Schriften*. Im Auftrag der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte hrsg. v. K. Bihlmeyer. Stuttgart 1907. In Hofmannsthals Bibliothek erhalten hat sich die Ausgabe ›Deutsche Schriften von Heinrich Seuse‹. Ausgewählt und übertragen von Anton Gabele. Leipzig 1924 (FDH/HvH Bibl.) Nicht aufgenommen.

134,13: Friedrich Heinrich Jacobi: ›Woldemar‹ (1779). Vgl. auch S. 135,8. Nicht aufgenommen.

134,16: Carl Friedrich von Rumohr: *Italienische Forschungen*, 3 Bde., Berlin 1827-1831. Nicht aufgenommen.

134,17: Nicht aufgenommen.

134,18f.: Zitat aus Georg Christoph Lichtenberg: *Litterarische Bemerkungen*, in: *Vermischte Schriften*. Neue vermehrte, von dessen Söhnen veranstaltete Ausgabe. Bd. 1. Göttingen 1844, S. 255. Aufgenommen wurde eine Passage aus Lichtenbergs ›Briefen aus England‹, aus dem 3. Bd. der ›Vermischten Schriften‹.

134,22-24: ›LVII. Schreiben einer Frau an ihren Mann im Zuchthause‹. In: *Patriotische Phantasien* von Justus Möser (a.a.O.), S. 333ff. Ins Lesebuch wurde ein Stück aus dem vierten Teil der ›Patriotischen Phantasien‹ aufgenommen.

135,3: Aus Jacob Grimms Vorrede zum ›Deutschen Wörterbuch‹ (1854): »nur die chemie kauderwelscht in latein und deutsch, aber in Liebigs munde wird sie

sprachgewaltig« (Jacob Grimm: *Kleinere Schriften*. Bd. 8, S. 336f.) – Vgl. auch S. 132,25.

134,5 Steffen<s> Erst in die zweite Auflage aufgenommen, vgl. S. 92,21f. und Erläuterung.

5 **135,8:** Friedrich Jacobis *Eröffnungsrede nach der Berufung zum Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften: Über gelehrte Gesellschaften, ihren Geist und Zweck. Eine Abhandlung, vorgelesen bey der feyerlichen Erneuerung der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu München von dem Präsidenten der Akademie. München 1807. Nicht aufgenommen. Vgl. auch S.*
10 *134,13. Die Rede Jacobis ist nicht in der im Folgenden genannten Sammlung deutscher Reden enthalten.*

135,9: Theodor Flathe (Hrsg.): *Deutsche Reden. Denkmäler zur vaterländischen Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts. Erster Band: 1808-1865. Zweiter Band: 1867-1893. Leipzig: Biedermann 1893-1894.*

15 **135,14-17:** Es handelt sich wohl um eine Liste derjenigen Personen des öffentlichen Lebens, an die Exemplare des Lesebuchs versandt werden sollten. Von Ludwig Gurlitt erhoffte sich Hofmannsthal zudem eine Rezension, zu der es aber nicht kam (vgl. S. 193,15ff.).

20 **136,11:** Johann Jacob Moser: *Lebensgeschichte von ihm selbst beschrieben.* <Offenbach> 1768. Nicht aufgenommen. Vgl. S. 180,13.

136,26: Karl Philipp Moritz: ›Anton Reiser‹. Vgl. S. 78,14f.; 101,11ff.

137,3: Aufgenommen wurde ein Brief Hölderlins an Susette Gontard, gen. Diotima.

25 **137,6:** In die erste Auflage des Lesebuchs nahm Hofmannsthal eine Auswahl aus den Fragmenten des Novalis auf, allerdings nicht ausschließlich solche zum Thema Sprache.

137,9: Theodor Gottlieb Hippel: *Lebensläufe nach aufsteigender Linie. 4 Bde., Berlin 1778-1781. Roman. Nicht aufgenommen.*

30 **138,15-18** Geheimnis ... abgeschlossen. Hofmannsthals in den zwanziger Jahren mehrfach bezeugtes Interesse am Expressionismus (vgl. etwa den szenischen Prolog *Das Theater des Neuen von 1926, SW XVII*, sowie seine Überlegungen, Auszüge aus expressionistischen Dramen in den Neuen deutschen Beiträgen zu veröffentlichen) erklärt sich, wie hier besonders deutlich wird, vor allem aus seiner Sprachskepsis. Angesichts der immer

wieder beklagten Unzulänglichkeit der Sprache, die in die Isolation hineinführe, anstatt als Mittel der Verständigung zu dienen, versuchte die expressionistische Literaturbewegung mit der Betonung von Mimik und Gebärdensprache und Tanz im Drama, sowie mit der Verkürzung der Sprache auf Schreie oder unartikulierte Laute neue mögliche Auswege aus der ›Sprachkrise‹ aufzuzeigen.

138,23f.: Vgl. an Willy Haas, 9. Januar 1926: Es ist eine irrige Supposition, daß dieses Buch für die einfachen Leser bestimmt sei. Es ist nicht für Gelehrte, wohl aber für die oberste gebildete Schicht. Auch denen fängt der Zusammenhang an abhandeln zu kommen. So ist das Buch auch aufgefaßt worden. (›Zeugnisse‹). Vgl. auch S. 143,28ff.

139,1f. Goethes ... Billardkugeln »Ich habe in diesen Tagen eine wunderliche Lektüre gehabt, nämlich die ›Briefe Jacobis und seiner Freunde‹. Dies ist ein höchst merkwürdiges Buch, und Sie müssen es lesen, nicht um etwas daraus zu lernen, sondern um in den Zustand damaliger Kultur und Literatur hineinzublicken, von dem man keinen Begriff hat. Man sieht lauter gewissermaßen bedeutende Menschen, aber keine Spur von gleicher Richtung und gemeinsamem Interesse, sondern jeder rund abgeschlossen für sich und seinen eigenen Weg gehend, ohne im geringsten an den Bestrebungen des andern teilzunehmen. Sie sind mir vorgekommen wie die Billardkugeln, die auf der grünen Decke blind durcheinander laufen, ohne voneinander zu wissen, und die, sobald sie sich berühren, nur desto weiter auseinander fahren.« (ECKERMANN I, S. 245, 11. April 1827) Goethes Äußerung bezieht sich auf: Friedrich Heinrich Jacobi's auserlesener Briefwechsel. In zwei Bänden. Hrsg. von Friedrich Roth. Leipzig: Fleischer 1825-1827.

139,3 Einiger ... Geistigen Zitat aus Goethes zuerst in ›Über Kunst und Alterthum‹ (Sechsten Bandes erstes Heft 1827, S. 134-136) erschienenem Artikel über Karl August Varnhagen von Enses ›Biographische Denkmale‹ (Berlin 1824-1830): »Seit geraumen Jahren wirkt er auf die freundlichste Weise mit mir in gleichem Sinne und befördert mein Bestreben durch ein bejahendes Entgegenkommen. Ich zähle ihn zu denjenigen, die zunächst unsre Nation literarisch in sich selbst zu einigen das Talent und den Willen haben.« (WA I 41, S. 268)

139,6f.: Vgl. Buch der Freunde: Griechen machen aus einem kleinem Fonds das meiste, Deutsche aus riesigem das wenigste. (GW RA III 274)

139,13 Schiller ... Lebenskunst Vgl. *Hofmannsthals Schiller-Aufsatz von 1905, in dem Schiller als ein Bildner des menschlichen Fühlens bezeichnet wird:* nicht wie jene, die eine Welt gaben, Homer, Shakespeare, Michelangelo, Rembrandt, auch nicht wie jener, der eine Welt und sich in uns verknüpfte,
5 Goethe, sondern indem er sich selbst hergab, nicht in den Gestalten, sondern durch die Gestalten hindurch, hinter den Gestalten: »Das Leben selber wendend an dieses Bild des Lebens.« Ein Bildner der Jugend also dennoch, ein atheniensischer, kein spartanischer: der große Schüler des Rousseau und des Euripides. (GW RA I 353)

10 **139,25:** Vgl. S. 142,21-23 und Erläuterung.

140,1: Vgl. S. 132,9; 142,20 und Erläuterung.

140,16 Ein Zeitgenosse ... ausgesprochen. *Das Wort von Pannwitz, s. Erläuterung zu S. 83,19-21.*

141,9f. Kants ... Raum S. Erläuterung zu S. 85,2.

15 **142,20** Tagebuch eines Weltmannes *Friedrich Maximilian Klinger: Der Weltmann und der Dichter (1798). Nicht aufgenommen. Vgl. S. 132,9; 140,1.*

142,21-23 Von Lenz ... Sprache *Jakob Michael Reinhold Lenz, Brief an Charlotte von Stein vom 3. November 1775. Vgl. S. 132,9 und Erläuterung.*

20 **142,34-143,5** in uns ... Herrlichstes. *Anspielung auf Josef Nadlers ›Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften‹, deren dritter Band im Herbst 1918 erschienen war und sowohl bei der Auswahl der in das Lesebuch aufzunehmenden Texte als auch bei der Abfassung der Gedenktafeln eine wichtige Rolle spielte. Zu Hofmannsthals enthusiastischen Äußerungen über Nadler vgl. Werner Volke: Hugo von Hofmannsthal und Josef Nadler in Briefen. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft XVIII, 1974, S. 37-88. – Hofmannsthal empfahl dieses Buch u. a. auch Rudolf Pannwitz zur Vorbereitung von dessen geplanter Studie über ›Das Jahrhundert des deutschen Geistes‹: Sie müssen das Buch durchblättern, es hilft Ihnen die Leinwand grundieren für 1750-1850, gibt latente Werte für den Hintergrund.*
25
30 *(26. Februar 1918, BW PANNWITZ 207f.)*

143,31-33 Unsere ... verwaorlost Vgl. *das ins Lesebuch aufgenommene Fragment des Novalis: »Wohl unsrer Sprache, dass sie un gelenk ist! Der Starke zwingt sie und den Schwachen zwingt sie; dort wird die Erscheinung der Kraft sichtbarer, schöner, hier das Unvermögen auffallender, und so bleibt das Reich der Schönheit reiner, adelicher, unvermischer.« (Novalis: Schriften.*
35

Hrsg. von J. Minor. Bd. 3: Fragmente. Jena: Diederichs 1923, Fragmente aus den Studienheften, Nr. 102, S. 184 – FDH/HvH Bibl. nur Bd. 1 u. 4) Vgl. Deutsches Lesebuch, 1. Aufl., Bd. 1, S. 203.

5 **147,7** Knebel Hier liegt ein Versehen Hofmannsthals vor, denn Carl Ludwig Knebel wurde weder in die erste noch in die zweite Auflage des Lesebuchs aufgenommen. Vgl. S. 151,27 und Erläuterung.

151,8: Die ›Vorrede‹ zu Moltkes ›Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges von 1870-1 nebst einem Aufsatz über den angeblichen Kriegsrath in den Kriegen König Wilhelms I‹ (Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des General-Feldmarschalls Grafen Helmuth von Moltke, Bd. 3) Berlin: Ernst Siegfried Mittler und Sohn, 1891, sollte den Text der ersten Auflage des Lesebuchs ersetzen (vgl. auch S. 155,13). Es blieb aber schließlich bei dem ursprünglichen Text.

15 **151,9:** ›Junius' Briefe‹. Deutsch von Arnold Ruge. Mannheim 1847. Eine Übersetzung der unter dem Pseudonym Junius 1769-1772 im Londoner ›Public Advertiser‹ veröffentlichten anonymen Briefe, in denen König, Politiker und Staatsbeamte auf satirische Weise kritisiert wurden. Bereits 1772 waren sie in London in Buchform erschienen. Nicht aufgenommen.

20 **151,10:** Friedrich Ratzel: Über Naturschilderung. München, Leipzig 1904. Nicht aufgenommen. – Mit der Beschaffung des Texts war Max Mell beauftragt worden (vgl. S. 154,25). – Bereits 1915 gedachte Hofmannsthal, etwas aus Ratzels Schriften in die Österreichische Bibliothek aufzunehmen (vgl. H VII 11, S. 135f.). – Auf einer Leseliste vom Sommer 1924 notierte er Ratzels ›Politische Geographie‹ von 1897 (vgl. H VII 12).

25 **151,11:** Aufgenommen wurde ein Brief des Malers an seine Stiefmutter sowie ein Brief von dieser an Michael Bernays. Zur Beschaffung des Textes vgl. den Brief von Wiegand vom 17. Januar 1925, ›Zeugnisse‹.

30 **151,12:** Karl Ferdinand Gutzkow: Briefe aus Paris, Leipzig 1842. Im zwanzigsten Brief vom 9. April 1842 wird über ein Gespräch Gutzkows mit dem französischen Staatsmann und Historiker Louis Adolphe Thiers berichtet. Nicht aufgenommen.

35 **151,14** Weber Carl Maria von Weber verfasste u. a. das zwischen 1810 und 1820 entstandene Romanfragment ›Tonkünstlers Leben: eine Arabeske‹. EA in Carl Maria von Weber: Hinterlassene Schriften. Hrsg. Theodor Hell. Bd. 1, Dresden, Leipzig: Arnold 1828. Nicht aufgenommen.

151,15f.: Felix Mendelssohn-Bartholdy an den Klarinettenisten Heinrich Joseph Bärmann, 14. Februar 1831. In: Reisebriefe aus den Jahren 1830 bis 1832 von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Leipzig 1891 (Meyers Volksbücher), der aber nicht aufgenommen wurde. Vgl. an Wiegand, 7. Juni 1924, ›Zeugnisse‹.

5 *151,18: Auf den Schweizer Schriftsteller David Hess wurde Hofmannsthal durch Carl Jakob Burckhardt bei seinem Besuch im Mai 1923 in Basel aufmerksam. Damals notierte er am 24. Mai in sein Tagebuch: ferner hier gelesen die merkwürdige Lebensbeschreibung des Johann Caspar Schweizer (Zeitgenosse der franz. Revolution) durch David Hess. (edidit Jacob Baechtold Berlin 1881 bei Wilhelm Hertz.) (H VII 7, pag. 56-58). Ein Auszug aus diesem*
10 *Werk sollte in der zweiten Auflage des Lesebuchs das zunächst erschienene Kapitel aus der Biographie des Salomon Landolt von Hess ersetzen (vgl. an Wiegand, 7. Juni 1924, ›Zeugnisse‹), es blieb aber bei dem früheren Text. Die Biographie Johann Kaspar Schweizers war nach einem Entwurf des*
15 *Verlagsprogramms der Bremer Presse für die Reihe ›Neudrucke vergessener biographischer Werke‹ vorgesehen (vgl. N 2 zu ›Bremer Presse‹). C. J. Burckhardt war durch seine Tante Marie Steffensen-Burckhardt (1831-1908) mit David Hess verwandt. Vgl. S. 16,22f.; 111,27-31; 569,5.*

151,21 Schelling: Rede Nicht aufgenommen. Vgl. S. 131,8 und Erläuterung.

20 *151,23 Caroline ... Brief Wilhelm und Caroline von Humboldt in ihren Briefen. Hrsg. Anna von Sydow. 7 Bde. Berlin: Mittler 1907-1918. Nicht aufgenommen.*

151,24f. Praes<ident> Feuerbach Paul Johann Anselm von Feuerbach.

151,25 Feuerbachs Mutter Henriette Feuerbach.

25 *151,26 Treitschke Heinrich von Treitschke verfasste ein Glückwunschsreiben der Universität zum 50. Doktorjubiläum des Schriftstellers Gustav Freytag: ›Adresse an Freytag nach Treitschke's Entwurf‹. In: Gustav Freytag und Heinrich von Treitschke im Briefwechsel. Leipzig: S. Hirzel 1900, S. 192f. – Nicht aufgenommen.*

30 *151,26 Pamir Hochland in Zentralasien. Ein Bericht darüber konnte in Carl Ritters Hauptwerk nicht nachgewiesen werden (Carl Ritter: Die Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen, oder allgemeine vergleichende Geographie, als sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physicalischen und historischen Wissenschaften. 19 Bde. Berlin: G. Reimer 1817-1859).*

5 **151,26** Das ... Khan Über das Begräbnis des Dschinghis Khan berichtet Carl Ritter in seiner ›Erdkunde von Asien‹ (Bd. II, Buch 2: Der Nord-Osten und der Süden von Hoch-Asien. 2. Ausgabe 1832, S. 237ff.) Dieser Text wurde jedoch nicht aufgenommen, statt dessen auf den Vorschlag Wiegands hin ein Abschnitt aus einem Vortrag Ritters zum Thema ›Der Jordan und die Beschiffung des Todten Meeres‹. Vgl. S. 218,1-6.

151,26f. K. Lachmann Nicht aufgenommen.

10 **151,27** Otfried Müller Hofmannsthal hatte zeitweilig geplant, einen Auszug aus Müllers Schrift ›Die Dorier‹ (Bd. 2 seiner ›Geschichte hellenischer Stämme und Städte‹, Breslau 1824) in die zweite Auflage aufzunehmen (vgl. S. 218,19-21).

15 **151,27** Knebel Carl Ludwig Knebel wurde nicht aufgenommen, obwohl Hofmannsthal in seiner Vorrede des Herausgebers von 1922 (5 DH¹) schreibt, er habe von Goethes Freunden späterhin den Knebel <...> zu Worte kommen lassen (vgl. S. 150,5). Für die zweite Auflage erwog er, mit Hinweis auf die Vorrede, Knebel doch noch aufzunehmen (vgl. S. 154,31), verwarf den Gedanken aber wieder und wies am 9. November 1926 Wiegand an: Knebel natürlich weglassen. (›Zeugnisse‹)

151,27f. Börne ... Droysen Nicht aufgenommen.

20 **152,1** 22. X. 1818. Recte: 18. X. 1818, vgl. Erläuterung zu S. 131,8.

152,4: Bd. 5 von Heinrich Heine's sämtlichen Werken. Hamburg 1867.

152,5: Hofmannsthal plante, Eduard Mörikes Brief an Luise Rau aus der ersten Auflage durch einen anderen Text zu ersetzen, was aber unterblieb.

25 **152,11:** Jakob Bernays: Edward Gibbon's Geschichtswerk. Ein Versuch zu einer Würdigung, 1871. In: Bernays: Gesammelte Abhandlungen. Hrsg. Hermann Usener, Bd. 2, Berlin 1885. Nicht aufgenommen.

152,12: ›Unsere Sprache und ihr Studium‹ aus E. M. Arndt: Geist der Zeit, 4. Teil, Berlin 1818. Kap. 8, S. 400ff. 1927 in: Wert und Ehre deutscher Sprache aufgenommen, s. dort S. 204ff.

30 **152,13:** Vermutlich wollte Hofmannsthal sich von dem Orientalisten Hans Heinrich Schaeder, den er 1924 persönlich kennengelernt hatte, bezüglich der Auswahl aus den Werken von Paul Lagarde beraten lassen. Am Ende wurde kein Text von Lagarde aufgenommen.

152,15: Auch an der Auswahl eines Textes aus Friedrich Rückerts Schriften sollte Hans Heinrich Schaeder beteiligt werden, vgl. Wiegand an Hofmannsthal, 30. Juni 1925 (›Zeugnisse‹). Nicht aufgenommen.

152,17: Vgl. S. 96,3.

5 *152,18:* Anselm Feuerbach und Paul Johann Anselm von Feuerbach.

152,19: S. S. 96,22-24; 337,18 und Erläuterungen.

152,21-153,5: Vgl. Hofmannsthals Brief an Willy Wiegand, 7. Juni 1924, in dem ein möglicher dritter Band des Lesebuchs erwogen wird (›Zeugnisse‹).

152,23: Nicht aufgenommen. Vgl. S. 221,3-5; 154,9.

10 *152,24:* Jakob Baechtold: Gottfried Kellers Leben. Seine Briefe und Tagebücher. 2. Bd., Berlin: Hertz 1903, S. 273. Gedruckt wurde der Brief nach der Neuauflage, besorgt von Emil Ermatinger, Stuttgart, Berlin 1924.

152,25 Fichtes ... Nation Vgl. Erläuterung zu S. 131,8.

15 *152,26:* Joseph von Görres: Napoleons Proklamation an die Völker Europas vor seinem Abzuge auf die Insel Elba. Frankfurt am Main 1814. Stattdessen wurde ›Der Sternenhimmel in der Neujahrsnacht von 1815-1816‹ aufgenommen. Vgl. S. 94,5-7; 157,8.

20 *152,30:* ›Rede zur hundertjährigen Feier der Geburt Schiller's am 10. November 1859 in der St. Peters-Kirche zu Zürich, gehalten von Friedr. Vischer‹. Zürich: Orell, Füßli und Comp. 1859. Nicht aufgenommen. Vgl. S. 154,29.

153,1 Riehl Nicht aufgenommen. Vgl. S. 15,18 und Erläuterung.

25 *153,1* Karl Hillebrand Wohl versehentlich für Rudolf Hildebrand, den Hofmannsthal an anderer Stelle ebenfalls Hillebrand nennt (vgl. S. 154,21 und Erläuterung).

153,1f. Helmholtz ... Naturschilderung) Nicht aufgenommen. Zu Ratzel vgl. S. 151,10 und Erläuterung.

30 *153,3* Über Shakespeare Leopold von Ranke: Ein Blick auf die Literatur der Epoche. In: Englische Geschichte vornehmlich im siebzehnten Jahrhundert. 2. Bd., Leipzig: Duncker u. Humblot 1870 (Sämtliche Werke. Zweite Gesamtausgabe. 15. Bd. Leipzig 1875, FDH/HvH Bibl.), 6. Kap., S. 96-99.

153,3f. Anfang der Weltgeschichte Leopold von Ranke: Weltgeschichte. Bd. 1, München, Leipzig: Duncker & Humblot²1922 (FDH/HvH Bibl.).

153,20: Bereits am 21. Juni 1891 hatte Hofmannsthal sich diese Passage, die Eckermann unter dem 1. Mai 1825 erzählt, in seinem Tagebuch notiert (vgl. H VII 17, pag. 130). ECKERMANN III 78.

153,23: Vgl. Erläuterung zu S. 131,8.

5 **154,4:** Henriette Feuerbach.

154,9: Vgl. S. 221,3-5; 152,23.

154,16: Friedrich Nietzsche: *Gesammelte Werke*. Bd. 9: *Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister*. Bd. 2, München: Musarion 1923. Erste Abtheilung: *Vermischte Meinungen und Sprüche*. Nr. 222: ›Das Einfache nicht das Erste, noch das Letzte der Zeit nach.‹

154,21 Hillebrandt ... Gemüt Rudolf Hildebrandt verfasste für das ›Deutsche Wörterbuch‹ der Brüder Grimm u. a. den Artikel ›Gemüt‹ (s. Erläuterung zu S. 15,29), den Hofmannsthal 1920 in einer gekürzten Fassung neu veröffentlicht hatte. In Sp. 3319 seines Artikels geht Hildebrandt auf den für Hofmannsthal im Zusammenhang mit dem Deutschen Lesebuch wichtigen Begriff ›Volksgemüt‹ ein (vgl. *Deutsches Wörterbuch* Bd. 4, I. Abt. 2. Teil, Sp. 3294-3327). Auszüge aus Hildebrands Artikel wurden in die zweite Auflage des Lesebuchs aufgenommen. Vgl. auch S. 96,25-27; 325,14f.

154,21-23 Gemüt ... Pannwitz Wörtliches Zitat aus: Rudolf Pannwitz: ›Die deutsche Lehre‹. Nürnberg 1919 (FDH/HvH Bibl.), S. 254.

154,24: Hofmannsthal nahm nicht die hier erwähnte Vorrede zu Gustav Freytags ›Bilder aus der deutschen Vergangenheit‹ (Bd. 1: *Aus dem Mittelalter*, Berlin: Hirzel 1859) auf, sondern aus demselben Band einen Auszug aus dem Kapitel ›Aus Stadt und Land. Zur Zeit der Merovinger‹. Vgl. dazu die Anmerkung Wiegands im Brief vom November/Dezember 1925 (›Zeugnisse‹); sowie S. 96,19f.; 221,26ff.

154,29: Vgl. S. 152,30 und Erläuterung.

154,30 Gottfried ... 273) S. Erläuterung zu S. 96,16-18. Der Brief befindet sich weder in der dort zitierten Ausgabe, noch in der Ausgabe aus Hofmannsthals Bibliothek auf S. 273.

154,31: Vgl. Erläuterung zu S. 151,27.

155,2: Gemeint sein könnte die Ausgabe: Moritz von Schwind: *Briefe*. Hrsg. und erl. von Otto Stoessl. Leipzig: Bibliographisches Institut 1924. Nicht aufgenommen.

155,9: Der in der ersten Auflage abgedruckte Brief an Heinrich von Puttkammer sollte in der zweiten durch eine Rede Bismarcks ersetzt werden, was dann aber doch nicht geschah.

155,17: S. S. 96,16-18 und Erläuterung.

5 **155,21-157,10:** Diese sowie auch die weiteren erhaltenen maschinenschriftlichen Listen stammen wohl von Willy Wiegand bzw. Mitarbeitern der Bremer Presse und sind von Hofmannsthal mit handschriftlichen Ergänzungen versehen worden. Vgl. dazu Wiegands Brief vom 2. Dezember 1925: »Sie hatten dieses Schema für die Bestimmung der
10 endgültigen Anordnung gewünscht. Bei den neu aufzunehmenden Stücken bedeuten die beigefügten ersten beiden Zahlen die Lebenszeit, die dritte Zahl das Erscheinungsjahr des Buches oder das Datum des Briefes« (›Zeugnisse‹). Die Buchstaben »B« bzw. »H« bezeichnen den für die Beschaffung des jeweiligen Textes Verantwortlichen (›Bremer Presse« bzw. »Hofmannsthal«).

15 **156,27:** Friedrich Nietzsche: *Das griechische Weib*. Jena: Diederichs 1917 (Flugblätter an die deutsche Jugend. Hrsg. von freien Studenten, H. 23). Statt dieses von Wiegand vorgeschlagenen Textes wurde ein Auszug aus dem Kapitel ›Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen‹ aufgenommen. Vgl. S. 96,19f.

20 **156,29:** Ein Stück aus Adelbert von Chamisso's ›Reise um die Welt‹ hatte Hofmannsthal trotz anfänglicher Bedenken (vgl. S. 188,11ff.) schon in die erste Auflage genommen. In der zweiten Auflage wurde dieser Text erweitert (vgl. S. 216,16ff.).

25 **157,8:** Aufgenommen wurde statt dessen ›Der Sternenhimmel in der Neujahrsnacht von 1815-1816‹. Vgl. S. 94,5-7; 152,26.

157,25-158,19 Beschreibung: ... Beethoven Eine typierte Abschrift dieser Liste der im Lesebuch behandelten Gegenstände sandte Hofmannsthal als Anlage zu seinem Brief vom 19. Januar 1926 an Willy Haas (s. ›Zeugnisse‹). Haas hatte zuvor in seiner Rezension des Lesebuchs eingewandt, Hofmannsthals
30 Anthologie spanne »den Horizont etwas gar zu hoch ins luftdünne Abstrakte <...>. Viel eher hätte vielleicht der engste Anschluss an das Gegenständliche, eine Auswahl nach stofflichen Gesichtspunkten diesen gedachten Leser angezogen <...>.« (Willy Haas: ›Wege in die Vergangenheit‹. In: *Die Literarische Welt* 2 (Wien), 15. Januar 1926, S. 6). Vgl. auch Hofmannsthals
35 Brief an Haas vom 28. Juli 1926 (›Zeugnisse‹).

159,5f.: Die erste Auflage des Lesebuchs war von zahlreichen Rezensenten und Personen aus Hofmannsthals Umkreis positiv aufgenommen worden (vgl. ›Zeugnisse‹).

159,12 Gutzkows Vgl. S. 151,12 und Erläuterung.

5 **159,18** »immer ... Ganzen« Vgl. die Äußerung Beethovens über das Komponieren aus einem Brief an Georg Friedrich Treitschke von Anfang März 1814: »auch in meiner Instrumental Musick habe ich immer das ganze vor Augen.« (Ludwig van Beethoven. Briefwechsel Gesamtausgabe. Hrsg. im Auftrag des Beethoven-Hauses Bonn von Sieghard Brandenburg. Band 3. München 1996, S. 20)

10 **159,26f.:** Otto Hirschfeld: Gedächtnisrede auf Theodor Mommsen (1904): »Was ihn abgehalten hat sein Werk zu vollenden, war schwerlich, sicher aber nicht allein die Scheu, die Stellung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten zu schildern. <...> Das Entscheidende war doch, daß er innerlich ein anderer geworden war und nicht mehr die Stimmung wiederfinden konnte, aus der heraus er das Werk seiner Jugend geschrieben hatte. ›Ich habe nicht mehr die Leidenschaft, Cäsars Tod zu schildern‹, hat er einem Kollegen gesagt.« In: Otto Hirschfeld: Kleine Schriften. Berlin 1913, S. 947.

20 **160,12** Das Finden ... Nation Vgl. Hofmannsthals Brief an Willy Haas vom 28. Juli 1926, ›Zeugnisse‹.

162,8: Vgl. Erläuterung zu S. 151,18.

162,9 Goethe ... Jahrhundert ›Winckelmann und sein Jahrhundert‹. In Briefen und Aufsätzen herausgegeben von Goethe. Tübingen 1805.

25 **162,9** Justi Carl Justi: Winckelmann und seine Zeitgenossen. 2. durchges. Aufl., 3 Bde., Leipzig: Vogel 1898 (FDH/HvH Bibl.)

162,10: Vgl. S. 102,14-30 und Erläuterung.

30 **162,11:** Die Schriftstellerin Ina Seidel veröffentlichte 1922 ihren ersten Roman ›Das Labyrinth. Ein Lebenslauf aus dem 18. Jahrhundert‹ (Jena: Diederichs), eine Lebensbeschreibung Georg Forsters.

163,4: S. S. 78,25-27 und Erläuterung.

163,28-165,16: In dieser Aufstellung notiert Hofmannsthal die Namen derjenigen Autoren, die er um Mitarbeit an den Gedenktafeln bitten wollte: die Gedenktafeln ›Jacob Burckhardt‹, ›Dahlmann‹, ›Philipp Otto Runge‹,

›Henriette Feuerbach‹ und ›Zelter‹ sollte Rudolf Alexander Schröder übernehmen; Karl Vossler die Tafel ›Victor Hehn‹, Konrad Burdach die Tafel ›Rudolf Hildebrand‹, Carl Jacob Burckhardt die Tafel ›David Hess‹ (vgl. S. 162,8) und Walter Benjamin die Tafel ›Johann Wilhelm Ritter‹ (vgl. S. 165,4.).

5 **164,2:** Der Text für die Gedenktafel ›August Boeckh‹ wurde dem von Rudolf Borchardt 1925 im Verlag der Bremer Presse herausgegebenen Band ›Deutsche Denkreden‹ (FDH/HvH Bibl., S. 461f.) entnommen, vgl. Erläuterung zu S. 106,14-31.

10 **164,29:** Der Text einer geplanten Gedenktafel für Christian August Lobeck sollte ebenfalls Borchardts ›Deutsche Denkreden‹ entnommen werden. Dort findet sich eine Rede Lobecks, aber im biographischem ›Index‹ keine separate Würdigung.

164,35: Vgl. Erläuterung zu S. 102,14-30.

15 **165,3:** Der Text der Gedenktafel Carl Ritters sollte aus Borchardts ›Deutschen Denkreden‹ (s. oben) übernommen werden, Hofmannsthal verfasste dann aber doch einen eigenen Text.

20 **165,4:** Mit dem Verfassen einer Gedenktafel für Johann Wilhelm Ritter sollte Walter Benjamin beauftragt werden, durch den Hofmannsthal vermutlich auf Ritters Werk aufmerksam geworden war. Benjamin zitiert Passagen aus Ritters ›Brief über die Chladnyschen Klangfiguren‹ in seiner Studie ›Ursprung des deutschen Trauerspiels‹ (Berlin 1928, FDH/HvH Bibl., S. 212f.).

166,3f.: Karl Philipp Moritz machte 1786 in Rom die Bekanntschaft Goethes.

166,6 Theologie – Bühne Vgl. S. 101,10ff.

25 **166,9-11** Er ist ... aufzuklären. Johann Wolfgang Goethe: *Italienische Reise*. Erster Teil. Rom. 17. Februar 1787 (WA I 30, 274), wörtliches Zitat.

166,15: Justus Möser war zunächst freiberuflicher Advokat und wurde 1747 *Advocatus patriae*, d.h. Vertreter des Staats in Rechtsangelegenheiten.

30 **166,16-18:** Justus Möser: *Vermischte Schriften; nebst dessen Leben* hrsg. von Friedrich Nicolai. Berlin 1797-98. – Friedrich Alexander Theodor Kreyssig: *Justus Möser*. Berlin 1857. – Justus Möser: *Sämtliche Werke. Neu geordnet und aus dem Nachlasse desselben gemehrt* durch B. R. Abeken. 10 Bde. Berlin 1842-43.

166,23f.: Justus Möser: *Harlekin, oder Vertheidigung des Groteske-Komischen*. o.O. 1761; *Über die deutsche Sprache und Litteratur*. Schreiben

an einen Freund nebst einer Nachschrift, die National-Erziehung der alten Deutschen betreffend. Osnabrück: Schmidt 1781.

166,25-29 Mommsen ... Euphrat. Vgl. S. 112,19ff.

167,1-6: Vgl. Erläuterung zu S. 98,29-32.

5 **167,8-15:** Vgl. Erläuterung zu S. 99,2-9.

167,17: 1922 hatte Carl J. Burckhardt Hofmannsthal die gerade erschienene Gotthelf-Werkausgabe (Werke. Hrsg. und mit einem Vorwort versehen von M.v. Holten. 10 Bde. Berlin 1922, FDH/HvH Bibl.) geschickt, für die sich Hofmannsthal am 2. Januar 1923 bedankte (vgl. BW BURCKHARDT 106, 108).

10 **167,19-21:** Jeremias Gotthelf: ›Käthi die Großmutter, oder der wahre Weg durch jede Noth. Eine Erzählung für das Volk‹ (a. a. O., 7. Bd.); ›Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen‹ (a. a. O., 2. Bd.); ›Die schwarze Spinne‹ (a. a. O., 10. Bd.).

15 **167,25:** Gottfried Keller verfasste zwischen 1849 und 1855 vier Rezensionen über Jeremias Gotthelf, die er in den von Brockhaus verlegten ›Blättern für literarische Unterhaltung‹ publizierte und in denen er sich u. a. mit Gotthelfs christlich-konservativer politischer Einstellung auseinandersetzte.

20 **167,26:** Jeremias Gotthelf: *Zeitgeist und Berner Geist* (2 Teile, Berlin. 1851). – Gottfried Keller: *Zeitgeist und Berner Geist von Jeremias Gotthelf*. In: *Blätter für literarische Unterhaltung*, 20.11.1852 (Nr. 47).

25 **167,27:** Vgl. den Artikel über Gotthelf in Meyers *Konversationslexikon* von 1888, in dem es heißt: »Momentan trat sogar eine gewisse Überschätzung der Gesamthätigkeit Bitzius‘ ein, obschon Geschichten wie ›Elsi‹ und ›Der Besenbinder von Rychiswil‹ kaum überschätzt werden können.« (Bd. 2, S. 2992)

168,4: 1785 heiratete Forster in Göttingen Therese Heyne, später Therese Huber.

30 **168,6:** Vgl. NADLER II 2, S. 285f.: »Nun vertieft er <Forster> sich in Kant und trotz körperlicher Leiden, die er sich auf seiner Weltfahrt geholt hatte, packt ihn immer unbändiger ein schrankenloser Trieb nach Freiheit. Er beginnt zu schreiben, vorerst einen ›Leitfaden zu einer künftigen Geschichte der Menschheit‹ <...>.« Das zuletzt genannte Werk erschien im Erstdruck in: *Neues Deutsches Museum*, Leipzig 1789, 3. Stück.

168,7: Vgl. NADLER II 2, S. 286: »1790 fährt er, zwei Weltentdecker, Meister und Schüler, mit Alexander von Humboldt rheinabwärts nach London und kehrt über Paris zurück, merkwürdig kühl gegenüber den Fortschritten der Bewegung in Frankreich.«

5 **168,8:** 1791 erschien Forsters Übersetzung des Dramas ›Sakontala oder der entscheidende Ring‹ des Inders Kalidasa aus dem Englischen des William Jones. Vgl. Goethe in ›Noten und Abhandlungen zu besserem Verständniß des West-östlichen Divans‹: »Man erinnere sich des entschiedensten Beifalls den wir Deutschen einer solchen Übersetzung der Sakontala gezollt, und wir
10 können das Glück was sie gemacht gar wohl jener allgemeinen Prosa zuschreiben, in welche das Gedicht aufgelös't worden.« (WA I, 7, S. 238) Vgl. auch Goethe über ›Indische Dichtungen‹ (WA I, 42,2, S. 50f.).

168,9: Am 14. Juli 1792 wurde mit Franz II. von Habsburg Lothringen der letzte Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation in Frankfurt
15 am Main gekrönt.

168,10: General Adam Philippe Custine besetzte 1792 Mainz und Frankfurt. Vgl. NADLER III 2, S. 286.

168,11 Jacobinerregierung Nach der Besetzung von Mainz durch die Franzosen wurde Forster Mitglied der jakobinischen »Gesellschaft der Freunde der
20 Freiheit und Gleichheit« und verfasste Reden und Flugschriften für die Revolution.

168,12 Mainzer Konvent Im März 1793 reiste Forster als Deputierter des rheinisch-deutschen Konvents nach Paris und hielt eine Rede vor dem
25 französischen Nationalkonvent, in der er den Anschluss von Mainz an die französische Republik vorschlug.

168,12 (Karoline Boehmer) Nach dem Tod ihres ersten Mannes, Johann Franz Wilhelm Böhmer, zog Caroline mit ihrer Tochter Auguste 1792 nach Mainz zu ihrer Freundin Therese Forster. Als die Stadt im Oktober 1792 durch die
30 französische Armee eingenommen worden war, schloss sich Caroline, bestärkt durch Georg Forster, der neuen Bewegung an und trat mit ihm der ›Gesellschaft der Freunde der Freiheit und Gleichheit‹ bei. Auch persönlich kam sie Forster näher, nachdem seine Frau Therese ihn verlassen hatte.

NEUE DEUTSCHE BEITRÄGE

VORWORT

Wer Beiträge ankündigt, bekennt sich zu dem Glauben, es sei annoch etwas vorhanden, wozu beizutragen Pflicht oder Freude sein könnte. Beiträge also –
5 wozu? Zur deutschen Literatur? Das Wort und der Begriff sind unter zu vielen Händen fadenscheinig geworden. Zur deutschen Dichtung? Das zielt hoch und könnte anmassend erscheinen. Zum geistigen Besitz der Nation, demnach zur Sprache? denn wo wäre, als in der Sprache, der geistige Besitz der Nation lebendig zu finden? Immerhin. Die Sprache, ja, sie ist Alles; aber darüber
10 hinaus, dahinter ist noch etwas: die Wahrheit und das Geheimnis. Und, wenn man dies nicht vergisst, darf man sagen: die Sprache ist Alles. Beiträge also zum geistigen Leben der Nation; man dürfte beinahe auch sagen: zu einem besonnenen und erhöhten Dasein.

Man hätte fast eben so wohl Anfänge ankündigen können, oder
15 Wiederanfänge. Aber das Wort wäre vielleicht minder bescheiden, und auch nicht ganz so wahr. Denn es geht Alles immer weiter, wenn auch auf eine schmerzliche und undeutliche Art. Also Beiträge. Es ist ein nüchterner Titel. Aber die anmassenden und viel versprechenden Titel sind Lügen oder leere Ornamente. Was soll uns der Weiser, der nirgend hinweist, die Brücke, die
20 kein Ufer erreicht, die Wage, die falsche Gewichte trägt? Was sollen uns Prometheus oder Faust oder Hyperion, oder etwa die Horen noch einmal oder die Einsiedlerzeitung noch einmal? Sie deuten alle, auch die antikischen, auf ein Gewesenes des deutschen Geisteszustandes, und man kann sich weder der Arbeitsweise vergangener Zeiten bedienen, noch ihrer Bezeichnungen. Sie
25 scheinen geistreich, aber sie ermangeln ein wenig der Strenge und des Verantwortungsgefühles, und in Wahrheit ist Geist das dem Leben unbedingt Verantwortliche, so hoch er sich auch über das Leben erhebe.

Vor dreissig Jahren wurden die Blätter für die Kunst begründet. Hier sprachen Geist und Strenge zur Nation, zur Jugend eine vordem nicht
30 vernommene Sprache. Im ersten Heft wurde gesagt, man wünsche dem Deutschen eine eigene Geberde, die sei ihm nötiger als ein neuer grosser Sieg. Das Wort war kühn und scharf, wie alles, was von dort her ausgesprochen

wurde; ein wenig hochmütig vielleicht, aber zu grossem Ende. Ein dunkles Geschick, das uns heute erreicht hat, lag zu jener Zeit noch in der Ferne, lauernd – und vielleicht durfte man sich damals so ausdrücken. Heute andererseits beliebt vielen die Geberde einer geistreichen Verzweiflung. Aber
5 so einfach ist das Spiel nicht. In einer solchen Haltung verrät sich ein neuer Hang zur Masslosigkeit und zur geistigen Schwelgerei; sie will geistige Leidenschaft vortäuschen – das Seltenste auf der Welt und gar unter heutigen Deutschen – und ist nichts als schlaff, die Masslosen und die Schlaffen sind ihr bereitwilliges Gefolge.

10 Es kommt aber, will uns scheinen, einzig und allein darauf an, dass in einer schwierigen und dunklen Lage die Geistigen, in denen die Gesamtheit sich darstellt, die gleiche Haltung einnehmen, die auch dem Einzelnen in einer solchen Lage geziemen würde: die einer »bescheidenen Ehrerbietigkeit« gegen die europäische geistige Welt, Gegenwart und Vergangenheit ineins, und einer
15 aufrichtigen Selbstachtung, ohne jeden Eigendünkel, mag uns im übrigen das Schicksal gestellt haben, wohin es will.

So viel, was die Haltung anlangt. Was nun den Inhalt angeht, so wollen wir uns alles dessen enthalten, worin mehr der ungezügelte Hang zur Abstraction und eine begrifflich überzüchtete Sprache wirksam wird als ein
20 tätiges Vermögen. Wir wollen uns durchaus an die Gestalt halten, sowohl in der eigenen Darbringung als in der Betrachtung, und die uferlosen gedanklichen Ausführungen und Entgegenstellungen meiden. – Auch die Natur gibt nur durch die Gestalt. Wir vermögen nur die Gestalt zu lieben, und wer die Idee zu lieben vorgibt, der liebt sie immer als Gestalt. Die Gestalt erledigt das
25 Problem, sie beantwortet das Unbeantwortbare. Dass der Begriff Gestalt aber hier weitherzig gefasst ist, braucht doch nicht gesagt zu werden! So ist das aeschyleische Trauerspiel Gestalt, aber der pindarische Hymnus nicht minder, und der platonische Dialog eben so wohl als der Lehrspruch des Heraklit. Neben den Griechen könnten uns hierin auch die grossen Italiener des XVI.
30 Jahrhunderts Lehrer sein, von den Unseren aber vor allem und immer wieder Goethe, neben ihm Novalis und Kleist.

Es wird nach dem Gesagten von jedem Wohlwollenden verstanden werden, worein wir den Ernst unserer Unternehmung setzen, und alles wird darauf ankommen, dass die Sache selbst nicht allzuweit hinter dem Vorsatz
35 zurückbleibe.

NEUE DEUTSCHE BEITRÄGE

Erste Folge. Erstes Heft

ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS.

Man will heute keinen anderen Zusammenhang für wirklich anerkennen als
5 den der Gleichzeitigkeit, und auch diese Beiträge dürfen sich von einem
solchem Zusammenhang nicht ganz absondern. Denn sie wollen doch als
Zeitschrift ihren Platz in der Zeit.

Ein geistiges Klima aber müssen wir uns immer selber schaffen, dazu
gehört die mutige Kraft, einzubeziehen und abzulehnen. Klopstock dichtete
10 noch und auch der alte Gleim war noch da, als Hölderlin seine Gedichte
schrieb; dennoch ist zwischen ihm und ihnen die Wasserscheide des
Jahrhunderts. Er darum lebte wohl mit seinen Zeitgenossen, sie aber nicht mit
ihm; dafür lebt er mit uns, am stärksten mit denen, die unter uns die Jüngsten.
So ist es klar, dass in höherem Bezug eine andere Übereinstimmung hier waltet
15 als die der Zeitgenossenschaft, und ihr gehen wir nach.

Wer in diesem Heft meinen eigenen Beitrag freundlich aufnimmt,
empfängt das Zeichen eines alten ungebrochenen Zusammenhanges der
süddeutschen Darstellungswelt mit vergangenen Jahrhunderten. Das tragende
Gleichnis ist alt, es gehört zu dem Schatz von Mythen und Allegorien, den das
20 dreizehnte und vierzehnte Jahrhundert ausgebildet und der späteren Zeit
übermacht haben; in Zeichen und Gestalten erinnert hier vieles an vieles: an
Bauwerke, Gemälde, steinerne und hölzerne Bildwerke, an die Bräuche und
volkstümlichen theatralischen Darbietungen im südlichen katholischen
Deutschland, wo eine unzerspaltene Erinnerung hinfließt bis ans Mittelalter.
25 Christian Rangs Prosa aber atmet ganz den norddeutschen protestantischen
Geist; hier ist mit Absicht das Gegensätzliche hart nebeneinander gesetzt,
hoffend, dass auch über diesem noch ein Höheres, Verbindendes erkennbar.

So steht dann neben Rangs Beitrag der des jung gefallenen Hellingrath,
neben der scharf eindringenden Rede des Mannes von sechzig Jahren die
30 schwärmerische Rede des selber frühem Tode nahen Jünglings. Diese geht auf
Hölderlin und seine Geisteswelt, darin sich eine neue deutsche Antike aufzut;
die andere durchdringt den Orient in Goethes Seele. So zerspaltet sich für

Deutsche alles, nicht in geistige Färbungen und Schwebungen, nein völlig in Welten.

Wir haben nicht wie andere Völker die schöne Continuität der Geschichte noch das schmiegsame Band der wahren nationalen Geselligkeit, das alle Volksglieder und noch die grossen Toten der Nation zu einer redenden Familie aneinanderschliesst; kein einfaches Wort fasst uns zusammen, noch die Kraft eines vergöttlichten Klanges, wie dem Römer oder dem Franzosen der ausgesprochene Name seines Vaterlandes mehr als die Welt war und ist. Wir sind nichts als Widerspruch, aber in ihm vielleicht offenbart sich unser Wesen und ein Hohes, das mit uns schaltet.

INHALT:

	Vorwort	Seite	4
	Hugo von Hofmannsthal: Das Salzburger Grosse Welttheater	„	9
	Rudolf Borchardt: Furchtbarer Frühling	„	74
15	Florens Christian Rang: Goethes Selige Sehnsucht	„	83
	Norbert von Hellingrath: Hölderlins Wahnsinn	„	126
	Miscellen:		
	Novalis: Fragmente	„	151
	K. Ph. Moritz: Über die bildende Nachahmung des Schönen	„	153
20	Kleist: Über Ludwig von Brockes	„	155
	Max Mell: Hirtenspiel in Kärnten	„	159
	Anmerkung des Herausgebers	„	171

Das Gedicht von Rudolf Borchardt stammt aus dem Jahre 1919.

Der Aufsatz von Norbert von Hellingrath wurde mit Erlaubnis des Verlages Hugo Bruckmann dem 1921 erschienenen Buche »Hölderlin« entnommen.

NEUE DEUTSCHE BEITRÄGE

Erste Folge. Zweites Heft

INHALT:

	Rudolf Alexander Schröder: Die Heimkehr	Seite 7
5	Hugo von Hofmannsthal: Der Turm	„ 18
	Aus Karl Eugen Neumanns Nachlass: Zwei Anmerkungen zu den Reden Buddhos	„ 92
	Rudolf Kassner: Das Gottmenschentum und der Einzelne	„ 105
	Miscellen:	
10	Goethe über seinen Feind	„ 117
	Legende vom Scheich Abu Said und dem Jüngling	„ 119
	Aus dem seraphinischen Blumenbuch »Meine Freunde« von Jacub Deml	„ 123
	Ein Gesicht der Anna Katharina Emmerich	„ 127
15	R. A. Schröder: Zum Begriff des Witzes	„ 132
	Karl Vossler: Über Borchardts Deutschen Dante	„ 143

Zum Beitrag von Karl Eugen Neumann:

Ausser der Übertragung des dritten Bandes der Längeren Sammlung der Reden
 Gotamo Buddhos, der bereits seit 1918 (bei R. Piper u. Co.) gedruckt vorliegt,
 20 hat Karl Eugen Neumann sehr umfangreiche Anmerkungen und Erläuterungen
 zu diesem letzten Band hinterlassen, die, bis heute noch nicht veröffentlicht,
 erst in etwa einem Jahr als vierter Band der Längeren Sammlung erscheinen
 werden. Mit Genehmigung des Verlages und des Herausgebers gelangen hier
 einige Auszüge zum Erstabdruck. Den Anmerkungen gehen jeweils die
 25 Textstellen voran, auf die sie sich beziehen.

NEUE DEUTSCHE BEITRÄGE

Erste Folge. Drittes Heft

ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS.

Wir müssen doch, scheint es, wiederum ein redendes Wort sagen, nachdem wir
5 in drei Heften das eigene dichterisch Hervorgebrachte, und das von unseren
Nächsten, zusammengestellt haben mit solchem Älteren, das uns schön und
darum liebenswert und voll ewiger Kräfte schien; und manchmal meinten, es
spreche dieses Nebeneinander schon allein sein stummes aber deutbares Wort.

Die ausdrückliche Rede, wir fühlen es, wird von uns verlangt – von Vielen
10 auch schweigend, aber von Etlichen ist es deutlich ausgesprochen worden in
Briefen. Es scheint Manchem, dass wir gar zu Vieles miteinander versöhnen
wollen – wo doch Eins not sei, und ja eben gerade das Viele unsere Gefahr. Es
wurde uns in einem bedeutenden Brief (denn was handschriftlich von einem
zum andern geht ist mehr, als was in den Zeitungen für Tausende und Keinen
15 geschrieben wird) zart aber doch sehr ernst vorgehalten, ob wir nicht hätten
den Tisch des Überflusses ausgerichtet, von dem die Not unserer Zeit sich
wortlos wegschleicht, und ob wir nicht achteten, dass wir keine Scheinfülle
darbringen dürften, welche denen die sich in geistiger Not fühlen, ärger
verhasst ist als Leere und Wildnis, und ob wir mit unserer aufnehmenden und
20 festhaltenden Gebärde und unserem Vieles umbuhlenen Blick uns nicht
vergingen gegen die einzige wahre Forderung der Weltstunde und unser
Höchstes selber aufs Spiel setzten.

So konnten wir fühlen, dass Vielen und gerade den Ernstesten Alles was
unser geistiges Leben zusammenzuhalten schien dahingefallen ist, und dass
25 allein das Ereignis der Gegenwart mit seinem Gorgonenblick, unter dem sie
taumeln oder erstarren, die zusammenfassende Gewalt angenommen hat;
dergestalt dass ihnen einzig nur das Bewusstsein der gemeinsamen Not ihr
zersplitterndes Bewusstsein zur Einheit bindet, und sie von nichts wissen
wollen als was diese Not ausschreit und im Schrei sein Dasein bekennt, jeden
30 geselligen, die Seelen bindenden Laut verwerfend. So wollen sie mit
gewaltsam suchendem Willen aus dem fürchterlich Vermischten das Reine, aus
dem Widerspruchsvollen den Spruch, aus dem Ringenden die heilige Richtung

gewinnen. Wahre Deutsche sind sie hierin, dass so grässlich der Druck des Zeitgeistes auf ihnen lastet, und das schöne, Vieles umspannende Bewusstsein, des viedenkenden Volkes grosse Mitgift, gewaltsam verengt, und der ziellose Drang ihres Innern in der einen Gebärde unbedingter Verwerfung sich entlädt. Herrlich aber und mannhaft hinwiederum, dass sie nicht aber flüchten
5 in den Traum und in das schrankenlose Tonreich; hier liegt eine Scheide zwischen den Zeiten; sondern stehen wollen dem Ungeheuren, wie Verzweifelte.

Uns aber scheidet von diesen Jünglingen, worin eben wir unsere Sendung
10 sehen. Können wir irgendwo Gestaltetes mit Glauben und Liebe umfassen, dort ist für uns schon ein Festes. In der einsamsten Stunde des Gemütes weicht die Gewalt des allzunahen Geschehens, und ein liebendes und hoffendes Erkennen spannt unser Bewusstsein weit, dass wir in hohen Fernen noch Geweihtes und Unvergängliches erspähen; aber in solchen Augenblicken
15 ermattet uns keine Ferne.

Zwei Gewalten stehen uns vor der Seele: wir können sie Zeitgeist und Volksgeist nennen. In unserem Innern wirkt der Zeitgeist und schafft unserem Tun die Ewigkeit; er ist unsere Not und unsere Herrlichkeit. Wunderbar stark, gelassen, selbst mächtig sich wandelnd, Wasser Luft und Erde durchdringend,
20 hat der Volksgeist seinen Sitz in der Landschaft, im Überkommenen, im Geheimnis der Sprache, in allem Mass. Er ist gewaltiger über unser Tun, der Zeitgeist gewaltiger über unser Denken. Aber unser Tun und Denken mischen sich beständig, und es ist immer Vieles vom Reinen, vom Ewigen, vom Übereinstimmenden in uns; das ist des Volksgeistes, nicht des Zeitgeistes. Wo
25 beide zueinander wehend sich durchdringen, dort ist Gestaltung. Das aus dem Volksgeiste Mächtige, wo es das Wehen des Zeitgeistes abhalten will anstatt sich ihm zu stellen, wird dumpf; das Wort Heimatkunst bezeichnet solches Wesen. Der Zeitgeist hingegen allein, wo wir ihm den Volksgeist nicht entgegenstellen, reisst uns wie Sturm dahin und ängstet uns aus allen Sinnen
30 mit dem über den Verstand gehenden Begriff der Gegenwart, vor dem wir erliegen. Wunderbar flösst uns der Volksgeist dagegen von seinem ewigen Wesen her die Ahnung ein, dass die wahrhafte Wirklichkeit im Nicht-Da, in der Ferne, im Ungreifbaren sich auswirke – und so sind wir gefeit gegen jenen Gorgonenblick des ewig sich vor uns aufrichtenden gigantischen Jetzt.

Dies aber ist das Schwerste für die Deutschen, und immer wieder versagen sie vor diesem: dass sie das Gleichnis in allem Daseienden sich ins Gemüt zu führen vermöchten, wie doch ihr grösster Dichter als letztes Wort seines gewaltigen Gedichtes es hingesezt hat in nicht vergessbarer Prägung. Darum
 5 sind ihnen die Formen immer wieder Zweifels würdig und es ist ihnen in ihrem titanischen Sinn, als vermöchten sie, wenn nur die höchste Anspannung über sie käme, die Formen aus dem Dasein zu reissen – wie wenn einer unbändig die Wahrheit fordernd von den Menschen das Gesicht selber wegrisse, darunter noch die Wahrheit ihrer Mienen zu erkennen. Wo doch neben ihnen die anders
 10 begabten, nur scheinbar nüchternen umwohnenden Völker dies für heilig im Blut tragen, dass wir einzig an den Formen das Leben erschauen und erleben.

Es sieht ja nur der ohne Schrecken die Fülle des Lebens, der in allem und jedem das Gleichnis begriffen hat; hier ist Religion, und nicht im masslosen Höher- und Tiefer-wollen, – und selbst noch das Zusammenstellen einer
 15 solchen Zeitschrift ist als ein geistiges Tun und gleichnisweis zu nehmen, und nur indem wir in diesem Banne handeln, meinen wir, soviel an uns ist, auch hier das Geheimnis des Schöpferischen zu bewähren.

Dass wir es wagen auch nach dem Erbe des Ostens auszugreifen, die ehrwürdige alte Grenze antik-christlicher Bildung überschreitend, das
 20 befremdet Einzelne, auch von denen die uns sehr nahe sind. Müssen wir es erst aussprechen, dass wir hierin doch Tieferem als der Zeitmode zu folgen glauben? Im ungeheuren Zusammensturz einer geistigen Welt der fast die Natur selber mitzureissen scheint, wird uns durch den Blick auf jenes Feste Unerschütterliche geistiger Ordnung ein Trost zuteil. Wo aber Trost empfangen
 25 wird, da wirkt schon Liebe, der in Schönheit sich ein Wirkliches offenbart – und so sehen wir uns unvermögend, eine Grenze zu ziehen; nicht aus Begehrlichkeit, sondern aus Pietät: denn der Geist wehet wo er will.

INHALT:

	Max Mell: Das Apostelspiel	Seite 7
30	Rudolf Borchardt: Aus dem Deutschen Dante	„ 56
	J. J. Bachofen: Sappho	„ 61
	Aus dem Buche Li Ki: Über die Musik und den Staat	„ 79

	Grillparzer: Deutsche Kunstlehre	„	85
	Miscellen:		
	Rudolf Borchardt: Grabrede auf Eberhard von Bodenhausen	„	93
	Grillparzer: Etliche Grabschriften	„	97
5	Hölderlin: An Böhlendorf	„	99
	Lessing: Eine Parabel nebst einer kleinen Bitte an den Herrn Pastor Goeze in Hamburg	„	102
	Brentano: Verschiedene Empfindungen vor einer Seelandschaft von Friedrich, worauf ein Kapuziner	„	110
10	Max Mell: Ein Wort vom Zufall	„	115
	Rudolf Alexander Schröder: Ein Brief	„	117
	Anmerkung des Herausgebers	„	122

Der Abschnitt »Sappho« ist dem Werke »Mutterrecht« von J. J. Bachofen entnommen. Die Grabrede auf Eberhard von Bodenhausen ist nach dem
15 Stenogramm der frei gehaltenen Ansprache gedruckt und nur von sinnstörenden Missverständnissen befreit worden.

NEUE DEUTSCHE BEITRÄGE

Zweite Folge. Erstes Heft

ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS.

Möge von aufmerksamen liebevollen Lesern auch in der Zusammenstellung
5 dieser »Beiträge« die versteckte Harmonie gefühlt werden, welche, wie das alte
Wort lautet, stärker sein kann als die offen daliegende, und der goldene Faden
ihnen erkenntlich werden, welcher so verschieden Geartetes zusammenhält.

Die Liebesreime der deutschen Renaissance sind einer Sammlung aus der
zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts entnommen. – Die Beiträge von
10 Carl J. Burckhardt und Walter Benjamin werden im nächsten Heft zu Ende
geführt.

Über das westindische Trauerspiel lassen wir Eduard Stucken, dem wir
diesen schönen Beitrag verdanken, im Folgenden zu Worte kommen:

»Eine reiche Blüte, taucht das Drama im Zeitalter des Äschylos aus der
15 Nacht der Vorzeit empor. Wir wissen, dass Knospe gewesen sein muss, was
Blüte ward. Doch wir sehn die Anfänge des Dramas nicht. Auch im Indien
Kalidasas nicht, wo Baustil und Bildhauerkunst zur Genüge von den
Ausstrahlungen des Hellenismus berichten. Auch nicht in dem vom indischen
Buddhismus überfluteten China und seinem Tochterlande Japan, wo schon alte
20 Zeichnungen und Holzschnitte eine verfeinerte späte Schauspielkunst
bezeugen. Auch das Passionsspiel des Abendlandes war kein Anfang: die
Mirakeldichter spannen den Faden nur fort, der seit Seneca und Plautus nie
gerissen war. Man mag in den Maskentänzen nordamerikanischer Indianer die
ersten Ansätze zum Schauspiel erkennen; indes haben die Wechselgespräche
25 der Masken liturgischen Inhalt und noch nicht dramatischen. Darin sehe ich
den hohen Wert der wundersam schönen Dichtung, die ich hier einem weiteren
Kreise bekannt mache: sie ist ein Anfang und ist schon ein Drama.
Jugendlicher als die erste griechische Tragödie, ist sie freilich auch ein Ende
wie die letzte. Denn seit sie – etwa im vierzehnten oder fünfzehnten
30 Jahrhundert – entstanden, war der Spanier Alvarado, der Freund des Cortez, als
Henker und Mordbrenner durch Guatemala gezogen; kein Grashalm spross
mehr, wo er hingeschritten; und was Knospe gewesen, wurde nie Blüte.

Um die Zeit der Julirevolution waren im französischen Städtchen Bourbourg einem fünfzehnjährigen Knaben Schriften über Mexiko und die Ruinen von Palenque in die Hände gekommen. Es wurde sein Traum, Montezumas Land zu sehen. Doch statt Archäologe zu werden, hatte er den
5 Priesterrock anziehen müssen; und ein Vierteljahrhundert schwand dahin, ehe dem Abbé Brasseur der Traum seiner Knabenzeit in Erfüllung ging. Nach längerem Aufenthalt in Kanada und dann in Mexiko, wurde er nach Guatemala versetzt als *administrateur ecclésiastique des indiens de Rabinal*. Hier hatte er nicht nur die Musse und das Glück, heilige Bücher der eingeborenen
10 Mayavölker (der Quiché und Cakchiquel) aufzufinden; er sah auch als erster und einziger Europäer dieses Tanzschauspiel und zeichnete es auf. Der es ihm diktierte, war ein alter Indianer, namens Bartolo Ziz. In Rabinal, wo es keinen Arzt gab, hatte der Abbé dem erkrankten Alten mit Medikamenten seiner Reiseapotheke das Leben gerettet. Zum Dank hierfür wurde Bartolo Ziz der
15 Holpop – wir würden sagen der ›Regisseur‹ – des seit einem Menschenalter nicht mehr gespielten Dramas, dessen Aufführung Brasseur sich erbeten hatte. Drei Monate währten die Vorbereitungen. Am 19. Januar 1856 ging das Spiel vor sich, nachdem die Teilnehmer in der Kirche gesegnet und mit Weihwasser besprengt worden, alle im prachtvollen Federschmuck, bemalte Holzmasken
20 vor dem Gesicht. Aus zwei Trompeten und einer Trommel bestand das kleine Orchester, das mit melancholischer Feierlichkeit zu Dialog und Tänzen die uralten Melodien des Dramas spielte. Den Quiché-Text, mit französischer Übersetzung versehen, hat dann später Brasseur herausgegeben (*Grammaire de la langue Quiché suivie d'un vocabulaire et du drame de Rabinal-Achi* Paris
25 1862). Sein verschollenes seltenes Buch schlummert in den Bücherschränken gelehrter Amerikanisten. Wie ist es zu erklären, dass in unserer Zeit der Ausgrabungen und Neudrucke eine Dichtung von so strenger und hoher Schönheit übersehen worden ist? Brasseur selbst, ein leidenschaftlicher Diener der Wissenschaft, war taub für diese Poesie: ›Aussi le dialogue est-il d'une
30 monotonie extrême‹, schreibt er. Allerdings, liest man seine wörtliche Übertragung, so kann man den Vorwurf nicht völlig ungerecht finden. Jede der redenden Personen wiederholt, ehe sie selber Neues vorbringt, zuvörderst die Rede des Widerparts – oft mehrere Seiten lang. Diese Wiederholungen habe ich weggeschnitten, ermüdende Szenen ausgelassen und um fast zwei Drittel
35 das Drama gekürzt. Auch einige Dialogstellen sind umgesetzt. Eigenes ist

jedoch von mir nirgends hinzugefügt worden. Eine Bearbeitung schien mir erlaubt und notwendig, um diese Dichtung dem modernen Verständnis zugänglich zu machen.

Diese Dichtung ist ganz einmalig. Doch nicht nur das macht ihren zauberhaften Reiz aus. Sie ist heroisch und sie schmeckt herbe, wie die Frucht eines anderen Planeten; uns weht von ihr ein fremder scharfer Duft entgegen. Der Sterbende nimmt Abschied von den Kostbarkeiten der Welt, vom Weib, von Bergen und Tälern. Im Rausch will er sterben, und er berauscht sich an Kräutertränken, am Anblick des Weibes, am Anblick der Berge und Täler. Keine Sentimentalität verkleinert die strenge Hoheit. Wohl aber ruht ein Lichtschimmer müder Schwermut auf dieser Dichtung wie auf allen altamerikanischen Gedichten, von denen eines seine Strophen mit dem Refrain schliesst: Denn dieser Überfluss an wechselnden Genüssen und prunkvollen Wonnen gleicht jenen Blumensträußen, die von Hand in Hand wandern und deren Schönheit doch bald verblüht und verbleicht mit dem Leben.«

Hugo von Hofmannsthal.

INHALT:

	Liebesreime der deutschen Renaissance	Seite 7
	Eduard Stucken: Die Opferung des Gefangenen	„ 13
	Rudolf Alexander Schröder: Übertragung des ersten Buches der	„ 25
20	Georgika	
	Carl J. Burckhardt: Aufzeichnungen über eine Reise in Kleinasien	„ 41
	Walther Benjamin: Goethes Wahlverwandtschaften	„ 83
	Rudolf Borchardt: Nachwort zu einer Übertragung der Grossen	„ 139
	Trobadors	
25	Anmerkung des Herausgebers	„ 150

NEUE DEUTSCHE BEITRÄGE

Zweite Folge. Zweites Heft

INHALT:

	Hugo von Hofmannsthal: Der Turm	Seite 9
5	Carl J. Burckhardt: Aufzeichnungen über eine Reise in Kleinasien	„ 99
	Walter Benjamin: Goethes Wahlverwandtschaften	„ 134
	Miscellen:	
	Aus W. Heinses Nachlassheften	„ 169
	Aristoteles: Von der menschlichen Grosszügigkeit	„ 171
10	“ Von der grossen Seele	„ 175

Die ersten beiden Aufzüge des Schauspieles von Hugo von Hofmannsthal sind im zweiten Heft der ersten Folge erschienen, der erste Teil der Kleinasiatischen Reise von J. Burckhardt und des Aufsatzes von W. Benjamin im ersten Heft der zweiten Folge.

NEUE DEUTSCHE BEITRÄGE

Zweite Folge. Drittes Heft

ANMERKUNG

Der Beitrag von Leopold Andrian ist einem noch nicht veröffentlichten Werke
5 entnommen, dessen Inhalt sich gliedert wie nachstehend:

1. Einführung in das Persönliche des Werks:

Dessen Verfasser, Genesis und Leser.

2. Einführung in die Materie des Werks.

10 Die christliche Philosophie charakterisiert gegenüber den anderen
Gedankensystemen ihrer äusseren, ihrer inneren Form und ihren
Fundamentallehren nach.

3. Querschnitt durch die Metaphysik.

15 Die vormetaphysische oder psychologische und die fünf
metaphysischen Betrachtungsweisen des Seins. Ihre Krönung durch die
siebente, die künstlerisch-metaphysische Substanzschau.

4. Gott und seine Prädicate.

20 Gott, die Perfection des Seins. Die fünf Seinsreihen ihren Elementen
und deren Entfaltung nach. Die göttlichen Prädicate und Titel. Die
concentrischen Kreise der Seinsprädicate und der sie schneidende Kreis
spezifischer Werte.

5. Gott und die göttlichen Ideen.

Die göttliche Ideogenese. Realisierung der göttlichen Ideen in der
Engel-Körper- und menschlichen Ideenwelt. Der Rang der Menschheit
durch die spezifische Natur der menschlichen Ideen bestimmt.

25 6. Die erschaffenen primären Substanzen im Allgemeinen.

Ihre Natur und ihr Schicksal, ihr Verhältnis zu Gott und zum
menschlichen Erkenntnisvermögen.

7. Die erschaffenen primären Substanzen im Besonderen.

30 Unterschied zwischen den zeitgebundenen und den
raumzeitgebundenen primären Substanzen –
Entfaltungseigentümlichkeiten von Polarität und Liebe auf den drei
Seinsstufen der Körperwelt. Die einzelnen Typen der drei

primärsubstanziellen Seinsstufen: Anorganisches Individuum, Protist, Pflanze, Tier, Mensch, Engel.

8. Die Quasisubstanzen.

Charakteristik. Die vier Ordnungen: Physische Collectindividuen. Genera und Species, elementare Mächte in den primären Substanzen. Werte. – Der engere und der weitere Kosmos.

9. Das All als Ganzes.

Die Ursachensysteme des Alls. Rang der Ursachen. Ihre Rolle in den Creaturen und in Gott. – Die zwei dynamischen Sphären des Alles. – Die zwei Sphären des Alls und die göttlichen Ideen.

10. Der Mensch und das All.

Charakteristik des Menschen gegenüber den anderen Geschöpfen. Der Mensch und das Problem des Guten und Bösen. – Der durchschnittliche, der heilige und der böse Mensch, im Leben und nach dem Tode.

11. Die Ewigkeit.

Die Hölle. Der Himmel.

12. Metaphysik, Religion und endgiltige Bestimmung des Menschen.

Die Affinitäten des Denkers und des Künstlers mit der Metaphysik. – Die Kirche und die Seelen.

Der Beitrag von Walter Benjamin bildet den Schluss vom ersten Teil des unveröffentlichten Werkes über den Ursprung des deutschen Trauerspiels. Die nachfolgenden Kapitelüberschriften lassen den Aufbau dieser bedeutenden Arbeit erkennen:

Einleitung: Idee nicht klassifizierend. Burdachs Nominalismus. Verismus, Synkretismus, Induktion. Die Kunstgattungen bei Croce. Ursprung. Monadologie. Missachtung und Missdeutung der Barocktragödie. »Würdigung«. Barock und Expressionismus. Pro domo.

Erster Teil. Trauerspiel und Tragödie: Barocke Theorie des Trauerspiels. Einfluss des Aristoteles bedeutungslos. Geschichte als Gehalt des Trauerspiels. Theorie der Souveränität. Byzantinische Quellen. Herodesdramen. Entschlussunfähigkeit. Tyrann als Märtyrer, Märtyrer als Tyrann. Unterschätzung des Märtyrerdramas. Christliche Chronik und Trauerspiel. Immanenz des Barockdramas. Spiel und Reflexion. Souverän als Kreatur. Die

Ehre. Vernichtung des historischen Ethos. Schauplatz. Der Höfling als Heiliger und Intrigant. Didaktische Absicht des Trauerspiels. – Volkelt's »Aesthetik des Tragischen«. Nietzsches »Geburt der Tragödie«. Tragödientheorie des deutschen Idealismus. Tragödie und Sage. Königtum und Tragödie. Alte und neue »Tragödie«. Der tragische Tod als Rahmen. Tragischer, prozessualer und platonischer Dialog. Trauer und Tragik. Sturm und Drang, Klassik. Haupt- und Staatsaktion, Puppenspiel. Intrigant als komische Person. Begriff des Schicksals im Schicksalsdrama. Natürliche und tragische Schuld. Das Requisit. Die Geisterstunde und die Geisterwelt. – Rechtfertigungslehre *Απαθεια*,
5 Melancholie. Trübsinn des Fürsten. Melancholie, körperlich und seelisch. Die Lehre vom Saturn. Sinnbilder: Hund, Kugel, Stein. Acedia und Untreue. Hamlet.

Zweiter Teil. Allegorie und Trauerspiel: Symbol und Allegorie im Klassizismus. Symbol und Allegorie in der Romantik. Ursprung der neueren
15 Allegorie. Beispiele und Belege. Antinomien der Allegorese. Allegorische Entseelung. Allegorische Zerstückelung. – Die allegorische Person. Das allegorische Zwischenspiel. Titel und Sentenzen. Metaphorik. Sprachtheoretisches aus dem Barock. Der Alexandriner. Sprachzerstückelung. Die Oper. Ritter über die Schrift. – Die Leiche als Emblem. Götterleiber im
20 Christentum. Trauer im Ursprung der Allegorie. Die Schrecken und Verheissungen des Satan. Grenze des Tiefsinns. »Ponderazion misteriosa«.

Das »Südsee-Spiel« von Alfred Brust ist mit Erlaubnis des Verfassers und des Verlages dem 1920 im Kurt Wolff Verlage erschienenen Buche »Spiele« entnommen.

INHALT:

Immermann: Die Hirschjagd	Seite 7
Alfred Brust: Südsee-Spiel	„ 20
Carl J. Burckhardt: Die Episode Randa	„ 30
⁵ Leopold Andrian: Die metaphysische Ständeordnung des Alls	„ 55
Walter Benjamin: Ursprung des deutschen Trauerspiels	„ 89
Otto Reicher: Tauernreise	„ 111
Anmerkung	„ 135

ENTSTEHUNG

Nach dem ersten Weltkrieg wurde der Plan einer Fortsetzung des 1909 nur einmal erschienenen Jahrbuchs *Hesperus*, herausgegeben von Hofmannsthal, Rudolf Borchardt und Rudolf Alexander Schröder, immer wieder wechselweise von Schröder und Borchardt aufgenommen. Gleichzeitig beriet sich Borchardt mit Ludwig Wolde über eine neue Zeitschrift unter dem Titel ›Athenäum‹ (später auch ›Titan‹), zu der Borchardt im März 1919 auch Hofmannsthal einlud (vgl. Borchardt an Hofmannsthal, 19. März 1919, ›Zeugnisse‹). Hofmannsthal verhielt sich zurückhaltend und reagierte kaum auf Borchardts drängendes Bitten, er möge sich an dem Projekt beteiligen.

Inzwischen verfolgte er die Idee, eine eigene Zeitschrift herauszugeben, die er Willy Haas, der sich um Financiers kümmern sollte, mitteilte (Haas an Hofmannsthal, Anfang 1919, ›Zeugnisse‹). Möglicherweise handelt es sich hierbei um den Plan *Südöstliche Blätter*, der bald wieder verworfen wurde.

Am 3. Mai 1920 traf Hofmannsthal Thomas Mann in München, wo sie dessen etwa Ende 1919 entstandene Idee »einer neuen sammelnden und der Verwirrung und Verwilderung steuernden großen Zeitschrift«¹³⁷ (›Figura‹) erörterten, deren Konzeption Mann Hofmannsthal am 13. Januar wie folgt umrissen hatte: Die Revue solle »einen weitherzig und farbig kosmopolitischen Charakter« haben: »Eine Monatsschrift, herausgegeben von einem Kreis im Letzten und Wesentlichen gesinnungseiniger Schriftsteller, zu welchen Sie, Pannwitz, Graf Keyserling, Kassner, Werfel, auch Wassermann, Ricarda Huch und wenn Sie wollen, auch ich gehören könnten«.¹³⁸ Hofmannsthals (nicht erhaltene) »ausführliche Antwort« war bei Mann am 10. Februar 1920 eingegangen,¹³⁹ ohne dass Hofmannsthal darin offenbar eindeutig Stellung bezog. Seine reservierte Haltung erklärt sich wohl durch die Hoffnung auf eine eigene Zeitschrift, deren Verwirklichung sich in diesen Monaten abzuzeichnen schien. Er verhandelte dazu mit der Bremer Presse sowie parallel, auf Initiative Jacob Wassermanns, auch mit Wiener Verlagen (S. an Rudolf

¹³⁷ Vgl. Thomas Mann: *Tagebücher 1918-1921*. Hrsg. von Peter de Mendelssohn. Frankfurt/Main 1979, S. 338 (9. 12. 1919), 421 (18. 4. 1920).

¹³⁸ Thomas Mann an Hofmannsthal, 13. Januar 1920 (BW 207f.).

¹³⁹ Thomas Mann: *Tagebücher 1918-1921*, a. a. O., S. 376.

Alexander Schröder, 21. Februar 1920, ›Zeugnisse‹).¹⁴⁰ Aus dieser Zeit stammt wohl die Idee, die Zeitschrift Wiener Monatschrift zu nennen, wie ein erhaltener Konvolutumschlag (H VA 140.1) belegt.

5 Im Oktober 1920 wurde das Zeitschriftenprojekt wieder in den Briefen Hofmannsthals an Borchardt und Schröder erwähnt. Jetzt aber hatte sich die Situation umgekehrt: Nun war es Hofmannsthal, der nach einem Besuch Woldes in Aussee seinerseits Borchardt zur Teilnahme an der Zeitschrift aufforderte, die er in einem Brief an Carl J. Burckhardt bereits als meine Zeitschrift bezeichnete (an C. J. Burckhardt, 6. Oktober 1920, ›Zeugnisse‹).

10 Am 25. Februar 1920 berichtete Hofmannsthal Rudolf Alexander Schröder, dass der Verlag der Bremer Presse die finanziellen Mittel gesichert habe und bereit sei, die Sache genau auf meine Bedingungen hin zu unternehmen. <...> So hätte ich denn meine Zweimonatshefte in der Hand, deren Ziel es ist, das im Hesperus vorgezeichnete mit Konsequenz u. Anstand
15 weiter zu machen. Als Redakteur hatte Hofmannsthal Max Mell vorgesehen, der seit Juli 1918 als Kritiker für den ›Wiener Mittag‹ tätig war (vgl. BW MELL 148, 156; BW ZIFFERER 54f.). Als Mitarbeiter wollte er neben Borchardt und Schröder vor allem Rudolf Pannwitz gewinnen, außerdem Leopold Andrian und Carl Jakob Burckhardt.

20 Bei Gesprächen im November 1920 in Wien und Anfang 1921 in München konnten Borchardt und Hofmannsthal einen Konsens über die neue Zeitschrift finden. Differenzen gründeten vor allem in Borchardts Bestreben, die Zeitschrift im Gegensatz zu Hofmannsthal eher zeitbezogen und kritisch auszurichten. Nachdem zunächst eine Herausgeberschaft zu dritt nach Vorbild
25 des Hesperus im Gespräch gewesen war, einigte man sich schließlich auf Hofmannsthal als alleinigen Herausgeber, Borchardt und Schröder als engste Mitarbeiter und Mell als Redakteur. Borchardt blieb mit der gefundenen Lösung allerdings im Grunde unzufrieden, und die Konkurrenz um die Leitung der Zeitschrift überschattete fortan die Zusammenarbeit mit Hofmannsthal.

30 Nachdem das Projekt Anfang des Jahres 1921 wegen finanzieller Schwierigkeiten zunächst zu scheitern gedroht hatte, gelang es der Bremer

¹⁴⁰ Zuvor hatte Hofmannsthal auch gemeinsam mit Willy Haas über die Gründung einer Zeitschrift gesprochen, diese Pläne waren aber bereits 1919 wieder verworfen worden (vgl. an Willy Haas, 26. April 1919).

Presse schließlich doch noch, die erforderlichen Mittel bereitzustellen. Ende November 1921 reiste Hofmannsthal nach München, um die Zeitschriftensache endlich ins Feste zu bringen und kehrte mit der Vorgabe zurück, die Arbeit für das erste Heft in Angriff zu nehmen (an Ottonie von Degenfeld, 2. November 1921; an Wiegand, 8. Januar 1922, ›Zeugnisse‹). Allerdings verzögerte sich die Auslieferung des Schmerzenskindes bis Mitte August 1922, als das erste Heft der Neuen Deutschen Beiträge (der Titel stand wohl seit November 1921 fest) in einer Auflage von 1100 Exemplaren endlich erscheinen konnte.¹⁴¹

Hofmannsthal wollte eine Zeitschrift schaffen, die dem Leser vor allem künstlerische Formen bieten sollte: Drama, Gedicht, Novelle, Brief, Lebensdarstellung, Rede, Aphorisma. Die alles verschlingende Uniform: der Essay – bleibt ausgeschlossen. Berücksichtigt werden sollten Übersetzungen und Umschreibungen sowie Briefe und, anstelle des Essays, rhythmisch wiederkehrende Untersuchungen, gleichsam Unterhaltungen, wobei auch die Toten zu Wort kommen. (326,31ff.) Der betont nüchterne Titel sollte in bewusster Abgrenzung gegen andere zeitgenössische Zeitschriftenprojekte signalisieren, dass Lügen oder leere Ornamente hier keine Heimstatt finden (S. 290,18f.). Inhaltlich gelte es, so Hofmannsthal im Vorwort seiner Zeitschrift, all jenes zu vermeiden, worin mehr der ungezügeltere Hang zur Abstraktion und eine begrifflich überzüchtete Sprache wirksam wird als ein tätiges Vermögen (S. 291,18f.). Diese eher vage formulierte Zielsetzung ließ Raum für ein breites Spektrum unterschiedlicher Beiträge. Neben eigenen Werken, wie dem Großen Salzburger Welttheater (1922) und dem in zwei Folgen in der Zeitschrift erschienenen Turm (1923; 1925), brachte Hofmannsthal Übersetzungen aus Aristoteles, Vergil und Dante sowie Texte von Lessing, Goethe, Novalis, Heinse, Immermann, Kleist, Grillparzer, aber auch Arbeiten von Autoren aus seinem Freundes- und Bekanntenkreis.

Umfangreiche Korrespondenzen und Aufzeichnungen zeugen von der Bedeutung, die Hofmannsthal der Zeitschrift beimaß. In einem Brief an Wiegand vom 3. Juni 1922 bezeichnete er sie als den Lieblingsplan meiner reiferen Jahre, den er als das Liebste nächst meiner eigenen Produktion verfolge. (Vgl. ›Zeugnisse‹) Um eine möglichst große Vielfalt und Breite der

¹⁴¹ Eine Liste mit Druckfehlerkorrekturen des Beitrags von Florens Christian Rang von dessen Hand hat sich erhalten, vgl. S. 418,18ff..

Beiträge zu erreichen, warb er ständig um neue Mitarbeiter, ohne dabei die grundsätzliche Zielsetzung und das übergeordnetes Kompositionsprinzip der Zeitschrift aus dem Auge zu verlieren, welche zusätzlich in den regelmäßig beigefügten Anmerkungen des Herausgebers zum Ausdruck gebracht wurden.

5 *Die Neuen Deutschen Beiträge erschienen zwischen Juli 1922 und August 1927 in zwei Folgen zu je drei Hefen. Die erste Folge konnte im Juli 1923 mit Heft Nr. 3 abgeschlossen werden. Das Erscheinen der Hefte der zweiten Folge verzögerte sich dagegen immer mehr. Ende 1925 sanken die Absatzzahlen dramatisch, Hofmannsthal entschloss sich aber doch, die zweite Folge zu Ende*
10 *zu bringen. Die hinter dem Kompositionsprinzip einer ausgesuchten Vielfalt der Beiträge verborgene, für die Zeitgenossen nur schwer entschlüsselbare Botschaft fand immer weniger Anklang. Hinzu kamen wachsende Schwierigkeiten mit der Bremer Presse, die den Anforderungen Hofmannsthals personell und finanziell nicht gewachsen war. Auch Borchardt und Schröder*
15 *zeigten nicht durchgängig die von Hofmannsthal erhoffte aktive Teilnahme, und nach dem Zerwürfnis wegen seines ›Eranos‹-Beitrages im März 1924 kündigte Borchardt seine Mitarbeit. Die drei letzten Hefte folgten in immer größeren Abständen und erweckten den Eindruck des Zufälligen und der Verlegenheit. Als Wiegand 1927 schließlich Hofmannsthal den großen*
20 *finanziellen wie ideellen Misserfolg des Unternehmens vor Augen führte, zögerte dieser nicht, sich und seinen Verleger auf bessere Zeiten zu verträsten und die Zeitschrift sofort einzustellen.*

Vorwort

25 *Bei Gesprächen Ende November 1921 in München sagte Hofmannsthal der Bremer Presse zu, einen Prospekt für die zu gründende Zeitschrift zu schreiben. Mit den Entwürfen zu diesem konzeptionellen Vorwort hatte er bereits im April 1921 begonnen. Die Niederschrift des Textes, der zugleich als Subskriptionseinladung für die Zeitschrift diente, erfolgte dann, wie aus Hofmannsthals Brief an Wiegand vom 28. Januar 1922 hervorgeht, Anfang*
30 *Februar 1921. Am 9. März 1922 schickte Hofmannsthal das fertige Vorwort an die Bremer Presse (an Wolde, ›Zeugnisse‹). Das Erscheinen der Zeitschrift und auch die Auslieferung der Prospekte verzögerte sich allerdings bis Juni 1922.*

Anmerkung des Herausgebers

Nach dem Erscheinen des zweiten Heftes der Neuen Deutschen Beiträge waren es vor allem die kritischen Einwendungen Florens Christian Rangs, die Hofmannsthal dazu veranlassten, die konzeptionellen Grundlagen seiner Zeitschrift noch einmal darzulegen. Dies geschah in der Anmerkung des Herausgebers zum dritten Heft, die sich in weiten Strecken wie eine Antwort auf Rangs Brief vom 20. März 1923 (›Zeugnisse‹) liest, aus dem Hofmannsthal auch zitiert.

Im Mai 1923, während eines Besuchs bei Carl J. Burckhardt auf dem Schönenberg, entstanden längere Entwürfe für den Text (N 66). Am 3. Juni 1923 erfolgte eine erste Niederschrift (8 H²), wenig später die zweite Abschrift und Druckvorlage (9 H³), die Hofmannsthal noch Anfang Juni (an Wiegand, 18. Juli 1923) mit der Bitte um schnelle Korrektur an den Verlag der Bremer Presse schickte.

Die Anmerkung des Herausgebers zum ersten Heft der zweiten Folge der Neuen Deutschen Beiträge enthält, im Gegensatz zu den beiden vorherigen, kaum Äußerungen Hofmannsthals über Sinn und Absicht der Zeitschrift. Stattdessen druckte er einen längeren Auszug aus Eduard Stuckens Nachwort zu dessen in den Beiträgen veröffentlichtem Tanzschauspiel ›Die Opferung des Gefangenen‹ ab. Zwischen Januar und März 1924 entstand der erhaltene Entwurf 12 H⁶, der kurz vor Erscheinen des Heftes noch um fehlende bibliographische Angaben ergänzt wurde (an Wiegand, 30. März 1924, ›Zeugnisse‹).

Die Anmerkungen zum zweiten Heft der zweiten Folge beschränken sich auf die Wiedergabe der Inhaltsverzeichnisse der großen Werke von Andrian und Benjamin, aus denen Hofmannsthal einzelne Kapitel abgedruckt hatte und den bibliographischen Nachweis von Alfred Brusts ›Südsee-Spiel‹.

ÜBERLIEFERUNG

Edition

- N 1 H VII 15.22^a – 15.22^b: Konvolutdeckblatt zu Frau ohne Schatten (SW XXV.1)*
- 5 *N 2 H VA 140.9*
- N 3 H VB 19.15*
- N 4 H VB 14.39^{a-c} – 14.39^a: Entwurf zu Buch der Freunde, Aphorismus 326.*
- N 5 H VB 24.18*
- 10 *1 H^l FDH HS-19225 – 3 Blätter. Kolumnentitel S. 3: Idee einer Monatsschrift.*
- N 6 H VB 23.15^a – 23.15^b: Obere Hälfte eines Konvolutdeckblattes: [Maasnahmen gegen die Verbreitung der*
- 15 *Geschlechtskrankheiten in den occupierten Gebieten Belgiens] aus dem Jahr 1915.*
- N 7 H VA 140.15*
- N 8 H VB 23.11-12*
- N 9 H VA 140.3^a – 140.3^b: Obere Hälfte eines Konvolutdeckblattes:*
- 20 *Participe passé.*
- N 10 H VA 140.2*
- N 11 H VA 140.4*
- N 12 H III 274.221^a – 221^a: N 18 zu Xenodoxus (SW XIX)*
- N 13 H VA 140.5*
- 25 *N 14 H VA 140.6*
- N 15 H VA 140.7*
- N 16 H VA 140.8*
- N 17 H VA 140.10*

- N 18 *H VB 22.3^a – 22.3^b: Brief von ? an Hofmannsthal, Dat.: Wien
29. Mai 1919.*
- N 19 *H VA 140.11*
- N 20 *H VA 140.12*
- 5 N 21 *H VA 140.13*
- N 22 *H VA 140.14*
- N 23 *H VII 16, S. 35-36. Dat. IV 21.*
- N 24 *H VII 7 – Auf derselben Seite N 1 zu ›Bremer Presse‹.
Konvolutumschlag zu N 23-N 28: E VA 141.1:
10 Zeitschrift.
1921.
Liste*
- N 25 *E VA 141.3*
- N 26 *E VA 141.11*
- 15 N 27 *H VII 1.4 – Dat. 10 XI 21. Auf derselben Seite: kl. Aufsatz: / Ein
Wort über Gleichnisse .*
- N 28 *E VA 141.12*
- N 29 *H IVB 188.1*
- N 30 *DLA D: Hofmannsthal. Ehemaliger Konvolutumschlag – Auf
20 demselben Blatt: 8 H².*
- N 31 *DLA D: Hofmannsthal – Auf einem Brief von Rudolf Fuchs an
Hofmannsthal vom 10. Februar 1922 aus Prag.*
- N 32 *DLA D: Hofmannsthal – Beidseitig beschriebenes Blatt.
2 D¹ Neue deutsche Beiträge
25 Unter Mitwirkung Anderer
herausgegeben von
Hugo von Hofmannsthal
Verlag der Bremer Presse · München
Res severa verum gaudium
30 Juli 1922.*
- N 33 *H III 134.25^a – 134.25^b: N 63 zu Jemand (SW XIX)*
- N 34 *H III 134.55^a – Auf demselben Blatt: N 62 zu Jemand (SW XIX)*

134. 55^b: *Stichworte zum Brief an C. J. Burckhardt vom 29.10.<1922> (BW BURCKHARDT 99f.)*

N 35 *DLA D: Hofmannsthal – Auf der Rückseite N 2 zu Dramaturgische Blätter.*

5 3 D²

Neue deutsche Beiträge
Unter Mitwirkung Anderer
herausgegeben von
Hugo von Hofmannsthal

Verlag der Bremer Presse · München

10

Res severa verum gaudium
Erste Folge · Zweites Heft
Februar 1923.

N 36 *DLA D: Hofmannsthal – Oben auf der Seite: N 67.*

N 37 *DLA D: Hofmannsthal – Seite c: N 3 zu Die Antike der Deutschen und N 6 zu Wert und Ehre deutscher Sprache. Seite d: N 69 zu Der Unbestechliche (SW XIII).*

15

N 38 *DLA D: Hofmannsthal. – Auf demselben Blatt: N 4 zu Unterhaltungen mit Herrn Waldemar (SW XXXI), N 3 zu Die Antike der Deutschen, N 6 zu Wert und Ehre deutscher Sprache.*

20

4 D³

Neue deutsche Beiträge
Unter Mitwirkung Anderer
herausgegeben von
Hugo von Hofmannsthal

Verlag der Bremer Presse · München

25

Res severa verum gaudium
Erste Folge · Drittes Heft
Juli 1923.

N 39 *DLA D: Hofmannsthal – Rückseite: Untere Hälfte eines Briefes der Deutschen Lichtbild-Gesellschaft an Hofmannsthal.*

30

N 40 *DLA D: Hofmannsthal – Auf der Rückseite Ansatz zu einem Brief an Einar Nilson und N 56.*

- N 41 E VA 99.12^b – 12^a: Fragment eines Briefes in englischer Sprache, von unbekannter Hand, vom 23. Juni 1923 aus Wien.*
- N 42 DLA D: Hofmannsthal*
- Konvolutumschlag zu N 43-N 44: DLA D: Hofmannsthal:*
- 5 *Beiträge IV*
 zu den Sprachlehr-fragmenten.
- N. Deutsche Beiträge*
- N 43 DLA D: Hofmannsthal.*
- N 44 DLA D: Hofmannsthal.*
- 10 *5 D⁴* *Neue deutsche Beiträge*
 Unter Mitwirkung Anderer
 herausgegeben von
 Hugo von Hofmannsthal
 Verlag der Bremer Presse · München
- 15 *Res severa verum gaudium*
 Zweite Folge · Erstes Heft
 April 1924.
- N 45 E III 253.82^b - 82^a: N 220 zum Turm (SW XVI.1).*
- N 46 E VA 39.48*
- 20 *N 47 E IVB. 104.2*
- Konvolutumschlag zu N 47–N 48: E IVB 104.1:*
- Beiträge*
 II^{te} Folge. 3^{tes} Heft
- N 48 E IVB 104.3*
- 25 *N 49 H VII 11.9*
- N 50 H VB 25.41*
- N 51 H VB 25.42*
- N 52 E NI.6 – Auf derselben Seite Notiz zu Bibliotheca mundi.*
- N 53 H VB 25.18 Auf derselben Seite: N 7 zu Deutsches Lesebuch.*
- 30 *N 54 DLA D: Hofmannsthal*
- N 55 DLA D: Hofmannsthal – Gefaltetes Blatt, S. 1 und 2*
 beschrieben.

N 56 DLA D: Hofmannsthal – Auf derselben Seite Ansatz zu einem Brief an Einar Nilson. Auf der Rückseite N 40.

6 D⁵

Neue deutsche Beiträge

Zweite Folge · Zweites Heft.

5

Unter Mitwirkung Anderer

herausgegeben von

Hugo von Hofmannsthal

Verlag der Bremer Presse · München

Res severa verum gaudium

10

Januar 1925.

7 D⁶

Neue deutsche Beiträge

Unter Mitwirkung Anderer

herausgegeben von

Hugo von Hofmannsthal

15

Verlag der Bremer Presse · München

Res severa verum gaudium

Zweite Folge · Drittes Heft

August 1927.

Konvolutdeckblätter:

20

E III 253.80 (zu E III 253.82^b):

Beiträge II 2

Konvolutumschläge:

H VA 140.1:

Wiener Monatsschrift.

25

H VB 25.34:

Tagebuch.

[Sommer 1920?]

Die Zeitschrift betreffend

DLA D: Hofmannsthal. Rückseite: Aufzeichnungen:

30

[in der Sprache hat das Geistige Wir der Nation gleichsam einen Ort über allen Orten]

[Verlag Bremer Presse]

Neue deutsche Beiträge

Grillparzer

[auch über Suarès]

*Konvolutdeckblatt: Hofmannsthal-Stiftung 29165. – Auf demselben
Blatt: N 65 zu Der Unbestechliche (SW XIII). Rückseite: Notizen zur
Rede auf Grillparzer:*

[Neue deutsche Beiträge
herausgegeben
unter Mitwirkung Mehrerer
von
Hugo v H.]

Vorwort

N 57 H VB 25.2 – Dat. Pisa 23 IV <1921>.

*N 58 FDH/H St 29165. – Auf der Rückseite: N 47 zu Der
Unbestechliche (SW XIII).*

N 59 E VA 141.7 – Auf derselben Seite N 6 zu Deutsches Lesebuch.

N 60 H VB 25.43

*N 61 FDH/HvH Bibl. Franz Grillparzers sämtliche Werke. 4. Ausg.
in 16 Bänden. Stuttgart: Cotta, 1887. Bd. 8, S. <276>.*

N 62 DLA D: Hofmannsthal

*N 63 DLA D: Hofmannsthal – Auf derselben Seite, gestrichen: N 9a
zu Deutsches Lesebuch. Auf der Rückseite: Notiz zu Worte zum
Gedächtnis Molières.*

N 64 E VA 141.2 – Dat. I 21.

N 65 E VA 141.4

2 D¹ Vorwort

*In: Neue Deutsche Beiträge. Unter Mitwirkung Anderer
herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal.*

*Erste Folge. Erstes Heft. München: Verlag der Bremer Presse,
S. 4-6. – Textgrundlage.*

Anmerkung des Herausgebers. Erste Folge. Erstes Heft

- N 66 *H III 95.8^b – 95.8^a: N 6 zu Die Freunde (SW XXII).*
- 8 *H²* *DLA D: Hofmannsthal – Beidseitig beschriebenes Blatt. Dat. 23 II 22. – Auf derselben Seite, quer: N 30.*
- 5 9 *H³* *DLA A: Hofmannsthal/Eichelbaum 90.14.4 – 1 Blatt, beidseitig beschrieben mit den Bemerkungen auf der ersten Seite: (War bestimmt, am Ende des Heftes zu stehen, an die Miscellen anschliessend)*
 (NB. Bitte jedenfalls für mich copieren, dies ist das einzige Exemplar)
- 10 2 *D¹* *Anmerkung des Herausgebers.*
In: Neue Deutsche Beiträge.
1. Folge, 1. Heft. München: Verlag der Bremer Presse 1922, S. 171-172. – Textgrundlage.

15 Anmerkung des Herausgebers. Erste Folge. Drittes Heft

- N 67 DLA D: Hofmannsthal. Oben auf der Seite: N 36.*
- N 68 E III 213.26^a – 213.26^b: N 19 zu Der Rosenkavalier (Film), (SW XXVII).*
- N 69 E IVB 104.8^{a-b}*
- 20 10 *H⁴* *E IVB 104.4-7 – 104.4^b: ehemaliges Konvolutdeckblatt: Rodaun 3 VI 23. Beiträge III.*
- 11 *H⁵* *DLA A: Hofmannsthal/ Eichelbaum 90.14.5 – 4 Blätter, pag. 1-4. Auf pag. 4. Vermerk: Drängender Eile wegen bitte Correctur dort zu lesen! Bitte Interpunction beachten! / HvH.*
- 25 4 *D³* *Anmerkung des Herausgebers.*
In: Neue Deutsche Beiträge.
1. Folge, 3. Heft. München: Verlag der Bremer Presse 1923, S. 122-125. – Textgrundlage.

Anmerkung des Herausgebers. Zweite Folge. Erstes Heft

12 H⁶ *DLA A: Hofmannsthal/Eichelbaum 90.14.6 – 1 Blatt. Auf der Rückseite: Beiträge / II^{te} Folge / 1^{tes} Heft. / Anmerkung des Herausgebers.*

5 5 D⁴ Anmerkung des Herausgebers.
*In: Neue Deutsche Beiträge.
 II. Folge, 1. Heft. München: Verlag der Bremer Presse 1924, S. 150-152. – Textgrundlage.
 Emendation: S. 300,2 Bourbourg aus Bourgbourg Druckfehler.*

10 *Erhaltene Abschriften und Druckeinrichtungen:*

Anekdote aus dem ›Berner Verfassungsfreund. Eilfter Jahrg. Nr. 39. 16 II 1846‹

E IX 10^{a,b}. Von der Hand Carl J. Burckhardts.

Bachofen

15 *E IVB 104.9*

Carl Jakob Burckhardt: Aufzeichnungen: »In den Augenblicken der Furcht ...«

E IX 9.1–5. Von der Hand Burckhardts, teilweise auf Briefpapier

»Hotel & Pension Glarisegg«. Auf S. 3^b: N 22 zum Deutschen

Lesebuch; auf S. 5^b: Das Schöne als Versprechen: Hoffnung des

20 *Unendlichen.*

Daniel Czepko von Reigersfeldt

Herbert Cysarz: Aus einem Buch der Natur des schlesischen Mystikers Daniel von Czepko

25 *E IX 20.1-7. Von der Hand von Herbert Cysarz. Der Titel wurde von Hofmannsthal für die Publikation verändert in: Daniel Czepko von*

Reigersfeldt / Aus seiner »Trostrede an die Freifrau v. Cz.«

20.7^b: Daniel von Czepko

Aus einem »Buch der Natur«.

(aus einer alten Handschrift zum ersten Male mitgeteilt durch Herbert Cysarz.). *Nicht erschienen.*

Ernst Fuhrmann

›Hahn‹

5 *E IVB 104.10^{a,b}.*

Franz Grillparzer

Grillparzer. Etliche Grabschriften.

DLA A: Hofmannsthal/Eichelbaum 90.14.2. 1 Blatt, beidseitig beschrieben, Abschrift von Hofmannsthals Hand für die
10 *Veröffentlichung in Heft I, 3.*

Moritz Heimann

›Der Bürger.‹

E VA 99.2-6. Maschinenschriftliche Abschrift mit Korrekturen von fremder Hand, Bemerkungen zur Einrichtung des Textes von
15 *Hofmannsthals Hand. Nicht erschienen.*

Norbert von Hellingrath: Hölderlins Wahnsinn

Norbert von Hellingrath: Hölderlin. Zwei Vorträge. München: Bruckmann 1921. FDH/HvH Bibl., S. 63-82: Hofmannsthals Eintragungen für den Abdruck.

20 *Heinrich von Kleist*

Kleist: über seinen Freund Ludwig Brockes.

DLA A: Hofmannsthal/Eichelbaum 90.14.3. 3 Seiten Abschrift von Hofmannsthals Hand für die Veröffentlichung in Heft I, 1.

Rudolf Alexander Schröder

25 ›Die Wanderer. / An einen Toten. / Brüssel Weihnachten 1917‹

E VA 99.7-11. Typoskript mit hs. Korrekturen von der Hand R. A. Schröders. Nicht erschienen.

Aphorismen.

E VA 99.15-19. Typoskript mit hs. Korrekturen von der Hand R. A. Schröders. Nicht erschienen.

»Doch darf ich nicht, ...«

E VA 99.20. Gedicht. Typoskript mit hs. Korrekturen von der Hand R. A. Schröders u. hs. Ergänzung: »Sommer 1921 konz. / Weihnacht 1922 abgeschl.«. Nicht erschienen.

»Der Pilgrim«

E VA 99.21. Typoskript mit hs. Korrekturen u. Ergänzungen von der Hand R. A. Schröders. Nicht erschienen.

10 »Mutter & Tochter«

E VA 99.21-26. Typoskript mit hs. Korrekturen von der Hand R. A. Schröders. Nicht erschienen.

»Die Nxxxx. / An Rudolf Borchardt.«

E VA 99.27-29. Typoskript mit hs. Korrekturen von der Hand R. A. Schröders. Nicht erschienen.

15

VARIANTEN

Edition

N I

Südöstliche Blätter.

20 I. Hofmannsthal der Schwierige

Borchardt Villa I.

Werfel Gedichte

Pannwitz Tristram Shandy

Lettres d'un soldat

25 La Bruyère Aus den Charakteren

K. E. Neumann

Hinweise. Anmerkung Aphoristisches. Älteres deutsches Product.

II. Borchardt Villa II.

Mell Novelle

Ilias X.

Brief Bettinas.

5 Hofmannsthal Der Schwierige II.

Pannwitz – Rococokirche

Rivière – Ingres.

III Pannwitz Aus den Gesängen der Hyperboräer

Werfel Erzählung

10 Andrian: Polit. Porträt

Hofmannsthal Der Schwierige III.

Rheinhardt: Tacitus Agricola

Reflexion über Kunstzeitschriften.

La Bruyère Aus den Charakteren

15 Kunst: Rodin:

Heft IV. Wassermann / Rheinhardt Band I. Mell Gedichtgruppe / Deutsche Sprache I Hofmannsthal: Die Lästigen Borchardt Dante Inf XIII. Nadler / Stendal Tagebuch-episode Melanie Louason Boswell. Kunst:

20 V Hofmannsthal Haus der Witwe / Borchardt (1) Dante XIII Inf. (2) In memoriam (3) Antike Briefe | Granville Barker der Verschwender I. De Foe. Chesterton. Deutsche Sprache II. Gilbert Murray Bacchen Arnim Bacchen.

VI. – – Granville Barker Der Verschwender II.

Borchardt Gedichtgruppe.

St. Simon: Fragmente

25 *N 2*

Monatsschrift

Rubrik Kunstkritik.

Aufsatz von Rivière

30 Aus Fromentin. Baudelaire über Ingres. Mauracher. W. Müller-Hofmann

Aus Stifter. Descriptives. (auch aus Witiko)

Tessenow

Fiedler

Ph. O. Runge. / Grautoff Poussin.

[Desiderius]

Über Marées (Meyer Graefe)

- 5 Poesie: Schroeder: Ilias u. Lyrik R. Huch.
 Geiger: Übersetzungen A. Schaeffer.
 Mell:
 Werfel:
 Borchardt:
 10 Pannwitz: Gesänge der Hyperboräer / Der Gott / Prosa /
 (1) Braun (2) Däubler | (aus dem Nordlicht)

Mitarbeiter: Leopold Ziegler – W. Haas. – K. Joel. – Spengler – Arne
 Novak Gagliardi –

- Alterxx. P. Desiderius Lenz. / Brentano (Kritiken) / B. Croce / Ernest Hello. /
 15 St. Simon / Lamennais /
 Rubrik: Deutsche Prosa.

Zeitschriften: Kunst u. Künstler. / Süddeutsche/ Goethe-Jahrbuch /
 Akademienhefte. Imago / Weisse Blätter / Action / Neuer Merkur /
 čech. Revuen.

- 20 Anzeigen: ständig: an Nadler anknüpfend.
 über die Antike.

N 3

Im ersten Heft. Notizen. Anstatt eines Programmes.

- grosses Citat aus Pannwitz' [Stifter] Aufsatz über Oesterreich.
 25 Notiz über den Anschluss. Frage: an wen? Reflexion: dass Alles darauf
 ankomme, sich selbst zu bringen – nicht sich selbst zu verleugnen: aber
 wo steckt dieses Selbst – nicht im Sinnlichen – da ist das Chaos – nicht
 im Scheinhaften – da war die Katastrophe –

Notiz: Die eigene Situation. Reinheit im Aufnehmen des (1) Traurigen
(2) unglücklichen | u Harten. Zum Unglück gehört die Verschuldung.
Erfassen dessen was in Frankreich geschehen ist.

Notizen: Zusammenhänge (Sonderung giltiger Figuren von Nachahmern)

- 5 Der Aufsatz von James über den amerik. Wanderlehrer.

N 4

Revue: Leopold Ziegler

Spengler

Pannwitz

- 10 Cahiers

Charles Péguy

Charles von Lerberghe

Lord Chesterfield

Khu-Hung-Ming

- 15 ad Sprachproblem Pannwitz.

Schopenhauer Parerga vol II aph. 287

Descriptives. Goethe Schweiz Stifter. Jean Paul

Goethe über Kotzebue

Kotzebue über Goethe

- 20 Lammasch über Maria Theresia

Briefe: Ch. L. Philippe

Tolstoi an einen Chinesen

d'un soldat à sa mère

Goethe an Auguste

- 25 Bettina Galiani

Plinius.

Br. Horaz. Borchardt Kritik: Solger über Wahlverw.

N 5

Revue. oberer leitender Gedanke. – Inhalt u. Anordnung. – Äussere doch nicht
äussere Form. (Schrift in 3 Abstufungen)

Kreis. (Das Zusammenhaltende.) R S. R B. R P. Huch / Werfel / Rilke.

5 Andrian. Kassner / Kahler/ Max Mell / H v. Keyserlingk. (– Claudel –
Lowes Dickinson Gr<anville> Barker – A. Gide – Suarès¹⁴²) Nadler –
[Gut<t>enbr<unn>]

Der leitende Gedanke ist dieser: nicht actuelles sondern ewiges. Hinweis auf
Besitz. Rhythmische Wiederkehr des Gleichen (an gleicher Stelle) Ruhe. Das
10 Musterhafte. Das Belebte. Das Zusammengehaltene.

Keine Uniform kein Essay die grossen Formen: Drama bis zum Aphorisma.

Keine Kritik es sei denn sie werde wie in seltensten Fällen zum Kunstwerk.

Wohl aber die aesthetische Betrachtung.

Älteres: ältere Deutsche (Antike) kein Museum. kein Almanach Hildebrand
15 dessen Bestes im Grimmschen Lexicon Solger. Kritik der
Wahlverwandtschaften. Übersetzungen / Umschreibungen.

der Orient. K. E. Neumann Rede des Gotamo Buddha.

Sacred books of the east.

Dramen. Gedichte. Briefe. Erzählung. Memoire. Aphorismen (LaBruyère)

20 Predigt. Das Musterhafte.

Fortlaufende Gedankenketten: eine Untersuchung über die deutsche Sprache
worin Goethe – Schopenhauer – J. Grimm zu Worte kommen.

Briefe als Beispiel des Rhythmischen : Goethe – Lettres d'un soldat –

25 Bettina – Antik (Papyri) R. Borchardt – Charles Louis Philippe –
Hebbel –

Das Descriptive: Jean Paul – Edgar Poe – Stifter – Baudelaire

Der Begriff der Weltliteratur durch das Nebeneinander. Belehrung durch

Hindeutung – Berührung durch das sous-entendu

1 H¹

30 Hofmannsthal. nur für einige Freunde.

¹⁴² Versehentlich: Suarez.

Idee einer durchaus selbständigen und dem Schein-geschmack der Epoche widerstrebenden

Monatsschrift

I. Oberer leitender Gedanke.

5 Durchaus entgegen dem Zeitgeist, der negiert wird. Keine Jagd nach dem ungreifbaren Momentanen; der Begriff des Actuellen als unvorhanden betrachtet.

Entgegen allen anderen Revuen, die durch eine hungrig ins Unendliche forttrassende Linie versinnlicht werden können, ist die gesuchte Form hier der Kreis. Rhythmische Wiederkehr in jedem Sinne: in der
10 beschränkten Zahl der Mitarbeiter, in den Formen u. geistigen Complexen, die hingestellt – nicht behandelt – werden sollen.

Nicht Haschen nach einer chimärischen Entwicklung, sondern Hinweis auf geistigen Besitz. Ein höheres Sociales, eine geistige deutsche
15 Gesellschaft darin supponiert. (Im Socialen u. Geistigen schafft man durch das was man voraussetzt; nur der unglückliche deutsche Schulmeistergeist meint zu schaffen, indem er belehrt.)

Das Centrum des Kreises der Herausgeber; ihm zunächst ein kleinerer mitleitender Kreis: Rudolf Borchardt, R. A. Schroeder, Rudolf
20 Pannwitz. Weiterhin (1) die bedeutenden (2) von| lebenden Deutschen: Ricarda Huch, Werfel, [Rilke] H. v. Keyserlingk; Kassner; Leopold Andrian, Max Mell. Gelegentlich: Josef Nadler, der grosse Geschichtsschreiber der deutschen Landschaften und Stämme, E. v. Kahler, Rilke, Göring.

25 Von Ausländern: die bedeutenden reingesinnten Engländer: Gilbert Murray, Lowes Dickinson, Granville Barker.

Von Franzosen: Claudel, Gide, Suarez, Rivière, Ghéon; der Kreis der Nouvelle revue française;

Noch der Schweizer Carl J. Burckhardt und der Tessiner E. Gagliardi.

30 II. Inhalt und Anordnung.

Das zu Gebende alles in den Formen: Drama, Gedicht, Novelle, Brief, Lebensdarstellung, Rede, Aphorisma. Die alles verschlingende Uniform: das Essay – bleibt ausgeschlossen.

Keine Kritik – es sei denn sie werde wie in seltensten Fällen zum Kunstwerk (Solgers Kritik der Wahlverwandtschaften, die Goethen so erfreulich war; hier überhaupt musterhaftes Älteres: Fr. Schlegel, J. Grimm, J. Burckhardt)

5 Übersetzungen und Um-schreibungen, wo in ihnen sprachliche Schöpfung: Beispiele: K. E. Neumanns Buddha-reden; Borchardts Dante.

An Stelle des Essays, der alles vermischt u. verflacht, rhythmisch wiederkehrende Untersuchungen, gleichsam Unterhaltungen, wobei
10 auch die Todten zu Worte kommen; beispielsweise: Bezweifelung u. Verteidigung der deutschen Sprache, mit den erleuchtenden Beiträgen von Goethe, Schopenhauer, J. Grimm u. anderen.

Die Formen rhythmisch wiederkehrend; ein Beispiel hiefür der Brief: Heft I enthielte einen minder bekannten höchst bedeuten<den>
15 Brief von Goethe (etwa den letzten an Auguste Stolberg.) Heft II einen Brief von Charles Louis Philippe; Heft IV oder V einen von der Bettina; weiterhin: aus den »lettres d'un soldat«; aus den in den Papyri gefundenen spätgriechischen Briefen, aus Hebbels Briefen u. s. f. u. s. f. Der Begriff der Welt-litteratur gewonnen durch das zarte u. discrete
20 Nebeneinander. Belehrung durch Hindeutung. Bereicherung durch die Belebung auch des Alten.

Nochmals: angestrebt wird: das Musterhafte, das Belebte, das Zusammengehaltene.

III. Das Äussere, doch nicht äusserliche.

25 Mässig dicke Hefte, auf gutem Papier, nicht eng gedruckt; nicht überfüllt. (Alle deutschen Revuen sind überfüllt.)

Eine schöne Antiqua, in 2, vielleicht in drei Grössen.

Keine wohlfeile Zeitschrift, aber keine Preise für snobs. Der Preis so calculiert, dass mit fünfzehnhundert – achtzehnhundert Subscribenten –
30 die durch sehr sorgfältige Werbung zu suchen – das Auslangen gefunden wird. Diese Subscribenten als geschlossenen Kreis, als Gesellschaft betrachten, und auf sie wirken.

(Vorschwebender Preis etwa 200 M<ark> per Jahr.)

N 6

Zeitschrift.

Prosa von Euler

von Tacitus

5 von Pannwitz

Unterhaltungen mit Einigen. Rechtfertigung dieser Rubrik. Wer sind die Einigen. Litteratur für Litteraten. Un esprit poli. Traditionalism.

Dass die Sprache am Schönsten wenn sie das Unmögliche realisiert. (Citat aus Novalis.) So auch Handzeichnungen. Z. B. das Bewegte als feste Form.

10 Über Perspectivismus.

Zeitschrift:

Gartensachen: Bacon

Jean Paul

Domain of Arnheim

15 Bacons Essays.

On gardening

on friendship.

N 7

Unterhaltungen mit (1) Einzelnen (2) Einigen |

20 mitteilen

von Herder: Terpsichore Verdeutschung des Barocklyrikers Balde

Adrastea: ältere lateinische Poesie

Homer ein Günstling der Zeit

Immermann

25 Goerres.

Fried<rich> Schlegel Über Lessing / Boccaccio / Cervantes

überhaupt: Wiener Vorlesungen über die Geschichte der alten u. neuen Litteratur

N 8

Chroniken halbjährig.

noch Conferenz.

über Lyrik etc.

- 5 Wir werden ein Verdienst erworben haben wenn das Geistesleben etwas geschlossener erscheint.

Grimm: Über die Sprache.

Hamann:

durchlaufende Rubrik.

- 10 Situation: unsere geistige
z.B. Nadler über west. ost.

N 9

Zeitschrift

Die Liebesgeschichte von Stendal und der Louason aus dem Tagebuch.

- 15 Briefe der Lespinasse mit einer kurzen novellenhaften Einleitung. Julie war die Tochter ...

N 10

Stücke von Übersetzungen cf. N R Fr. I. VII. 1911

so Borchardt

- 20 George

Rilke

Älteres: aus Fontenelles Todtengesprächen

Pannwitz über George

über Claudel

- 25 über Wagner

N 11

Was deutsche Universitäten waren.

hiezü Borchardt.

Eckstein.

- 5 Schleiermacher Predigt Neujahr 1807
Was wir fürchten sollen u. was nicht!

N 12

Zeitschrift:

Grosse Prosa

- 10 K. E. Neumann
 Hildebrand (aus dem Lexicon)
 Bachofen Tagebuch

N 13

Zeitschrift

- 15 in die Rubrik: Kunst
aus Stifiers Nachsommer wichtigstes über Erhaltung alter Kunstdenkmäler

Rubriken.

H H. Notizbuch

H H Mitteilungen an einige Wenige

20 *N 14*

Zeitschrift. Unterhaltungen mit Einigen.

Über Zeit: mystisch-empirisch.

Koelsch / James / (Koelsch in der N. Rundschau)

über Raum Pannwitz

- 25 [Frau v Auspitz]

N 15

übersetzen

E. A. Poe Domain of Arnheim

Philosophy of Furniture

5 *N 16*

Zeitschrift.

Dallagos Buch über Kierkegaard

Klages

Aus Boswell.

10 Kant gegen Herder. Hegels Geschichtsphilosophie an Kant anknüpfend.

Aus jenem Buch von van Eeden u Volker.

N 17

ad (1) Zeitschr (2) Monatschrift

Aufhebung des Begriffes Romantik

15 Litteraturgeschichte cursorisch zu Nadler

heute: das Problem der deutschen Sprache: (mit Brecht!) (Notiz von Andre Gide N. R. fr. Dec. 10)

Goethe. Schopenhauer. Nietzsche – Pannwitz. Borchardt.
[Less<ing>]

20 Essays: Figuren. *Lessing von mir. [Schlegel] George von Pannwitz.
Marées. *Molière von mir *Whitman; Hölderlin. Beethoven
von R. Roland. Der jüngere Plinius. Dostojewski.

Pascal nach Pannwitz. ebenso Byron. Ferdinand Raimund.

Vincent van Gogh. Edgar Poe.

Die Geistigkeit französischer Poesie (an Baudelaire) demgegenüber das am Stoffe-haften der Deutschen

Antike: Aus den Papyri. Engländer über Ant<ike>

Über Baudelaire. (1) 2 (2) 3 | Aufsätze: von Gide u Rivière u Reflexionen über
5 seinen Einfluss auf die deutsche Sprache. (George – Wildgans)

N 18

Heft I.

LaBruyère

Pannwitz (?)

10 Lettres d'un soldat

Borch<ardt> Villa von Borchardt

2 Todtenreden

Willy Seidel ?

Inselalmanache

15 Andrian Porträt

Burckhardt Brief

〔Wir haben ein Recht erworben u wir machen Anspruch geltend〕

N 19

Hefte I–III

20 in der I^{ten} Type.

Drama: Hofmannsthal Werffel Borchardt

Lyrik: Pannwitz

Epik: R. Huch. Mell. Schroeder: Ilias. Wassermann. Gütersloh. [Reinhardt]

Hofmannsthal

25 Antike.

Orient: K. E. Neumann.

Briefe Mémoires: Smirnova. Wiesenthal Tanzsachen. Villers. Stifter.

Figuren, Porträts.

in der II^{ten} Type.

5 *N 20*

Kleinigkeiten. Humana humaniora.

Der Brief von Ch. L. Philippe an seinen Freund über die verführte Magd. (N R.
Fr. N° 24. 1908)

Ebendabei: aus Boswell

10 aus Jung-Stilling

 aus Kierkegaard

England u. Amerika. William James Posthuma Lowes Dickinson. Wells.
Amerikanischer Platonism.

[Chesterton]

15 *N 21*

französisches: Le Journal d'Eugénie de Guerin

 Le Centaure de Maurice de G<uérin>. deutsch von Rilke.

Ital<ienisches> B. Croce.

N 22

20 Einzelnes. Verner af Heidenstam / Per Hallström / Karl Laurin –

Granville Barker: der politische Act

Lettres d'un soldat à sa mère. (Auswahl)

meine Rubrik. Zum Theater. ad Berliner Premiere. und Wiener. Das
Bedenkliche der Experimente: – wie hat man Classiker zu spielen.

25 Die Einheit von Oper u grossem Schauspiel: Auszug des
 Burdach'schen Aufsatzes.

Sprachpflege. Weingartner. »nicht unschwer« etc.

Die Übertreibung. (Die Übertreibung der Abstraction ebenfalls.)

Aufrichtigkeit. (Wie mir scheint die seltenste Tugend unter den Deutschen.)

Decembre 1910 der Nouv. Rev. Fr. A. Gide über Lügenhaftigkeit
Châteaubriands

5 Die Bedeutung der geistigen Tat.

Der Besitz der Cultur. (Welches Volk besitzt seine Cultur).

Eitelkeit. Das sehr complexe der Eitelkeit (Eitelkeit ist der Antrieb fast jeder
Kritik am Nächsten, so meine über Yella.)

N 23

10 IV 21.

<...>

Res severa verum gaudium. Leipzig Gewandhaus

N 24

Zeitschrift: Somary Howald Burckhardt V. d. Muehll Clavel / Dr F Koffka /

15 Frau Andreae /

/ Spectator / Geiler / Zinkgräf /

N 25

Zeitschrift.

Pannwitz

20 über Säule Würfel aus Formenkunde. unter Rubrik: descriptives.

Rhythmisches in der Welt: so die Epoche Laotse-Jesaias

(anknüpfend an das Vogelgespräch)

N 26

Borchardt Neue Gedichte

25 Armer Heinrich

W. S. Landor
 Dante
 Halbgerettete Seele
 auf Heymel u. Bodenhausen

5 Pannwitz Hyperboreer
 Formenkunde
 Von der Verwahrlosung
 Schroeder. Latein. Gedichte: Georgica
 Lesum Sprüche

10 Billinger Gedichte. (Titel)
 Hofmannsthal Sigismund
 aegypt. Helena
 Aphorismen
 Roman I.

15 Hammer Purgstall »Fundgruben«
 Richard Wilhelm I-King
 K. E. Neumann
 E. Fuhrmann. / Kassner /

N 27

20 10 XI 21.

Beiträge

zu rühren ans Innerst-Notwendige. So in die Interpretation dem Wort
 nachgraben bis wo es ins unsagbare eingeht

Notwendigkeit des Dichter<ischen> Daseins als (bei Goethe, siehe Rang) eines

25 Nicht-propheten, doch entzündeten. Verwandtschaft des Dichters mit dem
 Schauspieler, dies fatale Element ist da. Hölderlin.

N 28

Neue deutsche Beiträge
 eine Zeitschrift

in Verbindung mit Mehreren
 herausgegeben
 von Hofmannsthal

Anmerkungen aus Lichtenberg über den Nachahmungssinn der Deutschen I
 5 265 u s. f.

oder Lichtenberg über Goethe.

Anmerkung: Der für Litteratur interessierte Deutsche.

N 29

Zeitschrift (Die Gemeinschaft) Verecundia.

10 Anstatt eines Programmes.

Ein Kreis von Menschen, ein und dasselbe bedenkend u wieder bedenkend. Die
 Dinge von allen Seiten betrachtet ihr Neues. Ihr sich selbst nicht ähnlich
 schauen.

Ihre unerwarteten Verknüpfungen

15 Die gleichen Themata wiederkommend.

Die Abstracta – die Mathematik – vermieden

In Allem das Anfängliche erkannt

Die Sprache als Leben der Nation erkannt

Freude suchend: aber Freude welcher Art

20 Ausgewichen Vielem – suchend die Gemeinschaft der Lebenden [die
 Gemeinschaft des Geistigen nichts berühren um ungerührt zu bleiben, nichts
 durchstieren mit kaltem Finger]

[Den Reiz und die Ehre des Gefährlichen erkennen, sondern u. scheuen.]

Im Gleichgewicht durch

25 Wieder u wieder betonend ohne zu betonen

Das Alte heranbringend – bis zu welchem Punkt: die Gemeinsamkeit der
 Lebenden erkennend

Form u Inhalt erkennend als eins

30 Dies religiös nehmend: dass wir nicht nur in einer Zeit stehen, sondern der
 lebendige geistige Leib der Nation sind

eigener Besitz getragen bis zum Ausruhen, durchdrungen bis zum Ausruhen. –
jenseits von Litteratur

Vermeiden die Eitelkeiten – suchen die Kraft

Fragen: was kann unser Volk noch nehmen u. geben: vom Osten vom Westen?

5 *N 30*

Heft II. Miscellen.

Grimm: über das Pedantische

N 31

Heft II.

10 Miscellen. Die Novelle aus dem LaBruyère

Die Schilderung des Läufers aus pers. Reise von Chardin.

[Grimm Über das Pedantische]

antiker Brief

Anekdoten aus dem Boswell

15 Bonmot dessen nur ein Franzose d. XVIII^{ten} fähig Heil. Teresa.

Beschreibung der Katakomben zu Wien.

Beispiel einer edlen Haltung.

Aus Bachofen's Leben.

Leben u. Geist aus dem Stendal-aufsatz von Suarès

20 Aus dem Froissard / Le coup de Jarnac / Erzählung des Zweikampfes

ferner: Zinkgreffs Apophthegmata /

Etwas über Delacroix

Beschreibung des Taygetos von Barrès

Bäurischen Antworten.

25 P. Desid. Lenz

Varieties of religious experience

Const. Brunner

Verlust des Wertgefühles. / Jener Traum aus dem Taine

Wolde: Bezeichnung. Furchtbarer Frühling

Andrian / Burckhardt / Otto v. Taube / Jacob Wassermann.

Über Dummheit: Aus dem Cardinal Newman

Grillparzer über Handlung. Das Geheimnis der Sprachen (Jean Paulhan)

5 Über psychoanalytische Phänomene (rein analytisch erzählt)

Mem. von Bassompierre

[NB. Jacques Paulhan Jean Paul<han> le pirate. Au sans pareil]

Zeitschrift: Martha / Frau Andreae / Koffka /

N 32

10 I

3 Vorwort des Herausgebers.

50ff. Das Grosse Welttheater.

30 Borchardt.

6 Billinger Gedichte (Titel)

15 ? Ch. F. Rang. Goethes Selige Sehnsucht

? N. v. Hellingrath Hölderlins Wahnsinn

Notizen. Miscellen. Hier Mells Bauerntheater Goethe – Moritz. Geschmack.

Aphorismen.

II.

20 Borchardt

H Der Turm (I u II.) ein Trauerspiel

Schroeder Gedichte

(Aus Boswell)

K. E. Neumann.

25 Miscellen: Aus Bachofen Beispiel unedler Haltung. Heil. Teresa mit den
Fischlein. / Burckhardt »Aus einem Notizbuch.« Zur Linde] / Vorrede zum
Lesebuch / Suarès »Leben und Denken«/ Würzbach

Kassner

Aus Boswell (Anekdoten)

Wolde Kleistbrief Orthographie Correcturen Schäder

Salzb<urger> W<elt> Th<eater> ohne Untertitel

Sonderabdrucke

Exemplare an Blei Brecht Nadler Rowohlt

5 3 Korrekturen

III.

Ein Bonmot dessen nur ein Franzose des XVIII^{ten} Jahrhunderts fähig
(Bougainville)

aus den Apophtegmata der Deutschen.

10 Ein antiker Brief

Über Dummheit { Pandamoniscene separat: ein Charakter bei Shakespeare

{ aus Idea of a university

{ Plinius d. J.

Das Geheimnis der Sprache (Buch jenes Franzosen Paulhan) für

15 Studenten. Grillparzer über Handlung Stifter aus den

Katakomben Fuhrmann

Beiträge II

Homers Hymnus an Demeter

Hugo v. Hofmannsthal der Turm I u II.

20 K. E Neumann Zwei Anmerkungen

Immermann: Rede auf Goethe

Miscellen

Chinesisch I u II.

Goethe über Kotzebue

25 Niebuhr

C. J. Burckhardt Ein Brief

Bachofen (Carl J. Burckhardt)

kurze Excerpte aus Goethes Recensionen

[Auszüge von Borchardts]

30 Zwei (1) Buchanzeigen (2) Anzeigen | : Vossler

Mell

Ein Kunstwerk. Claude Lorrain

N 33

Beiträge II.

Czepko v. Reigersperg

Demeterhymnus

5 Turm I u II.

Schroeder

Miscellen.

K.E. Neumann.

Chines. Musik

10 Poesie

Schüler

Politik Lesebuch

Kühnemann Breslau

N 34

15 [Beiträge II.

... dass hier in allem scheinbar heterogenem von einerlei Not die Rede – dass aber diese Not nicht nur unserer Zeit angehört sondern immer da war ––]

N 35

Grillparzer Deutsche Kunstlehre

20 I.

La Bruyère

Zinkgräf Apophthegmata

Baader Religiöse Erotik

Gartenstücke: E A Poe / Bacon / Jean Paul /

25 ältere deutsche Gedichte: Bürger: Das Herz

aus W. S. Landors Biographie von Forster

III.

Czepko von Reichersperg.

Mell Das Apostelspiel 30

Prosa

Bachofen Sappho

Grillparzer Deutsche Kunstlehre im Auszug

Goethe über die Wahlverwandtschaften (sammt Zelters Brief)

5 Hölderlin Brief an Boehlendorf

Chinesisches

Schroeder über Analogie

Däubler Griechenland

N 36

10 II.

Homer Hymnus oder Czepko

Turm I, II.

Borchardt Prosa

Miscellen

15 Aus K. E. Neumanns Anmerkungen

aus dem I-King

Beschreibung des Berges Taygetos

Beschreibung der Katakomben zu Wien

Aus dem (1) John<son> (2) Boswell

20 Aus dem Zinkgräf

Beispiel von Dummheit

Schüler

Aus dem LaBruyère

Goethe über seinen Feind

25 Vauvenargues

Schroeder: Reflexionen

Chinesisch

Persisch (Schäder)

Brentano:

30 III Hölderlin Über die Tragödie

Brief an einen Freund V (G. Müller 5)

III.

Hofmannsthal Herbstmondnacht

Mell Prosa

Die Opferung des Gefangenen

5 Bachofen: Der Agon

L. v. Scheffler Geiger

Keyserlingk

Gezelle Gedichte

Hölderlin Brief an Boehlendorf

10 Goethe über Wahlverwandtschaften (Gräf S. 430ff. 464 Zelter: 415)

Chinesisches

Schroeder – · –

Volkshafte worunter Billinger (mit Text von mir)

Grillparzer vom oest. Dichter XII 257.

15 *N 37*

Beiträge III

Die Opferung des Gefangenen

N 38

Beiträge IV.

20 [Schuller! Klages!]

Gezelle Gedichte (Motto v. Rang) Opferung des Gefangenen

Turm III IV V. oder Andrian Novelle

Otto Fischer Chinesisches

J. v. Müllers Schweizergeschichten

25 V.

Billinger Gedichte (?)

Andrian Novelle II

Borchardt Perser des Aeschylus

Mell Prosa

Miscellen: Werfel über den Mörder Gawrinowitsch

Bachofen: Gewährwerden der Antike

Moritz Heymann: Die Spindel / Zufälliges Gespräch über historische
Glaubwürdigkeit / Aphoristisches / Der Bürger

5 ferner: Meine Vorrede zur Antike der Deutschen

Klages? Borchardt? über Romantik und uns. Taube!

Beiträge

Vor eine Übersetzung (etwa der Perser durch Borchardt) diese Zeilen aus
einem Brief Fl. Chr. Rangs setzen

10 (1) Dies als (2)... Und dies | aus der Idee als Sprache der Idee Redende gilt es
wahrzunehmen, und damit jenen wunderbaren Prozess in dem sich die
Geisteswerke als geistig Lebendige und also geistig noch Wachsende erzeugen,
in dem sie die Sprache, die einst ihnen sich sprach, in neuer Zeit wandeln, wie
in neuer Umgebung altes Wort sich umwandelt, gleichbleibenden Lauts; ja so
15 voran lebt der Sprachleib eines unsterblichen Werks, dass er andre Sprache als
seine ergreift, dass er Übersetzung wirkt als Neuform der Sprache, der
Sprache schlechthin der alles Sprechen zueilt, die Homer die Sprache der
Götter genannt hat.

N 39

20 Miscellen für künftige Hefte.

Grillparzer Grabschriften

Kleist Gebet des Zoroaster

Von der Überlegung

Brief eines Malers an s. Sohn

25 aus Brentano: Sachen aus dem XVII^{ten}

Zinkgräfs: Apophthegmata

Ältere Gedichte: Bürger An das Herz

Klopstock (?) Brentano Säusle liebe Myrte

Kleist: 2 kleine Gedichte [Hebbe l]

30 Mädchenklage.

Katharina v. Frankreich

Anekdoten: aus der Fuggerzeitung S. 33

Mitwirkung eines Strafverfolgten bei der Aufführung eines
geistl. Spieles in Spanien.

Der Tod einer 100jährigen Russin (aus Dostojewski Tagebuch
eines Schriftstellers)

5

Aus Grimm: Deutsche Sagen

Novalis: Distichen

Hebbel: Epigramme

Brief Gogols an seine Mutter

10 Chinesische Anekdoten. (aus V. v. Strauss)

N 40

Beiträge [IV.]

Grillparzer: Kunstlehre im Auszug.

Gezelle Gedichte –

15 Immermann Jagd aus dem Merlin]

Lessing Eine Parabel und eine Absage an Herrn Hauptpastor Goeze

Einige Briefe: an Nicolai über das Trauerspiel

an Gleim über Kleists Tod

über den Tod seiner Frau

20 etliche an Madame König

Balzac La Grenadière 32 S.

etwa auch: Einige [deutsche] Gedichte:

u. zwar wie folgt: Bürger An das Herz – Hr. Kleist: 2 Liedchen. R. A

Schroeder Der Pilgrim Gezelle – – Mell – Borchardt – (?) Billinger –

25 Carossa –

[Zacharias Werner / Lenz]

Novalis Entwürfe zu Novellen

Dschellaeddin Rumi die Stelle aus dem Mesnevi (über griech u chines Kunst)

Brentano – Kleist: über die C. Friedrich'sche Landschaft

30 William Chambers Dissertation on oriental Gardening 1772

N 41

Beiträge

Balzac: [S.] Catherine de Médicis Schluss

Montesquieu Dialogue de Sylla et d'Euclate

5 *N 42*

Beiträge IV.

Billinger Gedichte

Czepko Aus dem Buch der Natur

Hofmannsthal Der Turm III IV V.

10 Tschuang-Tse Begegnung (deutsch von V. v. Strauss)

B. v. der Marwitz Briefe

Miscellen: Mell Prosa

Lessing Briefe

J. J. Bachofen Autobiograph<isches>

15 [J.] Bachofen u. Fuhrmann Fragmente zur Sprachlehre

V.

Die Opferung des Gefangenen

Andrian: Erzählung

J. v. Müller. Schweizergeschichte

20 Otto Fischer.

Antikes deutsch von Schroeder

Aus Mannhardt über Bäume

W. von den Steinen Kaiser Friedrich der II [(Hohens<taufen>)]

N 43

25 Zu den Sprachfragmenten

Die Gleichheiten. Gleichnisse sind Gleichheiten. Frucht-Fleisch u. s. f.

Unaufhörlich communiciert alles mit uns

Nicht aus dem Wissen sondern aus der Ahnung.

Es ist schöner dass wir aus dem Zuvielglauben gehandelt hätten als aus der Skepsis – denn hier verleiblicht sich der Geist

»Aber Kindern wenn das erste Wort auf ihren Mund tritt, ist sein Sinn unfasslich; das Wort mächtiger als sie, denen es sich gibt, sein<er> mächtig zu werden.«

Wir wollen uns einschmelzen in die Welt –

N 44

Beiträge

10 Kreis.

Bertram / Nadler / Wilhelm Michel / Seebass / Pigenot / [Heinz Reicher] / H. H. Schäder / Otto Fischer /

ferner: Ernst Fuhrmann / Leopold Ziegler

N 45

15 Beiträge II 2

Miscellen.

Carossa / Goethe: Anekdote / Hegel: Goethes Büste / Aristoteles / Heinse /

N 46

Beiträge

20 Ethica Nicomach über Μεγαλοψυχία

Leibnitz Fortsetzung von Lorenzo Vallas Gespräch über die Freiheit

N 47

Bruchstücke aus neueren Dramen: Brecht Edward II.

Mell Nachf. Christi Spiel

25 Claudel (?)

Hofmannthal Aus dem Versuch über die Gegenwart.

(Deutsche u Franzosen)

Essex u. s. Richter.

Justus Möser Harlekin

5 Benjamin Trauerspiel

Anmerkung des Herausgebers.

Anf: Schroeder ?

Burckhardt: Fragment.

Beschreibungen von Heinse: Landschaft / Musik / weibl. Körper

10 *N 48*

Beiträge II 3

Immermann: die Hirschjagd.

Andrian.

W. Benjamin.

15 Reicher.

Anmerkung des Herausgebers.

N 49

Beiträge.

Jener Einacter von Göring aus der Rundschau 1916 oder 17.

20 *N 50*

Zeitschrift.

Anmerkungen.

Über ein gewisses Buch von Ricarda Huch, ruhend auf (1) Wolf (2)

Zimmermann | über Fried<rich> II. Das Buch erledigt durch Goethes Urteil

25 über diesen (1) Wolf (2) Zimmermann. |

N 51

Zeitschrift.

Älteres: Brief der Bettine

Goethe: Aristeia der Mutter

5 über Harzreise im Winter

Gespräch über Bäume

3 Charakteristiken

Die seines Lehrers Meister von Lichtenberg

Die Feuchterslebens von Grillparzer

10 Die Zimmermanns von Goethe (W. u D.)

N 52

Zeitschrift

Philarète Chasles über De Foe

Burke deutsch v Gentz

15 *N 53*

Zeitschrift

Molière Monolog der xxxxxx aus Act II

N 54

Beiträge

20 Handelt es sich vielleicht darum das Wort selbst rein zu halten – das Wort, das der Dichtermund mit »Nachlass« sagt (F. Rang) mit Ironie, davon »die Romantiker reden, aber Goethes Dichtrede atmet in ihr.« »So schwebend auf Dichterlippen verkommt nicht das Wort aus dem Munde der Menschheit.«

N 55

zu den Beiträgen

Miscellen.

Eingeständnis großer Dichter sie seien nicht Dichter im eigentlichen Sinn.

5 Lessing.

Schiller.

Horaz: Ingenium cui sit cui mens divinior atque os

Magna sonaturum des nominis huius honorem.

Gedichte: Billinger, Gezelle Schroeder.

10 Ältere Deutsche (Borchardt)

Prosa: Andrian

eine Erzählung von Gotthelf: Tag des Grossvaters oder der Erbvetter

kl. Prosa. Mell / Bertram / Vossler)

Briefe: Marwitz

15 Das Gespräch zwischen Laotse u. Khung-Tse in der Übertragung von V. v. Strauss

Fragmente zur Sprachlehre von Ernst Fuhrmann

nebst philol. Anmerkungen von Bachofen.

N 56

20 Beiträge

Mannhardt Antike Wald u (1) Feldgottheiten (2) Feldculte | (um 1860)

Johannes von Müllers Briefe an Bonstetten

Walter Savage Landor mit Arndt befreundet. Ob sie Briefe wechselten.

VORWORT

N 57

Pisa 23 IV <1921>

ad »neue deutsche Beiträge«

5 Ausdruck des Zeitgefühls: Anknüpfung an eine noch nicht sehr ferne
Vergangenheit. Hoffnungsvolles, darin dass etwas Bestehendes da-sei wozu
man beizutragen hoffe.

Bescheidenheit.

Reflexion, was eigentlich vom geistigen Besitz der Nation zu denken sei.

10 Wunsch nach einer gewissen Ernüchterung. (nüchtern = sobre)

N 58

N. d. Beiträge

das willen- und kernhafte geistigen Tuns in früherer Zeit: das Gefühl der
Verantwortung worin das Gefühl der Wirkung eingeschlossen

15 *N 59*

[Einleitung zu den Beiträgen]

Tagebuch.

Die Ohnmacht der Worte und das Hervorspinnen der Rede aus den Worten.

Die verschiedenen Schichten die contemporan sind.

20 Sprachmodi: corruptes Deutsch verschiedener Epochen untereinander
vergleichen.

N 60

Einleitung.

Beiträge wozu?

letztlich zur Sprache, richtig verstanden. Schon der Titel erheischt Aufmerksamkeit

innere Wohlgestalt

den Menschen auf der Erde liebenswürdig sein

- 5 Tröstender Gedanke: welche Gewalt ein zartes Individuum wie Hölderlin über die Nation gewonnen.

N 61

Beiträge: einleitung.

- 10 Jeder steht hier nur für sich: möge man ihn ganz erkennen, ausschöpfen seinen Gehalt.

Süd u nordd<eutsches> Element / kath u evangel /

2 Generationen: Hölderlin Goethe

daneben Junge sitzen mögen: alles in Gestalt

- 15 [deutsche Geste vielleicht wahrnehmbar: das eigentliche wahrhaftige]
 Versuch über die Fläche hinauszudringen: das Chaos durch Chaos zu bannen:
 vielleicht in der reifsten durch Gestalt gebannt

N 62

Vorwort

- 20 Wohin wir den Ernst dieser Unternehmung setzen das wird vielleicht am leichtesten (1) darzulegen (2) verständlich | sein wenn wir versuchen darzulegen was denn das für Beiträge sind –

Jede Sache hat nur so viel Werth als sie übers Individuum hinausgeht Übereinstimmung sucht, und Übereinstimmendes ausdrückt. Aber nicht momentane Masse sondern ein Postulat

N 63

N. d. Beiträge.

Glauben dass annoch etwas da ist.

Wort von der Geste des Deutschen. Vielleicht hochmüthig. Etwas Dunkles
5 noch lauernd, dass man sich so ausdrücken durfte

[Das schöne Vorhergesehene und das schöne Unvorhergesehene sind beide
gleich selten.]

Das was da ist: wirksam aber complex comprehensiv. Dass wir der Mitte
angehören. (Beide Gruppen der Nation verstehen nicht ganz was sie wagen und
10 was sie zu bewundern vorgeben.)

Unser Glaube: es sei ein beharrendes Innerstes da: das in uns sich noch
entfalten will. Was wir bringen soll Geist sein das ist das dem Leben unbedingt
Verantwortliche.

Geistreiche Verzweiflung als Geberde. Trägheit. Maassloser Hang zur
15 Abstraction und zur Unverantwortlichkeit. Gefolge von Maaßlosen und
Schwachen.

Sie setzen nur einen Teil ins Spiel. Nur Intelligenz oder nur Gemüth. So
einfach ist das Spiel nicht. Geistige Leidenschaft ist das Seltenste.

Es wollen sich viele im Unglück deutsch zu sein aussuchen. Das Glück,
20 deutsch zu sein, muss enge werden.

Wir wollen aufmerksam u. fühlend sein: Maass halten

Wo Liebe dort ist das Schöpferische dort ist Ort und Zeit.

nächst Goethe die reinste männlichste Liebe zur Welt

männliche Energie, Ausdauer und Tiefe der Vorstellungen –

25 – schlaff und schwelgerisch

Anmerkung: Wissen umfasst nur die Hälfte des Bewusstseins und der Welt.
Der Griffel muss mit Liebe geführt werden.

Erlebnis und Dichtung. Eins um des Andern willen zu respectieren. Leben u.
Form. in der Form ist das Leben.

N 64

I 21. Einleitung.

Klarheit über die eigene Zeit und die Nation.

(Sprache u. Anthroposophie)

- 5 Weniges aber das Richtige hat im Geistigen Gewalt.

In der Sprache die Selbstberührungen der Nation

die vielen inneren Erlebnisse

in der schlechten Sprache Ohnmacht

N 65

- 10 Einleitung (oder Anmerkung)

Graniten

Frage: ob die Leute ihr Leben noch lieb haben oder was sie an demselben lieb haben – –

In der Sprache die Selbst-berührungen der Nation.

- 15 Weniges, aber das Richtige.

ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS. ERSTE FOLGE. ERSTES HEFT.

N 66

[Nichts in diesen xxx Beiträgen ist auf das Zeitgenössische hin visiert und dennoch wollen sie als Zeitschrift ihren Platz in der Zeit.

- 20 Es soll in ihnen ein geistiges Klima fühlbar werden [Es ist auf ein geistiges Klima abgesehen] das schafft aber nie die Gleichzeitigkeit sondern eine andere Übereinstimmung: Klopstock dichtete und Gleim war noch am Leben als Hölderlin [seine Seele in] starb. In Goethe wuchs das XVIIIte Jahrhundert tief ins 19 hinein; wer sich von ihm zu seinem Zeitgenossen Büchner wendet der
- 25 sieht von einem Säculum ins Andere.

Es sind immer viele Zeiten in einer Zeit aber nur ein Gehalt: er entsteht indem das Gegensächliche¹⁴³ sich berührt und dabei ein noch Höheres Gemeinsames darüber sichtbar wird.

Wer nur einige Beiträge freundlich aufnimmt empfängt das Zeichen des
 5 Zusammenhangs in der Gestalt des späten Mittelalters. Der Rang ist wie
 erzprotestantisch. Neben dem Rang steht Hellingrath so Goethe neben
 Hölderlin: Kant neben Mythos.. Mittelalter vereint neben Antike, (1) es soll
 alles (2) In Andeutung dies alles wie das Lebendige wirkt: auch durch
 Andeutung – – Wir haben nicht die Continuität nicht das Weiche: kein
 10 einfaches Wort fasst uns zusammen. Wir sind nichts als Widerspruch aber
 darüber]

8 H²

23 II 22.

Anmerkung des Herausgebers.

15 Man will heute keinen anderen (1) Stamm (2) Zusammenhang als wirklich und
 wichtig anerkennen ausser dem der Gleichzeitigkeit, und eine solche Zeitschrift
 wie die Beiträge [denn sein sollen] darf sich von diesem Zusammenhang nicht
 ganz absondern; denn sie wollen doch als Zeitschrift auch ihren Platz in der
 Zeit.

20 Ein geistiges Klima aber müssen wir uns immer selber schaffen, dazu
 gehört die mutige Kraft einzubeziehen u abzulehnen. (1) (2) Es sind immer
 mehrere Zeiten in einer Zeit (3) | Klopstock dichtete noch und auch der alte
 Gleim war noch unter den Lebenden als (1) Hölderlin (a) sein Werk (b) seine
 Gedichte | schuf (2) Hölderlins Gedichte entstanden, |; dennoch ist zwischen
 25 ihm und ihnen die geistige Wasserscheide des Säculums. (Goethe freilich griff
 als eine ungeheure Masse vom XVIII^{ten} ins XIX, aber er war selber Klima) Er
 (1) aber (2) darum | lebte (1) nicht (2) wohl | mit seinen Zeitgenossen, sie aber
 nicht mit ihm, noch weniger mit den nächsten Generationen, (1) aber er lebt (2)
 dafür lebt er | mit uns, am stärksten mit denen die unter uns die Jüngsten. So ist
 30 es klar <dass> eine andere Übereinstimmung hier waltet als die der
 Zeitgenossenschaft; und ihr gehen wir nach.

¹⁴³ Wohl Verschreibung für Gegensätzliche.

Wer in diesem Heft meinen eigenen Beitrag freundlich aufnimmt, empfängt das Zeichen eines alten ungebrochenen Zusammenhanges der süddeutschen Darstellungswelt mit vergangenen Jahrhunderten (bis ans späte Mittelalter) das tragende Gleichnis ist alt, es gehört zu dem Schatz von Allegorien die das XIII u. XIV Jahrhundert ausgebildet und der späteren Zeit übermacht haben – in Zeichen und Gestalten erinnert hier vieles an vieles: an Bauwerke an Gemälde und steinerne u. hölzerne Bildwerke, an die Bräuche und volkstümliche theatralische Darbietung im südlichen catholischen Deutschland, wo eine unzerspaltene Erinnerung hinfließt bis ans Mittelalter (das in der Ferne steht wie eine blaue Bergkette und kein Riss dazwischen) – Christian Rang's Prosa aber lebt und webt ganz im norddeutschen und protestantischen Geist, hier ist mit Absicht das Gegensätzliche hart hingestellt, hoffend dass auch über diesem noch ein Höheres Verbindendes.

So steht (1) ferner (2) dann | neben Rangs Beitrag der des jung gefallenen Hellingrath neben der scharf eindringenden Rede des Mannes von 60. Jahren die schwärmerischer Rede des (1) Jünglings, der als Jüngling gefallen (2) selber frühem Tode nahen Jünglings. | Diese geht auf Hölderlin und (1) seinen Geisteshimmel (2) seine Geisteswelt | darin sich eine neue deutsche Antike auftut; die andere durchdringt den Orient in Goethes Seele. So zerspaltet sich für Deutsche alles (1) nicht in (2) in Färbungen u. Schwebungen nein völlig in Welten.

Wir haben nicht wie andere Völker die schöne Continuität der (1) geschichtlichen (2) Geschichte noch das schmiegsame Band der wahren nationalen Geselligkeit, das alle Volksglieder und noch die (zur Mythe gewordenen) grossen Todten zur redenden Familie (1) zusammenfasst (2) aneinanderschliesst | kein einfaches Wort fasst uns zusammen, noch die Kraft eines vergöttlichten (1) Namens (2) Klanges, | wie dem Römer oder dem Franzosen der Ausgesprochene Name seines Vaterlandes mehr als die Welt (1) ist. (2) war und ist. | Wir sind nichts als Widerspruch aber in ihm vielleicht offenbart sich unser Wesen und ein Hohes das über uns waltet.

9 H³

- 292,17 eines alten ungebrochenen *aus* des
 292,26 Geist;] Geist,
 292,28 dann *aus* ferner
 292,30 Diese *danach*, *gestrichen*: eine
 5 293,8 Name *aus* Klang *Sofortkorrektur*.
 293,10 mit *aus* über

ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS. ERSTE FOLGE. DRITTES HEFT

N 67

Anmerkung des Herausgebers: ob Einheit in diesem Allem? »Eros der Ferne«

10 *N 68*

Beiträge III.

Versöhnung in uns des Zeitgeistes mit dem Heimathgeist

Hinausgreifen ins Morgenland – sanfte Wiege der Menschheit von der
 »ehernen Wiege« fort – in der Helden erwachsen für wiedernahenden Tag.

15 *N 69*

Schönenberg.

Beiträge III. Anmerkung

I.

20 Der überladene Tisch – von dem (1) der Hungernde wieder flieht (2) Not sich
 wegschleicht | Bildung als verhasster Begriff. Scheinfülle u Leere Cultur
 unleidliches Wort

Das Viele das uns überwältigen will Schatzgräber Überschwemmung
 Angst wir können ihm nicht entgehen ins Einzelne: noch in die gewollte

Haltung, weil wir nicht liederlich sein wollen. [als wollten wir allzu vieles versöhnen]

[Die Not unserer Zeit (nicht jene von der die politischen Zeitungen faselnd).]

George's Grenzen: [Hierarchie Norm] keine Religion zum Ganzen: das Eine
 5 über das Viele: Gefahr der Spaltung und des neuen Philistertums (ihr
 Gleichnis: das Wasser das zum Hals steigt) Aus all dem Resultiert: Angst – als
 das Zusammenhaltende. Sie drängt zur unmittelbaren Deutung: sie acceptiert
 lieber »Verworrenheit« als altes Culturgut, masslos im Verwerfen

III b

10 [Uns aber] Der Zeitgeist und der Volksgeist. Ihre Durchdringung immer
 wieder, das ist Gestaltung. Der Volksgeist sitzend in den Landschaften [Wasser
 Luft, Erde] im Überkommenen im sprachlichen, im Maß – – aber Heimatkunst
 entbehrt des Zeitgeistes Zeitgeist in uns als Not = als unsere Herrlichkeit in der
 Zeitlichkeit Burckhardt Seite 1.

15 II

Vielen erscheint der Moment als das Einzige: Überschätzung [dies in allen
 Zusammenhängen geltend bis in die einsamste Stunde des Gemüts] der Realität
 der Gegenwart [Der Gang des Ewigen schien den kurzlebenden Menschen
 immer langsam und jedem seine Zeitgeschichte groß genug, um vor der
 20 allerletzten die nächste zu sein (J. v. Müller) der Moment:
 Gorgonenblick Bewusstseinsverengung bei schwerem Schicksal, Blindheit
 gegen das Ewig Fortwährende Unveränderliche Menschliche hier unser
 Hingreifen nach dem Osten.] überhaupt in einem transcendenten Sinn: nie
 skeptische Abwägung des Werthes der Wirklichkeit: als welche im Nicht-da, in
 25 der Ferne im Ungreifbaren sich auswirkt: das Religiöse

II.

Die (1) Diversität (2) Fülle | des Lebens sieht nur, der nicht schreckend das
 Symbol begriffen hat: Au pied de la lettre – Symbol und Form zu
 durchschauen (Reformation) ablehnt den metaphor. Charakter der ganzen
 30 Existenz. hiervon kommen auch viele Wertungen z.B. Theater als gering u.s.f.
 dies ist der deutsche »cant« Die Formen: das härteste für den Deutschen: aber
 ohne sie bestehet nichts. Das schwache Gedächtnis aus gleicher Wurzel:
 übersinnliche Träume.

III^a

Uns aber scheidet von diesen: worin wir die (1) Gestaltung (2) Berufung (3) unsere Sendung | sehen: Können wir Gestaltetes mit Liebe umfassen, dort ist für uns ein Festes: das Geweihte und Unvergängliche

5 Abschluss: [und so] Ausgreifen nach dem Osten: das Feste u Unerschütterliche: auch hat uns von dort etwas angeweht

Unsere Bestimmung: das Bewusstsein unserer Gegenwart weit und tief zu spannen

Hier in der einsamen Stunde unseres Gemütes beginnt unsere Ewigkeit: Auch
10 eine Zeitschrift ist nur gleichnisweise zu fassen. So und nicht anders meinen wir das Geheimnis des Productiven zu bewähren.

[Anfangs dass dies Alles vom Einem und Gleichen spricht.

(mein atheistischer Moment 1907: Der Dichter u. diese Zeit)]

[Das Ethische u. Aesthetische: die Schichten der Kunst im Leben – bei den
15 Franzosen festgelegt; bei uns ewig schwankend.]

Es ist vieles vom Reinen u. Göttlichen vom Übereinstimmenden in unserem Tun –

10 H⁴

Beiträge III.

20 Anmerkung des Herausgebers.

Wir müssen doch, scheint es, wiederum ein (1) deutliches (2) redendes | Wort sagen nachdem wir in drei Heften das eigene (1) (2) und von unseren Nächsten | Hervorgebrachte zusammengestellt haben mit solchem Älteren halbvergessen – ob auch berühmten Namen Tragend – das uns schön und liebenswert (1)
25 schien: (2) oder voll ewiger Kräfte schien; | (oder wollen wir sagen kraftvoll denn wir lieben das was seine Kraft auf uns auswirkt) und manchmal meinten es spreche dieses Nebeneinander ein (1) deutliches (2) stummes aber deutbares | Wort. (1) Dies Wort (2) Die ausdrückliche Rede | , wir fühlen es, wird von uns verlangt – von vielen auch schweigend; aber von etlichen ist es deutlich
30 ausgesprochen worden in Briefen. Es scheint manchen, dass wir gar zu vieles miteinander versöhnen wollen – wo doch Eins not sei – und ja eben gerade das Viele unsere Gefahr. [und zum versöhnen war nicht die Zeit.] Es wurde uns in

einem bedeutenden Brief – denn was handschriftlich von einem zum Andern geht ist mehr als was in den Zeitungen für Tausende u keinen geschrieben wird – zart aber doch sehr ernst vorgeworfen, ob wir nicht hätten den Tisch des Überflusses ausgerichtet, von dem die Not unserer Zeit sich wegschleicht – (1) als hätten (2) und ob wir nicht achteten, dass wir keine wertlose Scheinfülle darbringen dürften die denen die sich in geistiger Not fühlen ärger verhasst ist als Leere u Wildnis – und ob wir mit unserer aufnehmenden und festhaltenden Gebärde und unserem Vieles (1) festhaltenden (2) umschmeichelnden | Blick uns vergingen gegen die einzige wahre Forderung (1) (2) des schicksalvollen (a) Jetzt (b) Augenblicks | und (1) uns (2) unser Höchstes | selber aufs Spiel setzten. So konnten wir fühlen, dass Vielen und gerade den (1) Tiefsten (2) Ernstesten, | alles was unser geistiges Leben zusammenzuhalten schien, dahingefallen ist – und dass allein das (1) einzige (2) wo alle Klammern brechen | Ereignis der Gegenwart mit Gorgonenblick unter dem sie taumeln oder erstarren die zusammenfassende Gewalt angenommen hat; dergestalt dass ihnen einzig nur das Gefühl der gemeinsamen Not ihr zersplitterndes Bewusstsein zur Einheit bindet – und sie von nichts wissen wollen – als was diese Not ausschreit und im Schrei sein einsames Wesen bekennt – Seelen bindenden Laut verwerfend (Hier sind sie rechte Deutsche – wo aber Vergangenheit sich trennt von Gegenwart – dies ist zwischen uns und über das Geheimnis) als was unmittelbar

So wollen sie mit gewaltsam suchendem Willen aus (1) der furchtbaren Vermischung (2) dem fürchterlich Vermischten | das Reine, aus dem Widerspruchsvollen den Spruch, aus (1) der ringenden Kraft (2) dem Ringenden | die heilige (1) Wirkung (2) Richtung | gewinnen. Wahre Deutsche sind sie hierin, dass (1) so furchtbar (2) grässlich (3) | der Druck des Zeitgeistes so grässlich auf ihnen lastet, und das schöne vieles umspannende (1) Bewusstheit (2) Bewusstsein (3) Bewusstheit | des denkenden Volkes grosse Mitgift, [die] sich ihnen (1) qualvoll (2) gewaltsam | verengert, und der ziellose Drang ihres Innern in der einen Geberde unbedingter Verwerfung sich entlädt. Herrlich aber und mannhaft (1) (2) hinwiederum (3) | dass sie nicht abermals flüchten in den Traum oder in (1) die Tonkunst (2) schrankenlose Musik; hier liegt eine Scheide zwischen den Zeiten; sondern stehen wollen dem Ungeheuren, wie Verzweifelte.

Uns aber scheidet von diesen Jünglingen, worin eben wir unsere Sendung sehen. Können wir irgendwo Gestaltetes mit Liebe umfassen, dort ist für uns ein Festes. In der einsamsten Stunde des Gemüthes gerade weicht die Gewalt des allzunahen Geschehens und ein (1) heiliges (2) liebendes | und hoffendes
5 Erkennen spannt unser Bewusstsein weit, dass wir in hohen Fernen noch Geweihtes und Unvergängliches erspähen; aber in solchen Augenblicken ermattet uns keine Ferne.

Zwei Gewalten stehen uns vor der Seele: wir (1) wollen (2) können | sie Zeitgeist und Volksgeist nennen. In unserem Innern wirkt der Zeitgeist: er (1)
10 in unserer Verlassenheit verbindet uns mit (2) wirkt in uns sich aus | und schafft unserem Tun die Ewigkeit; er ist in unsere Not und unsere Herrlichkeit. Wunderbar stark, nur leise, gelassen, selbstmächtig sich wandelnd, Wasser Luft und Erde durchdringend, hat der Volksgeist seinen Sitz in der Landschaft, im Überkommenen, im Geheimnis der Sprache, in allem Maß. Er ist gewaltiger
15 über unser Tun, der Zeitgeist gewaltiger über unser Denken. Aber unser Tun und Denken mischen sich beständig, und es ist vieles vom Reinen, vom Ewigen, vom Übereinstimmenden, vom Ungewussten in uns; das ist des Volksgeistes, nicht des Zeitgeistes. Wo beide (1) mächtig (2) zueinander | wehend sich durchdringen, dort ist Gestaltung. Das aus dem Volksgeistige
20 Mächtige wo es das Wehen des Zeitgeistes abhalten will anstatt sich ihm [zum Kampf] zu stellen, wird abgestanden, dumpf: das Wort Heimatkunst bezeichnet solches abgestandenes Wesen. Der Zeitgeist hingegen allein, wo wir ihm den Volksgeist nicht entgegenstellen reisst uns wie Sturm dahin und ängstet uns aus allen Sinnen, mit dem über die Sinne gehenden Begriff der Gegenwart, vor
25 dem wir erliegen. Wunderbar flösst uns der Volksgeist dagegen von seinem ewigen Wesen her die Ahnung ein, dass [die] wahrhafte Wirklichkeit im Nicht-da, in der Ferne, im (1) Ungreifbaren (2) Unanrührbaren | sich auswirke – und so sind wir gefeit gegen jenen (1) gorgonenhaften Blick (2) Gorgonenblick | des ewig sich vor uns sich aufrichtenden gigantischen Jetzt. Dies aber ist das
30 (1) Harteste (2) Schwerste | für die Deutschen und immer wieder versagen sie vor diesem: dass sie (1) den gleichnishaften Charakter des Daseins (2) das Gleichnis in allem Dasein | sich ins Gemüt (1) führen wollen (2) zu führen vermöchten | – wie doch ihr grösster Dichter als letztes Wort seines gewaltigen Gedichtes es hingesezt hat in nicht vergessbarer Prägung. Darum sind ihnen
35 die Formen immer wieder zweifelwürdig, und es ist ihnen in ihrem

titanischmässigen xxxx (1) Geist (2) Sinn | als vermöchten sie, wenn nur die höchste [titanische] Anspannung über sie käme, die Formen aus dem Dasein zu reissen – wie wenn einer unbändig die Wahrheit fordernd, von einem Menschen das Gesicht wegrisse, um die Wahrheit seiner Miene zu erkennen.
 5 Wo doch neben ihnen die anders begabten scheinbar nüchternen umwohnenden Völker dies für heilig im Blut tragen: dass wir einzig an den Formen das Leben erschauen und erleben.

(1) Doch aber (2) Es | sieht ja nur der die Fülle des Lebens ohne Schrecken der in all und jedem das Symbol begriffen hat – hier ist Religion, und nicht im
 10 masslosen Tiefer- und Höher-wollen, – und selbst noch das Zusammenstellen einer solchen Zeitschrift ist als ein geistiges Tun, und gleichnis-weis zu (1) erfassen (2) nehmen | – und nur indem wir (1) wie (2) unter (3) in | diesem Banne handeln, meinen wir, soviel an uns ist, (1) das (2) unser (3) auch hier (a) unser (b) das | Geheimnis des Schöpferischen zu bewahren.

15 Dass wir es wagen, auch nach dem großen Osten auszugreifen, die ehrwürdige alte Grenze der Bildung (1) zu überschreiten (2) überschreitend | , das befremdet Einzelne, auch solche die uns sehr nahe sind. Müssen wir es aussprechen dass wir hierin doch Tieferem als der Zeitmode zu folgen glauben? Im ungeheuren Zusammensturz einer geistigen Welt der fast die
 20 Natur selber mitzureissen schien, wird uns durch den Blick auf das Feste Unerschütterliche der dortigen (1) Geistesbindung (2) Bindung | und Gesetzlichkeit Trost zuteil. Wo aber Trost empfangen werden kann, wirkt schon Liebe, der in Schönheit sich ein Wirkliches offenbart – und so sehen wir uns unvermögend eine Grenze zu ziehen; nicht aus Begehrlichkeit, sondern aus
 25 Pietät: denn der Geist [heisst es] wehet, wo er will.

11 H⁵

- 295,3 ANMERKUNG *Darüber*: Beiträge III.
 295,16 ausgerichtet *aus* aufgerichtet
 296,5 hinwiederum,] hinwiederum
 30 296,12 Geschehens,] Geschehens
 296,17 Zeitgeist] Zeitgeist,

- 296,30 den Verstand *aus* die Sinne
 297,15 Tun] Tun,
 297,15 gleichnisweis] gleichnisweis,
 297,22 Zusammensturz *aus* Zusammenhang
 5 297,25 wird, da *aus* zu werden vermag,

ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS. ZWEITE FOLGE. ERSTES HEFT

12 H⁶

- 299,5 versteckte *aus* verborgene
 299,5 gefühlt *aus* wahrgenommen
 10 299,6 daliegende *aus* sichtliche
 299,8f. Die Liebesreime ... entnommen] Die Vilanellen rühren von unbekanntem deutschen Dichtern her, aus der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. Wir nennen heute noch nicht das Buch, noch den Namen des Musikers dieser Tanzlieder, der überliefert ist, sondern behalten uns vor, über diesen Fund
 15 (1) später (2) einmal | ausführlich zu berichten.
 299,9ff. Die Beiträge ... geführt. *Fehlt*.
 299,14-301,16 »Eine reiche ... Hofmannsthal.] »Eine reiche Blüte, taucht das Drama« u. s. f.
 20 (hier folgt die ganze, beigelegte Äusserung von Stücken)
 (Diese ist am Schluss wieder mit Anführungszeichen abzuschliessen. Sodann folgt, als Unterschrift der ganzen Anmerkung, der Name des Herausgebers
 H. v. H.

ZEUGNISSE

1919

19. März 1919, Rudolf Borchardt an Hofmannsthal

Da dies aber zugleich der Augenblick ist, in dem meine Schriften sich in Buch
5 und Bühne umsetzen, so ist auch die Notwendigkeit des periodischen Organes
gegeben, das eigentlich erst den Ring der zu umklammernden Öffentlichkeit
dadurch schliesst dass es die Kräfte aus der Zeit herauszieht und lebendig mit
uns verbindet. Reden und Journal sind die beiden Arme einer Zange, Buch und
Bühne die der zweiten. Oder, mit einem anderen Bilde, das Mühlwerk schickt
10 sich vierfach von Rad zu Rad das Wasser, und alles greift in einander. Uns
schwebt bescheidenes vor, eine Zweimonatsschrift die geringes Kapital
braucht, mehr buchmässig als zeitungsmässig ausgestattet, ohne die in
Inseraten ausgedrückten Concessionen an den Mammon. Drei Teile, deren
zweiter und dritter zusammenhängen. Im ersten drucken wir Proben aus
15 unserer weitergehenden Produktion cursorisch. Der zweite und dritte,
überschrieben Kosmos und Chaos sind kritisch, von höchstem Range und
Ernste, aufbauend-annehmend, und mit Entschiedenheit verwerfend.
Erweiterung zur Monatsschrift bleibt vorbehalten. Der Name wäre Athenäum.
Ich würde Herausgeber sein, in Verbindung mit H. v. H. Da Du in Oesterreich,
20 ich in Italien während der meisten Zeit schwer erreichbar, würden Wolde und
Wiegand als unsere Junioren die Vorarbeit der Redaktion uns abnehmen,
Wolde das mehr persönliche, Verkehr mit Anschlussuchender Correspondenz
etc., Wiegand das mehr technische, Vorprüfung von Einsendungen,
Correcturen, Verkehr mit Druckerei pp. Du hättest das censierende Votum, ich
25 das treibende und lenkende zu praestieren. Das Honorar wäre ein honettes
Seitenhonorar – so viel als Dir sonst irgendwo gezahlt wird – dazu träte für die
Mitleitung ein auszumachendes Surplus.

(BW BORCHARDT 246f.)

<1919>, Willy Haas an Hofmannsthal

es ist mir selbstverständlich eine Ehre, bei einer Zeitschrift mitzuarbeiten, der Sie nahestehen.

Von der Bindung an einen speziellen Themenkreis bitte ich absehen zu dürfen. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ältere vorhandene Arbeiten in die Wesensphäre dieser Unternehmung sich werden zwanglos einfügen lassen. Auf alle Fälle habe ich Auftrag gegeben, zwei kleinere Manuskripte (aus der Felddienstzeit) an Sie abzusenden – gewissermaßen als vorgestreckte Fühler.

<...>

In der Zeitungssache wollte ich anfragen, ob etwa die Chancen sich etwas konsolidieren würden, wenn ich mich an nahestehende Personen wegen einer weiteren Kapitalisierung wendete? Ich habe da zwar gar keine bestimmten Aussichten, aber immerhin Möglichkeiten.

(BW HAAS 35)

15 *26. April 1919, an Willy Haas*

Die Zeitungssache scheint auf diesem Wege zu nichts zu führen. Und doch ist unausweichlich daß Ähnliches sofort nach dem Frieden realisiert wird. Ich kann nur aufpassen u. warten.

(BW HAAS 37)

20 *2. August 1919, Rudolf Borchardt an Hofmannsthal*

Schließlich: die Zeitschrift. Lass mich wiederholen: Titan, in Verbindung mit anderen herausgegeben von Borchardt. Ich darf Rudis wegen auch Deinen Namen nicht nennen, Versuche ihn dazu gefügig zu machen, reizten seine verletzlichsten Punkte und ich gab es auf. Ihn mitzunennen ist bei der nicht nur neutralen Indifferenz, sondern unverhohlenen Ablehnung von seiten der ganzen Generation unrätlich, wenn auch die Zeitschrift selber teils durch seine Beiträge, teils durch direktes Urteilen alles thun wird um dieses Vorurteil seiner offenbarsten Ungerechtigkeit gegen einen unserer reinsten und reichsten Geister zu entkleiden. Andererseits müssen der ersten Aufgabe, in die Jugend zu wirken und sie zu ergreifen alle persönlichen Empfindlichkeiten geopfert

werden. Mitarbeiter: ist es möglich Nadler und Spengler zu gewinnen? Willst Du mir die Adresse des letzteren geben und sagen ob ich Aussicht habe ersteren über seinen Verleger zu erreichen? Willst Du mir Pannwitzens Adresse geben, den ich, wo es um die grosse Sache geht, nicht übergehen darf?

5 An Goering schreibe ich selber. Hast Du mir sonst Namen von Lebendigen zu nennen, – nicht die Geschickten und freundlich geglätteten alter Herkömmlichkeit, noch deren die sich ins neue Ungeglättete ebenso geckenhaft zu schicken wissen, sondern von Wesenhaften, so lasse es mich wissen. Du weisst, mein Teurer, was ich will – nicht unschädliche Almanachmacherei als

10 Confektschale und nicht unsere alte Hesperus-Trimurti mit der Präntention ihrer Unnahbarkeit <...> sondern Schöpfung und Licht. Was gibst Du mir? Die ersten Hefte müssen so gewaltig sein, dass die Diskussion verstummt: Ich gebe von mir den Durchschnitt – Drama, Lyrik, Erzählung, Philosophie Kritik Vorlesung – das Juttavorspiel¹⁴⁴, die halbgerettete Seele, eine Novelle von

15 1910 Tagelöhneraufstand¹⁴⁵, das Fgmt. Gott¹⁴⁶, die Berliner Einleitungsvorlesung December 18.¹⁴⁷ Kannst Du nicht ein gleiches thun? zB.: 1) Neues dramatisches 2) Unveröffentlichtes: Hier liegt ich es dünkt mich der Gipfel der Welt..., ...der wandernde Wind im Wehen..., ...hässlich ist mein Boot geworden..., Melusine;¹⁴⁸ 3) Märchen oder Roman 4) Fragmente 5) Berner

20 Rede¹⁴⁹? Ich denke nur an, was mir von älterem vorschwebt, wie selig wäre ich, wenn Du Neues geben wolltest oder überhaupt mein Stürmen und Pochen und Werben Dir einmal ein wenig von dem vergütete, was Du durch freundlich derbes Dringen in mich getragen hast! Von Rudi werde ich die an Dich gerichteten Verse¹⁵⁰ erbitten und einiges von den schönen horazisch

25 tragischen Produkten seines Holländischen Privatdruckes. Ernst Troeltsch, der grosse Theologe und Denker, hat mir zugesagt mit in den Kreis zu treten, und

¹⁴⁴ Rudolf Borchardts dramatisches Gedicht ›Verkündigung‹.

¹⁴⁵ Plan Borchardts zu einer Erzählung, der schließlicly nicht ausgeführt wurde, vgl. BW BORCHARDT.

¹⁴⁶ Vgl. BW BORCHARDT (›Erläuterungen‹).

¹⁴⁷ Gehalten am 10. Dezember 1919.

¹⁴⁸ Gemeint sind die Gedichte: Gute Stunde, Regen in der Dämmerung, Stille, Melusine (SW I 64, 30, 21, 36).

¹⁴⁹ Die Idee Europa (GW RA II 43-54).

¹⁵⁰ Das 1918 entstandene Gedicht ›Aussee‹.

das Werk der seelischen Reformation an meiner Seite zu unternehmen. Im kritischen wird mich ein ernster junger Berliner unterstützen, der einzige Jude bisher, an dessen Mitarbeit ich denke, er heisst Bieber, und ist mir durch seine zarten und genauen mit höchster Gewissenheit gearbeiteten Übersichten im »Tag« aufgefallen <...> Von Frauen will ich die Huch um Raisonnements bitten, und eine äusserst sonderbare, Dir vermutlich unbekannte Charlotte Westermann <...> um Prosa; sie führt kritisch die silberstifthafteste Feder der gesamten deutschen Prosa. – Alles das ist nur Beginn. Die Jugend muss kommen und sich um uns sammeln, sie wird es thun. Die gärende Epoche ist voller frischer Urkräfte, denen wir uns generös und liberal öffnen müssen, wenn wir unsere Generationspflicht nicht verraten wollen. Was sie brauchen um sich zu formieren und zu entwickeln ist Vorbild und sanfter Widerstand. Solange sie nur unter sich bleiben und für einander Publikum bilden, tauschen sie nur immer die gleiche Grimace aus und bleiben die Alten. Ferne bleibe mir das Kluge und wertlos Reife der Zwischengeneration die alle Procédés¹⁵¹ gelernt hat und sich im Spiegel angähnt, ferne alles Sternheimsche und von ihm deszendierte, das Gesindel des Kurt Wolff Verlages, dieser ganze Stall voll blanker kalter Affen, vollgestopft mit Leere und seine Frechheit und Gemeinheit aus den Fenstern speiend. <...> Ferner Heinrich Mann und was von ihm deszendiert, die rabiate Rancune der erotischen Impotenz die zum erotischen Anarchismus wird, und ihren Stil, wie alle Rachsüchtigen, kaltstellt bis er perennisch gefriert. Und so weiter. Ich weiss was ich nicht will, und kenne mich und die meinen, das muss fürs Erste genügen.

(BW BORCHARDT 258-261)

25 19. September 1919, an Max Mell

<...> einen neuen, sehr reichen Plan brenne ich, Ihnen vorzulegen.

(BW MELL 156)

¹⁵¹ Verfahren.

5. Oktober 1919, Rudolf Alexander Schröder an Hofmannsthal

Deinen ernsten Brief über die geplante Zeitschrift habe ich zum Teil von Borchardt vorgelesen erhalten. Leider glaube ich nicht an die baldige Verwirklichung der Sache. Der Umstand daß B. sie »in die Hand« genommen hat, wird wohl ihre Geburt im Keime ersticken. –

(FDH/VW)

9. November 1919, Ottonie von Degenfeld an Hofmannsthal

Ich wollte Ihnen so gern schon etwas Positives über die Zeitschrift mitteilen, aber leider ist bei uns seit einiger Zeit Bahnsperre, sodaß Frau Heiseler nicht herkommen konnte, nach dem 21ten soll man wieder reisen dürfen. <...> Eine Büchersendung kam mit dem neuen Kassner¹⁵² und Tessenow,¹⁵³ den ich ausgezeichnet finde, der wäre sicher jemand für die Zeitschrift.

(BW DEGENFELD 413)

<19. oder 20. November 1919>, an Ottonie von Degenfeld

15 Nun quält es mich dauernd, daß ich Sie in Aussee mit so viel Angelegenheiten beschwert habe, andererseits hänge ich nun, mangels irgendeines Bescheides – was ich mir wohl als negativen Bescheid zu interpretieren habe – völlig in der Luft mit der Zeitschrift-sache, muß Verschiedenes demgemäß schwebend behandeln u. wohl lieber nicht verhindern wenn Mell indessen anderwärts sich
20 bindet.

(BW DEGENFELD 417)

7. Dezember 1919, Ottonie von Degenfeld an Hofmannsthal

Gestern habe ich endlich die Begegnung mit Frau Heiseler haben können, sie wird am Mittwoch mit diesem Verleger sprechen und falls er das Geld zur
25 Verfügung stellen kann, fahre ich am Donnerstag in die Stadt, um mit ihm

¹⁵² Rudolf Kassner: *Zahl und Gesicht*. Leipzig 1919.

¹⁵³ Heinrich Tessenow: *Handwerk und Kleinstadt*. Berlin 1919.

selbst zu sprechen, damit wenigstens die etwaigen Vorbedingungen erledigt sind, eh Sie und Rudi herkommen. Ich hoffe ja wirklich, daß es möglich ist, denn mir kommt es immer notwendiger vor, daß in dieser gehetzten Zeit sich mal ein literarischer Ruhepunkt unter den Zeitschriften auftut.

5

(BW DEGENFELD 418)

9. Dezember 1919, Ottonie von Degenfeld an Hofmannsthal

Wegen Mell habe sofort telegraphiert, denn es ist doch noch zu ungewiß mit der Zeitschrift, besonders wenn Borchardt so unsicher geworden ist. Ich werde jedoch trotzdem dieser Tage in die Stadt fahren, um die schon erwähnte

10

*Vorbesprechung zu haben. –**(BW DEGENFELD 420)*

22. Dezember 1919 an Rudolf Pannwitz

Nun ist seit einem Jahr dies mein Gedanke. Von irgendwo das Geld anvertraut zu kriegen, <...> für eine Unternehmung in bedrucktem Papier <...> kurz den

15

Fonds, nur ein zwei Jahre eine Zweimonats- oder Vierteljahrschrift ganz nach meinem Sinn herauszugeben, worin, ohne jede Rücksicht wen man sich gewinne, wen man verschmähe, vieles schöne Alte sinnvoll zusammengestellt

20

erschiene, so Deutsches als Französisches u. Antikes, vieles vom großen Orient, dann Borchardts Schroeders Mells Geigers beste Sachen, auch ältere

vergessene und womöglich vor allem viel u. immer wieder etwas von Ihnen!

<...> Und ob Sie gestatten würden daß – falls ich das Geld zusammenbekäme – die Leitung ungefähr so bezeichnet würde: herausgegeben von HvH unter der Berathung von R. Borchardt R. Pannwitz R. A. Schröder – Redaction: Max Mell

25

(BW PANNWITZ 478f.)

1920

13. Januar 1920, an Ottonie von Degenfeld

<...> ich bin ein bißchen krank <...> mein Arzt läßt mich absolut nicht reisen vor dem 5ten Februar etwa. <...> werden die Leute in der Zeitschriftsache noch
5 so viel Geduld aufbringen? Vielleicht ja, in Würdigung der technischen Schwierigkeiten. Wenn nicht so müßte man dies fallen lassen.

(BW DEGENFELD 422)

6. Februar 1920, an Ottonie von Degenfeld und Rudolf Alexander Schröder

Nun hätte ich hier die Fäden in der Hand, eine schöne kleine
10 Zweimonatsschrift zu gründen, ganz für uns paar Menschen, das alles existiert ja nur, wenn ich es mit Rudi durchsprechen kann – u. ich kanns ja nicht tragen, weiter so ganz allein in all diesem zu existieren – aber wenn ich die paar Menschen wenigstens im Geistigen im Productiven zusammenhalten könnte so würde ich selber den Druck des Mechanischen weiter ertragen können und
15 auch den andern helfen können ihn tragen – aber was fang ich nur an, wenn ich Rudi nicht sehen kann?!

(BW DEGENFELD 425)

7. Februar 1920, Rudolf Alexander Schröder an Hofmannsthal

<...> so wird sich daraus vielleicht bei ihm <Borchardt> eine neue
20 Annäherung an unsre eigentliche Lebenssphäre ergeben und das alte Verhältnis sich z. Teil wieder herstellen lassen. Bis dahin heißt es kühlen Kopfes und liebevollen Herzens das eigene Fahrzeug seinem Kurse soweit wie möglich anbequemen.

Bei dem Anbequemen an diesen Kurs würde nun auch die Zeitschrift eine
25 nicht unbeträchtliche Rolle spielen. –

Borchardt hat sich, obwohl <er> natürlich praktisch für das eigentliche Aufziehen und in Gang setzen der Sache garnichts, aber auch wirklich garnichts getan hat, durchaus so sehr in die Rolle des eigentlichen Promoters

& Managers der Zeitschrift hineingedacht, daß ich glaube wir müssen es, wenn wir wirklich fruchtbare und bereitwillige Mitarbeit von ihm erwarten wollen dabei lassen, ihn als Herausgeber zu nennen. Er hat s.Z. daran gedacht sich & Dich zu nennen & meinen Namen fallen zu lassen, weshalb weiß ich nicht & gebe auch nichts mehr drum, es zu wissen. Ich habe mich dann auf den Standpunkt gestellt, entweder 3 Namen oder einen, würde jetzt aber auch darauf kaum noch Wert legen, falls wirklich triftige Gründe für die Weglassung meines & Beibehaltung der beiden andern Namen sprächen. Das Richtige würde jetzt wohl sein, daß Dein Name allein figurierte, doch fürchte ich ein solcher Vorschlag würde bei B. jetzt gefährlich sein, er würde es als eine Folge der jüngsten Ereignisse deuten, und nur, wenn wir ihm das Gefühl lassen, daß wenigstens nach Außen hin über alles der Mantel der Liebe und des wiedergeschenkten Vertrauens gebreitet wird, werden wir ihn uns tätig erhalten können.

Hier erhebt sich also die Frage, wollen wir, nach allem, was wir wissen das Risiko mit ihm auch vor der Welt laufen? Diese Frage mußst Du als der wesentlich Welt-Verbundenere von uns zweien zu allernächst entscheiden. Ich persönlich bin, um es kurz zu sagen »zu allen Schandtaten« bereit, weil ich auch bestimmt glaube, daß auf diese Weise, im schlimmsten Falle wenigstens das Eine oder das Andere Wichtige & Grundlegende aus dem ungeheuren Arsenal B's, der darbenden Zeit gerettet werden wird, und weil ich im Übrigen auf irgendwelche schadenfrohen Mißdeutungen pfeife.

Bist Du auch dieser Meinung, so habe ich für das Praktische in aller Bescheidenheit vorzuschlagen, was ich schon s.Z. in Gegenwart B's. mit seinem Verleger Rowohlt besprochen habe. Rowohlt ist nämlich bereit die Zeitschrift zu machen, als Drei (oder wohl auch Zwei)-Monatsschrift im Format des Hesperus, eine kl. Aufl. Luxus, der Rest auf Holzpapier möglichst preiswert. Da B's praktische Vorschläge lediglich von seiner völligen Unkenntnis & Unterschätzung der um eine solche Publication herumgelagerten Arbeitsnotwendigkeiten zeugte habe ich mich damals angeboten eine Art anonymer Redaktionsstelle in meiner jetzigen Wohnung, Bremen Hohenzollernstraße 98 aufzutun. Dort könnte Dora (»Frau Nikolaus«), die Du ja kennst, mich in den gröberen Vorarbeiten unterstützen & ich würde die ausgesuchten Ms. über Dich an B<orchardt> fortleiten, sodaß für ihn nur ein Minimum der Mühe übrig bliebe, aus dem schon 3mal Gesiebten das

Endgültig zu Erwählende zu bestimmen. Daß nebenher zwischen uns dreien direkte Erwägungen & Vorschläge hin & her gehen würden ist ja selbstverständlich. – So stellte sich damals mir die Möglichkeit dar, etwas zustande zu bringen, & Rowohlt, der die Sache ohne Subvention machen will, ist mit diesem Vorschlag sehr einverstanden. Ich habe ja die Dinge bei der seligen Insel schon gemacht. –

Nun schreibst Du selbst von den Fäden, die Du in Wien in der Hand hast. Vielleicht sind sie vorzuziehn, vielleicht ließe sich auch kombinieren. Auf Rowohlt, der übrigens ein Gentleman (Bremer!) ist, würde ich lediglich deshalb Wert legen, weil durch ihn als Verleger & Ernährer Borchardts doch vielleicht ein gewisser Druck auf ihn auszuüben wäre, obwohl ich nach allem Erlebten nicht in die Versuchung kommen werde, diese Handhabe zu überschätzen.

Dies wäre wohl alles, was ich über das Praktische des ja, leider Gottes, noch sehr im Vagen liegenden Planes zu sagen hätte. Über das Grundsätzliche müßten sich ja hauptsächlich B. und Du einigen, wobei ich nicht verhehlen will, daß mir Deine Idee Kritisches auszuschließen B<orchardt>s wegen unmöglich erscheint, so sehr sie an sich meinem friedliebenden Temperament zusagen würde. Mir scheint wir würden damit eine Lebensader des litterarischen Borchardt unterbinden & dürfen nicht vergessen, daß er grade mit seinen wenigen kritischen Fischzügen seiner großen Allure gemäß hauptsächlich positive Ergebnisse zu Lande gefördert hat. – Der Kreis der Mitwirkenden wird sich ja nach einigem Hin & Her von selbst ründen, dafür ist mir nicht bange. Zunächst wird ja jeder versuchen seine Spezies unterzubringen & seine bêtes noires herauszuhalten, schließlich wird man sich auf ein möglichst unstarres Qui pro quo einigen. Daß zunächst wir Drei es in der Hauptsache sind, die dem Ganzen durchaus den Stempel aufzudrücken haben, ist mir klar. Grade deshalb sollten wir, wenn wir überhaupt wollen, mit der Sache nicht länger zögern, damit wir nicht das Pulver, das wir jetzt auf der Pfanne haben schon vorher verschießen.

Nun, alle diese Dinge lassen sich wohl kaum mehr schriftlich erledigen, sie bedürfen bei der Besonderheit der Situation aufs Dringendste mündlicher Besprechung, und so darf ich Dich denn wohl auch bitten Dich zu erinnern, daß im Falle diese Vorschläge nur en cas échéant gedacht sind und daß es mir rätlich erscheint daß vor allem Du Dir das Für und Wider in diesem

außergewöhnlichen Falle sehr gründlich überlegst, ehe Du mit einem Ja oder Nein unternimmst, was für Viele von großen und segensreichen Folgen sein kann, oder es in Anbetracht der Last, die wir Beide fraglos auf uns zu nehmen haben verwirfst.

5

(RAS Archiv, Abschrift FDH)

12. Februar 1920, an Carl Jakob Burckhardt

Pannwitz sprach einmal aus: meine kleinen Dramen spiegelten oder supponierten eine Gesellschaft, die es gar nicht gebe – das ist richtig und unrichtig. Fiktionen dieser Art sind vielleicht das Wahre, das productive
10 Menschen zu geben haben; – brächte ich die Mittel auf, nun ungestört eine fast private Zeitschrift zu machen, und fände die moralische Hilfe von fünf bis sieben Leuten, auch von Ihnen, so wäre ich vielleicht im Stande, dem Begriff Europa neues Leben einzublases.

(BW BURCKHARDT 31)

15 *21. Februar 1920, an Rudolf Alexander Schröder*

<...> will den ganzen Wust der B<orchardt>'schen Angelegenheiten und auch unserer verfehlten Begegnung hinter mir lassen, u. mich der Zeitschriftensache zuwenden, die in mir selber die letzten Zeiten wichtiger geworden ist, als ich früher angenommen hätte, u. mir nun doppelt wichtig, da du – mir ganz
20 unerwartet – sie mit Ernst aufnimmst.

Als sie nämlich B. vor Monaten brieflich behandelte, mit aller Phantasie und magniloquenz, konnte <ich> sie, wie alles was als Project von ihm kommt, nur halb-ernst nehmen, ja weniger als halb, ging nur pour faire semblant, und um ihn niemals abzuschrecken noch zu erkälten, darauf ein. Erwinnere mich auch,
25 dass er Deine Mit-nennung als Herausgeber vermieden haben wollte aus recht absurdem Motiv (weil dich die »Jugend« ablehne – mir einer der odiosesten Schwindelbegriffe, ebenso wie die »Zeit« und ähnliche substantivierte Gespenster) – und dass ich auch dies leichthin und conciliant aber ironisierend behandelte. Klar aber wurde mir damals – quasi nebenbei – dass er als
30 Herausgeber ganz unmöglich wäre, weil er, obwohl doch turmhoch darüber,

dennoch gar nicht erhaben über die Narrheiten der Mode, des Moments, ja sogar nicht gefeit gegen Berolinismen. Sein proponiertes Mitarbeiterverzeichnis war mir odios, weniger durch die, welche es nicht enthielt, als durch die Eintagsfliegen, die er aufzunehmen für möglich oder für
5 geboten fand – wie ich ja mit seiner »Politik« nie zu gehn vermocht habe <...>

Unter diesen – so wie andererseits unter gewissen Wiener vorjährigen Verhandlung, zu denen Jacob Wassermann in gutmeinender, aber der Sache nicht gewachsener Weise den Anstoß gab – war mir, durch die Entwicklung des Gegensätzlichen in mir zu Allem von den Andern Vorgebrachten u.
10 scheinbar Opportunen, allmählich klarer als vorher geworden: wie ich mir eine solche Zweimonatsschrift – hierin, wie wohl im Meisten, stimmen wir ohne weiteres überein – einzig zu denken hätte, wenn sie mir erwünscht und daran zu setzender Mühe wert erscheinen sollte – wie ich sie selbst, als Hausherr waltend, aber im engsten Contact mit dir und R<udolf> B<orchardt> weiterhin
15 mit Andrian, dann mit Pannwitz und dem als reiner fester Mensch u. gewissenhaft strenger Künstler mir immer werten M. Mell – machen würde, welche sehr engen Grenzen den Kreis lebender deutscher Mitarbeiter ziehen, was u. in welchem Sinn von Ausländern darin aufnehmen, vor allem aber von älteren Deutschen und aus der Antike, sowie China! und so fort, und so fort –
20 so dass das Ganze, in mir schichtweise sich verstärkend u. verdichtend wie irgend ein anderer schöpferischer Complex, nun dieser Gedanke der Zeitschrift, meiner Zeitschrift – die, wenn jemandes auf der Welt, zugleich auch deine Zeitschrift sein müsste, ipso facto und ohne viel Conferieren – in mir vorhanden ist u. auf Realisierung drängt.

25 Ich will nun, ganz ruhig und ohne die oben gestreifte magniloquentia, andeuten, wie ich mir den Inhalt dieser Hefte oder Bände dachte und durch wen ich den Plan zu realisieren gedachte; es wird sich ergeben dass, nach deiner erfreulichen Charakterisierung des in der Sache wichtigen Rowohlts als eines ehrenwerten u. billigen Vernunftsgründen zugänglichen Mannes,
30 vielleicht an eine Combination meines Planes mit dem dortigen zu denken ist – so dass einerseits durch eine verschobene Basis es als natürlich sich ergibt, dass die Leitung bei mir liegt – der ich mir Mell als Redacteur adjungieren und ihn dadurch aus einer grässlichen Tageszeitungs-frohn herausreißen würde – und nicht bei dem als Leiter einer ernsthaften ruhigen, stetig u. discret zu
35 führenden Sache ganz unmöglichen Freunde R<udolf> B<orchardt> – und dass

andererseits R. B. aus Liebe zu mir u. gerechtem Zutrauen auf meine unbegrenzte Bewunderung für seine Hervorbringungen, und sein Verleger aus Einsicht in die Vernunft u. Ordentlichkeit des Ganzen u. die dadurch für seinen Dichter, dessen öffentliche Stellung noch precär, zu gewinnenden consequenten Vorteile, beide willig mittun würden – wofern selbst der Name des Verlages ein anderer wäre. (Doch ließe sich auch in diesem Formalen wohl
5 eine Combination finden, ich meine was Verlagsname angeht.)

(DLA A: Schröder)

25. Februar 1920, an Rudolf Alexander Schröder

10 Mit der gestrigen Post kam ein Brief, der mir meldet daß der junge Verlag mit dem ich in Verhandlung stand, die Mittel sich gesichert hat und bereit ist, die Sache genau auf meine Bedingungen hin zu unternehmen. <...>

So hätte ich denn meine Zweimonatshefte in der Hand – unter der einzigen Voraussetzung, daß du absolut zu mir stehst, u. daß B<orchardt> und sein
15 Verleger uns keinen Streich spielen. Denn dann ist natürlich der Sache ihr Herz ausgebrochen: denn ihr Herz ist ja dies: das im Hesperus vorgezeichnete mit Consequenz u. Anstand weiter zu machen, und mit meiner Production – wovon zunächst ein ganzes Lustspiel fertig u. zur Verfügung, dann eine ›Danae‹, eine
20 ›Aegyptische Helena‹ (kleine Dramen, zweite Reihe) reif werdend, ganze Ketten von Reflexionen und Aphorismen fertig daliegend – zugleich die deine und die seine, wobei ich bei ihm wie bei dir ganz und gar nicht an das Neue und Ungedruckte nur denke, sondern willens bin, auch aus längst in Büchern vorliegenden ganzen Gruppen deiner wie seiner Gedichte, und, um nur ein
25 Beispiel zu nennen, eben so wohl alte nie genug gewürdigte gereimte Sprüche von dir, als beispielsweise von ihm die herrlichen Todtenreden – auf Eberhard und auf Heymel – zu bringen, als auch etwa wenn es mir gut scheint u. ihr mir zustimmt Fragmente Eurer Briefe usf. usf.

<...> Vor ein paar Tagen, für eine Stunde ausser Bett, matt u. ohne Lust, zu lesen, griff ich über eine Reihe von kleinen Inselbüchlein hin, in Christianens
30 Bücherschrank: da kommt mir deine Übertragung der Gedichte von Gezelle in die Hand, die ich in dieser Form nie mit Bewusstsein vor Augen gehabt hatte. Ich lese sie eins nach dem Andern, von der ersten bis zur letzten Zeile – und

wie herrlich ist das! herrlich die Gedichte selber, herrlich aber auch die Übertragung. Wie wunderbar ist dieses Deutsch ganz eigener Art, einmalig gefunden in tiefster Hingabe, abgerungen dem keuschen widerstrebenden fliehenden Leben der Sprache – auf dem Rande zwischen unserem Deutsch u.
5 einem fremden, zwischen der heutigen Sprache u. einer vergangenen.

Wie dringt es einem da ins Gefühl, daß Reichtum der Sprache nichts Anderes ist als Reichtum des Gemütes – welche Leistung ist diese Übersetzung, welche Wirklichkeit wohnt solchem Tun inne, und wie zerstäubt daneben das elende schon in der Geburt verrottete Zeug, das sich heute
10 ›litterarisches Product‹ nennt u. tausendfach wie gräulicher Bovistenstaub die Atmosphäre verdirbt. Mit welcher Lust will ich einen Strauss solcher Gedichte in der Zeitschrift vor die Leser – die doch, ich getraue mirs zu hoffen, im bescheidenen Sinn als ein Kreis werden anzusprechen sein – hinhalten, eben so gerne als einen herrlichen Gesang der Ilias – oder Borchardts Transcription des
15 ›Armen Heinrich‹. Denn wo alles an allem vorüberflitzt, alles in tollem Unsinn den Moment dem Moment aufopfert, soll der Geist meiner Zeitschrift ganz Rückkehr und neuerliche Rückkehr sein, wie ein erneutes Gewährwerden, wo überhaupt niemand etwas gewahr zu werden vermag – und So und nicht anders will ich in der Leitung der Zeitschrift jenes ältere Deutschtum an den Tag
20 legen, als welches ich mein Oesterreichertum erkenne – und das diese grauenvollen Ahnungslosen mit Händen u. Zähnen zernichten und dem Moloch ihres fürchterlichen seit 1850 aufgekommenen neudeutschen Unwesens angleichen wollen!

Wie ich nun mit unserem Neuen das Alte beständig verflechten will; wen
25 noch heranziehen, außer Mell, Geiger – von dem ein Band sehr schöner Gedichte wohl in deinen Händen¹⁵⁴ – Carossa, etwan einmal der Huch, schon kaum Thomas Mann – im Grund, was gibt er uns dazu, ein so ordentlicher Mann er ist? – Dann aber freilich Andrian, von dem ich mir noch sehr Schönes erhoffe, und einen neugewonnenen jungen Schweizer Freund, Carl Jacob
30 Burckhardt, aus der alten Baseler Familie, dessen Verkehr mir der grösste menschliche Gewinn seit vielen Jahren u. in dessen edel-ernstem Wesen das

¹⁵⁴ Benno Geiger hatte 1919 als Privatdruck eine Sammlung neuer Gedichte, ›Das Fenster in der Mitternacht‹ herstellen lassen. Darin: Ode an Hofmannsthal (S. 89f.) und Sapphische Ode an R. A. Schröder (S. 99ff.).

aristokratische in seiner reinsten Form – als summum der Ansprüche an sich selbst, nicht an die Welt – noch einmal in dieser sich auflösenden Welt mir entgegentritt – dies alles dir darzulegen u. nach deinem Einspruch zu modificieren – du weisst ja wie ich mich von einem, wie du, nicht nur willig, sondern freudig führen u. belehren lasse – überlass ich der nächsten Begegnung, und gehe nun zum Notwendigen des Äusserlichen über.

Ich habe mir ein bescheidenes Herausgebergehalt ausbedungen. Die materielle Lage ist, glaube ich, in Deutschland drückend; hier ist sie so, daß einem schwarz vor den Augen wird. <...> Neben meinem Gehalt hab ich für Mell als eigentlichen Redactions-secretär 300 M. monatlich ausbedungen, und gebe ihm noch – dies unter uns – von dem meinigen stillschweigend 200 M. monatlich ab: mit diesem ist er in der Lage, sich der abscheulichen Frohn als Theaterkritiker – für 11 Theater! – bei diesem alldeutschen Blättchen, zu entziehen, wodurch die productive Kraft dieses Menschen – eines der 6–9, mit denen in Deutschland, wenn man es ernst nimmt, überhaupt zu rechnen – vor Verschüttung bewahrt wird. Honorar werde ich den Lebenden, deren Beiträge ja nur einen Teil der Blätter füllen, mit Anstand zahlen können. Als die Abnehmer des auf gutem Papier u. in ähnlichem Geschmack wie der Hesperus zu druckenden Hefte, vielmehr Bände denken die Verleger u. ich einen Kreis von – vorwiegend – Subscribenten, etwa 800; einen solchen Kreis, auch wenn das Abonnement gegen 200 Mark, also circa 30 Mark für das Heft beträgt, wird man aufbringen. Ob daneben noch eine wohlfeile Ausgabe hergestellt werden soll, ist sehr zu erwägen. In dieser Art von Politik bin ich ungeschult. Mir ist auch mehr darum zu tun, daß die Bände da seien, als wer sie zunächst abnimmt. Ich denke gar nicht, was sonst bei Zeitschriften das A u O, an den Moment – sondern daß man diese Zeitschrift im Schrank habe und jahrelang danach greife; wie heute schon nach den ersten Jahrgängen der ›Insel‹ oder nach dem Yellow book.¹⁵⁵ Nun musst du, bitte, dies durchdenken, mein Guter u. mich genau berathen, in welcher Form deines Bedünkens sowohl an Borchardt als an Rowohlt heranzutreten wäre; und an welchen zuerst?

Ich weiss ja nicht wie weit Rowohlt an dem Plane hängt – und wie weit, das ist das Heiklere, B. an der Phantasmagorie seiner Herausgeberschaft. Ich

¹⁵⁵ ›The Yellow Book. An illustrated quarterly‹. Vol. 1-13, April 1894 - April 1897. London: E. Mathews & J. Lane / Boston: Copeland & Bay.

denke, daß es vielleicht richtig wäre, wenn du – quasi vertraulich und nicht als wie in meinem Auftrage, sondern überrascht durch die Coincidenz – Rowohlt Mitteilung machtest u. ihm die grossen Vorteile klar machtest, die daraus für ihn als Verleger B's erwachsen. Ihm klar machtest: daß ich ihm in die Hand spielen will – immer Dinge bringen, die er in den Ges. Schriften B's entweder schon publiciert hat – davor scheue ich mich gar nicht – oder die er demnächst zu publicieren gedenkt – kurz als eine Art von ständiger freiwilliger Propagandastelle für sein Verlagsobject zu wirken willens bin.

Zugleich sage ich dir – zu deiner Information u. zu beliebigem Gebrauch: daß ich an einer in Berlin (speziell Berlin, nicht etwa Bremen!) erscheinenden revue in ausgiebiger Weise, also etwa als ständiger Mitarbeiter, mich zu beteiligen nicht entschließen könnte, u. endlich – dies unter uns: im gleichen Verlag mit dem ›Tagebuch‹¹⁵⁶ scheint mir doch etwas, wie es uns vorschwebt, nicht möglich. Daß bis zu diesem Grad die linke Hand nicht wisse, was die rechte tut, geht doch nicht an. Nicht daß ich das ›Tagebuch‹ besonders unanständig, besonders absurd fände – es ist nur eben genau Berlin 1920 und dies verhält sich doch schliesslich zu dem was wir suchen, wie Dreck zu Asbest.

Nachdem du mit Rowohlt vertraulich Fühlung genommen hättest – wenn irgend möglich, d. h. durch die Umstände ermöglicht – dann wohl am besten mündlich – dann hätte ich wohl an Borchardt zu schreiben? meinst du nicht? Jammervoll, daß dies alles unter Menschen die so zueinander stehen – mit einer Art von Diplomatie betrieben werden muss – wo ich doch nichts will, als ihm dienen im reinsten Sinn.

<...>Die Erscheinung von Pannwitz ist für mein Leben so bedeutend geworden <...> dass ich es sehr wohl ertragen kann, wenn du ihn mir ablehnst <...> nicht aber vor mir selbst u. auch vor ihm verantworten könnte, dich aus Lässigkeit oder Furcht vor Auseinandersetzung, nie oder nicht mit allem Nachdruck <...> auf ihn hingewiesen zu haben. Da sich nun sein Ganzes <...> neuerdings in einem vor wenigen Wochen erschienenen höchst gewichtigen u. zugleich sehr formstrengen Buch: Deutsche Lehre, im Verlag Hans Carl in Nürnberg, völlig zusammenfasst, so bitte ich dich wirklich inständig, dass du

¹⁵⁶ ›Das Tage-Buch‹, Wochenschrift, hrsg. v. Stefan Großmann, Ernst Rowohlt Verlag, 1920-1933. Hofmannsthal war gelegentlicher Mitarbeiter.

mir zu lieb dieses Buch dir anschaffen u. von ihm capitelweise Kenntnis nehmen mögest – wenigstens so weit, dass du mir über dein Verhältnis zu dem Phänomen <...> Auskunft geben kannst: nach welchem Verhältnis sich dann auch das Mass, wie ich Pannwitz zur Collaboration heranziehe, modificieren wird.

(HIRSCH I 369-373, ergänzt nach Abschrift FDH)

25. Februar 1920, an Bertha Zuckerkandl

Es scheint dass ich von Deutschland aus das Geld bekommen werde, meine Revue zu machen, aber chut!

10 Denn ich mache sie dann ohne Wassermann, ohne Reinhardt, ohne tutti quanti, ohne Abonnenten, ohne Leser, nur mit Ihnen! (als Mitarbeiterin, Directrice u. Leserin!) Ihr Hofmannsthal

(ÖNB Handschriftensammlung 667/30–9)

29. Februar 1920, an Paul Zifferer

15 es scheint nun daß ich, seitens eines Münchner jungen, recht anständigen Verlages, nun doch eine kleine revue in die Hand kriege, ganz für mich allein, in Form einer bescheidenen Zweimonatsschrift für 800 Leute, mit keinem commerciellen Gedanken dahinter; würde sie in aller Freiheit allein redigieren, d.h. mit Mell als Redacteur, und mit der Hilfe meiner paar Menschen,
20 Schroeder, Borchardt, Pannwitz, – und wie sehr mit der Ihrigen, lieber Freund!

(BW ZIFFERER 72)

5. Juni 1920, an Rudolf Alexander Schröder

Im Sommer von Ende Juli an, will ich es beständig so einrichten in der Nähe zu sein, so dass wenn du nur auf kurz nach München u. hierher¹⁵⁷ kommen kannst,
25 wann immer im August oder September, ich augenblicklich zur Verfügung bin; ebenso bist du, wie ich bestellen soll, zu jedem Augenblick dieser Zeit auf dem

¹⁵⁷ Neubeuern, wo sich Hofmannsthal vom 2. bis 7. Juni aufhielt.

Ramgut hochwillkommen. Es scheint mir, dass Vieles für immer versäumt sein würde, wenn wir uns jetzt nicht bald sehen. Bringen wir die Zweimonat- oder Vierteljahrsschrift jetzt bald zusammen, unter meiner, noch lieber unter deiner Leitung (doch ist bei unserem Verhältnis eins wie's andere) so werde ich nicht
5 nur Vieles mit Leichtigkeit beisteuern können, sondern Vieles würde dadurch überhaupt zur Niederschrift kommen, u. vielleicht Wertvolles. Ich weiß mir heute keine Stelle, wo es mich nicht widerte, zu publicieren. Es ist allerort zu viel Communes und zu viel Übertreibung – während das Einzige, was als Element mir mitteilenswert scheint, Serenität und Reife ist.

10 (DLA A: Schröder)

27. Juni 1920, an Hans Carossa

eine große Freude wurde mir im März oder April, während meiner Krankheit, zuteil als ich unter eigenen Manuskripten Ihren verlegten Brief vom 12. VIII. fand und mit ihm das unvergleichliche Gedicht vom »Städtlein auf der Hand
15 des Heiligen« eines der schönsten von Ihnen, und überhaupt an sehr hoher Stelle unter deutschen Gedichten, so rein und zart dabei fest und scharf umrissen, so deutsch, und dabei lateinisch angehaucht wie manche schöne oberdeutsche Arbeit aus (dem XVI.) <...> – Gelingt's mir eine kleine Zeitschrift in die Hand zu bekommen, so darf ich's (drucken nicht wahr?)

20 (BW CAROSSA 394)

4. Juli 1920, Hans Carossa an Hofmannsthal

*Mittlerweile hat ein unbekannter aber begeisterungsfähiger junger Verleger eine Reihe meiner neuen Gedichte, darunter auch jenes, als eine Art Flugschrift herausgegeben (in einmaliger kleiner Auflage); später sollen sie in
25 meine Sammlung beim Insel-Verlag übergehen. Das Blatt hab ich nicht zur Hand, schicke es Ihnen später. Wenn Sie trotzdem das Gedicht veröffentlichen wollten, wäre es die größte Freude und Ehre für mich.*

(BW CAROSSA 582f.)

1. September 1920, an Max Mell

<...> neue, stärkste Hoffnung, die Zeitschrift zu realisieren u. damit Sie aus der Frohn herauszureißen – wie es mein innigster Wunsch ist.

(BW MELL 159)

5 *15. September 1920, an Rudolf Alexander Schröder*

PS, Wenn ich einen freundlichen Brief von Ludwig Wolde nicht ganz missverstehe, so besteht die Hoffnung dass er und Wiegand sich als Verleger (oder wie man es nennen soll) meiner Vierteljahrsschrift (Zweimonatsschrift) zu fungieren könnten bereit finden.

10 Das wäre natürlich unendlich angenehm; man bliebe unter sich, unter anständigen Leuten: anders ist es ja nicht zu realisieren. Das was mir vorschwebt ist so absolut in deinen Intentionen, dass das Gespräch darüber nur Freude u. Übereinstimmung sein kann. Als Herausgeber sähe ich am Liebsten dich mich u. Borchardt zeichnen. Die eigentliche ehrenvolle Last der
15 Redaktionsführung als Secretär kann aber weder von dir noch mir sondern hat von Max Mell getragen zu werden, den ich dadurch vor fast sicherem Verderben rette.

Das alles aber – u. was nicht noch – verlangt brennend nach mündlichem Austausch. – Falls du Wolde noch siehst, so gib mir so viel Credit, ihn zu der
20 Sache noch fester zu machen. Er wollte mich Ende dieses Monats hier besuchen.¹⁵⁸ Das ist mir sehr lieb.

(DLA A: Schröder)

4. Oktober 1920, Willy Wiegand an Hofmannsthal

25 *Daß Sie Wolde und mich in Ihren Plan der Gründung einer neuen Zeitschrift einbeziehen, ist uns Beiden <...> höchst erfreulich:*

(FDH/VW)

¹⁵⁸ Ludwig Wolde war vom 7. bis 9. Oktober 1920 zu Besuch auf dem Ramgut, wie ein Gästebucheintrag belegt (DLA).

6. Oktober <1920>, an Carl Jakob Burckhardt

Ich kriege meine Zeitschrift, fast ganz sicher ist es, und sie wird sehr schön werden: und wie nichts zweites so dringend will ich die griechischen Tagebücher von Bachofen haben. Bitte sprechen Sie oder bitten Sie Ihre Schwester, mit Andreas Heusler oder wen immer das angeht zu sprechen, daß man einmal eine Abschrift in die Hand kriegt. Ich habe diesen toten Menschen so gern, will ihn an meiner soirée haben.

<...> Aber denken Sie, ich bilde mir ein, daß ich bestimmt in einem der ersten Hefte etwas von C<arl> J<acob> B<urckhardt> bringen werde – wie werden wir das anstellen? Ob es nicht vielleicht aus dem Jugendroman¹⁵⁹ sein wird? Und auf den Umschlag der Zeitschrift will ich aus Eigensinn draufschreiben: unter Mitwirkung von Leopold Andrian, C. J. B., Borchardt, R. A. Schröder und R. Pannwitz. Eine absurde Gesellschaft, aber eben gerade meine. Die Einzelnen werden nicht um Zustimmung gefragt, sonst würde zuviel Complication entstehen.

(BW BURCKHARDT 50f.)

9. Oktober <1920>, an Rudolf Borchardt

vor zwei Stunden fuhr Lutz Wolde von hier fort, mit dem ich besprach, was ohne Dich so wenig als ohne mich werden kann, aber hoffentlich mit uns beiden werden wird – und wovon er Dir baldigst mündlich Bericht erstatten wird – <...>

(BW BORCHARDT 273)

29. Oktober 1920, Hans Carossa an Hofmannsthal

Die kleine Zeitschrift, von der Sie einmal sprachen, ist wohl nicht entstanden? Wenn sie aber, später einmal, entstünde, – würde sie dann auch Prosa bringen?

(BW CAROSSA 583)

¹⁵⁹ Carl Jakob Burckhardt: ›Malters‹. Um 1912 begonnener, Fragment gebliebener Roman. Hofmannsthal veröffentlichte das Kapitel ›Die Episode Randa‹ in den NDB II,3.

31. Oktober 1920, an Rudolf Alexander Schröder

Dein Absagetelegramm habe ich erhalten, der angekündigte Brief ist nie gekommen. Ein sehr schwerer Schlag für mich, umsomehr als ich dieses Mal auf das Bestimmteste mit Deinem Kommen gerechnet hatte, und Situationen dieser Art zwischen Menschen die auf einander angewiesen sind, innerhalb
 5 äusserst schwieriger allgemeiner Verhältnisse natürlich immer kritischer werden je länger sie ohne das Belebende und Aufbauende des lebendigen Verkehrs sich fortziehen. Ich habe nun folgendes ausgedacht: ich bin den 9ten bis ungefähr 15ten Dezember in der Schweiz beschäftigt, von dort würde ich
 10 über München nach Leipzig fahren und mich etwa drei Tage bei Kippenberg aufhalten. Deine gleichzeitige Anwesenheit dort wäre mehr als erwünscht. Von dort würden wir zusammen nach Degenershausen gehen und dort etwa acht Tage verbringen. <...>

Ich bin ferner fest entschlossen, wofern Wolde und Wiegand das Geld
 15 beschaffen, wozu sie willens sind, nunmehr die Herausgabe der Vierteljahresschrift, die uns seit langem vorschwebt, gänzlich auf mich zu nehmen, mit Max Mell als Unterredakteur. Es scheint mir dies im gegenwärtigen Augenblick und bei der bestimmten Situation zwischen Dir und Borchardt die einzige Form in der die Sache zu Stande kommen kann. Dies
 20 alles muss zwischen uns aufs Genaueste besprochen werden, denn ich wünsche durchaus in Deinem Sinn und in jedem Punkt mir Dir übereinstimmend, zu redigieren. Ich höre mit Freude, dass Müller-Hofmann Arbeiten von Dir für mich mit hat. Ich bitte Dich schon jetzt, möglichst wenig davon anderwärtig in Druck zu geben und möglichst das Beste für die Zeitschrift zu sparen, so will
 25 ich es mit eigenen Arbeiten auch halten.

(DLA A: Schröder)

Oktober 1920, Rudolf Alexander Schröder an Hofmannsthal¹⁶⁰

*Ich will natürlich mit Wolde-Wiegand, die ich wohl auf der Durchreise in München sehen werde, in Deinem Sinn reden. Schlage aber, bitte, Dir eine
 30 Combination, die meinen Namen neben dem Borchardts als Herausgeber auf*

¹⁶⁰ Der Brief wurde mit dem Vermerk »Oktober überholt« dem Brief vom 8. November 1920 beigelegt.

den Titel auch nur eines Sommerfahrplans bringen würde, aus dem Sinne. – Ich habe B. jeden Freundschaftsdienst erwiesen, den man billigerweise von mir verlangen konnte; es soll auch nur an ihm liegen, ob wir für die Zukunft uns in einem erträglichen Verhältnis zusammenfinden werden oder nicht. – Ich habe
 5 auch nichts dagegen in einer von ihm oder Dir oder Euch beiden herausgegebenen Zeitschrift zu publicieren. – Ich kann mich aber nicht dazu entschließen, mich und das einzige, was ich als wirklich meines empfinde, in der Weise wegzuwurfen, daß ich mich durch das gemeinsame Zeichnen als Herausgeber öffentlich solidarisch erkläre mit jemandem, von dessen tiefer
 10 Unzuverlässigkeit, ja bodenloser Unaufrichtigkeit auch in den geistigsten, ein bedingungsloses Bekenntnis fordernden Fragen, ich mich habe überzeugen müssen. –

(FDH/VW)

1. November 1920, an Paul Zifferer

15 Von der Correspondenz der George Sand, ist mir in Aussee der letzte Band aus den Jahren 1870–74¹⁶¹ in die Hände gefallen und hat mich wahrhaft erwärmt. Gewisse von diesen Briefen fand ich so schön, daß ich sie sehr gerne in der Vierteljahrsschrift abdrucken würde, deren Zustande-kommen jetzt einigermaßen gesichert scheint. Daß ich dann dabei Mell als Redacteur
 20 anzustellen und ihn damit auf drei Jahre seiner kaum mehr erträglichen Zeitungsfron zu entreißen hoffe, habe ich Ihnen ja mündlich mitgeteilt.

(BW ZIFFERER 86)

27. November 1920, Tagebuch Christiane von Hofmannsthal

25 *Borchardt ist hier.<...> Hauptthema: Zeitschrift. Borchardt, der doch etwas vom Moment in dem wir leben, hineinbringen möchte, Papa der sagt: ihm bedeutet die Zeit (nämlich was in der Zeit außen geschieht), für seine persönliche Entwicklung nichts, er hat sich weder durch den Krieg, noch durch*

¹⁶¹ George Sand: *Correspondance: 1812-1876*. 6 Bde. Paris: Calmann-Lévy, 1883-1892. FDH/HvH Bibl.

irgend etwas Äußeres geändert, etc. Borchardt vertritt den anderen Standpunkt. Er fühlt sehr deutsch, im schönsten Sinn <...>.

(TB CHRISTIANE 82f.)

28. November 1920, an Rudolf Alexander Schröder

5 Soeben ist Borchardt für achtundvierzig Stunden bei mir, zur Besprechung der Zeitschriftensache. <...> Ich <...> treffe 19. Abend in Leipzig bei Kippenberg ein, will dort bis zum 23. bleiben, rechne und hoffe, dass Du auch etwa am 21. vormittag oder am 20. abend in Leipzig eintriffst, von wo wir zusammen nach Degenershausen fahren und dort die Tage bis Neujahr miteinander verbringen.

10 *(DLA A: Schröder)*

2. Dezember 1920 an Max Mell

wir haben uns klar gemacht (B<orchardt> u. ich) daß die so ernste Unternehmung nur dann ersprießlich, wenn es für mich ersprießlich, für mich nur dann ersprießlich, wenn es für Sie ersprießlich; für Sie nur dann, wenn es
15 Ihre Freude am Leben, den dauernden oder sehr überwiegenden Aufenthalt in Österreich beläßt. – Wir hoffen auch dafür die finanzielle Construction zu finden.

Ich schreibe oder telegraphiere von München aus.

(BW MELL 160)

20

1921

17. Januar 1921, an Clemens von Franckenstein

Ich war 48 Stunden in München. Hauptzweck war die genaue Durchsprechung alles Nötigen für die Gründung einer Vierteljahrsschrift, die ich seit Jahren plane, die einen rein geistigen, gar keinen materiellen Zweck verfolgt – im
25 Materiellen nur das eine, einen jüngeren Menschen, der an Zeitungsdienst zugrunde geht u. den ich als Künstler u. Menschen sehr schätze, aus dieser

corvée hinauszuziehen u. ihm als meinem Redaktionssecretär eine Stellung zu sichern.

(BW FRANCKENSTEIN 139f.)

31. Januar 1921, an Marie Luise Borchardt

5 Es war in unseren Gesprächen von Vielem die Rede, das ich durch Sie empfangen würde – Arbeiten Borchardts in Prosa und in Versen, ältere u. neuere, solche die ich nicht kenne, u. solche, die ich kenne, aber nicht besitze. Lassen Sie mich dies sobald als möglich haben, warten Sie nicht, bis alles beisammen ist, sondern lassen Sie michs stückweise haben. Ich muß mit diesen
10 Dingen mich zusammenleben, darin bin ich nicht schnell; ich muß sie sehr gut kennen, dann kann ich mir in der Phantasie langsam u. organisch die ersten Hefte der Zeitschrift aufbauen, denn ich will in den ersten Heften mehr als eine von B.'s Arbeiten bringen.

Ich erinnere mich an einiges, woran mir vor allem liegt: die Transcription
15 des »Armen Heinrich«, die halb gerettete Seele (die ich beim Vorlesen nicht genug erfaßte) das Gedicht »Rhythmus« mit einem sonderbaren barbarischen Ortnamen davor;¹⁶² die Reihe der an Sie gerichteten Gedichte¹⁶³; Übertragungen von W. S. Landor (was ists damit?!); Teile aus der Päpstin Jutta¹⁶⁴ oder anderm dramatischen.¹⁶⁵

20 (BW BORCHARDT 284f.)

23. Februar 1921, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Das für den Verlag erforderliche Kapital ist uns zugesagt; die Gründung wird in den nächsten Wochen erfolgen. Dagegen steht uns für die Zeitschrift, deren

¹⁶² Das Gedicht »Furchtbarer Frühling« das zunächst den Titel »Fallingbosteler Frühling« trug. Vgl. Fußnote 175.

¹⁶³ In der Sammlung »Die Schöpfung aus Liebe«. Berlin: Rowohlt 1923.

¹⁶⁴ Das Vorspiel »Verkündigung« zu diesem Drama war im Oktober 1920 als Einzelausgabe bei Rowohlt erschienen. Borchardt hatte bereits 1907 für Hesperus Fragmente aus der »Päpstin Jutta« angekündigt.

¹⁶⁵ Vgl. N 26.

Fond gesondert aufgebracht werden muß, erst die Hälfte der für ein zunächst zweijähriges Bestehen erforderlichen Beträge zur Verfügung. Wir hoffen, den Rest durch ausländische Freunde zu erhalten. <...>

*Es wird also leider die Zeitschrift noch einer, hoffentlich nur kurzen
5 Entscheidungsfrist bedürfen. Damit nun die Herrn Mell berührenden
wirtschaftlichen Fragen nicht länger in Ungewißheit bleiben, möchten Wolde
und ich namens des Verlages und für diesen bindend Herrn Mell den
nachstehenden Vorschlag machen, dessen freundliche Befürwortung Herrn
Mell gegenüber wir von Ihnen erbitten möchten. Der Verlag würde Herrn Mell
10 vom 1. Juli ab auf zwei Jahre ein festes Honorar von 6000 Mk. jährlich
überweisen. Sollte das Erscheinen der Zeitschrift sich verzögern oder wider
Erwarten ganz unterbleiben müssen, so würde ein Äquivalent für dieses
Honorar durch eine anderweitige Tätigkeit des Herrn Mell für den Verlag, sei
es durch literarische Beratung oder durch Herausgabe des einen oder andern
15 Buches leicht gefunden werden.*

(FDH/VW An HvH 3579)

<Februar? 1921>, an Ottonie von Degenfeld

*Die Zeitschriftsache war zwischen mir und Wiegand, einem ernsten ehrlichen
sehr angenehmen Menschen, schnell u. leicht geordnet: nur die materielle
20 Sicherung steht noch aus. Mell bleibt dann in Wien als mein Sekretär.*

(BW DEGENFELD 440)

23. Februar 1921, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Es wird also die Zeitschrift noch einer, hoffentlich nur kurzen Frist bedürfen.

(FDH/VW)

26. Februar <1921>, an Max Mell

inliegendes¹⁶⁶ übersende ich, damit Sie 1. III. kündigen können. Wiegand ist der verlässlichste Mensch unter der Sonne. Übrigens bürge ich Ihnen gern moralisch und materiell. Bitte lassen Sie mich dann durch eine Zeile wissen
5 von wann an Sie frei oder freier sein werden.

(BW MELL 161)

15. März <1921>, an Ottonie von Degenfeld

Die Zeitschrift ist aber- und abermals zweifelhaft geworden. – Eine schwierige Epoche ergreift eben jedes Individuum an vielen Punkten, so ist das fatum.

10

(BW DEGENFELD 444)

27. März 1921, Ottonie von Degenfeld an Hofmannsthal

Wolde telefonierte mir kürzlich, daß zu der Zeitschrift noch etwas Geld fehle, er kommt morgen heraus, da wollen wir besprechen, wen wir noch angehen können, ich denke wir werden's bekommen.

15

(BW DEGENFELD 445f.)

28. März 1921, an Marie Luise Borchardt

Soll denn wirklich aus der Zeitschrift nichts werden, die uns in unserem Besten zusammengehalten hätte? – Die mir anvertrauten Dinge, darunter die herrliche Umschreibung des »Armen Heinrich« lasse ich zurückgehen.

20

(BW BORCHARDT 287)

<Erste Hälfte April 1921>, an Ottonie von Degenfeld

Von der Zeitschrift denke ich so: sie wird entstehen, oder sie hat nicht entstehen sollen. Wiegand möchte ich möglichst schonen, mit Anfragen u.

¹⁶⁶ Wiegand an Hofmannsthal, 2. Februar 1921.

dergl. denn er ist ein Mensch der sich selbst nicht schont. <...> Aber ich möchte daß Sie wissen – und ihm doch gelegentlich das sagen –: ich kann mit der Verwertung meiner Sachen nicht ins Endlose warten – ich muß aus allem (Abdrucke, Einzelpublicationen u.s.f.) Geld zu machen suchen, damit ich in
 5 der einen Hauptsache (das was und wie der Production) frei bleibe. Erscheint also die Zeitschrift, der erste Vierteljahresband nicht später als zum October, so kann ich große Teile meiner neuen dramatischen Arbeit¹⁶⁷ dafür geben (der im vergangenen August bei Ihnen begonnenen) ferner Prosa, Aphorismen u.s.f. Erscheint der Band nicht bis dahin, so muß ich alles dies (weil ich mit einer
 10 Aufführung des Stückes etwa im November rechnen muß) anderswo publicieren, ich denke beim Inselverlag <...>.

(BW DEGENFELD 446f.)

18. Mai <1921>, an Ottonie von Degenfeld

Von Wiegand-Wolde kein Wort. Soll ich demnach annehmen, daß ich den
 15 Gedanken an die Zeitschrift aufzugeben habe?

(BW DEGENFELD 449)

23. Mai 1921, Ottonie von Degenfeld an Hofmannsthal

*Und wegen der Zeitschrift hat es ungeahnte Schwierigkeiten in der Beschaffung des Geldes gegeben, da ja momentan die finanzielle Welt gar
 20 nicht weiß, was wird, was man soll, was nicht, so schwierig war es wohl noch nie. Ich habe Wolde vor meiner Abreise noch gebeten, Ihnen gleich Antwort zu geben, ob, ob nicht. Er wollte noch eine Sitzung abwarten, die sie in der letzten Woche haben sollten, ich kann mir aber nur denken, daß es negativ ausgehen kann.–*

25 (BW DEGENFELD 450)

¹⁶⁷ Der Turm.

29. Mai <1921>, an Ottonie von Degenfeld

<...> ich bin in einen wahren Hexenkessel geschäftlicher Dinge geraten, <...> daß ich entlastet bin, wenn die Zeitschrift derzeit nicht zu Stande kommt.

(BW DEGENFELD 451)

5 1. Juni 1921, Ottonie von Degenfeld an Hofmannsthal

Mir ists auch schleierhaft, daß Wiegand noch keine definitive Nachricht wegen der Zeitschrift gegeben hat, – daß doch alles immer wieder von einem anderen abhängt!

(BW DEGENFELD 452)

10 <Anfang Juli 1921>, Rudolf Borchardt an Rudolf Alexander Schröder

Von Hugo wirst Du mittlerweile über mich und uns gehört haben, vom glücklichen Abschlusse unseres Verlags und Zeitschrifts Vereinbarungen gehört haben. Alle Köpfe sind nun unter einen Hut gebracht, zum Teile derb zusammengestossen worden, da ich dies Mal entschlossen war, dem
 15 *glücklichen Momente zum Siege über alles Dumme und Beschränkte zu helfen. Grosse Mittel sind ohne Mühe beschafft, über die Anlage der menschlichen Verbindungen standen günstige Sterne. Was bleibt ist nicht leicht und wird mir obendrein schwer, die ständige nur durch angestrengten Takt mögliche*
Constitutionalisierung der Hofm.-schen Monarchie in der Zeitschrift, deren
 20 *Durchführung meine Freundschaft zugleich voraussetzt und schwer belastet. Gelingt das Werk, so beglückwünsche uns zu dem schönsten und echtsten periodischen Gebilde, das seit der historisch gewordenen Epoche grosser Zeitschriften in Deutschland bestanden haben wird. Darzustellen ist seine*
Absicht, einzugreifen die meine, ruckweis werden wir einander hemmen bis die
 25 *eine Linie sich vorzeichnet, deren Verlauf wir noch nicht erkennen und deren Laufbahn kaum zu ermessen ist.*

(BW BORCHARDT– SCHRÖDER 42f.)

1. Oktober 1921, an Max Mell

Die Zeitschrift durch einen neuen Gründerbeitrag definitiv gesichert. <...>

Auch Fundgruben¹⁶⁸ bitte nicht vergessen.

(BW MELL 165)

5 31. Oktober 1921, Max Mell an Hofmannsthal

Ich will Ihnen heute einiges über die »Fundgruben des Orients« sagen. <...> –
Für die Zeitschrift scheint mir deshalb kaum ein Gewinn aus diesen Bänden zu
winken, weil hier bloß die Anfänge einer Forschung und eines Interesses sind,
die Hammer-P. erst in späteren Jahren einigermaßen zusammenfassen konnte.

10 Aber kann sein, daß ich mich auch irre – ich habe mir jedenfalls die Signatur
notiert, um jederzeit leicht zu den Bänden zurückkehren zu können. –

(BW MELL 165f.)

7. Oktober 1921, Florens Christian Rang an Alfred Brust

Anbei <...> meinen Aufsatz über Goethe's Selige Sehnsucht. Bitte senden Sie

15 ihn in nicht langem, so dass er jedenfalls noch gut im Oktober eintrifft, an

Herrn Hofmannsthal, Rodaun bei Wien, in meinem Namen. <...>

(Lorenz Jäger: *Messianische Kritik. Studien zu Leben und Werk von Christian
Florens Rang. Köln 1998, S. 108*)

8. Oktober 1921, Florens Christian Rang an Hofmannsthal

20 Von mir erhalten Sie – über die Hand des jungen Dichters (oder Redners?)
Alfred Brust in Heydekrug bei Memel – in Kurzem meinen Aufsatz über
'Goethe's Selige Sehnsucht'. Der, wie ich weiss, Ihren Beifall haben wird.
Senden Sie dann bitte das Manuscript an mich wieder ein.

(BW RANG II 20)

¹⁶⁸ S. Erläuterung zu S. 355,15.

23. Oktober 1921, an Florens Christian Rang

Indessen wollte ich die Antwort <...> hinauszögern bis das Manuscript käme, es kam endlich, ich habe es gelesen, es zweimal und ein drittes Mal gelesen – und will nun gar nichts Geistiges darüber zu sagen versuchen, eben weil es mir
5 einen gewaltigen Eindruck gemacht hat, sondern mich bescheiden auf Praktisches überzugehen <...>.

Nun aber eines zunächst: ist diese, die ich mit Gefühl in Händen halte, für den Druck vergeben oder frei? Wäre sie nur frei! dann wünschte ich sehr, sie im ersten Heft einer Vierteljahrsschrift zu drucken, die ich unternehme – und in
10 die sie – nun geben Sie mir Vertrauen! – völlig, ja herrlich hineinpaßt. (Ich bringe Weniges von Lebenden, und nichts an Kritik, Essay, Gerede, »Litteratur«.) – Ich könnte ganz wohl vom Verlag dieser Vierteljahrsschrift ein Honorar im Vorhinein erwirken, das Mscpt. jetzt fest erwerben. Bitte sagen Sie auch darüber ein Wort.

15

(*BW RANG 412f.*)

1921, Exposé über die Gründung eines Verlages der ›Bremer Presse‹

Der Verlag beabsichtigt ferner, eine von Hugo von Hofmannsthal herauszugebende Zeitschrift erscheinen zu lassen, die etwa die gleichen Ziele wie der Verlag verfolgen und darüber hinaus der heutigen literarischen
20 Produktion dienen wird. Es sollen jährlich vier Hefte erscheinen in einer vorerst auf 1000 Exemplare begrenzten Auflage und in der gleichen Ausstattung wie die Bücher des Verlages. Durch diese Zeitschrift wird dem Verlage ein wertvolles Propagandamittel erwachsen <...>.

(*Buchkunst und Dichtung. Zur Geschichte der Bremer Presse und der Corona. Texte und Dokumente Herausgegeben von Bernhard Zeller und Werner Volke.*
25

München: Bayerische Akademie der Schönen Künste 1966, S. 46f.)

2. November 1921, an Ottonie von Degenfeld

<...> bin wohl etwa 25 XI für vier bis fünf Tage in München, die Zeitschriftsache, zugleich Mells Zukunft, endlich ins Feste zu bringen.¹⁶⁹ Da es sich da um den Kreis von Menschen u. Dingen handelt, die auch für Sie am meisten in Frage kommen, und in einer Welt des Auseinanderlaufens und der Confusion es auf jedes Fünkchen Wärme u. Teilnahme ankommt, so wäre mir recht lieb, Sie wären auch dann in der Nähe, wenn sichs machen läßt.

(BW DEGENFELD 457)

2. November 1921, an Max Mell

10 Ich muß auf Sie, von dem Moment meiner Rückkehr an, Anfang December, wirklich zählen können, sonst kommt weder das Lesebuch zustande <...> noch die Zeitschrift die April erscheinen muß, sonst kann mein neues Stück nicht hinein, und es soll doch hinein.

<...>

15 *Die Orientalia lassen wir zunächst beiseite.*

(BW MELL 167f.)

14. November 1921, an Hans Carossa

Haben Sie neue Gedichte? Heben Sie mirs auf, ich mache 1922 meine Vierteljahrsschrift.

20

(BW CAROSSA 395)

19. Dezember 1921, an Florens Christian Rang

Ich habe weder in Berlin noch hier den erbetenen Brief von Ihnen vorgefunden, so muß ich fürchten, daß mein Brief von Aussee an Sie verloren gegangen ist. Ich bitte Sie nunmehr nochmals, mir den Aufsatz ›Goethes selige Sehnsucht‹

¹⁶⁹ Hofmannsthal fuhr nicht nach München, sondern war vom 15. bis 30. November 1921 in Berlin.

für das erste Heft meiner Vierteljahrsschrift zu überlassen. Es liegt mir soviel daran, ihn dort zu haben, daß ich ihn selbst dann abdrucken würde, wenn Sie ihn schon vorher an irgend eine Zeitung oder Zeitschrift vergeben hätten, wofern es keine der ganz bekannten Revuen ist. –

5 Meine Zeitschrift steht ganz außerhalb aller dieser Sphären, denen doch immer das halb Geschäftliche anhängt. Das erste Heft wird erst im Mai erscheinen <...>. – Die Correcturen, die bei dieser Arbeit mit besonderer Sorgfalt behandelt werden müssen, werden Ihnen rechtzeitig zugehen. Meine Zeitschrift erscheint in einem Verlag (Bremerpresse, derzeit in München) dem
10 durchaus ehrenhafte, mir nahe stehende Menschen angehören. Auch bei dem Verlag sind Gewinnabsichten nur soweit einbezogen, als sie der Erhaltung des Unternehmens selbst dienen.

(BW RANG 413f.)

20. Dezember 1921, Florens Christian Rang an Hofmannsthal

15 *Endlich ist mir gelungen, meinen Goethe-Aufsatz für Sie freizubekommen; er lag schon bei einer anderen Zeitschriftenredaktion, als Ihr Brief um seine Überlassung ankam.¹⁷⁰ Nun steht er Ihnen zur Verfügung, für die erste oder nächste Nummer Ihrer Zeitschrift. Und ich freue mich, dass wir auch öffentlich nun als Mitarbeiter auftreten. Unterrichten Sie mich bitte bald über die
20 Bedingungen der Herausgabe (von denen ich aber die Hergabe nicht abhängig mache); welche Zeitschrift ist es? wann erscheint sie?*

(BW RANG II 21)

26. Dezember 1921, Rudolf Borchardt an Hofmannsthal

25 *Wolde schrieb auch, dass bei deiner Passage durch München von der ominösen Zeitschrift gesprochen, ja sie gar »festgelegt« werden würde, – von mir mit einer apotropäischen Skepsis aufgenommen, der das seitdem wieder*

¹⁷⁰ Rang hatte den Aufsatz ursprünglich in Walter Benjamins Zeitschrift ›Angelus Novus‹ veröffentlichen wollen.

hergestellte Schweigen über diesen Gegenstand hoffentlich Recht giebt, da ich weit und breit nichts gewahre was einer Unternehmung mit dürftigsten Mitteln, unerfahrenen und unfähigen Unternehmern und inexistenten Mitarbeitern in dieser Schreckenszeit Erfolg versprechen könnte. Ich habe Menschen und

5 Verhältnisse inzwischen genau kennen und abschätzen zu lernen Gelegenheit genug gehabt und hätte dich längst unterrichtet wenn ich dies alte Projekt nicht für verduftet gehalten hätte, seinem von jeher luftigen Charakter gemäss. Ich warte ab, ob sich jetzt etwas davon niederschlagen kann. Der Verlag der Bremer Presse hat sich entwickelt wie ich bei seiner Constitution voraussah,

10 als ein rein dilettantisches Unternehmen, dessen Dilettanten, nach Dilettantenart, alle voneinander wegdilettieren <...>

(BW BORCHARDT 298f.)

26. Dezember 1921, an Rudolf Borchardt

Nun sind die Dinge ja allmählich in Fluß gekommen, <...> und auch die

15 Zeitschrift: nun soll wirklich werden, was ins Leben gerufen haben durch Rede und Gegenrede, im bemalten Zimmer, vor 13 Monaten,¹⁷¹ Du Rudolf, mit dem Rücken an dem grauen Ofen, Ottonie zuhörend.

Es ist soweit, daß ich die ersten beiden Hefte der Zeitschrift fertigzustellen habe, damit das erste davon, Anfang Februar in Druck gehe. Ich gebe das

20 Beste was ich habe, – so muß Du es tun, denn nur um dieses Miteinander willen haben wir das Ganze ins Leben gerufen. Ich will, dass von Heft zu Heft Dein Beitrag den meinen an Gewicht mindestens aufwiege – für mich wird dann leicht die Schale worin das Deine liegt, tief hinuntersinken – aber wir wollen uns an Goethes herrliche Worte halten: so wunderbar ist die Welt

25 eingerichtet, daß jedes Wesen an seiner Stelle, in seiner Natur, an seinem Geschick, alle anderen aufwiegt.¹⁷² –

¹⁷¹ Gemeint ist das Treffen mit Ottonie Degenfeld und Borchardt in Rodaun Ende November 1920.

¹⁷² Gegenüber Friedrich Wilhelm Riemer am 3. Juli 1810 (WA Anhang: Gespräche, Bd. 2, S. 479), ins Buch der Freunde aufgenommen (GW RA III 258).

Ich gebe ins erste Heft »Das Salzburger Große Welttheater« gänzlich, ins zweite von dem Trauerspiel »Der Turm« die ersten beiden Aufzüge in Prosa; ins dritte wohl die »Ägyptische Helena«, eine Phantasmagorie, das erste von den »kleinen Dramen«, neue Reihe.

5 Nun laß mich Rudolf, laß mich Marel, von Euch empfangen was Ihr geben könnt; sei es Vers oder Prosa, dramatisches Ganze oder dramatisches Fragment – aber bald. Ich teile mirs dann mit äußerster Liebe ein, Ihr sollt Freude an den Heften haben. Daß die »Halbgerettete Seele«¹⁷³ ungedruckt wäre! Aber gebet mir, gebet mir, bald, gleich! <...> Laßt mich nicht im Stich.

10 (BW BORCHARDT 30If.)

26. Dezember 1921, an Florens Christian Rang

Unsere Briefe haben sich gekreuzt. Meine Vierteljahrsschrift wird den Namen führen »Neue Deutsche Beiträge« unter Mitwirkung Mehrerer herausgegeben von Hofmannsthal. Ich hoffe, der Titel erscheint Ihnen anständig, und so wird
15 auch hoffentlich das Unternehmen. Das erste Heft soll Ihren Beitrag enthalten. Ich will ihn neben die Schrift eines in Jünglingsjahren Gefallenen setzen, deren Inhalt eine Interpretation der Hölderlinschen Gedichte ist. Auch dies stößt durch den Bereich des literarisch-ästhetischen durch. Darum will ich diese beiden Dinge nebeneinander haben, den Ernst des reifen Mannes neben dem
20 Ernst des Jünglings. Denn Ernst ist es überhaupt, was mir im geistigen Betreiben der Deutschen aller Richtungen ein wenig zu fehlen scheint. Darum will ich auch auf die erste Seite der Zeitschrift die schöne Inschrift aus dem Leipziger Gewandhaus setzen: res severa gaudium magnum. –

Ich habe Ihnen für den Abdruck ein Honorar von tausend Mark angeboten.
25 Ich habe eine gewisse Summe für jedes Heft zur Verfügung, mit der ich haushalten muß, ein Herausgeberhonorar beziehe ich nicht. Das Heft geht Februar in Druck, wird aber bei sehr sorgfältiger Herstellung nicht vor Anfang oder Mitte Mai heraussein. <...>

¹⁷³ S. Erläuterung zu S. 335,3.

Was den Angriff auf Burdach betrifft, so wäre es mir, obwohl das Heft der Zeitschrift ihm kaum vor die Augen kommen wird, aus rein national-geistigen Gründen, erwünscht, diesen Angriff vermieden oder mindestens gemildert zu wissen. Burdachs Commentar zu dem ungeheuren Gedicht ist ohne jeden
 5 Zweifel unzulänglich, ja, schlimmer als das, er ist genau das, als was Sie ihn bezeichnen. Aber der nun über sechzigjährige Mann leistet in seinem Hauptwerk, an dem er seit Dezennien arbeitet, einen unmeßbar wertvollen Beitrag zur deutschen Sprach- das ist, wie er es richtig versteht, zur deutschen Geistesgeschichte. Dieses Werk und dieses Leben, völlig unberührt von der
 10 lärmenden Mitwelt, hat etwas von der Reinheit wie sie früheren Dezennien unserer Geistesgeschichte eignet. Es geht mir ganz gegen das Gefühl, gegen diesen Mann die Schärfe eines Angriffes zu richten, der ihn – und das ist das Furchtbare der gespaltenen Zustände, in denen wir uns befinden – halb zu Recht und halb zu Unrecht trifft. Ich bitte mich jedenfalls der mildereren Fassung
 15 bedienen zu dürfen.<...>

PS. Inzwischen Ihre Karte, ich abwarte die neue Fassung des Anfangs.

(BW RANG 414f.)

30. Dezember 1921, Florens Christian Rang an Hofmannsthal

<...> Sie bitten mich, jetzt nichts behindernd zwischen Geistiges treten zu
 20 lassen, »sonst müßte man ja verzweifeln«. Aber ich denke ja gar nicht an Solches. Ich weiß mich mit Ihnen im Streben einig; ich habe, nachdem ich bis fast zu den Sechzigern stillgehalten, wahrlich keine Hast im Herausbringen meiner Worte, und wem ich sie anvertraue zur Herausgabe, dem vertraue ich
 eben und mische mich nicht in seine Geschäfte. Sie, nicht ich, haben jetzt über
 25 meinen Aufsatz zu verfügen; über die Zeit, wann er erscheinen soll, in welcher Gesellschaft u. s. w. Wenn er im Mai erscheint: gut! wenn später: auch gut! Und so steht es mit dem Honorar; ich habe Ihnen meinen Aufsatz freigemacht, ohne davon zu wissen, und wenn schon ich in der teuren Zeit ein Honorar gern annehme und 1000,– Mark für eher hoch als niedrig halte, gäbe ich Ihnen

den Aufsatz auch, wenn Sie nichts zahlen könnten. Über alles derartige machen Sie sich bei mir keinen Kummer.

<...> Sehr danke ich Ihnen für das, was Sie mir über Burdach geschrieben. So viel war mir über ihn nicht bekannt. Mein Aufsatz entstammt nach seinem
 5 äußeren Anlaß (die inneren Quellen liegen natürlich tiefer) einem wahren Zorn über B's Auslegung, als ich, tieferen Verständnisses der ›Seligen Sehnsucht‹ begierig, nach der Cotta'schen Jubiläumsausgabe und Burdach's Veröffentlichung der Handschriften, und über diese, für die Goethegesellschaft griff. Aber es ist ungerecht, diesen Zorn gegen dessen zufälligen Erreger zu
 10 spritzen, wenn dieser in Anderem so achtungswert ist. Sie erhalten darum anbei einen, nunmehr hoffe ich endgiltigen, Umguß des Anfangs meines Aufsatzes. Ich danke Ihnen nochmals dafür, daß Sie mich vor einer Unbilligkeit behütet haben.

<...> was Sie von Mangel an Ernst bei uns Deutschen schreiben, ist noch sehr
 15 gelinde gesagt. Wir sind ein feiges Volk, das es vorzieht sich selbst zu bestätigen und zu loben so wie es ist, dem Naturwesen nach, statt sich überhaupt erst die Frage zu stellen: ob es die Verantwortung tragen kann, so zu sein, wie es ist; ob es überhaupt seine Aufgabe – e i n e Aufgabe – erkannt hat; ob es statt aus der Natur aus seinem Ziele leben müsse. Mag dies sich auch erst dunkel als
 20 Bewußtsein von Richtung andeuten; von Richtung aber, die Gericht ist, die den Weg der natürlichen Selbstgefälligkeit richtet. Mögen die Neuen Deutschen Beiträge den Ernst der Verantwortlichkeit unserem Volke nicht umsonst vorhalten. Der ganz ein anderer noch ist, als der bloß sittliche des Pflichtgefühls. Übrigens heißt der Gewandhausspruch, wie Sie ihn schreiben:
 25 *res severa gaudium magnum?* Nach meiner Erinnerung heißt er (aber sie kann irren): *Res severa verum gaudium!* –

(BW RANG 415-417)

<Dezember 1921>, an Marie Luise Borchardt

Aber wunderbar ist dies: ich sinne über die Zeitung nach, wie man sie ganz
 30 anders machen kann, als diese grässlichen monthlies und quarterlies unserer

grässlichen Zeitgenossen, wie man sie *a m u s a n t* machen kann, und so dass ein Enkel wenn er sie einmal in die Hand nimmt, ein bischen Spass daran findet, und etwas von der geistigen *élégance*, ein bischen *l e i c h t* auch – und das Ernste, so wie es in der Existenz da ist: mit dem Leichten und dem Zarten
5 und dem Nichtigen sich mischend, und nichts von der grässlichen sterilen Aufgeregtheit und zugleich Dumpfheit von der alles erfüllt ist was diese kurzsichtigen neuropathischen Orang-utangs, unsere Collegen, von sich geben – und da blitzt mir die Erinnerung auf an Auszüge aus dem *Spectator* die ich einmal in einer Arbeit über Addison und bitte auf einem Zettel einen gefälligen
10 Beamten der Hofbibliothek, mir ein paar Bände der alten Zeitschrift hervorzusuchen – und nun haben Sie dort den »*Spectator*« in Händen!

Ja, Marel, so will ichs ja machen. Es sollen Dinge darin stehen, die einen nachdenken machen u. die einen lachen machen, sonderbare und bedeutende Tatsachen, Witze, Anekdoten – die Beschreibung einer wunderbaren Pflanze
15 die einmal in solcher Vollkommenheit da war, oder eines bestimmten Wetters an einem bestimmten Vormittag, neben einer Anekdote über die heilige Teresa, ich will kleine Geschichten aus dem Boswell hinsetzen, wunderbare Beispiele menschlicher Dummheit, Apophtegmata der Deutschen aus dem Zinkgräf, Fetzen aus Coleridge's *Table-Talk*. Ich jage dem Manso nach der Tasso's
20 Gespräche mit seinem *Genius familiaris* (die andere Leute *Delirien* nannten) aufgezeichnet hat.¹⁷⁴ Richtige Miscellen sollen ein Drittel oder meinerwegen die Hälfte der Bände füllen, – Bruchstücke aus dem *I-King*, kleine Briefe aus den aegyptischen Papyri, richtige *Curiositäten* – aber doch darf es kein
25 *Curiositätenkramladen* sein, nichts das verstaubt, es muss ein Etwas – wie nenne ich es? – Geist – Welt – Grösse – beständig hindurchwehen und alles rein und frisch halten, es muss dabei ein manierliches lustiges kleines *Pandaemonium* sein, ach Marel, Clemens Brentano hätte mich gut verstanden, und Baudelaire auch, und Sie verstehen mich vor allen gut, und Rudolf versteht mich wie kein anderer. Und wie er mir helfen könnte! Denn das sind ja gerade
30 die Abfälle von seiner Tafel, nach denen meine Hündlein schnappen möchten. Marel, streifen Sie manchmal was herunter und lassen mirs zufallen. So hab ich

¹⁷⁴ S. Erläuterung zu S. 15,12.

mir ja dies »Redigieren« immer geträumt – dass man miteinander Blumen und schöne Steine sammelt, Meteoriten auch, wenns kommt – nicht dass man da sitzt und schreibt: hochverehrte Frau Huch, wollen Sie mir gütigst einen Essay aus Ihrer religiös-erotisch massgebenden Feder überlassen ... –

5

(BW BORCHARDT 291-293)

1922

8. Januar 1922, an Willy Wiegand und Ludwig Wolde

Ich wurde in München gebeten, die Arbeit für das erste Heft der Zeitschrift sowie für das Lesebuch in Angriff zu nehmen. Ferner sagte ich zu, eine
10 Werbeschrift für den Verlag sowie den Prospekt für die Zeitschrift zu verfassen. Umgehend sollten mir, so wurde versichert, als Unterlage zur Werbeschrift die nötigen Daten über Verlagsprogramm, Hauptmitarbeiter etc. zugehen. Ich erwartete dieses Material ganz bestimmt vor Weihnachten hier zu empfangen. Es ist bis heute, 8. Jänner nicht in meinen Händen. Am 29. XII.
15 schrieb ich an Herrn Dr. Wiegand einen Brief, in welchem ich dieses Material reklamierte und die Bitte stellte, mir den Herrn oder die Dame mit Namen zu nennen, der gemäss der Verlagsorganisation die Correspondenz mit mir obliegen wird. Bis heute verblieb diese bescheidene Anfrage ohne Erledigung. Abrede gemäss zu erfolgendes erstes Honorar an Max Mell ist bis heute, 8.
20 Jänner, nicht erfolgt. <...>

Das Material für das erste Heft der Zeitschrift wird am 1. II. in Ihren Händen sein <...>.

Für die Redaktion der Zeitschrift hängt alles davon ab, wieviel Seiten zu wieviel Zeilen zu wieviel Silben zur Verfügung stehen. Auch diese
25 bescheidene Anfrage ist unerwidert geblieben und ich habe nicht einmal den Bescheid bekommen, dass die Anfrage eingetroffen ist und etwa bis zu einem nahen Termin beantwortet werden würde.

(BW WIEGAND 57)

11. Januar 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Wir arbeiten alle am Lesebuch u der Zeitschrift und ich denk beides wird Ihnen viel Freude machen.

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

5 12. Januar 1922, Rudolf Borchardt an Hofmannsthal

denn was ich habe arbeiten können ist die Rede nicht wert. Und so ist es auch mehr als ein närrisches Spiel, dass der Zeitschrift gegenüber unsere Rollen von ehdem fast vertauscht sind, und ich meinerseits kopfschüttelnd Dich hoffnungsvoll von der Absicht und Aussicht reden höre, für dies Volk der
10 *trägen Guten und der obenauf sich geberdenden maulreissenden Schandaffen etwas bewirken zu wollen auf der Strasse beiderseits unabsehbar voller Kreuze, unter denen unseres Gleichen hier verraten, verlassen, verlacht, halbtotgekränkt, frühverzehrt, vereinsamt begraben liegt, und wenn auch neben den Kreuzen die albernen Denkmäler stehn. Immerhin weißt Du, dass*
15 *ich die Angelegenheit von Anfang an als einen Teil meiner Treupflicht gegen Dich, die die höchste Ehre meines Lebens ist, angesehen habe, und also auch jetzt so lange avanciere wie Du avancierst. Ergeben werden wir uns dann zusammen. Was ich Dir geben kann, muss ich prüfen, dass es das beste ist, was ich habe, versteht sich, dass es mir höher gezahlt wird als Dir ist ganz*
20 *unannehmbar, wie denn Dir das Meine gehört ohne dass Du Dir ein Mehr daran kaufen müsstest.*

(BW BORCHARDT 303f.)

21. Januar 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Mein Vater ist mit dem Seitenbild der Zeitschrift vollkommen einverstanden
25 *und schickt Ihnen hier seinen Entwurf für das Titelblatt, wobei die Anordnung des Textes natürlich Ihnen überlassen bleibt.*

Um die Zusendung des Demetergesanges von Borchardt bittet er, obwohl er diesen erst im zweiten Heft der Zeitschrift bringen kann, im ersten aber ein

*langes, sehr schönes Gedicht von Borchardt »Furchtbarer Frühling« dessen
Manuskript wir besitzen. Darüber wird er sich noch mit Borchardt in
Einvernehmen setzen, der auf seinen letzten Brief auch schon geantwortet hat.*

*Auch mit der Behandlung der längsten Zeilen des Welttheaters ist der
5 einverstanden und bittet Sie, das ganz nach Ihrer Einsicht zu behandeln.*

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

22. Januar 1922, an Rudolf und Marie Luise Borchardt

<...> herrlich sicher der homerische Hymnus, aber lasset den mich im zweiten
Heft bringe, das zweite Heft einleiten; an zweiter Stelle dann von meinem
10 Trauerspiel die ersten zwei Acte, – aber im ersten Heft nichts was man
Übersetzung, Übertragung, auch im höchsten Sinn, nennen könnte, lasset mich
da den herrlichen Rhythmus, »Furchtbarer Frühling«, bringen – zwischen
meinem Salzburger Welttheater und Florens Christian Rang's in's Tiefste
dringender leidenschaftlich christlicher Ausdeutung des West-oestlichen
15 Diwans. Lasset es so sein, es wird alles geistige Einheit, und wir wollens so gut
machen, als wir können. Im dritten Heft dann – gewaltig stark ist ja alles von
Dir – muss ein Wuchtendes Grosses von Dir sein, daneben meine
»Herbstmondnacht« oder »aegyptische Helena«, klein scheinen soll und zart.
Helfet mir jetzt, Marel – damit der Text des Rhythmus von Borchardt sei, nicht
20 von Marel – Christiane – Hugo. – Marel schreibt: (ich habe es vor Augen) – :
Wie lange noch soll uns Krusten /
zuklemmen in Winterform / (sic?)
Wie lange noch sollen wir denn
mit den Jüngsten was wir vermögen
25 mit Kindischarten Trieben,
Erstlingen, gebogen sanftem
Knospe schützenden Keimungen

ich dagegen möchte lesen:

30 mit dem Jüngsten was wir vermögen

und dagegen:

Erstlingen, gebogen sanften

Knospe schützenden Keimungen

5 Gebet Bescheid, bitte gute Marel, mir, damit ich verstehe. <...>

PS. Ich lasse eintausend Mark für das Gedicht überweisen

(BW BORCHARDT 305f.)

28. Januar 1922, an den Verlag der Bremer Presse

Von dem Material für Heft 1 der Zeitschrift übersende ich zunächst drei

10 Hauptstücke: das Welttheater, ein grosses lyrisches Gedicht von Borchardt¹⁷⁵

(die homerische Hymne bringe ich im zweiten Heft) und den Aufsatz »Goethes

selige Sehnsucht« von Rang. Bald folgen nach: die gekürzte Abschrift des

Hellingrath'schen Hölderlinaufsatzes, und Miscellen, d. i. einiges Kurze von

Novalis, Mell, Pannwitz¹⁷⁶ und mir. Das für die Spitze des Heftes gedachte

15 Vorwort des Herausgebers, welches zugleich der Text für die

Subskriptionseinladung sein wird, kann ich mit bestem Willen erst in Tagen

3.- 6. Februar verfertigen, es geht dann sogleich nach.

Nun, lieber Dr. Wiegand, zu meiner schweren Sorge wegen Einrichtung des
Heftes und Auskommen mit den 32 Zeilen. Wie oft erscheinen mir die 32

20 Zeilen morgens um fünf als drohendes Gespenst! Das Heft, wie es mir

vorschwebt, ist eine geistige Einheit. Ohnedies habe ich schon Billingers

Gedichte ausgestossen. Ohnedies an dem Welttheater gestrichen und gestrichen

bis fast zur Verstümmelung. Jetzt weiss ich nicht weiter. Ich stelle mir

folgenden Spiegel auf: Mein Vorwort 3 Seiten, Welttheater 50 Seiten. (Auf

¹⁷⁵ Im ersten Heft der NDB erschien Borchardts Gedicht »Furchtbarer Frühling«. Da Borchardt Hofmannsthal noch vor Erscheinen des zweiten Heftes gebeten hatte, ihn von der Mitarbeit an der Zeitschrift zu entbinden, verzichtet Hofmannsthal darauf, die von Borchardt übertragene homerische Hymne an Demeter zu bringen. Sie erschien 1924 als Druck der Bremer Presse. Vgl. an Borchardt, 22. Januar 1922; Borchardt an Hofmannsthal, 10. Oktober 1922.

¹⁷⁶ Von Pannwitz erschien kein Beitrag.

diesen Raum muss es reduziert werden, sonst sehe ich nicht ein noch aus. Sie müssen dort noch streichen, was nötig ist). Borchardt 10 Seiten, Rang 36 Seiten, da lässt sich keine Zeile weglassen. Der Hellingrath, äusserst subtil gekürzt, lässt sich nicht unter 24 Seiten bringen. Das sind 123 Seiten, bleiben
5 noch 5. Für die Miscellen hätte ich äusserst gerne 8 Seiten gehabt oder 10, aber das lässt sich immerhin auch so richten. Wie aber, wenn das Welttheater nicht auf 50 herunterzubringen ist? Dann hülfe nur, wenn Sie einen halben Bogen mehr geben können, dann könnte man vielleicht auch die Gedichte von Billinger placieren, die ich für alle Fälle mitschicke. Aber wie gesagt, diese
10 kann ich weglassen, von andern kann ich nichts weglassen ohne das mir Vorschwebende in Nichts aufzulösen.

Bitte um Bescheid und womöglich Hilfe.

An Borchardt bitte für das Gedicht 1000 M, die gleiche Summe an Verlag Hugo Bruckmann für die Überlassung des in seinem Verlag befindlichen
15 Hellingrathaufsatzes senden.

<...>

Herrn Dr. Wiegand bitte ich das Manuskript der Verlagsankündigung, das mitfolgt, als einen kleinen Gruss von mir anzunehmen.

Herrn Dr. Wolde danke ich ganz besonders für seinen grossen Brief der mir
20 ermöglicht hat, die Verlagsankündigung mit Freude zu schreiben und für den schönen Aufsatz von Schäder.¹⁷⁷ Ich bitte mir, von diesem Herrn mit meinen verbindlichsten Grüssen, einen ihm beliebenden Aufsatz, auf ein Hauptding der Orientalia zielend, für Heft 2 zu erbitten. Es sei aber durchaus kein Essay sondern eine möglichst kurze, möglichst hohe Darstellung eines einzelnen
25 Dinges aus unserer Sphäre oder eines einzelnen Bezuges der zwischen Dingen dieser Sphäre unter sich oder zwischen diesen Dingen und uns waltet, also etwa <eine> weitgefasste Intuition orientalischen Sprachgeistes oder auch einer grossen Lehrgestalt. Das Ganze aber möglichst wenig ausgesponnen. (Höchstens 8 Seiten) Das mir vor Augen gebrachte Nachwort ist ungefähr
30 genau ein Ding wie das welches ich haben möchte. Aber vielleicht kann ich

¹⁷⁷ Hans Heinrich Schaeder hatte an Wolde das Nachwort zu einem geplanten Band von Rückerts Hafis-Übertragungen gesandt.

noch Schöneres haben. »Orient und Antike«, aber fast aphoristisch behandelt, wäre mir grösste Freude.

Ich bringe in Heft II mein Trauerspiel, die Homerische Hymne von Borchardt und Beträchtliches aus dem Nachlass von K.E. Neumann.

5

(BW WIEGAND 59f.)

30. Januar 1922, an Willy Wiegand

Ich habe in meinem gestrigen Brief die Schwierigkeiten dargelegt, die sich bezüglich des Raumes für Heft 1 der Zeitschrift ergaben. Hierbei vergass ich aber noch auf eines hinzuweisen. Unerlässliche Bedingung, damit das Ganze
10 überhaupt durchführbar wird, ist diese, dass beim Welttheater alle sogenannten Bühnenangaben möglichst ökonomisch gesetzt werden und dann, dass die Namen der abwechselnd redenden Personen natürlich seitlich vom Text gedruckt werden und nicht über dem Text, wie es übrigens auch in ziemlich
15 alten und sehr sorgfältig gedruckten Shakespeareausgaben der Fall ist. Hierdurch werden etwa hundert oder mehr Zeilen erspart, resp. da das Manuskript in dieser Weise geschrieben ist, so würde sich die Länge des Ganzen noch um 4-6 Seiten erhöhen, womit die Zusammenstellung des Heftes ganz undurchführbar wird!¹⁷⁸

(BW WIEGAND 61f.)

20 *4. Februar 1922, Willy Wiegand an Christiane von Hofmannsthal*

*Dr. Wolde hat Ihnen den Empfang der Beiträge für die Zeitschrift schon bestätigt. Leider ist es mir heute beim besten Willen noch nicht möglich auf die Fragen Ihres Herrn Vaters wegen des Umfanges des ersten Heftes zu antworten. Ich bin noch dabei, verschiedene Setzproben zu machen, um zu
25 versuchen, wie sich die Beiträge einordnen lassen. <...> Wir haben übrigens für die Zusammenstellung des Heftes noch einen gewissen Spielraum, da wir wegen Verzögerungen des Gusses unserer Schrift durch die Schriftgiesserei*

¹⁷⁸ Wiegand und Wolde erweiterten den Umfang des ersten Heftes von 8 auf 11 Bogen.

leider erst Ende Februar mit dem Satz beginnen können. An dem Erscheinen des Heftes im Mai wird sich aber dadurch nichts ändern.

(DLA)

21. Februar 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

5 *Ich hoffe, Sie teilen das erste Heft der Zeitschrift so ein, wie Sie in Ihrem letzten Brief geschrieben haben. Ich schrieb auch an Wolde in dem Sinn.*

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

9. März 1922, an Ludwig Wolde

ich schicke hier die noch fehlenden Dinge für Heft I der Beiträge, und zwar:
10 die Anzeige des Herausgebers – diese auch für die Subscriptionseinladung bestimmt, ja vor allem für diese – sowie die 2 Stücke von Kleist u. K. Ph. Moritz (das von Christiane an Dr Wiegand gesandte ist unvollständig) für die Miscellen.

Die Stücke in den Miscellen sollen angeordnet werden wie folgt:

15 Novalis Fragmente / K. Ph. Moritz Über . . . / Max Mell . . . / Kleist: über Ludwig von Brockes / Anmerkung des Herausgebers. (Diese, das Letzte das noch fehlt, schicke ich übermorgen nach.) –

Von Würzbachs Vortrag den ich schön finde wollte ich doch lieber nichts bringen, wegen der Duplicität: da doch auch der Hellingrathsche Beitrag aus
20 einem schon gedruckten Vortrag herrührt.

Aber ich will in Heft II die Miscellen sehr ausbauen: Anekdotisches, kurze geistreiche Darstellung eines geistigen Phänomens, einer Person, einer Antike, eines Zusammenhanges – was immer, vielleicht können Sie mir von ihm etwas dergleichen schaffen. So auch von Schäder. Haben Sie von diesem schon
25 Antwort auf meine Bitte? – Und wen immer Sie mir sonst nennen wollen! –

Das Salzburger Große Welttheater würde ich, wenn noch einrichtbar, ohne Untertitel gedruckt wissen, einfach: D. S. G. W. v. H. v. H.

Correcturen jedenfalls an Geheimrath Rang u. mich, womöglich auch an Borchardt. Bitte vielmals wenn irgend möglich meine Correcturbogen in 3

Exemplaren abziehen zu lassen, so dass ich einen rücksenden, zweie behalten kann!

Wegen der Sonderabdrucke?!

Um Unterbringung von Subscriptionseinladungen, auch im Ausland werde
5 ich mich mitbemühen!

Wie schaffen wirs aber, wenn das Heft vorliegt, mit Frei-exemplaren. Sollen Leute die einem immer Freundliches erwiesen haben, wie Franz Blei,¹⁷⁹ Vossler, Brecht, Nadler, etwa auch etwa Rowohlt u. s. f. die Zeitschrift nur vor Augen kriegen, wenn sie sie bezahlen?

10 <...>

PS. Den Kleist'schen Brief habe ich in Bezug auf Interpunction und Orthographie aufs genaueste copiert. (Aus der Inselausgabe Bd. VI)¹⁸⁰ Die unterstrichenen Wörter sind gesperrt gedruckt.

(BW WIEGAND 62f.)

15 *11. März 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand*

Dr. Wolde wird wohl inzwischen zurück sein, der Brief enthält einen Beitrag für die Miscellen der Zeitschrift.

(DLA A: Bremer Presse 63.226)

12. März 1922, an Samuel Fischer

20 An anderer Stelle, in München, hat sich aus bescheidenen anständigen Anfängen – der Bremer Handpresse – ein kleiner Verlag entwickelt, dessen Tendenzen mir vielleicht noch unbedingter sympathisch sind als die der »Insel«. Ich werde dort einiges edieren – <...> und werde ich <im> gleichen Verlag eine bescheidene Vierteljahresschrift herausgeben, von der ich mir
25 selber ein gewisses geistiges Vergnügen verspreche.

¹⁷⁹ Franz Blei hatte sich in der »Prager Presse« vom 7. September 1922 (S. 4) positiv über das erste Heft der NDB geäußert.

¹⁸⁰ Vgl. Erläuterung zu S. 339,1.

(BW FISCHER 138)

29. März 1922, Hans Heinrich Schaeder an Hofmannsthal

<...> durch die Freundlichkeit des Herrn Dr Wolde erfuhr ich vor zwei
 Monaten, daß Sie die Liebenswürdigkeit hatten, einen Aufsatz von mir
 5 durchzusehen, und darauf den Wunsch äußerten, ich möge Ihnen einen Beitrag
 für Ihre Neuen Deutschen Beiträge vorlegen. <...>

Nun teilt Dr Wolde mit, daß Sie die Beiträge bis zum Juni annehmen.
 Gegenwärtig bin ich gebunden und habe weder einen fertigen Aufsatz, den ich
 Ihnen zeigen dürfte noch einen Gegenstand, den ich Ihren Intentionen gemäß
 10 beschreiben könnte. Da ich aber im Mai frei sein und mich der lähmenden
 städtischen Atmosphäre entziehen werde, so möchte ich Sie bitten, bis dahin
 mit der endgültigen Übernahme einer Verpflichtung warten zu dürfen. Und
 sehr dankbar wäre ich, wenn Sie sich die Mühe machen wollten, mir dies oder
 jenes Thema für jetzt und später zu nennen. Gestatten Sie mir, daß ich diesem
 15 Briefe einen kurzen Aufsatz beilege, der soeben im Zusammenhange einer
 Aufsatzreihe eines jungkonservativen Freundeskreises erschienen ist.¹⁸¹
 Vielleicht würden Sie im Hinblick auf ihn – in negativem oder positiven Sinne –
 die Problemordnung pointieren, die Sie in Ihren Beiträgen erörtert wissen
 wollen.

20

(BW SCHAEDER 486f.)

16. April 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Wann werden die Prospekte für die Zeitschrift fertig? Papa fragt danach, da
 Sie schrieben, daß demnächst schon Correcturen kommen.

(BW WIEGAND 64)

¹⁸¹ H. H. Schaeder: *Die Lehre des Ostens*. In: *Die neue Fron*. Paetel, Berlin 1922.

26. April 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Die Correcturen für <...> die Prospekte erwarten wir dann in kurzer Zeit.

Noch eine Bitte: Könnte das Hellingrathbuch, aus dem der Aufsatz für die Zeitschrift entnommen wurde, uns wieder zurückgeschickt werden, da mein
5 Vater es gerne wieder hätte.

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

6. Mai 1922, an Hans Heinrich Schaeder

Das Nachwort zu Rückerts Übertragungen habe ich mehrere Male mit wahrhaft
seltenem Vergnügen gelesen; warum mir der Aufsatz, den zu schicken Sie so
10 freundlich waren, vielleicht um ein Geringes weniger lieb war <...>: dieser
zweite Aufsatz, damit ich ein Wort gebrauche, dessen auch Sie sich in Ihrem
Briefe bedienen, erörtert geistige Dinge, jener erste stellt sie dar. Diesen
Erörterungen nun möchte ich in meiner Zeitschrift immer und durchwegs
ausweichen, jenes Andere, das in unserem Schrifttum so selten geworden ist,
15 Darstellung, möglichst hervorrufen. Wenn alle Zeitschriften die essayistische
Verbreitung immer wieder fordern und sie dadurch haben wuchern machen,
so werden mich meine wenigen Mitarbeiter, unter denen ich Sie innerlich aufs
Festeste aufgenommen habe, durch nichts zu größerem Dank verpflichten, als
durch die concentrirteste dem Aperçu genäherte Form. Was immer Sie im
20 Verlauf Ihrer Studien und Ihres Denkens aufzuzeichnen der Mühe wert
gefunden haben, sei es als eigene Betrachtung oder auch Beschreibung oder
Auszüge aus östlichen Schriften: Weisheitssprüche, Deskriptives, einzelne
Züge sehr allgemeiner oder sehr besonderer Art, davon teilen Sie mir bitte mit,
je mehr je besser. Ihr ›Nachwort‹ läßt deutlich fühlen, daß Manches
25 dergleichen in Ihnen ruht. Sehen Sie Ihre Kollektaneen daraufhin durch und
stellen Sie sich im Geist einem Redakteur von 1830 oder meinetwegen von
1770 gegenüber, und Sie werden mit einem Schlag fühlen, daß Sie mir viel zu
bringen haben <...>

P.S. <...> darf ich vielleicht um eine kurze Zeile bitten, die mir den Empfang dieses bestätigt und mir bestimmte Hoffnung auf dergleichen erwünschte Miscellen gibt.

(BWSCHAEDER 487f.)

5 8. Mai 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Verzeihen Sie, wenn ich in Papas Auftrag schon wieder frage, wie es mit den Correcturen für das Welttheater und mit den Prospekten für die Zeitschrift steht? <...> Sie schrieben vor längerer Zeit, »in vierzehn Tagen«, ist das nicht schon ungefähr? <...>

10 Heute erhielten wir unser Hellingrathexemplar zurück. Vielen Dank dafür.

– <...>

Also nicht wahr, Sie sind nicht böse, über die neuerliche Anfrage, aber die Sache eilt jetzt wirklich schon ein bisschen.

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

15 15. Mai 1922, an Willy Wiegand

Ich bin wirklich aufs Äusserste überrascht, über Ihre Zuschrift vom 9. V. Ich habe mir alle Mühe gegeben, das fertige Manuskript des »Welttheaters« zu Anfang Februar! in Ihre Hände zu liefern, um der Zeitschrift einen Vorsprung von mehr als einem Vierteljahr gegenüber dem Erscheinen der Buchausgabe zu geben, welche selbstverständlich vierzehn Tage mindestens vor der für den 13. VIII. anberaumten Aufführung zu erfolgen hat. Darüber ist nun ein Vierteljahr hingegangen, ich sitze hier in den grössten Qualen, durch das Ausbleiben der Fahnen, verbunden mit dem Umstand dass ich die Buchausgabe eben aus Rücksicht auf Sie verzögert habe, und in diese Situation hinein überraschen Sie mich durch Einwendungen gegen das Erscheinen der Hauptausgabe, welche zu ihrem selbstverständlichen, unverrückbaren von jeher in Aussicht genommenen Termin erscheinen wird. Stets habe ich, dergleichen Complicationen kennend, ängstlich daraufhingearbeitet, dass die beiden Dinge auseinander gehalten bleiben, dass die Zeitschrift im frühen Frühjahr, allerspätstens Anfang Mai

(ich hoffte: Mitte April!) das Buch im vollen Sommer, erscheint. <...> Bedenke ich dazu, dass ein Prospekt von etwa 40 bis 50 Zeilen, der doch dem Heft um Monate, mindestens um Wochen vorausgehen sollte von mir gleichfalls seit einem Vierteljahr vergeblich erwartet wird, so fange ich an mich zu fragen, ob
5 unser ausgezeichnetes und mir sehr wertvolles Verhältnis nicht besser dadurch erhalten wird, wenn wir unsere Interessen auf dem realen praktischen Gebiet von einander trennen. <...>

(BW WIEGAND 64f.)

18. Mai 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

10 *Den Brief meines Vaters an den Verlag werden Sie ja erhalten haben. Er ist aber so betroffen und bestürzt über die ganze Sache, dass er mir aufgetragen hat, Ihnen nochmals zu schreiben und zu versuchen ob wir nicht einen Ausweg finden könnten. Herr Hildebrand schrieb, er habe überall die Ankündigung des Inselverlages gelesen und er fürchte, dass die Leute lieber auf die*
15 *Buchausgabe warten werden als sich das Heft der Zeitschrift mit dem Welttheater zu kaufen. Diese Befürchtung ist natürlich jetzt begründet. Aber Ende Februar, als wir das Welttheater sandten, mit der Idee, das Heft werde Anfang April erscheinen, so dass zwischen dem Erscheinen des Heftes und dem der Buchausgabe ein Zwischenraum von vier Monaten wäre, waren solche*
20 *Befürchtungen ganz ausserhalb unserer als auch Ihrer Gedanken über die Sache. Mein Vater kann die Buchausgabe zurückhalten bis zur Salzburger Aufführung. Länger natürlich nicht. Diese Aufführung ist am 13. August. Wenn Sie glauben, dass eine Spanne von zwei Monaten genügt, so wäre ja hiemit die Sache in Ordnung. Nun will aber mein Vater nicht gerne etwas absolut*
25 *Unvernünftiges machen und damit der von ihm und Ihnen mit so viel Liebe und Arbeit betriebenen Zeitschriftsache unnötige Hindernisse gleich am Anfang entgegenstellen. Er wäre bereit, falls Sie das für richtig halten, auf den Abdruck des Welttheaters im ersten Heft zu verzichten und statt dessen die zwei ersten Akte seines Trauerspiels in Prosa, das er für Heft zwei in Aussicht*
30 *genommen hat, in Heft eins zu bringen. Das wäre natürlich für ihn ein grosser*

Verlust, denn damit entfällt dieser Beitrag für Heft zwei etc. Doch würde er dieses Opfer lieber bringen als eine verlorene Sache durchführen zu wollen. Er bittet Sie, darüber zu entscheiden. Wenn Sie glauben, dass es für den Absatz von Heft 1 wirklich schädlich ist, dass die Buchausgabe des Welttheaters zwei
5 Monate später erscheint, dann bitte telegraphieren Sie Ihren Bescheid. Im Fall dass es so ist, würde ich Ihnen sofort die zwei Akte des Trauerspiels schicken. Dass natürlich dann unendlich viel Arbeit und Mühe, die ihrerseits daran gewandt wurde, annulliert wird, ist ein grosser, nicht einzubringender Verlust. Also bitte entscheiden Sie: und bitte telegraphieren Sie auf jeden Fall und zwar
10 entweder: »Behalte Welttheater für Heft eins«, oder aber »Erbitte Zusendung Trauerspiel«. Papa ist so ungeduldig und betrübt über diese ganze Angelegenheit und wäre über eine definitive Entscheidung sehr erfreut. Die von Ihnen angekündigten Correcturen Welttheater sind bis heute (Donnerstag) auch noch nicht eingetroffen. Aber die Post ist auch sehr schlecht. Auch wie es
15 mit den Prospekten steht, wissen wir nicht. Sie müssen doch mindestens ein paar Wochen vor Erscheinen des Heftes ausgesandt werden, sonst sind sie doch illusorisch.

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

19. Mai 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

20 Eben kommt Ihr Telegramm. So wird die Sache also doch gehen. Dass das Welttheater bei der Insel nicht vor dem ersten August herauskommt, ist ganz bestimmt. Papa wird sogar trachten es bis zur Salzburger Aufführung zurückzuhalten. Ich schicke mit gleicher Post das für Sie bestimmte corrigierte Exemplar zurück. Dort, wo Sie Kreuzchen etc. machten und von uns aus
25 n i c h t s dazu bemerkt wurde, stimmt Ihre Ansicht. Es betrifft ja meistens Interpunktion. Auch die Dinge, die Orthographie betreffend, sind ganz Ihnen anheimgegeben. Auf S. 37 fragen Sie bei dem Wort *M a s s* ob mit Doppel A. Ich weiss nicht was die richtige Schreibweise ist, Papa hat nämlich vielfach eine veraltete Orthographie. Bitte stellen Sie es richtig. <...>

Auf S. 59 ist in den Druckbogen auf Zeile 14 von oben: — — — ausser der Weisheit, welche die ihren gefaltet hält. Das Windesbrausen verstummt. Sie halten alle inne. Jeder findet sich auf seinen Platz. Sie stehen starr.)

Vorwitz: etc. etc.

5 In meinem Maschinexemplar heisst es folgendermassen:

— — — ausser der Weisheit, welche die ihrigen gefaltet hat.)

König: Macht ist Ohnmacht! das geht mir ein
und schneidet mir durch Mark und Bein.

Reicher: Ich kannte Zwang nicht, noch Gesetz

10 allein ein Etwas zwingt mich jetzt!

Bauer: Hab stets meinen festen Stand dahier,
was springt so geistisch um mit mir?

Weisheit: In Sturmeswehen ist deine Spur,
erbarm dich deiner Creatur —

15 Schönheit: O Schwäche, Bangen ohne Ruh
was wird aus mir in diesem Nu!

Alle: (zusammen unter dem Paukenschlag)

Ein fahler Schein, ein hahler Wind,

Weh, dass wir Creaturen sind!

20 (Das Windesbrausen verstummt. Sie halten alle inne. Jeder findet sich auf
seinen Platz. Sie stehen starr.)

Vorwitz: etc.

Sollte diese Stelle vielleicht in Ihrem Exemplar von Papa oder von Ihnen wegen Raummangel gekürzt worden sein? Ich erinnere mich nicht. Falls sie
25 aber ausgelassen wurde, bitte fügen sie sie wieder ein.

Ferner bittet Papa, es möglich zu machen, dass ihm diese Druckbogen noch in drei Exemplaren zugeschickt werden, denn er braucht sie für die Schauspieler und kann ja auf die Inselcorrecturen nicht warten, wenn das Erscheinen der Buchausgabe bis dahin verzögert wird. Bitte machen Sie das möglich.

30 <...>

Bitte sorgen Sie auch, dass die Prospekte uns bald zugehen.

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

21. Mai 1922, an Florens Christian Rang

Über den Aufsatz ›Goethes selige Sehnsucht‹ können Sie unbedingt im vorschwebenden Sinn verfügen, wenn Sie nur nach dem Erscheinen des ersten Heftes, das sich durch technische Schwierigkeiten so peinlich verzögert hat,
5 noch eine kurze Zeit verstreichen lassen. <...>

PS. Darf ich in der allergrößten Bescheidenheit eine Bitte vorbringen? In den Correcturen Ihres Aufsatzes, die heute oder morgen zur Erledigung bei Ihnen eintreffen, findet sich das Verbum *purzelbaumen*. Ich wage keine Kritik an der sprachlichen Bildung. Aber mir – ganz persönliche Schrulle –
10 reine Idiosynkrasie – ist der Klang des Wortes verhaßt – bitte verändern Sie es mir zu liebe!

(*BWRANG 418*)

27. Mai 1922, an Hugo Bruckmann

Mehr Kummer als Freude – leider und ganz unerwarteterweise – machen mir
15 die braven guten Menschen von der Bremerpresse durch ihr Verhalten die Zeitschrift betreffend. Durch ein ganz unbegreifliches Herauszügern – ich habe ihnen Mitte Februar das Material für die erste Nummer gesandt – haben sie es zu Wege gebracht, dass nicht nur das Erscheinen der Buchausgabe nun nahe ist (meines Welttheaters meine ich) welches Erscheinen ja an den Termin der
20 Aufführung, das ist Mitte August gebunden ist, sondern dass sie auch mit der Eröffnung der Subskription in den Sommeranfang das ist die allerschlechteste Zeit, hineingeraten. Das Ganze ist mir völlig unbegreiflich. Seit zweieinhalb Monaten mahne ich sie, die Subskriptionseinladung, deren Text Ende Februar fertiggestellt wurde, hinausgehen zu lassen. Ich kann es nicht verstehen, was da
25 vorgeht und je dringender ich mahne, umsomehr hüllen sie sich in Schweigen. Da Du ja mit der ganzen Sache nicht nur als wohlwollender Freund meiner Person, sondern auch als geschäftlicher Berater verknüpft bist, so wollte ich dies einmal gegen Dich aussprechen.

(*Bayerische Staatsbibliothek München, Bruckmaniana I*)

31. Mai 1922, Florens Christian Rang an Hofmannsthal

Auf Ihre Einladung hin übersende ich Ihnen denn meinen Aufsatz über »Einige Sonette Shakespeare's«. <...>

Für den Shakespeare-Aufsatz nähme ich gern – aber nur wenn das ganz mit
5 Ihren Wünschen überein geht – Gastfreundschaft in Ihrer Zeitschrift in Anspruch. <...> bis jetzt ist die Korrektur zur Seligen Sehnsucht bei mir nicht eingelaufen. <...>

Ihre Bitte, nicht zu »purzelbaumen« wird gerne erfüllt.

(BW RANG II 23f.)

10 3. Juni 1922, an Hugo Bruckmann

Eine Stelle Deines Briefes reflektiert auf Enttäuschung dortseits, über Beiträge von Mell und Rang. Darüber konnte ich in dem Hauptbrief nichts erwähnen, da Du es ja nur als Unbeteiligter wiedergibst. Hierüber das Kürzeste: Der von mir
veranlasste und erbetene Beitrag von Mell ist ein ganz kurzes Stück Prosa,
15 vielleicht zwei Seiten, Beschreibung theaterspielender Bauern. Sinn dieses Beitrags: dass er ein Reflex meines barocken geistlichen Spiels ist, so wie andererseits die Beiträge von Hellingrath und Rang in einem eigentümlichen Verhältnis von Reflex und Contraposto stehen, als Äusserungen von Mann und Jüngling, von deutschem Hellenismus gegen deutschen Protestantismus u. s. f.
20 Der sehr umfangreiche Aufsatz von Rang scheint mir vergleiche ich ihn mit tausenden von Aufsätzen mehr, minder berühmter Tagesschriftsteller diesen allen incommensurabel in seiner Kraft auf Geist und Gemüt zu wirken bei Behandlung eines höchsten literarischen Gegenstandes, dabei die literarische Sphäre durchstossend und überfliegend. Anders als aus meinem Urteil heraus
25 kann ich nicht redigieren. Werbekraft, weil Du das Wort schon gebrauchst, muss von dem Ganzen der Hefte ausgehen, eben von dem befremdenden Neuen und Einheitlichen, eben von dem worin dortseits der Mangel an Werbekraft gesehen wird. Das was an hundert Stellen von hundert Literaten und Verlegern schon gemacht wird, das noch einmal zu machen bin ich nicht
30 da.

(Bayerische Staatsbibliothek München, Bruckmania I)

3. Juni 1922, an Willy Wiegand

Wir sind zu meinem grössten Bedauern in der Zeitschriftsache in ein so unglückseliges Verhältnis gegeneinander geraten, dass ich die Sache selbst,
5 den Lieblingsplan meiner reiferen Jahre verloren gebe <...>.

Als im Dezember die Sache von uns durchgesprochen wurde, erlaubte ich mir schon damals, den Vorschlag den ich kurz darauf in Rodaun schriftlich wiederholte:¹⁸² es möge unbedingt ein verlässliches Schreibfräulein oder wer immer mir namhaft gemacht werden, mit der sich eine laufende, niemals zu
10 unterbrechende Verbindung über alles Gemeinsame halten liesse. Es wurde mir geantwortet, Sie beide wünschten persönlich, diese Correspondenz zu führen. Insbesondere Dr. Wolde. Mitte Februar übersandte ich das Hauptmaterial für das erste Heft. In den nächsten zehn Tagen den Rest des Materials und so eilig, dass ich einen Brief von Kleist mit der Hand abschrieb um nicht eine
15 Verzögerung von wenigen Tagen zu verschulden. Von Mitte März an befand ich mich in Erwartung der ersten Correcturbogen, welche Erwartung sich von da ab bis Anfang Mai zur peinlichsten Nervosität steigerte. Dass die Aufführung vermutlich Ende Juli, spätestens Anfang August stattfinden würde, steht seit vorigem November fest. Die Kenntnis, dass man Buchausgaben
20 dramatischer Werke zugleich mit der Aufführung ausgibt, konnte ich doch wohl bei Ihnen beiden voraussetzen. Mit wahrer Qual sah ich den Vorsprung von mindestens vier Monaten den ich dem ersten Heft vor der Buchausgabe gesichert hatte, von Woche zu Woche kleiner werden. Die Nichtaussendung des Prospektes, der doch meinem Gefühl nach dem Heft um eine stattliche Zeit
25 vorausgehen müsste, erfüllte mich mit einer neuen quälenden Ungeduld. Die Erklärung, Sie hätten bisher keinen bestimmten Preis einsetzen können, empfangen ich nun ganz zufällig, nicht etwa von Ihnen – denn Sie vermeiden es peinlichst mir irgendetwas, das unsere gemeinsamen Angelegenheiten betrifft, aufzuklären – sondern aus einem Brief von Hugo Bruckmann. Warum man

¹⁸² Vgl. Hofmannsthals Brief vom 8. Januar 1922.

nicht die Prospekte trotzdem freibleibend mit einer oberen und unteren Marge für den Preis längst ausgesandt hat, bleibt mir unerfindlich. Vielleicht hat es auch einen Grund. <...> Das Resultat des Ganzen ist dies: ob das Heft, dessen Hauptanziehung zunächst für die äusserlich Interessierten natürlich mein
 5 umfangreicher Beitrag sein musste, unter diesen Umständen überhaupt noch irgend welche Erfolgchancen hat, ist mir zweifelhaft. Ob wir, wenn das erste Heft einen sehr geringen Erfolg findet, die Sache überhaupt fortführen sollen und können, darüber müssen Sie entscheiden. Ich trage seit vielleicht acht Jahren den Plan in mir, hege ihn als das mir Liebste nächst meiner eigenen
 10 Produktion. Die Freude daran ist mir nun vollkommen vergällt. Die letzten zwei Monate haben die Spannung der Vorfreude in der ich die Zusammenstellung der nächsten Hefte fast wie eine dichterische Arbeit empfand, in Abspannung und Unlust verwandelt. –

(BW WIEGAND 65-67)

15 25. Juni 1922, an Christiane von Hofmannsthal

Nach Aussee möchte ich die beiden Aufsätze von Rang haben: über Shakespeare's Sonette und: ob und zu welchem Ende Spinoza sich selbst tödtete?¹⁸³ <...> Auch Borchardts Dante-arbeit¹⁸⁴ (Correcturfahren von Rowohlt) <...> muss mit, ferner die Abschnitte aus dem I-King.

20

(Tb Christiane 130)

17. Juli <1922>, an Max Mell

Die Beiträge erscheinen dieser Tage, und die Druckproben sehen allerdings wunderschön aus.

(BW MELL 172)

¹⁸³ Zur Aufnahme eines Kapitels aus dem im Typoskript vorliegenden Werk ›Shakespeare und unsere Religion‹ und der Studie ›Warum Spinoza sich selber tötete‹, die Rang am 31. Mai 1922 übersandt hatte, kam es nicht.

¹⁸⁴ ›Aus dem Deutschen Dante von Rudolf Borchardt. Fegfeuer XXIX. Gesang‹, in NDB I,3.

26. Juli 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Auf meiner Karte aus Salzburg schrieb ich Ihnen die Namen der beiden wichtigsten Salzburger Buchhandlungen, ich wiederhole sie nocheinmal: Eduard Höllriegl, Sigmund Haffnergasse und Eugen Richter, Residenzplatz. Ausserdem sagte Papa, dass die wichtigste Buchhandlung für Wien Gilhofer und Ranschburg, Wien I. Bognergasse sei und dass er an deren Chef, den er kennt ein paar Zeilen schreiben wird. Der Herr in Prag, der bei der Prager Presse¹⁸⁵ ist und über die Zeitschrift schreiben könnte, heisst Dr. Paul Eisner, Prag Handelskammer I – 660. Bitte schicken Sie auch an ihn ein Exemplar. Wegen Neue freie Presse werde ich Papa noch fragen, Dr. Auernheimer ist so in Aussee und wir können ihn jederzeit sprechen.

<...>

In Salzburg habe ich ganz unerwartet die Eltern getroffen, Papa alles erzählt und er freut sich jetzt auch sehr auf die Zeitschrift. Wegen des Fonds für die nächsten Hefte hat er bereits an Freunde geschrieben, Sie bekommen Nachricht, sobald wir etwas wissen.

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

28. Juli 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Vor allem danke ich für die Sendung der vier weiteren Abzüge Welttheater, der Prospekte und des Rangschens Aufsatzes, des Mellschen Manuskriptes <...>. Mein Vater wusste nicht, dass Sie die Absicht hatten, das Erscheinen des ersten Heftes mit irgendwelchen anderen Publicationen Ihres Verlages zu verbinden. <...> Ausserdem schrieb mein Vater, wie ich bestimmt glaube, dass er Mitte Juni verreise und bis dahin alles erledigt sein müsse. Dies ist nun geschehen und ich sitze hier verzweifelt mit Ihrem Brief wegen der Zeitschrift und kann ihn ihm nicht nachschicken, weil das noch die Sache verzögern würde. Wenn das erste Heft mit der Buchausgabe zusammenstösst, so ist es doch wirklich aussichtslos, dass es irgend einen Erfolg haben wird! Wie konnten Sie denken,

¹⁸⁵ Eine Anzeige der NDB von Franz Blei erschien am 7. September 1922 in der Prager Presse (S. 4).

dass man für Salzburg die Zeitschrift verwenden werde, wo es sich doch um tausenden von Exemplaren handelt? <...> Papa war auch sehr erstaunt, dass Sie das Lesebuch als Grund der Verzögerungen anführen, denn ihm war ja der Termin des Erscheinens des Lesebuches ganz gleichgültig, nur die Zeitschrift
 5 hatte eben Eile <...> Bitte lassen Sie das erste Heft so schnell wie möglich erscheinen, und versenden Sie die Prospekte, denn es gehen doch alle Leute aufs Land und niemand wird Lust haben sich dann mit so etwas zu beschäftigen.

<...> Ich corrigiere Ihnen den Prospekt so gut ich kann und schicke das
 10 zweite Exemplar davon an Papa, damit im Falle etwas daran ihm nicht recht ist, er ihn Ihnen noch schicken kann.

<...>

die Correcturen des Hirtenspiels folgen morgen

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

15 Juli oder August 1922, Notizzettel von Florens Christian Rang

Wesentliche Druckfehler in m Aufsatz: Goethe's Selige Sehnsucht.

S. 95 Z. 14 v. o. muss »sich« vor »erfreue« wegfallen

S. 96 Z. 4 v. o. muss nach »selb« ein Kommentar stehen; danach sind folgende

Worte ausgefallen und zuzusetzen: »die wir den Opferanbruch des Geistes

20 haben«. – Nach »geworden« (Z. 7 v.o.) ist das Anführungszeichen zu schliessen.

S. 102 Z. 9 v. o. muss es statt »Umwertung« heissen: »Umwerdung«

S. 120 Z. 9 v. u. statt »untermengt«: »unvermengt«.

(H VII 11.8)

25 3. August 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Bitte schicken Sie auch an uns etwa 20 Prospekte der Zeitschrift. Papa findet vielleicht auch hier Subskribenten. Wie ist es mit dem Erscheinen? Bitte um Nachricht vor dem 9. weil wir da nach S<alz>b<ur>g fahren.

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

6. August 1922, an Rudolf Alexander Schröder

Lieber, ich hoffe, dass ich das Geld auftreibe, die Zeitschrift weiter zu machen. Ich weiss, ich kann sie so machen, dass sie auch Dir lieb sein u. immer lieber werden wird glaub mir das. – <...> Schick mir doch Gedichte von Dir und
 5 Eclogen von Vergil; ich will die Hefte lange im voraus mir aufbauen.

(DLA A: Schröder)

6. August <1922>, an Willy Wiegand

das Schmerzenskind, erstes Heft der N. D. Beiträge erwarten wir nun von Stunde zu Stunde u. wollen es, wie solche Kinder, die besonders viel Qual
 10 gemacht haben, trotzdem liebhaben.

Nun weiss ich aber nicht, ob Sie mir eine stärkere Anzahl von Exemplaren des Prospects hierher gesandt haben, <...>, da mir in den nächsten zwei Wochen so viele Menschen, vor allem Ausländer, begegnen werden. Also wenn nicht schon auf dem Wege, dann lassen Sie mich in Salzburg oesterr. Hof, deren 30
 15 vorfinden <...> u. ich hoffe sie an <den> Mann zu bringen. Desgleichen bitte ich an Frau Martha Karlweiss, Alt-Aussee, 3 Stück ebenso an Frau Irene Hellmann, Alt-Aussee, 5 Stück, welche beide Damen sich werbend bemühen wollen; ebenso sollen an Gräfin Degenfeld mehrere gehen.

Nun noch eine Bitte <...>. Seit langer Zeit fahnde ich nach einer von
 20 Hellingrath höchlich bewunderten Schrift über Hölderlin: »Brot und Wein«, eine Exegese von E. Petzold, erschienen Sambor 1896/97.¹⁸⁶ Die Wiener öffentlichen Bibliotheken haben sie nicht. Eben citiert sie wieder Conrad Wandrey in einem Aufsatz (Neuer Mercur, Juli)¹⁸⁷ mit der Wendung: es wäre

¹⁸⁶ Emil Petzold: Hölderlins Brod und Wein. Ein exegetischer Versuch. In: Jahresberichte des k. k. Elisabeth-Obergymnasiums zu Sambor für die Schuljahre 1895/96 und 1896/97. Ein Separatdruck erschien 1897 (Sambor: Schwarz und Trojan). Hellingrath weist in seiner Dissertation über Hölderlins Pindar-Übertragungen auf »diese vortreffliche arbeit / die für jede darstellung und untersuchung von Hölderlins späterer zeit den grund gelegt hat«, hin (Norbert von Hellingrath: Pindarübertragungen von Hölderlin. Prolegomena zu einer Erstübertragung. Leipzig: Breitkopf & Härtel 1910, S. 31).

¹⁸⁷ Conrad Wandrey: Hölderlins deutsche Sendung. In: Der neue Merkur, Jg. 6, 1922/23, S.

an der Zeit, dass endlich ein Neudruck diese schwer zugängliche Arbeit erreichbar machte. Dort wo ein Kreis um die H<ölderlin>forschung bemühter Menschen besteht, wäre vielleicht die Möglichkeit das Buch zu entleihen u. einen bedeutenden Abschnitt, den etwa Frau Bruckmann auswählen könnte, 5 abschreiben zu lassen. Diesen würde ich dann im zweiten oder dritten Heft der Zeitschrift gerne bringen.

(BW WIEGAND 68)

8. August <1922>, an Willy Wiegand

ich reise nun nach Salzburg ab, wirklich bitterlich enttäuscht: das erste Heft der 10 Beiträge ist abermals nicht eingetroffen!

Bitte lassen Sie mich in Salzburg eines vorfinden – damit ich es unter den zahlreichen dort Zusammentreffenden gelegentlich vorzeigen u. dafür werben kann. (Wird daraus auch wieder nichts werden?!)

Ferner: ich erhielt heute Prospective – aber zu dem Zweck, den ich erreichen 15 wollte: directe Subscribenten zu gewinnen, sind sie wenig geeignet, weil eine beigebogene Bestellkarte fehlt. Sollten solche Karten existieren, wie ich bestimmt glaube – so bitte ich mir zwölf davon, oder besser zwanzig, gleichfalls nach Salzburg zu schicken! Es kommen viel Schweizer, Scandinvier etc. hin! Die Gelegenheit ist einzig aber bis man Leute dazu 20 bringt, sich die Sache zu merken und daheim an ihre Buchhandlung zu schreiben!

(BW WIEGAND 69)

19. August 1922, Max Mell an Hofmannsthal

Ich bekam heute das Heft der »Neuen Deutschen Beiträge« – hatte die 25 Verwirklichung des so lange gehegten Wunsches in den Händen, und freue mich. Eine nur mäßige Reihe solcher Hefte – was wird sie an geistigem Gut

umfassen! – Ich bewundere Ihr Vorwort so sehr wie Ihr Nachwort. Beides voll Gehalt, treffend, und was vielleicht mehr ist: berührend.

(BW MELL 174)

<September>1922, Rudolf Alexander Schröder an Hofmannsthal

5 *Dir die verlangten Verse zu schicken fehlt mir im Augenblick Mut und Zeit – es ist alles verkramt. Vielleicht kommt aber doch das eine oder andre demnächst in deine Hände oder ich bringe es mit.*

(FDH)

5. September 1922, an Max Mell

10 *Smekal tauchte in Salzburg auf u. meldete er ließe eben in Berlin für Sie eine Brentano-Kritik abschreiben. Haben Sie sie in Händen?*

(BW MELL 175)

16. September 1922, Alfred Brust an Florens Christian Rang

Für »Neue Deutsche Beiträge« dankte ich Ihnen schon auf einer Postkarte.

15 *Mein Aufsatz darüber wird im Literarischen Echo erscheinen (im Laufe der nächsten Monate) Ich lasse Ihnen dann ein Heft zugehen.¹⁸⁸*

(BW RANG-BRUST 25)

27. September 1922, an Walther Brecht

2.)tens. Haben Sie das erste Heft der Beiträge vorgefunden??

20 3.)tens und wichtigstens:

wann endlich bekomme ich die Excerpte aus dem Czepko von Reigersperg?!
Es sind Monate vergangen, das IIte Heft, worin dieser Beitrag an erster Stelle,

¹⁸⁸ Alfred Brust: *Neue Deutsche Beiträge*. In: *Literarisches Echo*. 25. Jg., Heft 2, 15. 10. 1922, Sp. 122f. (Nachdruck: HB 41/42, 1991/1992, S. 76-78).

muss in Druck gehen; Sie erwähnten der Sache nie, ich wollte Sie dort¹⁸⁹ nicht quälen – aber jetzt bitte! bitte! – Kann der Band nicht aus Breslau beschafft werden so möge dort jemand 5-10 schöne charakteristische Seiten excerptieren! Wo hatte den Cysarz seine Citate her? Bitte! bitte!

5

(BW BRECHT 46)

<September/Oktober 1922>, typierte Liste mit hs. Nachträgen von Willy Wiegand

Die Neuen Deutschen Beiträge werden regelmässig versandt an:

R. A. Schröder

10 Rudolf Borchardt

Max Mell

Prof. Vossler

Geheimrat Rang

Rudolf Kassner

15 Baron Andrian

Thomas Mann

Josef Hofmiller

Ernst Bertram

Rudolf Binding

20 Jakob Wassermann

Ludwig Klages

Prof. Nadler

Dr. Hans Carossa

Hermann Bahr

25 Prof. Brecht

Raoul Auernheimer

H. H. Schaeder

Dr. Tim Klein

Alfred Brust

¹⁸⁹ Brecht verbrachte den Sommer in Schweden.

Georg Bernhardt

Josef Bernhart

Dr. Ludwig Sternaux¹⁹⁰

Bogeng

5 Eloesser

Prof. Kippenberg

Prof. E. R. Weiss

Friedr. Eckstein

Dr. Stefl

10 Friedr. Seebass

C. J. Burckhardt

Frau Fanny Clavel

(E VA 99.13-14)

1. Oktober 1922, an Willy Wiegand

15 Darf ich ferner anfragen, ob folgende Personen Belegexemplare der Beiträge erhielten?: 1. Geheimrat Roethe Berlin-Charlottenburg Ahornallee 39; 2. Julius Meyer-Graefe B. W. Hohenzollernstrasse 17, 3. A. v. Nostitz-Wallwitz Berlin-Wilhelmshagen, Bismarckstrasse. 4. Professor Kippenberg 5. Professor Nadler.

Eine Wiener Anzeige der N. D. B. einsende demnächst, ebenso Adressen
20 von 15 rumän. Subscribenten. –

(BW WIEGAND 69f.)

3. Oktober 1922, an Walther Brecht

Nun aber zu dem Czepko. Das ist keine Kleinigkeit! Ich habe das ganze Heft darauf eingerichtet, diesen Beitrag darin zu haben.¹⁹¹ Wenn C. dazu zu
25 ungewandt <...> so muss es doch möglich sein, dass entweder die dortige

¹⁹⁰ Versehentlich Sterneaux.

¹⁹¹ Hofmannsthal wollte das zweite Heft der NDB mit Gedichten Czepkos eröffnen (vgl. an Carossa, 28. April 1923).

Bibliothek Ihnen den Band auf kurze Zeit schickt! oder dass dort ein Fachcollege dem etwas Qualitätsinn zuzutrauen, ein paar bedeutende specimina (en somme 100–200 Zeilen, aber vom Besten) herauscopiert.

Bitte lassen Sie mich nicht im Stich.

5

(*BW BRECHT 52*)

5. Oktober <1922>, an Otto von Taube

Ich hoffe es ist Ihnen auftragsgemäss das erste Heft einer kleinen bescheidenen und ernsthaften Zeitschrift zugegangen, die ich im Verlag der Bremer Presse herausgebe. Es wird Sie nicht erstaunen, dass Sie unter den wenigen lebenden
10 Autoren sind, die ich mir zu Mitarbeitern wünsche. Vielleicht, so schwebt mir vor, kann mein Wunsch in Erfüllung gehen, ohne Ihnen eigens Mühe zu machen. Vielleicht werfen Sie mir zu liebe einen Blick auf das was ich ›Miscellen‹ benannt habe. Hier vor allem würde ich Sie so gern mir zum Helfer erbiten: hier geht der Appell nicht nur an den Dichter, sondern auch an den
15 Mann von umfassender Cultur – das Wort im schönen älteren Sinne gebraucht. Was Ihnen je der Mühe wert schien, an Anekdoten aufzuzeichnen, Familienzügen, Historisches, ein schönes Wort, das Sie irgendwo fanden, oder gar – wenn Sie sind wie ich – des Excerptierens wert fanden – teilen Sie mir davon mit, und Sie werden mich zum grössten Dank verpflichtet haben. Lassen
20 Sie mich nicht vergeblich bitten, mein ganzes Ziel ist, ein paar hundert Menschen, die des ideologischen Wirr-redens müde sind, ein gehaltvolles Vergnügen zu bereiten.

(*BW TAUBE 189*)

8. Oktober 1922, an Willy Wiegand

25 p.s. Professor Walther Brecht, Wien XIII. Eduard Kleingasse 11 benachrichtigt mich, dass er die ihm gemeldeten Beiträge Heft 1 bisher nicht erhalten habe.

(*BW WIEGAND 71*)

8. Oktober 1922, Alfred Brust an Florens Christian Rang

Es lag mir nicht nur daran so etwas wie eine »Kritik« zu schreiben, sondern das Heft »Neue deutsche Beiträge« fordert zu einer Stellungnahme heraus.

Und es lag mir nur daran diese Publikation weltliterarisch einzuordnen.

5 *Vielleicht ist es mir gelungen. Wenn ich dem Hofmannsthal »eine Art Mangel« vorwerfe, so ist auch dieses keine Kritik, sondern nur eine Feststellung, die nur deshalb erfolgt ist, weil die heutige Kritik solch einer Feststellung garnicht mehr fähig scheint.*

(BW RANG - BRUST 2If.)

10 10. Oktober 1922, Rudolf Borchardt an Hofmannsthal

Schmerzlich ist mir nur die eine Bitte, die dennoch nicht zurückgehalten

werden darf – die Bitte an Dich, mich für die Beiträge freizugeben. Ich habe

nichts Älteres was ich Dir für einen solchen Zweck zumuten könnte, Neues

schreibe ich für Jahre gewiss nicht, oder sehe es mindestens nicht entfernt ab,

15 *und vor allem, eine Zurückziehung wie die meine muss, um ihre wohltätigen Folgen auf das Gemüt nicht zu lähmen, eine völlige und wirkliche sein, keine halbe. Ich muss, wenn ich mich von hier freigearbeitet habe, sicher sein, auf Jahre nichts mehr von Literatur zu sehen und zu hören. Die Vorstellung mich wieder gedruckt zu wissen, erregt mir nur die übelsten Empfindungen.*

20

(BW BORCHARDT 312)

10. Oktober 1922, Walter Benjamin an Richard Weißbach

Ihren Eindruck hinsichtlich der »Neuen Deutschen Beiträgen« teile und

verstehe ich gänzlich. Auch ich finde, dass die geistige Armut diesem

Unternehmen aus den Augen sieht, um so trauriger, als die physische sich

25 *diesmal nicht dazu findet. Haben Sie schon Besprechungen davon gesehen? Ich noch nicht.*

(BENJAMIN BRIEFE II 276)

13. Oktober <1922>, an Carl Jakob Burckhardt

Legen Sie doch, aus den Aufzeichnungen über Wien, die Geschichte von dem
alten Mann mit der Puppe¹⁹² dazu – und lassen Sie mich diese fürs übernächste
Heft der Beiträge haben! Tun Sie mir doch die Freude. Ich brauche wie ein
5 Stückl Brot dorthin eine Prosa, die gut und gegenständlich ist und urban, nicht
abstrus wie der Rang und nicht fastuos wie der Borchardt ist – woher soll ichs
denn nehmen, wenn Sie mir das weigern, was schon da ist! – Man kann doch in
diesen Dingen nicht künsteln: da ich die Zeitschrift nur mache, um das mir
Homogene für ein paar Hundert Menschen hinzustellen, wie soll ichs denn
10 schaffen, wenn Sie nicht mit mir sein wollen. Ich würde den Mund nicht
auftun, wenn etwas neu zu schreiben wäre. Aber nun ist dies da. Ich vertraue
völlig auf Christianes¹⁹³ Urteil; sie ist ein ganz reiner unbestechlicher Spiegel!
Sie sprach von diesem Stück Prosa mit dem größten Vergnügen und ich
entnehme, es entspricht ungefähr dem, was Mells schöne reine Darstellung im
15 ersten Heft war. Also lassen Sie michs haben, ich bitte Sie herzlich darum. Es
wird in der anständigsten Gesellschaft stehen – und dem ganzen liegt jede
Ostentation, jede gewöhnliche Publicität so fern, daß auch der private
Charakter Ihrer geistigen Existenz dadurch nicht tangiert wird. – Die
Zeitschrift ist gut aufgenommen worden. Es sind gegen 800 Käufer und
20 Subscribenten da, bei einer Auflage von 1000 Heften. Damit wäre in jeder
anderen Situation das Weitererscheinen gesichert und meine Freude wäre groß.
In der wirklich fürchterlichen Lage, in die wir geraten sind, ist alles im
vorhinein aufgezehrt, was für drei Hefte aufgesammelt war, und Heft II, worin
die Acte I und II des Turm, kann nicht erscheinen, wenn die öfter besprochene
25 und unter Gewissensbissen aufgelastete Schweizer Hilfe ausbleibt, für die ich
nach Ihrem letzten Wort 15.X. als Termin stellte! Es bedarf aber nicht mehr der
in Aussicht genommenen 800 Franken – sondern es sind nur mehr 500 nötig,
im äußersten Fall würde auch mit 400, also 300 F. Clavels und 100 das

¹⁹² In: Carl J. Burckhardt: *Erinnerungen an Wien 1918/19*. In: *Gesammelte Werke: Porträts und Begegnungen*, S. 19ff. ED ›Basler Nachrichten‹, 4. Januar 1931.

¹⁹³ Christiane von Hofmannsthal hatte Carl J. Burckhardt Ende August 1922 in Basel getroffen.

Auslangen gefunden werden! Dürfte ich hoffen, daß diese bis zum 20.X. könnten aufgetrieben <...> und dem Conto der Bremer Presse bei der Privat und Commerzbank in München überwiesen werden. – Es wäre mir ein Stein vom Herzen!

5

(BW BURCKHARDT 96f.)

13. Oktober 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Inliegend sende ich Ihnen die fünfzehn Adressen der rumänischen Subscribenten auf die drei ersten Hefte (ersten Jahrgang) der Zeitschrift. Dieselben haben den Betrag für ein Jahr bezahlt und das Geld befindet sich in
10 *Händen meines Vaters in rumänischer Valuta und er wird es Ihnen bei Gelegenheit übergeben.*

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

14. Oktober 1922, an Willy Wiegand

PS. Ich sah Leopold Andrian auf der Liste der Beiträge. Wohin wurde das
15 Exemplar gesandt? Er hat es nie erhalten.

(BW WIEGAND 71)

14. Oktober 1922, Walter Benjamin an Florens Christian Rang

Gelegentliche Mitarbeit bei Hofmannsthal wäre mir übrigens durchaus genehm.

20

(BENJAMIN BRIEFE II 280)

16. Oktober 1922, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Mein Vater bekam heute einen Brief von Hans Heinrich Schaefer worin dieser mitteilt, daß er die Zeitschrift Heft I nicht erhalten hat, was sehr störend ist, da er ein Mitarbeiter ist, und daher über den Inhalt der Hefte orientiert sein muß.

Bitte lassen Sie sofort ein Exemplar an ihn schicken, Breslau, Hohenzollernstr.

71. Ob Prof. Brecht eines bekommen hat, wissen wir auch nicht. –

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

18. Oktober 1922, an Walther Brecht

5 Indessen ist Heft I der Beiträge hoffentlich bei Ihnen eingetroffen – der Absatz
war über alles Erwarten: es sind alle 1100 Exemplare schon verkauft. – Nun
bin ich hoffend u. begierig auf den Czepko – hoffentlich trifft der Band
indessen ein! und lässt sich wohl bis ich zurück bin also knapp 14 Tage
zurückhalten nicht! Was ich Cz. übelnehme ist jenes Bedenkliche fast
10 unvermeidliche Mitgift der in der Abstraction so luxurierenden Deutschen:
Mangel an Qualitätssinn!¹⁹⁴

(BW BRECHT 53)

18. Oktober 1922, an Hans Heinrich Schaefer

Was Sie mir für die N. d. Beiträge in Aussicht stellen,¹⁹⁵ ist ganz genau, was
15 ich brauche, ganz genau, was ich hoffte. Die Art, wie Sie es an Goethe, d. h. an
ein Lebendiges, in uns Lebendes, anknüpfen, jenes Orientalische, nicht
historisch, sondern als unmittelbaren Lebenswert fassen, auch das trifft genau
in mein Ziel. Nun aber bitte, lassen Sie mich mit der größten Beschleunigung,
lassen Sie mich nicht später als in den ersten Novembertagen haben und
20 senden Sie es nach Rodaun bei Wien. Es handelt sich mir darum, es in
diesem Heft zu haben, das auch Unveröffentlichtes aus dem Nachlaß von K.
E. Neumann und einige herrliche chinesische Buchstellen bringen wird. Der

¹⁹⁴ *Anscheinend wurden die Werke Czepkos aus Breslau zu diesem Zeitpunkt noch nicht geschickt, denn Hofmannsthal wandte sich am 21. Januar 1923 an den Breslauer Orientalisten H. H. Schaefer. Schaefer erhielt den Brief aber erst im Frühjahr 1924. Auf die Frage, ob er sich nunmehr bemühen solle, antwortete Hofmannsthal am 27. September 1924: Meine Begierde, Czepko v. R. näher kennen zu lernen, ist inzwischen von anderer Seite gestillt worden.*

¹⁹⁵ *›Legende vom Scheich Abu Said und dem Jüngling‹, in NDB I,2.*

Umfang dessen was ich bringen kann ist aber geringer als Sie wohl etwa annehmen und so wird Ihnen auch die Fertigstellung leichter fallen und Sie brauchen nur das Allerschönste auszusondern, ich möchte nicht mehr als hundertzwanzig, zu höchst hundertfünfzig Zeilen, dies gerechnet für die
5 Excerpte einschließlich von 20-40 einleitenden Zeilen Ihrer Feder, die ich Ihnen nicht erlasse, sondern ganz besonders mir wünsche.

Ich habe Auftrag gegeben, daß das erste Heft Ihnen zugehe.

(BW SCHAEDER 488)

23. Oktober 1922, Christiane von Hofmannsthal an Rudolf Alexander Schröder
10 Ferner bittet Dich Papa ihm sobald als möglich die versprochenen Gedichte besonders »Heimkehr« und auch die kurzen Prosastellen nach Rodaun zu schicken.

(Abschrift FDH)

23. Oktober 1922, Carl Jakob Burckhardt an Hofmannsthal
15 Ich danke Ihnen sehr für Ihre gütige Aufforderung, in den »Neuen deutschen Beiträgen« zu publizieren. Mir liegt doch eigentlich alles Literarische sehr fern. Die Dinge, die ich hin und wieder aufgeschrieben habe, möchte ich nicht publizieren.

(BW BURCKHARDT 98)

20 23. Oktober <1922>, an Otto Nirenstein

An dem Charakter der Beiträge möchte ich nichts ändern – den Absatz dieser nicht fürs größere Publicum bestimmten Zeitschrift wesentlich zu steigern, läge nicht in meiner Absicht, es genügt mir völlig wenn jedesmal die Auflage allmählich in der Leute Hände kommt, worunter ja zum Teil auch die
25 richtigen Hände sind.

(HB 23/24 17)

24. Oktober <1922>, an Rudolf Alexander Schröder

Laß mich bald die Gedichte und gewiss auch die beiden Aphorismen haben.
 Ich will diese und »Heimkehr« in diesem Heft bringen. – An Wiegand schrieb
 ich freimütig und nachdrücklich: Dein Hinzutreten dort wäre für mich wie für
 5 ihn unberechenbarer Gewinn.

(DLA A: Schröder)

25. Oktober 1922, an Otto von Taube

es ist schön wenn man einem Mann den man hochschätzt plötzlich unerwartet
 so ganz nahe ist, dass man lächeln möchte. So gieng es mir mit Ihnen vor 8
 10 oder 10 Tagen, als das Inselschiff eintraf und ich darin Ihre Vorrede zu den
 schönen Auszügen aus dem Marcos von Obregon¹⁹⁶ fand. Aber es mischte sich
 etwas Neid ein. Das, genau das – nicht die Auszüge allein, sondern der Bezug
 aufs Absolute, auf uns, den Sie diesen Auszügen durch gerade diese so
 anmutige als gehaltreiche Vorrede gegeben hatten – genau das ists ja was ich
 15 mir für die »Miscellen« meiner Zeitschrift erträume, was ich von der Hand der
 Wenigen mir Nahen und Wertes – aber nicht dass ich mich vereinsamer fühlte
 als vor zwanzig Jahren, nein heute viel weniger einsam, viel fähiger auch zu
 einer Geselligkeit – empfangen und wieder empfangen möchte.

<...> Die Auszüge aus dem G. B. Vico sind sehr schön; es ist wohl um
 20 solcher Stellen willen dass Croce ihn so geistreich mit Hamann verglichen hat.
 Ich werde auch diese Auszüge, wenn Sie es erlauben, einmal bringen. Aber für
 diesmal – denn sie sind doch ein wenig abstract, ein wenig deutsch gerade
 für einen Italiener – bin ich noch nach Anderem begierig, das Sie mir so
 bescheiden erwähnen. Erreichen Sie doch dass der Freund das Manuscript des
 25 »Corteggiano« zurückgibt und lassen mich dieses haben! und darf ich nicht das
 »imaginäre Portrait« sehen und vielleicht bringen?

¹⁹⁶ »Die Weisheit des Marcos von Obregon«. Ausgezogen aus dem Roman des Vicente Espinel
 »Die Lebensgeschichte des Escudero Marcos von Obregon.« Aus dem Spanischen übertragen
 von und mit einer dreifachen Anrede versehen von Otto Freiherr von Taube. In: *Inselschiff III*,
 6, August 1922, S. 257-260.

Ich übersiedle in wenigen Tagen nach Rodaun: lassen sie mich dort die willkommene Sendung finden – ich will mit dem Fertigstellen des Heftes so lange warten. <...>

P. S.: Ich hoffe dass das zweite Heft schöner werden soll als das erste, nicht unwürdig und doch lebensvoller u. farbenreicher!

(BW TAUBE 192-194)

26. Oktober 1922, Julius Meier-Graefe an Hofmannsthal

Auch für die »Beiträge«, die mir Wiegand schickte, schulde ich Ihnen Dank. Habe bisher nur Vor- und Nachworte gelesen und im Rest geblättert. Sehr nobel im besten Sinne. Sehr richtig, was Sie über die Absicht sagen. Gestalt! Gestalt! das ist mir aus dem Herzen gesprochen! Alles andere ist Blech. Zur Gestalt gehört auch eine starke Fühlung mit der Gegenwart, scheint mir, damit die höchst notwendige, segensreiche und imponierende Exklusivität kein Dünkel wird. <...>

Wundervoll der typographische Anstand, tut meinem Druckerherzen wohl. Es tut mir leid, daß wir die Bremer Presse nicht in unserem Fangarm haben.

(BW MEIER-GRAEFE 92f.)

28. Oktober <1922>, an Carl Jakob Burckhardt

Ich bin gerührt davon, daß Sie mir die beiden italienischen Notizbücher anvertrauen wollten. <...>

Ich würde jede dieser Seiten, wenn sie frei wären, mit Freude in die »Beiträge« gesetzt haben. Dies ist ja nun einmal für alle Male abgewiesen und erledigt.¹⁹⁷ – Sie gebrauchen (in dem zweiten Brief) das Wort »literarisch«. Für mich ist diese Zeitschrift freilich ganz was Anderes, etwas beinahe Privates, andererseits freilich wieder auf die Allgemeinheit Zielendes, aber dann auch die literarische Sphäre Durchbrechendes (vielleicht bin ich zu schwach, ihr das

¹⁹⁷ In seinem Antwortbrief vom 20. November 1922 lehnte Burckhardt erneut eine Veröffentlichung der Aufzeichnungen ab (BW 101).

Gepräge zu geben). Es herrscht eine allgemeine Not, der man das im Gemüt gereinigte Wirkliche entgegenstellen möchte.

(BW BURCKHARDT 99f.)

28. Oktober <1922>, an Rudolf Alexander Schröder

5 Wiegand sandte mir die Aphorismen, sie sind alle sehr schön besonders
bedeutend schienen mir die über Analogie die sich alle in einen großen
Aphorismus gruppieren liessen; sie sind Ramificationen¹⁹⁸ eines bedeutenden
aperçus. Worauf es mir nämlich so sehr ankäme und was wir auch besprachen
das wären jene zwei (und mit dem über Analogie) also drei aphoristische
10 Körper etwas grösseren Volumens damit sie ihren Platz behaupten unter den
sehr bedeutenden Dingen die in Heft II die Miscellen bilden: nämlich die
Orientalia von Grosser sittlicher Kraft und Schönheit, die höchst bedeutende
Äusserung von Goethe über seinen Feind, ferner einen Brief von Jacob
Burckhardt und eine sehr edle Betrachtung von Vauvenargues übertragen
15 durch L. Andrian. Lass mich also die beiden die dir vorschwebten, und die
complexere Gedanken waren, schleunigst haben (nach Rodaun) zugleich
mit den Gedichten u. schreibe ob ich die Gedanken über Analogie
zusammenstellen darf als drittes.

(DLA A: Schröder)

20 4. November 1922, Rudolf Alexander Schröder an Hofmannsthal

*Für jetzt nur ein Opusculum über den Witz, das mir an der neuen Sonne gereift
ist.*

*Vielleicht kannst Du aus ihm entnehmen, was in Dein Heft paßt. Die
Anordnung könnte vielleicht noch methodischer sein, das Ganze scheint mir
25 den Gegenstand so ziemlich von allen Seiten her anzublicken & zu
umschreiben. <...>*

¹⁹⁸ Auswirkungen, Verzweigungen.

Also mach mit den Aphorismen was du mit ihnen anfangen kannst. Wenn Du sie ad acta legst, ists auch gut. <...> Sonntag Abend will ich dann auch endlich die Gedichte redigieren & absenden.

(FDH/VW)

5 *6. November 1922, Christiane von Hofmannsthal an Rudolf Alexander Schröder*

Bitte schick schnell das versprochene Gedicht und das Übrige, Papa wartet brennend darauf, Heft 2 soll sehr bald erscheinen.

(DLA)

10 *7. November 1922, an Florens Christian Rang*

Die N. D. Beiträge sind vergriffen, zugleich aber in Geldschwierigkeit, so daß ich nicht weiß, ob ich fortsetzen kann. Hierüber bald Nachricht.

(BW RANG 420)

8. November 1922, an Otto von Taube

15 Nicht nur Ihren freundlichen Brief mit den Auszügen aus Bembo und Castiglione¹⁹⁹ habe ich in Händen, sondern seit gestern Abend auch die Calderonübersetzung,²⁰⁰ in der noch nachts lesend ich von dem Rhythmischen völlig bezaubert war und überlege ob ich nicht im dritten Heft der Beiträge mit Ihrer Erlaubnis einige Stellen daraus bringen sollte. <...>

20 Meiner Zeitschrift danke ich nun unter anderen freundlichen Dingen diesen lebendigen und gleichsam selbstverständlichen Verkehr mit Ihnen. Nun möchte

¹⁹⁹ »Ich sandte an Hofmannsthal übersetzte Bruchstücke aus Castigliones ›Corteggiano‹ und aus Bembos ›Asolani‹. Doch weder diese noch andere Einsendungen vermochten seine hohen Anforderungen zu befriedigen.« (Otto von Taube: *Begegnungen und Bilder*. Hamburg: Wittig 1967, S. 47).

²⁰⁰ Don Pedro Calderon de la Barca: *Der Schulze von Zalamea*. Bearbeitet von Otto Freiherrn von Taube. Leipzig: Insel 1923 (Insel-Bücherei Nr. 354).

ich Sie mir so nahe, vielmehr ich weiss Sie mir so nahe, dass Sie es ohne den geringsten Effort verstehen werden warum ich, der ich nach jenem spanischen Excerpt so äusserst begierig wäre, doch zögere die italienischen Auszüge in den Beiträgen zu bringen. Dort war alles Gestalt, hier besonders bei dem
 5 platonisierenden Bembo führt alles aus einer supponierten Gestaltwelt die uns aber nicht mehr vor Augen kommt ins Gedankliche. Löse ich mir da das Element aus dem ich meine Zeitschrift aufbauen will nicht recht eigentlich auf? Wüsste ich nur, dass ich Sie dadurch nicht im Leisesten entfremde und dass ich bald, ja balder als bald wieder etwas von Ihrer Hand erhielte, und wären es
 10 auch nur von einem Commentar umrankte Auszüge, so würde ich Sie bitten, in diesem Sinn, das italienische Manuscript zurückzunehmen.

Auf die Familienbriefe und Erinnerungen so schöner und besonderer Herkunft machen Sie mich mehr als begierig.

(BW TAUBE 194-196)

15 *8. November 1922, Florens Christian Rang an Hofmannsthal*²⁰¹

*Da er*²⁰² *sich über das weitere Schicksal Ihrer Zeitschrift äussern will, unterbreite ich gleich Ihrer Erwägung noch Folgendes: Ich andeutete wohl einmal, daß ein mir sehr nahestehender jüngerer Freund in Unterhaltungen mit einem Verlag stand ebenfalls um Herausgabe einer neuen Zeitschrift.*²⁰³
 20 *Die aber den Wesenszug tragen sollte: nur noch nicht von der Öffentlichkeit aufgenommenen Schreibern Raum zu gewähren; dabei aber auch nur solchen, die in der Anarchie unserer Welt an das Steuer des Worts mit aller Verantwortung griffen! Für deren Mahn- und Leitworte sollte sie ein Archiv sein. Ich hatte meine ständige Mitwirkung zugesagt. Der Freund und ich, und
 25 ein toter Freund des ersteren – dieser mit Gedichten voll Sprachgewalt und Kühnheit, wie – bei grundhaft anderem Charakter; sie z. B. ganz kurz, dennoch nicht Epigramme – Hölderlins letzte – : wir drei würden die Kerngruppe*

²⁰¹ Dieser Brief wurde zunächst nicht abgesandt, später dem Brief vom 3. Mai 1923 beigelegt.

²⁰² Der Brief, den Hofmannsthal in Aussicht stellte, s. oben, an Rang, 7. November 1922.

²⁰³ Walter Benjamin und seine Zeitschrift ›Angelus Novus‹.

gebildet haben. Mein Freund hat den Plan aufgeben müssen, zur Zeit wenigstens. Ob der Plan als privates Unternehmen etwa aufzunehmen sei, will er von mir abhängen lassen; gleichzeitig aber hat er, da die Umstände voraussichtlich auch dies nicht erlauben, mit mir an Ihre Zeitschrift gedacht; 5 er wie ich würden, wenn Ihnen dies anstehn sollte, als gelegentliche, aber doch nicht seltene Beiträger gern uns einstellen, und zwar auch mit kurzen Notizen. Denn manches muß gesagt werden, aber manches nur als Wink. Es ist nicht eigentlich als Bitte, daß ich dies an Sie bringe; mehr als Mitteilung, die für Ihre Pläne von Belang sein kann. Natürlich darf unser Einbruch nicht den 10 Grundzug Ihrer Zeitschrift verrücken; anderseits hat unkontinuierliches (was nicht ein zu häufiges sein muß) Aufnehmen von Beiträgen für uns nichts von unserem alten Plane übrig. Erwägen Sie's bei sich. Einige Aufsätze meines Freundes – gedruckte, aber in sozusagen nicht-öffentlichen Zeitschriften – würde ich Ihnen auf Wunsch übermitteln, damit Sie seine Geistesart sehn. 15 Selbstverständlich bliebe Ihnen als Herausgeber volle Freiheit, in jedem einzelnen Fall einen angebotenen Beitrag abzulehnen. Ich glaube sagen zu dürfen, daß wir hofften, das Blatt, an das wir dachten, auf die Höhe etwa des Athenäums zu erheben. Eben dieser Glaube an den Wert auch unserer Beiträge ermutigt mich, Sie zu ermutigen, wenn möglich die Neuen Deutschen Beiträge 20 aufrechtzuerhalten. Die Lebensschwierigkeiten – unter denen zu meinem Schmerz auch Sie persönlich gestanden –, die Zeit-Schwierigkeiten, wenn möglich, zu besiegen!

(BW RANG 419f.)

20. November 1922, an Rudolf Alexander Schröder

25 Du hast mir etwas Herrliches geschenkt mein Guter Lieber, mit diesem Gedicht – für die »Beiträge« auch, aber vor allem doch für mich selber, für mein Leben. <...> Das Gedicht liegt hier in meinem Zimmer in der Stille, bis es morgen abgeht für die Zeitschrift. <...>

Auch das Aphoristische²⁰⁴ das Du mir schicktest ist wahrhaft
 bewundernswert. Könnte ich für jedes Heft dergleichen von Dir haben, wie
 würde für mich selber der Wert der Zeitschrift und die Freude daran steigen.
 Dies was Du da hingeschrieben hast lässt weitaus Alles hinter sich was ich in
 5 dem »Buch der Freunde« steht. <...>

(DLA A: Schröder)

23. November 1922, an Willy Wiegand

Inliegend die Beiträge von Schröder und Kassner, somit ist Heft 2 complet.²⁰⁵

(BW WIEGAND 72)

10 23. November 1922, an Julius Meier-Graefe

Ihr Brief über meine Zeitschrift war mir wie alles was von Ihnen kommt
 bedeutend u. erfreulich – Sie sagen immer etwas Wirkliches. <...>

Bewahren Sie aber mir zu Liebe auch der Zeitschrift Ihre freundliche
 Teilnahme. – Wir leben alle viel zu sehr auseinander, statt ineinander zu leben.
 15 Was Paris mühelos bietet, müsste man durch ein fortwährendes geistreiches
 Convergieren immer aufs neue zu erschaffen suchen.

(BW MEIER-GRAEFE 93f.)

24. November 1922, Rudolf Alexander Schröder an Hofmannsthal

Vor meiner Abreise habe ich Ms. des Gedichts herausgegeben um es an Dich
 20 zu senden. Durch ein unbegreifliches Quiproquo, entstanden durch
 Gschafthuberei unserer Haushälterin ist Euch dann ein ganz falsches d. h.
 handschriftliches & uncorrigiertes geschickt. – Ich bin nur ganz zufällig
 gestern Abend drauf gekommen & schicke Dir heut früh express das Richtige.

²⁰⁴ Vgl. die in Hofmannsthals Nachlass erhaltene Abschrift E VA 99.15-19.

²⁰⁵ R. A. Schröder: *Die Heimkehr*; R. Kassner: *Das Gottmenschentum und der Einzelne*.

Hoffentlich ist es nicht zu spät. Ich weiß gar nicht einmal welches Ms. an Dich gegangen ist, kanns mir garnicht vorstellen. Sehr ärgerlich!

(FDH)

24. November 1922, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

5 *Hofmannsthal schrieb sehr erfreut über Deinen Beitrag zur Zeitschrift. Das Gedicht soll an erster Stelle des zweiten Heftes stehen, das im Januar erscheinen wird. Der andere Beitrag (»Zum Begriff des Witzes«) soll in die Miscellen desselben Heftes eingereiht werden. Das Gedicht übersendet Hofmannsthal uns in den nächsten Tagen.*

10

(DLA)

26. November <1922>, an Willy Wiegand

Der Aufsatz von Kassner u. das Gedicht von Schroeder sind indessen in Ihren Händen. Trotz Ihrer entgegenkommenden Äusserung würde ich aber aus einem bestimmten Grunde bitten, jetzt schon so wie es jetzt festgelegt ist den

15 Abschnitt aus dem Buch der Ceremonien²⁰⁶ wegzulassen – ausser er ergänzt vielleicht das gegenwärtige Heft auf eine runde Bogenzahl. In diesem Fall bäte ich um Nachricht um die Miscellen neu einzuteilen. Das muss immer aufs neue so geordnet werden wie man Blumen zu einem losen Strauss steckt.

Bleibt der Erfolg treu oder steigert sich so wäre mir das Liebste ich könnte

20 mehr Hefte herausbringen (allenfalls bis zu 4 im Jahr natürlich nicht noch mehr) denn das Material strömt mir reichlich zu von Verstorbenen, Lebenden und Lebend-Todten d. h. Männern von heute 60 Jahren die aus Widerwillen nie publiciert haben – und wenn ich so die Hefte dichter folgen lassen könnte, so würden sie immer besser werden, es käme das Gewollte, Geistige bestimmter

25 zur Erscheinung.

<...>

²⁰⁶ Gemeint ist das »Buch Li-Ki«, drei Abschnitte daraus erschienen in den NDB I 3.

Die Adressen der rumänischen neuen Subscribenten übermittle ich sobald meinem rum. Freund wieder begegne, nächster Tage.

Inliegendes kann ich nach Vorhergegangenem nicht anders auffassen als dass Mr. J. E. Spingarn mir die genannten Herren als von ihm gewonnene Subscribenten nennt. Lassen Sie aber vielleicht doch unter Bezugnahme auf mich bei Mr. Spingarn erst anfragen ob es sich so verhält und lassen einen Subscriptionspreis nennen der für dort noch bescheiden erscheinen wird aber geeignet sein könnte unser kleines Betriebscapital zu mehren, ich meine einen Subscriptionspreis der die Preissteigerung der nächsten Hefte antizipiert, jedenfalls doch mindestens 1–1½ Dollar per Individuum – nicht? (Wir können ja einen Preis speciell für Amerika fixieren.)

<...>

PS. Es fällt mir auf dass Sie in ihrer grossen (mir immer unendlich wohlthuenden) Genauigkeit aller Correcturen Erwähnung tun nur nicht der des Beitrages aus dem Blumenbuch von Jacob Deml (deutsch von Paul Eisner) Diese Correctur würde ich an mich zu senden bitten. Goethe u. Brentano bitte dort lesen zu lassen.

(BW WIEGAND 73-75)

27. November <1922>, an Willy Wiegand

Correcturen K. E. Neumann (Beiträge II) bitte an Herrn Ernst Reinhold Wien XIX. Zehenthofgasse 11.

(BW WIEGAND 76)

5. Dezember 1922, an Willy Wiegand

Nur im Sinn gemeinsamer Bemühung um die Überwindung der natürlichen Anfangsschwierigkeiten jedes Unternehmens folgende Mitteilung aus dem Brief von Dr Paul Eisner Prag <...> »Die neuen deutschen Beiträge habe ich im Sommer subscribiert, aber weder Bestätigung noch Sendung erhalten. <...> « Die neuerlichen 1000 lei habe ich schon in Händen, nicht aber noch die

Adressen der neuen Subscribenten. Bitte lassen Sie also 10 Exemplare für diese beiseite legen.

(BW WIEGAND 76f.)

9. Dezember 1922, an Max Mell

5 Sie wollten in einem späteren Heft der Beiträge gewisse volksmäßige österreich. Gedichte bringen. Könnte ich die sehen? Mir schwebt dabei vor, man könnte einige von Billinger als halb volksmäßig, was sie sind, daran schließen, das Ganze müßten Sie oder ich mit einem bescheidenen Commentar umgeben.

10 (BW MELL 176)

9. Dezember 1922, an Otto von Taube

<...> es erwärmt mich wahrhaft wie Sie sich zu meiner kleinen bescheidenen Unternehmung stellen. So fühlt man doch dass was man tut einigen Menschen nach dem Sinn ist – es sind die Menschen die zu gewinnen oder zu behalten
15 einem selber der Mühe wert erscheint, somit ist alles gut.

Die Keyserlingschen Aufzeichnungen²⁰⁷ nehme ich mit dankbarer Freude und gutem Vorgefühl entgegen u. lese diese in der nächsten ruhigen Stunde. – Nun aber Herr von Scheffler – ich fühle dass dies einer der Männer ist wie ich sie brauche! Dass es Männer über 60 sind – in diesem Fall wie im Fall Rang,
20 im Fall Robert Vischer von denen ich einen Beitrag erhoffe, dass es Todte u. Lebendig-Todte sind, die ich mir zusammenschare – all dies ist so merkwürdig, so im Zwielight wie Alles was unsere geistige Existenz ausmacht. – Ich hoffe dass ich die Zeitschrift künftig zu einer richtigen Vierteljahrsschrift machen kann – ich will aber nichts formalisieren – es soll alles von einem zarten
25 Gefühl abhängen, von Heft zu Heft, ob mans weiter macht, ob abbricht – vielleicht wird wirklich das daraus was mir manchmal vorschwebt ohne dass

²⁰⁷ Briefe von Taubes Urgroßeltern, Nicolaus von Korff und Theophile, geb. von Keyserling und weitere Briefe der Familie Korff-Keyserling, s. BW TAUBE, Fußnote 179

ich selber mirs bezeichnen könnte – denn alle Bezeichnungen dafür auch aus der romantischen Terminologie sind mir zu studentisch theatralisch, nicht nüchtern genug und darum nicht genug vibrierend. Also lassen wir's unbenannt.

5 Nun aber, wie gewinnen wir Herr von Scheffler schnell einen Beitrag ab ehe er ihn durch Verbessern verschlimmert? Sagen Sie ihm doch die Wahrheit: wie sehr ich mich freue – und dass ich – da das zweite Heft schon in Druck – nun das dritte Heft zusammenstellen muss in der allerschnellsten Frist und so müssten Sie ihn bitten, aus der Hand zu lassen was er mir anvertrauen will
10 damit Sie mirs augenblicklich schicken können! Bitte tun Sie so.

(BW TAUBE 196-199)

9. Dezember 1922, an Willy Wiegand

Wenn wir vom Sommer 1923 ab die Zeitschrift könnten vierteljährlich erscheinen lassen so wäre mir das wirklich die grösste Freude! Es strömt mir
15 Gutes u. Schönes aus halbverdeckten Quellen reichlich zu – erst allmählich aber könnte der in keinem Programm aussprechbare Sinn einer solchen Zeitschrift als eines geistigen Ortes von bestimmter und productiver Atmosphäre sich enthüllen – auch mir selber sich enthüllen der ich in solchen Dingen mich weit mehr vom Instinct leiten lasse als von einer hell bewussten
20 Geistigkeit. Meine besondersten Mitarbeiter werden scheint es weder aus den Lebenden noch aus den Todten auszulesen sein sondern aus den Lebendig-Todten – ich meine einige Männer von über 60 Jahren, denen das Gesicht der Epoche bisher den Mund verschlagen hat. <...>

PS. Die rumänischen Subscribenten fassen ihre Subscription so auf dass sie
25 mit je 100 lei den ersten Jahrgang (= 3 Hefte) der Zeitschrift vorausbezahlt haben.

(BW WIEGAND 77)

11. Dezember 1922, an Christiane von Hofmannsthal

Es ist mir lieb zu erfahren wo bei Stucken das »Mutterrecht« liegt, noch lieber aber wüsste ich wo es bei mir nun wiederum liegt! wir suchen alle seit 14 Tagen <...>.

5 Bitte trachte mit Herrn Reiss zu telephonieren u. die Autorisation für das mexican. Stück zu erreichen!²⁰⁸

(TB CHRISTIANE 134)

11. Dezember 1922, an Erich Reiss

bitte tun Sie mir den freundlichen Gefallen u. lassen mich die »Opferung des
10 Gefangenen« in meiner Zeitschrift abdrucken. Herrn Stuckens Zustimmung habe ich durch meine Tochter eingeholt – auf die Ihre hoffe ich bestimmt. Das Buch ist ja längst vergriffen, u. meine Zeitung ja ein ganz privates Unternehmen. Weder zielt der Verlag auf Gewinn, noch ich, ja ich tue die ganze Herausgeberarbeit unbezahlt, will nur das Ding genau so machen
15 können, wie es mir vorschwebt, in völliger Nichtbeachtung der Tagesmoden u. –stimmungen, nicht einmal in Opposition gegen sie, denn sie interessieren mich nicht. Aber ich will die wenigen Dinge die mir schön scheinen, nebeneinander stellen zur Freude wiederum weniger – und überhaupt: damit etwas dieser Art und Gesinnung da sei.<...>

20 PS. Selbstverständlich erwähne ich dann in der Zeitschrift die frd. Genehmigung Ihres Verlages, wenn Sie darauf Wert legen.

(TB CHRISTIANE 135)

22. Dezember 1922, an Christiane von Hofmannsthal

Sprich doch mit Rudi über das alles, er ist so gescheidt. Sag ihm, er soll mich
25 doch in den »Beiträgen« von jetzt ab nie mehr allein lassen, soll nicht so ganz

²⁰⁸ »Die Opferung des Gefangenen« von Eduard Stucken war als freie Übersetzung und Bearbeitung 1913 im Erich Reiss Verlag erschienen.

in seiner Bremer Existenz untertauchen. Er weiss das nicht wie in allen diesen Jahren immer bei mir die Last des Wiederanknüpfens gelegen hat.

(TB CHRISTIANE 137)

23. Dezember 1922, Rudolf Alexander Schröder an Hofmannsthal

5 Zu den Gedichten, die ich schicke nur Folgendes: die Ode »Abschied«, die ich sprachlich wohl für meine stärkste Leistung halte, gehört in eine Reihe mit »Elysium«, »Stunden« etc., hat also nichts etwa mit Borchardt oder gar Heymel zu tun, ich schreibe dies nur, weil bei meiner Arbeit mich
10 notgedrungen sehr verhüllt auszusprechen Mißverständnisse hie und da vorgekommen sind.

(FDH)

25. Dezember <1922>, an Willy Wiegand

ich würde gerne in Heft III der »Beiträge« einen sehr schönen Beitrag von Bachofen bringen der aber viele griechische Citate enthält. Geht das an?
15 Eventuell: liessen sich griech. Citate mit latein. Buchstaben umschreiben?

(BW WIEGAND 78f.)

26. Dezember 1922, an Otto von Taube

Und nun denken Sie dies: Es kam von Herrn von Sch<effler> (fast zugleich mit Ihrer Karte) ein höchst bedeutender Brief der ein »beigehendes« Manuscript
20 ankündigte, und es so ankündigte, und es so ankündigte, dass die Begierde, es zu haben, dadurch aufs Höchste gesteigert wurde – indem gerade solche Menschen aus Ihrer starren Einsamkeit zu anderen Einsamen zu führen die wahre Legitimierung meiner Hefte sein würde – ..und es vergiengen 6-7 Tage und das »beigehende« Mpt. ist nicht erschienen! – Ich glaube nun mit Hilfe
25 Ihrer Briefe, die Art des Mannes zu errathen u. habe ihm so herzlich und dringend, ja bittend, geschrieben, wie man es vielleicht nur an einen völlig

Unbekannten tun kann. – Die Korff'schen Briefe²⁰⁹ sind bezaubernd, die einzige Frage die ich mit Max Mell mir stelle, ist die ob man diesen zarten Blättern nicht Böses tut wenn man sie in die Beiträge setzt – ob die dortige Atmosphäre das Private erträgt wenn es nicht zugleich sehr gewichtig ist? Darf
 5 ich hoffen, dass mein Vergnügen mit Ihnen so lebendig zu collaborieren, Ihnen auch ein wenig fühlbar wird?

(BW TAUBE 200)

1923

<1. Januar 1923>, an Hans Carossa

10 Auf das größere Gedicht will ich nun andauernd hoffen, und den schönsten Platz im dritten Heft meiner Zeitschrift ihm zudenken.

(BW CAROSSA 396)

2. Januar 1923, an Willy Wiegand

Nun aber bitte ich, helfen Sie mir, lassen Sie mich nicht im Stich. Es gehört
 15 zum Wesentlichen meines geistigen Planes, daß ich im IIIten Heft einen Beitrag von Bachofen bringe. Und es geht nicht an darin die griechischen Citate wegzulassen. Ich bitte Sie das betreffende Stück dort aus einem Exemplar der öffentlichen Bibliothek, auf meine Kosten, aufsorgfältigste ausschreiben zu lassen, mit allen Citaten aus antiken
 20 Schriftstellern. Es handelt sich um das ganze Stück CXLII aus dem »Mutterrecht«; das Capitel über Sappho. Das Stück beginnt in der Ausgabe Basel, bei Benno Schwabe, 1897 (die conform der ersten Ausgabe von 1862) auf S. 334 und geht bis S. 342.²¹⁰ Macht das Ausschreiben dort irgendwelche

²⁰⁹ Siehe Fußnote 207.

²¹⁰ Johann Jacob Bachofen: *Das Mutterrecht: eine Untersuchung über Gynaiokratie der alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur. Mit 9 Steindruck-Tafeln und einem ausführlichen Sachregister. 2., unveränderte Aufl. Basel: Schwabe 1897, FDH/HvH Bibl.*

Schwierigkeiten so lasse ich es hier vornehmen; ich besitze das Buch. Liegt mir die Abschrift vor so werde ich einen Teil der Citate die den Text beschweren, weglassen, aber alle vor allem die aus den Gedichten der Sappho selbst wegzulassen geht nicht an, das bringt die Sache um ihre Seele. Ich bitte
 5 Sie deshalb recht herzlich dass Sie es über sich bringen diese verbleibenden griechischen Citate (nie ganze Zeilen immer nur Fragmente) in irgend einer griechischen Type die sie dort entlehnen können, setzen zu lassen – das einfache Nein ist mir diesmal – so gern u. willig ich Sie verstehe –
 10 inacceptabel. Es muss sich irgendwie tun lassen – und Transcription ist, wie Sie richtig sagen, auch untunlich.

<...> Ich bitte um baldige Antwort, diese Schwierigkeit kommt mir ganz unerwartet und beschwert mich sehr.

(BW WIEGAND 79f.)

3. Januar <1923>, an Max Mell

15 Herr A. v. Lernet quält mich wegen eines Gedichtes das er Ihnen für die »Beiträge« sandte. Bitte bringen Sie es am 13. mit – und geben w o m ö g l i c h schon vorher ihm irgend einen Bescheid!

(BW MELL 177)

8. Januar 1923, Otto von Taube an Hofmannsthal

20 *O sehr fühlbar und wohltuend ist mir die Strömung, die von Ihnen aus auf mich übergreift; das – ich weiss keinen rechten deutschen Ausdruck, »voler bene«, das ich in der Heranziehung zur Mitarbeit durch Sie empfinde und dankbar empfinde. <...>*

25 *Ich habe vor einigen Tagen Herrn v. Scheffler gleichfalls geschrieben und ihn um die Sendung an Sie gebeten. Schrieb ihm, ich hoffte sie sei bereits*

Der Auszug mit den hier genannten Seitenzahlen wurde unter Beibehaltung der griechischen Zitate aufgenommen. In Hofmannsthals Exemplar befinden sich auf den entsprechenden Seiten Markierungen des Beginns und Endes der ausgewählten Stelle.

abgegangen, sonst müsste ich mit ihm wie Menelaos mit Proteus ringen, damit
 er nicht entschlüpfe. Über die Korffschen Briefe denk ich ähnlich wie Sie, sie
 sollten auch mehr eine Probe darstellen als einen Vorschlag. Dagegen müssten
 meines Erachtens die kleinen Kinderszenen, die ich mitgesandt,²¹¹ geeigneter
 5 sein, weil darin nicht sich Private Personen sich privatim aussprechen,
 sondern die Verfasserin – mit Erfolg, so scheint mir, – bestrebt gewesen ist,
 das Erlebnis zur Allgemeingültigkeit zu erheben. Es sind Kinderbegebenheiten
 und Kinderstimmungen, wie alle Kinder sie haben oder haben könnten, von
 einem sehr klugen und lieben Menschen bedeutend dargestellt, und doch
 10 Erinnerungen und Begebenheiten, deren Färbung ganz individuell und
 einzigartig ist. – Eben liest meine Mutter uns die italienische Reise meiner
 Grosseltern väterlicherseits 1855 vor. Da ist nichts von allgemeiner
 Bedeutung, wie wohl für uns Nachkommen desto mehr. So ist denn die Frucht
 meines Paperassierens²¹² für mich persönlich bisher recht reichlich
 15 ausgefallen, leider aber nicht für die Beiträge. Doch suche und denke ich
 immer weiter. –

(BW TAUBE 201f.)

9. Januar 1925, Carl Jakob Burckhardt an Willy Wiegand

In München sprach ich Ihnen von dem Zürcher Litterarhistoriker W. Friedr.
 20 Ernst-Schmoli (Wiesenstrasse 18 Zürich). Herr Ernst schreibt nun von seiner
 spontanen Absicht für die Neue Zürich Zeitung einen Artikel über die Beiträge
 zu schreiben. Wäre es vielleicht möglich ihm die bisher erschienenen Nummern
 zustellen zu lassen? Er hat Takt, eine hübsche Darstellungsgabe und grosse
 Belesenheit.

25

(DLA A: Bremer Presse 63.214)

²¹¹ Das Kapitel ›Tels-Paddern‹ aus den Erinnerungen der Henriette von Keyserling, S. BW TAUBE, Fußnote 185.

²¹² In alten Papieren stöbern.

13. Januar 1923, an Helene von Nostitz

Von der Zeitschrift erscheint demnächst das zweite Heft und ist recht als ein geistiges Haus gemeint. Ich hätte so gern einmal in der Zeitschrift ein Stück Prosa wie es Gustav Richter vor Zeiten aufschrieb. Das wäre mir am liebsten:
5 eine Zeitschrift der Nichtschreibenden – denn die sind die wenn sie schreiben das schreiben was zu lesen der Mühe wert ist. Können Sie ihn nicht bewegen daß er sich vor ein Blatt Papier setzt und was aufschreibt?

(BW NOSTITZ 151)

13. Januar 1923, an Otto von Taube

10 es wird mir gar nicht wohl dabei, dass ich so viele schöne gute Sachen wieder von mir wegtun und einpacken soll – aber es ist ja fast so viel Contact zwischen uns, dass ich weis s, Sie sind jetzt mit den Beiträgen verflochten und das Weitere ist nur von der Gunst der Stunde abhängig.

Nachdem ich Ihren guten Neujahrsbrief erhalten hatte – überlegte ich
15 nochmals ob nicht die Kindheitsbilder doch aufzunehmen – und doch um ein Quentchen waren sie mir zu ungewichtig, zu privat (obwohl gerade das Purerlebte wieder das Gewichtigste sein kann) – sie blieben mir doch Document, reizendes liebenswürdiges Document – aber nicht jenes bleibende in sich ruhende Ding nach dem ich immer suche. Ich muss dies ja in mir mit
20 geschlossenen Augen unterscheiden, richtig in der Brust – und Sie zürnen mir nicht.

An Herrn von Scheffler versuchte ich zu schreiben wie man nicht oft an einen Menschen schreibt – und doch immer schreiben sollte – ich erhielt von ihm vielleicht zehn Briefe und Karten. Er flackert darin fürchterlich, ich
25 fürchte er ist ein kranker Mensch, und ich hoffe mir kaum mehr einen Beitrag. – Ja dass ich auch den Calderon rücksende! Es lässt sich nichts davon lostrennen, dass das Losgetrennte doch was Lebendiges wäre. Es bleibt doch immer ein abgehackter Finger, ein herausgerissenes Stück Lunge. Und ›Sprachproben‹ bringen wir nicht, nichtwahr – wir wollen doch dass Alles, was

wir dort bringen, ein noch so kleiner atmender prangender Organismus sei.

<...>

(BW TAUBE 205f.)

14. Januar 1923, an Willy Wiegand

5 In dem Bachofen (den ich heute empfang!) der für Heft III bestimmt werde ich
so viele von den Textverweisungen weglassen als mir möglich erscheint.

Die Correcturen des K. E. Neumannschen Beitrages bitte an dessen
Herausgeber Herrn Ernst Reinhold Wien XIX Zehenthofgasse 11.

Das Citat *res severa verum gaudium* würde ich gerne beibehalten wissen.

10 Für Heft III hoffe ich eine ganz ausserordentlich schöne neue höchst
dichterische Arbeit von Mell (ein einactiges Drama in gereimten Versen) zu
erwerben, so wie ein schönes Gedicht von Carossa.²¹³ Dazu bedürfte es dann
noch – neben dem Bachofen und den Miscellen, einer bedeutenden Prosa, am
liebsten von Borchardt.

15

(BW WIEGAND 80)

20. Januar 1923, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

*Heute schicke ich Dir mit gleicher Post die Korrekturen der »Heimkehr« und
des Beitrages »Zum Begriff des Witzes«. Das lateinische Zitat zu Beginn der
»Heimkehr« konnte ich nicht genau entziffern. Sollen in der »Heimkehr« die
20 Apostrophe durchweg gesetzt werden? Oder nicht? Die betreffenden Stellen
sind vermerkt. <...> War das Gedicht nicht ursprünglich länger und hast Du
nicht einige Strophen fortgelassen? Auf der letzten Seite 17 steht nur noch eine
Strophe und der Raum darunter bleibt frei, <...> wenn Du also willst, könnten
noch ein oder zwei Strophen eingefügt werden. <...>*

²¹³ Carossas Gedicht »Der Zauberer«, das er im April 1923 an Hofmannsthal sandte, wurde nicht aufgenommen.

Sehr dankbar wäre ich Dir, wen Du mir die Korrekturen möglichst umgehend zurücksenden könntest. Das Heft soll im Februar erscheinen und wir müssen daher mit Druck noch diesen Monat beginnen <...>.

(DLA)

5 *21. Januar 1923, an Hans Heinrich Schaeder*

Sie erhalten in diesen Tagen durch die Bremer Presse Correctur von Ihrem Beitrag in meiner Zeitschrift; das Honorar wird zugleich mit Erscheinen zur Verfügung stehen. Es war dieses anständig bemessen (nach den in Deutschland geltenden Begriffen) nunmehr hat ja wieder die erschreckendste Entwertung
10 stattgehabt. Der Verlag wird sich jede Mühe geben, innerhalb dieser schwankenden materiellen Welt, die Honorare mit dem was etwa für das Heft eingenommen wird, in Ausgleich zu bringen: es wird also, da der Verlag nur das Unternehmen ermöglichen will und eine Honorierung des Herausgebers gleichfalls nicht stattfindet, möglich sein, im nachhinein die Honorare zu
15 erhöhen. <...>

Ich würde mich sehr freuen, von Ihnen schon fürs nächste Heft einen Beitrag wieder zu empfangen – sei er welcher Art immer, nur nicht umfangreich, nicht über 300 Zeilen. Mein ganzer Wunsch ist zwischen den Mitarbeitern eine Art von geistigem Connex herzustellen – den Sie hoffentlich
20 von Heft zu Heft deutlicher fühlen werden. Also geben Sie mir bald wieder etwas von Ihrer Hand, am liebsten aus dem gleichen Bereich.

Ich habe noch eine Bitte. Mir trat, durch ein Citat in einer Habilitationsschrift, der völlig unbekannte deutsche Dichter Czepko von Reihersfeld (oder Reigersfeld) (Ende des XVII.) sehr bedeutend entgegen.
25 Drucke seiner Schriften finden sich nur in der Breslauer Bibliothek. Der Versuch etwas von den Sachen hierher zu bekommen, von akademischer Seite unternommen, scheiterte an den bürokratischen Complicationen. Würden Sie mir wohl den Gefallen tun, auf die Bibliothek zu gehen und das eine oder andere von R's Werken aufzuschlagen? Ich glaube Sie werden von der Gewalt
30 des Ausdrucks, bei Aufschlagen einer glücklichen Stelle, getroffen werden.

Wenn ja, dann bitte ich Sie, schreiben Sie mir doch von dem, was Ihnen stark
erscheint, ein paar Seiten für die Beiträge heraus, oder noch besser lassen auf
meine Kosten solche Seiten copieren, vergleichen aber dann die Abschrift mit
dem Text. Ich wäre Ihnen überaus dankbar, und nach monatelangen
5 vergeblichen Versuchen, weiß ich mir keinen andern Rat.

Wir wollen aber offen lassen, daß ich mich irren kann – daß die
Sprachgewalt R's Ihnen nicht über die seiner Zeitgenossen hinauszugehen
scheint. Dann sagen Sie mir das und ich werde mich bescheiden.

(BW SCHAEDER 489f.)

10 22. Januar 1923, an Willy Wiegand

Ob böhmisch Jacob oder Jakub weiss ich nicht!

(BW WIEGAND 81)

27. Januar 1923, an Max Mell

Sollten Sie schon Neues an dem Apostelspiel gemacht haben, so bringen Sie es
15 doch mit. Das Nachgefühl von der gehörten Dichtung ist völlig rein und schön
und ich werde nicht verzichten sie in den Beiträgen zu bringen – wüßte nicht
wozu ich anders die Zeitschrift gegründet hätte.

(BW MELL 178)

27. Januar 1923, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

20 *Beiliegend sende ich Dir die Revision der »Heimkehr« und des »Beitrages über
den Witz« nebst Deinen Korrekturen <...> Hofmannsthal hatte ausdrücklich
angeordnet, dass je 3 Strophen auf der Seite angeordnet würden und da die
Zeitschrift insgesamt 33 Zeilen pro Seite hat, so ergab sich bei jeder Strophe 1
Zeile Zwischenraum. <...> Um Missverständnisse zu vermeiden ist der Titel
25 des Beitrages »Über den Witz« umgestellt worden. Diese Stellung hatte
übrigens auch Hofmannsthal, wie ich leider erst nachträglich gesehen habe,
gewünscht.*

(DLA)

29. Januar 1923, Otto von Taube an Hofmannsthal

Haben Sie vielen Dank für den letzten freundlichen Brief und für die
Rücksendung der Manuscripte. Dem, was Sie von einer Zerstückelung
5 gewissermassen des standh. Prinzen sagen, stimme ich willig zu. Nun habe ich
nichts, das ich Ihnen vorlegen könnte, – d. h. vorläufig. Ich bin auch durch die
öffentlichen Ereignisse <...> zeitweilig so bewegt und auch im Inneren erfasst,
dass meine Gedanken ganz wo anders sind. Nach Ablauf dieser Periode <...>
werde ich wieder auch an die »Beiträge« denken können.

10

(BW TAUBE 207)

1. Februar 1923, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

Sehr dankbar wäre ich Dir, wenn Du mir die Revision zur »Heimkehr« und
zum »Begriff des Witzes« möglichst umgehend zurücksenden würdest. Wir
beginnen am Montag mit dem Druck des Heftes.

15

(DLA \$)

15. Februar 1923, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

Hofmannsthal hat, wie er Dir schon geschrieben haben wird, seinen Aufenthalt
in Neubeuern noch um einige Tage verlängert, und hofft sehr, dass es Dir
möglich sein wird, am 24. hier zu sein. Wir könnten dann auch zu dritt
20 manches den Verlag und die Zeitschrift Betreffende besprechen <...>.

(DLA)

4. März 1923, an Willy Wiegand

von Schäder wegen des Czepko kein Bescheid. Ich habe mich um diesen
Czepko nun schon über Gebühr bemüht muss es für dieses Heft aufgeben. Da
25 das Gedicht von A. v. Lernet entschieden zu schwach müssen wir diesmal falls

nicht Carossa ein sehr schönes Gedicht gemacht hat, mit dem Mell das Heft anfangen. – Hier finde ich eine Anthologie Deutsche Barocklyrik (bei E. Reiss 1923)²¹⁴ vor, worin von Czepko sehr schöne gereimte Sprüche ganz in der Art des A. Silesius – dem Czepko aber zeitlich vorgeht. Vielleicht führen die in diesem Buch gegebenen philol. Vermerke einen Ihrer Mitarbeiter dazu dass er uns weiteres von dem Dichter (für Heft I der 2ten Folge) ausfindet.

(BW WIEGAND 82f.)

8. März 1923, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Leider ist auch von Carossa im Augenblick nichts zu bekommen. Er war in den letzten Monaten beruflich sehr beschäftigt, und konnte nichts anderes arbeiten. Wäre es nicht vielleicht möglich, für das dritte Heft ein grösseres Gedicht von Borchardt zu bekommen? Ich weiss nicht, ob Ihnen die »Klassische Ode« bekannt ist; sie ist etwa 1912 geschrieben und meines Wissens bisher nicht publiziert. Mir schien sie immer eines seiner schönsten Gedichte zu sein, und ich glaube, es wäre ein grosser Gewinn, wenn sie in den Beiträgen gedruckt werden könnte. Der Umfang wird etwa 5 bis 6 Seiten sein.

Wenn Heft 3 Mitte Juni erscheinen soll, müsste ich bis Mitte April das Manuskript in Händen haben. Es würde aber nichts ausmachen, wenn das eine oder andere Stück erst Ende April oder Anfang Mai eintrifft. Das Personal unserer Setzerei wird in den nächsten Wochen vermehrt, sodass die Arbeit sich dann rascher bewältigen lässt.

Mit der Versendung von Heft 2 ist Anfang dieser Woche begonnen worden. Die Bestellungen sind sehr befriedigend und trotz des Preises von 10 000 M. für die Subskribenten ungefähr ebenso hoch wie die Bestellungen des ersten Heftes. Jedenfalls wird auch das 2. Heft bald vergriffen sein. – Ich lege Ihnen in doppelter Abschrift die Liste derjenigen Persönlichkeiten bei, denen von jetzt an jedes Heft der Zeitschrift mit einer Karte (»Mit Empfehlungen des Herausgebers und Verlages«) übersandt werden soll. Vielleicht haben Sie die

²¹⁴ Die deutsche Lyrik des Barock. Ausgewählt und eingeleitet von Walther Unus. Berlin: E. Reiss 1922.

Freundlichkeit, mir die eine Abschrift mit etwaigen Ergänzungen zurückzugeben.

Bei der Versendung bemerkte ich, dass uns noch die Adressen der letzten zehn rumänischen Subskribenten fehlen, denen auch das Heft 1 noch zugesandt werden muss. Sind Ihnen die Adressen jetzt bekannt? Die Namen der ersten 15 rumänischen Subskribenten hat Christiane mir damals angegeben.

Bei dem Subskriptionspreise von 10 000 M. stehen nun für die Honorare auf eintausend Exemplare berechnet 1 Million Mark zur Verfügung. Die Überweisung kann in etwa 14 Tagen erfolgen. Sind Sie mit folgender Verteilung einverstanden? Schröder 70 000, Kassner 100 000, Reinhold 70 000, Vossler 50 000, Schaeder 10 000, zusammen 300 000 M. Die Überweisung der Beträge an Schröder, Vossler und Schaeder würden der Einfachheit halber direkt von hier aus erfolgen, wir könnten aber auch, wenn es Ihnen angenehmer ist, die Beträge an Kassner und Reinhold direkt überweisen. Falls Sie mit dieser Verteilung einverstanden sind, würde für Sie selbst aus Heft 2 ein Guthaben von 700 000 M. verbleiben. <...>

Das Buch von Chambers habe ich in der hiesigen Staatsbibliothek gefunden. <..>

Das Buch scheint ziemlich selten zu sein. Der genaue Titel ist: A Dissertation on Oriental Gardening by Sr. William Chambers, London 1772, printed by W. Griffin, Printer to the Royal Academy. Um Ihnen eine Vorstellung von Inhalt und Art der Darstellung zu geben, lege ich eine Abschrift, die etwa ein Siebtel des Ganzen umfasst, bei. Sollte es Ihnen für die Zeitschrift geeignet erscheinen, so würde ich das Buch abschreiben lassen, falls die Wiener Bibliothek es nicht besitzen sollte.

Mit Professor Vossler habe ich über die »Antike der Deutschen« gesprochen. Er wusste aber keine weiteren Quellen anzugeben, ebenso nicht über die »Deutsche Sprache«. Vossler denkt übrigens daran, einen Aufsatz über Kleist zu schreiben, und hat mir zugesagt, dass er den Aufsatz zunächst Ihnen zum eventuellen Abdruck in der Zeitschrift vorlegen wird.

<...>

Vielleicht interessiert Sie im Zusammenhang mit der Schrift von Chambers der Abschnitt über Gärten aus den Bacon'schen Essays, die Schröder schon längst für den Verlag übersetzen wollte. Einen Abzug lege ich bei.

(DLA A: Hofmannsthal 75.550)

5 *11. März <1923>, an Willy Wiegand*

Ich besprach heute mit Mell <...> die Auszüge aus Grillparzer. Wir werden unser Möglichstes tun.

(BW WIEGAND 83f.)

20. März 1923, Florens Christian Rang an Hofmannsthal

10 *Seien Sie bedankt für Ihre aufmerksame Zusendung des 2. Heftes Ihrer ›Beiträge‹. Der schöne Band – die reiche Wahl – der – – ja darf ich sagen: der gute Inhalt? Oder muß ich nicht, um der Aufrichtigkeit unseres so langjährig still-treuen Verhältnisses willen auch Ihnen es sagen: der fast sehr gute Inhalt! ach, aber nur ›fast‹? Nämlich so will es mich bedünken – vielleicht daß ich irr*
 15 *sehe; auch sehe ich ab von Ihrem eigenen Beitrag; billigermaßen, da er ja noch nicht abgeschlossen vorliegt (was ich freilich für einen Mangel in einer Zeitschrift halte, den alle großen Vorgänger mir nicht annehmbarer machen) – es will mich bedünken, hier fehle es an dem Kleinen, das das Große ist, an dem Pünktchen aufs I, an dem letzt-ernsten Wollen. Mir ist, als hätten Ihre*
 20 *Mitarbeiter hier den Schatzgräber gespielt, der nur Silber heraufholt, das, weil nicht das Gold auch heraufgeholt ward, im Licht auch die Silbrigkeit verliert. Als wäre die letzte Not unserer Zeit ihnen nicht so zum Hals ihrer Seele gestiegen, daß sie mitgedächten, die Arche zu baun, sondern heimtrügen von dem noch nicht von der Überschwemmung erfaßten Land herrliche Früchte der*
 25 *Kultur. Wie z.B. Kassner von Kierkegaard spricht (es ist sehr viel Richtiges in seinem Sagen), spricht er von dem Einzelnen als von einem Phänomen, einem religiösen, einem, das durchaus nicht neutral läßt, dennoch aber nicht so, daß die Qual der Vereinzelung – oder um auch in einer ›Kategorie‹ Kierkegaards zu reden –, daß die Angst dieses Glaubens zum Ausdruck gelangt, die Sich-*

Selb-Unmöglichkeit, der salto mortale e vitale .. das Phänomen läuft hier nur angeblich auf der ›Schneide‹, deren Wort und Wesen vielmehr in eine Ebene gelegt ist. In die Welt. Ebene ohne Himmel noch Hölle. – Oder Vossler über Borchardt .. ich schätze Borchardt nicht sehr hoch, aber möchte ihn doch

5 *besser gelobt haben; weil kritischer, besser. Vossler sucht, was B. gewollt, wonach er studiert hat .. und kommt auf diesem üblen unphilologischen Weg der Biologistik und Personen-Einführung natürlich nicht weiter als B. selbst: auf das Ziel einer Kunst des sprachlichen Nachzaubers, aus Archaismen und*

10 *Romantismen, Altem und Neuem gemischt, aber zugewandt nur dem Alten, nur dem Dante'schen Stil. Wenn's weiter nichts wäre, wäre es nur ein*

Gradunterschied gegen Josef Victor von Scheffels ›Frau Aventure‹. Aber obgleich Borchardt, wenn Vossler recht hat (ich fürchte, er hat recht), weiter nichts gewollt hat, als diese wortkünstlerische Faszination, so ist seine Sprache ihm dennoch entfließen nicht als seines Geistes Gut, sondern aus eigener

15 *Kraft. Und dies – dies Ungewollte, dies aus der Idee, mag sie selbst in einem eitlen Spiegel sich spiegeln, als Sprache der Idee Redende gilt es wahrzunehmen. Und damit jenen wunderbaren Prozeß, in dem sich die*

Geisteswerke als geistig Lebendige und also geistig noch Wachsende erzeugen, in dem sie die Sprache, die einst ihnen sich sprach, in neuer Zeit wandeln, wie

20 *in neuer Umgebung altes Wort sich umwandelt, gleichbleibenden Lauts; ja so voranlebt der Sprachleib unsterblichen Werks, daß er andere Sprache als seine ergreift, daß er Übersetzung wirkt als Neuform der Sprache – der Sprache schlechthin, der alles Sprechen zulallt, die Homer die Sprache der Götter*

genannt hat, und der, christlich zu reden, alle Sprachen der Völker zulaufen als

25 *jene Glossolalie, die letztlich in den Ur-Logos sich einigt. Und Vossler hätte zu zeigen gehabt, wie auch das was in B. Snob ist (nicht wenig!) malgré soi diesem Geist-Willen dient. – Oder ich nehme den Beitrag aus dem Nachlaß E. K. Neumann's – angeht es, in einer deutschen Zeitschrift widerspruchlos die*

Lehre von der Aufhebung der Persönlichkeit, des Selbst (und nicht nur des Ich

30 *– sondern die Auflösung in das ›Ungeformte‹) zu vertreten neben der Empfehlung einer Übersetzung Dante's, dessen Schlußvers die ewige*

Weltbewegung der Liebes-Tat Gottes bekennt: »l'amor che muove il sole e l'altre stelle«? Neben einem »Stirb und werde« Gedicht Goethes?

*Ist sie einseitig, meine Ausstellung? Aber eben dies meint sie, daß das Andere zu vielseitig sei. Sie werden fühlen, verehrter Freund – ich darf Sie so
5 nennen! –, daß mir es hier um Ihr Höchstes geht – um unser deutsches Höchstes. Die Not unserer Zeit (nicht jene, von der die politischen Zeitungen faseln) schleicht unausgesprochen sich von einem Tisch des Überflusses weg. Von einem Tisch, auf dem sie sogar dargestellt wird. Und mit der Not die wahre Herrlichkeit der Erde.*

10 Ich bin lang geworden und habe vielleicht die Grenzen des Erlaubten das sich nicht aufdrängt, schon beschritten. Aber welchen Beweis innerer Teilnahme könnte ich Ihnen mehr geben? Ist es ungeschickt, so verzeihen Sie's dem guten Willen.

(BW RANG 420-422)

15 21. März <1923>, an Marie Luise Borchardt

*Sie empfangen in diesen Tagen das zweite Heft der Zeitschrift. Es enthält ein Gedicht von Schroeder das mir sehr gross ist durch die Macht des Gemüthes die darin hervorbricht – welch ein merkwürdiger Mensch auch dieser, wie kann man je denken mit ihm fertig zu werden! – von mir die beiden ersten Aufzüge
20 des Trauerspiels, dann die Anzeige des deutschen Dante von Vossler.*

Im dritten Heft, das als dramatischen Beitrag, eine überaus schöne wirklich zaubervolle Arbeit von Mell enthält, muss Borchardt wieder stark hervortreten und seine Verbundenheit mit mir – und geschähe das für niemanden (es geschieht aber für hunderte) so geschehe es für mich allein.

25 So bitte ich Sie herzlich, Marel, liebe Freundin, schreiben Sie mir die »Klassische Ode« (1912?)²¹⁵ ab und schicken mir sogleich die Abschrift, diese kommt dann an die erste Stelle im Heft, weiterhin dann der XVIIte Gesang des

²¹⁵ Das zwischen August und Ende Oktober 1911 entstandenes Gedicht von Borchardt wurde nicht aufgenommen und 1924 in »Vermischte Gedichte« veröffentlicht.

Fegefeuers,²¹⁶ und weiter Borchardts Grabrede auf Bodenhausen, so steht Borchardt an drei Stellen, die übrigen im Hefte sind – ausser Mell – noch Bachofen (über die Sappho) Grillparzer: seine Kunstlehre im Auszug und ein chinesischer Weise.

5 Lassen Sie mich das gütig bald haben <...>.

Von den altionischen Götterliedern nämlich kann ich der schon erscheinenden Buchausgabe wegen nichts bringen, auch möchte ich nicht zwei Übersetzungen.

(*BW BORCHARDT 315f.*)

10 *21. März 1923, an Willy Wiegand*

ad Beiträge ergibt sich das Meiste aus beiliegendem Spiegel. Dort bitte copieren zu lassen:

Lessing Parabel (mit einem Untertitel) (findet sich unter den Schriften gegen Hauptpastor Goeze)

15 Brentano Verschiedene Empfindungen (Brentano Band 4, ed. Sauerländer Frankfurt/Main 1852)

Hölderlin Brief aus Nürtingen vom 4 XII 1801 (Ausgabe von Georg Müller Bd V S. 314.)

20 Otto Fischer liess mich ohne jede Antwort, desgleichen Schaefer auf meine freundliche Bitte um Hilfe in der Czepko-sache. Monodisticha von Czepko stehen nunmehr in der Anthologie »Barocke Lyrik« bei Erich Reiss kürzlich erschienen.

(*BW WIEGAND 84f.*)

22. März 1923, Carl Jakob Burckhardt an Willy Wiegand

25 *In der Beilage übermittle ich Ihnen Schw. Fr. 250 die Herr Felix Somary Hotel Dolder Zürich der weiteren Edition der »neuen deutschen Beiträge« zuzuwenden wünscht.*

²¹⁶ Aus Rudolf Borchardts Dante-Übertragung.

(DLA)

28. März 1923, an Willy Wiegand

Ich sende mit gleicher Post <...> 1. Mell Apostelspiel 2. Borchardt Grabrede
retour 3. Bachofen Sappho druckfertig mit gekürzten Anmerkungen <...>.

5 Ad Beiträge III. Von Lessings Beitrag bitte nur die Parabel und die »Bitte«
copieren zu lassen, die »Absage« nicht.

Vom Apostelspiel bitte eine sorgfältige Maschinocopy in 2 Exemplaren auf
meine Kosten herstellen; dann die Handschrift retour an mich, die IIte Copie an
Frau Helene Thimig Leopoldskron bei Salzburg. <...>

10 Reclamation an Otto Fischer wegen rätselhaft ausgebliebener Antwort auf
meinen so frdl. Brief <...>.

(BW WIEGAND 85f.)

31. März 1923, an Max Mell

Frl. Engländer kommt demnächst zu Ihnen und bringt Ihnen die
15 Grillparzerabschrift. Nun aber: ich bitte Sie aufs Bestimmteste, gewinnen Sie
sich <...> einen Tag oder 1½ Tage ab und schreiben Sie in 30 oder 40 Zeilen
diesen Gedanken über den Zufall im Drama aphoristisch auf. – Ich brauche das
unbedingt für das Heft u. es ist ja das Heft des »Apostelspiels«.

(BW MELL 180)

20 Anfang April <1923>, Marie Luise Borchardt an Hofmannsthal

*Es ist natürlich für mich ganz leicht gewesen B<orchardt> bei seiner
unerschütterlichen und ruhigen Anhänglichkeit an Sie zur Zustimmung für die
Beiträge die Sie wünschen zu bewegen. Aber – im Vertrauen – denn ich hoffe
Sie haben zu mir Vertrauen, und ich habe es jedenfalls im Herzen zu Ihnen – es
25 wird mir nicht recht wohl dabei. Ihm erscheinen die von Ihnen genannten
Sachen als ganz nichtssagend, es ist ihm gleichgiltig was damit geschieht er
wird sie wenn sie gedruckt sind kaum einmal lesen und er empfindet gerade*

dasjenige worin Sie ein starkes Hervortreten sehen als ein Beisteuern von
Füllseln das ganz zu seinem outsider Verhältnis zu allem Deutsch-
Literarischen passt, und daß jedenfalls selbst durch so sein Gedrucktwerden
von Nebensachen von der Hauptsache seiner momentanen Existenz und
5 Gedankenwelt niemand unterrichtet wird. Verstehen Sie mich bitte recht, lieber
Hugo, für ihn wie für jeden verschiebt die große Wendung die sein Leben
genommen hat vielleicht alle Perspektiven nach rückwärts vollständig – es ist
sehr möglich, daß Sie den Wert dieser Arbeiten gerechter beurteilen als er –
aber sein Interesse für die Zeitschrift – und das ist Ihnen doch das eigentlich
10 Wichtige – ist auf diese Weise nicht zu gewinnen; ganz leicht zu gewinnen ist es
überhaupt nicht und es bleibt alles beim alten, das nicht das Gute ist. Erlauben
Sie mir einen Rat? Drucken Sie jetzt in diesem Hefte nur einen Beitrag, einen
recht kleinen, und machen Sie das beabsichtigte Heft erst wenn Sie ihn gesehen
haben, – das heißt, ich meine wenn dies »in Verbindung mit ihm« wie es auf
15 dem Titel heißt, wieder eine Bedeutung bekommen hat. Es lässt sich ja so leicht
mit ihm reden – besonders wenn Sie es sind.

(BW BORCHARDT 316f.)

6. April 1923, an Willy Wiegand

heute ist endlich ein Brief von Dr Otto Fischer eingetroffen, mit dem
20 Anerbieten tätiger Mitwirkung was mir sehr belebend. Einige Absagen, von
anderwärts Schweigen, dazu Borchardts Haltung, kaum weniger die Schroeders
– konnten zeitweise etwas lähmend wirken. <...>

Schäder schreibt noch immer nicht.

(BW WIEGAND 88)

25 12. April 1923, an Max Mell

darf ich Sie vielmals bitten am Samstag (14ten) zu Tisch zu kommen, umso
mehr als ich nächste Woche für längere Zeit verreise u. wir vorher Heft III
redaktionell abschließen müssen.

(BW MELL 180)

18. April <1923>, an Willy Wiegand

inliegend für Beiträge III: 1. Chinesisches für den Hauptteil 2. für die
Miscellen: a.) Mell b.) Schroeder; <...>

Vordem (vor Wochen) sandte ich Ihnen: Mell Apostelspiel

5 Bachofen, eingerichtet, und noch anderes. <...>

Mell sendet Ihnen Auswahl aus Grillparzer (Der Titel hat zu lauten:
Grillparzers Kunstlehre im Auszug.) in wenigen Tagen.

Sie halten somit das gesammte Material für Heft III in Händen mit
Ausnahme der »Anmerkung des Herausgebers« und des lyrischen Stückes das
10 an die Spitze kommt. Hiefür erwarten wir a.) die Sendung von Marel. b.) wird
eventuell ein Wiener Helfer der endlich Auszüge aus Czepko in der Hand hat,
noch rechtzeitig solche liefern. c.) erwarte ich noch ein vielleicht mögliches
Gedicht von A. v. Lernet. – (Das eingetroffene grössere Gedicht von Carossa
ist nicht stark genug.)

15 Wenn im Ganzen das Heft etwas dünner wird als die früheren, so tut das gar
nichts. <...>

(BW WIEGAND 89f.)

23. April <1923>, an Willy Wiegand

Wegen der Beiträge III. Da das Gedicht von Borchardt unsicher, Lernet u.

20 Carossa unbrauchbar, werde ich trachten das Mell möglichst bald die Auszüge
aus Czepko in die Hand bekommt die jetzt ein Wiener Gelehrter und zu
benützen erlaubt, so dass eventuell dies an erster Stelle kommen kann.

(BW WIEGAND 91)

24. April 1923, Hans Carossa an Hofmannsthal

25 Heute Nacht <...> kam es mir auf einmal, endlich! klar zum Gefühl, wie
verworren und unausgefüllt die Rede des alten Zauberers ist! Daß aus dem
Ganzen noch einmal etwas werden könne, erscheint mir ja nicht unmöglich,
vielleicht ist es eins jener Gedichte, die man ein Leben lang in sich

herumtragen müßte und erst als alter Mann abzuschließen vermag, – jedenfalls war's eine sonderbare Verblendung, daß ich's an Sie zu schicken wagte. Aber diese Erkenntnis hilft Ihnen als Herausgeber einer durchaus dem Großen gewidmeten Zeitschrift nichts, und da ich im Augenblick nichts in Händen
 5 habe, was ich Ihnen als Ersatz anbieten kann, so fragt es sich höchstens, ob Sie vielleicht das Eine oder andere der kleineren Gedichte, die ich an Sie und Max Mell eingesandt habe, an einer bescheidenen Stelle der Beiträge mitteilen könnten.

(BW CAROSSA 397)

10

28. April 1923, an Hans Carossa

Mell brachte mir vor 8 oder 9 Tagen das große Gedicht (nebst den beiden anderen) und ich habe viel über das Gedicht nachgedacht <...> Zu dem Gedicht »Symbol« stehe ich auch nicht ganz frei und glücklich. Hier wird mir
 15 das Ganze nicht recht zur Einheit, vieles bleibt einzeln und gedankenhaft. <...>

Sie urteilen selbst daß ich den »Zauberer« fürs nächste in den »Beiträgen« nicht bringen solle. An einer »bescheidenen Stelle« will ich aber nie Gedichte bringen – habe ich keines das an die erste Stelle taugt, so bringe ich lieber keines, oder eines von einem älteren Dichter, wie den Czepko von Reigersfeld,
 20 von dem ich nächstens mehreres vorzulegen hoffe: er ist ein großer deutscher Dichter aus dem XVII., dem Angelus Silesius vorgehend.

Ein schönes Stück Prosa von Ihrer Hand, Betrachtung oder Lebensabspiegelung – auch ein Einzelnes, Geschautes, Begegnetes, das unter die Miscellen zu stellen wäre, ist mir auch immer erwünscht –

25

(BW CAROSSA 397f.)

30. April 1923, an Florens Christian Rang

wie wäre es denkbar, daß ich Ihre Mahnung anders als dankbar aufnehme – aus der doch der imponierende Ernst Ihrer Person spricht und das was unter geistig

verkehrenden Menschen für das Kostbarste gelten muß: volle Aufmerksamkeit.
– Ich sollte dies kaum aussprechen müssen und spreche es dennoch aus, um Sie von dem zu entlasten, worauf der letzte Abschnitt Ihres Briefes hindeutet.

Über den Inhalt dieses habe ich in den letzten Tagen oft stundenlang
5 nachgesonnen; aber meine Kräfte sind mir nicht immer so zu Gebote, ja sie sind es mir nur selten, daß ich im Stande wäre, Ihnen das, womit ich kaum in mir selber völlig zurecht komme, nun in einer würdigen Fassung darzulegen. Lassen Sie mich nur wenig sagen – und vor allem dies: nichts in mir verschließt sich mißwillig dem Strengsten Ihrer Forderung. Was Sie
10 aussprechen von der wahren Not der Zeit – der so anderen, als von der die Zeitungen faseln, – und jenes andere Wort von dem Tisch des Überflusses, den gerade die Bedürftigen fliehen müssen – trifft mich voll. Ich weiß was Sie meinen, und damit ist in der heutigen Verworrenheit schon etwas gewonnen, man steht doch auf gleichem Boden. Schwieriger wird es mir, mir begreiflich
15 zu machen wie ich bei dem Beginnen, eine Zeitschrift zusammenzustellen, mich der Forderung ganz sollte unterwerfen können. – Einem Menschen wie Kassner muß ich zumuten, daß er etwas von dieser Not fühle; es kommt sein Beitrag – und völlig wie in Ihnen stellt auch in mir das beklemmende Gefühl jenes ›fast‹ Guten sich ein. Soll ich nun versuchen, ihn umzubiegen? einen
20 Menschen von fünfzig Jahren? – Es bleibt das Andere: den Aufsatz dann abzuweisen. Das heißt: binnen kurzem das ganze Beginnen einzustellen.

Oder Borchardt und Vossler. Ich sehe Borchardt anders als Sie ihn sehen; sehe ihn als ein beträchtliches Phänomen, dem freilich Bedenkliches anhaftet; der Wert durchaus problematisch, wie bei allen Lebenden dieser Epoche. (Aber
25 ich kann doch nicht in die Capuzinergruft flüchten – der ich selbst ein Lebender bin, und wie problematischen, zweifelhaften Wertes!). Das Eigentümliche und zugleich Gefährliche, daß sich in ihm eine philologisch-historische Begabung höchsten Ranges, wie sie kaum einmal im Jahrhundert auftaucht, mit einer dichterischen Sendung verschwistert. Daher stellt das
30 Ererbte, Vergangen-Gegenwärtige an ihn eine dämonische Forderung, die genau bemessen ist nach der dämonischen, ihm verliehenen Kraft es als noch lebend zu erfassen. Darum erscheint mir das Wort Snob auf ihn anzuwenden

bei vollem Ernst der Betrachtung nicht möglich. Auch dieser Drachenkampf – Drache gegen Drache – den er hier aufführt und worin das Beispiellose der Dante-Übertragung nur ein Kampfes-teil, – scheint mir, und wie sehr! zur Not unserer Zeit zu gehören.

5 So rechtfertige ich aus meinem innersten Gefühl den Platz, den ich ihm gebe. – Vossler nun betrachtet von dem Phänomen eine Seite – freilich eben nur philologisch; lobt ihn, wie Sie es ausdrücken, zu wenig, geht nur bis an die Tür des Vorhofes heran. Wenn Sie das aber verwerfen, dann verwerfen Sie freilich den Gedanken, den ich mir von meiner Zeitschrift mache: es dürfe in
10 ihr Vieles Platz finden, das auf ein immer vorschwebendes Letztes, Ernstestes auch nur indirect hindeute. Dieses Ernsteste unmittelbar auszusprechen, gelingt im ungewöhnlichen Fall der ungewöhnlichen Person. So Ihnen in dem außerordentlichen Aufsatz mit dem ich mein erstes Heft schmücken durfte. Ein solches Wort klingt lange nach – es kann weder überboten noch ohne
15 Abschwächung wiederholt werden. Viele haben es mit Unverstand, ja mit starrem Gegenwillen aufgenommen, aber selbst derer wird manches, was da geschrieben steht, sich im nachhinein bemächtigen.

 Ich wäre nun verpflichtet, auf K. E. Neumanns Beitrag einzugehen, und auf den ersten Vorwurf, den Sie gegen diesen erheben. Aber hier bedürfte ich
20 einer Belehrung, und der Möglichkeit dieser bescheiden meine Auffassung entgegen zu halten – wie beides nur im mündlichen Austausch möglich ist.

 Zu vielseitig! Ganz fühle ich, lieber verehrter Herr, das Gewicht dieses Vorwurfs. Möge das was ich hier und anderwärts unternehme, diesem Tadel nicht unterliegen, denn unterliegt es ihm völlig, dann ist es vertan.

25 <...> Entziehen Sie mir nicht Ihre Teilnahme. Verlassen Sie mich nicht.
 <...>

 Sie nannten mir im vergangenen Jahr einen jüngeren, Ihnen geistig nahestehenden Mann, für den Sie meine Aufmerksamkeit aufriefen. Leider ist mir der Name entfallen. Dürfte ich Sie bitten, daß Sie auf einer Karte ihn mir
30 wieder ins Gedächtnis riefen. Käme dieser Mann als ein Mitarbeiter für mich in Betracht? (Mir schwebt aber vor, Sie hätten damals angekündigt, er stehe selbst im Begriffe, ein ähnliches Unternehmen zu beginnen.)

(BW RANG 422-424)

3. Mai 1923, Florens Christian Rang an Hofmannsthal

Das zwischen uns verhandelte Thema ist das des Sinns einer Zeitschrift. Ich
zugebe: zu große Strenge geht nicht an. Vielleicht einigen wir uns auf die
5 Formel: aber ein Richtung-Gefühl muß walten! Das bloße Bekenntnis zur
Problematik schwimmt ewig ungeschöpft im chaotischen Meer. Darin alle wir
schwimmen; aber wir wollen doch heraus. Dazu sind uns auch einige Anhalte
gegeben. Z. B. das Wissen, daß allgemeine Weltanschauung nicht fruchtet: sie
läßt uns das Welt-Seeer sehn als uferloses Meer. Wir wissen also, daß im
10 Besonderen das Heil liegt, in der Kraft, einzelne Dinge, Ideen, Entscheidungen
zu ergreifen: Planken, Nachen auf dem Meere, Steuerruder darin. Und fühlen,
daß nicht eitel Windstille ist, sondern, ob auch die Wellen sich kräuseln nach
allen Seiten, ein leiser Wind doch zieht, oder eine Unterdrift, nach grad einer
Richtung. In dieser Richtung müssen wir hoffen Land zu fassen. Bei der
15 Schwäche der Windrichtung und unsrer Unseemännlichkeit ist vieles Fragen
und Zagen erlaubt; von festem Kurs zu reden, wäre verfrüht. Aber gewisse
Grenzen der Uneinigkeit machen sich kund. Wie wenn das erste Heft der
Beiträge mir in diesem Fahrwasser rechte Fahrt zu tun schien. Erlassen Sie
mir, diesmal näher zu begründen, warum im zweiten Heft nicht; eine gewisse
20 Übereinstimmung bezeugt ja Ihr Brief, die für heute genügt; einer Unterredung
bleibe Begründung vorbehalten. Auch will ich nicht etwa die einzelnen
Aufsätze kritisieren. Nur ihre Richtung oder Richtungslosigkeit – an sich oder
in Verhältnis und Zusammenhang mit den anderen. Da empfinde ich freilich:
zuviel Weltanschauung, ja Weltanschauungen, zu wenig Erfassung des, was
25 leib-lebendig Wirklichkeit ist; zu wenig in den Worten merkendes Schweigen.

Nun tun Sie mir in Ihrem Brief die Ehre an, mich für Sie als Herausgeber
gewissermaßen zu Hilfe zu bitten, insbesondere durch Zuweis meines Freundes
Benjamin an Sie. <...> Hier nun spielt Wunsch und Gegenwunsch freundlich
ineinander. Ich beilege Ihnen einen Brief von mir an Sie vom 8. November
30 vorigen Jahres, den ich nicht abgeschickt habe, weil im Augenblick, da er

geschrieben war, Benjamin mir mitteilte, für das Zustandekommen seiner Zeitschrift habe sich neue Aussicht ergeben – die inzwischen und wohl endgiltig, verflogen ist. In diesem Brief <...> sehen Sie, waren Benjamin und ich schon unterwegs zu Ihrer Zeitschrift. Doch ist zwischenzeitlich eine
5 Änderung eingetreten; Benjamin ist anderweitig zu sehr beschäftigt, als daß er den Plan, nach dem er seine Zeitschrift zu redigieren gedachte, in gleichviel wie verkürzter oder abgeschwächter Form durch eine regelmäßige Folge von Beiträgen in Ihrer Zeitschrift noch einigermaßen verfolgen können wollte, zur Zeit wenigstens, und auch ich möchte, wenn ich überhaupt bitten darf, in den
10 Beiträgen zuweilen zu Wort kommen zu dürfen, durchaus Abstand nehmen, die Fahrt mitzubestimmen. Außer in der Eigenschaft als Freund und Leser; meine Beiträge würde ich geben unabhängig davon. Aber der Sache nach freilich würde, da Ihre Zeitschrift ja nicht häufig erscheint, eine merkliche Mitbeitregerschaft meines Freundes und meiner tatsächlich der Fahrtrichtung
15 einen bestimmten Zug leihn.

Ob Benjamin bei seiner Beschäftigkeit für das nächste Heft einen Beitrag leisten könnte, weiß ich nicht; ich hoffe ihn in Kurzem zu sehn und werde ihn fragen; auch, und vorab, welche Schriften von ihm – gedruckt oder ungedruckt – er Ihnen einsenden kann, damit Sie ein Bild seines Schrifttums gewinnen.
20 Ebenso ob er glaubt, aus dem Nachlaß seines Freundes einige Gedichte übersenden zu dürfen.

Mich anlangend, so ist Mehreres in meiner Mappe, für das ich Ausschau halte nach einer würdigen Veröffentlichung, die, da es sich um Aufsätze handelt, nicht die eines Buches. Die Historische Psychologie des Carnevals –
25 jenen Vortrag, den ich einst in Wien hielt und der unser beider Verbindung einknüpfte, – vornehmlich; bin ich auch seitdem sei's gereift sei's gehärtet – auch in der Stil-Form –, so bekenne ich mich doch durchaus zu dem Gesagten, und da ich jetzt anfangen, in die Öffentlichkeit zu treten, darf ich diesen Erstling nicht dem Andern nachschleppen lassen. Sodann möchte ich aus meinem
30 Shakespeare-Buch einen Vorläufer geben: die Einleitung zum erklärenden Teil »Vom Weg der Deute«. Wenn Sie wünschen, schicke ich sie Ihnen zur Lesung.

Das Beste aber wäre, wir sprächen darüber. <...> Kommen Sie vielleicht ohnehin einmal zu uns ins Reich – nach Leipzig, nach München? Man könnte dann suchen, ob man sich wo träfe.

(BW RANG 424-426)

5 *15. Mai 1923, an Willy Wiegand*

Die »classische Ode«, formal sehr glanzvoll, ist seit Wochen durch Marel in meinen Händen; ich möchte sie bestimmt nicht bringen, bitte dies aber später mündlich begründen zu dürfen: es hat zarte, schwebende Gründe.²¹⁷ – Ich bitte nun sehr, dass Sie sofort an Mell schreiben, er möge Ihnen ehestens die

10 Czepko-auszüge senden; ich hoffe damit lässt sich das Heft eröffnen. Nachdem endlich nach solchen Wetter-schrecknissen das Barometer wieder steigt hoffe ich die vorschwebenden aber sich immer wieder auflösenden Gedanken zur Anmerkung des Herausgebers bald fassen zu können.

(BW WIEGAND 93)

15 *17. Juni 1923, an Rudolf Alexander Schröder*

Das große Gedicht in den »Beiträgen« ist mir seit langem teuer (freilich auch nicht vom ersten Anblick oder ersten Hören erfasste ich es ganz, aber dann als es mir wieder vor Augen kam) – und nun freut mich, dies Dir zu sagen, sehr innig: das Gedicht erscheint allen reifen und des Eindrucks fähigen Menschen

20 gross und gewaltig. Fast alle gebrauchen ganz spontan diese beiden Worte oder eines davon. Ich nenne Dir vier Männer, aus deren Mund ich dieses Urteil habe, so verschieden untereinander: Kassner (der so sparsam im Lob ist), Brecht, Wassermann und Carl Burckhardt.

Du empfängst indessen das dritte Heft der Zeitschrift mit Mells schönem

25 »Apostelspiel«. Im nächsten bringe ich – hoffe ich zu bringen: die drei noch fehlenden Acte vom »Turm« (ich hoffe den Vten in den nächsten Wochen zu

²¹⁷ Borchardts wachsende Abneigung gegen die Zeitschrift (vgl. an Hofmannsthal, 20. März 1924) veranlasste Hofmannsthal, auf die klassische Ode zu verzichten.

Ende zu bringen), dann eine Erzählung an der Andrian zu schreiben anfieng. –
 Lieber – aber von Dir? Ich möchte nie mehrere Hefte ohne Dich hingehen
 lassen. Ich dachte an eine Gruppe der herrlichen Gezelle-sachen fürs nächste.
 Das ist ja durch ein Geheimnis der Affinität nicht Übersetzung sondern völlig
 5 was anderes. – Dann wie ist es mit Teilen der Vergil-Übertragung? – Von
 eigenen Gedichten aber was? in welcher Gruppierung? – Dann von prosaischen
 Aufzeichnungen? entsteht Dir nicht sogleich etwas wenn Du nur stundenweise
 den Sinn darauf wendest? Soll ich die Aperçus über den Begriff der Analogie
 zusammenstellen?

10

(DLA A: Schröder)

24. Mai 1923, an Willy Wiegand

Mell hatte mir zugesagt die Sachen würden vor dem 10ten Mai in Ihren
 Händen sein! Hoffentlich sind sie es nun endlich.

(BW WIEGAND 93)

15 26. Mai 1923, an Willy Wiegand

Das Heft unbedingt mit dem Apostelspiel beginnen u. im Umfang von 110
 Seiten, der durchaus anständig, durchführen.

Mit der Anmerkung mühe ich mich, entgegen der Ungunst des tief
 verharrenden Barometers.

20

Correctur des Li-Ki bitte lieber in München besorgen. Dass an Borchardt
 Correcturen gehen, ängstigt mich der Frist halber. Hierüber mündlich. Die
 Manuscripte treffen hoffentlich heute oder morgen noch ein, <...>

Bei Lessing das einleitende Stück besser weglassen!²¹⁸

(BW CAROSSA 94)

²¹⁸ Die der Lessingschen Parabel vorangesetzte Anrede »Ehrwürdiger Mann...«.

5. Juni 1923, an Willy Wiegand

Ich gebe im Folgenden eine Übersicht des in den nächsten Heften zu bringenden, wie es mir nunmehr vorschwebt. Es haben mich nämlich Wassermann u. andere dringlich beredet doch die 3 folgenden Acte des »Turm's« auch in der Zeitschrift zu bringen; und da ich Hoffnung in mir fühle, den letzten Aufzug bald zu schreiben, so will ich es mir vorsetzen. Es liegt demnach an Dramatischem vor: eben diese Arbeit, dann die »Opferung des Gefangenen« (das ist das mexicanische Spiel) dann entweder ein Fragment der Petra oder noch lieber ein Fragment der Übertragung der »Perser« – die ja wohl – oder irre ich – größtenteils fertig?²¹⁹

An Gedichten eine Gruppe derer von Gezelle-Schroeder; einige von Billinger; etliche von den alten aus Borchardts Anthologie.

An Prosa: Andrians Novelle; eine der unzugänglich gewordenen Erzählungen von Gotthelf; Stücke aus Johannes von Müllers Geschichten; eine beschreibende Prosa von Mell; ältere Autoren aus Bertrams Aphorismen und – wenn sie zu erlangen sind einige Briefe von B. von der Marwitz. Hierauf bezieht sich der beigelegte Brief den ich genauer zu adressieren und weiterzuleiten bitte. Sie entnehmen das Nötige dem Briefe selbst. – Der gleiche Verlag kündigt an: Felix Zimmermann Neues Leben aus Klopstock.²²⁰ <...> Vielleicht ist hier ein Mitarbeiter zu gewinnen. Den Namen Hugo Bieber hörte ich auch schon von Ihnen. <...> Auch mit Herrn Schäder haben wir meines Wissens völlig die Fühlung verloren. Lässt sich diese durch Sie wieder aufnehmen? – Von der Durchführung dieses Punktes hängt meinem Gefühl nach ab, dass die Zeitschrift wirklich ein Publicum, nicht bloss eine Käuferschaft gewinne, ja mehr als ein Publicum – eine Teilhaberschaft. – Nach Mells Mitteilung ist der Czepko inzwischen an Sie gelangt. Geht es nur mit

²¹⁹ Rudolf Borchardt: *Petra und das Tier; Übertragung der »Perser« des Äschylos.*

²²⁰ Das Buch erschien im Sybillen Verlag Dreden 1922. Im selben Verlag wurde die Reihe »Deutsche Gestalten und Denkwürdigkeiten«, hrsg. von Hugo Bieber angekündigt, in der 1923 der Band »Bernhard von der Marwitz. Eine Jugend in Dichtung und Briefen«, hrsg. von Otto Grauthoff erschien (vgl. an Carl J. Burckhardt, 5. September 1923). 1924 folgte, zusammengestellt von H. Bieber, der Band »Kindheitserinnerungen und Selbstbekenntnisse« von Jean Paul.

Schwierigkeit an, ihn ins dritte Heft zu bringen, so lassen wir ihn fürs vierte liegen. Die Note des Dr Cysarz über Czepko²²¹ lassen wir wohl am besten unmittelbar auf die Auszüge folgen? In die Miscellen passt sie mir stilistisch nicht, das sage ich ungesehen. –

5

(BW CAROSSA 94f.)

5. Juni 1923, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Soeben erhalte ich von Mell den beiliegenden Auszug aus Czepko. Sollten Sie einen besonderen Wert darauf legen, dass der Auszug noch in das dritte Heft der Beiträge aufgenommen wird, so bitte ich um ein Wort; ich habe jedoch das
 10 Heft inzwischen schon umbrechen lassen, und so wäre es an sich erwünscht, wenn nichts mehr geändert zu werden brauchte. Ferner sende ich Ihnen beiliegend einen Auszug der Grabschriften Grillparzers; in dem mir übersandten Manuskript lautet der Beginn der Grabschrift für Franz Schubert:
 15 »Die Tonkunst begrub hier einen reichen Besitz«, während es in der von mir eingesehenen Ausgabe heisst: »Der Tod begrub hier einen reichen Besitz« (Ausgabe von August Sauer, 5. Ausgabe in 20 Bänden bei Cotta, 3. Band, S. 73). Welche Fassung soll gedruckt werden? – Dürfte ferner, um die Seite zu füllen, die letzte Grabschrift aufgenommen werden (»Sie suchte ihr Glück nur in dem Glück Anderer.....«), die in Ihrem Manuskript fortgelassen
 20 war?

<...>

Baron Andrian habe ich die beiden Hefte der Zeitschrift <...> gesandt <...>

(DLA A: Hofmannsthal 75.550)

6. Juni <1923>, an Willy Wiegand

25 Also heben wir den Czepko für IV auf!

²²¹ Herbert Cysarz: *Aus einem Buch der Natur des schlesischen Mystikers Daniel von Czepko* (E IX 20.1-7).

Die letzte Grabschrift, um die Seite zu füllen, gerne einverstanden!
Grabschrift Schubert ziehe ich die Fassung Die Tonkunst vor.²²²

(BW CAROSSA 96)

8. Juni 1923, an Max Mell

5 Die Sache vom Zufall erscheint mir nun doch nicht ganz ausreichend für die
Beiträge; könnte es nicht doch lieber zurückgestellt werden? Durch Ihre
Anmerkung kommen die Miszellen dann doch keineswegs zu kurz. Ich
überlasse es jedoch ganz Ihrem Gefühl und Ihrer Entscheidung!

<...>

10 Mir fiel zum Fall Cysarz ein: daß er notwendigerweise noch herangezogen
<werden> mußte; weil der Text druckfertig gemacht werden mußte; wir hatten
ja den Empfang so eines Textes vorausgesetzt. Das war so nun gar nicht; mit
dem Heft das er sandte war nichts anzufangen.

(BW MELL 181f.)

15 8. Juni <1923>, an Willy Wiegand

Mell wollte nun dies weggelassen wissen weil es ihm zu unbedeutend schien
für die Beiträge – ich glaube aber wir sollen es nur ruhig bringen.²²³

(BW WIEGAND 97)

12. Juni <1923>, an Willy Wiegand

20 Auswahl Bachofen durch Mannheimer²²⁴ einverstanden.

²²² Hofmannsthal veröffentlichte in NDB I,3 einige Grabschriften Grillparzers. Von den fünf Fassungen für Schuberts Grabschrift ist die hier von Hofmannsthal bevorzugte die letzte. Diese, mit der dritten Fassung in der Sentenz identisch, findet sich auch auf Schuberts Grabstein. Grillparzers Spruch ist in den NDB nicht ganz wortgetreu wiedergegeben, vgl. Grillparzer: Sämtliche Werke. Hrsg. v. August Sauer. Histor.-krit. Gesamtausgabe. Stuttgart: Cotta 1915-1937, Bd 12,1 S 35f. und Bd 12,2 S. 27f.

²²³ Max Mell: ›Ein Wort vom Zufall‹.

(BW WIEGAND 97)

12. Juni <1923>, an Marie Luise Borchardt

Nun aber, Marel, überfliege ich in Gedanken wieder Ihren reizenden Brief <...> und nun ist mir doch wieder Einiges in ihm nicht fasslich. Nicht dass ich es
 5 nicht ertragen könnte, wenn B<orchardt> sich von dem bescheidenen, aber mir
 nächst am Herzen liegenden Unternehmen, der Zeitschrift, mit ihm geplant,
 Ausdruck eines gemeinsamen Sinnes – nun plötzlich mit sehr unerwarteter
 Kälte abwendet. Ich kann von seiner grossen Person auch das sehr unerwartete
 völlig ertragen. Aber die Begründung die Sie geben ist mir zu dunkel. Sie
 10 sprechen von Arbeiten, deren Publication ihm gleichgiltig sei – weil sie so weit
 zurücklägen. Aber kann damit ein Gesang aus dem Purgatorio gemeint sein –
 da diese gewaltige Arbeit ihn doch, wenn auch vor Jahren und Jahren
 begonnen, bis heute beschäftigt? oder kann damit die Grabrede gemeint sein,
 die er unserem teuren Freund freilich vor fünf Jahren – aber es ist doch, als
 15 wäre es gestern gewesen! – gehalten hat? Was sollen uns diese Abschnitte –
 wie soll ich das begreifen können? und Sie sprechen im gleichen Atem von
 neuen Arbeiten, die man ungedruckt liegen lasse (wer liesse Arbeiten von B.
 ungedruckt liegen? und wie stolz und zufrieden wäre ich denn nicht, von
 diesen, heute seinem Herzen näheren Arbeiten in den Beiträgen das
 20 bescheidenste oder auch das umfangreichste Bruchstück abdrucken zu dürfen;
 und Wiegand, den ich befragte, wusste nichts von solchen im ungedruckten
 Zustand brachliegenden Arbeiten) und Sie sprechen, im gleichen Gefüge von
 Sätzen, von »Theaterstücken« die ungespielt bleiben! Aber hat denn Borchardt
 jemals ein Theaterstück geschrieben? <...>

25 Die »antike Elegie«²²⁵ verzichte ich zu bringen; die Erlaubnis dazu, die Sie
 mir übermittelten, war mir zu sehr blosser Erlaubnis, blosser freundschaftliche
 Nachgiebigkeit. Ich möchte nicht dass Borchardt mir bei irgend einem

²²⁴ Ein Dr. Mannheimer war als philologischer Mitarbeiter der Bremer Presse tätig.

²²⁵ Gemeint ist wohl die bis dahin noch nicht veröffentlichte »Klassische Ode«.

Beginnen aus Connivenz²²⁶ Gesellschaft leistete, sondern aus ganzem Herzen
oder gar nicht. Helfen Sie mir. Bisher habe ich Vorschläge gemacht – wollen
nicht Sie mir für ein nächstes Heft einen Vorschlag machen? Ich hätte gemeint,
ein bedeutendes Bruchstück der »Petra« zu erbitten – oder zählt die auch zu
5 dem, was ihm zu weit hinter ihm zurückliegt? – oder ein grosses Stück von den
»Persern« des Aeschylus. Aber geben Sie mir einen besseren Rat. Oder, wenn
er sich von diesem Unternehmen völlig abgewandt hat; wenn ihm, wie er mir
schreibt, die Popularisierung seiner Gedanken für amerikanische
Zeitschriften – die Popularisierung von Borchardts Gedanken! – und für
10 amerikanische Zeitschriften, deren blosse Existenz, soweit sie über
Inseratenwesen hinausgeht die Fiction aller Fictions ist, in welche Zustände
mir durch den Herausgeber vielleicht der besten derselben einige Einsicht
geworden ist – wenn ihm dergleichen Arbeit (die man ja, er wie ich, und ich
wie er, um der Existenz willen zeitweilig auf sich nehmen muss) – völlig die
15 Aussicht auf mich sperrt und auf das was uns gemeinsam zu sein pflog, so
sagen Sie auch das offen, Marel – und ich werde mich wenn auch schweren
Herzens für eine Zeit darauf einrichten.

(BW BORCHARDT 323-325)

15. Juni 1923, an Otto von Taube

20 Nun aber zu uns! zu der immer und dringend erhofften Mitarbeit an den
Beiträgen. Wird der Sommer mir dieses Vergnügen bringen? oder – nein das
will ich nicht glauben – dass die Beschäftigung die Sie auf sich genommen
haben, alles productive Leben überschüttet <...>.

(BW TAUBE 210f.)

25 *19. Juni <1923>, an Willy Wiegand*

Hoffentlich konnten Sie <...> mit ihm <Schröder> feststellen was die
Zeitschrift sich von ihm erwarten darf; sowohl an Übersetzung als an Prosa;

²²⁶ aus Nachsicht.

von den Gedichten, deren einige herrliche ich hier liegen habe, werde ich im Verein mit ihm schon eine Auswahl treffen. <...>

Ich sah angezeigt, dass Vossler im Rahmen einer Gedächtnisgabe für Max Weber Betrachtungen über die Sprache (innerhalb des sogenannten
5 soziologischen Complexes) publiciert. Liesse sich in dies nicht Einblick gewinnen, ob etwa für die »Beiträge« etwas möglich wäre?²²⁷

(BW WIEGAND 98)

19. Juni 1923, an Florens Christian Rang

Ja, ich bitte Sie, und bitte Ihren mir unbekanntem Freund Benjamin um Hilfe –
10 und möge nach Ihren Worten eine merkliche Mitbeitregerschaft Ihres Freundes und Ihrer der Fahrtrichtung einen bestimmten Zug leihen. – Aber weisen Sie mich nicht an ihn. Bleiben Sie nur fürs erste zwischen uns. Auch in diesen Dingen, wie bei der leiblichen Begegnung hat jede Gebärde ihren Sinn, und wir wollen nichts ›vereinfachen‹ und dem ›Normalen‹ angleichen.

15 Daß sich Benjamin mit gelegentlichen aber doch nicht seltenen Beiträgen einstelle, – Sie in Abständen mit einem höchst gewichtigen – und beides so weit kontinuierlich, daß Ihr alter Plan eines geistigen – das Wort in seiner ganzen Schwere gebraucht – Archives nicht nur nicht verloren gienge sondern etwa kraft seiner inneren Gewalt mehr und mehr aus der Miene meiner
20 Zeitschrift hervorträte: hiermit sprechen Sie, spreche ich mit Ihren Worten ein Durchführbares aus, wofern einzig nur (darüber haben wir ja keine Gewalt) sich mir nicht das Individuum des Herrn B. als ein mit meiner Natur auf keine Weise zu concordierendes ergäbe – was mir aber so wenig wahrscheinlich ist, daß ich eben nur, um auch das einzig mögliche Hindernis mit Namen genannt
25 zu haben, – es hinzusetze.

Nun aber lassen Sie mich doch auch die Geistesart Ihres Freundes erkennen durch einige – in sozusagen nicht öffentlichen Zeitschriften gedruckte Aufsätze (aber ist denn meine Zeitschrift etwas anderes als eine sozusagen nicht

²²⁷ Karl Vossler: *Die Grenzen der Sprachsoziologie. In: Hauptprobleme der Soziologie. Erinnerungsgabe für Max Weber. Bd. 1 München, Leipzig 1923, S. 361-389.*

öffentliche? und kann denn Geistiges anders gewollt und erreicht werden als auf dem Wege der geistigen, privaten Verbündung? – Mich mit ihm und Ihnen so zu verbünden, ist ja wieder Ermutigung für mich – ich antizipiere die Möglichkeit der Übereinstimmung, die ja, traue ich, keine halbe sondern im
 5 Eigentlichen, eine volle sein wird.)

Soll ich denn dann aber nicht auch einen Blick tun dürfen in die Geschichte jenes todtten Freundes Ihres Freundes²²⁸ – und auch diesem die bescheidene Heimstätte anbieten dürfen?

Denn soweit das Äußerliche, heute so bedrängende, in Frage kommt: ich
 10 hoffe die Zeitschrift für ein oder zwei Jahre gesichert zu haben: von dem was ich darin zu bringen habe, wird auch mein Mut und damit meine Kraft zur Fortführung abhängen.

Ich überlese Ihren Brief vom 3.V. Das schöne Gleichnis vom Meer und den auf Planken schwimmenden Verstreuten; von der Fühlbarkeit leisen
 15 Windhauches – von dem Ahnen einer Richtung: all dies ist mir aus dem Herzen gesprochen. Möge das dritte Heft Ihnen (es ist demnächst in Ihren Händen) dem ersten wieder mehr zu gleichen scheinen! – Auch alles hinter diesem Gleichnis Gesagte nehme ich auf als richtig, mir conform. – <...>

Von Ihnen selbst nun: würden Sie mir die Einleitung zum erklärenden Teil
 20 des Shakespeare-buches zur Lesung anvertrauen – und auch jene ältere, neugefaßte Arbeit?

(BW RANG 428f.)

25. Juni 1923, Florens Christian Rang an Hofmannsthal

Gern sende ich Ihnen das Vorwort zu meinem Shakespeare – so gern, daß ich
 25 für den Finger die Hand gebe und das ganze Konzept schicke, soweit es druckfertig ist. <...> Den englischen Sonnett-Text – in meiner Rezension – mitsende ich nicht. Fast druckfertig ist übrigens viel mehr: Kapitel XI, XVI–XVII, vom zweiten Teil viel, vom dritten Teil fast alles; sogar die Anhänge. Und

²²⁸ Christoph Friedrich Heinle, der sich 1914, kurz nach Ausbruch des Weltkrieges, zusammen mit seiner Freundin das Leben genommen hatte.

im Kopf ist alles bereit. Sie können die beiden Hefte längere Zeit behalten; bestätigen Sie mir aber bitte freundlich den Empfang. – Ebenso sende ich Ihnen das druckfertige Konzept der »Historischen Psychologie des Carnevals«. – Wenn es geht, bitte ich, dies zuerst zu veröffentlichen und nachher die
 5 Vorrede zum Shakespeare, was beides ich Ihnen dazu zur Verfügung stelle. – Der Zusendung des dritten Heftes der Beiträge harre ich mit Hoffnung und Dank.

Auch darin stimme ich mit Ihnen überein, daß wir, die wir lange Jahre uns ineinander gelebt, geschwiegen und gesprochen, unsere gemeinsame Arbeit
 10 wollen zunächst als ein Verhältnis unter uns auffassen und dem natürlichen Wachstum der Dinge überlassen, ob mein Freund Benjamin auch zu Ihnen in ein Verhältnis tritt. Sowohl überhaupt, so welchen Grades von Mittel- oder Unmittelbarkeit. <...> Ich hoffe, er wird zu bestimmen sein, auch Gedichte seines Freundes Ihnen anzuvertrauen. Sollte es nicht sein, so sehen Sie aber
 15 bitte darin kein Sich-Fernhalten von Ihnen. Auch mir hat er sie erst spät und nicht immer anvertraut; der Freund ist unter schweren Umständen aus dem Leben geschieden, und dieser Nachlaß ist meinem Freunde mehr als ein geistiges Gut. Seine eigenen Arbeiten wird er Ihnen jedenfalls sehr gern zur Prüfung übergeben, ob Sie danach ihn als sympathisch erkennen. Sie müssen
 20 da durchaus unabhängig sein; ein Herausgeber muß hart werden wie der Landgraf von Thüringen. <...>

Das Vorwort zum Shakespeare ›Vom Weg der Deute‹ habe ich durchkorrigiert, sodaß es druckfertig auch in diesem Exemplar ist; Sie können es herausnehmen und für die ›Beiträge‹ behalten.

25

(BW RANG 430f.)

27. Juni <1923>, an Willy Wiegand

Von Hugo Bieber bin ich ohne Antwort. Bitte lassen Sie durch Secretärin fragen ob er den Brief bekommen.

(BW WIEGAND 99)

28. Juni 1923, Max Mell an Willy Wiegand

Einen Wunsch möchte ich noch aussprechen. Ich erhalte sonst 1 Exemplar der Neuen d. Beiträge. Würden Sie mir diesmal diese Zahl um ein geringes erhöhen können? Auch wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn ich einen

5 Korrekturabzug, der für Sie keinen Wert besitzt, erhalten könnte.

(DLA A: Bremer Presse 63.226)

29. Juni 1923, an Florens Christian Rang

Nur die eilige Nachricht <...>, daß ich das Manuscript der 2 Teile des Shakespearewerks (nebst dem »Carneval«) <erhalten habe> und das große

10 Werk mich völlig in sich hingerissen hat. Meine Gedanken (ich habe, gelegentlichen Augenschmerz übergehen, fast das Ganze durchgelesen, nicht alles noch wirklich lesend) sind noch nicht geklärt, um Ihnen einen

Vorschlag machen zu können. Ich dachte es wäre möglich einmal das Vorwort zu bringen später etwa die Capitel vom Weltbuch der Person und von

15 Freundschaft Reich Kirche – dieses aber hat ungeheuren Umfang. Das Vorwort aber allein – das schiene mir unrichtig. Ihre Andeutung über das Verhältnis B.'s zu dem vom verstorbenen Freund Hinterlassenen gebietet noch mehr als die stets in solchen Dingen geforderte Bescheidenheit. Daß mir in dem bescheidenen Amt des Herausgebers der je höhere je ungemeinere Beitrag auch

20 das Amt selber und den verwalteten Bezirk erhöht ist ja klar.

(BW RANG 432)

2. Juli <1923>, an Christiane von Hofmannsthal

Da du Winterfeldt-Menkin erwähnst – so tu mir einen großen Gefallen. Suche ihn auf und erkläre ihm ein bisschen was meine Zeitschrift ist, und dass sie

25 weder auf Gewinn noch auf das »Interessante« ausgeht, sondern auf die Vereinigung der Nation im Höheren, sozusagen, – jedenfalls auf einer anderen Ebene, als in den sonstigen Revuen.

Ich habe nun gelesen, dass Herr Hugo Bieber ein Buch mit Briefen des
 Gefallenen Bernhard v. d. Marwitz an Goetz Seckendorff²²⁹ herausgibt, was
 jedenfalls unter Winterfeldts Aegyde geschieht. Mir liegt sehr viel daran ein
 paar Briefe v. d. Marwitz' in den Beiträgen zu bringen – ganz in dem Sinn wie
 5 Hellingraths letzten Vortrag. Dass sie hineinpassen, fühle ich ohne weitere
 Prüfung. Ich habe an Herrn Hugo Bieber, den Herausgeber, vor Wochen! sehr
 freundlich geschrieben, der Brief ist ohne Antwort geblieben. Ich lasse
 Winterfeldt sehr bitten, mir in dieser Sache zu helfen. Es ist mir beinahe
 gleichgiltig ob ich die Briefe im nächsten Heft (October – November) vor der
 10 Bieber'schen Buchausgabe bringen kann, oder zugleich mit dieser – oder ob
 etwa sogar das Buch vorher erscheint. Mir kommt es nur darauf an, ein
 Document dieser Art in den Beiträgen zu haben. <...>²³⁰

(TB CHRISTIANE 145f.)

18. Juli <1923>, an Willy Wiegand

15 Ganz unbegreiflich ist mir das Nicht-erscheinen des dritten Heftes der
 Beiträge. Anfang Juni, als ich die Anmerkung einsandte, war doch das Heft, bis
 auf diese Anmerkung, ausgedruckt! – Von Herrn Hugo Bieber, den ich um
 Überlassung von Briefen von B. v. d. Marwitz bat, habe ich meine Tochter
 gebeten, durch einen mit dem Verstorbenen befreundeten Herrn v. Winterfeldt
 20 dieser Sache nachzugehen.

(BW WIEGAND 100)

27. Juli <1923>, Gerty von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Was Sie über die Verwertung der fällig werdenden Beiträge schreiben wird
 meinem Mann sicher recht sein und ich bitte Sie ganz nach Ihrem Gutdünken
 25 zu handeln.

²²⁹ Bernhard von der Marwitz: *Eine Jugend in Dichtung und Briefen an Götz von Seckendorff*,
 Joachim Winterfeldt u. a. Hrsg von Otto Grautoff. Dresden: Sibyllen-Verlag 1923.

²³⁰ An Christiane von Hofmannsthal, 9. August 1923: Von Dr Hugo Bieber habe ich jetzt einen
 freundlichen Brief bekommen (TB CHRISTIANE 147).

(DLA A: Bremer Presse 63.220)

14. August <1923>, an Max Mell

Das Heft, so auch die besonderen Exemplare des Apostelspiels – alles liegt
längst fertig, muß aber zurückgehalten werden, sonst verschlingt der Verlust
5 den ganzen Betriebsfond der Zeitschrift.

(BW MELL 185)

26. August <1923>, an Willy Wiegand

darf ich Sie sehr bitten ein Exemplar von Heft III an Professor W. Brecht z. Zt.
Mittenwald schicken zu lassen.

10

(BW WIEGAND 101)

12./15. September 1923, Florens Christian Rang an Hofmannsthal

<...> bin ich nicht über die Ansätze eines Schreibens an Sie herausgekommen.
Aber vielleicht spielte mit ein inneres Zögern, Ihnen, wie Sie begehren dürfen,
über das dritte Heft der Neuen Deutschen Beiträge mich nicht nur mit Dank
15 über die Zusendung auszulassen, sondern auch mit Dank für den Inhalt. Denn
dieser Dank muß wohl abgewogen sein, wenn er Wert und Bestand soll
beanspruchen. Heut glaub ich diese Kritik wagen zu dürfen.

Sie selbst geben ihr Ton und Richtung durch Ihre ›Anmerkung des
Herausgebers‹. Sie ist ja nicht zuletzt gerade für mich auch geschrieben. Und
20 ich nehme sie an. Ob allerletzt? – weiß ich nicht. Aber jedenfalls für das, was
eine Zeitschrift sein kann. Ob allerletzt wir können »irgendwo Gestaltetes mit
Glauben und Liebe umfassen«, ob dies schon ein Festes sein kann, oder aber
ob auch zwischen diesen Pfeilern der Welt der Überwelt-Engel des Gerichts
schreitet und sie umstürzt, weil sie noch nicht sind »das Eine, was not (und so
25 not ist, daß es freilich ›schreit‹, aber nicht nur als Gegenwart, sondern als
Ewigkeit schreit, und freilich uns das Gesicht selbst wie eine Maske abreißt
und uns in's leere Nichts stürzt, drin nicht Welt, sondern Gott ist) – : dies ist

Frage und Sache des Glaubens und der Religion, des letzten Bekennens. Aber Sache einer Zeitschrift kann nur das Andre sein: das weltlich Gestaltete, die Form und Kultur. Und Sie haben mit Ihrer Anmerkung grade in Form und Kultur diesen Boden so sicher wie schön angewiesen. Auch mein Goethe-
5 *Aufsatz, wie er das Verhältnis von Gotteswort und Dichtwort darlegt, zielt eben auf dies. Ihre ›Anmerkung‹ halte ich für meisterlich.*

So fragt sich danach, inwiefern die Beiträge ihr entsprechen d. h. Gestaltetes sind? Ich aufgebe also meinen Widerspruch dagegen, daß Widersprüchliches sich nicht finden dürfe; dieser Widerspruch meines
10 *Vorbriefes war religiös, also nicht kulturell. Mögen die Beiträge sich aus Ost und West, aus indischem Einwärts oder aus unserem Auswärts zusammenfinden! Eines freilich werden gerade Sie an allem nicht vermissen wollen, obwohl Sie dies nicht mit Worten erwähnen: daß die Beiträge, in der Kultur stehend, ihre Zeugen und Denkmale, dennoch auch die Grenzen der*
15 *Kultur frei bezeugen und den Blick nach dem anderen Land, dem zwar uns ungestaltigen, aber sich aufnötigenden, dem der Absolutheit, dem religiösen, hinschicken. In diese Richtung sind aber alle Beiträge gestellt – auch in den Vorheften. Bleibt also zu fragen: wie gestaltet sind sie?*

Höchsten Anspruch erfüllt mir – selbstverständlich, möchte ich sagen –
20 *Bachofen. Mit der Heraushebung seiner Ausführung über Sappho haben Sie ein gutes Werk getan. Wie ist da mit festestem Umriß gezeichnet, das, was lesbische Liebe im Griechentum war, nicht als ein Wissen, als ein Anekdotisches, sondern als Emporzug des Lebens der Menschheit, – immer auch mit dem religiösen Ausblick –, und dieses wieder nicht als eine Tendenz,*
25 *sondern in den Dingen verborgen, die überliefert sind und in ihrer Tatsächlichkeit vor uns stehen und wandeln!*

Aber Bachofen ist einer der großen Toten. Wenn er auch noch nicht ein voll Lebendiger ist, und eben darum es so dankenswert ist, daß Sie auch ihm das Wort gegeben haben. Von den Lebenden – aber erst noch ein Wort über die
30 *Anführung aus dem Li-Ki! Für denjenigen, der wie ich über die Religion der Musik nicht nur nachgedacht hat, sondern auch einige Ansätze von Studien gemacht hat <...>, vor allem aber die Ausführungen des Plato über die*

notwendige Unveränderlichkeit der musikalischen *nomoi* in sich aufgenommen hat und die Willkür der Tonzusammenstellungen in heutiger Melodie (heutig: seit vielen Jahrhunderten) als auflösend empfindet: für einen solchen ist der Li-Ki Aufsatz viel wert. Aber ich fürchte: isoliert, wie er steht, ist er keine
5 ›Gestalt‹, keine genügend sichtbare. Hier fehlt der wirklich über- – nämlich über den Fluß der Empfindungen der Zeiten und Völker – setzende Übersetzer.

Rudolf Alexander Schröder aber ist ein solcher. Wie mir aus der Seele gesprochen ist, was er über die *Odyssee* sagt – ja wie aus meinen Manuskripten! Die sittliche Architektonik und Plastik des Gedichts in seiner
10 ästhetischen erschaut! Leider wird gegen Schluß der Aufsatz – da wo er nicht mehr den Homer vor sich hat, sondern eine Forderung an unsere Zeit stellt – schwächer und blaß. Ein Übersetzer wohl – aber ein Gestalter?

Und Rudolf Borchardt? selbe Frage. Unbedingt zwar gehört seine staunenswerte Sprachleistung in eine hohe Zeitschrift. Aber wenn schließlich
15 das Staunen sich besinnt, was bleibt? Kann das überhaupt wesenhaft sein, Vergangenheit repristinieren zu wollen, statt fortzusetzen? Gewiß, Borchardt erzielt vielleicht uns ein ähnliches Gefühl von neuer Sprachmacht, wie selber Dante seinen Zeitgenossen. Aber Dante'n war diese Sprachform und Sprachkraft doch nur Weg in den Sinn, nicht selb letztes Ziel. Was wird aber
20 bei Borchardt aus dem letzten Sinn, um dessentwillen alle Worte nur da sind? Wie der Körper, bei allem Eigenrecht, letztlich nur Geists halben da ist der über ihm ist, obwohl an ihn gebunden. Wo es sich mehr um Schilderung handelt – wie im 29. Gesang des ›Läuterortes‹ (nicht ›Fegfeuer‹, wie leider auch B. wieder sagt), tritt die Frage nicht mit aller Schärfe uns an. Aber wo die
25 reinen Gedanken der Dichtung sich den Wortleib schaffen, da versagt ach! die retrospektiv-imitatorische Übersetzungskunst Borchardts durchaus. <...> Dies indes schreibe ich gegen Borchardt, nicht gegen seine Aufnahme in die Zeitschrift. Immerhin ist B<orchardt>'s Erscheinung zu bedeutsam, um nicht mit Recht hier zur Prüfung zu stehen. <...> Die Länge meiner Ausführung
30 beweist, wie sehr er auch mich in Anspruch genommen.

<...> Mell's Vorzüge und Nachteile sind fast die gegenteiligen Borchardts. Er ist wie einer der ehrlichen altdeutschen Maler, deren Frömmigkeitsbilder

mehr ergreifen durch ihre Frömmigkeit als durch ihre Bildhaftigkeit. Die Psychologisierung des Mysterienspiels, die er versucht – zugleich bestrebt, ihm seinen dörflichen Charakter, seine Holzschnittmanier, nicht zu benehmen –, ist zwar ein Bemühen, dieses Gut unsrer subjektivistischen Zeit schmackhaft zu machen, aber eben damit auch ein Einbruch in den Stil, der solchem Spiel notwendig eignet: das frei von jedem Glaubenszweifel sein muß, von Problematik, und in ungebrochener Objektivität die Sünd- und Heilstatsachen des Glaubens aufführt. Der Glaube, nicht das Glauben, ist der stilhafte Vorwurf; *fides quae, nicht qua creditur*. Weil Mell dieses Ungestaltige seines Spiels, dies Korrosio in den einfachen Wein, eingeführt hat, kann er auch nicht diejenigen seiner Figuren leibhaft glauben machen, in denen die Doppelheit ringen müßte: was sind jene beiden Halbbrüder für Schattenmenschen! Was Mell vom Zufall sagt, ist freilich ganz echt – aber das ist Nachempfindung, nicht selb Gestaltung.

Zur Vollständigkeit lassen Sie mich zu den Miscellen sagen, daß Grillparzer's Grabschriften – sie waren mir unbekannt – gut von Bestand sind; Logau brauchte sich ihrer nicht zu schämen. Seine Kunstlehre aber ist ein Zwischenprodukt zwischen wirklich echter Einsicht und einer Zaghaftheit der Sprache, die man beinah langweilig nennen kann – sodaß diese wieder den Zweifel erregt, ob seine Einsicht wirklich von ursprünglicher Kraft. – An Lessing erinnert zu haben, weiß ich Ihnen Dank; o welche Wohltat ist ein klarer Kopf!

<...> Sie sehen jetzt genügend, wie ich dies dritte Heft sehe: in dem von Ihnen gezeichneten Rahmen eine gute Sammlung mit einem schlichtweg hohen Beitrag, mit mehreren, die von mehr oder minderem Bestand sind, und mit keinem, dessen Problematik nicht wenigstens hohe kritische Anstrengung aufzwänge. Ich glaube: mehr darf man von »Beiträgen« nicht verlangen, und freue mich des gediegenen Fortgangs Ihres Werkes. Möge trotz der Wirtschaftsnöte es Ihnen gelingen, es weiter zu führen.

Da komme ich auf das, was Sie über Beiträge aus meinem ›Shakespeare‹ geschrieben. Ich kann kurz sagen: das überlass ich Ihnen; wählen Sie, wenn Sie wünschen, aus, was Sie aus dem Manuskript aufnehmen wollen und machen

Sie mir evtl. Vorschläge zu Zwischenkürzungen! Aber ich möchte auch auf meinen Vorschlag zurückkommen, die »Historische Psychologie des Carnevals« aufzunehmen. Das scheint mir auch im Interesse des Inhalts der Beiträge; auch das diesmalige Heft hat in dem Bachofen'schen Beitrag ein
 5 Stück Welt, das weder bloß dichterisch (das »bloß« stellt keine Wertung dar!) noch bloß kritisch-gedanklich, noch bloß religiös-philosophisch ist, sondern zugleich von weltgeschichtlichem Realinhalt voll ist, auf dem wichtigsten Weltgeschichtsgebiet: dem des sittlichen Wachstums. Natürlich können nicht
 10 beide Beiträge – aus Shakespeare und der Carnival – in ein Heft kommen wollen.–

Dr. Benjamin <...> ist nach Berlin zurück; ich denke, er wird Ihnen von da jetzt seine Proben vorlegen. <...>

Ich versage mir, in diesem <...> Brief noch über das Thema »Beiträge« hinaus mich mit Ihnen auszutauschen, obwohl mich vieles drängte.

15 (BW RANG 432-437)

28. September 1923, Walter Benjamin an Florens Christian Rang

Ich habe daran gedacht, wie die Aussichten für die neuen deutschen Beiträge sein mögen. Ich bin nunmehr in jeder Hinsicht bereit, mich, sei es durch Dich, sei es selbst, mit dem Manuscript meiner Wahlverwandtschaftenarbeit an
 20 Hofmannsthal zu wenden und erwarte Deine Vorschriften.

(BENJAMIN BRIEFE II 352)

7. Oktober 1923, Walter Benjamin an Florens Christian Rang

Von dem Hofmannsthalschen Brief²³¹ scheint es Dir entgangen zu sein, daß er den Wunsch ausspricht, vorderhand mögest Du vermittelnd zwischen ihm und
 25 mir bleiben. Aus diesem Grunde bitte ich Dich sehr, die Manuscripte, die ich Dir in Kurzem zur Verfügung stellen werde, an ihn weiterzuleiten und sie auch, gleichsam in meinem Auftrage, mit ein paar Begleitzeilen zu versehen. Ich

²³¹ An Rang, 19. Juni 1923.

halte es für sehr angezeigt, den Wink Hofmannsthals genau zu befolgen. Ohnehin macht mir im Wahlverwandtschaftenaufsatz eine Stelle, in der ich meine Meinung über den ihm nächststehenden Rudolf Borchardt andeute (wenn auch vorsichtig und sehr maßvoll) Sorge.²³² Denn Hofmannsthal wird –
 5 und soll – in diesen Beziehungen nicht weitherzig sein. Zunächst erhältst Du 1) Wahlverwandtschaftenarbeit 2) einiges von Heinle und vielleicht 3) früher von mir Erschienenes.

(BENJAMIN BRIEFE II 356)

14. Oktober <1923>, an Willy Wiegand

10 Dr. Johannes Eckardt München <...> ein in katholisch-conservativen Kreisen sehr ums künstlerisch-Geistige bemühter Mann nimmt großen Anteil an Mell u. wäre dankbar das Heft der Beiträge mit dem »Apostelspiel« zu empfangen. Es wäre wohl richtig ihm ein Exemplar zu geben – dadurch dringt die
 15 Zeitschrift wieder in einen anderen Kreis wo vielleicht Einzelne sehr empfänglich.

(BW WIEGAND 102)

²³² Die Stelle lautet: »Tritt in jener Lyrik das Ausdruckslose, so in Goethescher die Schönheit bis zur Grenze dessen hervor, was im Kunstwerk sich fassen läßt. Was jenseits dieser Grenze sich bewegt ist Ausgeburt des Wahnsinns in der einen, ist beschworene Erscheinung in der andern Richtung. Und in dieser darf die deutsche Dichtung keinen Schritt über Goethe hinaus wagen, ohne gnadenlos einer Scheinwelt anheimzufallen, deren lockendste Bilder Rudolf Borchardt hervorrief. Fehlen doch selbst im Werk seines Meisters nicht Zeugnisse, daß es nicht immer der seinem Genius nächsten Versuchung entging, den Schein zu beschwören.« (Gesammelte Schriften. Unter Mitwirkung von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem hrsg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. I, 1. S. 182). Die beiden letzten Sätze fügte Benjamin handschriftlich wieder aus der Reinschrift der Wahlverwandtschaftenarbeit seinem Handexemplar des Erstdrucks hinzu, wo sie aus dem im Brief genannten Grund fehlen.

18. Oktober 1923 Florens Christian Rang an Hofmannsthal

Mein Freund Benjamin hat mir in Aussicht gestellt, dass ich in Kurzem zur Weiterleitung an Sie von ihm erhalten werde 1) seinen (ungedruckten) Aufsatz über die Wahlverwandtschaften 2) einige Gedichte seines verstorbenen
5 Freundes Heinle 3) vielleicht einiges früher von Benjamin Erschienenes. Ich darf jetzt schon mein Geleitwort sagen; wenigstens zum ersten Aufsatz: dass nämlich er mir sowohl sachlich als für den derzeitigen Stand der Literarkritik sehr bedeutsam scheint.

(BWRANG II 25f.)

10 24. Oktober 1923, Walter Benjamin an Florens Christian Rang

die eingeschriebne Sendung – ihr Inhalt: Kritik der Gewalt, Argonautenheft, Wahlverwandtschaftenarbeit, Auswahl von Fritz und Wolf Heinles Sachen – ist nun ja wohl in Deiner Hand und wie ich hoffe von Dir mit den wenigen nötigen begleitenden Worten an Hofmannsthal weitergegeben worden. Wie gesagt, ich
15 habe mich an diese Übermittlungsweise gehalten, um seinem Wunsche, nichts zu »vereinfachen« derart zu entsprechen. Hoffentlich <...> gibt bald ein freundliches Echo Antwort. Noch habe ich zu bemerken, daß ich bei keinem dieser Stücke – es sei denn allenfalls die Kritik der Gewalt – auf die Rücksendung verzichten kann. <...> Ich denke wohl, daß sechs Wochen
20 genügen werden, um ihm einen Einblick mit Muße zu verschaffen <...>.

(BENJAMIN BRIEFE II 360f.)

5. November 1923, an Florens Christian Rang

Die äußeren Verhältnisse werden immer schwieriger. (Es ist zum Beispiel ganz unsicher, ob ich die ›Beiträge‹ weiter führen kann.) <...>

25 Über Ihr großes Werk der Deutung von Shakespeares Sonetten im etwaigen Bezug auf die ›Beiträge‹ bitte ich jetzt auch ein vorläufiges Wort lieber sagen zu dürfen, anstatt daß ich eine einläßlichere Äußerung immer von Monat zu Monat aufschiebe.

Ich hätte mir nicht gewünscht nur den einleitenden Teil zu bringen, gleichsam den Hinweis auf eine Mahlzeit – und die Gäste vor dieser zu entlassen. Auch schiene mir dieser einleitende Teil für diejenigen Leser welche den höchst bedeutenden Aufsatz über das Goethe'sche Gedicht wirklich in sich aufgenommen hätten (und nur mit solchen Lesern wollen wir rechnen) nicht so viel noch hinzuzugeben als ihnen hinzugegeben würde wenn es gelänge ein wichtiges Capitel des Buches selber zu bringen. Als dieses, und etwa auch für sich allein hinstellbar, offenbarte sich mir das VIII.te Vom Reiche und von der Freundschaft. (Ich citiere den Titel aus dem Gedächtnis, das Mpt. ist in Rodaun
5
10
15
20
25
30
35
40
45
50
55
60
65
70
75
80
85
90
95
100
105
110
115
120
125
130
135
140
145
150
155
160
165
170
175
180
185
190
195
200
205
210
215
220
225
230
235
240
245
250
255
260
265
270
275
280
285
290
295
300
305
310
315
320
325
330
335
340
345
350
355
360
365
370
375
380
385
390
395
400
405
410
415
420
425
430
435
440
445
450
455
460
465
470
475
480
485
490
495
500
505
510
515
520
525
530
535
540
545
550
555
560
565
570
575
580
585
590
595
600
605
610
615
620
625
630
635
640
645
650
655
660
665
670
675
680
685
690
695
700
705
710
715
720
725
730
735
740
745
750
755
760
765
770
775
780
785
790
795
800
805
810
815
820
825
830
835
840
845
850
855
860
865
870
875
880
885
890
895
900
905
910
915
920
925
930
935
940
945
950
955
960
965
970
975
980
985
990
995

verwahrt.) Aber das Capitel hat über 100, ja soviel ich mich erinnere 120 Seiten, und so schien mir (abgesehen noch von der Unsicherheit der Weiterführung der Beiträge) diese Publicationsform als undurchführbar zurückzutreten. <...>

Daß Herr Benjamin mir durch Sie nicht nur eigene Schriften, sondern das ihm so teure Vermächtnis des verstorbenen Freundes anvertrauen will, hat mich sehr bewegt. <...> Ich habe indessen in das Manuscript über die Wahlverwandtschaften hineingeblickt und fühlte mich so mächtig angezogen, daß ich den späteren Abend <...> nützen will um mich mit den ersten Seiten aufmerksam bekannt zu machen.

(BW RANG 438f.)

9. November 1923, an Ludwig von Pigenot

Ihr Buch²³³ deutet an einigen Stellen auf Arbeiten hin, die Sie unternehmen zu machen es vielleicht nur eines kleinen Anstosses bedürfte. Zum Teil sind es Exkurse, die nur aus äusseren Gründen bei der vorliegenden Publikation
25
30
35
40
45
50
55
60
65
70
75
80
85
90
95
100
105
110
115
120
125
130
135
140
145
150
155
160
165
170
175
180
185
190
195
200
205
210
215
220
225
230
235
240
245
250
255
260
265
270
275
280
285
290
295
300
305
310
315
320
325
330
335
340
345
350
355
360
365
370
375
380
385
390
395
400
405
410
415
420
425
430
435
440
445
450
455
460
465
470
475
480
485
490
495
500
505
510
515
520
525
530
535
540
545
550
555
560
565
570
575
580
585
590
595
600
605
610
615
620
625
630
635
640
645
650
655
660
665
670
675
680
685
690
695
700
705
710
715
720
725
730
735
740
745
750
755
760
765
770
775
780
785
790
795
800
805
810
815
820
825
830
835
840
845
850
855
860
865
870
875
880
885
890
895
900
905
910
915
920
925
930
935
940
945
950
955
960
965
970
975
980
985
990
995

wegfallen mussten.

Darf ich Ihnen in der freundlichsten Weise den Raum meiner bescheidenen Zeitschrift für jede solche Ausführung, zu der Sie sich in der nächsten Zeit entschliessen könnten, anbieten? Sei es das weggefallene Capitel über Hölderlins Jugend, sei es die Darlegung der Bedeutung J. J. Rousseau's für

²³³ Ludwig Pigenot: *Hölderlin. Das Wesen und die Schau*. 1923.

Hölderlins innere Welt (und der Grenzziehung die sich bei dieser Betrachtung gegen die Romantik ergibt) – alles würde ich zu bringen mir zur Ehre und Freude schätzen.

(FDH/RH, Abschrift)

5 *10. November <1923>, an Willy Wiegand*

Ich habe eine neue Arbeit vollendet,²³⁴ und es sind mir, von einer befreundeten, einer ganz fremden Seite solche Beiträge für die Zeitschrift zugekommen dass ich entschlossen bin, schleunigst ein Heft bald nach diesem das übernächste herauszubringen.

10

(BW WIEGAND 103)

12. November 1923, an Christiane von Hofmannsthal

ich lasse mich Herrn Stucken empfehlen. Ich bringe die »Opferung des Gefangenen« nach neuerem Entschluss schon im Iten Heft der Iiten Folge brauche also baldigst ein verlässliches Manuscript. Bitte veranlasse dass das
15 Stück sofort auf meine Kosten copiert wird – und bitte Stucken die Abschrift sorgfältig durchzusehen – und schicke dann das Mpt. an Wiegand.

(TB CHRISTIANE 149)

20. November 1923, an Florens Christian Rang

Erwarten Sie bitte nun nicht, daß ich über den schlechthin unvergleichlichen
20 Aufsatz von Benjamin, den Sie die Güte hatten mir anzuvertrauen, mich eingehender äußere. Ich kann nur sagen, daß er in meinem inneren Leben Epoche gemacht hat und daß sich mein Denken <...> kaum von ihm hat lösen können. Wunderbar ist mir – um von dem scheinbar »Äußeren« zu sprechen – die hohe Schönheit der Darstellung bei einem so beispiellosen Eindringen ins
25 Geheimnis; diese Schönheit entspringt aus einem völlig sicheren und reinen

²³⁴ Die erste Fassung der Aegyptischen Helena, vgl. SW XXV.2 175.

Denken, wovon ich wenige Beispiele weiß. Sollte dieser Mann ein jüngerer, etwa weit unter meinen Jahren sein, so wäre ich von dieser Reife aufs Äußerste betroffen. Der Zusammenhang tiefster Art mit Ihrer Welt hat mich ergriffen; welche Wohltat dergleichen gewahr zu werden, in einer bis zum

5 Erschreckendsten zerrissenen Welt. Erlange ich also durch Sie die innigst erbetene Erlaubnis diese Arbeit in den Beiträgen zu bringen (und zwar im nächsten Heft die Abschnitte I. und II. im schleunigst darauf folgenden den Abschnitt III) so werden diejenigen, welche Geistiges aufzunehmen wissen sogleich den Zusammenhang mit Ihren Beiträgen herzustellen sich gedrungen

10 fühlen, und wird somit, darf ich hoffen, ein Wesentliches von dem erreicht, was Ihnen seinerzeit im Bezug auf eine gemeinsame mit Herrn B. zu begründende eigene Zeitschrift vorschwebte.

(*BW RANG 440*)

25. November 1923, an Ludwig von Pigenot

15 Dass man keine Lust hat, Arbeiten in einer Zeitschrift zu veröffentlichen, kann ich wohl nachfühlen. Die meinige sehe ich freilich als etwas anderes an; ich hoffte dass sie eine Art Zufluchtstätte für das würde was man anderswo zu drucken nicht denken würde und dass mit der Zeit, trotzdem ich keinerlei Programm ausspreche, jenes ἀζμονία ἀφάνης sich erkennen lassen würde.²³⁵

20 Die beiden Themata nannte ich weil ich eine Wendung in Ihrem Buch so zu verstehen glaubte: dass Sie sich aus Raummangel gewissen Exkurse (wofür das Material fertig etwa vorläge) wie den über die Jugend Hölderlins, fast mit Gewalt versagt hätten – und hiefür den Raum anzubieten, war mein Gedanke. Sie aber von anderen Arbeiten zu einem verlassenen Gebiet zurückführen zu

25 wollen wäre mir unbescheiden erschienen.

Die Arbeit von Bösenacker kennen zu lernen, hatte ich mir schon vordem gewünscht.

(*HIRSCHI 374, ergänzt nach Abschrift FDH*)

²³⁵ Vgl. *PIGENOT 94*.

26. November 1923, Walter Benjamin an Florens Christian Rang

Du weißt um Autoren-Verfassungen zu gut Bescheid, als daß ich auszumalen brauchte, wie sehr die Zeilen von Hofmannsthal mich beglückt haben (da sie dies zu tun vermögen, ohne irgend die Eitelkeit ins Spiel zu bringen). <...>

5 *Meine Antwort glaubte ich ebenso dankbar wie formvoll halten zu müssen und habe daher von Heinles Sachen noch nichts erwähnt. Ich überlasse es ihm, in der Korrespondenz mit Dir oder mir darauf von selbst einzugehen. Seinen Brief bitte ich Dich noch kurz behalten zu dürfen.*

(Benjamin Briefe II 376)

10 28. <November 1923>, an Christiane von Hofmannsthal

Nun ist gerade heute Wiegand hier und sagt er habe von Dir die Abschrift des mexicanischen Trauerspiels bisher nicht bekommen. Das ist mir wieder sonderbar. Vielleicht hast Du das Zetterl übersehen (beigelegt einem Brief von der Mama) worin ich Dich von Aussee aus bat, eine solche Abschrift auf meine
15 Kosten (für die Beiträge) anfertigen und sie von Herrn Stucken durchsehen zu lassen.

(TB CHRISTIANE 149F.)

2. Dezember 1923, an Ludwig von Pigenot

Ich bin sehr dankbar dass ich Gelegenheit erhielt, die Arbeit von
20 Boesenecker²³⁶ zu lesen. <...> Die vorliegende Arbeit in den »Beiträgen« in extenso abzdrukken schiene mir nicht richtig. Der Abdruck eines Teiles aber wäre wohl für den Verfasser kein Gewinn.

(FDH/RH, Abschrift)

²³⁶ Gemeint ist Boeseneckers Dissertation: *Der Rhythmus der Vorstellungen in Hölderlins Oden und Elegien*. München 1921, vgl. ebd. S. 120.

2. Dezember 1923, an Willy Wiegand

Da Sie mir erlaubten eine Zeitschrift zu nennen mit welcher mir der Austausch willkommen wäre so nenne ich (nebst dem Criterion 17 Thavies Inn, Holborn London E. C. 1.) noch den Neuen Mercur dessen Freundlichkeit ich gerne erwidern würde.²³⁷ Als einen Litteraten dessen Interesse (und immerhin wohlwollendes Interesse, trotz anderem) immerhin zu cultivieren der Mühe wert wäre Herrn Albrecht Schaeffer in Neubeuern. Ein Herr W. Michel fällt mir öfter durch Aufsätze auf – vielleicht kennen Sie ihn!

(BW WIEGAND 105)

10 21. Dezember 1923, Max Mell an Willy Wiegand

Ihre Nachrichten über die Zeitschrift freuen mich sehr und ich bin sehr gespannt auf sie. Ich sandte gestern die Korrektur der Elegie voraus.

(DLA A: Bremer Presse 63.226)

26. Dezember <1923>, an Willy Wiegand

15 Dass zu Pigenot ein freundliches Verhältnis hergestellt, ist mir lieb. Ein unmittelbarer Bedarf, etwas von ihm in den Beiträgen zu drucken liegt ja nicht vor. Nun zum nächsten Heft. Das Manuscript Burckhardt (Aufzeichnungen über eine Reise in Kleinasien) geht morgen druckfertig an Sie. <...>

Der Inhalt des Heftes ist endgiltig folgender: Gedichte / die Opferung des Gefangenen / Schroeder: eine Übersetzung / Burckhardt, Reise I. / Benjamin: Die Wahlverwandschaften I. / eine kurze Anmerkung des Herausgebers. An diese Stelle (Anmerkung) möchte ich auch die kurze bibliographische Notiz setzen, welche Herr Stucken dem mexicanischen Trauerspiel hinzugefügt hat.

²³⁷ Mit T. S. Eliot, dem Herausgeber der 1922 gegründeten Zeitschrift ›Criterion‹ stand Hofmannsthal im Briefwechsel, ebenso mit Ephraim Frisch, dem Herausgeber des ›Neuen Mercur‹, der Hofmannsthal schon 1919 um Beiträge gebeten hatte. Vgl. auch an Florens Christian Rang, 22. März 1924.

Wegen der Gedichte und der Schroeder-übersetzung (hoffentlich Vergil oder Horaz) erwarte ich endgiltigen Bescheid von Ihrem angekündigten Brief.

Die Prosa von Borchardt über die provenzalische Poesie ist vollkommen herrlich. Eine Superiorität darin ohne Gleichen. Ich wäre glücklich im nächsten Heft eine solche Sache von ihm bringen zu dürfen. <...>

Für Absendung Benjamin danke. Was ist das Manuscript Wolf Heinle?

(BW WIEGAND 106)

5. Dezember 1923, Walter Benjamin an Gershom Scholem

In der nächsten Nummer von Hofmannsthals »Neuen Deutschen Beiträgen« beginnt die Wahlverwandschaftenarbeit zu erscheinen. Hofmannsthal erhielt sie von Rang und äußerte sich in einem Briefe an ihn mit geradezu schrankenloser Bewunderung.

(BENJAMIN BRIEFE II 387)

9. Dezember 1923, Walter Benjamin an Florens Christian Rang

Mein Schreiben an Hofmannsthal hat, einmal befördert, in mir den Zweifel erweckt, ob es bei aller ehrerbietigen Dankbarkeit, die aus ihm spricht nicht zu formvoll gelungen ist. Insbesondere habe ich in meiner ersten Äußerung noch Bedenken getragen, meinerseits von Heinleschen Dingen, die er ja nicht berührt hat, zu reden, um nicht insistierend zu erscheinen. Ich glaube, Dich vielleicht bitten zu dürfen, bei Gelegenheit ihn darüber anzufragen, falls er nicht in einiger Zeit sich gegen mich oder Dich darüber äußern sollte.

(BENJAMIN BRIEFE II 391)

22. Dezember 1923, an Ernst Gagliardi

Ich freue mich unendlich diese Reisenotizen die so anspruchslos aussehen und einen Gehalt haben, den auszuschöpfen gar nicht leicht ist, im nächsten Heft der »Beiträge« zu bringen.

Sie finden in dem gleichen eine Arbeit über die »Wahlverwandtschaften« die mir an das tiefere Geheimnis der Dichtung näher heranzutreten scheint, als es heranzutreten im allgemeinen gegeben, und vielleicht erlaubt ist. Ich denke daß dieser Aufsatz auch Ihren Ernst²³⁸ bedeutend berühren wird <...>.

5

(BW BURCKHARDT 302)

28. Dezember 1923, Florens Christian Rang an Hofmannsthal

<...> jene Beiträge, in die Sie aus dem festen Bestand des deutschen Geistes Denkmale einlegten, indem Sie aus dem Flüssigen der Gegenwart daran anschießen ließen, haben uns auch zu Wortes Mitarbeitern gemacht. In einem tiefsten ringendsten Sinn. Der letzthin in auch noch eine Erweiterung übergegriffen hat. Da Sie mir erlaubten, an der ganzen Gestaltung der Beiträge, an ihrem Grund-Fassen, mich mitzubemühen – Ihnen auch einen jungen Freund zuzuführen <...>.

Nun aber die Beiträge. Mit Benjamins Auslegung der Wahlverwandtschaften einheben Sie ihnen eine mächtige Fracht. Flacher sollen Sie nicht fahren. Nicht als ob unter den verschiedenen im Schiff verstaute Waren nicht auch leichtere sein müßten, aber das Schiff ist da, um die schwersten zu tragen, die er erreicht. Um die schwersten leicht zu tragen – in der gefälligen Fassung des Kunst-bedachten Wortes, nicht in der plumpbreiten der Fach-Wissenschaftler – deren Halbfabrikat genießbare Wissenschaft noch gar nicht ist. So klinge es nun nicht unbescheiden, wenn ich frage: was soll die Fracht sein nach jenem Aufsatz? Ich darf da zurückgreifen auf meinen Brief vom Juli, der sich in die Herausgeber-Sorgen einließ. Doch meine ich nicht, daß Sie mir darauf antworten sollten; dies kann sich in Ihnen beschließen; ich möchte in die Werkstatt zutragen, nicht ihr Gespräche entlocken. Benjamin hat für geboten erachtet, in seinem ersten Briefe an Sie, in dem er über die Aufnahme seines großen Aufsatzes reden mußte, nicht auch zu fragen, ob Sie auch dem was er von seinem verstorbenen Freunde eingesandt,

25

²³⁸ Fritz Ernst, der einen Aufsatz: Goethes Wahlverwandtschaften, in: ›Wissen und Leben‹ I, 1, Oktober 1923, S. 85ff. veröffentlicht hatte.

Wert und Aufnahme in die Beiträge zuerkennen. Ich darf da wohl Dolmetsch
 der Frage seines Schweigens sein. Und das Äußere hinzufügen, daß er Sie
 bitten läßt, ihm doch ja bald das Manuskript des Wahlverwandtschaften-
 Aufsatzes zu einer Einsicht wieder zuzusenden, deren er für eine
 5 Habilitationsschrift dringend bedarf <...> sobald es für den Druck benötigt
 wird, steht es Ihnen oder der Bremer Presse sofort wieder zu. Was mich selber
 angeht, so rückt meine Shakespeare-Arbeit jetzt wieder voran <...> wenn Sie
 aus diesem Buch in den Beiträgen Teile bringen wollen, stehen Sie nach Ihrer
 Auswahl Ihnen frei. Ich selbst weiß nicht, ob es eigentlich das Recht für die
 10 Beiträge ist. Persönlich biete ich Ihnen lieber meinen Aufsatz über die
 Historische Psychologie des Carnevals an, aber da weiß ich schon gar nicht,
 ob hier mich nicht unbewußt mehr der Wunsch, ihn gedruckt zu bekommen, als
 der, die Beiträge mit dem Besten zu versehen, bestimmt. Ich hoffe aber doch:
 auch dies Letzte.

15 Ich möchte mit einer Abschweifung schließen, die uns doch in dieselbe
 Freude setzt, der die Beiträge dienen wollen. Einer meiner jungen Freunde,
 Dr. Theo Spira in Gießen, hat eine Schrift geschrieben – Shelley's
 geistesgeschichtliche Bedeutung, Gießen 1923, Verlag des Engl. Seminars der
 Universität –, die auch fachwissenschaftlich endlich einmal der Welt-
 20 Bedeutung des Dichtens nachgeht – der Gott-Bedeutung, in die kosmischen
 und metakosmischen Gründe. Die Schrift eignet sich nicht für die Beiträge,
 aber geht gleichen Weges mit diesen. Ich habe den Verfasser gebeten, sie Ihnen
 zu senden, und bitte, sie als einen Gruß von mir anzunehmen. –

(BW RANG 440-442)

25 31. Dezember 1923, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder
 Hofmannsthal schrieb mir gestern wegen des nächsten Heftes der »Beiträge«
 und erinnerte mich daran, dass ich ihm zugesagt hatte, mit Dir über den
 Abdruck einer Übersetzung in den Beiträgen zu sprechen, <...> Hofmannsthal
 möchte gern einen Teil der Georgika-Übersetzung oder deiner Horaz-
 30 Übersetzung in den Beiträgen bringen. Willst Du uns hierfür Dein

Einverständnis geben? Es wäre ja vor allem schön, ein Buch der Georgika – das Dir am geeignetsten erscheinende – zu veröffentlichen. Aber würdest Du vielleicht für den Fall, dass Kessler in Bezug auf die Veröffentlichung der Georgika Schwierigkeiten machen sollte, und dass Du selbst dann auch den
 5 Abdruck eines Teiles der Übersetzung in den Beiträgen lieber vermieden sehen möchtest – würdest Du für diesen Fall eine Gruppe Deiner Horaz-Übersetzung zusammenstellen damit das Heft auf alle Fälle eine Übersetzung von Dir enthält? <...> wir werden doch mit dem Druck des nächsten Heftes schon Ende
 10 Januar beginnen müssen. Die Zusammenstellung der Horaz-Übersetzungen wäre ja auch keine vergebliche Mühe, wenn Du den Abdruck dann für eines der späteren Hefte erlauben würdest.

(DLA)

1924

3. Januar 1924, an Willy Wiegand

15 ich gerathe allmählich durch das Ausbleiben der sehnlich erwarteten Vorschläge (Gedichte sowie Schroeder'sche Übersetzung) in die ängstlichste Spannung. Verzeihen Sie mir! Zu Anfang Jänner, spätestens Mitte, wollten Sie doch das Heft in Druck gehen lassen!

(BW WIEGAND 107)

20 13. Januar 1924, an Willy Wiegand

Die Manuscripte »Wolf Heinle« sind teuerstes Eigentum von Dr Benjamin. Bitte dieselben (Hinterlassenschaft eines toten Freundes) sofort eingeschrieben an ihn rücksenden.

25 Bezüglich der Vilanellen²³⁹ überlege ich heute genau u. schreibe Ihnen morgen; ich halte für möglich, etwa 8–10 derselben zu bringen. Brächte man

²³⁹ »Liebesreime der Renaissance«, in NDB II, I.

25, so wäre es, um im Stehen einzuschlafen. (Aber ich verkenne gar nicht ihren sprachlichen Reiz; mich interessieren sie sprachlich sehr.)

<...>

Nun in Bezug auf das neue Heft der Beiträge. Die Anmerkung von Stucken
5 zum mexicanischen Trauerspiel werde ich innerhalb der »Anmerkung des
Herausgebers« am Schlusse bringen.

Was von Burckhardts Reise in Ihrer Hand, kommt ganz im nächsten Heft,
(ich meine in diesem, das wir eben vorbereiten.) Der IIte Teil der Reise
kommt im folgenden Heft. Von Benjamin muss in dieses Heft unbedingt
10 Capitel I und II hinein. <...> Ergibt sich nun die Möglichkeit, noch etwas zu
bringen so wäre ich glücklich das Nachwort zu den Trobadors bringen zu
dürfen, unter der einzigen Voraussetzung, dass er die Güte hat eine einzige
Wendung in Bezug auf die französische Nation etwas zu mildern.²⁴⁰ Ich werde
ihm darüber selbst schreiben. Die Reihenfolge wäre also die folgende:

15 Älterer deutscher Dichter: Villanellen. / Die Opferung des Gefangenen /
Vergil, deutsch von Schroeder / C. J. Burckhardt, Reise. / W. Benjamin Über
die W. V. endlich (eventuell) Borchardt, Nachwort, sowie die kurze
Anmerkung des Herausgebers.

<...>

20 Nun bezüglich der Villanellen.

Ich würde folgende Stücke daraus gerne bringen (in der älteren Schreibweise,
so wie sie mir durch Ihre Güte jetzt vorliegen): 1 2 3 4 10 12 15 43 56 57 58.²⁴¹

²⁴⁰ Gemeint ist die folgende Stelle: »Dies Volk, das erste, dessen Kultur durch einen französischen Kreuzzug für die Ideale der Menschheit vernichtet worden ist, und dessen systematische Kassation, wenigstens in den glänzenden tragenden Ständen, erst unter Mazarin vollendet war, zu seinen Schergen zu rechnen und die provenzalische Poesie als südfranzösisch zu bezeichnen zeugt von nicht mehr Geist, als wölte man das ionische Epos westpersisch nennen, weil Milet Jahrhunderte nach ihm den Achämeniden unterlag, wie Marseilla den Anjou. Es ist Zeit mit diesen gedankenlosen Erbfehlern zu brechen.« Das Wort »vernichten« ersetzt im Druck in den NDB das Wort »morden«.

²⁴¹ Die Zahlen beziehen sich auf die Nummerierung der Gedichte in der Regnartschen Sammlung. S. S. 299,8f. und Erläuterung.

Die New Yorker »Evening Post« soll eine sehr warme, eingehende Besprechung der »Beiträge« gehabt haben. Ich veranlasse, dass sie mir gesandt wird.

Auf den Absatz bezüglich, glaube ich, dass in Wien z. B. ziemlich viele Leute noch subscribieren würden, wenn sie nur davon wüssten. Andererseits ist ja das Stille, Nicht-Publike weitaus der angenehmere Zustand. Aber vielleicht müsste man doch noch einmal Subscriptionseinladungen ausgehen lassen?!

(BW WIEGAND 107-109)

13. Januar 1924, Walter Benjamin an Hofmannsthal

Während Ihre Briefe durch den warmen und eingehenden Anteil, den Sie meiner Arbeit gewähren, mich mit Freude und Dankbarkeit erfüllen, erfuhren Sie von meiner Seite Komplikationen Ihrer Redaktionsarbeit. Dieser Gegensatz beschämt mich und ich bitte Sie herzlich, die Unsicherheit, in die, durch meine Verfehlung, der letzte Brief von Herrn Rang Sie versetzte, zu entschuldigen.

<...>

Was nun das Manuscript²⁴² und den Druck in der Bremer Presse angeht, so hatte ich verabsäumt, Herrn Rang, dem ich seinerzeit den Wunsch, das Manuscript wieder einzusehen, mitgeteilt hatte, von Ihrem ersten Briefe umgehend zu verständigen, und so war er nicht im Bilde. Sollte es mir zur Zeit nicht gelingen, eine zweite Abschrift aus Frankfurt zurückzuerhalten, so würde ich in dem von Ihnen angegebenen Sinne mich an Herrn Dr. Wiegand wenden, was um so unbedenklicher wäre, als ich nur den dritten Teil der Arbeit kurz benötige, dessen Satz wohl nicht drängt. Übrigens enthielt die Sendung des Herrn Dr. Wiegand die Abschrift der Heinleschen Gedichte nicht. Ich besitze sie natürlich in mehrfacher Ausfertigung und bin beruhigt, wenn ich sie bei Ihnen weiß. Die Absatzüberschriften der Wahlverwandtschaftenarbeit sind nicht zur Veröffentlichung bestimmt.

(BENJAMIN BRIEFE II 409-411)

²⁴² Walter Benjamin: »Goethes Wahlverwandtschaften«.

18. Januar 1924, an Willy Wiegand

Ich habe 10 oder 11 von den Villanellen bezeichnet die ich gerne aufnehmen würde; aber unbedingt nicht mehr als diese. Man muss sich äusserst in acht nehmen nicht das Borchardt'sche philologische Interesse über das eigene
 5 Gefühl praevalieren zu lassen. Die Beiträge dürfen keineswegs als eine Zeitschrift für Philologen erscheinen. Noch eines: wenn, wie ich in Erinnerung brachte, die beiden ersten Capitel von Benjamin u. der ganze dort befindliche Teil von Burckhardts Reise gebracht werden, so ist für mein Gefühl genug Prosa und es würde vielleicht nicht mehr in Frage kommen dass ich
 10 Borchardt um das Nachwort zu den Trobadors bäte? Damit würde die Nötigung wegfallen ihn um Abänderung des einen Satzes zu bitten der durch seine Schärfe aus dem Historischen jäh ins Politische hinüberschlägt. Und ich muss offen sagen, es wäre mir lieb, wenn ich diese heikle Materie mit ihm nicht zu behandeln hätte. – Aber vielleicht legen Sie besonderes Gewicht
 15 darauf, dass das Nachwort in den Beiträgen erscheint? Dann bitte, sagen Sie es mir offen. Der Beitrag ist ja so bedeutend und schön, dass es mir nur eine Freude wäre, ihn darin zu haben – nur harmoniert er mir nicht sehr mit dem Ganzen.

<...>

20 Schroeder-Vergil ist, hoffe ich, für das Heft gesichert?

(BW WIEGAND 109f.)

26. Januar 1924, an Florens Christian Rang

Darf ich nun <...> meinen Gedanken über die Zeitschrift, an der Sie so gewichtigen Anteil nehmen, bescheiden darlegen. Sie drücken die Erwartung
 25 aus, es werde nachdem ein Beitrag von der Bedeutung des Benjamin'schen darin enthalten war, nun weiterhin keiner »von minderem Gewichte« je mehr Platz finden. – Das Wort »Gewicht« ist mir hier bedenklich, und immer entsteht leicht ein Mißverständnis der sich Unterredenden durch eines der Worte, deren wir uns gleichnisweise bedienen müssen, um auf Geistiges
 30 hinzudeuten. Sehr wohl würde ich selber zwei unter allen bisherigen Beiträgen

als die gewichtigsten bezeichnen: den Ihren, der das erste Heft auszeichnete, und diesen von Benjamin der diesem vierten und dem folgenden Heft einen sehr hohen Wert verleihen wird: denn er behandelt Hohes mit seltener Kraft und er erreicht dabei eine noch seltenere Schönheit der Darstellung – die sich,
5 wenn ich dies beifügen darf, mir weit, ja unvergleichlich über die gleich ernste Spira'sche Darstellung erhebt. Ich betrachte es als einen jener Glücksfälle, ohne deren Eintreffen kein Unternehmen gelingen kann, daß mir solche Arbeiten durch Sie zuströmen; und ich darf nun wo ich solche Menschen, vor allem aber ein Individuum wie Benjamin, neben Ihnen stehen sehe, hoffen, daß
10 die Kette solcher Beiträge, in denen für die Deutung des Poetischen ein Höchstes geleistet wird, dessen gleichen ich in früheren Beispielen nicht kenne – mir nie abreißen wird.

Aber die ›Beiträge‹ sind bestimmt der ποίησις selber zu dienen – und freilich auch damit zusammenhängend, aber nicht vor allem, der Deutung der
15 ποίησις. Das Dichterische ist ihr eigentlicher Inhalt. Könnte ich hoffen, in ihnen einen wahren, annoch unbekanntem Dichter vor die Nation zu bringen, so hätte ich meinen Lohn dafür. Darum sah ich den hinterlassenen Gedichten jenes todtten Freundes Ihres Freundes mit wahrer Spannung entgegen; und es war mir betrübend, daß ich in ihnen die entscheidende Offenbarung des
20 dichterischen Geistes, die im einmaligen herrlichen Wort, nicht erkennen konnte.<...>

Aber ich muss meinen Begriff vom Dichterischen auch bescheidener fassen dürfen. Der Dienst Wort ist vielfältig. Was in diesem Bereich die Übersetzung bedeutet, das ist von Benjamin in der Vorrede zu seinen Übersetzungen
25 Baudelaire'scher Gedichte wunderbar dargelegt; aber diese Übersetzungen selber erachte ich nicht für völlig schön. Aber wenn ein Briefschreiber, wenn ein Reisender, ein wahrer und gehaltvoller Deutscher, in einer reinen Sprache aufzeichnet, was ihm mitten im gegenwärtigsten, vordergründlichsten Abenteuer das Gemüth berührt, so erachte ich auch ein solches Document der
30 liebevollen Aufnahme wert; und desgleichen der Gebrauch der Sprache in einem älteren Dichtermund kann unser Gefühl schärfen und läutern. – Ich habe die Arbeiten, die Sie mir anvertrauten, unbescheiden lange behalten. Es ist

nicht mein Gefühl, daß ich Recht täte, einen kürzeren Abschnitt aus der Deutung der Shakespearesonette zu erbitten; jenen sehr langen, den VIIIten aber kann ich nicht unterbringen. Die Abhandlung über den Carneval habe ich wieder gelesen, und wie bedeutend alles von Ihnen ausgesprochene ist, konnte
 5 ich daran erkennen, daß mir so vieles über einen Abgrund von siebzehn Jahren hinweg, entgegentrat, als hätte ich Sie gestern es sprechen hören. Aber von diesem Aufsatz, so wenig ich auch darin die Klaue des Löwen verkenne und so völlig groß die Einheit in allem ist, was Sie aussprechen, habe ich doch das Gefühl, daß er nach der ›Seligen Sehnsucht‹, nach dem Benjamin nicht an
 10 seinem Platz wäre.

(*BW RANG 443f.*)

28. Januar 1924, an Rudolf Borchardt

Lieber, Wiegand schreibt mir²⁴³ Du willst mir erlauben das Nachwort zu den Trobadors in den Beiträgen zu bringen. Ich dank Dir, mein Guter. Siehst Du, in
 15 einer solchen gewaltigen Äusserung habe ich Dich ganz, völlig der Gleiche bist Du mir da, als der vor 23 Jahren hier in dies Haus hereintrat, unsagbar anziehend und zugleich erschreckend. <...> Eine sehr große Güte und wahre
 Condescendenz²⁴⁴ sehe ich auch darin dass Du mir zu liebe die strengen Worte über die französische Nation in dem einen Satz auf der ersten Seite verändern
 20 willst. Darum erscheint es mir Condescendenz weil ich ja Geschichtliches genug verstehe, um zu wissen, dass sie in ihrer Härte richtig sind. Nur dies konnte Dich bewegen, mir nachzugeben, dass Du meinem Gefühl für das
 Würdige und Richtige sanftmütig vertraust. Ich kann hier nur mein Gefühl walten lassen, nichts treibt mich ja zu einer niedrigen Connivenz,²⁴⁵ aber hier
 25 auf dem heiklen Grenzgebiet zwischen höchster geistesgeschichtlicher Darstellung und dem politisch mitvibrierenden Momentanen wäre es mir lieb, wenn Du es über Dich brächtest die Sätze in irgend einer Weise zu verändern,

²⁴³ Nicht erhalten.

²⁴⁴ Hier: freundliches Gewährenlassen.

²⁴⁵ Nachsicht.

so dass »morden« u. »vertilgen« aus dem Context schwänden – die ja furchtbar verdiente Worte vielleicht sind, und doch – betrachtet man das grosse dunkle Geheimnis des europäischen Lebens, vielleicht unangemessene.²⁴⁶

5 Dass ich mich aber unterstehen könnte, eine Zeile Deiner Prosa zu verändern, kann nicht gedacht werden. Auch ist das Mpt. im Augenblick nicht mehr in meiner Hand. So groß ist immer meine Freude, eine solche grosse Äusserung von Dir in Händen zu haben, dass ich sie sogleich teilen will – mit Mell, mit Carl Burckhardt, mit dem treu anhängenden Brecht!

(BW BORCHARDT 328f.)

10 *13. Februar 1924, an den Verlag der Bremer Presse*

in dem Satz von Burckhardts asiat. Reise, dessen Correctur ich gestern rücksandte, bitte auch auf Seite 8 die folgende Veränderung vorzunehmen. – Der Satz: Wie so viele früh zerstörte Menschen schon am Wege gestanden hatten – bleibt weg. Der nächste Satz beginnt: Das Seltsame war, dass auch
15 hier... <...>

PS. Ich habe in der Correctur Beistriche angebracht, wo sie mir absolut nötig schienen. Im allgemeinen überladen die neueren deutschen Schriftsteller ihren Text mit Interpunctionen, eine Unart, die dem fortwährenden Gebrauch von Gebärden gleichkommt.

20 (BW WIEGAND 112)

18. Februar 1924, Florens Christian Rang an Hofmannsthal

Die Manuskripte sind alle wohl eingetroffen.

(BW RANG 445)

²⁴⁶ S. Fußnote 240.

18. Februar 1924, an den Verlag der Bremer Presse

es beunruhigt mich, dass mir von Burckhardts Kleinas. Reise nur ein Teil der Correctur zugekommen ist.

Ich hoffe es liegt kein Missverständnis vor. Das ganze dort liegende
5 Manuscript muss für dieses Heft gesetzt werden.

(BW WIEGAND 112)

22. Februar 1924, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

Verzeih, wenn ich Dich heute <...> mit der Bitte um die Korrektur der
Georgika-Übersetzung störe. Ich schrieb Dir schon Mitte Januar, dass
10 Hofmannsthal großen Wert darauf legt, einen Teil der Übersetzung im
nächsten Heft der Beiträge zu bringen. Da ich damals nichts Gegenteiliges von
Dir gehört habe, nehme ich an, dass Du seiner Bitte entsprechen willst, <...>.
Es liegt uns gerade sehr daran, die Übersetzung im nächsten Heft der Beiträge
zu bringen., das als erstes Heft des neuen Jahrgangs für die neuen
15 Subskribenten ein besonderes Gewicht hat.

<...> Die Übertragung ist nun von unserem Philologen durchgesehen
worden <..>Für baldige Rückgabe der Korrektur wäre ich Dir sehr dankbar
<...>

(DLA)

20 3. März 1924, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

Ich bin etwas besorgt, ob Dich die Korrekturen zur Georgika-Übersetzung
nebst einem Briefe <...> richtig erreicht haben. Das betreffende Stück der
Übersetzung ist für das nächste Heft der Zeitschrift bestimmt; wenigstens
durfte ich nach unserer früheren Korrespondenz annehmen, dass Du mit dem
25 Abdruck einverstanden bist. Das betreffende Heft ist nun ganz fertig gesetzt
und umbrochen; ich kann aber mit dem Druck nicht beginnen, ehe ich von Dir
Nachricht habe. Deshalb wäre ich Dir sehr dankbar, wenn Du mich nur auf
einer Postkarte wissen lassen würdest, dass Du die Korrekturen richtig

erhalten hast und dass wir die Rücksendung in ein paar Tagen erwarten können.

(DLA)

5. März 1924, Walter Benjamin an Gershom Scholem

5 *Rang hat Hofmannsthal meine Wahlverwandtschaftenarbeit gesandt. Er erhielt einige Zeit darauf eine Antwort, die seine Anerkennung in nahezu schwärmerischem Ausdruck bekundete und »innigst« um die Erlaubnis zum Abdruck in den »Neuen deutschen Beiträgen« bat. Dort sind die Teile I und II zur Zeit im Satz, und werden, da ich schon die erste Korrektur gelesen habe, in*
10 *kurzer Zeit als Hauptinhalt des nächsten Heftes erscheinen. Der dritte Teil kommt in das folgende. In schriftstellerischer Hinsicht ist dieser Erscheinungsmodus, als in der bei weitem exklusivsten der hiesigen Zeitschriften für mich überaus wertvoll. In akademischer Hinsicht wäre ein anderer vielleicht günstiger aber nicht ebenso möglich gewesen. Was aber die*
15 *publizistische Wirkung betrifft, so ist dieser Ort für meinen Angriff auf die Ideologie der Schule von George geradezu der gegebene. Vielleicht nur an diesem einzigen Ort dürfte es liegen, wenn es ihr schwer fallen sollte, die Invektive zu ignorieren. Bemerkenswert ist, daß Hofmannsthal an einer unmißverständlichen Bemerkung, seinen Hauptmitarbeiter an den »Beiträgen«*
20 *<betreffend> keinen ausdrücklichen Anstoß genommen hat.*

(BENJAMIN BRIEFE II 435)

9. März 1924, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

Ich hatte Dir am 22. Februar den ersten Gesang der Georgica-Übersetzung nach Fischhorn gesandt, nachdem ich Dir Ende Dezember nach Bremen
25 *schrieb, dass Hofmannsthal den Abdruck für das nächste Heft der Zeitschrift erbeten habe. <...> Ich kann den Druck auch leider nicht mehr hinausschieben, da unsere ganze verfügbare Schrift für das Zeitschrift heft gesetzt ist und die Setzer vor dem Druck der Zeitschrift also mit keiner neuen*

Arbeit beginnen können. <...> Dazu kommt, dass Hofmannsthal sehr auf das baldige Erscheinen des Heftes drängt.

*<...> Wäre es <...> nicht doch möglich, dass der Georgica-Gesang ohne Deine Korrektur, so wie ich ihn Dir sandte, abgedruckt wird? Es macht ja
5 schliesslich nichts, wenn die wenigen fraglichen Stellen bei dem Abdruck in der Zeitschrift unberücksichtigt bleiben <...>*

(DLA)

20. März 1924 Rudolf Borchardt an Hofmannsthal

*Ich nehme in der Tat einen allgemeinen und ganzen Urlaub von Dir und bitte
10 Dich auch für die Beiträge nur noch insoweit mit mir zu rechnen, als Dr. Wiegand mich innerhalb von Grenzen die er Dir angeben wird, contractlich auch für Vorabdrucke meiner bei ihm verlegten Schriften bindet. Du wirst nicht so gering von mir denken, hierin eine armselige Repressalie zu sehen; denn auch ohne so jähe Störungen wie die obigen hätte es nun endlich zwischen Dir
15 und mir zu Unterhaltungen über die Weiterführung eines Organs kommen müssen, das, so wie bisher verfasst, weder uns noch das Publikum fördert, und das ich meist mit Gleichgiltigkeit, manchmal mit Verdruss und heftigem Widerwillen lese. Solche Auseinandersetzungen <...> sind nun in eine grössere Unauflöslichkeit hinein verschlungen, und diese Zeilen leisten Dir den letzten
20 Freundschaftsdienst Dir vorzustellen, dass Du bei der Besorgung eines so mittelmässigen und bei aller Kahlheit so schlecht, teilweise so fratzenhaft und pedantisch geschriebenen Organs nicht einmal die verständniswilligsten Freunde Deiner Thätigkeit auf Deiner Seite hast.*

(BW BORCHARDT 339f.)

25 30. März 1924, an Willy Wiegand

Für die in die Anmerkung des Herausg. einzuschaltenden Sätze schlage ich also folgende einfachste Fassung vor:

Die »Liebesreime der deutschen Renaissance« sind einer Sammlung aus der zweiten Hälfte des XVIten Jahrhunderts entnommen. – Die Beiträge von Carl J. Burckhardt u. Walter Benjamin werden im nächsten Heft zu Ende geführt.

Dieses käme an Stelle des gestrichenen Absatzes.²⁴⁷

5

(BW WIEGAND 112)

3. April 1924, an Rudolf Alexander Schröder

<...> die Aussicht ein Buch der Georgika in den »Beiträgen« bringen zu dürfen – so bin ich Deinem höchsten Dasein nie unverknüpft.

(DLA A: Schröder)

10 <20. April 1924> Ostersonntag, Hans Heinrich Schaefer an Hofmannsthal
 Einem unlängst an mich gelangten Brief Dr Wiegands lag ein vom 12. III. 1923
 datierter Brief bei, der infolge eines Versehens in München liegen geblieben
 ist. Während sein Inhalt im übrigen antiquiert ist, findet sich am Schluß eine
 Notiz, um derentwillen ich Sie fragen möchte. Dr Wiegand bittet mich um
 15 Bescheid, ob ich unter den Drucken und Handschriften des Czepko von
 Reigersfeld auf der hiesigen Stadtbibliothek Stücke gefunden hätte, die zum
 Abdruck in den Neuen Deutschen Beiträgen geeignet wären – , und er fügt
 hinzu, Sie hätten mir darüber geschrieben. Ich finde aber in den Briefen, die
 Sie mir früher gesandt haben, keine Erwähnung. Ist etwa ein Brief verloren
 20 gegangen? Ich weiß von den Czepkoschen Handschriften, habe sie aber selber
 nie gesehen, sondern kenne nur Auszüge in Büchern von Palm²⁴⁸ und in einer
 Münchner Dissertation, ich glaube von Strasser.²⁴⁹ Im letzten Semester ist hier
 eine Dissertation über Czepko eingereicht worden, die nicht gedruckt, mir aber

²⁴⁷ Vgl. S. 299,8ff.

²⁴⁸ Hermann Palm: Daniel von Czepko von Reigersfeld 1605-1660. Ein Beitrag zur Geschichte der ersten schlesischen Dichterschule. Wien: Kubasta & Voigt 1873.

²⁴⁹ Karl Theodor Strasser: Ein unbekanntes Versbuch des 17. Jahrhunderts (Drey Rollen verliebter Gedanken). In: Münchener Museum für Philologie des Mittelalters und der Renaissance 4 (1924), S. 154-180.

im Durchschlag zugänglich ist. Wünschen Sie noch jetzt Nachrichten über die Handschriften und Auszüge aus Ihnen? Es wäre mir eine große Freude, Ihnen damit dienen zu können, und für einen kurzen Bescheid wäre ich sehr dankbar.

(BW SCHAEDER 491)

5 *12. Mai 1924, Rudolf Binding an Willy Wiegand*

Mit dem neuen Heft der Neuen Deutschen Beiträge hat Hofmannsthal uns wieder Herrliches zugänglich gemacht<...>

*Es soll aber auch zum Ausdruck gebracht werden daß die beigetragenen Dinge von einer Höhe, Verantwortlichkeit und Würde sind, wie sie wohl kaum
10 in anderen Veröffentlichungen ähnlicher Art zu finden sind. Dies tut wohl. Und bei der lobeskargen weil stumpfen Art heutiger Leser mag der wenigstens die Wohltat bekennen der sie fühlt.*

*Das Nachwort Borchardt zu einer Übertragung der großen Trobadors ist so ganz vollgewichtig, so endgültig, ja auch so rein und einfach daß man es am
15 liebsten auswendig lernte.*

Und wo hat Hofmannsthal diese entzückenden Reiseaufzeichnungen her? Wer ist Carl J. Burckhardt?

*Den Opfertod des Gefangenen – ich verschrieb mich: die Opferung des Gefangenen aber sollte man wahrhaftig stehlen, so schön und köstlich ist dies:
20 zu heiligem Zwecke und in heiligem Vorsatz stehlen, wie Prometheus das Feuer stahl.*

(Buchkunst und Dichtung. Zur Geschichte der Bremer Presse und der Corona. Texte und Dokumente. Herausgegeben von Bernhard Zeller und Werner Volke. München: Bayerische Akademie der Schönen Künste 1966, S. 115f.)

25 *21. Mai 1924, an Willy Wiegand*

zurückgekehrt finde ich mit Vergnügen 10 Hefte der neuen Beiträge.

(BW WIEGAND 113)

4. Juni <1924>, an Carl Jakob Burckhardt

Zugleich waren auch die Hefte hier, die Ihre Reise enthalten. Ich habe das Gedruckte mit einer frischen Freude gelesen und mich ungemein lebhaft der schönen friedlichen Tage in Aussee erinnert, da Sie dies aufzeichneten und
5 vorlasen.

(BW BURCKHARDT 137)

7. Juni 1924, an Willy Wiegand

Dass eine neue Anzeige der »Beiträge« in Form eines Werbeblattes veranstaltet wurde, ist mir lieb. Wollen Sie mir davon etwa 30 schicken, so werde ich mich
10 bemühen, sie wirksam weiterzugeben.

(BW WIEGAND 114)

14. Juni 1924, an Hans Carossa

<...> das war mir sehr lieb, als ich vor einigen Wochen aus Italien zurückkam, daß ich von Ihrer mir stets lieben Handschrift <...> dieses schöne Blatt aus dem rumänischen Tagebuch²⁵⁰ vorfand, und damit ein Zeichen erhielt, es stehe
15 zwischen uns wie immer und die Jahre ändern daran nichts. Ich möchte, wenn es Ihnen recht ist, dieses eigentümliche Halbgedicht nächstens in den »Beiträgen« bringen. – Man müßte jedoch in der Abschrift kenntlich machen, daß dies aus einem Kriegstagebuch stammt, entweder so, daß man unter den
20 eigentlichen Titel hinsetzt: aus dem »rumänischen Kriegstagebuch«; oder schwebt Ihnen eine bessere Form vor?

Fraglich ist mir dies. Der Berg heißt Kishavas. Sie brauchen aber im letzten Absatz das Wort so als hieße er Kishava und als wäre Kishavas der Genetiv. Sollte das nicht besser anders genannt werden? Ferner: der zerstäubte Kranz,
25 halb Bild, halb als Wirklichkeit denkbar, ist mir faßlich; aber: zerstäubtes

²⁵⁰ Hans Carossa hatte Hofmannsthal am 21. April 1924 eine Stelle aus seinem rumänischen Tagebuch (»Die Aufzeichnungen Glavinas«) geschickt (BW CAROSSA 399).

Schwert? Man zieht doch aus Ur-urväterzeiten die Schwerter unzerstäubt aus der Erde hervor!

(BW CAROSSA 400)

16. Juni 1924, an Alfred von Nostitz

5 Zugleich schicke ich das neue Heft meiner Zeitschrift. Der Bericht über eine (im Auftrag des Roten Kreuzes unternommene) kleinasiatische Reise von Carl Burckhardt, der Euer oft und warm gedenkt, wird Euch hoffe ich, in mehrfachem Sinn Vergnügen haben.

(BW NOSTITZ 154f.)

10 25. Juni 1924, Hans Carossa an Hofmannsthal

Da schon manche Stücke aus dem rumänischen Tagebuch im Inselschiff, Almanach und im Neuen Merkur standen, so, glaube ich, kann man ganz gut als Untertitel setzen: aus dem rumän. Tagebuch. Im Buch ist die ganze Rede einem Gefallenen (Glavina) in den Mund gelegt, und man könnte daher auch
15 *schreiben: Glavinas Gesang auf dem Berge Kishavas, falls Ihnen dies vielleicht besser gefiele. <...>*

Zwei Sätze hab ich, zum Vorteil des Ganzen, wie mir scheint, weggelassen.

(BW CAROSSA 400)

24. August 1924, an Carl Jakob Burckhardt

20 So bringe ich jetzt den 3ten und 4ten <Akt des Turm> in Ordnung und drucke diese zunächst in den »Beiträgen« ab; so bitte ich wo immer Sie sind, geben Sie jetzt gleich der »Reise« die letzte Form und schicken mir gleich die Handschrift hierher, damit ich diese wie die beiden Acte dem Wiegand mitgeben kann, der 3–5ten September hier sein wird.

25

(BW BURCKHARDT 144)

15. September 1924, an Hermann Hesse

Ich glaube, man darf nicht ruhen in der Bemühung, dieser zerklüfteten, ja zerrissenen Nation innere Einigung zu bringen, nicht durch Programme, sondern indem man eine Art von geistiger Mitte herstellt.

5 Ich habe verschiedenes im Laufe der Jahre in diesem Sinne unternommen, auch die Herausgabe einer bescheidenen Zeitschrift, die Ihnen vielleicht einmal in die Hand gekommen ist. – Es gibt viele bekannte Autoren, viele geistreiche und scheinbar geistreiche Männer – aber wenige, die darauf bedacht sind, wo denn das alles hinaus soll und wie man es denn anfangen müßte, damit ein
10 Zusammenhang und eine Harmonie in dem Ganzen fühlbar werde – worauf denn am Ende alles ankommt und wodurch das geistige Leben erst lebenswert würde.

(HIRSCH I 433)

15. September 1924, Hans Carossa an Hofmannsthal

15 In der Abschrift, die ich vor mehreren Wochen aus dem Gedächtnis hergestellt habe, fehlen zwei wichtige Stellen, und so muß ich Sie doch noch einmal mit einer Zusendung behelligen.

(BW CAROSSA 401)

28. September 1924, Willy Wiegand an Hofmannsthal

20 Inzwischen habe ich von Kassner die Nachricht erhalten, dass er das angegebene Stück aus der *Ethica Nicomachea* gerne übersetzen wird. Sobald die Abschriften des »Turmes« und der Burckhard'schen Reise eintreffen, wird mit dem Satz begonnen werden.

(FDH/VW, An HvH 3599)

1. Oktober 1924, an Willy Wiegand

Die dabei liegende Prosa von Carossa (für die Miscellen bestimmt) bitte ich
<...> kopieren zu lassen u. das Original mir zurückzugeben.²⁵¹

(BW WIEGAND 120)

5 3. Oktober 1924, an Hans Carossa

Die Acte II und III des »Turm« kommen im nächsten Heft der Beiträge, wie
auch Ihre lyrische Prosa.

Wollen Sie mir auf einer Karte sagen, wen ich mir unter der singenden
Person vorzustellen habe? und in welcher Weise dieses lyrische Stück in die
10 Kriegsaufzeichnungen aufgenommen werden soll. Hierüber habe ich nur eine
unklare Vorstellung.

(BW CAROSSA 402)

9. Oktober 1924, Hans Carossa an Hofmannsthal

Es ist wirklich kein glücklicher Titel, den ich über diese rhythmische Prosa
15 gesetzt habe; denn vor allem ist es ja kein Gesang. Vielleicht hieße es am
besten einfach: Aus dem rumänischen Tagebuch von H. C. oder »Aus den
Aufzeichnungen eines Gefallenen«. Die Sätze sind nämlich einem jungen
Soldaten in den Mund gelegt, der am 16. XI. 16 am Runcul Mare, einem
großen Berg in Rumänien gefallen ist. Nun hab ich gestern vom Inselverlag ein
20 Exemplar Aushängebögen erhalten und gleich an Kippenberg geschrieben, er
möge ein zweites Exemplar Ihnen übermitteln. Vielleicht haben Sie die Güte,
das Ganze durchzublättern. Sie werden dann gleich erkennen, wie sich jene
Stelle dem Ganzen einfügt. Jetzt wo das Tagebuch, das sich übrigens nur über
einige Wochen erstreckt, im Druck vor mir liegt, spüre ich auf einmal große

²⁵¹ Die Aufzeichnungen des Gefallenen Glavina aus Carossas »Rumänischem Tagebuch« sollten
in NDB II,2 gedruckt werden. Da sich das Erscheinen des Heftes bis Ende Januar 1925
hinzog, das »Rumänische Tagebuch« aber inzwischen schon beim Inselverlag erschienen war,
wurden sie nicht mehr in den NDB veröffentlicht.

Bedenken, und das ganze, trotz gelungener Details, erscheint mir höchst unzulänglich.

(BW CAROSSA 402f.)

15. Oktober 1924, an Hans Carossa

5 das »rumänische Kriegstagebuch« ist überaus schön. Seien Sie da ganz ruhig. Es überrascht mich selber freudig, zu erkennen, daß das Ganze schöner auf mich wirkt als die einzelnen Teile im »Inselbuch« gewirkt hatten.

<...> Den Titel »Gesang Glavinas« u.s.f. haben Sie schon zurückgenommen, auch mir eine neue Aufschrift vorgeschlagen, doch ist mir diese leider entfallen
10 und die Karte kann ich im Augenblick nicht finden. Darf ich einen Vorschlag machen? »Die Aufzeichnungen des toten G. über den Krieg und die Zukunft« – (aus dem rumän. Kriegstagebuch) So beiläufig? Bitte sagen Sie Ihre Meinung darüber. Es ist nur ein unmaßgeblicher Vorschlag. – Darf ich »Schwerter« (gegen Schluß) in »Waffen« ändern? Mir scheint »Schwerter« nur in der
15 höchsten hymnischen Diktion möglich.

(BW CAROSSA 403f.)

15. Oktober 1924, Rudolf Kassner an Hofmannsthal

*Ich habe eben einen Essay »Über den Sinn« als Nachwort der Verwandlung vollendet.²⁵² <...> Wollen Sie ihn für Ihre Zeitschrift haben? Ich frage Sie
20 zuerst, weil Ihre Zeitschrift sich am meisten dazu eignet. Nur müßten Sie ihn in der nächsten Nummer bringen können, da das Buch bald, so im Januar, erscheinen soll. Ich kann ja den Aristoteles²⁵³, an den ich morgen gehe, im selben Hefte bringen.*

²⁵² 1925 erschien im Insel-Verlag der Band »Die Verwandlung. Physiognomische Studien« mit dem Nachwort »Der Sinn und die Eigenschaft« von Rudolf Kassner. Hofmannsthal lehnte den Beitrag, vielleicht aus Platzgründen, ab, und der Text erschien daraufhin in: *Der Neue Merkur*. VIII., 1, Oktober 1924/ März 1925, S. 308-317.

²⁵³ »Von der menschlichen Grosszügigkeit. Von der grossen See«. Übersetzt von Rudolf Kassner in: *NDB II,2*.

(BW KASSNER 134f.)

21. Oktober <1924>, an Willy Wiegand

Das verspätete Erscheinen des Heftes tut mir leid, doch steht hier force majeure entgegen, also muss es ertragen werden. Die Correcturen von V. bitte nach
5 Rodaun²⁵⁴. Ich werde sie postwendend erledigen.

Kassner Übersetzung für die Miscellen: Honorierung natürlich einverstanden. Correctur Carossa bitte an diesen.

Heinse schreibt meine Frau nochmals ab, u. sendet die Abschrift mit gleicher Post.

10 Erwähnung dass Turm, Burckhardt, Benjamin Fortsetzungen sind, nur im Inhalt. Copy-right hier wohl entbehrlich, doch vielleicht, wenn typographisch möglich, doch eine weise Vorsicht, also ja!

(BW WIEGAND 122)

23. Oktober 1924, an Willy Wiegand

15 <...> es hat sich gefügt dass ich den Vten Act des »Turmes« heute abschliessen konnte. – Nun wäre es wohl sehr glücklich, auch mit Hinblick auf die Abonnenten wenn der letzte Act in einem mit den Acten III u. IV. schon in diesem Heft erscheinen könnte. <...> Nun frage ich mich aber – ist die Aufnahme des Actes (genau ebenso lang wie der dritte) in das Heft überhaupt
20 technisch noch möglich? Ich könnte eine Reinschrift in 5-6 Tagen herstellen. Bitte telegraphieren Sie mir unumwunden den Bescheid. Dr Burckhardt <...> fragt gleichfalls etwas: ob eine Correctur in seiner Prosa die in der Weglassung von 3-4 Zeilen bestünde, noch möglich wäre.

Zu den Miscellen: Abschrift u. Original des Carossa'schen Beitrages bin ich
25 noch zurückerwartend.

(BW WIEGAND 125)

²⁵⁴ Hofmannsthal befand sich in Bad Aussee.

24. Oktober 1924, Hans Carossa an Hofmannsthal

Der Titel, den Sie mir vorgeschlagen haben, gefällt mir sehr gut; es ist ein glücklicher Gedanke, nur den Buchstaben G. zu setzen. »Die Sprüche des Toten« hatte ich selbst schon gedacht; so aber ist viel besser.

5

(BW CAROSSA 404)

1. November 1924, an Willy Wiegand

Dass ich den Turm nun ohne neues unsicheres Abwarten in diesem Heft der Beiträge zu bringen in der Lage bin u. somit diese Arbeit hinter mir habe, wälzt mir einen Stein vom Herzen. Die Abschrift des Vten Aufzuges durch meine
10 Frau liegt morgen vollendet vor – doch bedarf eine Scene einer Änderung die sich ohne einige productive Kraft nicht durchführen lässt. <...> Es kann sich natürlich nur um Tage handeln, um wenige, hoffe ich!

Für die Miscellen nehme ich folgende vier Stücke in Aussicht: 1. die Prosa von Carossa, die mitfolgend rückgeht und deren Überschrift er auf meinen
15 Vorschlag geändert hat. Sie soll heißen: Die Aufzeichnungen des Gefallenen G. über die Todten und die Zukunft. Aus dem rumänischen Tagebuch von Hans Carossa. Zum zweiten jene Prosa Hegels über Goethes Bildnis oder Standbild. (Diese bitte ich dort ausschreiben zu lassen.) 3. Die von mir ausgeschriebenen Aufzeichnungen von W. Heinse die ich Ihnen im vorletzten
20 Brief übersandt habe. 4. Die Stellen von Aristoteles, deutsch von Kassner.

(BW WIEGAND 125f.)

27. November 1924, an Hans Heinrich Schaeder

Die letzten Acte des Trauerspiels in Prosa kommen mit dem nächsten Heft meiner Beiträge im Januar in Ihre Hände. <...> Von Ihnen brächte ich sehr gern
25 wieder eine kürzere Arbeit. <...>

Meine Begierde, Czepko v. R. näher kennen zu lernen, ist inzwischen von anderer Seite gestillt worden!

(BW SCHAEDER 492)

6. Dezember 1924, an Willy Wiegand

Die Korrekturen des V. Aufzugs inliegend.

(BW WIEGAND 127)

30. Dezember 1924, Walter Benjamin an Hofmannsthal

5 Mit freudiger Spannung sehe ich dem nächsten Heft der »Beiträge« entgegen; die Aufzeichnungen von Burckhardt, die Sie dort fortzusetzen versprechen, haben mich in dem letzten ganz besonders gefesselt.

(BENJAMIN BRIEFE II 520.)

1925

10 17. Januar 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Leider sehe ich, dass ich Ihnen das Hegelsche Stück über die Goethebüste, das in der Zeitschrift abgedruckt werden soll, noch nicht vorgelegt habe. Würden Sie vielleicht die Güte haben, es anzusehen, was weggelassen werden soll, zu streichen und die Überschrift zu bestimmen? Ich selbst werde, wenn Ihre
15 Rücksendung eintrifft, nicht hier sein, da ich heute abend nach Frankfurt und von dort zu einer Besprechung mit Rudi nach Bremen fahre, von wo aus ich am 28. Januar zurück sein werde. Das Zeitschriftheft wird in den ersten Februartagen ausgedruckt sein.

(FDH/VW)

20 28. Januar <1925>, an Willy Wiegand

wenn es technisch noch möglich ist den Beitrag von Hegel der mir sprachlich sehr missfällt für das nächste Heft der Beiträge (Miscellen) noch wegzulassen, so wäre mir dies das liebste. Ist dies nicht mehr tunlich so bitte ich, ihn bis zu dem x aufzunehmen.

25

(BW WIEGAND 129)

6. Februar 1925, an Willy Wiegand

PS. Die Borchardts schönsten Arbeiten gleichwertige Darstellung der
Erscheinung Croces aus seiner Feder im letzten Heft des Hottinger Lesezirkels
wird Ihnen nicht entgangen sein. Ich würde sie wäre das ihm genehm, mit der
5 größten Freude in den nächsten Beiträgen abdrucken. Aber ...?

(BW WIEGAND 131)

11. Februar 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Das zweite Heft der Beiträge ist inzwischen ausgedruckt; ich hoffe, dass es
möglich ist, Ihnen vor der Abreise noch einige Exemplare zu übersenden. Das
10 Stück von Hegel ist Ihrer Weisung gemäss fortgelassen worden. Mit Dr.
Carossa habe ich wegen der Fortlassung seines Beitrages wegen der
inzwischen erfolgten Buchveröffentlichung gesprochen; er verstand die
Angelegenheit vollkommen und war ganz einverstanden. <...> Den
Borchardtschen Aufsatz über Benedetto Croce habe ich soeben erhalten; ich
15 hoffe Borchardt im Frühjahr zu sehen und will versuchen, sein Einverständnis
mit dem Wiederabdruck in den Beiträgen zu erreichen.

(FDH/VW, An HvH 3581)

20.-25. Mai 1925, Walter Benjamin an Gershom Scholem

Der Bremer Presse will ich für die nächste Nummer ihrer Zeitschrift eine
20 Arbeit über Tiecks »Blonden Eckbert«, die ich schreiben will – eine Sache
vermutlich von wenigen Seiten – antragen. <...> Dieser Tage geht das
Manuscript meines Trauerspielbuches an Hofmannsthal.

(BENJAMIN BRIEFE III 38-41)

11. Juni 1925, Walter Benjamin an Hofmannsthal

25 Ihr letztes Schreiben machte mir das Erscheinen des neuen Heftes der
»Beiträge« durch die Ankündigung des »Turms« und die freundliche

Ermunterung, vom Eindruck Ihres Werkes auf mich zu schreiben, doppelt erwünscht.

<...> *Es wäre mir empfindlich, wenn mit diesen wenigen Worten ich etwas Fremdes Ihnen vorgetragen haben sollte, wenn die Gedanken meines neuen Buches darin dem Geiste Ihres Werkes unziemlich begegnet wären. Ich hoffe, dem ist nicht so und diese Gedanken werden Sie nicht hindern, bei gelegener Zeit einen Blick in das Manuscript²⁵⁵ zu werfen, das Ihnen mit gleicher Post zugeht. Ich würde Sie mit einem Schreibmaschinenexemplar nicht behelligen, wenn ich schon entschiedene Aussicht auf die Drucklegung hätte. <...> Das Manuscript steht zu Ihrer Verfügung so lange als Sie es wünschen sollten.*

<...>

Eine etwas andere Bewandnis als mit der Trauerspielarbeit hat es mit dem kleinen Aphorismen-Manuscript, das ihr beiliegen oder folgen wird. Hier wäre ich Ihnen für eine freundliche Durchsicht unter dem Gesichtspunkt verbunden, ob Sie wohl mit dem einen oder andern eine leere Seite der »Beiträge« Ihrem Sinne gemäß ausfüllen mögen. Ich weiß, daß auch Persönliches unter den Sachen ist, dem eine solche Publikation ein anspruchsvolles Gesicht gäbe. Ohnehin bitte ich Sie, das nur als eine Anfrage in aller Bescheidenheit zu nehmen. Den Anlaß zu ihr gab mir ein freundlicher Besuch von Herrn Dr. Wiegand in Frankfurt. <...> Wir kamen auf die Beiträge zu sprechen und Herr Wiegand sprach von Ihrem bleibenden redaktionellen Interesse an meinen Arbeiten. Auch dafür möchte ich Ihnen danken.

(BENJAMIN BRIEFE III 47-51)

21. Juli 1925, Walter Benjamin an Gershom Scholem

Hofmannsthal besitzt einen Abzug meiner Arbeit und hat ihn dem Professor der Germanistik in Wien, Brecht, mitgeteilt.

(BENJAMIN BRIEFE III 60)

²⁵⁵ *Walter Benjamin: ›Ursprung des deutschen Trauerspiels‹.*

2. August 1925, Walter Benjamin an Hofmannsthal

Als ich mich anschickte heute Ihnen von ganzem Herzen für den immer erneuten Anteil an meinen Sachen <...> zu danken, kam Ihr Schreiben vom 31ten das mich nun noch weiter durch Ihre freundliche Absicht, auch diesmal wieder mir die »Beiträge« zu eröffnen tief erfreut und verpflichtet.

(BENJAMIN BRIEFE III 63)

5. August 1925, Walter Benjamin an Gershom Scholem

Hofmannsthal bringt das Melancholie-Kapitel im nächsten Heft der »Beiträge«.

(BENJAMIN BRIEFE III 74)

8. November 1924, Walter Benjamin an Hofmannsthal

Ich bin nicht sicher, vermute aber Ihnen mitgeteilt zu haben, daß, vor allem dank Ihres maßgebenden Urteils das Trauerspielbuch, die Wahlverwandschaftenarbeit und ein Aphorismenheft von Rowohlt in Verlag übernommen sind. Die beiden ersten sollen planmäßig am 1 März 1926 vorliegen. Ich wäre sehr glücklich, wenn bis dahin der Vorabdruck des Fürsten-Kapitels in den »Beiträgen« sich ermöglichen ließe.

(BENJAMIN BRIEFE III 97)

2. Dezember 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Was den Absatz der Beiträge betrifft, so sind von dem ersten und zweiten Heft der zweiten Folge bis jetzt durchschnittlich 500 Exemplare fest verkauft (572 Exemplare von Heft 1, 426 Exemplare von Heft 2). Diese Zahl wird sich jedoch weiter erhöhen, da doch immer Exemplare nachbestellt werden, und nach Erscheinen des dritten Heftes würden ja auch Bestellungen auf die ganze Folge einlaufen. Wir würden hiernach auch für das 3. Heft zunächst mit ungefähr 500 festen Bestellungen rechnen können. Hierzu müssten eigentlich noch die an die

Gesellschafter des Verlages abgegebenen Exemplare gerechnet werden, die nach dem Gesellschaftsvertrage je ein Exemplar unserer Publikationen erhalten. Wir erreichen also ungefähr die Absatzzahl, die Sie in Ihrem Briefe nannten. Das Erscheinen des dritten Heftes wäre sehr erwünscht. Wir erhalten
5 *fast täglich Anfragen, wann das Heft zu erwarten ist.*

(FDH/VW, An HvH 3585)

28. Dezember 1925, Walter Benjamin an Hofmannsthal

Sollte <...>, etwa bis Ende März oder Anfang April, es ein neues Heft der »Beiträge« bringen, so würde der Abdruck meines Melancholiekapitels (von
10 *Rowohlt und von mir) gewiß ohne Schwierigkeiten immer noch Vorabdruck werden. In jedem Falle stehe ich Ihnen jederzeit mit dem genauen Texte von »Melancolei redet selber« von Andreas Tscherning (aus dem »Vortrab des Sommers deutscher Gedichte« Rostock 1655) zur Verfügung. Ich glaube die – auch dichterisch – stärksten Stellen aus dem hie und da etwas ungefügigen Text*
15 *herausgehoben zu haben, doch bleibt das ganze immer schön und merkwürdig.*

(BENJAMIN BRIEFE III 106)

1926

15. Juni 1926, Walter Benjamin an Hofmannsthal

Nun doch das Melancholiekapitel möglicherweise in den »Beiträgen« zu sehen,
20 *ist mir natürlich eine außerordentlich schöne Aussicht und söhnt mich mit der verzögerten Drucklegung bei Rowohlt aus. Diese hat nämlich noch nicht begonnen und wenn die »Beiträge« im Herbst herauskommen, werden sie aller Wahrscheinlichkeit nach dem Buche voraussein: wenn nicht beträchtlich, so doch immer lange genug, um einen Vorabdruck zu rechtfertigen.*

25 *(BENJAMIN BRIEFE III 176)*

26. Oktober 1926, an Willy Wiegand

Sehr gern aber wüsste ich die Absatzziffern der 2 Hefte der 2ten Folge. Für ein nächstes Heft fehlt mir eben ein dichterisches Hauptstück, sonst wüsste ich das Heft sehr gut zu füllen. Was mir ferner bei der Sache noch fehlt, ist die
5 Ermuthigung die von einer gewissen Theilnahme des Publicums ausginge und sich in einem mühelosen Absatz mindestens von jeweils 600–800 Heften äussern müsste. Hier stehen wir aber schwierigen Verhältnissen gegenüber, indem der Boden durch die schrankenlose Commercialisierung alles Verlegerwesens für geistige Bestrebungen äusserst karg geworden ist.

10 (BW WIEGAND 155)

30. Oktober 1926, Walter Benjamin an Hofmannsthal

Daß der geplante Vorabdruck des Melancholiekapitels nun doch zustande kommen soll freut mich um meinetwillen und als gutes Omen für den Fortgang der »Beiträge«. Es ist nicht schwer, das Kapitel dem Umfang nach den
15 redaktionellen Erfordernissen anzupassen. Wollten Sie die Güte haben, im gegebenen Augenblick das Manuscript mir zugehen zu lassen, so erhalten Sie es sofort mit Strichen zurück, die das Wesentliche des Gedankenganges und der Zitate unangetastet lassen. –

(BENJAMIN BRIEFE III 208f.)

20 1. November 1926, an Willy Wiegand

Ich bitte Sie auch die Aufstellung über den Absatz der bisherigen Hefte der Beiträge mitzubringen, damit man daraus gewisse Belehrungen abnehmen kann.

Da Andrians höchst merkwürdige metaphysische (religiös-philosophische)
25 Arbeit nun fertig vorliegt, die er Ihnen für den Verlag anbieten will, und da sich etwa 3 oder 4 Capitel dieser Arbeit um des Verfassers willen (die Arbeit selbst liegt eigentlich außerhalb des belletristischen Gebietes) ganz wohl in den Beiträgen bringen lassen, so hätten wir (mit Benjamins schönem Abschnitt

über die Melancholie des Fürsten, aus dem ungedruckten Buch übers deutsche Trauerspiel) das Heft beisammen und könnten die IIte Folge endlich abschließen.

(BW WIEGAND 156)

5 *16. November 1926, an Willy Wiegand*

<...> bitte kommet schnellstens allein. Grund ist mein Versprechen an Andrian, der Sie seit Wochen hier erwartet wegen seiner fertigen Arbeit, die für Beiträge und Verlag bestimmt <...>.

(BW WIEGAND 157)

10 *22. November <1926>, an Willy Wiegand*

Was mich jetzt am meisten beschwert ist das Heft der Beiträge. (Ich bitte bringen Sie mir über den Absatz der einzelnen Hefte Ihre Aufstellung mit!) Ich will durchaus die IIte Folge endlich abschließen. Das Andrian'sche Product ist aber vom litterarischen Standpunkt äußerst enttäuschend. (Es steht eigentlich,
15 als eine subjective katholische Apologetik, außerhalb des Litterarischen, und ist stellenweise stilistisch nicht sehr glücklich.) Um ihn aber nicht zu verletzen, u. die Lust am litterarischen Hervorbringen in ihm nicht zu dämpfen, will ich die einleitenden Capitel in dem Heft bringen. (Circa 40 Seiten.) Dann habe ich noch dieses Capitel aus dem erstaunlich bedeutenden ungedruckten Buch von
20 Benjamin, circa 15 Seiten. Aber was mir fehlt, ist das dichterische Hauptstück, wie Sie aus beiliegendem Entwurf sehen. <...>

Entwurf für Beiträge II 3

a. Die Hirschjagd aus dem Tristan von Immermann

(ein völlig vergessenes herrliches Stück) (circa 6 Seiten)

25 b. α. ein noch fragliches dichterisches Stück

β. ein Gesang der Ilias (?)

c. ein beträchtliches Bruchstück von Leopold Andrians apologetischer

Schrift:

Die metaphysische Ständeordnung des Alls. (33 Seiten)

d. W. Benjamin: Über die Melancholie.

Aus dem ungedruckten Buch: Ursprung des deutschen Trauerspiels (circa 15 Seiten)

(*BW WIEGAND 158f.*)

5 *24. November 1926, an Willy Wiegand*

(Ich bringe in den Beiträgen die beiden Einleitungen, die subjective u. die objective.)²⁵⁶

(*BW WIEGAND 159*)

26. November <1926>, an Max Mell

10 Ich möchte nun endlich das dritte Heft der zweiten Folge der Beiträge
herausbringen, und damit wenigstens die Folge abschließen. Die Schwierigkeit
liegt darin: ich habe keinen eigentlichen dichterischen (zeitgenössischen)
Hauptbeitrag. Die Andrian'sche Arbeit liegt nun endlich vor; man kann ein
Bruchstück von ihr bringen, aber sie ist nichts weniger als dichterisch, fast
15 außerhalb des Litterarischen; sie ist eine Art von (subjectiver) katholischer
Apologetik. Immerhin trägt sie das Gepräge eines besonderen Menschen, und
auf einmalige Produkte ist ja die ganze Zeitschrift gestellt. – Ich habe also
dieses Stück Prosa, dann ein ausgezeichnetes Stück von W. Benjamin, ferner
bringe ich die Hirschjagd aus dem »Tristan« von Immermann. Aber das
20 Hauptstück fehlt, und ich weiß nicht woher es nehmen, von wem es erwarten!
Was ist das? bin ich so unsinnig streng, oder wird so wenig hervorgebracht?

Fällt Ihnen nichts ein? Es kann eine höhere Prosa sein, Meditation, Novelle,
Bekenntnis – oder Gedicht natürlich. Ob dieser Trakt nichts hinterlassen hat?
In wessen Händen das sein mag? Des Brennerverlages? Können Sie
25 nachdenken und mir etwa helfen?

(*BW MELL 203*)

²⁵⁶ Mit den Einleitungen ist der Text Leopold von Andrians gemeint.

28. November 1926, an Max Mell

bitte kommen Sie doch <...> Mittwoch nach Rodaun zum Essen, dann besprechen wir alles, Binding ist nicht gut genug, u. Carossa fürchte ich, nicht stark genug für eine so anspruchsvolle Stelle.

5

(BW MELL 204)

7. Dezember 1926, Max Mell an Hofmannsthal

Ich sandte Ihnen die litauischen Märchen.²⁵⁷ Die Novelle von Brust²⁵⁸ hatte ich, wie ich nun bemerkte, doch früher bereits gelesen. Es ist eine interessante Arbeit. Die seltsamen Zusammenhänge, die sie zum Gegenstand hat, muß man
10 einem tieferen, dichterisch-seherhaften Fühlen entstammend denken, sie haben das Banale des landläufigen »okkulten« gar nicht.

(BW MELL 204)

18. Dezember <1926>, an Willy Wiegand

Unsere Hauptthemata:²⁵⁹ Beiträge II 3 (möglichst bald, ich habe das Material
15 nun beisammen) <...>.

(BW WIEGAND 161)

26. Dezember 1926, Alfred Brust an Hofmannsthal

Sie haben die große Güte mich durch Ihre Absichten zu überraschen. Denn ich weiß nicht recht, ob ich in Ihre Herausgabe wirklich hineingehöre.²⁶⁰ Es
20 handelt sich wohl um »Neue Deutsche Beiträge«, wovon ich durch die Freundlichkeit F. Ch. Rangs ein paar »Hefte« bekommen habe. Ich hatte sogar

²⁵⁷ Lettisch-litauische Volksmärchen. Hrsg. v. M. Boehm und F. Specht. Jena: Diederichs 1924 (Die Märchen der Weltliteratur 25).

²⁵⁸ Nicht ermittelt.

²⁵⁹ Für ein geplantes Treffen in München im Januar 1927.

²⁶⁰ Alfred Brust hatte am 9. Dezember 1926 sein Buch »Spiele« (München 1920) an Hofmannsthal geschickt, in dem auch das »Südseespiel« enthalten ist.

über das erste Heft, worin Ihr ›Welttheater‹ und Rangs ›Selige Sehnsucht‹ veröffentlicht war, einen längeren Aufsatz »gewaltig deutsch« im Literarischen Echo geschrieben (ich finde ihn nicht wieder). – <...>

Den ›Tolkening‹²⁶¹ sende ich Ihnen als Drucksache. <...>

5 Unveröffentlichtes von mir habe ich nicht. Nur der ›Cordatus‹.²⁶² Und der ist, wie mir der Horen-Verlag schreibt bereits in der Druckerei um Februar-März zu erscheinen. Es käme also ein Vorabdruck in Frage, und zwar würde ich die vier ersten Spiele empfehlen. ›Kosmisches Vorspiel‹, ›Mystische Bühnenweihe‹, ›Knabenspiel‹, ›Mädchenspiel‹. Ich würde mich von Herzen
10 freuen, wenn ein Abdruck in Ihren ›Beiträgen‹ zu stande käme.

(BW BRUST 63-65)

1927

19. Januar 1927, an Willy Wiegand

Burckhardt muss eines Vortrages wegen heute nach Zürich, ist Sonnabend
15 wieder zurück, wir sichten dann sogleich das vom Roman Vorhandene, ob sich etwas wirklich herausnehmen u. in den Beiträgen bringen lasse. Wo nicht, müssen wir das Heft mit Immermann Brust Andrian Benjamin herausbringen. (Eine Novelle von Weiss²⁶³ lese ich noch zu Ende u. vermerke den Eindruck als P. S.)

20

(BW WIEGAND 163)

²⁶¹ Alfred Brust: *Tolkening. Drei Dramen aus seinem Leben*. München: Wolff 1924 (FDH / HvH Bibl.)

²⁶² Alfred Brust: *Cordatus. Ein dramatisches Bekenntnis*. Berlin 1927.

²⁶³ Konrad Weiß hatte wohl an Hofmannsthal oder Wiegand die Erzählungen ›Die Löwin‹, ›Harpyie‹, ›Reclusa‹, und ›Genannt Bona‹ gesandt, die im folgenden Jahr unter dem Titel: ›Die Löwin. Vier Begegnungen‹ veröffentlicht wurden (Augsburg: Filser 1928), aber nicht in den NDB erschienen.

20. Januar <1927>, an Willy Wiegand

ich schicke die Novellen von Konrad Weiß eingeschrieben mit gleicher Post.

Es ist schon etwas Merkwürdiges um die Sachen – aber ich glaube man kann sie doch nicht bringen – sie sind so grauenhaft stumm – und ganz im Andeutenden begraben. Und doch ist er kein gleichgiltiger Mensch!

(BW WIEGAND 163)

27. Januar 1927, Alfred Brust an Hofmannsthal

Natürlich ist es ein außerordentlich glücklicher Gedanke das ›Südseespiel‹ in die Beiträge hineinzunehmen. <...>

Ich will jetzt im Gegensatz zum Südseespiel ein Nordspiel schreiben, also ein Spiel unter Eskimos.²⁶⁴ <...>

Wenn ich das Nordspiel aufgeschrieben haben werde, will ich's Ihnen schicken. Aber es wird nicht so naiv sein, wie das Südseespiel, trotzdem ich absichtlich noch nie ein Buch über arktische Regionen gelesen habe.

(BW BRUST 65)

7. Februar 1927, an Willy Wiegand

mir scheint dies ein schönes Stück beschreibender Prosa²⁶⁵ mit viel altem schönen Sprachgut darin, ich meine man könnte es als letztes Stück in das Heft der Beiträge setzen!

Wir hätten demnach:

1. Immermann
2. A. Brust
3. Carl J Burckhardt
4. Andrian
5. Benjamin

²⁶⁴ Alfred Brust: ›Die Lachmöwe. Ein Nordspiel‹, entstanden 1927, nicht erschienen, nicht aufgeführt.

²⁶⁵ Otto Reicher: ›Tauernreise‹.

6. Reicher

Burckhardts Mpt. an dem er eifrig arbeitet, erhalten Sie direct in wenigen Tagen.

(BW WIEGAND 164)

5 *10. März 1927, Willy Wiegand an Hofmannsthal*

Das Material für das Heft der Neuen Deutschen Beiträge ist fast fertig gesetzt. Die Korrektur des Beitrags von Burckhardt, den ich vor acht Tagen erhielt, geht in wenigen Tagen an ihn ab; ich werde mir erlauben, Ihnen dann gleichzeitig einen Abzug zu übersenden.

10 *Nur wegen des Beitrags von Baron Andrian hätte ich noch eine Frage. Sie hatten mir damals gesagt, dass die beiden ersten Abschnitte, d. h. die subjektive und die objektive Einleitung aufgenommen werden sollten. Baron Andrian schrieb mir nun, er habe damit gerechnet, dass auch der dritte Abschnitt (Querschnitt durch die Metaphysik) aufgenommen würde, da erst am*
 15 *Schluss dieses dritten Kapitels ein wirklicher Abschluss sei. Ich habe Baron Andrian nun geschrieben, dass ich Ihnen die Frage noch einmal vorlegen würde.*

Ich selbst hätte, wenn ich dies sagen darf, gegen das dritte Kapitel deshalb Bedenken, weil sich dadurch der Umfang wesentlich vergrößern würde; die
 20 *drei Abschnitte zusammen würden mit fast 60 Seiten nahezu die Hälfte des ganzen Heftes ausmachen, während die beiden ersten Kapitel zusammen 36 Seiten ergeben würden. Der Umfang der übrigen Stücke ist: Hirschjagd 12 Seiten, Südseespiel 9 Seiten, Burckhardt 24 Seiten, Benjamin 24 Seiten, Tauernreise 22 Seiten.*

25

(FDH/VW)

18. März 1927, an Willy Wiegand

Mit Andrian sprach ich. <...> Soviel ich verstehe, muss ein Irrthum vorliegen, wenn Sie glauben, er wolle auch den Abschnitt III einbezogen haben. Er will nur dass wir die subjective u. objective Einleitung bringen (wie in Aussee

verabredet) – das Ende des zu bringenden Teiles ist in Ihrem Mpt. leicht festzustellen (das seinige ist sehr unübersichtlich) –es besteht in einer Art Anrufung des heil. Thomas von Aquino.

(BW WIEGAND 165)

5 <April 1927>, an Alfred Brust

Das Nordspiel werde ich heute noch im Bett lesen, aber inzwischen ist ja das Südspiel, das ich sehr schön finde wodurch Sie in den Beiträgen nicht wirklich vertreten sind schon gesetzt. Also daran ist nichts zu ändern.

(BW BRUST 66)

10 5. Juni 1927, Walter Benjamin an Hofmannsthal

Inzwischen erhielt ich vor vielen Wochen die erste Korrektur des Melancholiekapitels in den »Beiträgen«.

(BENJAMIN BRIEFE III 260)

2. Juli 1927, an Willy Wiegand

15 Die Beiträge sind nun, 9 Wochen nach unserer Begegnung nicht da – nun, es ist das letzte Heft – also habeat sibi.

(BW WIEGAND 168)

4. Juli 1927, an Willy Wiegand

20 Die Hinausschiebung des Erscheinens der Beiträge ist mir persönlich nun auch gleichgiltig. Andrian wird verzweifelt darüber sein. <...> Mit der Inhaltsangabe der beiden Bücher bin ich einverstanden. Die Überschrift »Anmerkung« wird die richtige sein.

(BW WIEGAND 169)

7. Juli 1927, an Willy Wiegand

Dass die Zeitschrift einen so großen Verlust verursacht, hatte ich freilich nie geahnt. Umso richtiger, sie eingehen zu lassen – um sie vielleicht später in anderer Form unter günstigeren Umständen wieder aufzunehmen. Es wäre aber
5 doch besser gewesen, Sie hätten mir schon früher einmal ein Wort darüber gesagt, wie es damit steht; dann hätte ich doch jeden Aufschub verstanden.

(BW WIEGAND 170)

11. September 1927, an Willy Wiegand

ich fand hier die Beiträge, war recht gerührt zu denken, wie ich es nur Ihnen
10 verdanke, dieses vom Zeitmoment nicht begünstigte Unternehmen wenigstens bis zu einem gewissen Abschluss führen zu können.

(BW WIEGAND 173)

3. Oktober 1927, an Willy Wiegand

Das Heft der Beiträge macht einigen Leuten, die ich sprach, viel Freude.

15 (BW WIEGAND 174)

9. November 1927, Hans Carossa an Hofmannsthal

*Ich hörte gestern, daß es ein neues Heft der Neuen deutschen Beiträge gibt; wäre es möglich, dies zu bekommen? Ein Organ dieser Art fehlt ja heute in deutschen Landen ganz und gar; hinter allem, was sonst an Zeitschriften
20 erscheint, es mag so reizvoll und gut im Einzelnen sein, wie es will, steht kein richtender ordnender überlegener Geist.*

(BW CAROSSA 406f.)

28. November 1927, an Willy Wiegand

Ich bitte, freundlichst noch 4 Exemplare des letzten Heftes der Beiträge an mich nach Rodaun zu senden, eines an Martin Buber, Heppenheim an der Bergstrasse. (Prof. Brecht hat wohl schon eines.)

5

(BW WIEGAND 179)

ERLÄUTERUNGEN

Erste Folge. Erstes Heft

Vorwort

- 5 **290,7-9** Zum ... finden? Vgl. zu diesem Gedanken Hofmannsthals Vorreden zum Deutschen Lesebuch, sowie zu Wert und Ehre deutscher Sprache.
- 290,21** Prometheus. Titel einer Zeitschrift, hrsg. v. Leo von Seckendorf und Joseph Ludwig Stoll. Wien: Geistinger 1808.
- 290,21** Faust Faust. Poligrafisch-illustrierte Zeitschrift. Hrsg. v. Alois Auer von Welsbach. Wien: K. K. Hof- und Staatsdruckerei 1854-1862.
- 10 **290,21** Hyperion Hyperion. Zweimonatsschrift für Literatur, hrsg. v. Franz Blei und Carl Sternheim, München: Hans von Weber (1908-1910). Darin erschienen 1908 der fünfte Akt des Bergwerks zu Falun (25 D⁵, SW VI) und das Fragment Begegnung mit Carlo (7 D¹, SW XI).
- 15 **290,21** Horen Die Horen, literarische Monatsschrift, hrsg. v. Friedrich Schiller, Tübingen: Cotta 1795-1797.
- 290,22** Einsiedlerzeitung Zeitung für Einsiedler, hrsg. v. Achim von Arnim, Heidelberg: Mohr 1.4. - 30.8. 1808.
- 20 **290,28-31** Vor dreissig ... Sieg. Hofmannsthal bezieht sich auf Stefan Georges Merkspruch ›DIE DEUTSCHE GESTE‹, der allerdings erst in der Fünften Folge der ›Blätter für die Kunst‹ (1900/01) erschien: »Dass der Deutsche endlich einmal eine geste: die Deutsche geste bekomme – das ist ihm wichtiger als zehn eroberte provinzen.« (Blätter für die Kunst. Fünfte Folge <1900/01>, S. 3) Vgl. auch S. 692,16.
- 25 **291,13** »bescheidenen Ehrerbietigkeit« Zitat aus Dostojewskis Roman ›Ein Werdender‹, dt. v. Koriz Holm. Berlin: J. Ladyschnikow <1919>, S. 203. Hofmannsthal notierte die entsprechende Passage im Februar 1922 in sein Tagebuch (vgl. H VII 7, pag. 9).
- 291,28** Lehrspruch des Heraklit »Die verborgene Harmonie ist stärker als die offenbare«. S. Erläuterung zu S. 299,5f.

292,16 meinen eigenen Beitrag *Hofmannsthals Drama Das Salzburger Grosse Welttheater*.

292,25 Christian Rangs Prosa *Florens Christian Rang: ›Goethes Selige Sehnsucht‹*.

5 **292,28** Hellingrath Norbert von Hellingrath: ›Hölderlins Wahnsinn‹, s. folgende Erläuterung.

293,24f.: Norbert von Hellingrath: *Hölderlin. Zwei Vorträge*. München: Bruckmann 1921 (FDH/HvH Bibl.). Hofmannsthal bearbeitete in seinem Exemplar den Text S. 62-82 für die Publikation. – S. auch S. 338,16 und
10 Erläuterung.

295,12-22 Es wurde ... setzten. Gemeint ist *Florens Christian Rangs Brief an Hofmannsthal vom 20. März 1923, in dem er die Beiträge als zu heterogen kritisiert: »Sie werden fühlen <...> daß mir es hier um Ihr Höchstes geht – um unser deutsches Höchstes. Die Not unserer Zeit (nicht jene, von der die
15 politischen Zeitungen faseln) schleicht unausgesprochen sich von einem Tisch des Überflusses weg. Von einem Tisch, auf dem sie sogar dargestellt wird. Und mit der Not die wahre Herrlichkeit der Erde.«* (›Zeugnisse‹)

295,25 *Gorgonenblick Gorgonen: geflügelte Fabelwesen der griechischen Mythologie mit Schlangenhaaren und versteinernem Blick*.

20 **296,5f.** dass sie ... Tonreich Vgl. *Schillers Kritik an der Musik, die den Geist ins Sinnliche abziehe*, S. 630,4f.

296,14f. in solchen ... Ferne Vgl. *Goethes Gedicht ›Selige Sehnsucht‹: »Keine Ferne macht dich schwierig«* (WA I.6, S. 28).

297,3f. wie doch ... Prägung. »*Alles Vergängliche / Ist nur ein Gleichniß; / Das Unzulängliche / Hier wird's Ereigniß; / Das Unbeschreibliche / Hier ist's gethan; / Das Ewig-Weibliche / Zieht uns hinan.*« *Schlussverse aus Goethes ›Faust II‹* (V. 12104-12111, WA I, 15, S. 337). Vgl. *Szenischer Prolog zur Neueröffnung des Josefstädter Theaters* (SW XVII 316f.).

30 **297,27** der Geist ... will *Anspielung auf NT, Joh. 3,8: »Der Wind weht, wo er will«*. Vgl. *Der Turm*, SW XVI.1 413,13: *Geist als Wind u. die Erläuterung dazu: 602,17-27*.

Inhalt

298,13f. Der Abschnitt ... entnommen. *Johann Jacob Bachofen: Das Mutterrecht* (s. Erläuterung zu S. 15,23), Kap. CXLII, S. 334, Spalte 2 bis 342, Spalte 2. Beginn und Ende des Textes mit + markiert. – Vgl. auch S. 105,26ff.

5

Zweite Folge. Erstes Heft

Anmerkung des Herausgebers

299,5f. versteckte ... daliegende, *Hofmannsthal* zitiert hier *Heraklit*: »Die verborgene Harmonie ist stärker als die offenbare«. Die Kenntnis dieses Zitats verdankt er *PIGENOT* 94. Er verwendete das Zitat auch in einer Notiz zum Turm, vgl. *SW XVI.1* 413,26 u. 602,27-36.

10

299,9f. Die Liebesreime ... entnommen Als Grundlage für die Auswahl diente wahrscheinlich einer der in den letzten drei Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts in Nürnberg und München erschienenen Drucke von *Jacob Regnarts Liederbuch ›Kurtzweilige teutsche Lieder, zu dreyen Stimmen, nach art der Neapolitanen oder Welschen Villanellen‹*.

15

299,13-303,17: Vollständiger Text des Nachworts von *Eduard Stucken* zu dem Drama ›Die Opferung des Gefangenen. Ein Tanzschauspiel der Indianer in Guatemala aus vorkolumbischer Zeit‹. Frei übersetzt u. bearbeitet von *Eduard Stucken*. Berlin: Reiss 1913 (*FDH/HvH Bibl.*), S. 31-34. Vgl. S. 342,17 und Erläuterung.

20

Varianten

Edition

321,19: *Martin Stern* bringt in den ›Zeugnissen‹ seiner Edition des Schwierigen (*SW XII* 486) den vorliegenden Plan mit dem einer Monatsschrift ›*Figura*‹ in Verbindung, die *Thomas Mann*, *Jakob Wassermann*, *Hermann Keyserling*, *Ricarda Huch* und *Hofmannsthal* als Konkurrenz zur ›*Neuen Rundschau*‹ herausgeben wollten (vgl. *Peter de Mendelssohn*: *S. Fischer und*

25

sein Verlag. Frankfurt am Main 1970, S. 822f.). Diese fünf Herausgeber
 gedachten, »das Wesentliche Ihrer Produktion grundsätzlich zuerst in der
 Zeitschrift zu veröffentlichen.« (Thomas Mann am 7. Mai 1920 an Hermann
 Graf Keyserling, Mendelssohn, a. a. O., S. 823) Da in dem vorliegenden Plan
 5 zwar Wassermann als Autor, nicht jedoch Thomas Mann, Ricarda Huch und
 Hermann Graf Keyserling vorkommen, und er auch vor dem Erstabdruck des
 I. Aktes des Schwierigen in der NFP im April 1920 entstanden sein muss, liegt
 er sicherlich zeitlich vor dem ›Figura‹-Plan vom Mai 1920, der dieses
 Vorhaben Hofmannsthals sowie auch eigene Zeitschriftenpläne Thomas Manns
 10 und Robert Musils zusammenführen sollte.

321,21: Rudolf Borchardt: *Villa*. Leipzig: Haberland 1908. FDH/HvH Bibl.
 Die Abhandlung von 37 Seiten ist nicht in einzelne Abschnitte untergliedert, so
 dass der Text vermutlich halbiert werden sollte, was nach dem Ende des ersten
 Absatzes, S. 16, durchaus sinnvoll gewesen wäre. Teil II war für das zweite
 15 Heft vorgesehen.

321,23 Tristram Shandy Laurence Sterne: *The Life and Opinions of Tristram
 Shandy Gentleman*. In: *The works: in four volumes. With life of the author,
 written by himself*. Bd. 1., London: Cadell & Davies, 1819 (FDH/HvH Bibl.)

321,24: S. S. 324,23; 333,22 und Erläuterungen.

20 **321,25:** Jean de La Bruyère ›Les caractères‹. S. Erläuterung zu S. 61,18; Vgl.
 auch S. 15,12; 63,18.

322,1: S. Erläuterung zu S. 323,21.

322,3: Gemeint ist die Übertragung der ›Ilias‹ von Rudolf Alexander Schröder.

25 **322,4:** 1922 erschien im Deutschen Lesebuch ein Brief Bettine von Arnims an
 Goethe, der hier gemeint sein könnte, vgl. S. 79,30f.

322,6: Rudolf Pannwitz: *In einer Rokokokirche*. In: *Ders.: Zur Formenkunde
 der Kirche*. Wittenberg: Ziemsen 1912, Kap. 6, S. 27-33. Vgl. an Pannwitz, 29.
 August 1917: Ich möchte hinsetzen, was ich bei dem ersten Durchfliegen
 gewonnen habe: das allgemeine Geistreiche der Einteilung u. Aufeinanderfolge
 30 (was ja bei dem neuern Buch noch graciöser u. eine Ursache des Genusses) so
 zB. wie in diese Gedankenfolgen über – grob gesagt – Architektonisches das
 Capitel: Pascal eingefügt ist oder der Excurs über das Rococo. Die
 Betrachtungen über Würfel u. Kugel, Säule u. Pfeiler, dann Kuppel, endlich
 Perspective, für mich von ungeheuerster ganz persönlicher Bedeutung. Ich

spüre, ich kann es nicht anders sagen, physisch, wie dies in mir Epoche macht, in mich hineingreift, mich formt, ohne mich zu verändern. (BW PANNWITZ 48f.)

322,7: *Jacques Rivière: Ingres.* In: NRF, Juni 1911, S. 832-837. Den Aufsatz erwähnt Hofmannsthal bereits in den Aufzeichnungen von 1911 (vgl. H VII 10, S. 41).

5

322,9: *Vielleicht die 1915 entstandene, später in der NR veröffentlichte Erzählung ›Cabrinowitsch‹ über den Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand.* Vgl. an Alma Mahler-Werfel, 30. Juni <1923>: Von Werfel kam mir etwas vor Augen, eine Prosa – die Begegnung mit dem verklärten Mörder – dieses Stück Prosa fand ich fast völlig schön (HIRSCH I 251). Vgl. S. 343,1.

10

322,12: *Tacitus: ›De vita Julii Agricolaes‹.* Der Text sollte vermutlich von dem österreichischen Schriftsteller Emil Alphons Rheinhardt kommentiert werden.

322,15: *Auguste Rodin. Die Kunst. Gespräche des Meisters gesammelt von Paul Gsell. Leipzig 1912. In einer Aufzeichnung vom Januar 1922 (vgl. H VII 7, pag. 3) zitiert Hofmannsthal aus diesem Werk, aus dem wohl Auszüge aufgenommen werden sollten.*

15

322,16f. *Deutsche Sprache I Hofmannsthal beabsichtigte, eine Untersuchung über die deutsche Sprache worin Goethe – Schopenhauer – J. Grimm zu Worte kommen zusammenzustellen (S. 325,21f.).*

20

322,17 Hofm<annsthal>: *Die Lästigen Übersetzung von Molières ›Les fâcheux‹ durch Hofmannsthal, Uraufführung am 26. April 1916 im Kammerspiel des Deutschen Theaters, Berlin (SW XVII, s. dort auch S. 698,7f.).*

25

322,17 Borchardt ... XIII. *Vorabdruck aus der später erschienenen Übertragung: ›Dante Alighieri: Fegefeuer. Hölle‹. Deutsch v. Rudolf Borchardt. 2 Bde. München: Bremer Presse 1923*

322,18 Stendal ... *Louason Von 1805 bis Januar 1806 war die Schauspielerin Mélanie Guilbert, mit dem Künstlernamen Louason, die Geliebte Stendhals in Marseille. Hofmannsthal erwähnt sie in Aufzeichnungen aus dem Jahre 1919 (vgl. H VB 21.17^b). FDH/HvH Bibl.: Journal de Stendhal 1801-1814. Publ. par Casimir Stryiński et Françoise de Nion. Paris: Charpentier 1908.*

30

322,18 Boswell. *James Boswell: ›Life of Johnson‹ (a.a.O.). Dass Hofmannsthal an dieses Werk Boswells dachte, zeigt auch die Verschreibung in N 36: (1) John<son> (2) Boswell (341,19). Vgl. auch S. 15,12.*

322,19 Haus der Witwe Gemeint ist die von einem Gedicht Jakob Michael Reinhold Lenz' inspirierte Episode der Witwe von der Aar aus Hofmannsthals Roman Andreas. S. SW XXX N 133 - N 156.

322,19f. In memoriam S. S. 332,12 und Erläuterung.

5 **322,20** Granville ... Verschwender I. Das Stück ›Waste‹ des englischen Dramatikers Harley Granville-Barker war die Vorlage für Hofmannsthals Dramenplan Der Verschwender (SW XVIII 550; s. auch BW KESSLER 167). Anlass für Hofmannsthals Plan war ein Bericht über die Aufführung des Dramas durch die Londoner Stage Society (Frank Freund: Londoner Theater.
10 In: Die Schaubühne 4/I, Nr. 2, 9. Januar 1908, S. 55-57).

322,20 De Foe. Gemeint ist die Lebensbeschreibung Daniel Defoes in der französischen Ausgabe des Robinson Crusoe: Robinson Crusoe. Par Daniel De Foë. Traduction de Petrus Borel. Enriché de la vie de Daniel De Foë par Philarète Chasles. Paris 1836, S. I-XVI.

15 **322,21** Deutsche Sprache II. S. Erläuterung zu S. 322,16f.

322,21 Gilbert Murray Bacchen *The Bacchae of Euripides. Translated into English rhyming verse with explanatory notes by Gilbert Murray. 10th thousand. London: G. Allen & Sons 1911.*

20 **322,21** Arnim Bacchen ›Die Bakchen. Tragödie des Euripides‹. Deutsch von Hans von Arnim. Wien: Holder 1903.

322,23: Möglicherweise dachte Hofmannsthal an Borchardts ›Autumnus Sonette‹, die auch in der Frau ohne Schatten erwähnt werden (SW XXVIII 337,7 u. 339,10).

25 **322,24:** Gemeint sind wohl Auszüge aus Louis de Rouvroy duc de Saint-Simon: *Mémoires du duc de Saint-Simon publiés par MM. Chéruel et Ad. Regnier et collationnés de nouveau pour cette édition sur le manuscrit autographe. Avec une notice de Sainte-Beuve. Paris: Hachette, 1906–1914 (FDH/HvH Bibl.)*

322,28: S. Erläuterung zu S. 322,7.

30 **322,29** Aus Fromentin *Das Buch ›Les Maîtres d'autrefois‹ (1876) des französischen Malers Eugène Fromentin wurde 1903 von Eberhard von Bodenhausen übersetzt. Hofmannsthal hatte sich auf Bodenhausens Wunsch um den Vorabdruck einzelner Kapiteln in der NFP und der NR bemüht. In Hofmannsthals Bibliothek erhalten sind: Eugène Fromentin: Les maîtres d'autrefois. Belgique-Hollande. Paris: Plon, 1902; Die alten Meister: Belgien*

und Holland von Eugène Fromentin. Ins Dt. übertr. von Eberhard von Bodenhausen. Berlin: Cassirer 1903 (FDH/HvH Bibl.)

322,29 Baudelaire über Ingres Charles Baudelaire: Ingres. In: *Exposition universelle de 1855*.

5 **322,31:** FDH/HvH Bibl.: Adalbert Stifter: Witiko. Leipzig: Insel-Verl., <1921>.

322,32: Das Buch des Architekten Heinrich Tessenow: Handwerk und Kleinstadt. Berlin: Cassirer 1919, (FDH/HvH Bibl.) hatte Ottonie Degenfeld für die Beiträge empfohlen (an Hofmannsthal, 9. November 1919, ›Zeugnisse‹). Hofmannsthal hatte es zwischen dem 29. März und dem 10. Mai 1919 gelesen
10 (vgl. H VII 10, S. 130).

323,2 Grautoff Poussin. Otto Grautoff: Nicolas Poussin. Sein Werk und sein Leben. 2 Bde. München, Leipzig: G. Müller 1914.

323,4: Julius Meier-Graefe: Hans von Marées. Sein Leben und sein Werk. 3 Bde., München, Leipzig: Piper 1909-1910.

15 **323,10** Pannwitz: ... Hyperboräer Im Mai 1917 hatte Hofmannsthal Verse aus diesem Werk von Pannwitz, an dem dieser seit 1914 arbeitete, kennengelernt. S. BW PANNWITZ 750, Anm. 7.

323,11 Däubler ... Nordlicht) Theodor Däubler: Das Nordlicht. München, Leipzig: G. Müller, 1910 (FDH/HvH Bibl.)

20 **323,14** P. Desiderius Lenz Hofmannsthal dachte wohl an einen Auszug aus P. Desiderius Lenz: Zur Ästhetik der Beuroner Schule (Vorwort von Richard Kralik). Wien, Leipzig: Braumüller <1898> (FDH/HvH Bibl.). Vgl. auch die Zitate aus diesem Werk in den Unterhaltungen über die Schriften von Gottfried Keller, SW XXXI 104 und Erläuterungen.

25 **323,17** Kunst und Künstler *Illustrierte Monatsschrift für bildende Kunst und Kunstgewerbe*. Berlin: Bruno Cassirer 1902-1927. Im Februar 1908 (VI,5) erschien dort Das Erlebnis des Sehens aus den Briefen des Zurückgekehrten.

323,17 Goethe-Jahrbuch *Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft, Weimar*. Bd. 1-34 (1880-1913) unter diesem Titel. 1914-1935: *Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft*.
30

323,18 *Imago Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*. 1912 von Sigmund Freud begründet, erschien bis 1919 im Verlag Hugo Heller (Wien), danach im Internationalen Psychoanalytischen Verlag (Wien, Leipzig).

323,18 Weisse Blätter Anfangs von Erik-Ernst Schwabach und ab 1915 von René Schickele redigierte Monatsschrift des Expressionismus, erschienen 1913-1920.

323,18 Action ›Die Aktion. Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst‹, von Franz Pfempfert ab 1911 herausgegeben, ab 1919 erschien sie vierzehntäglich, ab 1926 unregelmäßig.

323,18 Neuer Merkur ›Der neue Merkur. Monatsschrift für geistiges Leben‹. Hrsg. von Ephraim Frisch. München, Berlin: G. Müller 1914-1925.

323,24 Pannwitz ... Oesterreich. Wohl aus: Pannwitz: Österreichische Kulturpolitik – Stifter: Über unsere gegenwärtige Lage und unsere sittliche Verbesserung, in: Der Wiener Bote, 25. Januar bis 24. März 1850.

324,5 Der Aufsatz ... Wanderlehrer. Nicht ermittelt.

324,14: Aus dem Werk des chinesischen Philosophen Ku Hung-Ming zitierte Hofmannsthal bereits 1916 sowohl in seinen Reden in Skandinavien als auch in der Berner Rede, Die Idee Europa (GW RA II 43-54). ›Chinas Verteidigung gegen europäische Ideen‹, übersetzt von Richard Wilhelm mit einem Vorwort von Alfons Paquet, Jena: Diederichs 1911 und ›Der Geist des chinesischen Volkes und der Ausweg aus dem Krieg‹, Jena: Diederichs 1916 (Einleitung von O. A. H. Schmitz) waren die Werke, die Hofmannsthal kannte, als er in Pannwitz' ›Krisis der europäischen Kultur‹ (a.a.O.), S. 245ff. auf dessen Würdigung Ku Hung-Mings und somit auf Gemeinsamkeiten seiner eigenen Interessen mit denen von Pannwitz stieß (vgl. BW PANNWITZ 12). Auch in dem Plan zu dem erfundenen Brief Frau v. Grignan an ihre Mutter Frau v. Sévigné zitierte Hofmannsthal den Chinesen (SW XXXI 189f.).

324,16: ›Über Schriftstellerei und Stil‹, § 287: »Um unsterblich zu seyn, muß ein Werk so viele Trefflichkeiten haben, daß nicht leicht sich Einer findet, der sie alle faßt und schätzt; jedoch allezeit die se Trefflichkeit von Diesem, jene von Jenem erkannt und verehrt wird; wodurch der Kredit des Werkes, den langen Lauf der Jahrhunderte hindurch, und bei stets wechselndem Interesse, sich doch erhält, indem es bald in diesem, bald in jenem Sinne verehrt und nie erschöpft wird. – Der Urheber eines solchen aber, also Der, welcher auf ein Bleiben und Leben noch bei der Nachwelt Anspruch hat, kann nur ein Mensch seyn, der nicht bloß unter seinen Zeitgenossen, auf der weiten Erde, seines Gleichen vergeblich sucht und von jedem Andern, durch eine sehr merkliche Verschiedenheit, augenfällig absticht; sondern der, wenn er sogar,

wie der ewige Jude, mehrere Generationen durchwanderte, sich dennoch im selben Falle befinden würde; kurz, Einer, von dem das Ariostische *lo fece natura, e poi ruppe lo stampo* wirklich gilt. Denn sonst wäre nicht einzusehn, warum seine Gedanken nicht untergehn sollten, wie alle andern.« Arthur Schopenhauer, *Parerga und Paralipomena* (a.a.O.), S. 543f.

324,18: Goethe: *Kotzebue*. In: *Biographische Einzelheiten*, WA I, 36, 282. Unter dem Titel ›Goethe über seinen Feind‹ in Heft I,2 der NDB aufgenommen.

324,21: S. Erläuterung zu S. 333,7f.

324,22: Leo Tolstoi: *Brief an einen Chinesen*. Darlegung der Gefahren repräsentativer Verfassungen. Mit einem Anhang von Sprüchen chinesischer und buddhistischer Weisheit. Autorisiert übersetzt aus dem Russischen von Dr. Albert Skarvan. Hannover: Sponholtz 1911. – ›An einen Chinesen. Oktober 1906.‹ In: *Leo Tolstoi: Religiöse Briefe*. Übersetzt u. hrsg. von Karl Nötzel. Sannerz, Leipzig: Eberhard Arnold <1922>, Brief Nr. 139, S. 218-227.

324,23: Eugène Emmanuel Lemerrier: *Lettres d'un soldat* (Août 1914 - Avril 1915). Préface de André Chevrillon. Paris 1916 (FDH/HvH Bibl.). Dt. Ü.: *Briefe eines Soldaten*. Zürich 1918. Vgl. auch BW BODENHAUSEN 230f.

324,24: Gräfin Augusta Louise zu Stolberg-Stolberg stand zwischen 1775-1776 in regem Briefwechsel mit Goethe. Persönlich lernten sie sich nie kennen.

324,25 Bettina Bettina von Arnim: *Gespräche mit Dämonen*. Gedichte, Märchen, Briefe. Berlin: Propyläen 1922.

324,26: ›Des C. Plinius Caecilius Secundus Briefe‹. Langenscheidtsche Bibliothek sämtlicher griechischen und römischen Klassiker in neueren deutschen Musterübersetzungen. Übersetzt von Ernst Klußmann u. Wilhelm Binder. Stuttgart: Hoffmann 1869. – *Briefe des jüngeren Plinius*. Hrsg. u. erklärt von R. C. Kulka. 2 Bde., Leipzig, Berlin: Teubner 1904. – *Caius Caecilius Secundus Plinius: Briefe*. Übers. von Otto Güthling. Leipzig: Reclam 1920 (Reclams Universalbibliothek Nr. 6985-6988).

324,27 Br. ... Borchardt Rudolf Borchardt hat zwar aus Horaz übersetzt, aber aus den ›Carminen‹ (*Gesammelte Werke*. Gedichte II. Übertragungen II. Stuttgart 1985, S. 192ff.), nicht aus den Briefen.

324,27 Solger über Wahlverw. *Karl Wilhelm Ferdinand Solger: Über die Wahlverwandtschaften. In: GRÄF I 474ff. Der Text wurde ins Deutsche Lesebuch aufgenommen. Vgl. auch S. 78,25-27; 104,13-15.*

325,3 (Schrift ... Abstufungen) *Vgl. S. 327,27.*

5 **325,4** R S. R B. R P. *Rudolf Alexander Schröder, Rudolf Borchardt, Rudolf Pannwitz.*

325,14f. *Hildebrand ... Lexicon Hofmannsthal meint Rudolf Hildebrands Artikel zu den Begriffen Geist, Gemüt, Genius aus dem ›Deutschen Wörterbuch‹ von Jacob und Wilhelm Grimm, die er im Verlag der Bremer Presse neu zu drucken plante (s. S. 15,29 und Erläuterung). Auszüge aus dem Artikel ›Gemüt‹ nahm Hofmannsthal ins Deutsche Lesebuch auf. Vgl. S. 154,21.*

325,15 Solger ... Wahlverwandtschaften *S. Erläuterung zu S. 324,27.*

15 **325,17** K. E. Neumann ... Buddha ›Zwei Anmerkungen zu den Reden Buddhos von Karl Eugen Neumann‹, *NDB I,2.*

325,18 Sacred ... east. *Unter dem Titel ›Sacred Books of the East‹ erschien zwischen 1879 und 1910 bei der Oxford University Press eine 50-bändige Reihe von englischen Übersetzungen asiatischer religiöser Schriften, die von Friedrich Max Müller herausgegeben wurde. Sie enthält die wichtigsten heiligen Texte des Hinduismus, Buddhismus, Taoismus, Konfuzianismus,*

20 **325,23** Briefe ... Rhythmischen *Vgl. S. 327,8-18*

325,23 *Lettres d'un soldat S. Erläuterung zu S. 324,23.*

325,24 Bettina S. S. *Erläuterung zu S. 324,25.*

25 **325,24** Papyri *S. Erläuterung zu S. 332,3.*

325,24 Charles Louis Philippe *S. Erläuterung zu S. 333,5f.*

327,2f. Solgers ... war, *S. Erläuterung zu 324,27.*

327,6 K. E. Neumanns Buddha-reden *S. Erläuterung zu S.325,17.*

327,15 Brief ... Stolberg. *S. Erläuterung zu S. 324,24.*

30 **327,16** Brief ... Philippe *S. Erläuterung zu S. 333,5f.*

327,17 ›lettres d'un soldat‹ *S. Erläuterung zu S. 324,23.*

327,17f. aus ... Briefen S. Erläuterung zu S. S. 332,3..

328,3: Auch das Deutsche Lesebuch sollte ursprünglich Prosa des Mathematikers Leonhard Euler enthalten (vgl. S. 133,4), wozu es aber, wie auch im vorliegenden Fall, am Ende nicht kam. – An philosophischen Schriften in deutscher Sprache verzeichnet seine Bibliographie: Verzeichnis der Schriften Leonhard Eulers. Bearbeitet von Gustaf Eneström in Stockholm. Leipzig 1910: *Gedancken von den Elementen der Körper*, Berlin 1746; *Rettung der göttlichen Offenbarung gegen die Einwürfe der Freygeister*. Berlin 1747. – Auf Französisch erschienen noch: *Recherches physiques sur la nature des moindres parties de la matière*. Opusc. var. arg. I, 1746; *Réflexions sur l'espace et le temps*. Mém. Berl. 4, 1750; *Recherches sur l'origine des forces*. Mém. Berl. 6, 1752; *Lettres à une princesse d'Allemagne sur divers sujetz de physique et de philosophie*. 3 Bde. St. Petersburg 1768–1772 (allgemeinverständliche Darstellung der Wellentheorie des Lichtes, dt. 1792–1794); *Différentes pièces sur les monades*. Op. post. 2, 1862.

328,8f. Dass ... Novalis Das Zitat ist wörtlich nicht nachweisbar. Vielleicht dachte Hofmannsthal an die folgende Stelle aus ›Die Lehrlinge zu Sais‹: »Man beschuldigt die Dichter der Übertreibung, und hält ihnen ihre bildliche uneigentliche Sprache gleichsam nur zu gute, ja man begnügt sich ohne tiefere Untersuchung, ihrer Phantasie jene wunderliche Natur zuzuschreiben, die manches sieht und hört, was andere nicht hören und sehen, und die in einem lieblichen Wahnsinn mit der wirklichen Welt nach ihrem Belieben schaltet und waltet; aber mir scheinen die Dichter noch bei weitem nicht genug zu übertreiben, nur dunkel den Zauber jener Sprache zu ahnden und mit der Fantasie nur so zu spielen, wie ein Kind mit dem Zauberstabe seines Vaters spielt. Sie wissen nicht, welche Kräfte ihnen untertan sind, welche Welten ihnen gehorchen müssen. Ist es denn nicht wahr, daß Steine und Wälder der Musik gehorchen und, von ihr gezähmt, sich jedem Willen wie Haustiere fügen? – Blühen nicht wirklich die schönsten Blumen um die Geliebte und freuen sich sie zu schmücken? Wird für sie der Himmel nicht heiter und das Meer nicht eben? – Drückt nicht die ganze Natur so gut, wie das Gesicht, und die Geberden, der Puls und die Farben, den Zustand eines jeden der höheren, wunderbaren Wesen aus, die wir Menschen nennen? Wird nicht der Fels ein eigentümliches Du, eben wenn ich ihn anrede? Und was bin ich anders, als der Strom, wenn ich wehmüthig in seine Wellen hinabschaue, und die Gedanken in seinem Gleiten verliere? Nur ein ruhiges, genußvolles Gemüt wird die Pflanzenwelt, nur ein lustiges Kind oder ein Wilder die Thiere verstehn.«

(Novalis: *Schriften*. Hrsg. v. J. Minor. Bd. 4, Jena: Diederichs 1907 (FDH/HvH Bibl.), S. 31f., teilweise angestr.

328,12: Francis Bacon: ›Of Gardens‹. *Essay* (1825).

328,13: An Wiegand, 28. April 1923: aus Jean Pauls Hesperus: »Der Garten des Endes« und die »Blumenhöhle« (beide Stücke in George-Wolfskehls Jean Paul-Auswahl, S. 46ff.) (BW WIEGAND 92, vgl. auch S.24,20f.).

328,14: ›The Domain of Arnheim‹: Titel einer Erzählung von E. A. Poe. Vgl. an Wiegand, 28. April 1923: nur der letzte Teil (das letzte Drittel) der eigentlich descriptive Teil, anhebend mit dieser Zeile: The usual approach to Arnheims was by the river. (BW WIEGAND 92) Vgl. S. 24,20f.).

328,15-17: In Hofmannsthals Bibliothek befindet sich die Ausgabe: *Essays or Counsels Civil & Moral with Other Writings of Francis Bacon (Lord Verulam)*. London 1902 (FDH/HvH Bibl.). Darin die *Essays XXVII ›Of Friendship‹ und XLVI ›Of Gardens‹*. Bacons *Essays* studierte Hofmannsthal bereits 1902 im Zusammenhang mit dem Chandos-Brief (SW XXXI). 1923 plante er ein eigenes Gartenbuch für den Verlag der Bremer Presse, vgl. S. 24,20f.

328,21: Johann Gottfried Herders deutsche Nachdichtungen der Gedichte des neulateinischen Dichters Jacob Balde erschienen 1795 in zwei Bänden unter dem Titel ›Terpsichore‹.

328,22 Adrastea Titel einer von Herder 1801-1803 herausgegebenen Zeitschrift.

328,23: Johann Gottfried Herder: *Homer, ein Günstling der Zeit*. In: *Die Horen*. Hrsg. von Friedrich Schiller. 1795, 8. Stück, IX, S.53-88.

329,7 S. S. 337,7 und Erläuterung.

329,14 S. Erläuterung S. 322,18.

329,15 Briefe der Lespinasse ›Correspondance entre Mademoiselle de Lespinasse et le Comte de Guilbert‹. Publ. pour la 1. fois d'après le texte orig. Paris: Lévy 1906 (FDH/HvH Bibl.). Dieses Buch bekam Hofmannsthal, zusammen mit Ségurs Lespinasse-Biographie wahrscheinlich von Harry Graf Kessler als Gastgeschenk bei seinem Besuch in Rodaun Ende März 1907. An Helene von Nostitz, 2. April 1907: Kennen Sie die Briefe der Julie de Lespinasse, die mir jetzt so viel Freude machen (die man aber nur versteht, wenn man vorher ihr Leben, von einem Marquis de Ségur ganz gut geschrieben, liest.) (BW NOSTITZ 34) An Elisabeth Nicolics, 18. Juli 1908: das,

was die Briefe der Lespinasse so stark macht – das meist qualvolle und manchmal bis an die Grenze des Deliriums gehende Wahre der Liebe (*B II 333*). Seit der ersten Lektüre ließ sich Hofmannsthal immer wieder von den Briefen der Lespinasse zu Plänen inspirieren. Bereits 1907 wird auf einer
 5 *Titelliste für Gewisse Entwürfe in Prosa* / (»Die abgewandten Gesichter«), Der Brief der Lespinasse an den toten Mora genannt (*H IVB 132.13*). Gleichzeitig gingen Motive aus den Briefen in das im Sommer 1907 begonnene Lustspiel *Silvia* im »Stern« (*SW XX*, vgl. dort S. 251) ein. Aus dem Frühjahr 1918 ist eine
 10 Notiz zu einem Lustspiel *Julie* um die Figur der *Julie de Lespinasse* erhalten (*SW XXII 57f.*). Im Oktober 1918 entstanden erneut Aufzeichnungen und Exzerpte aus der *Biographie des Marquis de Ségur* (*H VII 10*, S. 127). Im selben Monat begann Hofmannsthal sein Lustspiel *Der Unbestechliche*, angeregt durch die Figur des Guibert, des Liebhabers der Lespinasse (*SW XIII 147,3*).

15 **329,18** N R ... 1911 In der Juli-Ausgabe der *Nouvelle Revue Française* von 1911 (S. 142-145) ist in der Rubrik »Traductions« ein Beitrag von Paul Claudel abgedruckt, in dem er eine Passage aus einer Übersetzung des Tacitus von Nicolas d'Ablancourt vorstellt und kommentiert. Zum Vergleich wurde auch der Originaltext in lateinischer Sprache aufgenommen: »M. Paul Claudel
 20 *transcrit pour nous ce passage de la traduction de Tacite par Nicolas d'Ablancourt, en le faisant suivre d'un commentaire que l'on pourra lire plus loin. / L'Histoire de Tacite. ou la Suite des Annales de la Traduction de Nicolas Perrot Sieur d'Ablancourt A Paris chez Charles Osmont dans la Grand'Salle du Palais, du costé de la Cour des Aides , à l'Ecu de France. MDCLXXXI Liv. I Ch. 2.*« (S. 142)

329,22 Fontenelles Todtengesprächen *Bernard le Bovier de Fontenelle: »Dialogues de morts«*. 1683.

329,23: Im September 1919 veröffentlichte Pannwitz in »Das junge Deutschland. Monatsschrift für Literatur und Theater«, II, 9, S. 240f. einen
 30 Aufsatz »Stefan Georges Stern des Bundes«. In Pannwitz' Nachlass (DLA) befindet sich ein Typoskript »Was ich Nietzsche und George danke« (redigierter Teildruck einzelner Passagen daraus in: *Castrum Peregrini*. Amsterdam Jg. 38, 1982, Heft 189/190, S. 50-100, 169f.).

330,5f. Schleiermacher ... nicht! Eine der berühmtesten Predigten
 35 *Schleiermachers, vom 1. Januar 1807: Was wir fürchten sollen und was nicht.*

In: Schleiermacher: Sämtliche Werke. 2. Abt.: Predigten. Bd. 1, zweite Sammlung. VII., Berlin: Reimer 1834, S. 281-297.

330,11: *S. S. 154,21; 325,14f. und Erläuterungen.*

330,12: *Gemeint sind die im Archiv der Universität Basel aufbewahrten*
 5 *Tagebücher von Bachofens Reise nach Griechenland, die 1927, unter dem*
Titel: Griechische Reise. Im Auftrag der Universitätsbibliothek Basel hrsg. von
Georg Schmidt, bei Weißbach in Heidelberg erschienen. Am 6. Oktober 1920
schrieb Hofmannsthal darüber an Carl Jakob Burckhardt: <...> und wie nichts
zweites so dringend will ich die griechischen Tagebücher von Bachofen haben.
 10 *Bitte sprechen Sie oder bitten Sie Ihre Schwester, mit Andreas Heusler oder*
wen immer das angeht zu sprechen, daß man einmal eine Abschrift in die Hand
kriegt. Ich habe diesen toten Menschen so gern (BW BURCKHARDT 50f.).

330,16: *Adalbert Stifter: ›Der Nachsommer‹, Kap. 4: ›Die Beherbergung‹.*
Stifter selbst war seit 1853 ehrenamtlicher Konservator für Oberösterreich.

15 **330,23:** *Gemeint sein könnten: Adolf Koelsch: Der Einzelne und das Erlebnis.*
In: NR XXVIII, 8 (August 1917), S. 1077-1100. Ders.: Richtungen der
Psychoanalyse. In: NR XXIX, 9 (September 1918), S. 1226-1228.

330,24: *Vgl. die Kapitel 8-13 in: Zur Formenkunde der Kirche (a.a.O.), S. 37-*
64: Urformen des Raums. S. auch S. 323,24 und Erläuterung.

20 **331,3f.:** *Essays von Edgar Allan Poe, in Bd. 1 bzw. 3 von: The Works of Edgar*
Allan Poe (a.a.O.).

331,7: *Karl Dallago: Der Christ Kierkegaards. Innsbruck: Brenner 1914. –*
Dallago, Mitglied des Brenner-Kreises um Ludwig Ficker, war in der ersten
Hälfte des 20. Jahrhunderts weit über seine Heimat Tirol hinaus als Rufer und
 25 *Mahner gegen die Auswüchse der modernen Zivilisation bekannt. Seine*
Übertragung des ›Tao-te-king‹ des Laotse fand weite Verbreitung. 1910
gründete er die anfänglich expressionistisch orientierte Kulturzeitschrift ›Der
Brenner‹. Er förderte und publizierte das Werk seines Freundes Georg Trakl.

331,9: *Vgl. Erläuterung zu S.15,12.*

30 **331,11:** *Frederik van Eeden und Volker: Welt-Eroberung durch Helden-Liebe.*
Berlin, Leipzig: Schuster & Loeffler 1911 (FDH/HvH Bibl., mit
Anstreichungen u. Annotationen).

331,16f. *Notiz ... 10) André Gide: Revues: Le Suisse Entre Deux Langues. In:*
NRF, Dezember 1910, S. 808-810.

331,20 Lessing von mir *Über einen geplanten Essay Hofmannsthals über Lessing ist nichts bekannt. Erst 1929 erschien von ihm eine Würdigung Lessings zu dessen 200. Geburtstag* (Gotthold Ephraim Lessing, GW RA III 138-142).

5 **331,20** George von Pannwitz *S. Erläuterung zu S. 329,23.*

331,21 Marées. *S. Erläuterung zu S. 323,4.*

331,21 Molière von mir *Vgl. Worte zum Gedächtnis Molières zu dessen 300. Geburtstag. In: Prager Presse. 2. Jg., Nr. 15, 15. Januar 1922 (GW RA II 157-161).*

10 **331,21f.** Beethoven ... Roland *Vgl. Romain Rolland: Vie de Beethoven. Paris: Fischbacher 1903; dt. Ausgabe: Ludwig van Beethoven. Übers. von L. Langnese-Hug. Zürich: Rascher 1918. – Rolland hatte Ende der 1920er Jahre eine auf fünf Bände angelegte Monographie begonnen, die in Teilen 1928, 1930, 1937 und schließlich posthum 1945 erschien, aber unvollendet blieb.*

15 **331,23** Pascal nach Pannwitz *Vermutlich meint Hofmannsthal den Abschnitt 14: Zwei Gegensatzformen der Seele (Pascal und die Kasuisten) aus Rudolf Pannwitz: Zur Formenkunde der Kirche (a.a.O.), S. 65-78. Vgl. BW Pannwitz 49: das Capitel Pascal und die Erläuterung dazu, a. a. O., S. 738.*

20 **332,3** Papyri *Gemeint sind Auszüge aus George Milligan: Selections from the Greek papyri. Cambridge: University Press 1910 (FDH/HvH Bibl.)*

332,4 Über ... Rivière *André Gide: Baudelaire et M. Faguet. In: Nouveaux prétextes, Paris: Mercure de France 1911 (Widmungsexemplar FDH/HvH Bibl.), S. 138. Ein Zitat daraus nahm Hofmannsthal ins Buch der Freunde auf (GW RA III 289). – Jacques Rivière: Baudelaire. In: Études. Paris: Édition de la Nouvelle Revue Française 1911.*

332,5 George *Gemeint sind Stefan Georges Übertragungen der ›Fleurs du mal‹: Charles Baudelaire: Die Blumen des Bösen. Umdichtungen von Stefan George. Berlin: Bondi 1901 (FDH/HvH Bibl.).*

30 **332,5** Wildgans *Auch Anton Wildgans übersetzte Gedichte aus Baudelaires ›Fleurs du mal‹. Vgl. dazu Erwin Trebitsch: Wildgans und Baudelaire. In: IWK. Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst. 52. Jahrgang 1997, Nr. 1-2, S. 23-26.*

332,10: *S. Erläuterung zu S. 324,23.*

332,11: *S. Erläuterung zu S. 322,2.*

5 **332,13:** Gemeint sind Rudolf Borchardts ›Rede am Grabe Eberhard von Bodenhausens‹ und der Nekrolog ›In Memoriam Alfred Heymel‹. (in: R.B.: Prosa I. Hrsg von Marie Luise Borchardt. Stuttgart 1957, S. 71-76 und 192-196). Der Nachruf auf Bodenhausen erschien als ›Miscelle‹ in den NDB I,3, S. 93).

333,2 Smirnova Aleksandra Osipovna Smirnova-Rosset (1810-1882) war mit vielen bedeutenden Zeitgenossen bekannt und befreundet, unter ihnen Puschkin, Lermontow, Gogol, Turgenjew, Tolstoj und Belinskij. Ihre Memoiren wurden nicht ins Deutsche übersetzt.

10 **333,2** Wiesenthal Grete Wiesenthal: *Der Aufstieg. Aus dem Leben einer Tänzerin.* Berlin: Rowohlt 1919.

333,6 humana humaniora *Humana*: die allgemein menschliche Bildung (conditio humana); *humaniora*: die humanistische, auf dem Studium der antiken Literatur beruhende Bildung. Vgl. an Anton Wildgans, 12. Dezember 15 1918, über dessen Tragödie ›Dies irae‹: Wunderschön auch, für mein Gefühl, der Gebrauch den Sie dreimal vom Latein machen – heidnisches u. christliches Latein in eins verwebend – Horaz-Marc Aurel-katholische Liturgie – das Ganze als eine Geisteswelt thronend über der Herzenswelt, die Humaniora schwebend über den bloßen Humana. (BW WILDGANS 19) Vgl. Jacob Grimm: 20 ›Über Schule Universität Akademie‹, in: *Kleinere Schriften*, Bd. 1, S. 225: »Aller beschränktheit und geistesarmut der schule steuerte endlich zwar die reformation, indem sie an den platz des mönchischen quadriviums sogenannte humaniora (statt des stärkern positivs humana) einsetzte, die das classische alterthum neben der christlichen glaubenslehre aufrichteten.«

25 **333,7f.** Der Brief ... 1908) ›Lettres de jeunesse de Charles-Louis Philippe a Henri Vandeputte‹. (Seconde série) In: NRF, II, 24, 1er décembre 1910, S. 691-715. Ein Zitat aus diesen Briefen nahm Hofmannsthal ins Buch der Freunde auf (GW RA III 255f.).

30 **333,12** William James Posthuma Von William James erschienen posthum die Titel: ›Some Problems of Philosophy‹ (1911) und ›Essays in radical Empirism‹ (1912).

333,16 Le Journal ... Guerin Eugenie de Guérin: *Journal et lettres.* Publiés par G. S. Trebutien. Paris: Didier 1865.

35 **333,17:** Maurice de Guérin: ›Le Centaure‹ (1840). Dt.: *Der Kentauer.* Übertragen durch Rainer Maria Rilke. Leipzig: Insel 1911 (FDH/HvH Bibl.).

333,21: S. S. 322,20. Wahrscheinlich ist hier der dritte Akt gemeint; laut N 1 plante Hofmannsthal jedoch, Akt I und II aufzunehmen.

333,22: S. S.324,20f.

333,25f. Auszug ... Aufsatzes Konrad Burdach: Schillers Chordrama und die Geburt des tragischen Stils aus der Musik. In: Deutsche Rundschau, CXLII (1910), S. 232-262.

334,3f. Gide ... Châteubriands André Gide: Journal sans dates. In: NRF, No. XXIV, Dezember 1910, S. 778-786. Über Chateaubriand: S. 784-786.

334,8 Yella Gabriele (Yella) Baronin Oppenheimer (1854-1943). Vgl. Die Kinder des Hauses, SW XIX 255,1.

334,12: »Eine ernste Sache ist die wirkliche Freude.« Zitat aus Seneca: Epistolae morales. Hofmannsthal fand das Zitat als Inschrift am Leipziger Gewandhaus. Es stand als Motto am Anfang jedes Heftes der NDB. Vgl. an Rang, 26. Dezember 1921, (›Zeugnisse‹).

334,16: ›The Spectator‹. Von Joseph Addison und Richard Steele herausgegebene moralische Wochenschrift (1711/12/14). – Julius Wilhelm Zingref war der Herausgeber der ›Apophthegmata der Deutschen‹ (Teutsche Apophthegmata das ist Der Teutschen Scharfsinnige kluge Sprüche: In zwei Teil. Zusammen getragen durch Iulium Wilhelm Zingrafen 1628-31. Erweiterte Ausgabe von: Der Teutschen Scharpfsinnige kluge Sprüch: Teutscher Nation Klug-außgesprochene Weißheit, Das ist Deren auß Teutschen Landen erwehltten vnd erbornen Bäpst, Bischoff, Keyser, König ... Lehrreiche Sprüch, geschwinde außschläh, artige Hoffreden, denkwürdige Schertzfragen, antworten, gleichnussen, vnd was dem allem gleichförmig, von Griechen Apophthegma genant ist, Sampt einem Anhang Weiser Spruchreden der vhralten Teutschen, vnd deren zugewandten Völcker, Teuthonen, Cimbern, Scythen, Gothen, Wandelen oder Wenden etc. Auß allerhand Schrifften zusammen getragen durch Julium Wilhelm Zingrefen. Straßburg: Rihel 1626). – Vgl. an Marie-Louise Borchardt, Dezember 1921 (›Zeugnisse‹).

334,20 über ... Formenkunde ›Zur Formenkunde der Kirche‹ (a.a.O.), Kap. 9: Säule und Pfeiler, S. 41-45. Vgl. S. 322,6 und Erläuterung.

334,22 Vogelgespräch Gemeint sein könnte vielleicht Kap. XIX, 13: Rücksicht auf die Fassungskraft in: Dschuang Dsi: Das wahre Buch vom Südlichen Blütenland, in dem der Philosoph am Ende des Gesprächs das Gleichnis von dem traurigen Vogel anführt (vgl. S. 349,15f.). Möglich wäre aber auch, dass

Hofmannsthal sich auf ein Gespräch Goethes mit Eckermann bezieht, wie etwa auch in einer Aufzeichnung, wohl aus dem Jahr 1907: bei Eckermann: Die Grasmücke die die fremden Jungen füttert (SW XXXVIII, ECKERMANN III 150ff., 8. Oktober 1827; vgl. auch Rodauner Anfänge, SW XXXI 133,18-22 u. Der weiße Fächer, SW III 157,23-158,1).

334,25: Rudolph Borchardts Übertragung der Erzählung Hartmanns von Aue ›Der Arme Heinrich‹ entstand 1912 und wurde 1925 zuerst veröffentlicht. Vgl. an Marie Luise Borchardt, 21. Januar 1921 (›Zeugnisse‹); S. 16,11.

335,1: Rudolf Borchardts Übertragung von Walter Savage Landors Dialogen ›Imaginary Conversations‹ (›Imaginäre Unterhaltungen‹), veröffentlicht 1923. Vgl. an Marie Luise Borchardt, 21. Januar 1921 (›Zeugnisse‹).

335,3: Rudolf Borchardt: Die halbgerettete Seele. Ein Gedicht. Berlin: Rowohlt 1920.

335,4: Gemeint sind die Grabreden Borchardts auf Heymel und Bodenhausen. S. S. 332,12.

335,5-7: Rudolf Pannwitz: ›Die Heiligen Gesänge der Hyperboräer‹. Epos. – ›Zur Formenkunde der Kirche‹ (a.a.O.), vgl. S. 322,6; S. 331,23 und Erläuterungen. – ›Von der Verwahrlosung‹ in: Deutsche Lehre (a.a.O.), Kap. XVI, S. 105-109.

335,8: Vergils Georgika. Ins Deutsche übertragen von Rudolf Alexander Schröder. München: Bremer Presse 1924.

335,9 Lesum Endgültiger Titel: ›Heimkehr‹. Vgl. Rudolf Borchardt. Alfred Walter Heymel. Rudolf Alexander Schröder. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar 1978. Marbach a. N. 1978, S. 76.

335,9 Sprüche Rudolf Alexander Schröder: ›Sprüche in Reimen‹. Leipzig: Insel-Verlag 1900 (FDH/HvH Bibl.).

335,10: Zu einem Abdruck von Gedichten Billingers kam es nicht. – Vgl. Hofmannsthals Würdigung Billingers in ›The Dial‹ vom März 1924 und in ›Zum Programm der Salzburger Festspiele‹ von 1928. – Siehe auch Billingers ›Erinnerung an Hofmannsthal‹ und Erwin Langs Bericht ›Hugo von Hofmannsthals fördernde Freundschaft‹, in: FIECHTNER, S. 194-196.

335,11-14: *In den Heften I,2 und II,2 wurde der gerade fertiggestellte Turm abgedruckt. Zu einer Veröffentlichung von Auszügen aus der Ägyptischen Helena oder dem Roman Andreas bzw. von Aphorismen kam es nicht.*

335,15: *Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall war der Herausgeber der Zeitschrift: ›Fundgruben des Orients‹. Bearbeitet durch eine Gesellschaft von Liebhabern. 6 Bde., Wien: Anton Schmid 1809-1818. Hofmannsthal hatte die Absicht, Auszüge daraus aufzunehmen, jedoch riet ihm Max Mell, nachdem er in seinem Brief vom 31. Oktober 1921 das Werk ausführlich beschrieben hatte, davon ab. Vgl. BWMELL 165f.*

335,16: *›I Ging. Das Buch der Wandlungen‹. Aus dem Chinesischen verdeutscht und erläutert von Richard Wilhelm. 2 Bde., Jena: Diederichs 1923. Vgl. an Marie Luise Borchardt, Dezember 1921 (›Zeugnisse‹).*

335,24 (bei ... Rang) *Florens Christian Rang: ›Goethe's selige Sehnsucht‹. Erschienen in NDB I,1.*

336,4f.: *Georg Christoph Lichtenberg's Vermischte Schriften. Neue vermehrte, von dessen Söhnen veranstaltete Original-Ausgabe. Bd. I. Göttingen 1844, S. 265: »Mich dünkt, der Deutsche hat seine Stärke vorzüglich in Originalwerken, worin ihm schon ein sonderbarer Kopf vorgearbeitet hat; oder mit andern Worten: er besitzt die Kunst, durch Nachahmen original zu werden, in der größten Vollkommenheit. Er besitzt eine Empfindlichkeit, augenblicklich die Formen zu haschen, und kann sein Murki aus allen Tönen spielen, die ihm ein ausländischer Originalkopf angibt.« (Murki: Kurze, muntere Tanzweise).*

336,9 *Verecundia. Lat. Zurückhaltung, Bescheidenheit.*

336,22 *durchstieren Austriazismus: durchstochern.*

337,7: *Jacob Grimm: ›Über das Pedantische in der deutschen Sprache‹. Vorgelesen von Jacob Grimm in der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 21. October 1847. In: Kleinere Schriften, Bd. I, S. 327-373. – 1927 in Wert und Ehre deutscher Sprache aufgenommen.*

337,11: *Jean Chardin: Voyages du Chevalier Chardin, en Perse, et autres lieux de l'Orient. 10 Bde. Paris: Le Normant 1811 (FDH/HvH Bibl.). Aus diesem Buch entnahm Hofmannsthal 1919 Anregungen für die persischen Abenteuer des Maltesers im Andreas (SW XXX 170,15 u. 253,9). 1921 erhoffte er sich davon Anregungen zu Die beiden Götter (SW VI 154,22). Noch 1926, im Dramenentwurf Kaiser Phokas, spielt Hofmannsthal auf dieses Werk an (SW XIX 188,32f.), im selben Jahr beschäftigte sich seine Tochter Christiane mit*

einer Auswahl und Übersetzung für den Paul List Verlag (vgl. *BW BURCKHARDT* 213, *TB CHRISTIANE* 185). – Im 2. Band, ›De Paris à Isphahan‹, werden auf den Seiten 199-201 die »courriers«, die man dort »Tschapars« nennt, und ihre Aufgaben beschrieben. Das ist wohl die Passage, die
5 Hofmannsthal abdrucken wollte.

337,12: S. Erläuterung zu S. 337,7.

337,15 Bonmot ... fähig Gemeint ist eine Anekdote über den Forscher und Weltreisenden Louis Antoine de Bougainville, die Hofmannsthal in Alexander von Villers ›Briefen eines Unbekannten‹ (a.a.O.) gelesen hatte. Im April 1919
10 notierte er: Ancien régime. Die Antwort die Herr von Bougainville dem Marineminister Berrien gab, der, wegen der allgemein schlechten Lage, der Colonie Canada die erbetene Hilfe versagte mit den Worten: »Monsieur, quand la maison brûle, on ne s'occupe pas des écuries« – »On ne vous dira pas, Monsieur, antwortete Bougainville, que vous parlez comme un cheval.« Nur
15 ein Edelmann des ancien régime und ein Franzose des XVIIIten konnte diese Antwort geben, oder ein Athener des IV. Jahrhunderts. (bei Villers, Briefe. I 271.) (*H VII 10*, S. 139).

337,15 Heil. Teresa Gemeint ist eine Anekdote, die Émile Baumann in seinem Roman ›L'Immolé‹, Paris: Bernard Grasset 1911, S. 114f., erzählt: »Il me
20 revient un beau trait de l'histoire de sainte Thérèse: un jour qu'elle était à la cuisine du couvent, pendant qu'elle faisait frire des goujons, elle eut quelques minutes d'extase; mais, du haut de son ravissement, elle continuait à faire sauter la poêle, et l'extase se termina en même temps que les goujons furent frits.« Hofmannsthal notierte sie im Juli 1918 in sein Tagebuch (*H VII 10*, S.
25 120).

337,16: Adalbert Stifter: ›Ein Gang durch die Katakomben‹ (1841).

337,18: Johann Jacob Bachofen: ›Autobiographische Aufzeichnungen‹ (a.a.O.). Einen Passus daraus nahm Hofmannsthal ins Deutsche Lesebuch auf, S. S. 96,22-24; 106,9-11; 152,19 und Erläuterungen.

337,19: Gemeint ist das Kapitel ›Stendhal‹, aus: André Suarès: *Portraits*. Deutsch mit einem Nachwort von Otto Flake. München: Drei Masken-Verlag 1922.
30

337,20 Aus dem Froissard *Der französische Dichter und Historiker Jean Froissart* begann mit 20 Jahren die Geschichte der Kriege seiner Zeit zu
35 schreiben. Seine ›Chroniques de France, d'Angleterre, d'Écosse, d'Espagne,

de Bretagne, 4 Bde., zuerst Paris o. J., dann ebd. 1503, umfassen die Jahre 1326-1440. FDH/HvH Bibl.: Jean Froissart: *Les chroniques. Avec notes, éclaircissements, tables et glossaire par J. A. C. Buchon. T. 1-3. Paris 1852.*

5 **337,20** Le coup ... Zweikampfes Am 10. Juli 1547 wurde der ›Coup de Jarnac‹ zwischen Guy I Chabot de Jarnac and Francois de Vivonne de la Châtaigneraie in Gegenwart des Königs Heinrich II. ausgetragen, eigentlich nur eine Auseinandersetzung um die Ehre zweier adliger Familien, die in einem Duell endete. Mit seinem Schwert führte Chabot einen entscheidenden Schlag an des Gegners Wade, der diesen bewegungsunfähig machte. Seitdem
10 gilt der ›Coup de Jarnac‹ als entscheidender Überraschungsschlag, der nicht ganz der Regel entspricht.

337,21 Zinkgrefs Apophthegmata S. Erläuterung zu S.334,16

337,22: Möglicherweise dachte Hofmannsthal an einen Auszug aus: Julius Meier-Graefe: Eugène Delacroix: Beiträge zu einer Analyse. München: Piper
15 <1913> (FDH/HvH Bibl.), ein Buch, das er im August 1921 gelesen hatte. Vgl. auch S. 350,19 und Erläuterung.

337,23: Maurice Barrès: *Le voyage de Sparte. Paris: Juven 1906* (FDH/HvH Bibl.), Kap. XIV: *Les approches de Sparte.* – 1908 notierte Hofmannsthal: So wenn mir Maurice Barrès den Taygetos beschreibt, spüre ich Wesenheit (H VA
20 86).

337,26: ›The varieties of religious experience. A study in human nature.‹ Being the Gifford lectures on natural religion delivered at Edinburgh in 1901-1902 by William James. London, New York: Longmans, Green and Co. 1907 (FDH/HvH Bibl.).

25 **337,27:** Der Philosoph Constantin Brunner wurde Hofmannsthal, eigenen Angaben zufolge (BW PANNWITZ 36), durch die Veröffentlichung von Auszügen aus dessen Selbstbiographie in ›Nord und Süd‹ (41. Jg., Heft 515 u. 516) bekannt. Exzerpte aus der Zeitschriftenveröffentlichung finden sich in Hofmannsthals Tagebuch aus dem Jahr 1917 (vgl. H VII 11, S. 42-44).

30 **337,28** Verlust des Wertgefühles. Gemeint ist Pierre Janets Fallbeschreibung: *La Perte du sentiment de la valeur dans la dépression mentale.* In: *Journal de Psychologie normale et pathologique*, November/Dezember 1907, S. 481-487. S. auch Phokas, SW XIX 153,27 und Die Kinder des Hauses, SW XIX 285,19 sowie Silvia im ›Stern‹, SW XXXI 283,29-84,17 und Erläuterungen.

337,28 Jener ... Taine Bezieht sich wahrscheinlich auf die Passage in Hippolyte Taines ›De l'intelligence‹ (FDH/HvH Bibl.), Bd. 1, S. 396ff. Im Kapitel ›Sur l'hallucination progressive avec l'intégrité de la raison‹ ist von einem Kranken die Rede, der, nachdem sein Arzt ihm eine Diät verordnet hat, stärker träumt als gewöhnlich. Er beginnt, auch im Wachzustand Traumgestalten zu halluzinieren. Nach und nach nehmen weitere Sinne an der Halluzination teil, so dass er schließlich meint, die Figuren auch hören und berühren zu können.

338,1: ›Furchtbarer Frühling‹ lautet der Titel eines Gedichtes von Rudolf Borchardt, das in Heft I,1 der NDB, S. 74-81 erschien. Hofmannsthal musste sich wohl noch mit Ludwig Wolde über den Titel ins Einvernehmen setzen.

338,3: John Henry Cardinal Newman: *The idea of a university. Defined and illustrated. I. In nine discourses to the Catholics of Dublin. <II.> In occasional lectures and essays addressed to the members of the Catholic University. New impression. London, New York, Bombay: Longmans, Green 1902* (FDH/HvH Bibl.). – Gemeint ist das Beispiel einer Eingangsprüfung, das dort im Kapitel ›Elementary Studies‹, S. 336-340 wiedergegeben wird. In einer Aufzeichnung aus dem Jahr 1922 notierte Hofmannsthal: *Specimina der Dummheit Newman Idea of a university Die Prüfung (H VB 14.34).*

338,4 Grillparzer über Handlung *Eine Zusammenstellung von Äußerungen Grillparzers über Kunst* erschien in NDB I,3.

338,4 Das Geheimnis ... Paulhan) S. Erläuterung zu S. 338,7.

338,6: ›*Journal de ma vie. Mémoires du maréchal de Bassompierre*‹. 4 Bde., hrsg. von Marquis de Chatière. Paris: J. Renouard 1870-1877. Hofmannsthal lieh sich das Buch bereits 1908 von Raoul Auernheimer (vgl. BW AUERNHEIMER 237f., 243). – Vgl. auch *Das Erlebnis des Marschalls von Bassompierre* (SW XXVIII).

338,7: Gemeint ist wahrscheinlich Jean Paulhans *Essaysammlung: Jacob Cow, le pirate, ou si les mots sont des signes*. Paris: Sans Pareil 1921. Vgl. auch Jean Paulhan: *Le sens des mots*. In: *Demain V*, 30 10. Juli 1913; sowie S. 339,14.

338,8 Martha Martha Karlweis.

338,16: In Hofmannsthals Bibliothek befindet sich die Ausgabe: Norbert von Hellingrath: *Hölderlin: Zwei Vorträge: Hölderlin und die Deutschen; Hölderlins Wahnsinn*. München: Bruckmann 1921, in der Hofmannsthal die für

den Abdruck in seiner Zeitschrift bestimmten Stellen (S. 63-82) markiert hat. Vgl. auch S. 294,28ff.

338,17 Mells Bauerntheater *Max Mell*: ›Hirtenspiel in Kärnten‹. Vgl. S. 346,24 und Erläuterung.

5 **338,25f.** Heil. ... Fischlein. S. Erläuterung zu S. 337,15.

338,26 Burckhardt ... Notizbuch.« Am 21. Oktober 1922 notierte sich *Hofmannsthal*: Carl Burckhardt schickt mir zwei Hefte mit Notizen von seiner italienischen Reise im Frühling 1922 Das eine enthält vorwiegend historische Betrachtungen, viel über Napoleon. Das andere Persönliches, Charakteristiken von Menschen, die er gekannt hat; die Erzählung des Engländers von der Schlange (*H VII 7, pag. 42*). Am 28. Oktober 1922 schrieb er darüber an *Burckhardt*: Ich bin gerührt davon, daß Sie mir die beiden italienischen Notizbücher anvertrauen wollten. Ich habe jedes Wort das darin steht, durchgelesen und jedes Wort mit Freude. Sie treten mir darin in der vollen Freiheit Ihres Gemütes entgegen und dadurch in dem vollen Reichtum. So erlebe ich eine Epoche Ihres Lebens mit, wie sie vielleicht nie wiederkehren wird – und erlebe sie reiner mit, als wenn ich mit Ihnen gewesen wäre. (*BW BURCKHARDT 99*) Im Nachlass *Hofmannsthals* sind in den Materialien zu den Neuen deutschen Beiträgen fünf Seiten Aufzeichnungen *Carl J. Burckhardts* erhalten (s. ›Überlieferung‹), die *Hofmannsthal* möglicherweise für die Publikation vorgesehen hat. Zur Aufnahme von Passagen aus *Burckhardts* Notizbuch kam es nicht.

10
15
20

338,26 Zur Linde *Otto zur Linde*.

338,27 Suarès ... Denken Nicht ermittelt.

25 **338,27** Würzbach *Der Nietzscheforscher, Mitbegründer und Präsident der Nietzsche-Gesellschaft, Friedrich Würzbach* hatte bei der Eröffnungsfeier der Gesellschaft einen Vortrag gehalten (›*Dionysos*‹. 2. Auflage. München: Verlag der Nietzsche-Gesellschaft im Musarion-Verlag, 1922), der in den NDB veröffentlicht werden sollte. *Hofmannsthal* entschied sich aber dagegen (vgl. an *Wolde*, 9. März 1922, ›*Zeugnisse*‹).

30

338,28: Von *Rudolf Kassner* wurde ›*Das Gottesmenschentum und der Einzelne*‹ im Heft I, 2 aufgenommen.

339,1 *Wolde* ... Orthographie Bezieht sich auf den in den *Miszellen* zu Heft I,1 gedruckten Brief *Kleist's* an *Wilhelmine von Zenge* vom 31. Januar 1801. Am 9. März schickte *Hofmannsthal* eine hs. Abschrift, die erhalten ist (s.

35

›Überlieferung‹), an die Bremer Presse (s. ›Zeugnisse‹), worauf hier Bezug genommen wird. Der Kleist-Brief entstammt: Heinrich von Kleist: Sämtliche Werke und Briefe. Hrsg. von W. Herzog, Bd. 6, Leipzig. Insel-Verlag 1911, S. 134ff. – Hofmannsthal hatte die Briefe Heinrich von Kleists Anfang 1922 gelesen und schrieb darüber am 28. Februar 1922 an Irene Hellmann: Heinrich von Kleists gesammelte Briefe haben mir diesen außerordentlichen Menschen und sein außerordentliches Leiden und Leben zum Greifen nahe vor die Seele gebracht. (BW HELLMANN 201)

339,1-5: Vgl. an Ludwig Wolde, 9. März 1922 (›Zeugnisse‹).

10 **339,7f.:** S. Erläuterung zu S. 337,15.

339,9 S. Erläuterung zu S. 334,16.

339,11f.: S. Erläuterung zu S.338,3.

339,14 Das Geheimnis ... Paulhan) Hofmannsthal meint wohl Jean Paulhans Publikation über madegassische Gedichte: *Les Hain-Tenys Merinas*, Paris 1913, oder aber ›Jacob Cow le pirate‹ (a.a.O.) Vgl. S. 338,7.

339,15f. Stifter ... Katakomben S. Erläuterung zu S. 337,16.

339,18: ›Demeterlied‹, übertragen von Rudolf Borchardt. In: Ders.: *Altionische Götterlieder unter dem Namen Homers* (a.a.O.). Vgl. S. 8,15f. und Erläuterung.

20 **339,21:** Karl Leberecht Immermann: Epilog zu Goethe's Todtenfeier. Gesprochen nach der Aufführung des ›Clavigo‹ von Herrn Porth, dem Darsteller des Carlos. 1832. In: *Immermann's Werke. Mit der Biographie des Dichters von Robert Boxberger. Bd. 19: Memorabilien: Zweiter Theil.* Berlin, Leipzig: Hempel (FDH/HvH Bibl.), S. 203-208.

25 **339,24:** S. Erläuterung zu S. 324,18.

340,3: Hofmannsthal plante für die Neuen Deutschen Beiträge eine Auswahl aus Czepkos von Reigersfeld bisher unveröffentlichtem Werk und sah zunächst Hans Heinrich Schaefer als Herausgeber vor. Schließlich gelang es ihm, den Literaturhistoriker Herbert Cysarz dafür zu gewinnen (s. ›Zeugnisse‹). Dessen Beitrag, der nicht gedruckt wurde, befindet sich im Nachlass Hofmannsthals (s. ›Überlieferung‹) und enthält neben einem Nachwort drei längere Passagen aus Czepkos ›Buch der Natur‹ unter den Titeln ›Anrede an die Natur‹, ›Metamorphose‹ und ›Vom Tod‹. Cysarz hielt sich nicht unbedingt an den Wortlaut und fügte eine ›Note‹ über Czepko hinzu, die Hofmannsthal stilistisch

nicht in die Miscellen passte (BW WIEGAND 95). Wohl auch, um die notwendigen Umarbeitungen vornehmen zu können, sollte der Czepko für IV aufgehoben werden (ebd. 96) Letztlich erschien jedoch nichts von ihm obwohl Hofmannsthal Cysarz mit 100000 Kronen honoriert hatte (vgl. ebd. 99).

5 **340,15-17:** Wohl Notiz zu einem geplanten, jedoch nicht zustande gekommenen Vorwort für das Heft I,2 der NDB.

340,22: S. Erläuterung zu S. 334,16.

340,23: Franz von Baader: Vierzig Sätze aus einer religiösen Erotik. In: Schriften Franz v. Baaders. Ausgew. u. hrsg. v. Max Pulver. (Der Dom. Bücher deutscher Mystik.), Leipzig 1921 (FDH/HvH Bibl.).

10

340,24: S. Erläuterung zu S. 328,12ff.

340,25 Bürger: Das Herz Gottfried August Bürger: ›An das Herz‹.

340,26: John Forster: Walter Savage Landor. A biography. London 1859. Am 5. Dezember 1925 erwähnt Hofmannsthal Landor in einer Notiz zu Andreas. (N 372, SW XXX 213,9 u. 458,34ff.) Einen Aphorismus von Landor nahm er ins Buch der Freunde (GW RA III 255) auf. Vgl. auch S. 615,12.

15

341,4 Zelters Brief S. Erläuterung zu S. 342,10. Vgl. auch S. 79,14-16.

341,7: Hofmannsthal wollte eine Reihe von Aphorismen Rudolf Alexander Schröders zum Thema Analogie zusammenstellen. Vgl. an Schröder, 28. Oktober 1922 (›Zeugnisse‹).

20

341,8: Theodor Däubler lebte von 1921 bis 1926 in Griechenland und arbeitete während dieser Zeit an einem Griechenland-Buch, das unvollendet blieb. Zwei Teile erschienen unter dem Titel ›Der heilige Berg Athos. Eine Symphonie III‹ und ›Sparta. Ein Versuch‹, beide Leipzig: Insel 1923. Däubler schrieb auch Essays über Griechenland, was Hofmannsthal offensichtlich bekannt war. 1925 exzerpierte er Däublers Essay ›Delos‹ (vgl. H VII 14, pag. 20). Von Däubler erschien kein Text in den NDB.

25

341,11: Nichts davon erschien in den NDB.

341,17: S. Erläuterung zu S. 337,23.

30 **341,18:** S. Erläuterung zu S. 337,16.

341,20: S. Erläuterung zu S. 334,16.

341,21: S. Erläuterung zu S. 338,3.

341,24: S. Erläuterung zu S. 324,18.

341,25: Hofmannsthal wollte, wie er am 28. Oktober 1922 an Rudolf Alexander Schröder schrieb, eine sehr edle Betrachtung von Vauvenargues übertragen durch L. Andrian (›Zeugnisse‹) in die *Miszellen* von Heft 1,2 aufnehmen, was aber unterblieb.

341,28: S. an Willy Wiegand, 28. Januar 1922 (›Zeugnisse‹).

341,30: Gemeint ist wohl Abschnitt 3. von Hölderlins ›Anmerkungen zum Ödipus‹. In: *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Begonnen durch Norbert v. Hellingrath, fortgeführt durch Friedrich Seebass und Ludwig v. Pigenot. Bd. 5: Übersetzungen und Briefe 1800-1806, Berlin: Propyläen*²1923, S. 181f.

341,31: Gemeint ist wohl Hölderlins Brief an Boehlendorff, in: *NDB I,3* (s. S. 298,5) aus Bd. 5 der historisch-kritischen Ausgabe, 2. Auflage, a. a. O., S. 318-322. Die Bände 1 und 5 waren in der 1. Auflage bei G. Müller, München, Leipzig, erschienen.

342,2 Herbstmondnacht *Dramenfragment Hofmannsthals* (SW XIX).

342,5: Nicht ermittelt. Vgl. indes die Annotation Bachofen über den Agon auf dem Titelblatt des Aufsatzes von Alfred Winterstein: *Zur Entstehungsgeschichte der griechischen Tragödie* (Separatabdruck aus *Imago VIII.*, 1922, 4. Heft *FDH/HvH Bibl.*). – Die Entstehung der griechischen Tragödie wird auch aus dem Agon (Wettkampf) abgeleitet. Vgl. dazu die im Kommentar zu Walter Benjamins Brief an Florens Christian Rang vom 20. Januar 1924 abgedruckte Notiz aus Rangs Tagebuch ›Agon und Theater‹ (*BENJAMIN BRIEFE II* 416f.).

342,8: Rudolf Alexander Schröder hatte Gedichte Gezelles übertragen. 1916 war als 216. Band der Insel-Bücherei erschienen: *Guido Gezelle: Gedichte. Aus dem Flämischen von Rudolf Alexander Schröder*. Vgl. an Schröder, 25. Februar 1920 (›Zeugnisse‹). In die *NDB* wurde kein Gedicht Gezelles aufgenommen.

342,10: Die Seitenangaben beziehen sich auf GRÄF I. Auf den angegebenen Seiten zu Goethes ›Wahlverwandtschaften‹ befinden sich Anstreichungen Hofmannsthals. Markiert ist auf S. 434 die folgende Äußerung Goethes: »Das Benutzen der Erlebnisse ist mir immer alles gewesen; das Erfinden aus der Luft war nie meine Sache, ich habe die Welt stets für genialer gehalten, als mein Genie«, sowie auf S. 415f., Fußnote 2, der folgende Auszug aus einem Brief Zelters an Goethe vom 27. Oktober 1809: »Es gibt gewisse Symphonien

von Haydn, die durch ihren losen liberalen Gang mein Blut in behagliche Bewegung bringen und den freien Theilen meines Körpers die Neigung und Richtung geben wohlthätig nach aussen zu wirken. Meine Finger werden dann weicher und länger, meine Augen möchten etwas ersehen, das noch kein Blick
 5 berührt hat, die Lippen öffnen sich, mein Inneres will hinaus ins Freie. / So geht mir's, wenn ich Ihre Romane lese und so ist mir's geworden, wie ich heute Ihre ›Wahlverwandtschaften‹ las. Das muthwillige geheimnisvolle Spiel mit den Dingen der Welt und den Figuren, die darinne angestellt und geleitet werden, kann Ihnen niemals misslingen, mag auch zwischen durchlaufen, was
 10 Platz hat, oder sich Platz macht.« – S. 464 enthält keine Anstreichung aber die berühmte Äußerung Goethes vom 7. September 1821 an Zauper: »Eine sehr schöne, liebenswürdige, junge Frau gestand ihm: sie habe die ›Wahlverwandtschaften‹ gelesen und nicht verstanden; sie habe sie nicht wieder gelesen, und verstehe sie jetzt.«

15 **342,13:** Vgl. Hofmannsthals Brief an Mell, 9. Dezember 1922 (›Zeugnisse‹). Zu einem Abdruck von Gedichten von Richard Billinger kam es nicht.

342,14: Franz Grillparzers sämtliche Werke. 4. Ausgabe in 16 Bänden. Stuttgart 1887, Bd. XII, S. 257 (FDH/HvH Bibl.).

342,17: Die Opferung des Gefangenen. Ein Tanzschauspiel der Indianer in Guatemala aus vorkolumbischer Zeit, frei übersetzt und bearbeitet von Eduard Stucken. Abgedruckt in NDB II,1. Das Stück war bereits 1913 im Verlag Erich Reiss erschienen. In einer Aufzeichnung von 1917 bezeichnete es Hofmannsthal als die Ceremonie des Marterpfahls ins Poetische erhoben (H VII 11, S. 38). Er erwähnte das indianische Schauspiel auch in N 45 zu Semiramis (SW VI
 20 123,21) und in N 6 zu Der Priesterzögling (SW XIX 43,3). Das Stück wurde 1924/25 von Egon Wellesz als ›Kultisches Drama in einem Akt für Tanz, Sologesang und Chöre‹ vertont (opus 40). Vgl. S. 299,14-301,16 und Erläuterung.

342,21 (Motto v. Rang) S. S. 343,8-18.

30 **342,23:** Der Schweizer Kunsthistoriker Otto Fischer befasste sich u. a. mit der Kunst des Fernen Ostens und hatte 1923 bei Kurt Wolff in München einen Band ›Chinesische Landschaftsmalerei‹ herausgegeben (FDH/HvH Bibl.).

342,24: Einen Auszug aus Johannes von Müllers ›Geschichten der Schweizerischen Eidgenossenschaft‹ nahm Hofmannsthal ins Deutsche
 35 Lesebuch auf, vgl. S. 78,21f.; 102,11f.

342,28: S. Erläuterung zu S. 343,8.

343,1 Werfel ... Gawrinowitsch S. Erläuterung zu S. 322,9.

343,3f. Moritz ... Aphoristisches / Moritz Heimann: *Die Spindel. Ein zufälliges Gespräch über historische Glaubwürdigkeit.* In: Moritz Heimann: *Prosaische Schriften in drei Bänden.* Berlin: S. Fischer 1918 (FDH/HvH Bibl.), Bd.3, S. 87-89 u. 172-185.

343,4 Der Bürger Titel eines Prosatexts von Moritz Heimann, der 1916 in der NR erschienen war (Heft 3, S. 411-414). In Hofmannsthals Nachlass ist eine Abschrift erhalten (s. ›Überlieferung‹).

343,5 Meine Vorrede ... Deutschen Nicht realisiert. Vgl. Die Antike der Deutschen, S. 574ff.

343,8 Perser durch Borchardt S. Erläuterung zu S. 16,17.

343,8-18 diese Zeilen ... genannt hat Florens Christian Rang an Hofmannsthal, 20. März 1923 (BWRANG 421f.), geringfügig gekürzt.

343,22-24: Heinrich von Kleist: *Gebet des Zoroaster.* In: *Berliner Abendblätter*, 1. Oktober 1810. – *Von der Ueberlegung. Eine Paradoxe.* In: *Berliner Abendblätter*, 7. Dezember 1810. – *Brief eines Mahlers an seinen Sohn.* In: *Berliner Abendblätter*, 22. Oktober 1810.

343,25: Für den Wiederabdruck in der Zeitschrift, kommen einige »wiedererzählte« Parabeln in Frage, die ihre zeitliche Herkunft »17. Jahrhundert« schon im Titel nachweisen und von Brentano sämtlich 1817/18 in der *Berliner Zeitschrift ›Der Gesellschafter‹* veröffentlicht wurden (sie sind zum großen Teil in Bd. 4 der leichter zugänglichen ›*Gesammelten Schriften*‹ 1852 wieder abgedruckt): *Altes Deutsch und fremdes Deutsch. Parabel aus dem siebzehnten Jahrhundert*; *Die Gasterei. Parabeln aus dem 17ten Jahrhundert*; *Gottes Lohn. Parabel aus dem 17. Jahrhundert*; *Hochzeit. Parabel aus dem siebzehnten Jahrhundert*; *Der Hunger. Parabel aus dem siebzehnten Jahrhundert*; *Kinder-Disputationen. Parabel aus dem 17. Jahrhundert*; *Das Leichenbegängniß. Parabel aus dem 17. Jahrhundert* (vgl. Brentano: *Werke*, hrsg. v. Friedhelm Kemp, Bd. 2, München: Hanser 1963, S. 839ff., 1199ff.; Otto Mallon: *Brentano-Bibliographie.* Berlin: Fraenkel 1926, S. 69ff.).

343,26: S. S. 334,16 und Erläuterung.

343,28 Brentano ... Myrte Gemeint ist Clemens Brentanos Gedicht ›Säus'le, liebe Mirte‹.

343,29-31: ›Mädchenrätsel‹, ›Katharina von Frankreich‹: zwei Gelegenheitsgedichte von Heinrich von Kleist, erschienen in Phöbus 8, Neuntes und Zehntes Stück, September und Oktober 1808. FDH/HvH Bibl.
5 (Besitz Octavian von Hofmannsthal): Werke. Kritisch durchgesehene Ausgabe. Hrsg. von Heinrich Kurz. Bd. 2, Leipzig: Verlag des Bibliographischen Instituts <um 1870>.

344,1-3: Gemeint ist die Anekdote ›Ein festgenommener Herrgott‹, in: Fugger-Zeitungen: ungedruckte Briefe an das Haus Fugger aus den Jahren 1568-1605.
10 Hrsg. von Victor Klarwill. Wien, Leipzig, München: Rikola 1923, S. 33f.

344,4f.: ›Die Hundertjährige‹. In: F. M. Dostojewskij: Tagebuch eines Schriftstellers. Hrsg. u. übertr. von Alexander Eliasberg. 2. Band: Januar bis September 1876. München: Musarion 1921 (FDH/HvH Bibl.), S. 133-141.

344,6: ›Deutsche Sagen‹. Hrsg. von den Brüdern Grimm. 2 Bde. Berlin: Nicolai 1816-1818.
15

344,9: Welcher Brief Gogols an seine Mutter Marija Iwanowna Gogol-Janowska gemeint ist, lässt sich nicht ermitteln.

344,10: Außer Laotsees ›Taoteking‹ (Leipzig 1870) hat Victor von Strauss nur noch das ›Schī-kīng‹, das kanonische Liederbuch der Chinesen (Heidelberg
20 1880), aus dem Chinesischen übersetzt. Hofmannsthal kann sich demnach hier nur auf das ›Taoteking‹ beziehen.

344,15: Carl Leberecht Immermann: Merlin. Eine Mythe. Düsseldorf 1832. In: Immermann's Werke (a.a.O.), Bd. 15, Berlin: Hempel <1883>.

346,16-20 Lessing ... König Außer der ›Parabel‹ nahm Hofmannsthal keinen der hier erwähnten Briefe in die NDB auf.
25

344,21: Honoré de Balzac: La grenadière (1832). In Band II der in Hofmannsthals Bibliothek erhaltenen Ausgabe: Oeuvres complètes. Paris: Houssiaux 1874, S. 339-360. Hofmannsthal schätzte den Umfang wohl auf 32
30 Seiten. Vgl. auch S. 62,23.

344,23 R.A Schroeder Der Pilgrim Ein Typoskript dieses nicht in den NDB erschienenen Gedichts von R. A. Schröder hat sich im Nachlass Hofmannsthals erhalten (s. ›Überlieferung‹).

344,28: *Jalal al-Din Rumi: Mesnevi oder, Doppelverse des Scheich Mewlānā Dschelāl ed din Rūmi aus dem Persischen übertragen von Georg Rosen, mit einer Einleitung von Friedrich Rosen. München: G. Müller 1913 (Meisterwerke orientalischer Literaturen Bd. 1). In dieser Ausgabe ist die*
 5 *gemeinte Stelle nicht enthalten. Hofmannsthal kannte wahrscheinlich die folgende Passage aus Otto Fischer: Chinesische Landschaftsmalerei. München: Wolff 1921, S. 127f.: »Im Mesnevi, dem großen Gedicht des persischen Mystikers Dschelal-eddin-Rumi, ist eine Stelle, wo von dem Wettstreit der griechischen und der chinesischen Kunst, die im Herzen Asiens*
 10 *sich berührten, die Rede ist. Um zu entscheiden, welches die größeren Künstler seien, die Chinesen oder die Griechen, läßt der Schah von den einen und von den anderen je einen Pavillon ausschmücken. Als beide fertig sind, da zeigt es sich, daß die Griechen nur durch die reine Harmonie der Masse und Verhältnisse eine abgezogene Schönheit des Raumes verwirklicht haben, ihre*
 15 *Zimmer sind schmucklos und weiß; die Chinesen aber haben ihre Räume ganz übersponnen und durchwirkt mit Schilderung: mit einer Welt von Landschaft, Pflanzen, Tier und Mensch ist alles bunt bedeckt und überhäuft. Dem Perser also erschien die unerschöpflich schweifende Bilderlust als das Wesen der chinesischen Kunst, und sicher hat die Freude am Abbild in der chinesischen*
 20 *Welt eine ebns große Fülle der Schöpfung hervorgebracht wie nur je in der abendländischen.«*

344,29: *S. NDB I,3: »Verschiedene Empfindungen vor einer Seelandschaft von Friedrich, worauf ein Kapuziner«. (Bei einer Kunstausstellung. 1826.) Enthalten in: Clemens Brentano: Gesammelte Schriften (a.a.O.), Bd. 4, S. 424-*
 25 *429. Heinrich von Kleist hatte diesen Aufsatz in gekürzter Form in seinem »Abendblatt« Nr. 12, vom 13. Oktober 1810 gedruckt. Hofmannsthal übernahm die Version aus den »Gesammelten Schriften«.*

344,30: *Vgl. Willy Wiegand an Hofmannsthal, 8. März 1923 (»Zeugnisse«).*

345,2: *Honoré de Balzac: Sur Catherine de Médicis (1831-1841). Troisième partie Les deux rêves. In: Œuvres complètes (a.a.O.), Bd. 16, S. 65-78.*
 30 *Hofmannsthal las dieses Werk im Juli/August 1923 in Ramsau (vgl. H VB 25.23) und verweist am 26. September 1923 in N 53 zu Timon (SW XIV 132,22f.) darauf.*

345,4: *Charles Louis de Secondat, de La Brède et de Montesquieu: »Dialogue de Sylla et d'Eucrate« (1722). FDH/HvH Bibl.: Œuvres complètes. Contentant*
 35

toutes ses œuvres posthumes et les notes d'Helvétius sur une partie de l'Esprit des lois. Nouvelle édition. Bd. 6, Basel: Decker 1799, S. 247-259.

345,8: Vgl. S.340,3 und Erläuterung.

345,10: S. 349,15f. und Erläuterung. Tschuang-Tse erfand Begegnungen und fiktive Gespräche zwischen Lao-Tse und Konfuzius, um seiner Kritik an dem Konventionalismus und Zeremonialismus der Konfuzianer Ausdruck zu verleihen.

345,11: Der Dichter Bernhard von der Marwitz war im 1. Weltkrieg gefallen. Briefe von ihm wurden in den NDB nicht gedruckt. Vgl. auch an Willy Wiegand, 5. Juni 1923 (›Zeugnisse‹). Im Dresdner Sybillen Verlag erschien 1923 der Band ›Bernhard von der Marwitz. Eine Jugend in Dichtung und Briefen‹. Hrsg. von Otto Grautoff.

345,15 Fuhrmann ... Sprachlehre Hofmannsthal schrieb aus Ernst Fuhrmanns sprachetymologischen Fragmenten einen Absatz (›Hahn‹) ab, der für die Veröffentlichung in den NDB vorgesehen war. Die Abschrift ist im Nachlass Hofmannsthal erhalten (E IVB 104.10^{a+b}) und stammt aus: Ernst Fuhrmann: <Schriften. Neue Folge>. Privatdruck o.O. o. J. <ca. 1915/16> (FDH/HvH Bibl.), Bd. 1: Fragmente, S. 3-5. Der Abschnitt über den Hahn wurde ebenfalls veröffentlicht in der von Fuhrmann herausgegebenen Zeitschrift ›Ra. Mitteilungen für Ramenhota‹. Heft 1, O. O., <1916>, S. 3-5.

345,19: S. Erläuterung zu S. 342,24.

345,22: Wilhelm Mannhardt: Wald- und Feldkulte. 2. Aufl. besorgt von W. Heuschkel. Berlin: Borntraeger 1904-1905. Bd. 1: Der Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme: mythologische Untersuchungen. Bd. 2: Antike Wald- und Feldkulte aus nordeuropäischer Überlieferung erl.

345,23: Wolfram von den Steinen: Das Kaisertum Friedrichs des Zweiten. Nach den Anschauungen seiner Staatsbriefe. Berlin: de Gruyter 1922. – Ders.: Staatsbriefe Kaiser Friedrichs des Zweiten. Breslau: Hirt 1923 (FDH/HvH Bibl.)

346,4-6: Zitat aus Rang, NDB I,1, S. 118f., verwendet in N 154 und 1 H¹ zur ersten Fassung des Turm, SW XVI.1 374,37ff. u. 401,12ff.

346,17 Hegel: Goethes Büste Gemeint ist Hegels Beschreibung der Goethebüste von Christian Rauch (›Ästhetik‹ 2, 2. Abschnitt, 2. Kapitel). Vgl. dazu Hofmannsthal's Brief an Wiegand, 1. November 1924, in dem

Hofmannsthal ankündigt, diesen Text in die *Miszellen* von Heft II,2 aufzunehmen (›Zeugnisse‹). Im letzten Moment nahm Hofmannsthal ihn jedoch wieder zurück (an Wiegand, 28. Januar 1925, ›Zeugnisse‹).

5 **346,17** Heinse *Im August 1924 las Hofmannsthal Walther Brechts Studie ›Heinse und der ästhetische Immoralismus: zur Geschichte der italienischen Renaissance in Deutschland‹* (Berlin: Weidmann, 1911 – FDH/HvH Bibl., vgl. BW BURCKHARDT 143). Im Anhang waren ›Mitteilungen aus Heinses Nachlass‹ (Entwürfe, Tagebücher, Notizen) abgedruckt, aus denen Hofmannsthal einige Auszüge in Heft II,2 der NDB übernahm.

10 **346,20:** Am 17. August 1924 notierte sich Hofmannsthal das folgende Zitat aus den ›Mitteilungen aus Heinses Nachlass‹: Der Μεγαλοψυχιος bei Aristoteles Ethica Nicomach. Die Schilderung desselben ist eins von den schönsten Stücken der ganzen griechischen Litteratur. Heinse (H IVA 70.32; Brecht, Heinse [a.a.O.], S. 139). Dieses Kapitel aus der *Nikomachischen Ethik* des Aristoteles veröffentlichte Hofmannsthal in Heft II,2 der NDB. Mit der
15 Übertragung der beiden Absätze hatte Hofmannsthal Rudolf Kassner beauftragt.

346,21: Der italienische Humanist und Kanoniker Laurentius Valla veröffentlichte 1442 den ›*Dialogus de libero arbitrio*‹. Leibniz setzte sich in
20 seinen ›*Essais de Théodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal*‹ (1710) mit der Schrift Vallas auseinander und setzt diese fort. Vgl. S. 592,9.

346,23 Brecht *Edward II. Bertolt Brecht: Leben Eduards des Zweiten von England. Adaption des gleichnamigen Stückes von Christopher Marlowe,*
25 *gemeinsam mit Lion Feuchtwanger. Uraufführung im März 1924 an den Münchner Kammerspielen.*

346,24: In Heft I,1 der NDB war Max Mells ›*Hirtenspiel in Kärnten*‹ erschienen, in Heft I,3 sein ›*Apostelspiel*‹. Das ›*Nachfolge Christi-Spiel*‹
30 erschien nicht in den NDB, sondern erst 1927 als Einzeldruck im Verlag der Bremer Presse.

347,1f.: H. v. Hofmannsthal: Versuch über die Gegenwart.

347,3: Hofmannsthal: Essex und sein Richter S. SW XXXI.

347,4: Justus Möser: *Harlequin, oder Vertheidigung des Grotteske-Komischen.* o.O. 1761. Das Stück plante Hofmannsthal später ins Deutsche Lesebuch
35 aufzunehmen, vgl. an Wiegand, 15. September 1925 (›Zeugnisse‹).

347,5: Das Manuskript von Walter Benjamins Studie ›Ursprung des deutschen Trauerspiels‹, die 1925 als Habilitationsschrift von der Universität Frankfurt/Main abgelehnt worden war, lag Hofmannsthal seit Juni 1925 vor. 1927 druckte er das sogenannte ›Melancholiekapitel‹ in Heft II,3 der NDB.
 5 Vgl. auch Walter Benjamins Briefe an Gershom Sholem vom 21. Juli 1925, sowie an Hofmannsthal vom 2. August 1925 (›Zeugnisse‹), sowie Erläuterung zu S. 671,12-15.

347,12: Aus Immermanns ›Tristan und Isolde‹, Immermann's Werke (a.a.O.), Bd. 13. Aufgenommen in Heft II,3 der NDB.

10 **347,19:** Reinhard Goering: Der Erste. In: NR 1917, Bd. 2, S. 1630-1654.

347,23-25: Gemeint ist das Buch ›Friedrich des Großen letzte Tage. Erinnerungen‹ von Johann Georg Zimmermann. Basel: Rhein-Verlag 1920. Darin enthalten: Ricarda Huch: Zimmermanns tragische Biographie. – In ›Dichtung und Wahrheit‹ (III,15) beschreibt und beurteilt Goethe
 15 Zimmermann, von dem er sich nach einem Streit infolge unbesonnener, kränkender Äußerungen seit 1779 zurückgezogen hatte (WA I,28, S. 334ff.).

348,4: Unter der Überschrift ›Aristeia der Mutter‹, die auf die Tugendschilderungen der Helden Homers anspielt, stellte Goethe aus Aufzeichnungen Bettine von Arnims aus dem Jahr 1810 und einer eigenen
 20 Einleitung ein Charakterbild seiner Mutter zusammen. Es sollte später in ›Dichtung und Wahrheit‹ eingefügt werden, wo, wie Goethe empfand, die Mutter nicht wie Vater, Geschwister und Freunde eine zusammenhängende Charakteristik erhalten hatte. Als jedoch Bettine von Arnims ›Goethes Briefwechsel mit einem Kinde‹ 1835 dieselben Erinnerungen veröffentlichte,
 25 unterließ Eckermann die Einfügung. Sie erschien später postum in den ›Biographischen Einzelheiten‹ (WA I, 29, S. 231-238). – Am 4. November 1910 hatte Hofmannsthal ein Zitat aus der ›Aristeia‹ notiert (vgl. H VB 16.25), das er der Ausgabe in den ›Biographischen Einzelheiten‹ (Tempel-Klassiker. Goethes Sämtliche Werke. Bd. 15. Leipzig <1910>, S. 419-426), entnahm.

30 **348,5:** ›Harzreise im Winter‹: Titel eines Gedichts von Goethe, 1777 entstanden, 1789 zuerst gedruckt (WA I, 2, S. 61-64).

348,6: Möglicherweise meinte Hofmannsthal die folgende Äußerung Goethes aus einem Gespräch mit Eckermann am 5. Juni 1826: »So hat der Stand eines Baumes, die Art des Bodens unter ihm, andere Bäume hinter und neben ihm,
 35 einen großen Einfluß auf seine Bildung. Eine Eiche, die auf der windigen

westlichen Spitze eines felsigen Hügels steht, wird eine ganz andere Form erlangen, als eine andere, die unten im weichen Boden eines geschützten Thales grünt. Beide können in ihrer Art schön sein, aber sie werden einen sehr verschiedenen Character haben und können daher in einer künstlerisch
 5 erfundenen Landschaft wiederum nur für einen solchen Stand gebraucht werden, wie sie ihn in der Natur hatten. Und deßhalb ist dem Künstler die mitgezeichnete Umgebung, wodurch der jedesmalige Stand ausgedrückt worden, von großer Bedeutung.« (WA Anhang: Gespräche, Bd. 5, S. 214f.)

348,8: Albrecht Ludwig Friedrich Meister war der Lehrer und Freund Georg
 10 Christoph Lichtenbergs. Lichtenbergs Äußerung über ihn in: Georg Christoph Lichtenberg's Vermischte Schriften. Neue vermehrte, von dessen Söhnen veranstaltete Original-Ausgabe. Bd. 5: Hinterlassene Schriften. Zweiter Theil. Göttingen 1844, S. 222f.

348,9: Franz Grillparzer: ›Feuchtersleben‹ (1851). S. Erläuterung zu S.
 15 108,25-27.

348,10: S. Erläuterung zu S. 347,23-25.

348,13: S. Erläuterung zu S. 322,20.

348,14: Betrachtungen über die französische Revolution. Nach dem Englischen
 20 des Herrn Burke neu bearbeitet mit einer Einleitung, Anmerkung, politischen Abhandlungen, und einem critischen Verzeichniß der in England über diese Revolution erschienenen Schriften von Friedrich Gentz. 2 Bde., Berlin, 1793. Originaltitel: *Reflections on the Revolution in France* (1790).

348,20-24: Zitate aus Florens Christian Rang: Goethes Selige Sehnsucht,
 25 NDB I,1; S. 121: Die Dichtung »Die ihrerseits das Schweigen der Religion, drin nur noch dieser einzige Name sich nennt, und den Nachlass des Wortes an sie rechtfertigt, indem sie ihr Dichterwort mit Nachlass sagt, mit Schalks Vorbehalt, mit der Ironie, davon die Romantiker reden, aber Goethe's Dichterrede atmet in ihr. So schwebend auf Dichterlippen verkommt nicht das Wort aus dem Munde der Menschheit; die sonst verarmte in den einen Du-
 30 Ruf.«

349,7f.: Horaz, Satiren I.4.43.

349,12: Jeremias Gotthelf: ›Der Sonntag des Großvaters‹ (1851); ›Hans Joggeli, der Erbvetter‹ (1848).

5 **349,15f.:** *Es ist unklar, worauf Hofmannsthal sich hier bezieht. Laotse und Kungfutse sind sich im realen Leben wohl nie begegnet. Tschuang-Tse (Dschuang Dsi) hat einige fiktive Gespräche zwischen den beiden chinesischen Philosophen aufgezeichnet in: Das wahre Buch vom südlichen Blütenland. Nan hua dschen ging. Aus dem Chinesischen verdeutscht und erläutert von Richard Wilhelm. Jena: Diederichs 1912, Buch XII, 7; XIV, 5-8; XXI, 4; XXII,4; XXVI, 5. Victor von Strauss hat nur das Tao-te-king übersetzt.– In dem Buch: Kungfutse: Gespräche (Lun yü). Aus dem Chinesischen verdeutscht und erläutert von Richard Wilhelm. Jena: Diederichs 1910, wird Laotse nicht*
 10 *erwähnt. Vgl. auch S. 345,10 und Erläuterung.*

349,17: *S. Erläuterung zu S. 345,15.*

349,21: *S. Erläuterung zu S. 345,22.*

15 **349,22:** *Johannes von Müller: Briefe eines jungen Gelehrten an seinen Freund <Bonstetten>. Zum Besten der Schweitzerwaisen hrsg. von Friederike Brun. Tübingen: Cotta 1802.*

350,10 (nüchtern = sobre) *Vgl. den folgenden Aphorismus aus dem Buch der Freunde: Es ist sehr bedeutungsvoll, daß wir kein Wort aufbringen für »sobre« im lobenden Sinn, ein Wort, das in der Ästhetik der Franzosen immer wiederkehrt und mit dem größten Gewicht; mit »nüchtern« verbindet der*
 20 *Deutsche seltsamerweise keinen angenehmen Sinn. – Auf Grund dieser Armut im Sprachgebrauch konnte dann freilich das Exzentrische, einmalige erblühen, wie die wunderbare Wortverbindung »heilig nüchtern« bei Hölderlin. (GW RA III 297)*

25 **350,16:** *Die ursprüngliche Tagebuchnotiz N 59 wurde erst durch den Nachtrag auf die NDB bezogen.*

350,18 *das Hervorspinnen ... Worten. Anspielung auf Heinrich von Kleists Essay ›Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden‹.*

30 **350,19:** *Anspielung auf einen Ausspruch von Delacroix, den Meier-Graefe in seinem Buch: Eugène Delacroix: Beiträge zu einer Analyse (a.a.O.), S. 82 zitiert: »Ein gutes Bild, das dem Traum, der es geboren hat, treu ist und ihm gleichkommt, muß wie eine Welt geschaffen sein. Wie die Schöpfung, die wir vor Augen haben, das Resultat vieler Schöpfungen ist, von denen die früheren immer von den folgenden vervollständigt werden, so besteht ein harmonisch vollendetes Bild aus einer Reihe von übereinander gelegten Bildern, und jede*
 35 *neue Lage gibt dem Traum größere Realität und nähert ihn um einen Grad der*

Vollkommenheit«. Vgl. den Brief an Ottonie Degenfeld, 2. August 1923, in dem Hofmannsthal dieses Modell auf den dichterischen Schaffensprozess überträgt: Das beschriebene <Papier> enthält den fünften Act vom ›Turm‹; aber um Gotteswillen nicht wirklich den Text, sondern wieder so eine »Schicht« (siehe Beschreibung von Delacroix' Malweise bei Meier-Graefe) (BW DEGENFELD 5 475).

351,14 deutsche Geste Vgl. Erläuterung zu S. 290,28-31.

352,4 Wort ... Deutschen. Vgl. Erläuterung zu S. 290,28-31.

352,28 Erlebnis und Dichtung Anspielung auf den Titel von Wilhelm Dilthey: 10 *Das Erlebnis und die Dichtung*. Leipzig: Teubner 1907 (FDH/HvH Bibl.).

356,9 Eros der Ferne Begriff aus Ludwig Klages: *Vom kosmogonischen Eros*. München: Georg Müller 1922, S. 69ff. et passim.

356,14 »ehernen ... Tag. Zitat aus der 7. Strophe von Hölderlins Elegie ›Brod und Wein‹: »stark machet die Noth und die Nacht, / Biss dass Helden genug in 15 der ehernen Wiege gewachsen, / Herzen an Kraft, wie sonst, ähnlich den Himmlischen sind.« In: Hölderlin: *Sämtliche Werke*. Hist.-krit. Ausgabe. Bd. IV, besorgt durch Norbert v. Hellingrath. München, Leipzig: Georg Müller 1916 (FDH/HvH Bibl.), S. 124.

356,19-22 Der überladene ... will S. S. 295,12-22 und Erläuterung.

20 **357,3:** Wörtliches Zitat aus dem Brief von Florens Christian Rang an Hofmannsthal vom 20. März 1923 (›Zeugnisse‹).

357,14 Burckhardt Seite 1. Nicht ermittelt.

357,18-20 Der Gang ... Müller) Johannes von Müller: *Der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft Vierter Theil. Bis auf die Zeiten des 25 Burgundischen Kriegs*. Leipzig 1805, S. 245. Vgl. auch S. 78,21f.;102,11f.

357,28 Au pied de la lettre Frz. Redensart: Wörtlich nehmen.

357,31 »cant« Phrasenhaftes Gerede.

358,13 Der Dichter und diese Zeit Vortrag Hofmannsthals (1906), SW XXXIII.

358,32-359,11 Es wurde ... setzten. Vgl. S. 295,12-22 und Erläuterung.

30 **360,33f.** wie doch ... Prägung. Vgl. S. 297,3f. und Erläuterung.

361,25 der Geist ... will Vgl. S. 297,27 und Erläuterung.

DEUTSCHE EPIGRAMME

ENTSTEHUNG

Die Idee einer Edition deutscher Epigramme entstand im Zusammenhang mit Hofmannsthals Plänen für das künftige Programm des 1922 gegründeten Verlags der Bremer Presse (vgl. S.5ff.). Die einzig erhaltene Notiz mit Autorennamen stammt aus einem Konvolut von 1921, das mehrere Aufzeichnungen Hofmannsthals zum Verlagsprogramm enthält.

Nach einem Treffen mit Wiegand im Februar 1923 begann Hofmannsthal im März, geeignete Epigramme auszuwählen. Dazu durchsuchte er in relativ kurzer Zeit zunächst Ausgaben von Kleist, Platen, Hebbel und Mörike, danach von Schiller, Grillparzer und Hölderlin und sandte seine Auswahl Anfang März an den Verlag; als letztes folgten am 28. März die ausgewählten Epigramme von Goethe. Die vom Verlag erstellten Abschriften sah Hofmannsthal im Laufe des folgenden Monats durch und sandte die endgültige Auswahl sowie Hinweise für die Anordnung der Texte am 23. April an Wiegand zurück.

Von Wiegand vorgeschlagene Ergänzungen der Auswahl der Epigramme von Johann Heinrich Voss und Klopstock lehnte Hofmannsthal ab. Ebenso entschied er sich gegen die zunächst ausgewählten Epigramme von Novalis und Platen. Auch eigene Epigramme oder solche von Borchardt wurden, entgegen der Erwägung in N, nicht aufgenommen. Im Juni wollte Hofmannsthal nachträglich noch Epigramme von Herder aufnehmen, was aber nicht mehr möglich war, da die Herstellung schon zu weit fortgeschritten war. Das Buch kam im Herbst 1923 auf den Markt. In dem nur 48 Seiten umfassenden, großformatigen Band erscheinen die Epigramme in der Reihenfolge: Goethe, Schiller, Hölderlin, Kleist, Platen, Grillparzer, Rückert, Mörike, Hebbel, wobei Goethe, Schiller und Hebbel mit je etwa 10 Seiten den größten Anteil ausmachen.

ÜBERLIEFERUNG

- N* *H VA 50.3^d – 50.3^a: Aufzeichnung* Goethes Werke in 12
 Bänden; *50.3^b: N 1 zu* Deutsche Geisteskreise in Briefen; *50.3^c:*
N 2 zu ›Bremer Presse‹.
- 5 *D* Deutsche Epigramme
 Herausgegeben von
 Hugo von Hofmannsthal
München: Verlag der Bremer Presse 1923.

VARIANTEN

- 10 *N*
 Das deutsche Epigramm
- Lessing? Goethe Schiller Rückert Novalis (?) Kleist Grillparzer Platen Mörike
 Hebbel Borchardt? Hofmannsthal?

ZEUGNISSE

- 15 *1923*

4. März 1923, an Willy Wiegand

Schiller habe bezüglich der Epigramme schon durchgesehen, Goethe u.
 Grillparzer erledige demnächst in den Abendstunden <...>

(BW WIEGAND 83)

7. März 1923, an Willy Wiegand

hier die Epigramme aus Schiller / Hölderlin / Grillparzer. Goethe lasse ich baldigst folgen.

(BW WIEGAND 83)

5 8. März 1923, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Darf ich Ihr Einverständnis damit annehmen, dass die Vereinbarungen für die Herausgabe der Deutschen Epigramme ebenso wie beim Lesebuch geregelt werden? Hiernach würden Ihnen 10% vom Ladenpreise jedes verkauften broschierten Exemplares der Auflage zustehen. Die Abrechnung würde wie
10 beim Lesebuch in zweimonatlichen Abständen erfolgen. – Für die Korrektur der Deutschen Epigramme würden wir noch einen hiesigen Germanisten heranziehen, damit sich keine Fehler einschleichen.

Eine Abschrift der von Ihnen ausgewählten Epigramme von Kleist, Platen, Hebbel und Mörike sende ich Ihnen beiliegend. Glauben Sie nicht, dass von
15 den Platen'schen Epigrammen noch das eine oder andere fortgelassen werden könnte? Schröder schlug noch vor, von Mörike die Distichen »Am Rheinfall«²⁶⁶ aufzunehmen, deren Abschrift ich beilege. Ferner habe ich eine Abschrift Ihrer eigenen Epigramme beigefügt. Vielleicht könnten noch einige Epigramme von Klopstock aufgenommen werden, ebenso von Johann Heinrich Voss.
20 Hoffentlich ist Ihnen eine Ausgabe zur Hand, von Voss gibt es allein etwa 100.

So erwünscht es uns auch an sich wäre, bald mit dem Satz der Epigramme beginnen zu können, so möchte ich Sie doch bitten, die Arbeit nicht etwa in Rücksicht auf uns bei Ihrer sonstigen grossen Inanspruchnahme zu sehr zu beschleunigen. <...>

25 Die bisher abgeschriebenen Epigramme von Kleist, Hebbel, Platen und Mörike werden im Druck etwa 20 Seiten einnehmen. Ein Gesamtumfang von 60-80 Seiten wäre erwünscht, könnte aber selbstverständlich auch überschritten werden.

(DLA A: Hofmannsthal 75.550)

²⁶⁶ Eduard Mörike: »Am Rheinfall von Schaffhausen« (1847), ein Auszug daraus wurde aufgenommen (S. 37).

11. März 1923, an Willy Wiegand

In dieser Woche bin ich aber <...> so behindert, daß ich um Nachsicht bitten muss wenn die Goethe-Xenien erst nach dem 17^{ten} abgehen.

(BW WIEGAND 84)

5 21. März 1923, an Willy Wiegand

Die Goethe-epigramme sowie alles auf das Epigrammbuch bezügliche in wenigen Tagen.

(BW WIEGAND 84)

28. März 1923, an Willy Wiegand

10 Ich sende mit gleicher Post <...> meine Auswahl aus Goethes Epigrammen <...>.

ad Epigramme. Klopstock möchte ich nicht, der Kreis Goethe – Hebbel schliesst sich schöner. J. H. Voss nur wenn die Epigramme sehr schön sind. Dann bitte mir die 30 besten copiert zur Auswahl zu senden. Platen will ich
15 gern einige weglassen. – Schiller – Hölderlin haben Sie hoffentlich erhalten. – Bis ich alle Abschriften hier in der Hand habe, werde ich ordnen. Ist es zuviel, so kann man immer weglassen. Es wird ein sehr schönes Buch.

(BW WIEGAND 85f.)

6. April 1923, an Willy Wiegand

20 Ich habe nun alle Epigrammatiker an Sie gesandt; bin die Abschriften Goethe Schiller erwartend.

(BW WIEGAND 88)

18. April <1923>, an Willy Wiegand

Epigramme. Das Material erreicht mich mit einiger Sicherheit einige Tage
25 nach dem 1^{ten} Mai in Basel, bei Carl J. Burckhardt, Rittergasse 20.

(BW WIEGAND 90)

23. April <1923>, an Willy Wiegand

Die Epigramme (mit Andeutung, welche fortzulassen) gehen mit gleicher Post an Sie zurück. Die von Voss möchte ich nicht aufnehmen; sie wären um ein
5 etwas zu viel, wie das mittelmässige Bild, das eine ganze Wand drückt. So wie es ist, hat das Büchlein einigen Glanz. <...>

Die Reihenfolge für die Epigramme würde ich vorschlagen wie folgt:
Goethe Schiller Hölderlin Kleist Platen Grillparzer Rückert Mörike Hebbel.

(BW WIEGAND 91)

10 15. Mai <1923>, an Willy Wiegand

PS. Druckvermerk Epigramme einverstanden!²⁶⁷

(BW WIEGAND 93)

5. Juni 1923, an Willy Wiegand

das letzte Zusammensein u. unseren ganzen Zusammenhang überdenkend,
15 scheint es mir durchaus möglich dass wir beide das im Verlag u. für die Fortführung der Zeitschrift Geforderte im Wesentlichen miteinander und ohne die Hilfe eines Dritten leisten. Für Sie wächst freilich dadurch noch die Last und ich weiss nicht, ob sie noch tragbar bleibt; aber dafür wird der Drang, mit Ihrer Tätigkeit auch in den geistigen Bereich zu greifen, der begreiflich in
20 einem Menschen Ihrer Art wohnt, einiger Maßen befriedigt.

(BW WIEGAND 94)

²⁶⁷ Deutsche Epigramme, S. <48>.

1924

20. Juni 1924, an Willy Wiegand

Schroeder machte mich aufmerksam, ich hätte im Buch der Epigramme (das er lieber: Deutsche Distichen genannt wüsste) Herders vergessen. Soviel ich weiß
5 befindet sich das Buch noch in Vorbereitung. Es liesse sich also wohl ein Vergessenes noch nachholen?²⁶⁸

*(BW WIEGAND 116)**<30. November> 1924, Hans Heinrich Schaefer an Hofmannsthal*

*Bitte lassen Sie mich noch sagen, wie die letzten Wochen ein einziges Geschenk
10 aus Ihrer Hand waren. Zuerst die aufs tiefste ergreifende Wirkung der zweiten großen Wiederentdeckung und Erneuerung einer deutschen Stiltradition, die nun in den Deutschen Epigrammen neben das Lesebuch getreten ist.*

(BW SCHAEDER 493)

²⁶⁸ *Epigramme von Herder wurden nicht mehr aufgenommen.*

DEUTSCHE GEISTESKREISE IN BRIEFEN

N 1

Deutsche Geisteskreise in Briefen

um 1780 Bürger – Boie etc.

5 Lavater – D. Hess – Schweizer

um 1815 Arndt – Frh v Stein – Schinkel etc.

Lebende Schroeder an mich (4. VIII 1914) – Borchardt an mich 1911.

 Schroeder an Pannwitz – Bodenhausen – Kessler – Pannwitz – Rang

 Heymel (descriptiv) – Buber – Mell –

10 um 1850: Bachofen – Feuerbach –

N 2

Bremer Presse

Deutsche Geisteskreise

I. Mit Johannes von Müller als Centrum.

15 Quellen: Müllers Briefe eines jungen Gelehrten an seinen Freund (Tübingen
1802 u. 1809)

Müllers Gesammelte Werke in 40 Bänden Stuttgart 1831–35

Briefe Müllers an seinen ältesten Freund (Zürich 1812, edidit Füßli)

Woltmann: J v. Müller, mit Briefen Müllers an Woltmann

20 von Bosse Briefe zwischen Gleim Heinse u. J. v. Müller Leipzig 1806.

ENTSTEHUNG

Die Idee zu einer mehrbändigen Briefanthologie mit dem Titel Deutsche Geisteskreise in Briefen war schon 1921 im Zusammenhang mit Hofmannsthals Planung des Programms für den neugegründeten Verlag der Bremer Presse entstanden. Die Notiz N 1 gehört zu einem Konvolut mit kurzen Entwürfen des Verlagsprogramms von Ende 1921 (vgl. N 2 zu ›Bremer Presse‹).

Nachdem das Verlagsprogramm bei einem Treffen mit Wiegand Ende Februar 1923 besprochen worden war, unternahm Hofmannsthal konkrete Schritte, um die Briefanthologie zu verwirklichen. Der erste Band sollte den Briefwechseln des Schweizer Historikers Johannes von Müller gewidmet sein, hierfür machte Hofmannsthal bereits konkrete Quellenangaben (N 2; an Wiegand, 18. Juli 1923, ›Zeugnisse‹). Als Centrum weiterer Geisteskreise nannte er Gottfried August Bürger und Philipp Otto Runge. Wie aus N 1 ersichtlich ist, wollte Hofmannsthal die Anthologie ursprünglich bis in die Gegenwart hinein erweitern. Ein Band mit Briefen von Lebende<n> war vorgesehen, nicht zuletzt also von denjenigen Personen, die Hofmannsthal als Mitglieder eines sich um seine eigene Person herum bildenden ›Geisteskreises‹ betrachtete, wie etwa Rudolf Alexander Schröder, Rudolf Borchardt oder Rudolf Pannwitz.

Hofmannsthals Plan konnte, wie in seinem Brief an Wiegand vom 21. Oktober 1924 bereits anklingt, nicht realisiert werden.

Die Vorstellung der ›Geisteskreise‹, das aufeinander-bezogen sein einiger weniger Männer, die sich ohne Hochmut aber gemäß innerer Notwendigkeit, fast ohne es zu bemerken, von allen andern plötzlich abgesondert sahen, dabei aber in wunderbarer Weise sich durch ein tieferes Verstehen großer Vorbilder, durch ein Gefühl inneren Wachstums, und schließlich, am herrlichsten, durch einen menschlich tiefe Verknüpfung mit der Welt und den Menschen, gerettet und niemals-und-immerfort am Ziele wissen (so 1911 an Rudolf Borchardt, BW BORCHARDT 77f.), spielte für Hofmannsthal auch weiterhin eine wichtige Rolle. Noch 1925 schrieb Wiegand an Hofmannsthal, es sei ihm bewusst geworden, »welche Bedeutung im geistigen Leben Gruppen gewinnen, die für einen kurzen Zeitraum sich zusammenschliessend ein bestimmtes Lebensgefühl

aussprechen, <...> es schien mir hierin eine Erklärung des Gedankens der Geisteskreise zu liegen«.²⁶⁹

ÜBERLIEFERUNG

- 5 *N 1 H VA 50.3^b – 50.3^a: Aufzeichnung Goethes Werke in 12 Bänden; 50.3^c: N 2 zu ›Bremer Presse‹; 50.3^d: N 1 zu Deutsche Epigramme.*
- N 2 DLA A: Hofmannsthal*

ZEUGNISSE

1923

10 *19. Juni 1923, an Willy Wiegand*

Von der angedeuteten Unternehmung, deutsche Geisteskreise in Briefen darzustellen steht jetzt der erste Kreis ganz deutlich vor mir. Er umfasst, mit Johannes von Müller als Mittelpunkt, dessen berühmte Correspondenz mit Karl Victor von Bonstetten, dann mit Herder, Heyne, Gleim, Heinse, Woltmann
15 u.s.f. Ich werde genau angeben, wo das Material zu finden. Als Centrum eines zweiten Kreises sehe ich Bürger, eines dritten Runge.²⁷⁰

(BW WIEGAND 98)

²⁶⁹ Brief vom 17. Januar 1925 (FDH/VW).

²⁷⁰ Als Quellen dachte Hofmannsthal wohl an die Ausgaben: *Briefe von Philipp Otto Runge*. Ausgewählt von Erich Hancke. Berlin: Cassirer 1913 (FDH/HvH Bibl.), sowie: *Eine Auswahl Briefe und Gedichte von Philipp Otto Runge. Maler in Hamburg 1777–1810*. Hamburg: Neuland Verlag 1922.

18. Juli 1923, an Willy Wiegand

Sie stellten <...> die Frage nach den Quellen des Bandes I der »Deutschen Geisteskreise in Briefen« als welchen ich vorgeschlagen hatte: »Johannes von Müller und seine Freunde«. Hier sind diese Quellen:

- 5 J. v. Müllers Briefe eines jungen Gelehrten an seinen Freund (Tübingen 1802, und 1809)

Müllers gesammelte Werke in 40 Bänden Stuttgart 1831–1835 hievon nur die den Briefwechsel enthaltenden Bände.

- Briefe Müllers an seinen ältesten Freund (Zürich 1812, edidit Füßli)
10 Woltmann: J. v. Müller, mit Briefen Müllers an Woltmann.
von Bosse Briefe zwischen Gleim Heinse u. J. v. Müller. Leipzig.

(BW WIEGAND 100)

1924

21. Oktober 1924, an Willy Wiegand

- 15 Wenn die künstlerisch-handwerkliche Herstellung dauernd Ihre Kräfte fast bis zur Erschöpfung bindet, wäre es natürlich absurd, eine Erweiterung des Verlages zu wünschen. Ein Gespräch mit Bruckmann über die »Geisteskreise« gab mir eher das Gefühl, abgewinkt zu werden.

(BW WIEGAND 124)

ERLÄUTERUNGEN

5 **568,3** Als Grundlage dachte Hofmannsthal möglicherweise an die folgende Ausgabe ›Briefe von und an Gottfried August Bürger. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit‹ von Adolf Strodtmann (a.a.O.), die auch den Briefwechsel Bürgers mit Heinrich Christian Boie enthält. Vgl. S. 15,13; 77,21.

568,5 D. Hess – Schweizer Ein Kapitel aus David Hess: Salomon Landolt (a.a.O.) nahm Hofmannsthal ins Deutsche Lesebuch auf. Für die zweite Auflage plante er, ein Stück aus dessen Biographie Johann Caspar Schweizers zu edieren (vgl. S. 151,18). Vgl. auch S. 16,22; 111,27-29.

10 **568,6:** Der Briefwechsel zwischen E. M. Arndt und dem Freiherrn vom Stein ist enthalten in: Ernst Moritz Arndt. Ein Lebensbild in Briefen. Nach ungedruckten und gedruckten Originalen hrsg. von Heinrich Meisner und Robert Geers. Berlin 1898, sowie in: Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom Stein: Denkwürdigkeiten und Briefe. Hrsg. von Ludwig Lorenz. Berlin 1919. –
15 In Hofmannsthal's Bibliothek hat sich erhalten: Karl Friedrich Schinkel: Briefe, Tagebücher, Gedanken. Ausgewählt, eingeleitet und erläutert von Hans Mackowsky. Berlin: Propyläen-Verlag 1922 (FDH/HvH Bibl.).

568,7 Schroeder ... 1914 Gemeint ist wohl Rudolf Alexander Schröders Brief an Hofmannsthal vom 1. September 1914. Hofmannsthal hatte diesen Brief in
20 einer von ihm bearbeiteten Fassung am 11. September 1914 in der ›Neuen Freien Presse‹ veröffentlicht (Rudolf Alexander Schröder: In einer deutschen Seefestung. Brief an Hugo von Hofmannsthal. In: NFP Nr. 17977 vom 11. September 1914 (Morgenblatt), S. 1). – Am 16. September 1914 schrieb Hofmannsthal an Schröder: Sei nicht bö, Rudi, wenn du durch einen Zufall
25 erfährst, dass fast dein ganzer Brief an mich in der Neuen freien Presse abgedruckt war, wir sind ja jetzt eine Familie und jedes gute schöne Wort gehört allen. (Abschrift FDH)

568,7 Borchardt ... 1911 Gemeint ist Rudolf Borchardts Brief an Hofmannsthal vom 23. Juli 1911 (BW 67-76) über dessen dichterische
30 Entwicklung. Hofmannsthal antwortete darauf: Nun kommt Ihr Brief und spricht mir in unvergleichlicher Weise aus, daß ich von Ihnen – und ich muß mir sagen: Wie könnte es anders sein? – verstanden bin, wo verstanden zu sein ein selten zu Teil werdendes und höchst ersehntes Glück ist: in dem dunklen, gewundenen Wege meiner notwendigen Entwicklung. (ebd. 77)

568,8 Schroeder an Pannwitz *Gemeint ist ein undatiertes Brief von Rudolf Alexander Schröder an Rudolf Pannwitz vom Januar 1918 (DLA Marbach, A: Schröder). Am 22. Januar 1918 schrieb Hofmannsthal darüber an Schröders Schwester Clara Heye: Während er so schwer krank lag und ich nichts davon*
 5 *wusste, hielt ich die Blätter in Händen, in denen Rudi mir an einem kurzen aber inhaltsvollen Briefwechsel zwischen ihm u. Rudolf Pannwitz Anteil gewährt hatte: die Copien von Pannwitz Brief u. Rudi's Antwort. Wie schön tritt mir aus dieser Antwort Rudis ganzes Wesen entgegen: das Hohe, Strenge, Traurige, und zugleich die unsägliche Urbanität, die besondere Art von*
 10 *deutscher Grazie und Anmut, die reizende Art von »Welt« von Verbindlichkeit und Überlegenheit bis zum Cynismus – die alle seine Lebensäußerungen so besonders imprägniert, wie nach Sandelholz Cigaretten und alten Büchern. Wenn man anders ein geistiges Parfüm mit Worten bezeichnen könnte! Es ist nicht auszusagen, was ein Mensch ist! was ein solcher Mensch ist – und was*
 15 *man an ihm hat, wenn man das Glück hat, ihm befreundet zu sein. (Abschrift FDH/VW) – Hofmannsthal veröffentlichte Schröders Brief im Juli 1923 unter dem Titel »Rudolf Alexander Schröder: Ein Brief« in den NDB (I,3; S. 117-122), vgl. S. 298,11.*

568,15-20: *Vgl. Hofmannsthals Brief an Wiegand, 18. Juli 1923 (»Zeugnisse«).*

20 568,15f. Müllers ... 1809) *Johannes von Müller: Briefe eines jungen Gelehrten an seinen Freund. Tübingen: Cotta 1802.*

568,17: *Johannes von Müller: Sämtliche Werke. Hrsg. v. Johann Georg Müller. 40 Bde., Stuttgart, Tübingen: Cotta 1831-1835.*

25 568,18: *Johann Müller's Briefe an seinen ältesten Freund in der Schweiz. Geschrieben in den Jahren 1771-1807. Hrsg. von J. H. Füßli. Zürich: Orell, Füßli & Co. 1812.*

568,19: *Karl Ludwig von Woltmann: Johann von Müller. Berlin: Hitzig 1810.*

30 568,20: *Briefe zwischen Gleim, Wilhelm Heinse und Johann von Müller. Aus Gleims litterarischem Nachlasse hrsg. von Wilhelm Körte. Zürich: Geßner 1806. Hofmannsthal nahm irrtümlich an, das Buch sei von Rudolf Heinrich Bosse herausgegeben worden.*

DIE ANTIKE DER DEUTSCHEN

N 1

Die Antike der Deutschen.

Herder }

5 Wieland } Mell u. ich +

Lessing }

Winckelmann

Schiller } Hecker

Goethe }

10 W.v. Humboldt Brecht +

Hölderlin Seebass

Novalis ich +

Bachofen Pigenot

Rohde } Bertram

15 Nietzsche }

Burckhardt (1) Carl J. Burckhardt (2) Howald |

Borchardt Alkestis: ich. +

Klages } Werner

Schuller (?)

20 praeterea: Vossler / Eckstein / Schwarz/

N 2

zu: die Antike der Deutschen.

bei Hölderlin – kleine Stellen im Text oben – das Meiste unterm Strich im
 Kommentar von Pigenot

25 N 3

Vorrede zur Antike

Zweimalige Handlung gegen die Antike:

Hermannsschlacht

Lessing gegen Voltaire

(siehe Nietzsche Allzumenschliches I Hauptstück)

5 *N 4*

Einleitung: S XXVI.

Winckelmanns Idee des Griechentums aus der Kunst u. Platon abstrahiert. »philosophische« Idee. Schon mit Goethe Humboldt Hegel war das klassische Ideal als lebendige Macht aus d. deutschen Geistesleben geschieden.

10 XXVIII. An s. Verhältnis zur Tragödie lässt sich der Abstand des deutschen Klassizismus vom wirklichen Griechentum ermessen.

XXX. Die Schönheit Homers beruht auf einer eigentümlichen Abstraction. – Die Quelle der epischen Heiterkeit aber ist das Absehen vom Tode. – er sieht die Helden fallen, die Augen brechen – aber auch das noch schaut er mit Lust.

15 – Ihm fehlt das Gefühl der Zeit, das Grauen vor der Vergänglichkeit.

über Creuzer S. XXXII. Beginn des Verständnisses für das mythische Alterthum bei Creuzer, Goerres etc. – Paradoxon der eigentlichen Romantik dass hier das Lebensgefühl vom Todeserlebnis bestimmt wird.

N 5

20 Die Antike der Deutschen.

Nur in geistigen Bildern fasst dieses Volk sein Tiefstes zusammen: da ihm aber gegeben ist, immer ins Letzte zu gehen – u. es in der Weltschicht sich nicht befriedigen kann – so geht es hin ins Tiefste des Abendländischen (durch die eigenen Tiefen hindurch noch tiefer: durch Grimms Märchenschicht noch

25 tiefer)

die Bedeutung von Heine Weltblick

Hölderlins Tiefblick

Deutsche nicht am Bild befriedigt: zum Sinnbild dringend.

ENTSTEHUNG

Der Plan zu einer Sammlung von Texten über das Verhältnis der Deutschen zur Antike entstand bei einem Treffen mit Willy Wiegand in München beziehungsweise Neubeuern im Februar 1923. Die Anthologie sollte nach
5 *Hofmannsthals Plan Texte von Autoren des 18. (Herder, Wieland, Lessing, Winckelmann, Schiller, Goethe, Humboldt, Hölderlin, Novalis) und 19. Jahrhunderts (Bachofen, Rohde, Nietzsche, Jakob Burckhardt, Borchardt, Klages, Schuler) enthalten. Bereits 1918 hatte Hofmannsthal nach der Lektüre*
10 *von Thaddäus von Zielinskis Buch ›Die Antike und wir‹ (Leipzig: Dieterich 1913, FDH/HvH Bibl.) einen Aufsatz mit demselben Titel schreiben wollen. 1926 nahm er das Thema in seiner Rede Vermächtnis der Antike (GW RA III 13-16) wieder auf.*

Im Herbst 1923 entstanden drei kurze Notizen (N 1 - N 3), die sowohl erste Ideen zu einer Vorrede (N 3) enthalten, als auch eine genaue Auflistung
15 *derjenigen Personen, die an der Textauswahl beteiligt werden sollten (N 1). Der Titel findet sich in Hofmannsthals Handschrift auch auf dem Deckblatt eines Separatdruckes der Abhandlung ›Zur Entstehungsgeschichte der*
griechischen Tragödie‹ von Alfred Winterstein aus Imago VIII, 4, 1922 (FDH/HvH Bibl., mit Widmung des Verfassers vom 11. Januar 1923).
20 *Hofmannsthal bemühte sich um die Beteiligung möglichst vieler Mitarbeiter an dem Projekt, stellte es dann aber noch im Laufe des Jahres 1923 zurück. Bereits im Frühjahr 1923 hatte er Wiegand mitgeteilt, dass er das gleichzeitige*
Vorbereiten zweier Anthologien (auch die Sammlung Wert und Ehre deutscher Sprache sollte ursprünglich im Herbst 1923 erscheinen) als eine zu große
25 *Arbeitsbelastung empfinde (vgl. ›Zeugnisse‹, die Briefe vom 2. und 6. April 1923).*

Erst drei Jahre später, im Oktober 1926 bemühte sich Hofmannsthal erneut um Die Antike der Deutschen, möglicherweise angeregt durch die Lektüre von
Alfred Bäumlers Einleitung zu dem Bachofen-Band: Der Mythos von Orient
30 *und Occident, aus der er ausführlich exzerpierte (N 4). Auch eine weitere Notiz zur Vorrede entstand (N 5). Bei einem Treffen mit Wiegand im Januar 1927 sollte das Projekt weiter verfolgt werden, wozu es aber nicht gekommen ist.*

ÜBERLIEFERUNG

- N 1* H VA 50.2^a – 50.2^{b-c}: *N 2* zu ›Bremer Presse‹; 50.2^d: *N 1* zu Wert und Ehre deutscher Sprache.
- N 2* H VA 107.1 – Auf demselben Blatt: *N 5* zu Wert und Ehre deutscher Sprache.
- N 3* DLA. D: Hofmannsthal. – Auf derselben Seite: *N 6* zu Wert und Ehre deutscher Sprache. Auf demselben Blatt: *N 38* zu Neue Deutsche Beiträge und *N 4* zu Unterhaltungen mit Herrn Waldemar (SW XXXI).
- Konvolutumschlag* zu *N 4* - *N 5*: H VA 11.1:
 Die Antike der Deutschen
 später 3 Aufsätze vereinen:
 Die Antike der Deutschen
 Heinse
 Balzac
- N 4* H VA 11.2
- N 5* H VH 11.3 – Auf demselben Blatt: Notiz zu R. A. Schröder (GW RA III)

ZEUGNISSE

20

1923

8. März 1923, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Mit Professor Vossler habe ich über die »Antike der Deutschen« gesprochen. Er wusste aber keine weiteren Quellen anzugeben <...>.

(FDH, E IC 144.4)

11. März 1923, an Willy Wiegand:

Ich besprach heute mit Mell das Buch über die Antike

(BW WIEGAND 83f.)

2. April <1923>, an Willy Wiegand

5 <...> die Durchführung, und gewissenhafte Durchführung beider Publicationen
(Antike, und V. D. Sprache) innerhalb einer so kurzen Zeit halte ich überhaupt
für unmöglich, man hätte denn einen Stab verlässlicher Mitarbeiter (den man
zu schaffen sich vor allem bemühen muss). Aber auch, wenn man nur die
erstere Publication ins Auge fasst. – Ich kann sehr wohl ein u. anderen Brief
10 schreiben, mich demnächst in Basel mündlich bemühen, etwa Howald (Zürich)
zu gewinnen trachten, das Ganze beaufsichtigen: aber an der eigentlichen Last
der Herstellung des Buches mittragen, hier – ohne Secretärin – bei dem
bestimmten Vorsatz Mells, wenig von seiner Kraft ausserhalb seiner
dichterischen Arbeit herzugeben – hier auf dem Lande, wo das Herschaffen
15 jedes Buches aus der Bibliothek eine Action ist – bei meiner eigenthümlichen
Beschaffenheit, eigentlich nichts mit gleichgiltiger Halbaufmerksamkeit tun zu
können, nichts mit der linken Hand nur anfassen zu können – dies, und mit
einem Termin vor mir: das wäre Selbstzerstörung.

(BW WIEGAND 87)

20 6. April <1923>, an Willy Wiegand

In nichts will ich meine Teilnahme an allem was Sie unternehmen
zurücknehmen – nur fällt mich oft quälende Angst an, vor dem Zuviel der
Dinge die mir von außen aufgelastet werden, dass ich dann meine, ich würde
zu meiner eigentlichen Arbeit überhaupt nicht mehr kommen. – So bei der
25 Ankündigung dass jene 2 Bücher²⁷¹ in den Sommermonaten gemacht werden
sollten. – Es kommt alles darauf <an> die Arbeit richtig zu verteilen.

(BW WIEGAND 88f.)

²⁷¹ Wert und Ehre deutscher Sprache und Die Antike der Deutschen.

18. April 1923, an Willy Wiegand

Wenn ich von der eigentlichen Arbeit – bezüglich Die Antike d. D. –
befreit werde, die zu übernehmen von mir leichtsinnig war: nämlich Herder
Lessing Wieland Winckelmann daraufhin durchsuchen u. zu excerpieren; wenn
5 dafür ein Anderer eintritt, so kann ich ohne zu schwere Gefährdung meiner
productiven Arbeit, sogar auch während der Sommermonate mich etwas darum
bekümmern.

(BW WIEGAND 90f.)

23. April 1923, an Willy Wiegand

10 Wegen des Buches Die Antike der Deutschen werde ich in Basel mich mit Carl
Burckhardt aufklären u. eine kurze Instruction abfassen.

(BW WIEGAND 91)

15. Mai 1923, an Willy Wiegand

Ich bin mit allem einverstanden, insbesondere mit der Form der Heranziehung
15 Bertrams, sowie des neugewonnenen Philologen; ebenso höchlich, dass Sie
durch Frau Bruckmann etwas von Schuler gewinnen wollen.

(BW WIEGAND 93)

1926

26. Oktober 1926, an Max Rychner

20 Ihre Revue lege ich nie aus der Hand, ohne etwas mir wertvolles gefunden zu
haben. Wer ist Dr Walter Willy in Zuoz? von dem ein Aufsatz diesmal mich
besonders interessierte.²⁷² Ein Buch über die Antike der Deutschen schwebte

²⁷² Wili, Walter: Ein Lesewerk. In: *Neue Schweizer Rundschau* XIX., Oktober 1926, S. 1030-1037. Es handelt sich um die kritische Rezension der beiden bis dahin erschienenen Teile von Friedrich Wolters: *Der Deutsche, ein Lesewerk für die obere Klassen der höheren Lehranstalten*. 5 Bde., Breslau: Hirt 1925-1927. In Bd. I geht es um ›Das Bild der Antike bei

mir als nächstes nach dem Lesebuch vor; über diese Materie scheint Dr. Willy ernsthaft nachgedacht zu haben, aber es bedarf um diese Dinge heraufzubringen, an die man unendliche Mühe wenden muß, des Bewusstseins, dass jemand da ist, sie aufzunehmen.

5

(BW FISCHER 2f.)

18. Dezember 1926, an Willy Wiegand

Unsere Hauptthematata:²⁷³ <...> Antike der Deutschen.

(BW WIEGAND 161)

ERLÄUTERUNGEN

10 **574,17** Borchardt Alkestis *Rudolf Borchardt: Über Alkestis. In: Rudolf Borchardts Schriften. Bd. 5: Prosa I. Berlin: Rowohlt 1920 (FDH/HvH Bibl.), S. 45-118.*

574,19: Gemeint ist der Mysterienforscher Alfred Schuler, der 1897-1904 zusammen mit Ludwig Klages und Karl Wolfskehl der elitär-
15 antiintellektualistischen Münchner ›Kosmikerrunde‹ angehörte und seit 1915 im Kreis der Münchner Verlegergattin Elsa Bruckmann Vorträge hielt. Schuler veröffentlichte zu Lebzeiten kein Buch.

574,20 Schwarz Gemeint ist der Altphilologe Eduard Schwartz, der u. a. ›Charakterköpfe aus der antiken Literatur‹ (1903) publizierte.

20 **574,23f.:** Friedrich Hölderlin: *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe (a.a.O.), Bd. VI, Berlin 1923. Homannsthal zitiert aus den darin enthaltenen Pindar-Fragmenten im September desselben Jahres in den Notizen zu Kaiser Phokas (SW XIX 148,21 und 150,8ff). Zu Hofmannsthals Äußerungen über Pigenots Hölderlin-Buch: Friedrich Hölderlin. Das Wesen und die Schau*
25 *(München: Bruckmann 1923) vgl. Erläuterung zu S. 692,9-11.*

575,2: Heinrich von Kleist: ›Die Hermannsschlacht‹ (1821), Drama.

den Deutschen.

²⁷³ Für ein geplantes Zusammentreffen in München im Januar 1927.

575,3: Lessing wurde 1751 von Voltaire, der sich damals in Potsdam aufhielt, des Betrugs verdächtigt, nachdem zuvor ein Manuskript Voltaires durch Lessings Unachtsamkeit in falsche Hände geraten war.

575,4: Friedrich Nietzsche: *Menschliches, Allzumenschliches. I.: Von den ersten und letzten Dingen.* In: *Nietzsches Werke. Taschenausgabe. Bd. 3.* Leipzig: Naumann 1906 (FDH/HvH Bibl.)

575,6-9: Vgl. Alfred Bäumlers Einleitung zu BACHOFEN, S. XXVI: »Gleichwohl trug die von Winckelmann inaugurierte Bewegung von Anbeginn einen Keim der Zerstörung in sich. Winckelmanns Idee des Griechentums war nicht aus einem Verständnis des wirklichen, geschichtlichen Lebens der Hellenen erwachsen, sondern aus der Kunst und Platon abstrahiert. Es war eine hohe und edle, aber eine einseitige, ›philosophische‹ Idee. Schon mit Goethe, Humboldt und Hegel war das klassische Ideal als wahrhaft lebendige Macht aus dem deutschen Geistesleben geschieden.«

575,10f.: Wörtliches Zitat, *ebd.*, S. XXVIII.

575,12f. XXX. ... Tode. Wörtliche Zitate, *ebd.*, S. XXX.

575,13-15 er sieht... Vergänglichkeit. »Unzählige Helden sterben vor Ilion, der Dichter sieht sie stürzen, er zeichnet die Bahn des Speeres und des Schwertes und fängt den Todesschrei, den verhauchenden letzten Seufzer auf. Aber auch das schaut er mit Lust.<...> Ihm fehlt das Gefühl der Zeit, das Grauen vor der Vergänglichkeit.« (*ebd.*).

575,16-18 Beginn ... wird. »In der späteren Romantik, bei Creuzer und Görres erst, beginnt das Verständnis für das mythische Altertum zu erwachen. <...> Es macht das Paradoxon der eigentlichen Romantik aus, daß hier das Todeserlebnis das Lebensgefühl bestimmt.« (*ebd.*, S. XXXI)

KURZE ROMANE

N 1

Clèves / Werther / Adolphe / Paul u Virginie / Vathek / Obermann / Atala /
Manon Lescaut / Sentimental Journey Vicar / (1) Isabella (2) Held
5 uns^{erer} Zeit | [Seraphit^a M^app^e]/ Daphnis u Chloe
Ariel

N 2

Entwurf für die Reihe der kurzen Romane:

1. Mad de Lafayette: Princesse de Clèves
- 10 2. Goethe: Werther
3. Longus: Daphnis u. Cloe
4. Beckford: Vathek
5. B. de St Pierre: Paul et Virginie
6. B Constant: Adolphe
- 15 7. Sterne: A sentimental journey
8. Chateaubriand: Atala
9. Goldsmith: The vicar of Wakefield
10. Prévost: Manon Lescaut
11. Lermontow: Ein Held unserer Zeit
- 20 12.

ENTSTEHUNG

Hofmannsthals Plan, eine Reihe kurzer Romane ausländischer Autoren im Insel Verlag herauszugeben entstand im engen Zusammenhang mit der Novellensammlung *Fremde Erzähler* (vgl. S. 62ff.). Am 9. Dezember 1924 hatte Hofmannsthal Inhalt und Konzeption dieser auf sechs bis acht Bände angelegten Sammlung mit dem Ehepaar Kippenberg in Leipzig besprochen. Da einige der zunächst erwogenen Erzählungen sehr umfangreich waren, schlug er dem Verleger in einem Brief vom 19. Dezember zusätzlich die Herausgabe einer Reihe kurzer Romane in Form von Luxusdrucken vor. Als mögliche Romane nannte er: ›*La Princesse de Clèves*‹, ›*The Vicar of Wakefield*‹, ›*Paul et Virginie*‹, ›*Vathek*‹, ›*Werther*‹ sowie ›*Manon Lescaut*‹. Kippenberg äußerte sich in einem Brief vom 26. Januar 1925 zustimmend, wollte die kurzen Romane allerdings als Halbbände in die seit 1911 bestehende ›*Bibliothek der Romane*‹ des Insel-Verlags einreihen, beginnend mit *La Fayette*s ›*La Princesse de Clèves*‹. Dieser Roman sollte, auf Vorschlag Hofmannsthals, von seiner Tochter Christiane übersetzt und von ihm selbst mit einem Nachwort versehen werden.²⁷⁴

Die erste erhaltene Notiz (N 1) mit einer Auswahl der Kurzen Romane entstand wohl, ebenso wie der auf der Rückseite notierte Entwurf zu *Fremde Erzähler*, in den Monaten April oder Mai 1925. Nach einer erneuten Besprechung beider Projekte in Leipzig am 14. Juni 1925, schickte Hofmannsthal am 17. Juni seine Aufstellung der zwölf kurzen Romane (N 2) an den Insel-Verlag. Die Reihe blieb jedoch, ebenso wie *Fremden Erzähler*, unrealisiert.

Christianes Arbeit an der Übersetzung der ›*Princesse de Clèves*‹ hatte Hofmannsthal mit großer Anteilnahme verfolgt. Im Oktober 1925 war die Übersetzung abgeschlossen und anschließend von Hofmannsthal redigiert

²⁷⁴ Hofmannsthal hatte offenbar zuvor die Fürstin Marie von Thurn und Taxis um eine Übersetzung gebeten. Am 4. April 1924 schrieb diese an Rilke: »Hofmannsthal will daß ich ›*La Princesse de Clèves*‹ deutsch übersetze – Das glaube ich wäre über meine Kräfte.« (Rainer Maria Rilke und Marie von Thurn und Taxis. Briefwechsel. Besorgt durch Ernst Zinn. Zürich 1951, Band 2, S. 799.)

worden. Im November 1925 arbeitete er intensiv an seinem Nachwort, welches ein ziemlich umfangreicher Essay werden sollte, wie er Kippenberg am 18. Dezember ankündigte. Das Manuskript der ungedruckt gebliebenen Übersetzung *Christianes* ist nicht erhalten.

5

ÜBERLIEFERUNG

N 1 *E IVB 129.11^b – 129.11^a: N 2 zu Fremde Erzähler.*

N 2 *BW INSEL 951f. – Beilage eines Briefes an Katharina Kippenberg vom 17. Juni 1925.*

ZEUGNISSE

10

1924

19. Dezember 1924, an Katharina Kippenberg

Meine Tochter liebt überaus den schönen Roman der Madame de La Fayette die »Princesse de Clèves« und fragt mich, da ich von unseren Plänen erzählte, ob ich daran dächte, diese wirklich unvergleichliche Erzählung – le »récit racinien« – an deren Entstehen ja der Freund der Verfasserin, der große Laroche foucauld wohl eben so starken Anteil hatte, als diese selbst, in unsere fremden Erzähler aufzunehmen. Hier fühle ich mich nun an die Wendung unseres Gespräches anzuknüpfen gedrängt, da Sie den Vicar of Wakefield zur Sprache brachten. Es gibt eben eine Anzahl solcher kurzer Romane vom allerersten Rang, im Augenblick fallen mir noch außer den beiden genannten die folgenden ein: Paul et Virginie von Bernardin de St. Pierre die außerordentliche und berühmte Erzählung »Vathek« von Beckford und der Werther. (Manon Lescaut, das schon gebracht wurde gehört auch in dieselbe Kategorie.) Was soll man mit diesen anfangen? Sie haben alle einen Umfang von ungefähr 200 Seiten; da es lauter Meisterwerke sind, so würde eine Reihe

davon, schön ausgestattet einen großen Reiz bieten, aber nun abseits von den fremden Erzählern eine neue Reihe aufzustellen scheint mir nicht sehr glücklich; ein anderes wäre, wenn man zunächst diese epischen Meisterwerke als eine Reihe von Luxusdrucken herausgäbe, so daß sie sich sozusagen auf
5 einer anderen Ebene bewegen, als die fremden Erzähler und die deutschen Erzähler.

Ich bitte diese Anregung so leicht zu nehmen wie sie gegeben ist. Ergibt sich, daß sie nicht opportun erscheint, so würde ich vielleicht doch veranlassen, daß meine Tochter die »Princesse de Clèves« übersetzt und würde die
10 Übersetzung natürlich aufs Sorgfältigste durchgehen und würde diese Erzählung, mit leichten Kürzungen, an die Spitze des ersten französischen Bandes stellen <...>

Ich bitte Sie nun, verehrte gnädige Frau <...>, mir dann vor allem <über> den ersten Punkt, betreffend die Reihe kurzer Romane, die eigentlich in die
15 Novellensammlung nicht hineingehen, Ihre Ansicht zu schreiben.

(BW INSEL 927-930)

1925

26. Januar 1925, Anton Kippenberg an Hofmannsthal

*Die Frage, was man mit den Romanen, die inhaltlich für die Bibliothek der
20 Romane zu kurz sein würden, machen sollte, hat mich seit langen Jahren beschäftigt. Darüber sprachen wir ja schon mündlich. Nun ist mir die Lösung eingefallen: so gut wie wir Doppelbände der Bibliothek der Romane für M 5,- haben, können wir auch Halbbände kleinen Umfangs bringen, für die dann außer dem Vicar of Wakefield zunächst die Princesse de Clèves; Paul et
25 Virginie, Vathek und später Manon Lescaut in Betracht käme. Ich würde dann freilich nicht die Bezeichnung »Halb-, Voll- und Doppelbände« wählen, sondern »Bände zu 3, 4 und 5 Mark« herausgeben. Am liebsten würde ich mit dem »Vathek« von Beckford anfangen; mir ist es aber ebenso recht, wenn wir mit der »Princesse de Clèves« beginnen, und ich nehme das Anerbieten Ihres
30 Fräulein Tochter, dieses Buch zu übersetzen, und das Ihrige, es durchzusehen*

und vielleicht mit einem Nachwort zu versehen, mit Vergnügen an; die neue Mitarbeiterin des Insel-Verlages begrüße ich als solche auf das wärmste.

(BW INSEL 937f.)

4. Februar 1925, an Anton Kippenberg

5 Die kürzeren Romane einfach in die Bibliothek der Romane einzureihen, scheint mir glücklich. Ich werde den freundlichen Auftrag meiner Tochter weitergeben. Ihren Vorschlag, die Honorierung einer solchen Übersetzung betreffend, wäre ich dankbar, zu empfangen – u. zwar wohl richtiger Weise, das Übersetzungshonorar getrennt von dem des Nachwortes.

10 (BW INSEL 941f.)

9. Februar <1925>, Anton Kippenberg an Hofmannsthal

Als Übersetzungshonorar für die »Princesse de Clèves« erlaube ich mir M 750:– vorzuschlagen, und für das Nachwort, das wohl, wie in der Bibliothek der Romane üblich, nur einige Seiten umfassen wird, M 250:–.²⁷⁵ An einen
15 erheblichen Absatz des Bandes ist natürlich nicht zu denken, aber andererseits darf er in der Bibliothek der Romane nicht fehlen.

(BW INSEL 942f.)

25. <April 1925>, an Christiane von Hofmannsthal

20 I° wegen Schwierigkeit der Übersetzung, Princesse de Clèves, kränke dich nicht. Mach es wie Du kannst. Man wird es dann mit der Maschine halbbrüchig abschreiben, so dass ein ebenso breiter Rand wie der Text selbst für meine Veränderungen bleibt. Mich interessiert die Arbeit.

(TB CHRISTIANE 162)

²⁷⁵ In den Verlagsakten hat sich folgende Notiz erhalten: »Fräulein von Hofmannsthal überträgt für die Bibliothek der Romane Princesse de Clèves und erhält als Honorar dafür M 750,- (Siebenhundertfünfzig Mark). – Hugo von Hofmannsthal schreibt eine Einleitung dazu; Honorar dazu M 250,- (Zweihundertfünfzig Mark).« (Archiv des Insel-Verlages, zit. nach BW INSEL-VERLAG 938)

17. Juni 1925, an Katharina Kippenberg

In der angenehmsten Erinnerung an den harmonisch verbrachten Tag²⁷⁶ übersende ich <...> eine Aufstellung der zwölf kurzen Romane²⁷⁷ wobei die zwölfte Stelle noch offengelassen ist <...>

5

(BW INSEL 951)

26. Juni 1925, Anton Kippenberg an Hofmannsthal

Auf Ihren letzten Brief betreffend Erzählungen und kurze Romane antworte ich demnächst. Ich lasse vorläufig Feststellungen über den Umfang aller in Betracht kommenden Stücke machen, damit wir in dieser Beziehung auf festem

10

Boden stehen.

(BW INSEL 954)

9. Juli 1925, an Anton Kippenberg

Bitte lassen Sie <...> mich auch wissen zu welchem Zeitpunkt das Manuscript der Princesse de Clèves benötigt wird, damit wir uns hier danach einrichten, denn ich will die von meiner Tochter angefertigte Übersetzung ganz

15

durchsehen.

(BW INSEL 956)

12. August 1925, Katharina Kippenberg an Hofmannsthal

Mein Kandidat nun für den kurzen Roman ist Hawthorne. Kennen Sie seinen *Scarlet Letter*?²⁷⁸ Die Vorrede müßte man streichen, aber die Geschichte selbst bitte ich Sie prüfen zu wollen, wenn Sie sie noch nicht kennen. <...> Manche kleine Züge im *Scarlet Letter* <...> empfindet man als etwas altmodisch, doch

20

²⁷⁶ Hofmannsthals Besuch in Leipzig am 14. Juni 1925.

²⁷⁷ Gemeint ist N 2.

²⁷⁸ Nathaniel Hawthorne: ›The Scarlet Letter‹ (1850). Hawthornes Einleitung ›Das Zollhaus‹ wurde immer wieder von der eigentlichen Erzählung abgetrennt, sie ist jedoch mit psychologischen Hauptmotiven der späteren Handlung eng verknüpft.

spricht das nicht mit und wir hätten dann auch gleich einen Amerikaner in der Sammlung!

(BW INSEL 959f.)

16. Oktober 1925, an Katharina Kippenberg

5 Indessen hat meine Tochter die Übertragung der *Princesse de Clèves* abgeschlossen, u. ich gehe mit ihr die ganze Übersetzung durch um des Rhythmus willen, den einigermaßen wiederzugeben man erreichen muß; es ist ein mit Grazie eintöniger sehr dem XVII^{ten} Jahrhundert eignender Rhythmus. Es ist und bleibt ein sehr schönes Buch.

10 (BW INSEL 964)

6. Dezember 1925, Katharina Kippenberg an Hofmannsthal

Es wird ein böser Winter für Deutschland und man begreift kaum, daß bei all den Klagen doch noch Bücher immerhin gekauft werden. Aber einschränken muß mein Mann die Produktion doch und so darf es mit den französischen Erzählern und dem kurzen Roman keine Eile haben. – Wir verlieren beide nicht

15 *aus den Augen, ganz gewiß nicht und lesen nach und nach die ganze Liste auf.*

(BW INSEL 967f.)

18. Dezember 1925, an Katharina Kippenberg

Als ich, nun vor einem Jahr nach Leipzig kam und sehr freundliche Tage mit Ihnen beiden verbrachte, legte ich verschiedene Pläne vor, deren Ausführung, wie ich hoffte, eine mehr als zwanzigjährige Verbundenheit neu beleben sollte. Denn was verbindet schöner, als ein zur Betätigung führendes gemeinsames Interesse. Die Zeit aber fordert Einschränkung, und die Pläne müssen zurückgestellt werden. Sie versprechen, daß die innere Teilnahme an dem Geplanten dabei nicht schwächer werden wird, und ich vertraue Ihrem Wort.

20

25

<...>

An die Übersetzung der *Princesse de Clèves* hat Christiane große Mühe gewandt, u. wie ich sagen darf, mit entschiedenem Sprachgefühl. Ich habe nun

die Übertragung mit breitem freiem Rand copieren lassen, u. gehe sie in einem der nächsten Monate aufs genaueste durch. Die Arbeit welche als Nachwort dienen soll, wird ein ziemlich umfangreicher Essay werden. Die Epoche, die Person der Verfasserin, ihre Beziehung zu La Rochefoucauld, alles dies ist
5 interessant und reizt mich zu einer Darstellung.

(BWINSEL 969f.)

ERLÄUTERUNGEN

- 582,3** Clèves *Marie-Madeleine de La Fayette*: ›*La Princesse de Clèves*‹ (1678).
- 10 **582,3** Werther *Johann Wolfgang von Goethe*: ›*Die Leiden des jungen Werthers*‹ (1774).
- 582,3** Adolphe *Benjamin Constant*: *Adolphe. Anecdote trouvée dans les papiers d'un inconnu* (1816). In: *Oeuvres de Benjamin Constant. Adolphe. Paris: Lemerre 1889* (FDH/HvH Bibl.).
- 15 **582,3** Paul u. Virginie *Bernardin de St. Pierre*: ›*Paul et Virginie*‹ (1788).
- 582,3** Vathek *William Beckford*: ›*Vathek. An Arabian Tale*‹ (1786). Hofmannsthal besaß eine spätere Auflage der englischen Erstausgabe (›*The history of the Caliph Vathek* 5.ed. London: Low, Marston, Searle & Rivington 1878. – FDH/HvH Bibl.); sein Exemplar enthält Anstreichungen und eine Notiz
20 (N 23) zu der Erzählung Die Frau ohne Schatten. Beckfords Novelle, ein zentrales Dokument der Orientalismus-Mode im 18. Jahrhundert, diente Hofmannsthal als Quelle motivischer Anregung für verschiedene Werke (vgl. SW XIX, 459,2; SW XXVIII 133,36, 430f., 436, 440; SW VI, 397,16; SW XIX 298,8). Eine um 1900 entstandene Notiz (H VB 6.24) dokumentiert
25 Hofmannsthals Absicht, einen Essay über Beckford zu schreiben.
- 582,3** Obermann *Étienne Pivert de Sénancour*: ›*Oberman*‹ (1804).
- 582,3** Atala *François René de Chateaubriand*: ›*Atala ou les amours de deux sauvages dans le désert*‹ (1801).
- 582,4** Manon Lescaut *Antoine-François Prévost d'Exiles*: ›*Histoire de Chevalier des Grieux et de Manon Lescaut*‹ (1731).
30

582,4 Sent<imental> Journey Laurence Sterne: *A sentimental journey through France and Italy*. In: *The works: in four volumes*. London: Cadell & Davies, Bd. 2., 1819 (FDH/HvH Bibl.).

5 **582,4** Vicar Oliver Goldsmith: *The Vicar of Wakefield. A Tale. Supposed to be written by himself (1766)*. In: *The miscellaneous works of Oliver Goldsmith. A new edition in 4 volumes to which is prefixed some account of his life and writings*. London: Bentley 1820 (FDH/HvH Bibl.).

10 **582,4** Isabella Achim von Arnim: ›*Isabella von Ägypten*‹ (1812). Die Erzählung lag bereits seit 1903 als Insel-Druck vor und war auch für die Blaue Bibliothek vorgesehen (vgl. S. 1,15).

582,4f. Held ... Zeit Michail Lermontow: ›*Ein Held unserer Zeit*‹ (1840).

582,5 Seraphit<a> Honoré de Balzac: ›*Seraphita*‹ (1835).

582,5 Mappe Adalbert Stifter: ›*Die Mappe meines Urgroßvaters*‹ (1841/1842).

15 **582,5** Daphnis u Chloe Longos aus Lesbos: *Hirtengeschichte von Daphnis und Chloë (2./3. Jh.)*. Hofmannsthal besaß eine Ausgabe der französischen Übersetzung: *Les Pastorales de Longus ou Daphnis et Chloé. Traduction de Messire J. Amyot. Revue, corrigée, complétée de nouveau refaite en grande partie par Paul-Louis Courier*. Paris: Vollard 1902 (FDH/HvH Bibl.).

582,6: André Maurois: ›*Ariel ou La vie de Shelley*‹ (1923).

20 **582,20:** Für den zunächst offen gelassenen Platz 12 der Liste schlug Katharina Kippenberg später (Brief vom 12. August 1925, ›*Zeugniss*‹e) Nathaniel Hawthornes Roman ›*The Scarlet Letter*‹ vor.

DAS DEUTSCHE SIEBZEHNTE JAHRHUNDERT

N 1

[Ablehnung als Modewort]

5 Über den Begriff Barock.

Bei Goethe bei Hölderlin bei Jean Paul

Versuch uns neu zusammenzufassen. Die Antithese zwischen Gebildet u. Ungebildet abzuwerfen, ja die zwischen Norden u Süden?

Das siebzehnte Jahrhundert: die Wurzeln unserer Existenz.

10 Leibniz Bach

Wir waren Erben der Verkennung des XVII^{ten} durch das XVIII^{te}. Das unzulängliche des zweiten (Goethescher Humanismus)

Goethes u. Schillers Wurzeln im XVII^{ten}.

15 Ferdinand – Louis Philippe – Voltaire. (Zeitgenosse Prinz Eugen, Marlborough, fast Racines)

N 2

XVII Dramatiker

J. Ayrer + 1605

Michael Kongehl (1646–1710)

20 Herzog Heinrich Julius v. Braunschweig

Ayrers Dramen

Bibliothek des Stuttg. litt. Vereines 1865/66.

N 3

Das deutsche siebzehnte Jahrhundert

eine Auswahl bedeutender Stücke aus allen litterarischen Gebieten mit Angaben und Bemerkungen.

Mit Beihilfe mehrerer hergestellt durch
H.v.H.

- 5 NB Die Übersetzer nicht vergessen
zunächst in Einzelnlieferungen

Dilthey Bezold

N 4

Leibnitz Fortsetzung von Lorenzo Vallas Gespräch über die Freiheit

- 10 Czepko von Reigersfeldt

Mitwirkend: Gregor. Cysarz. Brecht.

Gruppe: Religiöse u. philosophische Schriftsteller
hiezuhoch Gottfried Arnold.

Ferner die Astrologen, Chymiker etc.

- 15 *N 5*

Ayrers Opus Theatricum Nürnberg 1618

Ayrers Dramen ed. A v. Keller in der Bibliothek des Stuttg. Litter. Vereines
1865 u 1866 (Lieferung 76–80)

Comödien des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig. 1564–1613

- 20 Genaueres über die englischen Wandertruppen.

Albert Cohn: Shakespeare in Germany in the 16th u. 17th centuries. An account
of English actors in Germany and in the Netherlands

London 1865.

- 25 Goedecke u. Tittmann: Deutsche Dichter des XVI.^{ten} Jahrhunderts. Leipzig
1868 (9 B^{de})

N 6

XVII.

Bildung des natürlichen (an Stelle des theologischen) Systems der Geisteswissenschaften.

- 5 – Mit dieser Richtung auf (1) die (2) eine natürliche Religion, welche nunmehr für die Seligkeit zureichend gefunden wird, gehen die Probleme aus der Hand der Theologen in die der Philosophen über. Das natürliche System bildet sich aus. Es ergreift, von der Theologie aus, die Jurisprudenz u. Politik. In ihm liegt das lösende Wort für die Bedürfnisse des XVII^{ten} Jahrhunderts. Seine
10 Grundlage aber war die Lehre von Gemeinbegriffen, eingeborenen Begriffen oder elementaren Einsichten, auf welche eine rationale Theologie, Rechts- u Staatswissenschaft u. schließlich auch eine rationale Naturwissenschaft gegründet werden konnten.

Dilthey II 153

- 15 Es ist demnach die große das XVII beherrschende Hauptlehre dass in der menschlichen Natur ein natürliches System der Religion u. Sittlichkeit, des Rechtes und der wissenschaftlichen Wahrheit enthalten ist.

N 7

[Die Gestalten]

- 20 Bodin: das Gespräch über die Religionen (Heptaplomeres. 1593) – zu Venedig, zwischen einem Katholiken, einem Lutheraner, einem Reformierten, einem Juden, einem Vertreter des Islam, einem Vertreter natürlicher Religiosität u. einem des Indifferentismus.

Die Namen der Figuren:

- 25 Salomo, Curtius, Octavius, Penamus (der vollkommene Heide) Toralba (der Vertreter der natürlichen Religion) aus diesem spricht der religios universale Monotheismus des Pico della Mirandola.

N 8

XVII

Hugo Grotius Naturrecht gewissermaßen liberal, auf Grund der Vernunft (Cicero)

der niederländ. Freiheitsbegriff

Hobbes Naturrecht auf Grund mathematisch-materialistischer

5 Weltauffassung;

absolutistisch. Gegründet auf stoisch epikuräische Begriffe, Lucrez, Naturwissenschaft (Kopernikus, Galilei) auf Descartes, Macchiavell.

N 9

XVII

10 Wirksamkeit zweier großer Ströme des antiken Denkens, die Tradition des Epikur und der Stoa. (Dilthey Ges W. II 362.)

Philosophischer Grundgedanke des XVII ibidem S. 375.

NB. Kant als Professor durfte noch den Primatus Theologiae nicht antasten.

Erst Spinoza hatte wissenschaftliche Bibelkritik begründet.

15 *N 10*

IX 28.

Giordano Bruno.

Der englische Aufenthalt 1584–85. Freundschaft mit Philipp Sydney. (Dessen Sonnettenkranz, der Brunos, der Shakespeares.) Die italienischen Schriften:

20 darunter De la Causa Principio ed Uno. Spaccio della Bestia trionfante. De gli eroici furori.

Sodann Deutschland: Wittenberg Helmstedt Prag Frankfurt Albert der Große, Nicolaus von Cusa, der ohne das Priestergewand dem Pythagoras überlegen wäre, Copernikus der in zwei Capiteln mehr Einsicht zeigt als Aristoteles u.

25 alle Peripatetiker in sämtlichen Schriften, Paracelsus, der nach Hippokrates allein an diesen heranreicht: diese tiefgründigen deutschen Denker sind nun auf dieser letzten Stufe seiner Entwicklung ihm Führer gewesen in ein ernstes abstraktes Reich, das er nur ahnend in der Ferne schauen sollte.

Abschiedsrede an das deutsche Athen (Wittenberg) vom 8^{ten} März 1588.

Gewähre, o Juppiter, dass sie ihre eigenen Kräfte erkennen mögen u. den Fleiß höheren Dingen zuwenden, dann werden sie nicht mehr Menschen, sondern Götter sein.

ENTSTEHUNG

Vom 9. bis 12. Dezember 1924 hielt sich Hofmannsthal in Leipzig auf, wo er, wie er am 1. Dezember an Paul Zifferer schrieb, mehrere Gespräche zu führen hatte, so auch mit dem Insel-Verleger Anton Kippenberg, mit dem ich
5 Verschiedenes unternehmen will, darunter eine grössere Publication, die das deutsche siebzehnte Jahrhundert zum Gegenstand hat (s. ›Zeugnisse‹, vgl. auch BW INSEL 923f.). Erste konzeptionelle Entwürfe zu einer solchen Anthologie über das deutsche siebzehnte Jahrhundert notierte Hofmannsthal im Herbst 1924 (N 1). Die Rückbesinnung auf dieses Zeitalter, in welchem die
10 Wurzeln unserer Existenz liegen, wird als Versuch uns neu zusammenzufassen bezeichnet, um der Verkennung des XVII^{ten} durch das XVIII^{te} entgegenzuwirken (N 1). Kippenberg scheint kein Interesse an dem Plan gezeigt zu haben, daher trat Hofmannsthal ein Jahr später an den Verlag der Bremer Presse heran. Möglicherweise kam das Projekt schon bei einem
15 Besuch Willy Wiegands und Rudolf Alexander Schröders in Bad Aussee Ende Oktober 1925 zur Sprache. Zu dieser Zeit entstanden weitere Notizen; geplant war nun Eine Auswahl bedeutender Stücke aus allen litterarischen Gebieten mit Angaben und Bemerkungen, die zunächst in Einzelnlieferungen erscheinen sollte (N 3). Am 10. Dezember bat Hofmannsthal Wiegand um ein Treffen in
20 Rodaun, an dem auch der Germanist Walther Brecht teilnehmen sollte, dessen Mitarbeit an der Anthologie Hofmannsthal besonders wichtig war: Brecht ist zu energischer Förderung unseres Planes (XVII^{tes}) willig, in einem Maß, wie ich es kaum gehofft hätte; und seine Übersicht über die Materie erstaunlich, schrieb er am 10. Dezember 1925 an Wiegand (›Zeugnisse‹). Das Treffen fand
25 schließlich am 21. Februar 1926 statt.

Nach der Berufung Walther Brechts an die Universität München im Mai 1927 und dem Ankauf eines großen Teils der berühmten Barockliteratur-Sammlung Victor Manheimer durch die Bremer Presse im selben Monat intensivierte sich die Arbeit. Vom 15. bis 19. September besuchte Willy
30 Wiegand Hofmannsthal in Bad Aussee. Man besprach die Publication über das XVIIte Jahrhundert, zu der man u. a. R. A. Schröder, Walther Brecht, Karl Wolfskehl und Walther Benjamin hinzuziehen wollte (Tagebucheintrag vom 29. November 1927, ›Zeugnisse‹). Geplant waren nun zwei Lyrik-Bände, die

Rudolf Alexander Schröder in Beratung mit Walther Brecht edieren sollte, und zwei von Hofmannsthal gemeinsam mit Brecht herausgegebene Prosa-Bände. Anstelle einer Auswahl von Dramenszenen hatte Hofmannsthal, wie Wiegand am 30. September 1927 Schröder berichtete, vorgeschlagen, dass Walter Benjamin, »dessen Hauptgebiet gerade das Barockdrama ist, über das Drama schreibt und etwa einzelne Stücke in diese Abhandlung verflucht«. Weiter schrieb Wiegand: »Diese grösseren Abhandlungen über die ganze Materie der Ausgabe hält Hofmannsthal überhaupt für sehr wichtig, und er denkt daran, diese Abhandlungen in einem fünften Bande zu vereinigen, während dann die Bände der Lyrik und der Prosa etwa nur kleinere Einleitungen haben würden. Er möchte vorschlagen, dass in diesem Abhandlungsband ein Aufsatz von Dir über die Lyrik, von Benjamin über das Drama, von Wolfskehl über den Roman <...>, ein allgemeiner Aufsatz von Hofmannsthal und noch irgend eine spezielle Abhandlung von Brecht aufgenommen würden. Gewiss würde diese Art des gemeinsamen Eintretens der ganzen Ausgabe ein grosses Gewicht geben.« (ebd.) Hofmannsthal besprach seine Pläne im November mit Rudolf Alexander Schröder, der zu Besuch in Bad Aussee war. Am 13. November trafen sich Wiegand, Brecht und Karl Wolfskehl zur Vorbereitung der Anthologie. Im Januar 1928 fanden mehrere Treffen zwischen Schröder, Wiegand, Brecht und Wolfskehl in München statt, an denen auch Hofmannsthal, der Ende Januar einige Tage dort verbrachte, teilnahm. Es wurde nun vereinbart, dass Wolfskehl an der Auswahl der Lyrik beteiligt werden sollte, wobei Schröder den Band mit geistlicher, Wolfskehl denjenigen mit weltlicher Lyrik herauszugeben hätte. Am 8. Februar 1928 meldete Wiegand an Schröder, Brecht wolle nunmehr mit seinen Vorarbeiten für die Ausgabe beginnen.

Im Herbst 1928 legte Hofmannsthal ein Konvolut mit der Überschrift Das deutsche siebzehnte Jahrhundert. Vorstudien an (N 4 - 9), das überwiegend Exzerpte aus Wilhelm Diltheys ›Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation. Abhandlungen zur Geschichte der Philosophie und Religion‹ enthält (Gesammelte Schriften. Bd. 2. Leipzig und Berlin 1923 – FDH/HvH Bibl.). Es handelt sich dabei vermutlich um Vorarbeiten zu dem von Wiegand erwähnten allgemeinen Aufsatz über das deutsche siebzehnte Jahrhundert, der in Band 5 der Anthologie erscheinen sollte.

Noch im März 1929 sprach Hofmannsthal bei einem Besuch Schröders in Rodaun über die »Herausgabe von Gedichten und Schriften des 17. Jahrhunderts, die uns schon seit längerem am Herzen lag und mit der auch andere Freunde auf unser Anstiften bereits bemüht waren.«²⁷⁹ Nach
 5 Hofmannsthals Tod kam die Sammlung nicht mehr zustande.

ÜBERLIEFERUNG

N 1 H IVB 190.3 – Auf derselben Seite N 13 zu Wert und Ehre deutscher Sprache

Konvolutumschlag zu N 2: H VA 32.1:

10 Deutsche Autoren älterer Zeit
 sowie XVIItes Jahrhundert.

N 2 H VA 32.4^a – 32.4^b: N 183 zu Timon der Redner (SW IX)

N 3 H VB 24.5

Konvolutumschläge zu N 4 - N 10: H VA 36.1:

15 Das deutsche siebzehnte Jahrhundert.
 Vorstudien.
 begonnen Herbst 1928.

H VA 36.2:

Das deutsche XVII^{te} Jahrhundert.

20 N 4 H VA 36.3

N 5 H VA 36.4^a – 36.4^b: Konvolutdeckblatt, vermutlich zu Kaiser Phokas (SW XIX, dort nicht aufgenommen): Alles Wahrheit, alles Lüge.

N 6 H VA 36.5^{a-b}

25 N 7 H VA 36.6^a – Auf 36.6^b: Titelliste russischer Romane u. Erzählungen.

N 8 H VA 36.7

N 9 H VA 36.8

²⁷⁹ Rudolf Alexander Schröder: Erster und letzter Besuch in Rodaun. In: FIECHTNER, S. 106.

N 10 H VA 36.9 – Dat. IX 28.

ZEUGNISSE

1924

1. Dezember 1924, an Paul Zifferer

5 Es sind mehrere Gespräche zu führen, sowohl mit Theaterleuten <...> aber auch Kippenberg, mit dem ich Verschiedenes unternehmen will, darunter eine größere Publication, die das deutsche siebzehnte Jahrhundert zum Gegenstand hat).²⁸⁰

(BW ZIFFERER 166)

10

1925

10. Dezember 1925, an Willy Wiegand

Brecht ist zu energischer Förderung unseres Planes (XVII^{tes}) willig, in einem Maß, wie ich es kaum gehofft hätte; und seine Übersicht über die Materie erstaunlich.

15

(BW WIEGAND 144)

²⁸⁰ Vgl. Hofmannsthals Brief an Anton Kippenberg vom 22. November 1924: Es ist mein Gedanke durch eine neue gemeinsame Unternehmung mich Ihnen und dem Verlage wieder einmal zu verknüpfen – oder selbst durch mehreres <...>. (BW INSEL 923f.)

1926

5. Januar 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Selbstverständlich möchte ich mir doch die Möglichkeit einer gemeinsamen
Besprechung mit Professor Brecht in der Angelegenheit des Barockplanes
5 nicht entgehen lassen <...>.²⁸¹

(FDH/VW)

3. Juli 1926, an Willy Wiegand

Brecht bewohnt mein Haus, Obertressen 6, Bad Aussee, ab 15.VII. bis Ende
August. Es wird doch gut sein, ihm zu avisieren, wie man sich die Einteilung
10 der Arbeit über das XVIIte vorstellt. Brecht ist verlässlich und freundlich,
aber nicht sehr expeditiv.

(BW WIEGAND 150)

18. Dezember 1926, an Willy Wiegand

15 Unsere Hauptthemat²⁸²: <...>XVIItes: Arbeitsplan.

(BW WIEGAND 161)

1927

10. April 1927, an Willy Wiegand

Brecht ist völlig arbeitsbereit für das XVII^{te}.

²⁸¹ Willy Wiegands Besuch in Rodaun, der bereits für das Jahresende 1925 geplant war, verzögerte sich. Am 7. Januar schlug Hofmannsthal die Zeit zwischen 10ten u. 15ten Februar vor (BW WIEGAND 143, 145). Das Treffen zwischen Hofmannsthal, Wiegand und Brecht fand schließlich am 21. Februar 1926 statt.

²⁸² Für ein geplantes Treffen in München im Januar 1927. Hofmannsthal hielt dort am 10. Januar seinen Vortrag Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation.

(BW WIEGAND 166)

4. Mai 1927, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

Wegen der Auktion Manheimer²⁸³ möchte ich Dir folgendes sagen. Die Sammlung ist natürlich für unsere geplanten Ausgaben des Barock äusserst
5 wichtig. Das hat mir auch Professor Brecht bestätigt, er meinte, dass ohne Inanspruchnahme der Sammlung die Arbeiten über das Barock nur schwer möglich sein würden. Sie enthält ja viele sehr seltene Drucke, die kaum sonst irgendwo zu finden sind <...>.

Als ich nun im letzten Winter von der Versteigerung der Sammlung hörte, habe
10 ich mit Kühlmann darüber gesprochen, ob nicht eine Möglichkeit bestünde, die Sammlung als Ganzes, sei es als Privatsammlung oder für eine Universität oder öffentliche Bibliothek zu retten. Kühlmann sagte mir damals, <...> dass er jedenfalls tun werde, was er könne, und dass uns die Sammlung dann für die Arbeiten an der Barockausgabe ganz zur Verfügung stehen würde. Ich habe
15 nun in der vergangenen Woche die Sammlung genau durchgesehen <...>. Dabei ist mir eigentlich erst klar geworden, wie ausserordentlich wertvoll diese Sammlung ist, an der Dr. Manheimer zwanzig Jahre hindurch mit sehr grossem Verständnisse und Umsicht gesammelt hat. Jedenfalls dürfte es unmöglich sein, eine ähnliche Sammlung je wieder zusammen zu bringen,
20 denn, sofern es sich nicht überhaupt um Unika handelt, kommen auch die übrigen Drucke, die meist nur noch in wenigen Exemplaren erhalten sind, selten in den Handel. Manheimers Arbeit ist aber auch noch dadurch erleichtert worden, dass er in einer Zeit sammelte, in der das Barock noch ganz unbeachtet war.

25 Nun sagte Herr von Faber, der die Auktion veranstaltet, mir in der letzten Woche, dass er über den Ausgang der Versteigerung recht besorgt sei. Es seien

²⁸³ Am 12. Mai 1927 war die berühmte Sammlung Victor Manheimer (Deutsche Barockliteratur von Opitz bis Brockes) bei Karl & Faber in München versteigert worden. Den Auktionskatalog (Nr. 27) hatte Karl Wolfskehl mit Einleitung und Notizen versehen. Im Zusammenhang mit der geplanten Barock-Auswahl war die Bremer Presse nach einem Versteigerungsbericht in den ›Münchener Neuesten Nachrichten‹ vom 17. Mai 1927 als Hauptkäufer aufgetreten.

wohl auf einige grössere Stücke, die wenigen die mit hohen Taxpreisen angesetzt sind, von Opitz, Harsdörfer, Grimmelshausen sowie auf die Widmungsexemplare recht gute Aufträge eingegangen. Aber auf die vielen übrigen Ausgaben seien fast gar keine Gebote erfolgt. Grade dies sind aber ja
5 die Bücher, die auch in den grossen Bibliotheken kaum aufzutreiben sind, während die berühmten Ausgaben in Berlin, Breslau, München, Göttingen etc. vorhanden sind. Bei diesem recht unsicheren Ausgange der Versteigerung sagte Herr von Faber mir nun vertraulich, dass er bereit sein würde, die Versteigerung fallen zu lassen und die Bibliothek geschlossen für 30000 Mark
10 abzugeben, ein Preis, der evtl. noch gemindert werden könnte. Ich habe daraufhin sofort in der letzten Woche an Kühlmann geschrieben und dabei die Frage gestreift, ob es denn nicht möglich sein würde, dass irgend eine Institution, etwa die Akademie der Wissenschaften oder der Kreis der Freunde der Berliner Universität von dieser so günstigen Gelegenheit Gebrauch mache.
15 Eine Antwort habe ich bisher noch nicht erhalten <...>.

Es wäre eigentlich ein Jammer, wenn die Sammlung nicht gerettet werden könnte. Was sind schliesslich 30 000 Mark gegenüber der Möglichkeiten, für jetzt und spätere Zeiten ein so wesentliches Hilfsmittel für die Erforschung eines so wichtigen geistigen Zeitabschnittes zu sichern. <...>

20 Ich finde das Ganze äusserst betrüblich, zumal wenn man bedenkt, wie viel Geld sonst für weniger wichtige Dinge ausgegeben wird. <...> der heutige Preis erklärt sich ja auch daraus, dass bisher nur sehr wenige Menschen eine Vorstellung des Barock haben, und ich glaube, man kann sicher annehmen, dass der Wert in fünf oder zehn Jahren erheblich grösser sein wird. <...>

25 Ich selbst möchte auch zur Ergänzung unserer Arbeiten einiges kaufen <...> und habe auch schon bei Brecht noch einmal angefragt, damit er mir sagt, welche Ausgaben besonders wichtig für uns sind.

Die Zeitungen veröffentlichen heute, dass Brecht die Berufung als Nachfolger Munckers erhalten habe.²⁸⁴ <...> Wie sehr auch Nadlers Berufung
30 zu wünschen gewesen wäre, so bin ich doch, wenn es nun einmal nicht hat sein sollen, wenigsten froh über die Berufung Brechts, da hierdurch wirklich die Gelegenheit gegeben ist, an der Barockausgabe ernstlich zu arbeiten. Am

²⁸⁴ Walther Brecht wurde im Herbst 1927 von Breslau an die Universität München berufen.

schönsten wäre es natürlich, wenn Du selbst in der nächsten Woche kommen könntest. Am Donnerstag den 12. ist die Auktion <...>.

Hofmannsthal sehnt sich sehr danach Dich zu sehen. Ich bin gestern aus Rodaun zurückgekommen, wo wir Vieles über unsere weiteren Arbeiten gesprochen haben.

(DLA)

6. Mai 1927, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

Ich bin wirklich sehr froh, dass dadurch²⁸⁵ auch die Ausgabe des Barock in jeder Hinsicht gesichert wird. Wenn Professor Brecht, wie anzunehmen ist, vom Herbst ab hier ist, so wird die Arbeit hoffentlich rasch vorankommen.

(DLA)

16. Mai 1927, an Willy Wiegand

Ihr Brief bringt mir zwei angenehme Nachrichten: die erfolgte Berufung Brechts u. den Ankauf der wichtigen Bücher aus der M<anheimer>'schen Bibliothek. <...>

Sonst auch, durch ungerechte Urteile der Späteren, hat man Ursache zu erkennen wie notwendig die Wiederherstellung des XVIIten im Gefühl der Nation wäre. Sie müssen Brecht sogleich zu dem Beginn der Arbeit treiben.

(BW WIEGAND 167)

20. Mai 1927, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

Hofmannsthal schrieb sehr erfreut darüber, daß Du die Barocksammlung für unsere Ausgabe gesichert hast, und er freut sich auch andererseits darüber, dass durch die Berufung Brechts die Zusammenarbeit an dieser Ausgabe so sehr erleichtert ist.

(DLA)

²⁸⁵ Siehe Fußnote 283.

25. Mai 1927, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

Vor einigen Tagen war Professor Brecht hier, um wegen seiner Berufung zu verhandeln. <...> Er war ausserordentlich froh darüber, dass Du diesen wichtigen Teil der Barockbibliothek gesichert hast. Mit seinen eigenen Vorarbeiten für die Ausgabe will er jetzt beginnen, damit dann vom Herbst an die Sache rascher vorangeht.

(DLA)

1. Juni 1927, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

Er²⁸⁶ war sehr froh darüber, dass Du die Manheimer'sche Sammlung gesichert hast; das Barock hat ihn ja immer interessiert und er hält unsere neue Ausgabe für sehr wichtig.

(DLA)

2. Juli 1927, an Willy Wiegand

Aber soll etwas Neues angegriffen werden, wie die große Publication über das XVIIte, so muss man sich, von einem bestimmten Termin an, etwas zusammenhalten – nur aus einer Gruppe von Menschen kann das Lebendige hervorgehen, die Gruppe wäre ja da, so darf man sie nicht immer wieder auseinander fallen lassen.

Brecht kommt demnächst nach München, er fühlt sich isoliert, seit er den lebendigen Verkehr mit mir verloren hat, er ist jetzt williger als je, sich zu einer solchen gemeinsamen Arbeit zu finden – brauchen Sie seine Willigkeit bevor sie erkaltet. Ich erwarte Vorschläge.

(BW WIEGAND 168f.)

4. Juli 1927, an Willy Wiegand

Professor Brecht klagt mir über seine Isolierung, Sehnsucht an Anschluss an unsere Tätigkeit u.s.f. <...> Vielleicht können Sie ihn bald einmal in München

²⁸⁶ Richard von Kühlmann, einer der Sponsoren der Bremer Presse.

sehen und tunlichst die Arbeitsteilung etc betreffend des XVIIten Jahrhunderts mit ihm durchsprechen, kurz ihn einspannen. Er kann seinem ganzen gelehrten Dasein keinen nützlicheren Inhalt geben, als sich an uns anzuschliessen.

(BW WIEGAND 169f.)

5 *7. Juli 1927, an Willy Wiegand*

Die Begegnung zur Begründung der Publication über das XVIIte wollen wir bestimmt für den September in Aussicht nehmen; ob erste oder zweite Hälfte muss davon abhängen.²⁸⁷

(BW WIEGAND 170)

10 *6. August 1927, an Willy Wiegand*

Vor oder nachher (auch wenn die Aufführung²⁸⁸ stattfindet) wird sich jedenfalls eine Zusammenkunft wegen des Barockbuches ermöglichen lassen.

(BW WIEGAND 173)

30. September 1927, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

15 *Von Kühlmann höre ich, dass er Dir wegen der Barockausgabe und wegen der eventuellen Heranziehung Wolfskehls geschrieben hat; ich hatte Dir über diesen ganzen Fragenkomplex bei der nächsten Begegnung mündlich berichten wollen, möchte es aber nun doch brieflich tun <...>. Kühlmann hatte öfters mit mir über die Barockausgabe gesprochen, die er für ausserordentlich wichtig*
 20 *hält und hatte dabei die Frage gestreift, ob man nicht versuchen sollte, das ausserordentliche Wissen Wolfskehls unserem Plane nutzbar zu machen. Den gleichen Gedanken hatte ganz unabhängig von ihm Hofmannsthal, mit dem ich in der letzten Woche in Aussee den ganzen Plan wieder durchgesprochen habe. Er hatte einen sehr starken Eindruck von dem Wolfskehlschen Kataloge²⁸⁹*
 25 *gehabt und hatte auch vor einiger Zeit an Wolfskehl über die Bedeutung dieser*

²⁸⁷ Wiegand besuchte Hofmannsthal vom 15. bis 19. September in Bad Aussee.

²⁸⁸ Die geplante Inszenierung des Turms durch Max Reinhardt in Berlin.

²⁸⁹ Siehe Fußnote 283.

Arbeit geschrieben. Wir waren aber alle drei in der Ansicht einig, dass man dem Gedanken, Wolfskehl in irgend einer Form für die Mitarbeit an der Barockausgabe zu gewinnen, nur näher treten könne, wenn Du selbst hiermit völlig einverstanden sein solltest, d.h. also, dass die ganze Frage ausschliesslich von Deiner Stellungnahme abhängig gemacht werden soll und ohne Weiteres fallen gelassen würde, wenn Dir der Gedanke nicht sympathisch sein sollte. Über meine Besprechung mit Hofmannsthal hatte ich Kühlmann nun nach meiner Rückkehr kurz berichtet, zumal wir besprochen hatten, ob nicht im Laufe des Herbstes eine gemeinsame Besprechung zwischen Dir, Hofmannsthal und Brecht hier in München, an der dann auch Kühlmann gern teilnehmen würde, zu ermöglichen wäre. <...>

Hofmannsthal schwebt nun für die Barockausgabe der folgende Plan vor, den er eben gern mit Dir besprochen hätte. Die Lyrik, die Du herausgeben und auswählen würdest und für die Professor Brecht in Bezug auf das auszuwählende Material Dir zur Verfügung stehen würde, wird wohl etwa zwei Bände umfassen. Weitere zwei Bände schlägt Hofmannsthal für die Prosa vor, die er zusammen mit Professor Brecht bearbeiten würde. Dagegen scheint es ihm zweifelhaft zu sein, ob das Drama in gleicher Weise wie Lyrik und Prosa, d.h. durch Abdruck einzelner Stücke oder Szenen berücksichtigt werden kann. Er hält es eher für richtig, dass etwa Dr. Benjamin, dessen Hauptgebiet gerade das Barockdrama ist, über das Drama schreibt und etwa einzelne Stücke in diese Abhandlung verflucht. Diese grösseren Abhandlungen über die ganze Materie der Ausgabe hält Hofmannsthal überhaupt für sehr wichtig, und er denkt daran, diese Abhandlungen in einem fünften Bande zu vereinigen, während dann die Bände der Lyrik und der Prosa etwa nur kleinere Einleitungen haben würden. Er möchte vorschlagen, dass in diesem Abhandlungsband ein Aufsatz von Dir über die Lyrik, von Benjamin über das Drama, von Wolfskehl über den Roman (und dies ist eben die Art der Heranziehung Wolfskehls, die Hofmannsthal Dir vorschlagen wollte), ein allgemeiner Aufsatz von Hofmannsthal und noch irgend eine spezielle Abhandlung von Brecht aufgenommen würden. Gewiss würde diese Art des gemeinsamen Eintretens der ganzen Ausgabe ein grosses Gewicht geben. Über alle diese Fragen hätte Hofmannsthal gern so bald es geht mit Dir gesprochen. Da Professor Brecht vom Oktober ab hier ist und mit der ihm zufallenden Arbeit gleich beginnen möchte, so besteht ja nun auch die Möglichkeit, den

Plan rascher zu fördern und im Laufe des nächsten Jahres so weit zu kommen, dass 1929 an eine Publikation, wenn auch noch nicht aller Bände, gedacht werden kann.

5 <...> Kühlmann würde sich ausserordentlich freuen, wenn Du und Hofmannsthal etwa zusammen zu ihm nach Ohlstadt kämt; er hat Dir ja wohl schon in diesem Sinne geschrieben.

(DLA)

2. Oktober 1927, an Walther Brecht

10 Vor 14 Tagen war Wiegand hier, wir besprachen das Grundlegende über die Publication Das deutsche XVII^{te} Jahrhundert. Er hofft sehnlich Sie bald zu sehen, so hoffe ich, dass uns diese gemeinsame Arbeit wieder näher zusammenschliessen wird.

(BW BRECHT 124)

5. Oktober 1927, an Paul Zifferer

15 Gleichzeitig hatte ich Wiegand hier, mit dem die große Publication über das deutsche siebzehnte Jahrhundert in den Grundzügen durchgesprochen werden mußte <...>.

(BW ZIFFERER 223)

30. Oktober 1927, Rudolf Alexander Schröder an Hofmannsthal

20 Was ich, seit wir uns nicht sahen, geschrieben habe, bringe ich mit. Gönne mir, wenn es geht, die paar Tage, die wir uns sehen werden ganz; die Barockaffaire muß ja gewiß nochmals durchgeredet werden & wir werden auch wohl Brecht, Wiegand & Kühlmann dabei haben müssen. Geht dies vielleicht in München bei der Rückfahrt? Mir stehen für die ganze Reise knapp 10 Tage zur
25 Verfügung – allergünstigsten Falles!²⁹⁰

(Abschrift FDH)

²⁹⁰ Rudolf Alexander Schröder war vom 5. bis 13. November 1927 in Bad Aussee.

31. Oktober 1927 Rudolf Alexander Schröder an Hofmannsthal

Wie weit Wiegand, Brecht etc. etc. mit in das Programm unsres Beisammenseins hineingezogen werden sollen, steht bei Dir. Vielleicht geben wir einen Tag in München zu & machen die Barockgespräche dort ab?

5

(Abschrift FDH)

14. November 1927, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

Wir hatten gestern einen sehr schönen Abend bei Kühlmann zusammen mit Wolfskehl und ich glaube, dass unsere gemeinsamen Pläne dadurch sehr gefördert sind.

10

(DLA)

19. November 1927, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

An Kühlmann habe ich inzwischen sowohl über die Angelegenheit Annette Kolb als auch wegen unserer hiesigen Besprechung mit Wolfskehl und Brecht berichtet; über letzteres habe ich auch an Hofmannsthal geschrieben.

15

(DLA)

25. November 1927, an Willy Wiegand

Alles was Sie mir über die Besprechungen melden ist mir sehr lieb. Ich erkenne wie ernstlich Schroeder an dieser Arbeit teilnehmen will, da darf es nicht geschehen, dass ihm dadurch eine Kränkung zugefügt würde, dass ich allein als
20 Herausgeber des Werkes genannt werde. Ich schlage vielmehr vor, dass es heisse: Herausgegeben von H. v. H. in Gemeinschaft mit R. A. Schroeder, W. Brecht u anderen, wenn Sie nicht eine Form vorziehen, die ihn noch mehr in den Vordergrund stellt. Mir ist alles recht und lieb.

(BW WIEGAND 178)

28. November 1927, an Walther Brecht

Ich bin sehr erfreut über das was mir Wiegand über die Unterredung meldet. Dieses Buch über das so grausam verkannte XVIIte Jahrhundert sind wir zu geben schuldig und überdies ist die gemeinsame Arbeit die einzige Form der
 5 Geselligkeit, die wir dem furchtbar isolierenden deutschen Leben entgegensetzen können.

(BW BRECHT 129)

29. November 1927, Tagebuchaufzeichnung

Abschluss u. Übersicht des Ausseer Herbstaufenthaltes vom 10 IX–29 XI. <...>
 10 Wiegand hier 15–19^{ten} und Mell 18^{ter} bis 25^{ter}. Mit Wiegand die Publication über das XVII^{te} Jahrhundert durchgesprochen, zu der vor allen Schroeder und Brecht, dann auch K. Wolfskehl, Benjamin u. andere heranzuziehen sind.

(H VII 14, pag 80)

1928

15 7. Januar 1928, an Willy Wiegand

Ich werde 23/I – 5/II in München sein und hoffte sehr dass Sie da diese Zeit über anwesend sein würden, damit man die gemeinsamen Angelegenheiten weiter brächte, manches auch mit dritten (Wolfskehl etc) durch lebendige Aussprache förderte.²⁹¹

20

(BW WIEGAND 179f.)

8. Februar 1928, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

Mit Wolfskehl habe ich im Sinne deiner Weisung gesprochen. Er lässt Dich sehr grüssen und Dir sagen, dass er sich sehr freut und Dir dankbar ist, dass

²⁹¹ Während seines Aufenthaltes in München vom 23. Januar bis 9. Februar 1928 traf Hofmannsthal Wiegand und Brecht (vgl. die Briefe an Gerty von Hofmannsthal vom 25. und 28. Januar 1928, DLA).

Du gewisse persönliche Rücksichten, die er nicht umgehen kann, verstehst. Diese Rücksichten seien derart, dass es allerdings sein Wunsch sei, für einen gewissen Teil der Arbeit, als Bearbeiter oder Herausgeber allein zu zeichnen. Es mache ihm aber die grösste Freude, die eigentliche Materie der weltlichen Lyrik intern ganz gemeinsam mit Dir zu bearbeiten, Dich über seine Vorschläge auf dem Laufenden zu halten und von Dir die Ergebnisse Deiner Arbeit zu bekommen. Er würde sich auch sehr freuen, wenn er bei der Bearbeitung der geistlichen Lyrik in ähnlicher Weise gemeinsam mit Dir teilnehmen könnte. Nur der Öffentlichkeit gegenüber wäre es ihm, um auf alle Fälle etwaigen Konsequenzen persönlicher Art vorzubeugen, erwünscht, wenn eine Sonderung der Verantwortlichkeit etwa in der Form stattfinden könnte, dass Du für die geistliche und er für die weltliche Lyrik zeichne. Er würde nach Deine Vorschläge gern mit den Nürnbergern und mit den Süddeutschen beginnen, und wäre Dir dankbar, wenn er etwa im Laufe des März die für diese Arbeiten notwendigen Drucke von Dir erhalten könnte. Er geht im März in die Nähe von Garmisch für ein halbes Jahr aufs Land und hätte dort dann völlige Konzentration. Was er jeweils durchgearbeitet hat, sendet er an mich zur Abschrift, ich würde Dir die Copieen nebst den Drucken zurücksenden und in ähnlicher Weise könnte man es umgekehrt mit den Autoren machen, die Du bearbeitet hast.

Ich selbst stecke noch mitten in den Missalearbeiten, aber mit doppelter in dem Gedanken an die Barockausgabe. Bruckmann habe ich erklärt, dass die Ausgabe unter allen Umständen unternommen werden muss und damit muss er sich nun abfinden.

(DLA)

1929

8. Januar 1929, Walther Brecht an Hofmannsthal

Gestern waren Schröder u. Wiegand bei uns, wir haben Ihrer herzliche gedacht, u. das 17. Jh. weiter besprochen. Morgen soll Schröder von Passau zurückkommen & dann wollen wir weiter 17. Jh. besprechen.

(BW BRECHT 169)

ERLÄUTERUNGEN

591,21f. *Ayrers Dramen*. Hrsg. von Adelbert von Keller 6 Bde. Stuttgart: Bibliothek des literarischen Vereins 1865. Hofmannsthal war vermutlich durch Nadlers *Literaturgeschichte auf Ayser aufmerksam* geworden. Die entsprechenden Passagen in seinem Exemplar sind angestrichen und mit Anmerkungen versehen (NADLER II S. 171-173). Vgl. auch S. 592,16 und Erläuterung.

592,7 Dilthey *Wilhelm Dilthey: Gesammelte Schriften, Bd. 2* (Leipzig, Berlin: Teubner ³1923, FDH/HvH Bibl.), mit dem folgenden Inhalt: *Auffassung und Analyse des Menschen im 15. und 16. Jahrhundert. Das natürliche System der Geisteswissenschaften im 17. Jahrhundert. Die Autonomie des Denkens, der konstruktive Rationalismus und der pantheistische Monismus nach ihrem Zusammenhang im 17. Jahrhundert. Giordano Bruno. Der entwicklungsgeschichtliche Pantheismus nach seinem geschichtlichen Zusammenhang mit den älteren pantheistischen Systemen. Aus der Zeit der Spinozastudien Goethes. Die Funktion der Anthropologie in der Kultur des 16. und 17. Jahrhunderts.*

592,7 Bezold *Friedrich von Bezold: Staat und Gesellschaft des Reformationszeitalters*. In: *Friedrich von Bezold, Eberhard Gothein, Reinhold Koser: Staat und Gesellschaft der neueren Zeit (bis zur französischen Revolution)*. Berlin, Leipzig: Teubner 1908 (*Die Kultur der Gegenwart*. Hrsg. von Paul Hinneberg. Tl. 2, Abt. 5,1), S. 1-136. – Aus diesem Werk zitierte Hofmannsthal in seinen *Aufzeichnungen aus dem Jahr 1922* (vgl. H VII 7, pag 4-5) und verwendete Motive daraus, ebenfalls 1922, in den Notizen zu dem *Dramenplan Xenodoxus* (SW XIX, N 36 - N 38).

592,9: *Laurentius Valla: De voluptate ac vero bono*. Paris: Ascensius 1512. – *Gottfried Wilhelm Leibniz: Die Theodicee. Abhandlung über die Güte Gottes, die Freiheit des Menschen und den Ursprung des Uebels. Erster Theil*, S. 405 - 417. Vgl. S. 346,21 und Erläuterung.

592,10: Vgl. S. 340,3 und Erläuterung.

592,16: *Jakob Ayser: Opus theatricum: Dreißig außbüdtige schöne Comedien und Tragedien*. Nürnberg: Scherff 1618. Vgl. S. 591,21f. und Erläuterung.

592,17f.: S. Erläuterung zu S. 591,21f.

592,19: *Die Schauspiele des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig.* Hrsg. von Julius Tittmann. Leipzig: Brockhaus 1880 (*Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts mit Einleitungen u. Worterklärungen.* Hrsg. von Karl Goedeke u. Julius Tittmann. XIVter Band).

5 **592,21-23:** Albert Cohn: *Shakespeare in Germany in the 16th and 17th centuries. An account of English actors in Germany and the Netherlands, and of the plays performed by them during the same period. With two plates of facsimiles.* London: Asher 1865.

10 **592,24f.:** *Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts. Mit Einleitung u. Worterklärungen* hrsg. von Karl Goedeke u. Julius Tittmann. 18 Bde., Leipzig: Brockhaus 1867-1883.

593,3-14: *Fast wörtliches Zitat aus: Wilhelm Dilthey: Einfluß der römischen Stoa auf die Ausbildung des natürlichen Systems in den Geisteswissenschaften. In: DILTHEY, S. 153, angestrichen.*

15 **593,15-17:** *Fast wörtliches Zitat aus DILTHEY, S. 153.*

593,20-27: *In Jean Bodins 1588 veröffentlichtem ›Collegium Heptaplomeres‹, erörtern sieben Vertreter unterschiedlicher Religionen und Konfessionen in Venedig religiöse Grundfragen. Dilthey beschreibt das Gespräch (DILTHEY, S. 146ff.). Über Senamus heißt es dort, er sei »der Repräsentant der vollkommensten Stufe der heidnischen Entwicklung« (DILTHEY, S. 147) und über die Gestalt des Toralba: »Er <Bodin> läßt Pico von Mirandola aus derselben sprechen«, und weiter: »Man kann aus den Reden des Toralba die Grundzüge der Philosophie des Pico zusammenstellen« (DILTHEY, S. 149).*

25 **594,1-3:** *Vgl. zu Grotius' Berufung auf Cicero die entsprechende Passage bei Dilthey (DILTHEY, S. 280-283).*

594,4-7: *Vgl. die folgenden Passagen aus Dilthey: »Dem juristischen Denken des Grotius, seinem Sinn für das Brauchbare traten in Hobbes der methodische Geist, die Deduktion und die radikale Konsequenz gegenüber. Seine Absicht ging darauf, fester als in den bisherigen Schriften über das Naturrecht den Zusammenhang zwischen der Natur des Menschen, dem status naturalis der Gesellschaft und dem Ideal der Rechts- und Staatsordnung festzustellen.« (DILTHEY, S. 362f.) »Die Naturerkenntnis, die von Copernicus bis Galilei erarbeitet war, umgab ihn, und sie ermöglichte die metaphysische Weltansicht des Naturalismus fortzubilden und in ihren Konsequenzen für die Geisteswissenschaften zu entwickeln, wie sie von Demokrit bis Lucretius und in*

der stoischen Körperlehre aus dem Altertum überliefert war und auch in dem Zeitalter von Hobbes hervorragende Vertreter hatte.« (ebd., S. 364) »Was Macchiavelli aus historischer Analogie folgerte, wird in dieser neuen politischen Wissenschaft aus dem allgemeinsten Begriff des universalen Mechanismus abgeleitet.« (ebd., S. 365f.) »Aus der demokritischen Tradition und dem in der mechanischen Naturauffassung gelegenen Postulat einer solchen Theorie <sinnliche, mechanische Weltanschauung> erklärt sich, daß Galilei, Hobbes und Descartes ungefähr zu derselben Zeit die Lehre von der Subjektivität der sinnlichen Qualitäten ausbildeten, auch wenn man von der Einwirkung dieser einzelnen Denker aufeinander absieht. Die Durchführung dieser Theorie in der Optik ist von Descartes und Hobbes gleichzeitig unternommen worden.« (ebd., S. 366)

594,10f.: »Der Ursprung des Naturalismus liegt in einer Lebensverfassung, welche sich in Venedig, Florenz, an italienischen Höfen in Macchiavelli, am französischen Hof in Richelieu und am englischen der Stuarts entwickelte. Diese Lebensverfassung verbindet das Extrem der Lebensbejahung, das Streben nach Genuß und Macht, mit der Ausbildung der Staatsräson, der Lebensklugheit an den Höfen, der epikureischen Lebensrechnung (Valla usw.). <...> Die Verbindung der vollen Explikation und Anwendung dieser Lebensverfassung mit der mathematischen Naturwissenschaft der Zeit verknüpft nur das Fortwirken dieser ratio auf dem kosmischen Gebiet mit einem realen Lebensgrunde derselben. So entsteht in Hobbes die erste Form des Positivismus; dieser ist eine Lebenserscheinung, eine Seelenverfassung, nicht ein bloßes Theorem.« (DILTHEY, S. 359) »Eine Verschmelzung jener epikureischen Tradition mit den stoischen Begriffen hatte sich schon vor Hobbes in Telesio vollzogen. Die beiden großen Ströme des antiken Denkens, welche im 17. Jahrhundert so wirksam waren, die Tradition des Epikur und der Stoa, umgaben und bedingten Hobbes schon in seiner humanistischen und politischen Periode, doch überwog in ihm die Schule des Epikur.« (ebd., S. 362)

594,12: »Der Begriff der Philosophie, wie ihn Hobbes erfaßt, ist im Geiste des 17. Jahrhunderts: universale Wissenschaft. <...> »Philosophia est accidentium quae apparent, ex cognitis eorum generationibus, et rursus ex cognitis accidentibus, generationum quae esse possunt per rectam ratiocinationem cognitio acquisita.« Dieser Begriff entspricht dem Grundgedanken des 17. Jahrhunderts« (DILTHEY, S. 375).

594,17: Diltheys Kapitel ›Giordano Bruno‹ ist in Hofmannsthals Exemplar mit dem Lesedatum: 7 IX 28 versehen (DILTHEY, S. 297).

594,18f.: Der englische ... Shakespeares »Brunos Aufenthalt in England von 1583–1585 bildet den Höhepunkt seines Lebens. <...> Er war mit Philipp Sidney innig befreundet. <...> Wenn er in seinem Sonettenkranz erzählt, wie die Tugend die Gestalt Stellas angenommen habe, ›sie jenen Himmel sehen lassend, den heroische Seelen infolge ihres inneren Fühlens sehen‹: so erinnert dieser Übergang der persönlichen Liebesleidenschaft in das Ideelle und Mystische an den Sonettenkranz des Giordano Bruno aus der Zeit seiner Freundschaft mit ihm. Überhaupt bildet die Verwandtschaft des Sonettenkranzes von Bruno, des anderen von Sidney und des dritten von Shakespeare, welche an demselben Hof und in derselben Epoche nacheinander entstanden sind, eines der fesselnden Probleme der Literaturgeschichte.« (DILTHEY, S. 307)

594,19-21: Die italienischen ... furori. »Nach der ungedruckten italienischen Schrift Purgatorio del Inferno folgen einander: La Cena de le Ceneri 1584, De la Causa, Principio et Uno 1584, De l'Infinito, Universo e Mondi 1584, Spaccio de la Bestia Trionfante 1584, Cabala del Cavallo Pegaseo 1585, De gli eroici furori 1585.« (DILTHEY, S. 308) – Giordano Bruno: De la Causa Principio ed Uno (Über die Ursache, das Prinzip und das Eine) 1584; Spaccio della bestia trionfante (Die Vertreibung der triumphierenden Bestie) 1584; De gli eroici furori (Von den heroischen Leidenschaften) 1585.

594,22-28: Albert ... sollte. Wörtliches Zitat aus DILTHEY, S. 309.

594,29: »In der Stadt Luthers kam ihm überhaupt die Bedeutung des deutschen Geistes zum Bewußtsein. Der Ausdruck hiervon ist seine Abschiedsrede an das deutsche Athen vom 8. März 1588. Diese Rede ist ein höchst merkwürdiges Dokument über die Freiheit, welche selbst in dieser Zeit noch in Wittenberg bestand.« (DILTHEY, S. 309)

595,1-3: Zitat aus Giordano Brunos Rede, nach DILTHEY, S. 310.

DEUTSCHE AUTOREN ÄLTERER ZEIT

N 1

L. Feuerbach W v Schramm

Langer (oder Langen) Gesch<ichte> des Materialismus

5 Moleschott Eröffnungsvorlesungen

Zur Erforschung des Lebens

Die Grenze des Menschen

Natur u Heilkunde

Georg Forster Halle 1874

10 Forster Ansichten vom Niederrhein

Lichtstrahlen aus Forsters Briefen Elisa Maier 1856

W. S. Landor by John Forster 1869

Serie Forster / Möser / Gervinus /

E. Zeller Gervinus: Worte an seinem Grabe

15 Gervinus Händel u Shakespeare Leipzig 1868

Hinterlassene Schriften Wien 1872

N 2

Justus Möser:

sämmtl. Werke Berlin 1842–44

20 Osnabrückische Geschichte

Patriot. Phantasieen

Harlekin oder Verteidigung des Grotesk-Komischen

Leben am Kreuzweg 1857

Grillparzer Tagebücher

ENTSTEHUNG

Hofmannsthals im Herbst 1925 entstandene Notizen versammeln mehrere Titel von Büchern, die er, wahrscheinlich im Verlag der Bremer Presse, neu herauszugeben gedachte. Bei der Konvolutbeschriftung Deutsche Autoren
 5 älterer Zeit handelt es sich vermutlich um einen Arbeitstitel, der nicht weiter dokumentiert ist. An eine Neuveröffentlichung der Werke von Justus Möser sowie von Grillparzers Tagebüchern hatte Hofmannsthal schon 1924 gedacht (vgl. BW WIEGAND 124).

ÜBERLIEFERUNG

10 Konvolutumschlag: H VA 32.1 zu N 1-N 2:

Deutsche Autoren älterer Zeit
sowie XVIItes Jahrhundert.

N 1 H VA 32.2^{a,d} – Doppelblatt, nur die beiden äußeren Seiten
beschrieben.

15 N 2 H VA 32.3

ERLÄUTERUNGEN

615,4: Friedrich Albert Lange: *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Iserlohn: Baedeker 1866. – Dieses Buch findet sich auf einer Lektüreliste Hofmannsthals vom Januar 1896 (vgl. H VB 2.16a).

20 **615,5-9:** Jakob Moleschott: *Zur Erforschung des Lebens. Rede beim Antritt der Professur für Physiologie an der Hochschule Turin. Gehalten am 16. Dezember 1861*. Gießen: Roth 1862. – Ders.: *Die Grenzen des Menschen. Vortrag bei der Wiedereröffnung der Vorlesungen über Physiologie an der Turiner Hochschule am 24. November 1862*. Gießen: Ferber <Roth> 1863. –
 25 Ders.: *Natur- und Heilkunde. Vortrag bei der Wiedereröffnung der*

Vorlesungen über Physiologie an der Turiner Hochschule am 28. November 1864 gehalten. Gießen: Roth 1865. – Ders.: Georg Forster. Der Naturforscher des Volkes. Neue Volks-Ausgabe Halle: Gesenius 1874.

615,10: *Georg Forster: Ansichten vom Niederrhein. Berlin 1791.*

5 **615,11:** *Elisa Maier: Georg Forster. Lichtstrahlen aus seinen Briefen an Reinhold Forster, F. H. Jacobi, Lichtenberg, Henne, Merck, Huber, Joh. v. Müller, seine Gattin Therese u. aus seinen Werken. Mit einer Biographie Forster's. Leipzig: Brockhaus 1856.*

10 **615,12:** *John Forster: Walter Savage Landor. A biography. London 1859. Vgl. S. 340,26.*

615,14: *Georg Gervinus. Worte an seinem Grabe gesprochen von Eduard Zeller. Leipzig: Breitkopf und Härtel 1871.*

15 **615,15f.:** *Georg Gottfried Gervinus: Händel und Shakespeare. Zur Aesthetik der Tonkunst. Leipzig 1868. Aus diesem Werk zitiert Hofmannsthal in Tagebuchaufzeichnungen vom Januar 1926 (vgl. H VII 14). Am 15. Januar 1926 hatte er Walther Brecht gebeten: Könnten Sie mir schnell zu einem Exemplar Gervinus: Händel u. Shakespeare (nur für ein paar Tage) verhelfen? (BW BRECHT 89). – Georg Gottfried Gervinus: Hinterlassene Schriften. Wien: Braumüller, 1872.*

20 **615,18-22:** *Justus Möser's Sämtliche Werke. Neu geordnet und aus dem Nachlasse desselben gemehrt durch B. R. Abeken. 10 Theile. Berlin 1842-1842. – Ders.: Osnabrückische Geschichte. Theile 6-8 der Sämtlichen Werke. – Ders.: Patriotische Phantasien. Theile 1-4 der Sämtlichen Werke. – Ders.: Harlekin oder Verteidigung des Grotesk-Komischen. Theil 9-10 (Vermischte Schriften) der Sämtlichen Werke.*

25 **615,23:** *Nicht ermittelt. In den 20er Jahren erschien von Gustav Burg: Am Kreuzweg. Eine Szene vom Leben. (Kurze Arbeiter-Szenen, Nr. 2). Gemeint sein könnte auch: Peter Rosegger: Vom Kreuzweg des Lebens. Novellistische Studien von Hans Malser hrsg. v. P<etri> K<ettenfeier> Rosegger. Stuttgart: Levy & Müller <1881>, ³1908.*

SCHILLERS SELBSTCHARAKTERISTIK

VORWORT

Das Buch, das ich vorlege, ist in keinem Sinn mein Werk. Ich fand diese Zusammenstellung von Bruchstücken aus Schillers Schriften unter ererbten Büchern, zwischen Jean Paul und Zschokke. Der Urheber ist Döring, ein vergessener Literarhistoriker, das Jahr des Erscheinens 1853. Da ich einmal zufällig das Buch aufschlug, fand ich mich genötigt, weiterzulesen bis zum Ende: das Gegenwärtige der heroischen Gestalt fiel mir auf die Seele.

Man hat öfters das Fehlen einer direkten Darstellung von Schillers lebendiger Person durch Goethe vermisst; wir besäßen sie, wenn Goethes Beschreibung des eigenen Lebens bis in das letzte Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts fortgeführt wäre. In höchster Verdichtung besitzen wir sie gleichwohl: in Goethes Epilog zu Schillers »Glocke«. Kein Zug, aus dem sich jenes vergeistigte Spiegelbild zusammensetzt, der sich nicht in unserer Kompilation wiederfinden liesse.

Mit der Sammlung von Schillers Gesprächen möchten wir unsere »Selbstcharakteristik« zusammenhalten. Aus beiden zugleich könnte eine ergreifende Vergegenwärtigung des so hoch berühmten, als wenig mehr erkannten Mannes hervorgehen. Es steht uns freilich nicht zu, einen grossen Mann anderswo als in seinen Werken zu suchen. In dem Drang, anders zu verfahren, wirkt der beharrliche Irrtum, welchem sich unsere literarische Forschung seit Jahrzehnten hingibt; dieser schrankenlose Biographismus, in welchem das Werk, jenes einzig Wirkliche, sich auflöst in Funktion des Scheinbegriffes »Leben«; wo doch, um das Wort eines geistreichen Franzosen unserer Tage zu gebrauchen – der Autor und sein Leben weit mehr der Effekt der Werke sind, als dass sie deren Ursache wären.

So wären wir denn durch unsere eigene Einsicht auf Schillers Werke verwiesen; auf die Gedichte, die in jedes Schulknaben Händen sind, auf die Dramen, welche nach wie vor auf hundert Bühnen dargestellt werden.

Da aber drängt sich ein Gedanke dazwischen, dem Folge gegeben werden muss. Bei den europäischen Nationen, die eine Bühne besitzen, erweist sich das höchste Leben eines dramatischen Werkes durch eine deutliche

Übereinstimmung mit der Nation, über dem Wechsel der Generationen. So lebt Racines Werk auf der französischen Bühne fort. Der Zeitgeschmack ändert sich; der ganze gesellschaftliche Bau, auf welchen diese Werke sich bezogen (denn sie waren einmal Spiegelbilder einer nur leicht verschleierten Gegenwart), ist zerfallen, zu dem eigentlichen Kern des Werkes aber findet
5 sich die französische Gegenwart immer aufs neue im reinen Verhältnis. Es ist im Rhythmus, womit das Seelenhafte dort abgehandelt und aus dem Zwiespalt des Gemüts der Weg zu einer Entscheidung gefunden wird, im Massgefühl, das zwischen Herz und Kopf das Gleichgewicht herstellt, in dem Klarsinn, der
10 noch die dunkle Region der Seele aufhellt, ein ewig Vorbildliches gegeben; diesem dürfen sich die dichterischen Nachkommen ganz anvertrauen – sie fühlen, dass sie dann mit dem zartesten Selbstbewusstsein der Nation überein bleiben, und eine höhere Instanz haben sie nicht zu kennen. Man denke nicht an eine Nachahmung von Racines Formen, sondern an geistreiche
15 Übertragungen; der heutige Franzose ist weit entfernt vom Alexandriner und von der Tragödie; aber so weit hin wie zu Musset und Baudelaire ist die Kadenz des Racineschen Verses wirksam und die zarte und doch heroische Kontur seiner weiblichen Figuren bleibt ein nie verleugnetes Ideal. – Zu Schillers dramatischem Werk befand sich die gesamte deutsche Nation vor
20 hundert Jahren im höchsten Einverständnis; ja man kann sagen, eine solche Übereinstimmung aller Gebildeten in bezug auf ein dichterisches Werk habe späterhin nie wieder stattgefunden. Dem Hochsinn und der Beredsamkeit dieser Gestalten, wenn sie vertraten, was ihnen die Seele beherrschte, widerstand niemand, wollte keiner widerstehen. Die Sprache riss über das
25 hinweg, was in den Figuren nicht ganz in sich übereinstimmend, oft beinahe zweideutig war. Einzelne zwar entzogen sich dem Zauber. Heinse im Jahr seines Todes, 1803, merkt zu dem eben im vollen Lichte stehenden »Wallenstein« in eines seiner Hefte an, wie ihm die Hauptfigur in ihren Entschliessungen und Motiven bedenklich erscheine und ob man auch wohl
30 dreissig Generalen ein plump gefälschtes Schriftstück zur Unterschrift vorlegen dürfe und aus diesem plumpen Faktum für den Moment ein Hauptmotiv einer grossen politisch-historischen Tragödie machen, dann aber aus dem Ganzen keine eigentliche Folge ziehen. Hier meldet sich der Leser des Machiavell und des Sallust; einer der stärksten intuitiv-historischen Köpfe der Nation, der eine
35 Zeitgenosse, der Realist genug war, Napoleons Aufstieg im voraus zu erraten.

Es ist der erste Deutsche, vor dem das Buch der Zeiten in der besonderen Weise aufgeschlagen war, wie es die Späteren in ihren wachsten Augenblicken aufgeschlagen sahen. Ähnliche Einwände machte ein halbes Jahrhundert später Otto Ludwig geltend und allmählich drangen sie ins allgemeine Urteil. Er mass
5 Schillers Charaktere an den Shakespeareschen; die mimische Einheit der Figuren in sich selber, bis in den unscheinbarsten Zug, war ihm alles – und diese Auffassung wurde die Auffassung des Zeitalters.

Vielleicht könnte man das gewandelte Verhältnis der Nation zu ihrem grossen Dramatiker so ausdrücken: Von den beiden Einflüssen, die auf den
10 werdenden Schiller vor allem wirksam gewesen waren, dem Plutarchs und dem Rousseaus, hatte der letztere im Verlauf das Übergewicht bekommen. Diese philosophische, sentimentale Rednergewalt (die aber freilich nicht Schillers Ganzes ist) beherrschte ein Zeitalter vollkommen; wie vollkommen, können wir kaum mehr ermessen. Ein gewandeltes Zeitalter, bald nach 1848 sich
15 ankündigend, wandte sich ab und stellte die Forderung nach dem plutarchischen Element mit ausschliessender Entschiedenheit. Dieses wechselnde Verhältnis ganz aussprechen wollen, hiesse die Geistesgeschichte der Deutschen im neunzehnten Jahrhundert schreiben, in der auch ihre politische Geschichte enthalten wäre. Aber wir können aus Äusserungen eines
20 so reinen, massvollen Beurteilers, wie es Stifter war, erkennen, welchen zweideutigen Elementen im deutschen Wesen sich jene ungemaine Popularität Schillers verbündet hatte. In seinen Briefen spricht er von der Gefahr von Schillers Phrasen für das Phrasenzeitalter, und dass auf der Bühne das Hohle erst recht sich zeige. »Schiller,« schreibt er, »so gross er ist, hat durch den
25 falschen Glanz viel zu dem nachfolgenden Übel beigetragen; noch immer wird Götzendienst mit Schiller getrieben, und ich fürchte, nicht mit dem grossen Schiller, sondern mit dem flitternden.« (Es sind diese Stellen in Stifters Briefen unter anderen, die sich in dem Exemplar, das Nietzsche eignete, mit Bleistift angestrichen finden.) Wir müssen demnach sagen: nach welchen Gesetzen eine
30 solche Nation, deren höheres Leben sich in Schwüngen und Gegenschwüngen vollzieht, zeitweise einen grossen Geist sich ganz aneignet, zeitweise ihn wieder ausstösst, ist uns undurchdringlich. Es ist auch nicht an uns, darüber zu urteilen; das darüber Ausgesprochene bleibt immer schief und schwächlich. Genug, wir vermögen zu erkennen, die Masse, als sie in diesem Sinne von
35 Schiller abfiel, warf sich dann auf die Wagnersche Musikdichtung; hier konnte

jeder das dumpfe Trachten seines Innern hineinlegen, und jene eigentümliche Mischung des einsam Schwelgerischen mit dem melancholisch Sehnsüchtigen, die vielen von uns innewohnt, ins Ungeheure erweitern und sich ihr ohne Verantwortung hingeben. Vor einer Generation aber, für die dies wie jenes abgetan ist, hebt sich Schillers Gestalt neu und rein hervor, und sobald wir uns
5 eine neue geistige Gegenwart aufrichten, können wir ihn nicht entbehren.

Hier muss nun etwas gesagt werden: seine Werke bei all ihrem Glanz und ihrer szenischen Schlagkraft erscheinen uns manchmal fast provisorisch und wie überhastet. Seine dramatischen Gestalten stehen nicht völlig für ihn, wie
10 der Faust und der Tasso, aber auch der Egmont und der Götz für ihren Dichter stehen; kaum der Wallenstein, obgleich dieser eine mächtige Gestalt ist, aus der Ahnung weltgeschichtlicher Krisis geboren und wunderbar hingestellt, wo er alle im Reich verbundenen Deutschen, die Katholiken wie die Protestanten, angeht und darüber hinaus Wien ebenso wie Prag. Aber auch er steht nicht
15 ganz für Schiller, Maria Stuart stösst mehr zurück, als sie anzieht, die Jungfrau befremdet, der Tell bindet uns nicht. An all diesen Gestalten Schillers nagt dann und wann der Zweifel und alles Geistige lebt nur kraft des Glaubens. Ja, es ist, als ob schliesslich ihn auch die Sprache nicht binde, man kann sie nicht beim Wort nehmen wie die Goethesche – aber es wird in dem Gebrauch, den er
20 von ihr macht, etwas Höheres sehr grossartig fühlbar: ein Auftrieb, an dem sich die Tiefe der Nation erkennen lässt. (Ich fühle es, auf wie gefährlichen Boden ich mich begeben, wenn ich von der Grösse eines Künstlers so spreche, als ob sie ausserhalb des Werkes erkennbar werde: aber ich fühle auch, hier gerade kommt mir das Verständnis der Jugend zu Hilfe und die höhere Intuition für
25 das Geistige, die aus der Not einer schwer ringenden Zeit geboren ist.)

Eine solche Genossenschaft aber, wie die Zugehörigkeit zu dieser Zeit aus uns gemacht hat, wendet sich an das Andenken der grossen Männer nicht, damit sie geniessen, sondern damit sie erfahre, wodurch sie sich neu schaffe. Jenseits der Zeitlarven suchen wir die grossen Begriffe, an denen wir uns ein
30 neues Selbst aufbauen. Mit anderen irdischen Ängsten werfen wir die Angst der Zeit von uns: mehr und mehr wird uns die Gegenwart zum Schleier, die Ahnung einer höheren Gegenwart tritt hervor. In ihr glänzt wie ein Stern uns Schiller entgegen. Immer weniger zur Zeit schien er uns, wo die Zeit sich mit ihm einliess, zu passen, immer mehr zur Nation: insoferne wir in ihr unsere
35 Form der Menschheit erkennen. Hier ist das Deutsche in seiner Weltlosigkeit;

aber aus dem Weltlosen ist die höchste Würde gezogen. Über und ausserhalb der Zeit, über und ausserhalb der Gesellschaft vollzog sich diese grossartige Existenz. Was war ihm Herkunft, Amt und Stand, eigenes Dasein, Familie? Die Familie, die er mit sich selber bildete, das ist eine Hieroglyphe, der Auflösung wert. Selber Gestirn, folgt er einer Bahn. Gebundenheit ans Höchste
5 war ihm alles. Nicht aber, als ob ich in diesem Leben, dessen Spuren wir nachgehen, das Naive verkennte; aber es beglaubigt mir den Heroen. Da ist jene Anekdote, die Petersen in den von ihm gesammelten Gesprächen überliefert. Ein junger Mensch (ich weiss nicht mehr, war es Voss, der Sohn,
10 oder ein anderer) begleitet den schon kranken Mann ins Theater, in eine Vorstellung des »Wallenstein«. Im Hintergrund der Loge verharret Schiller stehend und sieht starr auf die Bühne; den jungen Begleiter, der ihn verstohlen von der Seite ansieht, trifft es in die Seele, wie diese Miene in der Starrnis des Zuhörens fahl ist und die Todeszeichen trägt. Da betreten die Liebenden die
15 Szene, Max und Thekla, und Schillers Auge leuchtet unsäglich liebevoll auf und eine Freudenröte überzieht seine Wangen. Dieses jugendliche Erröten seiner Naivität beglaubigt die Grösse und Reinheit des Werkes, das uns in seiner Ganzheit aufzunehmen schwer ist, aber vielleicht nicht mehr denen, die nach uns sein werden. Naivität war auch in seiner Haltung gegenüber der
20 Mitwelt, wie er sie anredet, sie vereinigt zu einer beratenden Versammlung, sie erweitert zum Senat des Universums. Wie anders Goethe, wie skeptisch erdbewusst, politisch behutsam. Aber welche Hoheit Schillers auch hierin. Er war die aristokratische Natur von uns beiden, sagt Goethe; und »großartig« nennt er ihn, »auch wenn er sich die Nägel beschnitt«.

25 In den Gesprächen, wie man sie gesammelt hat, tritt das Rührende des Menschen hervor, und seine wunderbare Haltung vor dem Tode (und der Tod bedrohte ihn beständig vom dreissigsten Jahre an). Das Vermächtnis, wie wir es vorlegen, zeigt das Heroische als die Grundhaltung seines Lebens.

Es ist aus den Werken genommen und führt in die Werke zurück. Dass
30 wir es vorzulegen uns gedrunen fühlen, ist eines der Zeichen der Zeit, die nicht leben will ohne einen neugebauten Heldensaal und ohne dass wir das scheinbar Abgelebte zu neuem Leben rufen.

EDITORISCHE NOTIZ

Die Texte sind nach der Jonasschen Ausgabe der Briefe Schillers und nach der Säkularausgabe der Werke gesetzt. Geringfügige Änderungen, so die Tilgung der Anreden, die der Geschlossenheit des Buches wegen notwendig waren,
5 lassen in jedem Fall den Sinn unangetastet.

ENTSTEHUNG

Den Plan einer Neuauflage der im Jahr 1853 erschienenen, weithin unbekanntes Briefsammlung ›Schiller's Selbstcharakteristik. Nach des Dichters Briefen seit seinem achtzehnten Lebensjahre bis zum letzten entworfen von Dr. Heinrich Döring‹ fasste Hofmannsthal Ende 1923, da er, wie aus dem Brief seiner Tochter an Wiegand vom 2. Januar 1924 hervorgeht, bereits zu diesem Zeitpunkt an eine Vorrede dazu dachte. Schenkt man dem Vorwort seiner 1926 im Verlag der Bremer Presse erschienenen Ausgabe Glauben, so hatte Hofmannsthal das Buch zuvor in seiner Bibliothek unter den von seinem Großvater ererbten Büchern entdeckt: Da ich einmal zufällig das Buch aufschlug, fand ich mich genötigt, weiterzulesen bis zum Ende: das Gegenwärtige der heroischen Gestalt fiel mir auf die Seele (S. 618,6-8). Bei einem Besuch Willy Wiegands in Bad Aussee Anfang September 1924 hatte er vermutlich sein Vorhaben mit dem Verlagsleiter besprochen. Daraufhin trug er in sein Exemplar der Döringschen Sammlung die für eine Neuauflage notwendigen Kürzungen ein, und ließ das Buch anschließend durch seine Tochter Christiane, die Mitte Oktober nach München fuhr, an Wiegand überbringen. Dieses ›Arbeitsexemplar‹ wurde während der gesamten Vorbereitungen der Neuauflage benutzt und mehrfach zwischen Hofmannsthal und Wiegand ausgetauscht, was auch das Fehlen von Aufzeichnungen Hofmannsthals über den Inhalt der Anthologie erklärt.

Im Oktober entstanden bereits eine erste Disposition (N 2) und sechs weitere Notizen (N 3 - N 8) zum Vorwort. Am 21. Oktober 1924 lud Hofmannsthal Wiegand für die Weihnachtszeit nach Rodaun ein, um Vieles durchzusprechen. Dabei ging es auch um den Schiller-Aufsatz, der ihm mehrmals zum Greifen nahe gewesen sei; jetzt ist er schon fast verschwunden, wo nicht abgestorben (s. ›Zeugnisse‹). Deshalb sollten nun feste Termine <...> für den Schiller verhindern, dass diese Dinge jahrelang im Vorbereitungsstadium hängen bleiben. (ebd.) Doch sollte sich die mehrfach unterbrochene Arbeit an der Einleitung noch fast ein Jahr lang hinziehen, obwohl Hofmannsthal sich vorgenommen hatte, den Essay noch vor seiner Abreise nach Marokko Ende Februar 1925 abzuliefern, wie er Wiegand am 6. Februar 1925 ankündigte (s. ›Zeugnisse‹). Im Januar und Februar 1925

entstanden in einer zweiten Arbeitsphase fünf kürzere Notizen (N 9 - N 13), die Niederschrift wollte Hofmannsthal aber im Einvernehmen mit Wiegand erst nach seiner Rückkehr aus Marokko vornehmen (an Wiegand, 14. Februar 1925, ›Zeugnisse‹). Die Osterfeiertage verbrachte er mit seiner Frau Gerty bei
5 Carl Jacob Burckhardt in Schönenberg, um dort meinen Aufsatz über Schiller zu schreiben (an Burckhardt, 3. April 1925, ›Zeugnisse‹). Zwischen dem 11. und 15. April entwarf Hofmannsthal auf dem Schönenberg eine zweite Disposition seines Aufsatzes (N 16) sowie einige ergänzende Notizen (N 15, 17-19). Im Mai und April musste er die Arbeit wegen mehrerer Reisen, u .a. nach
10 Paris und London, erneut unterbrechen. Am 6. Juli teilt er Wiegand mit, er hoffe, sich dem Schilleraufsatz, der mir vor zwei Monaten so nahe war, <...> nun wieder anzunähern, was wohl bedeutet, dass er die zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Aufzeichnungen durchsah und ergänzte (›Zeugnisse‹). Die dritte und letzte Disposition (N 20) und abschließende Notizen entstanden um den 15.
15 Oktober in Bad Aussee, die Niederschrift (1 H) erfolgte dann zwischen dem 18. Oktober und 2. November. Hofmannsthals Vorwort erschien in der Weihnachtsbeilage der ›Neuen Freien Presse‹ am 25. Dezember 1925 (2 D¹). Bis zum Erscheinen der Anthologie sollte allerdings noch fast ein Jahr vergehen. Anfang April 1926 teilte Wiegand mit, der Band sei nun »fertig
20 gesetzt« und übersandte Hofmannsthal die Druckfahnen, an denen noch kleine Änderungen vorgenommen wurden. Die Korrekturen des Vorworts erhielt Hofmannsthal Mitte Juni. Dass sich das Erscheinen danach noch länger hinauszog, hing mit einem von Rudolf Alexander Schröder herausgegebenen Band von Schiller-Gedichten zusammen, der gleichzeitig mit Hofmannsthals
25 Anthologie herauskommen sollte. Da Schröder das Nachwort zu der von ihm herausgegebenen Sammlung erst im September ablieferte, erschienen beide Bände schließlich in der zweiten Oktoberhälfte 1926.

Hofmannsthal hatte die von Döring getroffene Auswahl der Briefe Schillers erheblich reduziert. Statt der dort knapp 450 Zitate wählte er nur rund 210
30 Äußerungen Schillers aus, wobei er auch fünf bei Döring nicht vorhandene Briefauszüge hinzufügte.²⁹² Hofmannsthal setzte, im Unterschied zu Döring,

²⁹² An Ferdinand Huber, 25. März 1785 (Schillers Selbstcharakteristik, S. 41f.) und 28. August 1787 (ebd., S. 46f.), an Gottfried Körner, 3. März 1791 (ebd., S. 66f.), an den Herzog Friedrich Christian von Augustenburg, 13. Juli 1793 (ebd., S. 76f.), an Charlotte Gräfin von

dessen Auswahl im Jahr 1775 beginnt, erst in den Jahren 1781/82 ein – zu jener Zeit also, als Schiller sein Schauspiel ›Die Räuber‹ vollendet hatte. Seine Auswahl ist zwar weitestgehend, aber nicht wie bei Döring streng chronologisch geordnet. Von den aufgenommenen Briefstellen nehmen die
 5 Zitate aus Schillers Briefwechsel mit Goethe (neben den Briefen an Gottfried Körner und Wilhelm von Humboldt) den weitaus größten Teil ein. Neben den Briefen sind, wie auch schon bei Döring, einige Auszüge aus zumeist programmatischen Schriften Schillers (Vorreden zu den ›Räubern‹ und zum ›Fiesco‹ sowie die Ankündigungen der ›Rheinischen Thalia‹ und der ›Horen‹)
 10 vertreten.

Unter dem jeweiligen Textauszug wird meist nur die Jahreszahl vermerkt, ein Index im Anhang der Anthologie nennt Empfänger und Datum jedes Briefes bzw. Titel und Erscheinungsjahr des Werkes (zur äußeren Gestaltung der Anthologie vgl. Wiegands Brief vom 7. April 1927, ›Zeugnisse‹). Wie am Ende
 15 des Bandes vermerkt wird, griff Hofmannsthal für seine Neuausgabe auf Editionen zurück, die durchaus dem aktuellen Forschungs- und Editionsstand entsprachen: die Kritische Gesamtausgabe der Briefe Schillers von Fritz Jonas (1892-1896) sowie die von Eduard von der Hellen herausgegebene Säkularausgabe der Werke (1904-1905) in 16 Bänden²⁹³ (vgl. Schillers
 20 Selbstcharakteristik S. <196>).

ÜBERLIEFERUNG

N I DLA D: Hofmannsthal – Auf demselben Blatt: Aufzeichnung.
 Auf der Rückseite: Brief von Alfred Winterstein an
 Hofmannsthal vom 28. August 1923.

Schimmelmann, 23. November 1800 (ebd., S. 164f.).

²⁹³ ›Schillers Briefe‹. Hrsg. und mit Anmerkungen versehen von Fritz Jonas. Kritische Gesamtausgabe. 7 Bde. Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien 1892–1896. – ›Schillers Sämtliche Werke in 16 Bänden‹. Säkular-Ausgabe. Hrsg. von Eduard von der Hellen. Stuttgart, Berlin 1904-1905.

*Konvolutumschlag zu N 2-N8: E IVB 140.2^a (FDH 20411). – 140.2^b:
Aufzeichnung (Zitat aus Beaumarchais: Figaros Hochzeit).*

Schiller.

Specielles.

5 In allen hohen Dingen dachten die ältesten Menschen richtig u.
groß.

N 2 E IVB 140.7 (FDH 20411)

N 3 E IVB 140.8 (FDH 20411)

N 4 E IVB 140.9 (FDH 20411)

10 N 5 E IVB 140.10 (FDH 20411)

N 6 E IVB 140.5 (FDH 20411)

N 7 E IVB 140.6 (FDH 20411)

N 8 E IVB 140.3 (FDH 20411)

N 9 DLA D: Hofmannsthal – Auf der Rückseite linke Hälfte des
15 Briefkopfs der Galerie Arnot, Wien I., Körnterring 16.

N 10 H IVB 139.8

N 11 H IVB 139.5

N 12 H IVB 139.6^a – 139.6^b: Brief von Delbrück Schickler & Co. an
Hofmannsthal, Berlin, 24. Januar 1925.

20 N 13 H IVB 139.7

N 14 E IVB 140.4^a (FDH 20411) – 140.4^b: Aufzeichnung.

N 15 H IVB 139.1 – Auf derselben Seite Aufzeichnung: mitnehmen: 2
Bücher über Barock / Dvořak / Ranke / Waldberg.

Konvolutumschlag zu N 16: E IVB 140.1 (FDH 20411):

25 Schiller

(Schönenberg Ostersonntag 12^{ter} IV. 1925–)

Werft die Angst des Irdischen von euch!²⁹⁴

N 16 H IVB 139.2-4 – pag. A.- C. Dat. 12 IV.25 (139.2)

N 17 H IVB 139.9^a – 139.9^b: 1 H zu Puck: (Epilog) (SW II)

30 N 18 E IVB 140.11 (FDH 20411)

N 19 E IVB 140.12 (FDH 20411)

²⁹⁴ S. S. 621,30f. und Erläuterung.

- N 20 *E IVB 140.13-14 (FDH 20411) – pag. I–II. Dat. 15 X. 25
(140.13)*
- N 21 *H III 207.70^a – 207.70^b: N 195 zu Timon der Redner (SW XIV)
– pag. 5.*
- 5 N 22 *H III 206.30^b – 206.30^a: N 97 zu Timon der Redner (SW XIV),
dat: VII. 24.*
- N 23 *H III 206.31 – Dat. 26 XI 25*
- N 24 *H IVB 29.6^b – Auf derselben Seite: Zeichnung einer
Tischordnung. 29.6^a: N 7 zu Brief an einen Gleichaltrigen (SW
10 XXXI) und N 212 zu Silvia (SW XX).*
- N 25 *E IVB 141.4^b (FDH 20412) – 4^a: pag. 4 von 1 H. – Erste Seite
einer geplanten Reinschrift.*
- 1 H *E IVB 141.1-10 (FDH 20412) – 10 Blätter, pag. 1-10. Dat. 18
X. 25. (141.1), 2 XII. 1925. (141.8)*
- 15 2 D¹ *Schiller. Von Hugo v. Hofmannsthal.
In: Neue Freie Presse. Wien. Nr. 22013. Freitag, 25. Dezember
1925. Morgenblatt.*
- 3 D² *Vorwort
In: Schillers Selbstcharakteristik aus seinen Schriften. Nach
20 einem älteren Vorbilde neu herausgegeben von Hugo von
Hofmannsthal. München: Verlag der Bremer Presse 1926. S. 7-
16. Textgrundlage.
S. <196> Editorische Notiz.
Emendation: 624,13 bleiben aus blieben.*
- 25

VARIANTEN

N 1

Schiller:

Das Bestreben sich menschlich aufzurichten zu Würde und Ansehnlichkeit –
 5 auch ein Begehren nach Glanz
 Der Schauspieldichter als Lehrer der Nation

N 2

Disposition.

Gegenwärtiger Zustand. Angst. Dumpfe Unaufmerksamkeit. Die
 10 Überwältigung durch das Vielfache. Prahlend u elend. Alles alteriert Wie wenn
 wir einen solchen Mann nicht mehr fassen könnten? Uns weht sein Atem an –
 uns berührt seine Geste – So das Gefühl der Epoche. Zettel Epoche
 Neuer notwendiger Freiheitsbegriff: neuer Begriff der Unfreiheit
 Alles Geistige lebt nur kraft des Glaubens. Verwandtschaft von Glauben u.
 15 Wille. Besondere Pietät mit der Schiller anzusehen.
 Betrachtung der Gestalt a) aus den Werken nicht völlig möglich. Das Werk
 beinahe provisorisch
 b.) aus den besonderen Zeugnis<en>
 (Seine Avantagen. Das Fußen auf der Epoche. Die Simplicität. – Das Negative
 20 uns verborgen.)

Sein Abbild allenfalls im Wallenstein – unkritisch –

Um die Werke ganz zu fassen, zu beglaubigen, bedarf es: Erkenntnis seiner
 Naivetät. Hoher Wert dieser Erkenntnis (Seine Unvollkommenheiten.)

Das Productive des Unzulänglichen

25 Aus den Zeugnissen: Erkenntnis der heroischen Gegenwart einer solchen
 Gestalt. Unmöglichkeit, sie aus den Zeitumständen abzuleiten. Aber: Reflexion
 über seine Avantagen.

[Über] Seine Größe: über u. ausserhalb der Gesellschaft. Über u. ausserhalb der
 Zeit. [Auch zur Sprache ein freies Verhältnis. (Zettel Sp<rache>)] Allein mit

sich selbst. Selbstgespräch. Seinem Gestirn folgend. Die Familie die er mit sich selbst bildet, das ist die Hieroglyphe.

So fassen wir ihn am leichtesten.

Sein großer Sinn der Gemeinschaft. Wahrer Erzieher des Volkes: es
5 abzuziehen von zuviel Musik. Wir sind durch Geist heilbar.

Gefährlich das Sich-hineindenken in das Abgelebte Geformte. Es handelt sich
<darum> unser Ewiges zu retten. Eines ist Not: sich umzuschaffen, aus
unerschöpflichem geistigen Körper.

Schiller als Arcanum: die Souveränität. Der innigste Punkt der in uns berührt
10 w<erden> muss – oder vom Raum aus

Hölderlin: Schiller

N 3

Epoche

Schiller.

15 Die Erkrankung der Epoche ihre Infection teilt sich jedem mit bis ins innerste
Denken.

Es ist alles alteriert: so das Gefühl der Epoche, der vergangenen Decennien: die
uns beängstigen – bald morbid fascinieren, bald sich wie ein Alp auf uns legen
unsere Gedanken führen untereinander einen böartigen Kampf – Knechtschaft
20 vieler Art: Hypochondrie – Anziehung des Morbiden; Anziehung des
Stofflichen in der Wissenschaft – Anziehung des Entfernten des <...>

Schiller als arcanum: die Souveränität: z.B. die sich in den Hinterlassenen
Stoffen ausspricht

der innigste Punkt in uns der berührt werden muss: oder vom Großen aus vom
25 Raum

Schiller fußte auf seiner Zeit

N 4

Sp<rache>

Schiller hat eine große Sprachgewalt. Sie bezwingt noch heute die Seelen aber es ist als ob auch die Sprache ihn schließlich nicht binde – so wie seine Stoffe ihn nicht binden – sondern nur sein Menschenthum.

Begriff der Spannung bei ihm, gespannt aufs Höchste. Nicht der
 5 Athletenkampf wie bei Lessing sondern ein Vorstürmen
 Wir ertragen nicht das Ableiten der Wesen aus den Zeitumständen

N 5

Sp<rache>

Die Tiefe der Nation nur zu ermessen an der Stärke des Auftriebes: die Sprache
 10 ist das Schicksal des Dichters aber in der Freiheit die ihm zum Gebrauch ihrer
 gegeben<,> macht sich das historische Schicksal die Tiefe u. Gesundheit des
 Volkes fühlbar:

die Gewalt der Gegenwart macht sich fühlbar –

Begriff des großen Dichters durch solche Erscheinung fühlbar. Starke
 15 Geistigkeit – gegenüber dem mimischen

N 6

Schillers Größe.

Über u. ausserhalb der Gesellschaft über u. ausserhalb der Zeit. Allein: allein
 mit sich selbst in einer großartigen Weise: die Familie die er mit sich selbst
 20 bildet das ist die Hieroglyphe. (seinem Gestirn folgend)

Wahrer Erzieher des Volkes: es abzuziehen von zu viel Musik. Sein
 Gefährliches: für uns abgefallen.

(Seine Unvollkommenheiten: »Aber wer sieht die Flechte am Gaurisankar?«)

N 7

25 Fr. Schlegel. Solange wir noch an Bildung wachsen, besteht ja ein Teil u.
 gewiss nicht der unwesentlichste unseres Fortschreitens eben darin dass wir
 immer wieder zu den alten Gegenständen die es wert sind zurückkehren u. alles

Neue das wir mehr sind oder mehr wissen, auf sie anwenden; die vorigen Gesichtspunkte u. Resultate berichtigen u. uns neue Aussichten eröffnen.

N 8

[Schiller

5 (1) immer fürchte (2) noch immer fürchte ich,]

Schiller

Schiller so groß er ist, hat durch den falschen Glanz.. viel zu dem nachfolgenden Übel beigetragen; noch immer wird Goetzdienst mit Schiller getrieben, und ich fürchte, nicht mit dem großen Schiller, sondern mit dem flitternden.

Stifter.

Dem gegenüber der Begriff der Gegenwart die alles erneuert.

Stifter

15 Gefahr von Schillers Phrasen für das Phrasenzeitalter – auf der Bühne zeigt sich das Hohle erst recht.

N 9

Schiller:

von den Räubern zur Braut von Messina – der Weg von einer Naivetät zur anderen – und darum grossartig –

20 *N 10*

Schiller

Die Gegenwart einer solchen Gestalt im Leben der Nation. Die von ihm geschaffenen Gestalten leben für ihn: aber an ihnen nagt der Zweifel – die Jugend selbst von diesem Zweifel ergriffen –

25 und genügen denn die Stoffe ihn ganz auszusprechen –

Sein Ringen mit Wagner

alles Geistige lebt nur kraft des Glaubens. Pietät.

Ausgleich zwischen den Forderung<en> des Jetzt und dem was wir einer solchen heroischen Gegenwart schuldig

N 11

- 5 Schäden der Zeit Dumpfe Unaufmerksamkeit. Innere Verwahrlosung. Die Überwältigung durch das Vielfache: prahlend u. elend.

Schiller:

Größere Sittlichkeit ist nicht die Sittlichkeit geringerer Mängel sondern die Sittlichkeit größerer Menschen.

10 *N 12*

Seine Naivetät wodurch er lebt.

Die Anekdote vom Wechsel des Ausdrucks wenn Max und Thekla die Bühne betreten.

Sein Heroismus: sein Leben im fortwährenden Kampf mit dem Tode

15 *N 13*

Man hat das Fehlen von Mitteilungen Goethes über den Bund mit Schiller bedauert. Die Gespräche Schillers erst jetzt herausgegeben – mir fiel dies Buch in die Hände: es erlaubt gleichsam in einem (1) Atem (2) Blick | diesen Lebensgang zu erblicken –

- 20 Schillers Idealismus sehen wir in neuem Lichte.

Schillers Bild in seinen Werken: kaum, allenfalls im Wallenstein, auch dies naiv. Er ist allezeit größer. Aber bedeutsam, dass ihn die große weltgeschichtliche Krise zum Wallenstein hinzog u. er eine Gestalt hinstellte die gemeinsam interessierte.

N 14

Schiller: worin soll er sich ausdrücken

die Weltverhältnisse zu brüchig zu bedingt – erst wenn man weiteste
Zeitspannen nimmt, reichen sie für seine Spannweite.

5 Schiller zeigt wie weit bei den Deutschen das Pendel zurückzuschwingen fähig

Seine Einmischung ins Historische Geschehen: für Ludwig XVI.

Seine Einfühlungskraft: Demetrius – Kinder des Hauses

Menschenfeind: das Zuständliche als tragischer Grund nicht das Einzelne

möge ihm etwa Calderon gefehlt haben – es kommt nicht aufs Geglückte an,
10 sondern auf die Intention, wie bei Lessing

N 15

Ist die künstlerische Form, woran nicht gezweifelt werden kann die Inkarnation
des geistigen Verhältnisses zur Umwelt so bedeutet auch die Weiterbildung,
was uns bei großen Künstlern besonders deutlich wird, eine unmittelbare

15 Mitarbeit an dem neuen Weltbewusstsein.

Dvorak Pieter Bruegel.

Schiller.

(als Vorwort zu einem demnächst herauszugebenden Buch: »Schillers
Selbstcharakteristik gezogen aus seinen (1) Werken und (2) Aufsätzen, Reden
20 u. (3) Schriften u. | Briefen.)

Werft die Angst des Irdischen von euch!

N 16

12 IV. 25

Disposition.

25

Schillers Selbstcharakteristik

aus seinen Briefen u prosaischen Schriften.

neu herausgegeben [u eingeleitet]

von H.v.H.

- A. Das Buch das ich vorlege, (1) rührt nicht von (2) ist (a) nicht mein Werk. (b) in keinem Sinn mein Werk. | Oder höchstens im Sinn dass ich es aus Bewegtheit neu hervorgebracht hätte. Ich fand diese Zusammenstellung 1857. las es mit Ergriffenheit. (Das Gegenwärtige der heroischen Gestalt fiel mir auf die Seele [Goetzendienst]) Mir kam die Erkenntnis der heroischen Gegenwart
- 5 einer solchen Gestalt. So auch aus den Gesprächen bei Petersen – Aber wird diese Gegenwart erkannt? von der Gegenwart? Wie wenn wir einen solchen Mann nicht voll erfassen könnten? Was an Schiller könnte fremd erscheinen? Die Haltung? Sie ergreift uns unbedingt.
- 10 Zweifel, ob ich allein? Harte Zweifel des Individuums wo alles trügerisch
- B Es steht uns nicht an einen großen Mann anderswo als in seinen Werken zu suchen. (Alles Geistige aber lebt nur kraft des Glaubens.) Dieses Werk aber könnte beinahe provisorisch erscheinen. Wir denken an die Situationen seiner Dramen u. erinnern uns, dass es zum höchsten Leben der Übereinstimmung mit
- 15 der Nation bedarf. [Die Nation war im höchsten Einverständnis Dann erhob sich Widerspruch. Abschwenken zu Wagner. Die Sprache Schillers wurde endlich als »historisch« empfunden.] (Und uns bedrängt Anderes, scheint es. Aber sind wir nicht bewegt? und wo bliebe das über den politischen Moment (1) hinausgehende (2) Erhabene |? Wir fühlen uns von gleichzeitigen Producten
- 20 politisch stärker ergriffen (vom Realismus) – wir gewahren die unverhältnismäßige Übereinstimmung – und fühlen dass doch nur das geistig Hohe die Zeiten bewegt. Der Zwang des Jahrzehntes liegt auf uns!) Was an Schiller widerspricht der Epoche? Die Haltung? Liegt ein Vorwurf in ihr? – Betrachten wir sie.
- 25 Immer weniger zur Zeit scheint sie uns zu passen – in der wir leben – immer mehr zur Nation: insofern wir in ihr unsere Form der Menschheit erkennen. Die Nation kann ihre höheren Möglichkeiten nur in den großen Männern erkennen. Wie? dieseuropäisiere ich mich? nein: nur das entzückte Erkennen des Nationellen ermöglicht das wahre Gewährwerden des Humanen. Und ich
- 30 sollte glauben ein paar armselige Jahrzehnte hätten dies deutsche Wesen unwiederkehrbar gemacht?
- [Wie wenn alles darauf ankäme, das Unzeitgemäße zu wecken? und wie wenn das Zeitgemäße nur als Hindeutung auf Anderes zu fassen wäre.]

Hier ist ein Deutscher.. Das Weltlose – aber die höchste Würde daraus gezogen. Über u. außerhalb der Gesellschaft über- u. außerhalb der Zeit.

Die Naivetät. Ihre Offenbarung in jener Anekdote. Hier tritt etwas außerordentliches zutage. Dieses Erröthen. Die Naivetät ist das was später als
5 Phrase erscheint. Ich sage Naivetät.. aber welche Hoheit. dieser Geist
[»Götzendienst« (so Stifter) Übergang zu Wagner. Er ist des Irdischen entladen]

Naivetät auch dem Großen Ganzen gegenüber. Seine Haltung gegenüber der Mitwelt: ich würde nicht raten –; er verengt die Mitwelt zu einer beratenden
10 Versammlung, erweitert sie zum Universum
(der Erzieher: der von der Musik wegführt)

Die Sprache. Schiller hat eine große Sprachgewalt. Sie bezwingt noch heute die Seelen – aber es ist als ob schließlich auch die Sprache ihn nicht binde – so wie seine Stoffe ihn nicht binden sondern nur sein Menschenthum. Begriff der
15 Spannung bei ihm. Gespannt aufs Höchste.

[Hölderlin.]

[Die Tiefe der Nation nur zu ermessen an der Stärke des Auftriebes]
die Sprache ist das Schicksal des Dichters – aber in der Freiheit die ihm zum Gebrauch ihrer gegeben ist, macht sich das historische Schicksal die Tiefe und
20 die Gesundheit des Volkes fühlbar.

Hölderlins Auftauchen reißt auch Schiller in ein neues Leben. Er war ein ungleich größerer gewaltigerer Dichter als Schiller; geistigere Kraft. Zu solchem wie die histor. Erkenntnis H<ölderlin>s war Sch<iller> nicht fähig.
aber: siehe Epilog so Goethe Schiller – Schiller – Hölderlin [Jene
25 Verbindungen die einmal wirklich waren sind nicht ganz abgethan.] Hier ist die geheime Berathung der Nation. Hier zwischen den Lebenden und den Todten die geheime Kameradschaft. Hier zwischen den Lebenden u. den Todten ist die innere geheime Berathung welche über das wahre Fortleben der Nation entscheidet.

[Nichts an diesen Zeilen wird nicht als die Transcription irgend einer Zeile des Epiloges zur Glocke erscheinen. Selbst von jener Wangenröthe ist dort wie hier die Rede.]
30

N 17

Schiller: Unbedroht vom gemeinen. Er war (1) großartig (2) groß | auch wenn er sich die Nägel beschnitt.

5 Process: das Alte als neu empfinden aber nicht aesthetisch – sondern um uns zusammenzufassen, ja umzuschaffen: dies war in der Nation u. es ist noch immer.

Unser Anschauen (dieses Mannes oder Hölderlins) kein genießerisches – sondern ein die Seele aufregendes, spannendes – u. prüfendes – Beschämung, sich auflösend in Liebe.

10 Gefährlich wäre das Hineindenken in das schon Abgelebte Geformte – Hierzu ist keine Zeit: es handelt sich <darum>, unseren Teil vom Ewigen zu retten.

N 18

15 Schiller [die Einzigkeit der Haltung] dieser Geist ist nicht geschmückt – oder mindest ist dies nebensächlich – er ist nicht ein großer Leidenschaftlicher – das Contemplative ist nicht die Hauptsache, noch das Skeptische, noch das Gesellige, zu dem er sich doch herablässt, noch das Individuum das sich vindiciert, noch der Prophet oder Tribun. in der Würde liegt Naivetät.

20 Was entspricht oder widerspricht der Epoche? Diese Haltung gerade? Der Vorwurf in ihr, an uns Überwältigte?

Worin liegt das Deutsche? [Über u. ausserhalb der Gesellschaft über u. ausserhalb der Zeit] [Seinem Gestirn folgend. Die Familie die er mit sich selber bildet.] – – aber welches Aufschwunges wäre dieses Wesen nicht fähig?

25 Die Geständnisse in diesem Buch (die biograph. Elemente stehen bei Peters<en>): das Weltlose – und die höchste Würde daraus gezogen

Die Naivetät. Ihre Offenbarung in jener Anekdote. Hier tritt etwas außerordentliches zutage; ich habe solches Erröthen wahrgenommen. wunderbarer Weise ist dies besonders deutsch

Nur durch die Entzückte Erkenntnis der eigenen Nation wird die Erkenntnis des zartesten Menschlichen möglich. Wer Männer u Frauen kennt kennt den Menschen. Aber ich misstraue den Pazifizisten u. den Geschlechtslosen.

[selbst Künstler kaum oder in noch höherem Lichte –]

- 5 [er macht nicht den wichtiger u. allezeit unendlich wichtig: jener wahre Ernst, jene unter Deutschen nicht allzuhäufige Gedi<e>genheit
Wahrer Erzieher unseres Volkes: wir sind nur durch den Geist heilbar u. abzuziehen von zu viel Musik.]

N 19

- 10 Schiller.

Seine Gedichte.

- Die Situationen der Dramen: plötzlich erinnern wir uns dass es zum höchsten Leben der Übereinstimmung mit der Nation bedarf. Aber fehlt sie diesem ganz? wir selbst? und sind wir nicht bewegt? Und wo bliebe das über den
15 politischen Moment erhabene? wir fühlen das politisch-bewegende – die unverhältnismässige Übereinstimmung – und fühlen dass doch nur das geistig-hohe die Zeiten bewegt – wie retten wir uns und ihn aus dieser Antinomie. Der Zwang der Jahrzehnte – –

Schluss

- 20 Nichts in diesen Zeilen wird nicht als die mühsame Transscription der Zeilen des Epiloges zur Glocke erscheinen. Selbst von jener Wangenröthe ist (1) hier (2) dort wie hier| die Rede.

vorher

- Hölderlins Auftauchen reißt auch Schiller in ein neues Leben – – Hier ist die
25 geheime Berathschlagung der Nation.

N 20

15 X. 25.

Schiller. (neue Disposition)

〔Mit allem was wir schätzen, eng verwandt.〕

A. Das Buch, das ich vorlege ist in keinem Sinne mein Werk. Ich fand diese Zusammenstellung aus dem Jahr 1854 – u. war ergriffen: Das Gegenwärtige der heroischen Gestalt fiel mir auf die Seele. Man hat oft das Fehlen von
 5 Mitteilung<en> Goethes über Sch<iller> bedauert. Dies Material etwa hätte er sich zurechtgerichtet. Hier liegt nichts vor was nicht jenem Epilog z<ur> G<locke> zur Grundlage gedient hätte.

〔Schluss: Zweifel: ob es eine gültige Gegenwart. Wieder Selbst-ermutigung. Fast visionäre Praesenz aus dem Buch. Neue Redaction dieses.〕

10 B. Es steht uns nicht an, einen großen Mann anderswo als in seinen Werken zu suchen vielmehr: siehe Valéry. Hier ist der Beginn der Irrthümer. Biographismus. Wir denken an die Situation seiner Dramen – u. erinnern uns dass es zum höchsten Leben der Übereinstimmung mit der Nation bedarf – Die Nation war einmal im höchsten Einverständnis. 〔Racine hat solchen Glauben:
 15 er wirkt fort. Jede Generation entdeckt neue Schönheit u. Wahrheit; man genießt seinen Vers anders als früher –〕 Die Gewalt der Sprache war Übergewalt. Beredsamkeit. Die Sprache riss über die Figuren hinweg über die Unwahrheiten 〔Das Ganze war da: ein Feuerwerk.〕: (Maria Stuart – Wallenstein –)

20 Man ergründete dann die Figuren ihre Haltung – (Stifter – Heinse Nietzsche) wiesen auf die Gefahr hin, u. was im Deutschen Wesen hier gefährdet u. dem Übel verbündet zB O<tto> Ludwig: an Shakespeare gemessen 〔Stifter: Rousseau siegte über Plutarch〕

〔Seine dramat<ischen> Gestalten stehen nicht für ihn, kaum der Wallenstein;
 25 aus weltgesch<ichtlicher> Krise geboren; gemeinsam deutsch. Maria Stuart stößt ab, die Jungfrau erschreckt, Tell bindet uns nicht. an ihm nagt der Zweifel, u. alles Geistige lebt nur kraft des Glaubens.〕

Die Masse warf sich an die Wagnersche Musik; das kernlos Aufgeregte, Schwelgerische, Prahlerische: worin jeder sein Sehnen u. unreines Trachten
 30 erweitert.

Hier muss nun etwas gesagt werden: seine Werke erscheinen uns provisorisch und übereilt– und es ist als ob schließlich auch die Sprache ihn nicht binde – man kann sie nicht beim Wort nehmen wie die Goethesche – aber es macht

sich im Gebrauch den er von ihr macht, etwas Höheres fühlbar: ein Auftrieb an dem sich die Tiefe der Nation erkennen lässt. (Ich fühle es auf wie gefährlichen Boden ich mich begeben, wenn ich von einem Künstler spreche als ob er anderswo als im Werk erkennbar werde – aber ich fühle es komme das

5 Verständnis, die Intuition, die Not junger Menschen in diesem Augenblick mir zu Hilfe)

Wir wollen kein genießerisches Andenken, sondern eines das uns umschafft. Die Nation suchen wir jenseits der Zeitlarven. Wir werfen die Angst der Zeit auch ab. Dem heutigen Blick wird die Gegenwart zu<m> Schleier

10 Immer weniger zur Zeit scheint er uns zu passen – immer mehr zur Nation: insofern wir in ihr unsere Form der Menschheit erkennen. Ich sollte glauben, diese geistige Form sei mit ihm dahin? [aber die Zeit wirft man ab, u. lässt eine neue hervortreten.]

[Gefahren des realistischen tics: des tausendfach Verlausulierten.]

15 Hier ist das Deutsche – das Weltlose – aber die höchste Würde ja Kraft daraus gezogen. Das Weltlose: über u. außerhalb der Gesellschaft – über u. außerhalb der Zeit. Was war ihm Familie? Die Familie die er mit sich selber bildete, das ist eine Hieroglyphe. Er folgt seinem Gestirn. (Citat aus Epilog) Nichts von Jean Pauls Wachheit – nichts von Zügellosigkeit. Spannung: Gebundenheit ans

20 Höchste: Sternleich.

Nicht als ob ich das Naive verkennte. Jene Anekdote bei Petersen. [Aber es beglaubigt nur den großen Menschen.] Hier tritt etwas Außerordentliches zutage. Dieses Erröthen – seine Naivetät beglaubigt seine Werke. Naivetät auch in seiner Haltung gegenüber der Mitwelt: wie er sie anredet. – – (er

25 verengt sie zu einer beratenden Versammlung, erweitert sie zum Universum; wie anders Goethe, wie resigniert, skeptisch politisch, behutsam.) Aber welche Hoheit auch hierin – Er war großartig auch wenn er sich die Nägel beschnitt. Sein Heroismus dem Tode gegenüber.

(Hier prägt sich eine wunderbare Haltung aus, ihr Nennwort: Spannung.)

30 Haltung – geistiger Heroismus – u. Naivetät Simplicität berühren sich hier. [nebeneinander: in den Gesprächen das rührende im Vermächtnis das Heroische]

Dies ist das Zeichen der Zeit: dass wir das Heroische suchen – und das<s> wir das Gelebte neu leben. So reißt Hölderlin den Schiller empor... Wiedergeburt in einer neuen Welt.

Ein neugebauter Heldensaal: so jedes productive Geschlecht
 5 was wären wir wenn wir dieses Wort nicht brauchen dürften?

N 21

geltend und allmählich drangen sie ins allgemeine Urteil. Er maß Schillers Charaktere an den Shakespeare'schen. Die mimische und charakterologische
 (1) Übereinstimmung (2) Einheit der Figuren [mit sich selber] | war ihm alles –
 10 und diese Auffassung (1) war (2) wurde | die Auffassung seines Zeitalters.

N 22

[Vorwürfe Schluss]

Schiller Schluss I.

Das Hochsinnige, seelische Große bezieht sich auf alles: auf die Wertung der
 15 Zeit, auf die Veranschlagung des dem Individuum erreichbaren alles hängt
 voneinander ab: das kann mal nach oben u. nach unten verstanden werden. auf
 die nötige Ehrfurcht u. die nötige Geringschätzung (sowie das Feige alles
 ergreift, u. in seinem Gefolge das Analytische, das Descriptive, das
 Pathographische hat, u. den übertriebenen Realism

20 *N 23*

26 XI 25

Schiller (Schluss) II

Das Architektonisch große:
 das Ausmessen der Meeresabgründe, der Berge – das Menschenherz mit seinen
 25 grandiosen Möglichkeiten. Heldenmuth eines Kindes / Haltung der Marfa / des
 Demetrius Großer Blick auf das Sociale – wie verhält sich Individuum – zu
 Schicksal zu Idee –

alles ist dies ist in der Gegenwart auch enthalten: werft die Angst des Irdischen von euch! Kein Dogma aus der Angst machen –

N 24

Schiller

5 Die große Weise von sich selber zu sprechen –

N 25

H. v. Hofmannsthal Schiller.*

*Als Vorwort zu einem demnächst herauszugebenden Buch: Schillers Selbstcharakteristik, gezogen aus seinen (1) Aufsätzen (2) Schriften | und
10 Briefen. (1) 1925 (2) 1926 | im Verlag der Bremer Presse.

I H

- 618,2** Vorwort] Schiller.
- 618,4f.** ererbten Büchern, *aus* (1) den Büchern die (a) vom (b) von
meinem | Großvater herrühren. (2) (a) großväterlichen (b)
15 den vom Großvater ererbten | Büchern |
- 618,5** Zschokke *aus* (1) den Romanen der Hahn-Hahn. (2) den
Romanen von Zschokke. |
- 618,5** Der *aus* Ihr
- 618,8** Gegenwärtige *aus* (1) Gegenwärtige (2) Unvergängliche
- 20 **618,10** Person *danach*, *gestrichen*: und Gegenwart
- 618,10** durch Goethe *aus* aus Goethes
- 618,11f.** das letzte ... Jahrhunderts *aus* weitere Jahrzehnte
- 618,12** wäre *davor*, *gestrichen*: worden
- 618,12** höchster *danach*, *gestrichen*: Vergeistigung und

- 618,13** Kein Zug *aus* Nichts, *Sofortkorrektur*.
- 618,14** vergeistigte *davor*, *gestrichen*: hoch
- 618,14f.** unserer ... liesse *aus* dieser Zusammenstellung vorfände
danach kein Absatz.
- 5 **618,16** Schillers Gesprächen *aus* seiner Gespräche, die wir (1)
Petersen (2) dem Inselverlag | verdanken,
- 618,17** zusammenhalten *aus* zusammenstellen
- 618,17** zugleich *aus* zusammen
- 618,19** erkannten *danach*, *gestrichen*: großen
- 10 **618,19** hervorgehen. *Danach Absatz*.
- 618,19** zu *aus* an
- 618,21** wirkt *aus* liegt
- 618,21** beharrliche Irrtum *aus* (1) Beginn der Irrthümer (2) ewige
Irrthum |
- 15 **618,25** und sein Leben *aus* niemals mit den Menschen
gleichzusetzen, und der lebende
- 618,25** der Effekt *aus* (1) die Hervorbringung (2) der Effekt
- 618,26** Ursache] Ursache
- 618,29** dargestellt werden. *Danach, Vornotat*: (Da aber drängt sich
ein Gedanke dazwischen: Dramatiker schafft für viele
20 Generationen, das gemeinsam national Wahre.)
- 618,30** dazwischen, *danach*, *gestrichen*: der weit führt, und
- 618,32** deutliche *aus* fortwährende
- 619,4** nur leicht verschleierte *aus* großartig verkleideten
- 25 **619,5** Kern *aus* Seelen-Kern
- 619,7** abgehandelt] abgewandelt
- 619,7** dem Zwiespalt *aus* der Verwirrung
- 619,8** Gemüts *aus* Herzens

- 619,8** Massgefühl *aus* Maß
- 619,9** Herz ... Gleichgewicht *aus* Vernunft und Leidenschaft den Ausgleich
- 619,9** dem Klarsinn, der *aus* der Helligkeit, die
- 5 **619,10** die dunkle ... aufhellt, *aus* das Dunkelste (1) aufhellt (2) hell darstellt
- 619,11** dichterischen ... ganz *aus* dichterisch Bestrebten blind
- 619,14** von Racines] seiner
- 619,17** des Racineschen *aus* (1) seines (2) von Racines
- 10 **619,18** bleibt ... Ideal. *Aus* schwebt als ein in wechselnden Übertragungen *Sofortkorrektur*.
- 619,18** Ideal. –] Ideal. *Danach Absatz*.
- 619,22** dem Hochsinn und der] (1) Dieses *aus* dem (2) Die Gewalt der das Höchste verknüpfenden Sprache war Übergewalt. (3) Der (4) Dem Hochsinn, der
- 15 **619,23** Gestalten *aus* Figuren
- 619,23f.** die Seele ... widerstand *aus* (1) vor der (2) die | Seele (1) schwebte (2) erfüllte (3) beherrschte, | (1) entzog sich (2) widerstand
- 20 **619,19** keiner widerstehen. *Aus* sich keiner entziehen.
- 619,25** in den ... übereinstimmend, *aus* an den Figuren (1) brüchig, inconsistent, (2) nicht ganz in sich einstimmend,
- 619,26f.** im Jahr ... 1803, *aus* ein Jahr vor seinem Tode
- 619,27** im vollen ... stehenden *aus* ans Licht getretenen
- 25 **619,28** wie *aus* was
- 619,32f.** machen, ... ziehen. *Aus* machen (1) dürfe. (2) . (3) , dann aber *aus* dem Ganzen keine Folge ziehen.
- 619,33** Leser *davor*, *gestrichen*: (1) geistreiche (2) geistreichste

- 619,34f.** Nation ... erraten. *Aus* Deutschen. (1) ein schlechthin bedeutender Zeitgenosse (2) der (a) erste (b) eine | Zeitgenosse, der Napoleons Aufstieg voraus errieth
- 620,1f.** in ... Weise *aus* so
- 5 **620,2** wachsten] (1) besten (2) produktivsten
- 620,3** Einwände *aus* Vorwürfe
- 620,6** Figuren] Figur
- 620,10** waren,] waren:
- 620,12** Rednergewalt *danach*, *gestrichen*: Schillers
- 10 **620,16** ausschliessender Entschiedenheit. *Aus* Eigensinn
- 620,20** massvollen *aus* ehrfürchtigen
- 620,21** zweideutigen *aus* gefährlichen
- 620,21** ungeweine *aus* ungeheure
- 620,25** Glanz] Glanz...
- 15 **620,30** Schwüngen und Gegenschwüngen *aus* Stössen und Gegenstössen
- 620,31** sich *danach*: (1) (2) scheinbar (3) /
- 620,32** wieder *danach*, *gestrichen*: fast
- 620,32** ist uns *aus* bleibt uns
- 20 **620,33** Ausgesprochene bleibt *aus* ausgesprochene Bedauern wird
- 621,1** jeder *danach*, *gestrichen*: kernlos Aufgeregte,
- 621,2** des einsam *aus* des einsam Prahlerischen und
- 621,4** einer Generation aber, *aus* (1) uns (2) einer Gegenwart | aber,
- 621,5** sobald *aus* indem
- 25 **621,13** Protestanten *aus* (1) Protestanten (2) Evangelischen (3) Protestanten
- 621,15** mehr *davor*: beinahe

- 621,18** sie nicht *danach*: so
621,19 wird *aus* macht sich
621,20 grossartig *aus* Großartiges
621,25 schwer ringenden Zeit aus (1) schwer ringenden (a) Zeit (b)
 5 Zeitgenossenschaft | (2) schwankenden Zeit
621,26 wie *aus* welche
621,28 erfahre *aus* finde
621,28 neu schaffe] umschaffe
621,29 Begriffe *danach*, *gestrichen*: der Nation: insoferne wir in ihr
 10 unsere Form der Menschheit erkennen.
621,29 denen] dem
621,30 aufbauen. *Danach*, *gestrichen*: Wie ein Stern tritt uns hier
 Schiller entgegen: immer weniger zur
621,32 In ihr glänzt aus *aus* ihr tritt
 15 **621,33** schien *aus* scheint
621,35 erkennen. *Aus*: erkennen (1) , und ich (2) . Ich | sollte
 glauben, diese geistige Form sei mit ihm dahin? *Danach*
Absatz.
622,1 dem Weltlosen *aus* der Weltlosigkeit<t> *Sofortkorrektur*.
 20 **622,3** Herkunft, *danach*, *gestrichen*: Unterhalt
622,3 eigenes] irdisches
622,6 war ihm *aus* das ist
622,6 alles. *Danach* *Absatz*.
622,10 kranken *danach*, *gestrichen*: , dem Tode nahen
 25 **622,12** sieht ... die *aus* wendet kein Auge von der
622,14 fahl *aus* bleich
622,14 die Todeszeichen *aus* das Todeszeichen
622,15 Szene *aus* Bühne

- 622,16** Wangen.] Wangen. –
622,25 In den Gesprächen *aus* Die Gespräche
622,32 neuem Leben *aus* einem neuen
622,32 rufen. *Danach*: Die Welle, welche uns Hölderlin heraufhob,
5 reißt auch Schiller in ein neues Leben; wie kann es anders
sein, da ja eine ganze Geisteswelt wiedergeboren werden
muß.
- 2 *D*¹
- 619,14** von Racines] seiner
10 **619,15** vom Alexandriner] von Alexandrinern
619,18 Ideal. –] Ideal. *Danach* Absatz.
619,28 eines] einem
619,33 eigentliche *fehlt*.
619,35 eine] eine
15 **621,2** wachsten] produktivsten
621,10 waren,] waren:
621,24 Intuition] Institution
622,25 Gesprächen *danach*: (im »Insel«-Verlag)
622,32 rufen. *Danach*: Die Welle, welche uns Hölderlin heraufhob,
20 reißt auch Schiller in ein neues Leben; wie kann es anders
sein, da ja eine ganze Geisteswelt wiedergeboren werden
muß.

ZEUGNISSE

1924

2. Januar 1924, Christiane von Hofmannsthal an Willy Wiegand

Papa erinnert sich nicht, ob Sie das Buch Schillers Selbstcharakteristik wieder
 5 mitgenommen haben. Er hätte es gerne, wenn Sie es dort nicht brauchen, hier
 gehabt, da er es zur Vorbereitung auf die Vorrede braucht.

Also bitte, falls Sie es dort haben, schicken Sie es bei Gelegenheit her.

(DLA A: Bremer Presse 63.219)

4. Oktober 1924, an Willy Wiegand

10 Den Band »Schiller im eigenen Zeugnis«²⁹⁵ richte ich Ihnen zu und gebe ihn
 Christiane mit, die circa 20. X. reisen wird.²⁹⁶

(BW WIEGAND 121)

21. Oktober 1924, an Willy Wiegand

Ich trage zu viel in mir (in Bezug auf Herausgabe älterer Sachen u. ähnliches)
 15 das herausmuss. Muss ich es zulange in mir tragen, so verdirbt es – meine
 manchmal fast leidenschaftliche Lust verwandelt sich in Unlust u. Unfähigkeit.
 So weit ist es fast schon mit dem Schiller. Der große, diese Publication
 einleitende Aufsatz war mir mehrmals zum Greifen nahe; jetzt ist er fast schon
 entschwunden, wo nicht abgestorben. <...>

20 Bitte endlich: geben Sie sich selber u. mir feste Termine auf für den
 Schiller <...>. Mein inneres Leben ist auf zu viele Gegenstände hingerichtet,
 als dass es mich nicht schädigen müsste, wenn alle diese Dinge jahrelang im
 Vorbereitungsstadium hängen bleiben. <...>

²⁹⁵ Heinrich Döring: *Schiller's Selbst-Charakteristik. Nach des Dichters Briefen seit seinem
 18. Lebensjahr bis zum letzten.* Stuttgart: Hallberger 1853.

²⁹⁶ Christiane von Hofmannsthal sollte das Buch in München an Wiegand übergeben.

Stifters Briefe, mit einer Einleitung von mir passen ohnedies besser zu Kippenberg als Stifter-verleger – aber soll ich ihm auch die übrigen Sachen anbieten? – für Sie fällt mir dann, wenn er die »Sprache« u. den Schiller heraußen, wohl Neues ein. Aber vielleicht ist Ihnen u. dem Verlag Option auf
5 alles erwünscht!

(*BW WIEGAND 123-125*)

1925

13. Januar 1925, an Willy Wiegand

Schillers Selbstcharakteristik erwarte ich und werde sogleich die Einleitung
10 anzufangen mich bemühen.

(*BW WIEGAND 128*)

13. Januar 1925, an Willy Wiegand

Schiller dankend erhalten!

(*BW WIEGAND 129*)

15 *6. Februar 1925, an Willy Wiegand*

Die Einleitung zum Schiller zunächst setze ich mir vor, Ihnen zu übersenden, bevor ich abreise.²⁹⁷ Habe ich anzunehmen, dass das Buch dann vor Ostern schon ausgegeben wird? Es wäre mir lieber, wenn dies nicht der Fall wäre, dann könnte ich die Einleitung zu Ostern in einer Zeitung abdrucken.

20

(*BW WIEGAND 129f.*)

²⁹⁷ Hofmannsthal reiste am 21. Februar 1925 nach Paris, und von dort aus weiter nach Marokko.

11. Februar 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Es bedrückt mich, dass Sie sich noch vor der Abreise mit der Einleitung zum Schiller belasten wollen. Ich müsste Ihnen vor der Drucklegung ohnehin die etwaigen Ergänzungen doch vorlegen und das könnte ja erst nach Ihrer Rückkehr geschehen. Wenn Sie die Güte haben würden, mir das Buch selbst vor Ihrer Abreise zurückzusenden, so würde ich die im Januar unterbrochene Arbeit der Korrekturen und Ergänzungen wieder aufnehmen und Ihnen das Ganze Ende April wieder vorlegen. Es würde demnach keine Unterbrechung der Arbeit entstehen, wenn Sie mir die Einleitung erst nach Ihrer Rückkehr geben würden. <...> Würden Sie mir gestatten, Sie nach Ihrer Rückkehr Ende April oder wann es Ihnen sonst recht sein sollte wieder für zwei Tage zu besuchen, so wäre ich Ihnen sehr dankbar. Ich könnte Ihnen dann alles den Schiller und das Lesebuch betreffende vorlegen und es liessen sich die schwebenden Angelegenheiten auf diese Weise am einfachsten erledigen.

15 (FDH/VW An HvH 3581)

14. Februar 1925, an Willy Wiegand

die Einleitung zum Schiller hatte ich mir aufs genaueste disponiert, und mir von heute bis Dienstag drei volle Tage dafür freigelassen. Es wäre ein Leichtes gewesen, die Arbeit hinter mich zu bringen u. es hätte mich gefreut sie Ihnen zu schicken. Da kommt dieses beispiellose Föhnwetter <...> ich bin völlig wie krank und Ihnen dankbar, <...> dass Ihr guter Brief mir diese Last abnimmt u. mir erlaubt, diese an sich leichte Arbeit auf die Tage nach meiner Rückkehr zu verschieben. <...>

25 »Schillers Selbstcharakteristik« von Doehring geht heute an Sie.

(BW WIEGAND 131f.)

3. April 1925, an Carl Jacob Burckhardt

Lieber, es ergibt sich, daß ich am 17ten in Stuttgart vorlesen muß, das ist am Freitag nach Ostern. Würde es Ihnen passen, daß wir beide, Gerty und ich, die diesem Tage vorhergehende Woche auf dem Schönenberg verbringen? <...> Ich möchte die Zeit benützen, meinen Aufsatz über Schiller zu schreiben. Wir

würden also wenn es Ihnen recht ist am Karfreitag (10ten IV.) gegen Abend in Basel ankommen <...>²⁹⁸

(BW BURCKHARDT 170)

10. April 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal

5 Den Band Schiller werden Sie inzwischen aus München erhalten haben

(FDH/VW An HvH 3582)

17. April 1925, an Willy Wiegand

Ich habe indessen die Einleitung zum »Schiller« schon zu schreiben begonnen <...>.

10

(BW WIEGAND 133)

3. Mai 1925, an Willy Haas

es bleiben mir drei kurze Wochen bis ich wieder nach Westeuropa muß. In dieser kurzen Frist habe ich Prosa-Arbeiten einiges unaufschiebbare vor, darunter einen einigermaßen ernsten Aufsatz über Schiller. Ich werde älter aber
15 ich lerne nicht dergl. Dinge schneller zu schreiben. Es kostete immer alles Wochen und so kann man nur auf einen Theil der Anregungen eingehen.

(BW HAAS 48)

6. Juli 1925, an Willy Wiegand

20 Dem Schilleraufsatz, der mir vor zwei Monaten so nahe war, hoffe ich mich nun wieder anzunähern.

(BW WIEGAND 135)

²⁹⁸ Hofmannsthal war etwa vom 10. bis zum 15. April 1925 bei Carl Jacob Burckhardt zu Gast.

28. Oktober 1925, an Walther Brecht

Meine ›Selbstcharakteristik Schillers‹ erscheint auch in den nächsten Wochen.

(BW BRECHT 81)

26. Dezember 1925, Arthur Schnitzler an Hofmannsthal

5 Ihr Schiller-Artikel in der N<eu>en Fr<ei>en Pr<esse> war ganz
außerordentlich. Ich glaube nicht, daß es heute in Deutschland neben Ihnen
einen Schriftsteller gibt, der im »Essayistischen« (im höchsten Sinn) an dieses
Niveau heranreicht. In jedem Absatz, jedem Satz – spürt man den Dichter, –
oder vielmehr beide, Schiller und Sie, – (ohne daß Sie je »poetisch« werden,
10 was übrigens den Feuilletonisten eher passiert); – es ist mir ein rechtes
Bedürfnis, Ihnen bei dieser Gelegenheit wieder einmal – ach man unterläßt es
so oft – ! meine liebende Bewunderung auszudrücken.

(BW SCHNITZLER 304)

1926

15 23. Januar 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Ich glaube, ich habe Ihnen für das Vorwort zu »Schillers Selbstcharakteristik«
noch nicht gedankt; ich bin sehr glücklich darüber.

(FDH)

12. März 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

20 Der Band Schiller's Selbstcharakteristik ist in Arbeit.

(FDH/VW)

7. April 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Schillers Selbstzeugnisse sind fertig gesetzt. Den ersten Teil der Bogen Blatt 1-
77 sende ich heute separat für den Fall, dass Sie vor dem Druck einen Blick

noch darauf werden wollen. Das Buch ist nun in der äusseren Form, so weit es nur irgend möglich scheint, der Döring'schen Ausgabe angenähert. Stücke aus verschiedenen Briefen sind genau wie bei Döring zusammengefügt; die Anrede ist fast überall vermieden. Die kleinen Änderungen des Textes, die hierdurch
5 notwendig wurden, sind ja unbedeutend und werden am Schluss in einer kurzen Notiz, die Sie mit mir besprachen, und deren Wortlaut ich Ihnen noch vorlegen werde, motiviert.²⁹⁹ Nur bei den meisten der an Goethe gerichteten Briefe hätte es sehr einschneidender und an vielen Stellen kaum ausführbar erscheinender Änderungen bedurft, um die Anrede zu vermeiden und die Anrede in die dritte
10 Person zu setzen. Die geistige Wechselbeziehung zwischen Schiller und Goethe tritt in diesen Briefen so lebhaft hervor, dass ich es nicht gewagt habe, Ihnen einen veränderten Text vorzulegen. Gerade durch das Heraustreten in die direkte Rede wird der Eindruck an diesen Stellen vielleicht noch stärker; ich wäre Ihnen sehr dankbar für ein Wort, ob Sie diese vorgeschlagene Verfahren
15 billigen.

Die jetzt über den Stücken stehenden fortlaufenden Zahlen würden, wie ich es schon auf den ersten Seiten korrigiert habe, durch Sternchen ersetzt. Sodann möchte ich vorschlagen, dass durchweg unter allen Stücken in Klammern die Jahreszahl gesetzt wird, und dass nur bei den an Goethe gerichteten Briefen
20 der Name genannt wird. Ebenso bei zwei Briefen an Körner und Wilhelm von Humboldt, bei denen die Anrede sich schwer vermeiden liess.³⁰⁰ Vielleicht könnte auch namentlich bei den ersten Stücken die Bezeichnung der Vorrede beibehalten werden, da deren Stil sich ja von dem der Briefe ziemlich unterscheidet.

25 Darf ich endlich noch zwei kleine Änderungsvorschläge anschliessen. Wäre es Ihnen recht, wenn das beiliegende kleine Stück über »Die Künstler« noch aufgenommen würde?³⁰¹ Die Sammlung enthält sonst kaum irgend eine Erklärung eines Gedichtes, und da wir jetzt ja gleichzeitig den Band der

²⁹⁹ S. S. 623,1-5.

³⁰⁰ Der Name des Briefempfängers wird sowohl bei den an Goethe, als auch bei mehreren an Wilhelm von Humboldt, Gottfried Körner und Heribert von Dalberg gerichteten Briefen genannt.

³⁰¹ Vgl. Schillers Brief an Gottfried Körner vom 9. Februar 1789 (Schillers Selbstcharakteristik, S. 55-57)

*Schiller'schen Gedichte herausbringen, so könnte manchem Leser gerade dieses Stück erwünscht sein, weil er daran eine Vorstellung gewinnt, was in den Gedichten an philosophischen Vorstellungen enthalten ist. – Darf ich Sie andererseits noch fragen, ob Ihnen an dem Stück über Alexander von Humboldt auf Blatt 74 besonders gelegen ist?*³⁰² *Es ist gewiss kein gerechtes Urteil, und wenn Alexander von Humboldt auch wohl manche Charakterfehler gehabt hat, so könnte doch diese Kritik seiner wissenschaftlichen Tätigkeit den Leser verwirren. Gerade heute ist aber die wissenschaftliche Grösse Alexander von Humboldts doch recht verkannt, und wir denken ja auch daran, neben den*
5 *Bänden über Leibniz und Wilhelm von Humboldt eine Auswahl aus Alexander von Humboldt erscheinen zu lassen. Das grosse wissenschaftliche Werk Alexander von Humboldts hat ja auch Schiller nicht mehr erlebt.*
10

Nehmen Sie sich bitte nicht die Mühe, mir die Korrekturbogen zurück zu senden; ich habe einen zweiten Abzug hier und benötige sie nicht mehr.

15

(FDH/VW)

9. Juni 1926, an Willy Wiegand

die Sendung enthielt Titelseite u. Index der Schillerpublication, gerade aber nicht das Vorwort. Bitte also um Nachlieferung!

(BW WIEGAND 148)

20 *14. Juni 1926, an Willy Wiegand*

PS. Das Vorwort zu Schillers Selbstcharakteristik habe ich noch nicht erhalten.

(BW WIEGAND 148)

23. Juni 1926, an Willy Wiegand

Schiller Vorwort geht morgen, sorgfältig durchgesehen, an Sie zurück.

25

(BW WIEGAND 148)

³⁰² Gemeint ist Schillers Urteil über Alexander von Humboldt aus einem Brief an Gottfried Körner vom 6. August 1797, der schließlich nicht in die Anthologie aufgenommen wurde. Bei Döring findet sich dieser Textauszug auf S. 370f.

22. Juli 1926, an Willy Wiegand

Ist »Schillers Selbstcharakteristik« schon erschienen?

(BW WIEGAND 151)

12. August 1926, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

5 Ich bin so sehr besorgt wegen des Schiller, dass ich Dir noch einmal schreiben muss. <...> Die von Hofmannsthal herausgegebene Selbstcharakteristik Schillers hängt ja in ihrem Erscheinen von den Gedichten ab, und beide müssen eigentlich spätestens Anfang September herauskommen, damit wir vor Weihnachten noch einigermaßen verkaufen können.

10

(DLA)

11. September 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Die Ausgabe³⁰³ wird dann zugleich mit Schillers Selbstcharakteristik erscheinen. Diese letzte Ausgabe ist gerade in der Binderei, ich darf Ihnen vielleicht heute ein Exemplar übersenden, bei dem aber noch der Rückentitel und die Linienvergoldung auf den Deckeln fehlt. Hoffentlich haben Sie an dem

15 Buche Freude.

(FDH/VW)

29. September 1926, an Willy Wiegand

Ich erwarte hier nunmehr <...> ein paar Exemplare des Schiller oder Nachricht

20 warum sie ausbleiben <...>.

(BW WIEGAND 153)

³⁰³ Schiller: Gedichte. Anordnung und Nachwort von Rudolf Alexander Schröder. München: Verlag der Bremer Presse 1926.

30. September 1926, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Schillers Gedichte und die Selbstcharakteristik erscheinen nun in der zweiten Oktoberhälfte; ich bringe die Exemplare dann mit nach Aussee.

(FDH/VW)

5 4. Oktober 1926, Rudolf Alexander Schröder an Hofmannsthal

Auf Dein Buch freue ich mich auch sehr; das schöne Vorwort hat lange genug mahrend auf meinem Schreibtisch gelegen. Die Frage der Schillerschen Dramen ist ja auch eine in jeder Hinsicht noch zu beantwortende. Ich glaube, man sucht vielfach auch in ihnen, was nicht in ihnen zu finden ist. Sie haben
 10 mit Racine das gemein, daß sie in beispielloser Weise anthropocentrisch sind; die Figuren saugen gleichsam die ganze Umwelt in sich hinein, so fehlt denn das, was wir »Erdgeruch« oder auch »Atmosphäre« zu nennen pflegen. Auf einem irgendwie beschaffenen dekorativen Hintergrunde, der freilich mit souverainer Kunst, aber immer nur als »Rahmen« behandelt ist, blicken diese
 15 Gestalten dich an. <...> Auf solche malerische und melodische (»dekorative«, »kompositorische«) Effekte hin ist Schiller von den Räufern bis zu dem unfaßbaren Meister- & Virtuosenstück des Tell hin zu studieren, alles gewaltige Pracht- & Schaugerüste, aufgestellt zu dem alleinigen Zweck das jeweilige nec plus ultra des bewußten Seelenausdrucks hervorzuzaubern. <...>
 20 Man soll zehnmal sagen, es seien alles nur Masken und Popanze (ich bin weit entfernt davon das anzunehmen); aber Niemand wird drum herumkommen, daß das was sich in ihnen nur soweit verkörpert als es zur Erziehung des jeweils drastischsten Eindrucks nötig ist, alles andere sei als ein Popanz, nämlich bare Großartigkeit. <...> Daß man bei ihm suchte was Shakespeare
 25 und andere haben und er nicht, scheint mir nicht viel anderes als eine Art Finte; Selbststrettung einer Zeit, die sich der herrischen und einseitigen Gewalt dieses dämonischen Menschen nicht anders zu entziehen vermochte, als in dem sie ihn verkannte.

<...> Aber es ist so, wir sind Wesen wie die Elisabeth und die Maria in der
 30 rücksichtslosen Gewalt und Macht, mit der sie das Prinzip ihrer Affekte, ihres gesamten seelischen Verhaltens vor der Gerichtsverhandlung, die das Drama für Schiller ist, zu behaupten wissen, ebenso gegenwärtig, ja gegenwärtiger,

als die so ganz anders gearteten & gebundenen Geschöpfe Goethes oder Shakespeares.

(Abschrift FDH)

26. Oktober 1926, an Max Rychner

5 <...> es werden Ihnen demnächst von dort³⁰⁴ zwei Bände auf Schiller bezüglich
zugehen.

(FISCHER BW S. 22)

15. November, Willy Wiegand an Hofmannsthal

10 *Von Schillers Selbstcharakteristik sende ich Ihnen zunächst 5 Exemplare, nebst
einigen Exemplaren von Schillers Gedichten. Die weiteren Exemplare stehen
hier zu Ihrer Verfügung, ich wollte Sie nur ohne Ihre Zustimmung in Aussee
nicht mit so vielen Exemplaren belasten.*

(FDH/VW)

4. Februar 1927, an Otto Heuschele

15 Ich schicke Ihnen noch einmal den Band »Schillers Selbstcharakteristik« – ich
möchte, daß Sie diesen behalten und den, welchen Sie schon besitzen, einem
Freund schenken.

*(Otto Heuschele: Hugo von Hofmannsthal. Dank und Gedächtnis. Freiburg
1949, S. 89)*

20

³⁰⁴ Vom Verlag der Bremer Presse.

ERLÄUTERUNGEN

618,3f. diese... Schriften ›Schiller's Selbstcharakteristik‹. Nach des Dichters Briefen seit seinem achtzehnten Lebensjahre bis zum letztem entworfen von Dr. Heinrich Doering. Stuttgart: Hallberger'sche Verlagshandlung 1853. Vgl. 5 ›Entstehung‹.

618,4f. unter ... Zschokke Gemeint ist die Bibliothek des Großvaters Augustin Emil Edler von Hofmannsthal (1815-1881), die Hofmannsthals Vater geerbt hatte. Heinrich Zschokke's sämtliche humoristische Novellen: in drei Theilen. Berlin: Hahne, allerdings aus dem Jahr 1904, sind in Hofmannsthals 10 Bibliothek erhalten. Auch die Werke von Jean Paul gibt es dort nur in neueren Ausgaben, mit Ausnahme von ›Titan‹, 5 Bde. in 1, Berlin: Reimer 1827 (Sämmtliche Werke 21-25).

618,5f. Döring ... Literarhistoriker Heinrich Döring war seinerzeit durch die von ihm verfassten Schriftsteller-Biographien (u. a. über Bürger, Gellert, 15 Klopstock, Goethe, Schiller) bekannt.

618,9f. Man ... vermisst; Vgl. Jacob Grimms ›Rede auf Schiller‹ (1859), die Hofmannsthal am 2. Februar 1925 erneut las (vgl. Lesedatum in Hofmannsthals Ausgabe, S. <113>): »In Goethes Dichtung und Wahrheit aus seinem Leben <...> reihen sich kostbare Nachrichten über das von früher 20 Jugend her Erlebte an Mitteilungen, die er uns von seinen Freunden und Bekannten macht, schade nur, daß sie gerade für die Zeit des engen Bundes mit Schiller versiegen.« (Kleinere Schriften, Halle/Saale o.J. FDH/HvH Bibl., S. 115f.)

618,13 Goethes ... »Glocke« Goethe: ›Epilog zu Schillers Glocke. Wiederholt und erneut bei der Vorstellung am 10ten Mai 1815‹. WA I, 16, S. 164ff. – Goethe schrieb dieses Gedicht in feierlichen achtzeiligen Stansen anlässlich einer choris-szenischen Aufführung von Schillers ›Lied von der Glocke‹ durch Schauspieler des Weimarer Hoftheaters in Bad Lauchstädt am 10. August 1805. – Bereits im März 1905 schrieb Hofmannsthal an Oscar Bie, der ihm den Prolog zu einem Schillerheft der ›Neuen Rundschau‹ angeboten hatte: 30 Zudem und außerdem: was ist da noch zu prologisieren, nachdem im Epilog zur Glocke alles gesagt ist, was der größte Geist im fruchtbarsten Moment eigener Ergriffenheit sagen konnte, um ein für allemal die Summe dieses Daseins zu ziehen. (BWFISCHER 90)

- 618,16** Sammlung ... Gesprächen *Schillers Gespräche. Berichte seiner Zeitgenossen über ihn. Ausgewählt, hrsg., mit Nachwort und Quellenverzeichnis von Julius Petersen. Leipzig: Insel-Verlag 1911. – Vgl. Hofmannsthals Brief an Anton Kippenberg, 28. Dezember 1924: Das Buch ›Schiller im Gespräch‹ hat mich tief bewegt. Ich weiß nicht zu sagen, wie einem zu Mute wird, wenn einem diese Menschen, wie Schiller oder Lessing aus einer guten Darstellung lebendig werden. Wo ist in unserem Volk, muß man sich fragen, das hingekommen, aus dem solche Menschen gemacht waren? (BW INSEL 931).*
- 5
- 618,22** schrankenlose Biographismus *Hofmannsthals Missbilligung einer über das Werk hinausgehenden Annäherung auch an seine eigene Person kommt in einem der Notate aus dem Jahr 1926 zum Ad me ipsum zum Ausdruck: Es sind einige herantreten, meine Biographie schreiben zu dürfen. <...> Unfähigkeit das rein geistige Abenteuer zu erfassen. Ein sehr sonderbares Ansinnen. – Es ist zu vermuten, dass sie nicht erfasst haben, um was es sich handelt. Es handelt sich den Geist der Epoche und den des Individuums zu beschwören und sie beide auseinander zu lösen (GW RA III 621). 1927 schrieb er an Ruth Sieber-Rilke, die eine Auswahledition der Korrespondenz ihres verstorbenen Vaters Rainer Maria Rilke plante: Wenn ich meinen Tod sehr nahe kommen*
- 10
- fühlte, würde ich Weisungen hinterlassen, <...> diese vielen schalen und oft indiskreten Äußerungen über einen produktiven Menschen und seine Hervorbringungen, dieses verwässernde Geschwätz, zu unterdrücken, zumindest ihm möglichst die Nahrung zu entziehen durch Beiseite-Bringen der privaten Briefe und Aufzeichnungen, Erschwerung des läppischen Biographismus und aller dieser Unziemlichkeiten. (BW RILKE 149)
- 15
- 618,24-26** das Wort ... wären *Anspielung auf die folgende Passage aus einem Essay von Paul Valéry: »Les prétendus enseignements de l'histoire littéraire ne touchent donc presque pas à l'arcane de la génération des poèmes. Tout se passe dans l'intime de l'artiste comme si les événements observables de son existence n'avaient sur ses ouvrages qu'une influence superficielle. Ce qu'il y a de plus important, – l'acte même des Muses, – est indépendant des aventures, du genre de vie, des incidents, et de tout ce qui peut figurer dans une biographie. Tout ce que l'histoire peut observer est insignifiant.« (›Au sujet d'Adonis‹, in: Variété. Paris: Édition de la Nouvelle Revue Française, ⁹1924, S. 69, FDH/HvH Bibl., angestr.; vgl. auch ebd. S. 68-79) Derselbe Gedanke findet sich ebenfalls in Hofmannsthals Notizen zu Timon der Redner (SW XIV 332,30).*
- 20
- 25
- 30
- 35

619,18-20 Zu ... Einverständnis Vgl. *Jacob Grimms ›Rede auf Schiller‹*: »Er ist zum hinreißenden Lieblingsdichter des Volkes geworden und geht ihm über alle anderen.« (in: *Kleinere Schriften. Auswahl. Halle: Hendel <1896> (FDH/HvH Bibl.), S. 129*); sowie *Heinrich Dörings Vorbemerkung zu*
 5 *›Schillers Selbstcharakteristik‹*: »Wenige Dichter hatten in so hohem Grade die Liebe des deutschen Volkes besessen.« (a.a.O., S. 6)

619,26-33 Heinse ... ziehen Vgl. *Wilhelm Heinse: Sämtliche Werke. (a.a.O.) Bd. 8,3: Aphorismen: Aus Mainz und Aschaffenburg: ›Wallenstein. Erster Gedanke nach Lesung desselben. Alle Personen sind voll Schillers Geist und*
 10 *Leben und Poesie; <...> Aber die Personen handeln, wie die Kaiserlichen im dreißigjährigen Kriege, in den wichtigsten Momenten, albern und unbesonnen. So zB. wo sich die dreysig Generale unterschreiben einer verfälschten Schrift, worauf das Ganze gebaut ist. Die Macht Wallensteins ruht auf gar keinem Grunde; denn der elende Betrug ist für nichts wirkliches zu rechnen,*
 15 *wie auch die Folge zeigt. Geist und Bearbeitung ist also mit der Handlung völlig heterogen, disharmoniert abscheulich. <...> Mit einem Wort: das Werk ist verunglückt, und kann keinen Effect machen. Max und Thekla sind regelmäßige Puppen; und die Terzky ist ganz außer der weiblichen Natur. Wallenstein läßt sich bethören, wie ein Mann ohne alle Erfahrung; er handelt*
 20 *dumm – bei der unendlichen Menge von Lobsprüchen; und etwas dummes kann weder in Schrecken noch in Mitleiden versetzen; denn jeder Zuschauer hält sich für zu klug, um solche treulose und doch unnütze Narrenstreiche zu begehen.« (S. 271f.)*

619,33-35 Hier ... erraten Vgl. *die folgende Aufzeichnung Heinses, es geht um*
 25 *die französische Revolution und die Frage nach dem Kriterium für die Vergabe öffentlicher Ämter: ›Nur für das erste festgesetzt: kein Amt, keine Ehrenstelle soll dem angeborenen Adel, dem Reichthum eigen seyn. Die Reichen werden anfangs durch Bestechungen sich zu Ehrenstellen, welche bloß dem Verdienst gebühren, zwar eindringen, aber doch verachtet werden, wenn sie die*
 30 *Fähigkeiten nicht dazu haben; und die Pichegrü <General Jean-Charles Pichegru>, die Buonaparte, wenn Noth an Mann geht, ihnen immer vorgezogen werden.« (Ebd., S. 73)*

620,3-7 Ähnliche ... Zeitalters. Vgl. *die Kapitel ›Shakespeare und Schiller‹ (S. 253-284) sowie ›Schiller‹ (S. 285-323), hier besonders den Abschnitt über*
 35 *›Wallenstein‹ (S. 298-312), in: Otto Ludwigs gesammelte Schriften. Bd. 5: Studien und kritische Schriften. Leipzig: Grunow 1891 (FDH/HvH Bibl.). –*

Unter der Überschrift ›Charaktere bei Shakespeare und Schiller‹ schreibt Ludwig: »Schiller hat seinen Wallenstein tief-gemütlich und edel, ja teilweise zum vollkommenen Charakterideale gemacht und dadurch ihn ganz aufgehoben, ja zur Phrase gemacht, der keine, nicht einmal phantastische Wahrheit innewohnt. Hätte er ihn nur so, wie er sich in seiner Schuld abzeichnete, gefaßt und in dieser Einseitigkeit potenziert und umgrenzt, es wäre ihm leichter geworden und besser gelungen. <...> Shakespeare legt nicht in seine Charaktere ihnen fremde Dinge, um sie uns interessanter zu machen, er entwickelt vielmehr die Keime von Interesse, die in seinen Charakteren liegen, wie diese sind. Wie imponiert Hamlet eben durch das Übergewicht seiner Reflexion, das seine Schwäche ist, die Ursache seiner Schuld, wie zeigt er die Trägheit der Thatkraft mit der größten Energie der Intellektualität! Nicht die Züge eines abstrakten Vernunftideals sind in die Gestalt zu tragen, sondern die Gestalt ist zum Ideale ihrer selbst zu erheben.« (Ebd., S. 259; der letzte Satz von Hofmannsthal unterstrichen). – Abschließend urteilt Ludwig über die Figur des Wallenstein: »Ich kenne keine poetische, namentlich keine dramatische Gestalt, die in ihrem Entwurfe so zufällig, so krankhaft individuell, in ihrer Ausführung so unwahr wäre, als Schillers Wallenstein; keine, die mit ihren eigenen Voraussetzungen so im Streite läge, keine, die sich molluskenhafter der Willkür des Dichters fügte.« (Ebd., S. 304 f.)

620,9-16 Von ... Entschiedenheit Diesen Gedanken hat Hofmannsthal mehrfach formuliert, vgl. etwa seinen 1925 entstandenen Aufsatz Repertoire: Schillers Jugenddramen, den herrlichen »Don Carlos« eingeschlossen, haben für unser Geschlecht das Übergewicht über die, welche er kurz vor seinem zu frühen Tode verfertigt hat; vor fünfzig Jahren war es anders und könnte wieder anders werden. (GW RA III 174) In einer Aufzeichnung über Calderon heißt es: In Schiller ringen zwei Jahrhunderte – das achtzehnte bekam das Übergewicht – vieles klingt an Calderon an – am Anfang des Tell – (SW XV 325f.). Vgl. auch Schiller (1905): Ein Bildner der Jugend also dennoch, ein atheniensischer, kein spartanischer: der große Schüler des Rousseau und des Euripides. Der große Schüler des Rousseau und des Euripides, nicht geringer als einer von ihnen (GW RA I 353).

620,22-24 In seinen ... zeige Adalbert Stifter, Brief an Peter Johann Nepomuk Geiger vom 13. Januar 1854: »Ich will darum Schiller nicht überhaupt tadeln, ich tadle nur dieses Stück <Wallenstein> an ihm, begreife, wie er unserem Phrasenzeitalter so gefallen konnte, daß es ihn zu oberst sezen wollte, und daß er selber wieder sehr viel zum Phrasenthume der neuen Zeit beitrug, das sich

in jüngster Vergangenheit völlig ekel machte. <...> Auf der Bühne zeigt sich das Hohle erst recht, wir werden nicht von der Wahrheit so sehr ergriffen wie bei Shakespeares Dramen, sondern wir sehen eben nur ein Theater, in welchem die Personen spielen.« (Briefe von Adalbert Stifter. Herausgegeben von Johannes Aprent. Bd. 2. Pest: Heckenast 1869, S. 37f.)

620,24-27 »Schiller,« .. flitternden Wörtliches Zitat aus Stifters Brief vom 13. Dezember 1855 an Gustav Heckenast (ebd., S. 98. – Dort nach »falschen Glanz«: »...den er der keuschen Muse geben zu müssen geglaubt hat...«).

620,27-29 (Es ... finden) Ernst Betram hatte 1925 in dem u.a. von ihm und Hofmannsthal herausgegebenen Jahrbuch der Nietzsche-Gesellschaft eine Arbeit über Nietzsches Stifterlektüre veröffentlicht (Nietzsche, die Briefe Adalbert Stifters lesend, in: Ariadne. Jahrbuch der Nietzsche-Gesellschaft. München: Verlag der Nietzsche-Gesellschaft 1925, S. 7-26). Die von Hofmannsthal genannten Stellen aus Stifters Briefen finden sich dort auf S. 13.

620,34-626,4 die Masse ... hingeben Diese rezeptionsgeschichtliche These einer Ablösung Schillers durch Wagner hatte Hofmannsthal schon in seinem Schiller-Aufsatz von 1905 vertreten: Von einer gewissen Distanz gesehen, war für Dezennien das deutsche Theater erfüllt von dem Werk Schillers. Und dann, nach einer Ohnmacht, die nicht der Tod war, sondern innere Umbildung, war es für Dezennien (die nicht vorüber sind) erfüllt von dem Werk Wagners. Man muß diese Dinge so sehen, daß sie ihre Größe zeigen und nicht ihre Niedrigkeit: sonst müßte man ersticken. Und in Größe gesehen, haben die Deutschen dort, wo jahrzehntelang Karl Moors Trotz und Maria Stuarts große Fassung ihre Wahrheit – oder die Wahrheit ihrer Seele – war, nun eine andere Wahrheit ihrer Seele: Siegfried, der sich aus den Stücken von seines Vaters Schwert singend Schwert und Schicksal schmiedet. Haben statt jenes Dranges diese Töne, statt jenes Greifens nach den Sternen dieses Wühlen in den Tiefen. Haben für Großes Größeres: denn zwischen beiden Welten liegt großes Geheimnis, liegt Schopenhauer, liegt ein Hereinlassen des Todes in die Welt, ein Nacktwerden und Großwerden der Seele, liegt jene Trunkenheit, um derentwillen die Romantiker ihr Selbst und ihre Kunst wie Perlen im Wein des Lebens zergehen ließen. (GW RA I 354f.) – Dem Wagnerkreis stand Hofmannsthal eher skeptisch gegenüber. Am 23. Juli 1901 schrieb er an Gräfin Christiane Thun-Salm: Der Wagner-Kreis ist mir ein Rätsel. Vielleicht geht das bei Musik, die ein so großes Bindemittel ist. Vielleicht war der Kreis auch gar nicht um den Künstler Wagner, sondern um den manager Wagner herum

(*BW THUN-SALM 12*). Und 1906, vor seinem Besuch der Bayreuther Festspiele: man wird allein mit Wagner sein, das muss das Grosse davon sein, wie man in seinem Zimmer allein mit Goethe sein kann und darauf freue ich mich umso mehr, jeme mehr ich alles geringschätze, was eine verbreitete Gruppe mächtig begabter Angehöriger um diese Kunsterscheinung herumzumachen pflegt. (Ebd. 154.) – Vgl. auch Dieter Borchmeyer: *Der Mythos als Oper – Hofmannsthal und Richard Wagner*. In: *Hofmannsthal-Forschungen 7*, Freiburg i. Br. 1983, S. 19-65.

621,30f. Mit ... uns In Anlehnung an folgende Zeilen aus Schillers Gedicht ›Das Ideal und das Leben‹: »Wollt ihr hoch auf ihren Flügeln schweben, / werft die Angst des Irdischen von euch!« (V. 27f.) Den letzten Vers notierte Hofmannsthal mehrfach in den Vorarbeiten zu seinem Vorwort (vgl. S. 634,21; 642,1f.). In einem Brief an Rudolf Alexander Schröder vom 13. September 1926 heißt es: Mir sind solche Zeilen immer so imposant, wie diese: Werft die Angst des Irdischen von euch! – worin ein ungeheurer Gehalt immer in einer knappen Zeile. (DLA A: Schröder)

621,35f. Hier ... gezogen Zum Begriff des ›Weltlosen‹ vgl. das 1925 entstandene Gespräch in Saleh, wo es über die deutsche Sprache heißt: weltlos, ja, das mag sie sein, aber immer mit einer Welt trüchtig (GWE 653).

622,5 Selber ... Bahn Vgl. die folgenden Verse aus Goethes ›Epilog zu Schillers Glocke‹: »Nun schmückt' er sich die schöne Gartenzinne, / Von wannen er der Sterne Wort vernahm, / Das dem gleich ewgen, gleich lebendgen Sinne / Geheimnisvoll und klar entgegenkam. / Dort, sich und uns zu köstlichem Gewinne, / Verwechselt er die Zeiten wundersam, / Begegnet' so, im Würdigsten beschäftigt, / Der Dämmerung, der Nacht, die uns entkräftigt. // <...> Er glänzt uns vor, wie ein Komet entschwindend, / Unendlich Licht mit seinem Licht verbindend.« (WA I, 16, S. 166-168)

622,9 Voss, der Sohn Gemeint ist Johann Heinrich Voß, der Jüngere, der Sohn von Johann Heinrich Voß, dem Übersetzer Homers. Er lebte seit 1804 in Weimar, wohnte zeitweise in Goethes Haus und war mit Schiller freundschaftlich verbunden. Von ihm stammen zahlreiche Zeugnisse aus Schillers letzten Lebensjahren.

622,7-16 Da ist ... Wangen Gemeint ist eine von Gerhard Friedrich (1779-1862) überlieferte, am 30. Januar 1799 niedergeschriebene Szene: »Der Vorhang flog auf, und ich, so sehr der Gang des Stückes mich anzog, beobachtete doch häufig auch den Verfasser. So wie er dastand, von der Säule

überschattet, mit dem großen seelenvollen Auge und dem blassen verklärten Gesicht, in einem einfachen grauen Rock, so steht er immer noch vor meiner Phantasie. <...> Sooft Vohs <Darsteller des Max> und Demoiselle Jagemann <Thekla> auftraten, verbreitete sich eine sichtbare Heiterkeit über Schillers
 5 Gesicht <...>. (Petersen, Schillers Gespräche (a.a.O.), S. 286f.) – Zu Hofmannsthals Formulierung eine Freudenröte überzieht seine Wangen vgl. Goethes ›Epilog zu Schillers Glocke‹: »Nun glühte seine Wange rot und röter« (V. 49)

622,19-21 Naivität ... Universums. Vgl. die folgende, in die Anthologie
 10 aufgenommene Stelle aus Schillers ›Ankündigung der Rheinischen Thalia‹: »Das Publikum ist mir jetzt alles, mein Studium, mein Souverän, mein Vertrauter. Ihm allein gehöre ich jetzt an. Vor diesem und keinem andern Tribunal werde ich mich stellen. Dieses nur fürchte ich und verehr' ich. Etwas Grosses wandelt mich an bei der Vorstellung, keine andere Fessel zu tragen
 15 als den Ausspruch der Welt – an keinen andern Thron mehr zu appellieren als an die menschliche Seele. <...> Losgesprochen von allen Geschäften, über jede Rücksicht hinweggesetzt – ein Bürger des Universums, der jedes Menschengesicht in seine Familie aufnimmt und das Interesse des Ganzen mit Bruderliebe umfasst,ühl' ich mich aufgefordert, dem Menschen durch jede
 20 Dekoration des bürgerlichen Lebens zu folgen, in jedem Zirkel ihn aufzusuchen und, wenn ich mich des Bildes bedienen darf, die Magnetnadel an sein Herz hinzuhalten.« (Schillers Selbstcharakteristik, S. 36f.)

622,22f. Er ... Goethe Vgl. die folgende Aufzeichnung Johann Peter Eckermanns vom 4. Januar 1824: »Man beliebt einmalk, erwiderte Goethe,
 25 mich nicht so sehen zu wollen wie ich bin, und wendet die Blicke von allem hinweg, was mich in meinem wahren Lichte zeigen könnte. Dagegen hat Schiller, der, unter uns, weit mehr ein Aristokrat war als ich, der aber weit mehr bedachte, was er sagte, als ich, das merkwürdige Glück, als besonderer Freund des Volks zu gelten.« ECKERMANN III, 33 (04.01.1824)

622,23f. »großartig« ... beschnitt Vgl. die folgende Äußerung Goethes
 30 (Aufzeichnung Eckermanns vom 17. Januar 1827): »Schiller mochte sich stellen wie er wollte, er konnte gar nichts machen, was nicht immer bei weitem größer herauskam als das Beste dieser Neuern; ja wenn Schiller sich die Nägel beschnitt, war er größer als diese Herren.« ECKERMANN I, 211 (17.01.1827)

Varianten

629,12 Zettel Epoche Verweis auf N 3.

629,23 Naivetät Vgl. den folgenden Aphorismus aus dem Buch der Freunde: Im Höchstvergeistigten noch ist es die Naivetät, das irrational Körperhafte, wodurch das Geistige Bestand hat. (GW RA III 265)

629,29 Zettel Sp<rache> Verweis auf N 4-N 5.

630,4f. es abzuziehen ... Musik Zu Schillers Kritik der Musik vgl. die folgende Passage aus seiner Schrift ›Über das Pathetische‹: »Auch die Musik der Neuern scheint es vorzüglich nur auf die Sinnlichkeit anzulegen, und schmeichelt dadurch dem herrschenden Geschmack, der nur angenehm gekitzelt, nicht ergriffen, nicht kräftig gerührt, nicht erhoben seyn will. Alles Schmelzende wird daher vorgezogen, und wenn noch so großer Lärm in einem Concertsaale ist, so wird plötzlich Alles Ohr, wenn eine schmelzende Passage vorgetragen wird. Ein bis ins Thierische gehender Ausdruck der Sinnlichkeit erscheint dann gewöhnlich auf allen Gesichtern <...>: zum deutlichen Beweise, daß die Sinne schwelgen, der Geist aber oder das Princip der Freiheit im Menschen der Gewalt des sinnlichen Eindrucks zum Raube wird. Alle diese Rührungen, sage ich, sind durch einen edeln und männlichen Geschmack von der Kunst ausgeschlossen, weil sie bloß allein dem Sinne gefallen, mit dem die Kunst nichts zu verkehren hat.« (Schillers sämtliche Werke in zwölf Bänden. Bd. 11. Stuttgart, Tübingen: Cotta 1838, S. 401. – FDH/HvH Bibl.)

630,9 arcanum Das Geheimnisvolle.

630,22f. Hinterlassenen Stoffen Vgl. S. 634,8 und Erläuterung.

631,23 »Aber ... Gaurisankar?« Der Gaurisankar (auch Gaurishankar) ist ein 7145 m hoher Berg im tibetisch-nepalesischen Grenzraum, ca. 60 km westlich des Mount Everest, seit der Mitte des 19. Jh. in Deutschland meist mit diesem verwechselt. Zitatquelle nicht ermittelt.

631,25-632,2: Wörtliches Zitat aus Friedrich Schlegel: ›Über Lessing‹. In: Friedrich Schlegel: Fragmente (a.a.O.), S. 99f. (FDH/HvH Bibl.) – Hofmannsthal hatte Auszüge aus diesem Text ins Deutsche Lesebuch aufgenommen (vgl. S. 78,28f.).

632,6-15: S. S. 620,19-27 und Erläuterung.

632,18 Räubern ... Messina *Friedrich Schiller: ›Die Räuber‹ (ED 1781), ›Die Braut von Messina‹ (ED 1803).*

632,26: S. S.620,34-621,4 und Erläuterung.

633,12f.: S. S. 622,7-16 und Erläuterung.

5 **634,6:** *Spätestens nach dem Beginn des Prozesses gegen König Ludwig XVI. am 11. Dezember 1792 war Schillers anfängliche Begeisterung für die Französische Revolution in Ablehnung umgeschlagen. Er begann, an einer Verteidigungsrede für den König zu arbeiten und erwog sogar, selbst nach Paris zu reisen und durch einen Auftritt vor der Nationalversammlung die*
10 *Position des Königs zu stärken. Der Entwurf von Schillers Rede gilt heute als verloren. – Vgl. den in die Anthologie aufgenommenen Brief Schillers an Gottfried Körner vom 21. Dezember 1792 (Schillers Selbstcharakteristik, S. 70f.).*

15 **634,8** *Demetrius ... Hauses ›Demetrius‹, ›Die Kinder des Hauses‹; nachgelassene Dramenpläne Schillers, enthalten in der Ausgabe: Nachlese zu Schillers Werken nebst Variantensammlung. Aus seinem Nachlaß im Einverständniß und unter Mitwirkung der Familie Schiller herausgegeben von Karl Hoffmeister. Bd. 3. Stuttgart Tübingen: Cotta, 1840 (FDH/HvH Bibl.). – Im November 1889 plante Hofmannsthal ein Demetrius-Drama, das aber*
20 *Fragment blieb (SW XVIII, 24-35); 1927 arbeitete er an einem Dramenentwurf mit dem Titel Die Kinder des Hauses (SW XIX).*

634,8: *›Der versöhnte Menschenfeind‹, Dramenfragment Schillers aus den Jahren 1786/88. Vgl. eine Aufzeichnung Hofmannsthals vom 10. Februar 1925: Ich sage zu <Walther> Brecht, dass mich das Schiller'sche Fragment der*
25 *›Menschenfeind‹ besonders anziehe; er erwidert, das habe seinen guten Grund, denn darin sei, wie in meinen Arbeiten, das Tragische aus dem Zuständlichen abgeleitet. (H VII 14, pag. 2) Aus diesem Gespräch ging wahrscheinlich Hofmannsthals Plan zu einem eigenen Lustspiel Der Menschenfeind hervor (vgl. SW XXII 250). Vgl. auch S. 53,25.*

30 **634,9** *möge... haben Hofmannsthal bezieht sich auf die folgende, von Eckermann überlieferte Äußerung Goethes: »Schillern aber wäre er gefährlich gewesen, er wäre an ihm irre geworden, und es ist daher ein Glück, daß Calderon erst nach seinem Tode in Deutschland in allgemeine Aufnahme gekommen. Calderon ist unendlich groß im Technischen und Theatralischen;*
35 *Schiller dagegen weit tüchtiger, ernster und größer im Wollen, und es wäre*

- daher schade gewesen, von solchen Tugenden vielleicht etwas einzubüßen, ohne doch die Größe Calderons in anderer Hinsicht zu erreichen.« ECKERMANN I 160 (12. Mai 1825) – In Notizen über Calderon (1922) schreibt Hofmannsthal: Das Wort <Goethes>, es sei gut gewesen, daß Schiller vor dem Aufkom<men> Calderons gestorben – er wäre seinem Einfluss ganz unterlegen – enthält in nuce eine Anschauung Schillers, derer das ganze neunzehnte Jahrhundert nicht fähig gewesen. In Schiller ringen zwei Jahrhunderte – das achtzehnte bekam das Übergewicht – vieles klingt an Calderon an – im Anfang des Tell. (H IVB 38.1)
- 5
- 10 **634,12-16:** Wörtliches Zitat aus Max Dvořák: *Kunstgeschichte als Geistesgeschichte. Studien zur abendländischen Kunstentwicklung*. München: Piper 1924, S. 249f. (›Pieter Bruegel der Ältere‹) FDH/HvH Bibl. – Der diesem Zitat vorangehende Satz macht den Bezug zu Hofmannsthals Schiller-Vorrede (das Verständnis des Künstlers) besonders deutlich: »Nicht aus philosophischen Dogmen, sondern aus dem ganzen Geiste der Zeit und seines Volkes, aus der Gedanken- und Gefühlsrichtung, auf der bewußt die Edelsten und Tiefsten unter seinen Zeitgenossen eine neue Auffassung des Lebens aufgebaut haben, floß seine <Bruegels> Lebensweisheit, wobei er nicht nur ein Empfangender, sondern auch ein Gebender war.« (Ebd.)
- 15
- 20 **634,21:** S. S. 6261,30f. und Erläuterung.
- 635,6** Gesprächen bei Petersen Petersen, *Schillers Gespräche* (a.a.O.). Vgl. S. 618,16 und Erläuterung.
- 636,3** jener Anekdote. S. S. 622,7-16 und Erläuterung.
- 636,6** »Götzendienst« (so Stifter) S. S. 620,19-27 und Erläuterung.
- 25 **636,6f.** des Irdischen entladen Vgl. S. 626,30f. und Erläuterung.
- 636,11:** S. S. 634,21f. und Erläuterung.
- 636,25-29** Hier ... entscheidet Vgl. Hofmannsthals Vorrede zu der 1927 erschienenen Anthologie Wert und Ehre deutscher Sprache (S. 662,21-25).
- 636,31** Epiloges zur Glocke S. S. 623,13 und Erläuterung.
- 30 **636,31** jener Wangenröthe Vgl. S. 627,7-16 und Erläuterung
- 637,3f.** Er war ... beschnitt Vgl. S. 623,23f. und Erläuterung.
- 637,24f.** die biograph. ... Peter<sen> S. S. 635,6 und Erläuterung.
- 638,8:** S. S. 630,4f. und Erläuterung.

638,21 Epiloges zur Glocke *S. 618,13 und Erläuterung; S. 636,31.*

639,11 siehe Valéry *S. S. 619,24-26 und Erläuterung.*

640,8f. Wir werfen ... ab *S. S. 621,30f. und Erläuterung.*

640,18 Er ... Epilog *S. S. 622,5 und Erläuterung.*

5 **640,21** Jene ... Petersen. *S. S. 622,7-16 und Erläuterung.*

640,27f. Er war ... beschnitt. *S. S. 622,23f. und Erläuterung.*

641,24 Das Ausmessen der Meeresabgründe *Anspielung auf Schillers Ballade ›Der Taucher‹ (1797).*

10 **641,25** Heldenmuth eines Kindes *Anspielung auf Schillers Drama ›Wilhelm Tell‹ (1804).*

641,25 Marfa *Dramenfigur aus Schillers Fragment ›Demetrius‹.*

642,1f. werft ... euch! *S. S. 621,30f. und Erläuterung.*

WERT UND EHRE DEUTSCHER SPRACHE

VORREDE DES HERAUSGEBERS

Denkt man über das Geschick und die Beschaffenheit unserer Sprache nach, so tritt dies entgegen: wir haben eine sehr hohe dichterische Sprache und sehr
5 liebliche und ausdrucksstarke Volksdialekte, von denen die Sprache des Umgangs in allen deutschen Landschaften verschiedentlich angefärbt ist. Woran es uns mangelt, das ist die mittlere Sprache, nicht zu hoch, nicht zu niedrig, in der sich die Geselligkeit der Volksglieder untereinander auswirkt. Unsere Nachbarn, Nord und Süd, Ost und West, haben sie; wir allein sind ihrer
10 entbehrend. In dieser mittleren Sprache aber fasst sich allezeit das Gesicht einer Nation zusammen; – noch einer nicht mehr gegenwärtigen Nation: die Miene der Römer erkennen wir in den Sprachen, die von der mittleren Römersprache abgeleitet sind. Die deutsche Nation aber hat für den Blick der andern kein Gesicht; davon kommt viel Misstrauen, Unruhe, Nichtverstehen,
15 geringe Würdigung, ja sogar Hass und Verachtung; aber das muss getragen werden, da es zum Schicksal gehört.

Die mittleren Sprachen der anderen besitzen eine glatte Fügung in der das einzelne Wort nicht zu wuchtig noch zu grell hervortritt. An den Hörer soll gar nicht das Wort herandrängen mit seiner magischen Eigenkraft, sondern die
20 Verbindungen, das in jedem Wort Mitverstandene, das mimische Element der Rede. Nicht sowohl der Einzelne, der zu ihm redet, soll ihm zunächst fühlbar werden, als das gesellige Element, worin sich beide, der Redende und der Angeredete zusammen wissen; von dem Einzelnen, der ihm gegenübersteht, nicht so sehr dessen Sich-Unterscheiden, nicht der individuelle Anspruch, der
25 ja leicht zu Ablehnung herausfordert, sondern die Verflochtenheit gemäss der ein jeder zu den Gruppierungen innerhalb der Gesamtheit, den Einrichtungen, den Unternehmungen in gewissen typischen Verhältnissen steht. Nicht so sehr das was er für sich ist, soll in seiner Sprache sich ausprägen, als das was er vorstellt. In seinem Sprechen repräsentiert sich der Einzelne, in der ganzen
30 Sprache repräsentiert sich die Gesamtheit. Es herrscht in einer solchen Umgangsrede zwischen den Worten ein Etwas, dass sie untereinander gleichsam Familie bilden, wobei sie alle gleichmässig verzichten, ihr Tiefstes

auszusagen. Ihre Anklänge und Wechselbezüge kommen mehr zur Geltung als ihr Umlaut.

Unsere gegenwärtige deutsche Verkehrssprache hingegen ist ein Conglomerat von Individualsprachen. In einer Individualsprache ringen die
5 Worte um ihr höchstes Eigenleben, das sie nie völlig erlangen können, sie wollen sozusagen in ihr statisches Gleichgewicht zurück, und schwanken in sich selber. Nur das Individuum mit seiner Magie vermag sie fallweise zu bändigen. Dies aber ist unübertragbar. Darum kann man deutsch nicht korrekt schreiben. Man kann nur individuell schreiben, oder man schreibt schon
10 schlecht. An Stelle einer geselligen Sprache haben wir, da doch etwas da sein muss, eine Gebrauchssprache hervorgebracht, in der die Dialekte – wenn auch nicht alle gleichmässig – zusammentraten; es ist wie ein See, dessen Wasser schal schmecken würde, brächten ihm nicht die immer zuströmenden Quellen etwas von ihrer Schmackhaftigkeit. Aber wie alles aus dem Ursprünglichen
15 Abgezogene – wo nicht ein gewaltiger geistiger Schwung immer wieder dreinfährt – hat diese Verkehrssprache viele Laster. Sie will mehr und weniger als sie kann; es stecken zu viele philosophische ausgebildete Begriffe in ihr, die nur durch eine unablässige Aufmerksamkeit treffend scharf erhalten werden könnten, so aber bald der Verwahrlosung anheimfallen, bald der Pedanterie oder der Affektation Nahrung geben. Bald macht sich eine Eigenbrötelei
20 geltend, die auch niemals frei ist von Affektation, bald die Überlust am Annehmen fremder Naturen. Die Sprache ist voller zerriebener Eitelkeiten, falscher Titanismen, voller Schwächen, die sich für Stärken ausgeben möchten. Man mag hundert Bücher, Abhandlungen, Zeitungsblätter in die Hand nehmen,
25 und wird in ihrer Sprache das Volk nicht finden, nicht seine Zufriedenheit mit sich selbst, das Behagliche, noch sein Tiefes, Starkes – noch das Einfache, welches das Höchste wäre; noch aber auch wird man aus dieser Bücher- und Zeitungssprache die Anschauung einer grossen Nation gewinnen, ja nicht die Ahnung von ihrer Haltung, ihrer eigentlichen und eigenartigen Präsenz.

30 Wo aber ist dann die Nation zu finden? Einzig in den hohen Sprachdenkmälern und in den Volksdialekten. Die einen und die anderen stehen in Wechselbezug. In den Dialekten deutet der Naturlaut schattenhaft auf hohe Sprachgeburten, in den hohen Denkmälern blickt das Naturhafte hindurch – in beiden zusammen ist die Nation; aber wie unsicher und zerrissen ist dieser

Zustand, wie bedarf er des Schlüssels der Vertrautheit, um einem solchen Volk ins Innere zu dringen!

Die poetische Sprache der Deutschen vermag in eine sehr erhabene Region aufzusteigen. Dort wo sie zuhächst schwebt, in Goethes vorzüglichsten lyrischen Stücken, in Hölderlins letzten Elegien und Hymnen, dort wird sie
5 kaum von einer der neueren Nationen erreicht – vielleicht dass selbst Miltons Flügelschlag dahinter zurückbleibt. Hier wird jenes »Griechische« der deutschen Sprache wirksam, jenes Äusserste an freier Schönheit. Die »glatte« und die »rauhe« Fügung vermögen in dieser Region kaum mehr unterschieden
10 zu werden, alles was dem Bereich der poetischen Rhetorik angehört, bleibt weit zurück; das Gehauchte, dem Volkslied verwandte, verbindet sich mit der höchsten Kühnheit, Erhabenheit und Wucht des Ausdrucks, die Spannung zwischen dem Sprachlaut, in dem »die Unmittelbarkeit des Creatürlichen sich enthüllt« und dem von höchster Besonnenheit gesetzten Sprachbild ist
15 aufgehoben; wer in diese Region verstehend aufzusteigen vermag, weiss wie die deutsche Sprache ihre Schwingen führt – auch in Prosa kann ein solches Höchstes zuweilen erreicht werden, es ist gleichfalls den Meistern vorbehalten: das Ende der »Wanderjahre ist in einer solchen Prosa verfasst, bei Novalis hie und da für Augenblicke erscheint diese letzte Meisterschaft, in Hölderlins
20 Briefen der spätesten Zeit: da ist wirklich das Zauberische erreicht, die Gewalt der Worte und Wortverbindungen übersteigt alles, was ohne solche Beispiele geahnt werden könnte; die Sprache wirkt hier völlig als geisterhaftes Wunder wie bei Rembrandt manchmal die Farbe, in Beethovens späten Werken der Ton.

25 Weit darunter ist die Region, in der wir leben. Unsere höchsten Dichter allein, möchte man sagen, gebrauchen unsere Sprache sprachgemäss – ob auch die Schriftsteller, bleibt schon fraglich. Die Zeitung, die öffentliche Rede, die Fassung der Gesetze und Anordnungen, all das ist in seiner Sprache schon verwahrlost; die wahre, zur zweiten Natur gewordene Aufmerksamkeit fehlt, es
30 fehlt das Gefühl für das Richtige und Mögliche, es ist ein ewiges »das Kind mit dem Bad ausgiessen«. Die Rückwirkung dessen auf die Nation ist gefährlich, ja verderblich; aber es spricht ja daraus auch schon der Zustand der Nation selber, jenes fieberhaft Unruhige und zugleich Gefesselte, Dumpf-Ängstliche.

Es ist eine sehr harte, finstere und gefährliche Zeit über uns gekommen.
35 Sie ist wohl über ganz Europa gekommen, aber keines der anderen Völker hat

so viele Fugen in seiner Rüstung, durch die das Gefährliche eindringt und sich bis ans Herz heranbohren kann. Wo das wahre Leben der Nationen immer wieder im Zueinanderstreben aller ihrer Glieder liegt, haben wir, schon entzwei-geteilt durch die Religion, zuerst noch, zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts, alles Überkommene, sittlich-geistig Gebundene jäh auseinandertreten sehen mit dem Neuen, Individual-Geistigen, Verantwortungslosen; auseinandertreten dann allmählich die Geisteswissenschaften mit den Naturwissenschaften, auseinandertreten die Sprache, die alles vereinigen müsste, und jenes mathematisch übersprachliche Streben, von dem die Wissenschaften schicksalhaft ergriffen wurden, und dem nur Einzelne zu folgen vermögen; nun reißen neue Glaubensbegriffe, mit religiösem Eifer in die Massen geworfen, die Klassen der Gesellschaft auseinander – aber wie in einem Wirbelsturm überschäumende Querwellen die Wellen noch durchkreuzen, so jagt jetzt quer durch alles Denken hin, zerstäubend was sich ihm entgegenstellt, ein neuer Begriff von der alleinigen Giltigkeit der Gegenwart. Es ist der Zustand furchtbarer sinnlicher Gebundenheit, in welchen das neunzehnte Jahrhundert uns hineingeführt, woraus nun dieses Götzenbild »Gegenwart« hervorsteigt. Nur den ans Sinnliche völlig Hingegebenen, der sich aller Machtmittel des Geistes entäussert hat, bannt das Scheinbild des Augenblicks, der keine Vergangenheit und keine Zukunft hat. Allem höheren Denken immer lag das Wunder in der Gemeinschaft des Gegenwärtigen mit dem Vergangenen, im Fortleben der Toten in uns, dem einzig wir danken, dass die wechselnden Zeiten wahrhaft inhaltvoll sind und nicht »als ewiger Gleichklang sinnlos wiederholter Takte erscheinen«. Dem Denkenden ist, nach Kierkegaards Wort, das Gegenwärtige das Ewige – oder besser: das Ewige ist das Gegenwärtige und dieses ist das Inhaltvolle. »Der Augenblick bezeichnet das Gegenwärtige als ein solches, das keine Vergangenheit hat und keine Zukunft. Darin liegt ja eben die Unvollkommenheit des sinnlichen Lebens. Das Ewige bezeichnet auch das Gegenwärtige, das kein Vergangenes und kein Zukünftiges hat und dies ist des Ewigen Vollkommenheit.« Nur mit dieser wahren Gegenwart hat die Sprache zu tun. Der Augenblick ist ihr nichts. Aber das Dahingegangene zu vergegenwärtigen, das ist ihre wahre Aufgabe. Das was nicht mehr ist, das was noch nicht ist, das was sein könnte; aber vor allem das was niemals war, das schlechthin Unmögliche und darum über Alles Wirkliche, dies auszusprechen,

ist ihre Sache. Sie ist das uns gegebene Werkzeug, aus dem Schein zu der Wirklichkeit zu gelangen, und indem er spricht, bekennt der Mensch sich als das Wesen, das nicht zu vergessen vermag. Die Sprache ist ein grosses Totenreich, unauslotbar tief; darum empfangen wir aus ihr das höchste Leben.
5 Es ist unser zeitloses Schicksal in ihr, und die Übergewalt der Volksgemeinschaft über alles Einzelne.

Unmittelbar schreiten wir durch sie in das Volk hinein; das fühlen wir. Wie wir das erfassen können: die Seele eines Volkes, danach fahnden wir, und Zweifel versehrt uns wieder ob einem solchen Begriff jemals die Anschauung abzuringen sei. Hier aber in der Sprache, spricht uns ein Wirkliches an,
10 durchdringt uns bis ins Mark: die Urkraft, daran wir Teil haben.

Unsere Gedanken über die wichtigsten Gegenstände unseres Lebens bedürfen immer aufs neue der Klärung. Nichts aber ist so hoch, dass ihm nicht Pflege not täte. Das, von dem selbst die höchste bejahende Kraft ausgeht, muss
15 immer aufs neue bejaht werden und dies ist der Sinn eines jeden gegenwärtigen Geschlechtes: dass es das Leben des Hohen nicht unterbreche. – In diesem Buch sind die Gedanken von zwölf deutschen Männern über die deutsche Sprache zusammengestellt. Warum ihrer nicht mehr sind, sondern aus den
20 letztverflossenen drei Jahrhunderten diese gewählt wurden – vertraue man, dass es nach reiflichem Nachdenken und genauer Prüfung geschehen ist. Auch Schiller, Hamann, Schopenhauer und viele andere haben schöne und tiefe Gedanken über das Geheimnis der Sprache an den Tag gegeben. Diese zwölf aber erschienen als die wahren Gewährsmänner über diesen hohen Gegenstand und vermöge ihrer Kraft als gegenwärtig.

25 An wen aber wenden sich diese Sammlungen? Wer wird mit diesen Vor- und Nachreden angesprochen? Ein Zweifel überfällt uns zuweilen, der nicht die Kalten und Widerstrebenden, nein, der uns selber und unsere Zustimmenden in Zweifel zieht, ob sie es wirklich sind, und wir mit ihnen, so wenige Sichtbare, so Verstreute, auf denen in solcher Zeit das in seinen Grundfesten wankende
30 ungeheure Gebäude ruhen könne! Denn wir sind uns der Bedrohung des Ganzen bewusst. Einen letzten Glauben, es bestehe unversehrt wenngleich verborgen die Mitte der Nation und werde dies in Empfang nehmen, wollen wir nicht aufgeben.

Bibliographischer Index

JUSTUS GEORG SCHOTTEL

- S. 18 Z. 1ff. Justi-Georgii Schottelii Einbeccensis, Teutsche Sprachkunst, Darinn die Allerwortreichste, Prächtigeste, reinlichste, vollkommene, Uralte Hauptsprache der Teutschen auss jhren Gründen erhoben, dero
5 Eigenschafften und Kunststücke völliglich entdeckt, und also in eine richtige Form der Kunst zum ersten mahle gebracht worden. Abgetheilet in Drey Bücher. Braunschweig, Im Jahr 1641. S. 11-131 passim.
- 10 S. 36 Z. 5ff. Ausführliche Arbeit Von der Teutschen Hautb Sprache,.. Ausgefertiget von Justo-Georgio Schottelio D. Braunschweig 1663. S. 99.
- S. 37 Z. 17ff. Teutsche Sprachkunst. S. 121–348 passim.

LEIBNIZ

- 15 S. 46 Z.1ff. Ermahnung an die Teutsche, ihren verstand und sprache besser zu üben, sammt beygefügten vorschlag einer Teutsch gesinten Gesellschaft. – Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Vierte Reihe. Heft 29. Berlin 1907. S. 292ff.
- 20 S. 54 Z. 11ff. Unvorgreifliche Gedancken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der Teutschen Sprache. – Wissenschaftliche Beihefte. Vierte Reihe. Heft 30. Berlin 1908. S. 328ff.

JUSTUS MÖSER

- S. 72 Z. 1ff. Sämmtliche Werke. Neu geordnet und aus dem Nachlasse
25 desselben gemehrt durch B. R. Abeken. Neunter Theil. Berlin 1843. Kleinere Schriften. – Über die deutsche Sprache und Litteratur. S. 138ff.
- S. 74 Z. 25ff. Sämmtl. Werke. Fünfter Theil. Berlin 1843. Kleinere, den Patriotischen Phantasien verwandte Stücke nebst Schriften über

Religion, Kirche und verwandte Gegenstände. – Über die deutsche Sprache. S. 82ff.

S. 76 Z. 18ff. Ebda. Über die deutsche Sprache und Litteratur. S. 152ff.

S. 80 Z. 6ff. Sämmtl. Werke. Dritter Theil. Berlin 1842. Patriotische Phantasien. Herausgegeben von seiner Tochter J. W. J. v. Voigts, geb. Möser. Dritter Theil. Neue vermehrte Ausgabe. – Über die verfeinerten Begriffe. S. 252ff.

WIELAND

S. 82 Z. 1ff. Werke. Achtunddreissigster Theil. Zur deutschen Sprache, Dichtung und Litteratur. Berlin o. J. – Sendschreiben an einen jungen Dichter. S. 98ff.

HERDER

S. 90 Z. 1ff. Sämmtliche Werke. Herausgegeben von Bernhard Suphan. Dreizehnter Band. Berlin 1887. Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Zweiter Theil. S. 355ff.

S. 92 Z. 23ff. Sämmtl. Werke. Zweiter Band. Berlin 1877. Über die neuere Deutsche Litteratur. Fragmente. Erste Sammlung. Zweite völlig umgearbeitete Ausgabe. S. 12ff.

S. 97 Z. 24ff. Sämmtl. Werke. Erster Band. Berlin 1877. Über die neuere Deutsche Litteratur. Fragmente, als Beilagen zu den Briefen, die neueste Litteratur betreffend. Dritte Sammlung. S. 372ff.

S. 101 Z. 10ff. Sämmtl. Werke. Sechzehnter Band. Berlin 1887. Idee zum ersten patriotischen Institut für den Allgemeingeist Deutschlands. S. 604ff.

S. 103 Z. 29ff. Sämmtl. Werke. Erster Band. Berlin 1877. Über die neuere Deutsche Litteratur. Erste Sammlung von Fragmenten. S. 147.

S. 104 Z. 9ff. Sämmtl. Werke. Vierzehnter Band. Berlin 1909. Ideen zur Geschichte der Menschheit. Dritter Theil. S. 99.

S. 105 Z. 7ff. Sämmtl. Werke. Zweiter Band. Berlin 1877. S. 106.

S. 105 Z. 18ff. Sämmtl. Werke. Dreissigster Band. Berlin 1889. Von der Ausbildung der Rede und Sprache in Kindern und Jünglingen. S. 223ff.

S. 106 Z. 11ff. Sämmtl. Werke. Zweiter Band. Berlin 1877. S. 39.

S. 107 Z. 11ff. Sämmtl. Werke. Erster Band. Berlin 1877. S. 400.

GOETHE

S. 110 Z. 1ff. Goethes Werke. Sophienausgabe. 41. Band. Erste Abtheilung.

5 Weimar 1902. Literatur. Deutsche Sprache. S. 115.

S. 110 Z. 20ff. Werke. IV. Abtheilung. 23. Band. Briefe. Weimar 1900. Brief
an Riemer. S. 374ff.

S. 112 Z. 14ff. Werke. 42. Band. Zweite Abtheilung. Weimar 1907. Maximen
und Reflexionen über Literatur und Ethik. S. 238ff.

10 S. 112 Z. 23ff. Werke. 41. Band. Erste Abtheilung. Weimar 1902. Literatur.
Nachträge und Einzelheiten. 9. Der Pfingstmontag. S. 244.

S. 113 Z. 12ff. Werke. IV. Abtheilung. 31. Band. Briefe. Weimar 1905. Brief
an A. O. Blumenthal. S. 159.

15 S. 113 Z. 25ff. Werke. 42. Band. Erste Abtheilung. Weimar 1904. Lesarten zu
Volkslieder der Serben. S. 251.

S. 114 Z. 7ff. Goethes Gedanken. Aus seinen mündlichen Äusserungen in
sachlicher Ordnung und mit Erläuterungen zusammengestellt von Dr.
Wilhelm Bode. 2. Band. Berlin 1907. Gespräch mit dem Fürsten von
Pückler. S. 337.

20 S. 114 Z. 22ff. Goethes Gespräche. Herausgeber Woldemar Freiherr von
Biedermann. 5. Band. 1824–1826. Leipzig 1890. Gespräch mit
Eckermann. S. 124.

S. 114 Z. 28ff. Werke. 41. Band. Zweite Abtheilung. Weimar 1903. Literatur.
Serbische Lieder. S. 151.

25 S. 115 Z. 21ff. Werke. 41. Band. Zweite Abtheilung. Weimar 1903. Literatur.
Über Kunst und Alterthum. S. 306.

S. 115 Z. 27ff. Werke. 40. Band. Weimar 1901. Literatur. Lyrische Gedichte
von Johann Heinrich Voss. S. 278.

30 S. 116 Z. 9ff. Werke. 41. Band. Erste Abtheilung. Weimar 1902. Literatur.
Deutsche Sprache. S. 113.

S. 116 Z. 20ff. Schriften der Goethe-Gesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes
herausgegeben von Erich Schmidt und Bernhard Suphan. 21. Band.

- Weimar 1907. Goethe Maximen und Reflexionen. Nach den Handschriften des Goethe- und Schiller-Archivs herausgegeben von Max Hecker. S. 207. No. 983.
- S. 116 Z. 26ff. Werke. II. Abtheilung. 11. Band. Zur Naturwissenschaft.
- 5 Weimar 1893. Ferneres über Mathematik und Mathematiker. S. 97.
- S. 117 Z. 5ff. Schriften der Goethe-Gesellschaft. 21. Band. Weimar 1907. S. 33. Nr. 188.
- S. 117 Z. 17ff. Goethes Gespräche. 10. Band. Nachträge. 1755–1832. Leipzig 1896. Gespräch mit Kanzler von Müller. S. 86.
- 10 S. 117 Z. 24ff. Werke. II. Abtheilung. 1. Band. Zur Farbenlehre. Didaktischer Theil. Weimar 1890. Schlussbetrachtung über Sprache und Terminologie. S. 302.
- S. 118 Z. 4ff. Werke. II. Abtheilung. 11. Band. Weimar 1893. Symbolik. S. 167.
- 15 S. 118 Z. 17ff. Ebda. Physikalische Wirkungen. S. 173.
- S. 118 Z. 22ff. Briefe von und an Goethe. Desgleichen Aphorismen und Brocardica. Herausgegeben von Dr. Friedrich Wilhelm Riemer. Leipzig 1846. Gespräch mit Riemer. S. 340.
- S. 119 Z. 10ff. Goethes Gespräche. 8. Band. 1831–1832 und Nachträge.
- 20 Leipzig 1890. Gespräch mit Eckermann. S. 96.
- S. 119 Z. 21ff. Briefwechsel zwischen Goethe und Kaspar Graf von Sternberg. (1820–1832.) Herausgegeben von F. Th. Bratranek. Wien 1866. Brief an Sternberg. S. 242.

JEAN PAUL

- 25 S. 122 Z. 1ff. Sämmtliche Werke. XXXVIII. Achte Lieferung. Dritter Band. Berlin 1827. Levana oder Erziehlehre. Drittes Bändchen. §131. Sprache und Schrift. S. 77ff.
- S. 127 Z. 13ff. Sämmtl. Werke. XLVII. Zehnte Lieferung. Zweiter Band. Berlin 1827. Herbst-Blumine, oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften.
- 30 Zweites Bändchen. S. 177ff.
- S. 131 Z. 1ff. Vorschule der Aesthetik nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit. Zweyter Band. Neueste vermehrte Auflage.

- Wien 1815. Fragment über die Deutsche Sprache. §83. Ihr Reichthum. S. 75ff.
- S. 139 Z. 4ff. Sämmtl. Werke. Zweite Lieferung. Zweiter Band. Berlin 1826. Hesperus, oder 45 Hundposttage. Erstes Heftlein. Vorrede zur dritten Auflage. S. VII.
- 5 S. 139 Z. 23ff. Sämmtl. Werke. XX. Vierte Lieferung. Fünfter Band. Berlin 1826. Der Jubelseniör. S. 31.
- S. 139 Z. 29ff. Sämmtl. Werke. XLIX. Zehnte Lieferung. Vierter Band. Berlin 1827. Museum. S. 56.
- 10 S. 140 Z. 11ff. Sämmtl. Werke. XXXIV. Siebente Lieferung. Vierter Band. Berlin 1827. Politische Fastenpredigten während Deutschlands Marterwoche. S. 65.
- S. 140 Z. 26ff. Vorschule der Aesthetik. Zweyter Band. Wien 1815. §82. Über Katachresen. S. 68ff.
- 15
- WILHELM VON HUMBOLDT
- S. 146 Z. 1ff. Gesammelte Schriften. Herausgegeben von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. – Werke. Herausgegeben von Albert Leitzmann. Bd. VII. Zweite Hälfte. Berlin 1908. Fragmente der Monographie über die Basken. S. 602ff.
- 20 S. 147 Z. 22ff. Die sprachphilosophischen Werke Wilhelm's von Humboldt. Herausgegeben und erklärt von Dr. H. Steinthal. Berlin 1883. Über das vergleichende Sprachstudium. S. 51ff.
- S. 150 Z. 12ff. Ebda. S. 58ff.
- S. 153 Z. 10ff. Gesammelte Schriften. Bd. VII. Erste Hälfte. Berlin 1907. Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. S. 60ff.
- 25 S. 154 Z. 1ff. Ebda. S. 64.
- S. 154 Z. 19ff. Gesammelte Schriften. Bd. VI. Erste Hälfte. Berlin 1907. Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues. S. 123ff.
- 30 S. 158 Z. 15ff. Gesammelte Schriften. Bd. VII. Erste Hälfte. Berlin 1907. Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues. S. 14ff.
- S. 159 Z. 8ff. Ebda. S. 42ff.

- S. 159 Z. 21ff. Ebda. S. 16.
- S. 160 Z. 8ff. Ebda. S. 45.
- S. 160 Z. 20ff. Ebda. S. 19.
- S. 161 Z. 14ff. Gesammelte Schriften. Bd. VI. Erste Hälfte. Berlin 1907. Über
5 die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues. S. 234ff.
- S. 162 Z. 26ff. Gesammelte Schriften. Bd. VII. Erste Hälfte. Berlin 1907. Über
die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues. S. 33.
- S. 163 Z. 6ff. Ebda. S. 25.
- S. 163 Z. 25ff. Gesammelte Schriften. Bd. VI. Erste Hälfte. Berlin 1907. Über
10 die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues. S. 224ff.
- S. 165 Z. 11ff. Gesammelte Schriften. Bd. VIII. Berlin 1909. Aeschylus
Agamemnon metrisch übersetzt. S. 129ff.
- S. 170 Z. 8ff. Briefwechsel zwischen Schiller und Wilhelm von Humboldt.
Dritte vermehrte Ausgabe mit Anmerkungen von Albert Leitzmann.
15 Stuttgart 1900. S. 136.
- S. 170 Z. 30ff. Gesammelte Schriften. Bd. VIII. Berlin 1909. Aeschylus
Agamemnon metrisch übersetzt. S. 135.
- S. 171 Z. 20ff. Goethes Briefwechsel mit Wilhelm und Alexander von
Humboldt. Herausgegeben von Ludwig Geiger. Berlin 1909. S. 173ff.
- 20 S. 172 Z. 25ff. Gesammelte Werke. Fünfter Band. Berlin 1846. Briefe an F. A.
Wolf. S. 151.
- S. 173 Z. 25ff. Gesammelte Schriften. Bd. VI. Erste Hälfte. Berlin 1907.
Kunstvereinsbericht. S. 3.
- S. 174 Z. 8ff. Gesammelte Schriften. Bd. VII. Erste Hälfte. Berlin 1907. Über
25 die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues. S. 62.
- S. 175 Z. 8ff. Briefe an eine Freundin. Zum ersten Male nach den Originalen
herausgegeben von Albert Leitzmann. Erster Band. Leipzig 1909. S. 322.

FICHTE

- S. 178 Z. 1ff. Werke. Auswahl in sechs Bänden. Herausgegeben und
30 eingeleitet von Fritz Medicus. Fünfter Band. Leipzig 1911. Reden an die
deutsche Nation. Vierte Rede. S. 425ff.

ADAM MÜLLER

- S. 192 Z. 1ff. Zwölf Reden über die Beredsamkeit und deren Verfall in
Deutschland. Gehalten zu Wien im Frühlinge 1812. Leipzig 1816. I.
Vorwort. S. 13ff.
- 5 S. 195 Z. 21ff. Ebda. II. Vom Gespräch. S. 37ff.
- S. 196 Z. 22ff. Ebda. VII. Von deutscher Sprache und Schrift. S. 152ff.
- S. 198 Z. 24ff. Ebda. S. 149ff.
- S. 201 Z. 10ff. Phoebus. Ein Journal für die Kunst. Herausgegeben von
Heinrich v. Kleist und Adam H. Müller. Erster Jahrgang. Drittes Stück.
10 März 1808. Dresden. (Zweiter Druck der Reihe Neudrucke Romantischer
Seltenheiten. München 1924.) Vorlesungen über das Schöne. II. S. 12.

ERNST MORITZ ARNDT

- S. 204 Z. 1ff. Geist der Zeit. Vierter Theil. Berlin 1818. VIII. Unsere Sprache
und ihr Studium. S. 400ff.

JACOB GRIMM

- 15 S. 230 Z. 1ff. Kleinere Schriften. Siebenter Band. Recensionen und vermischte
Aufsätze. Vierter Theil. Berlin 1884. Über die wechselseitigen Beziehungen
und die Verbindung der drei in der Versammlung vertretenen
Wissenschaften. Verhandlungen der Germanisten zu Frankfurt am Main am
20 24., 25. und 26. September 1846. S. 557ff.
- S. 232 Z. 22ff. Kleinere Schriften. Achter Band. Vorreden Zeitgeschichtliches
und Persönliches. Gütersloh 1890. Deutsche Grammatik. Erster Theil. S. 38.
- S. 233 Z. 1ff. Geschichte der deutschen Sprache. Erster Band. Leipzig 1848.
Zeitalter und Sprachen. S. 5.
- 25 S. 233 Z. 18ff. Kleinere Schriften. Vierter Band. Recensionen und vermischte
Aufsätze. Erster Theil. Berlin 1869. S. 69.
- S. 234 Z. 14ff. Kleinere Schriften. Achter Band. Gütersloh 1890. S. 46ff.
- S. 236 Z. 10ff. Geschichte der deutschen Sprache. Zweiter Band. Leipzig
1848. Deutsche Dialecte. S. 827ff.
- 30 S. 242 Z. 18ff. Deutsche Grammatik. Erster Theil. Dritte Ausgabe. Göttingen
1840. S. 21ff.

- S. 248 Z. 10ff. Kleinere Schriften. Achter Band. Gütersloh 1890. Deutsches Wörterbuch. Erster Band. S. 304ff.
- S. 251 Z. 10ff. Kleinere Schriften. Erster Band. Berlin 1864. Über Etymologie und Sprachvergleichung. Gelesen am 10. Aug. 1854. S. 300.
- 5 S. 252 Z. 16ff. Ebda. Über das Pedantische in der deutschen Sprache. Vorgelesen in der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 21. Oktober 1847. S. 327ff.
- S. 271 Z. 1ff. Kleinere Schriften. Achter Band. Gütersloh 1890. S. 30.
- S. 272 Z. 5ff. Ebda. Über die Alterthümer des deutschen Rechts.
 10 Antrittsvorlesung, gehalten in Berlin am 30. April 1841. S. 547.
- S. 273 Z. 4ff. Kleinere Schriften. Siebenter Band. Berlin 1884. S. 559.
- S. 274 Z. 1ff. Kleinere Schriften. Achter Band. Gütersloh 1890. S. 34ff.
- S. 277 Z. 5ff. Kleinere Schriften. Erster Band. Berlin 1864. S. 353.
- 15 S. 277 Z. 28ff. Ebda. Über den Ursprung der Sprache. Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 9. Januar 1851. S. 293ff.

INHALT

	Vorrede des Herausgebers	Seite 4
	Justus Georg Schottel	“ 17
	Leibniz	“ 45
20	Justus Möser	“ 71
	Wieland	“ 81
	Herder	“ 89
	Goethe	“ 109
	Jean Paul	“ 121
25	Wilhelm von Humboldt	“ 145
	Fichte	“ 177
	Adam Müller	“ 191
	Ernst Moritz Arndt	“ 203

Jacob Grimm “ 229

Bibliographischer Index “ 281

ENTSTEHUNG

Hofmannsthals Plan, eine Anthologie mit Prosatexten über die deutsche Sprache herauszugeben, geht auf das Jahr 1923 zurück. Am 7. Februar hatte er bei einer Programmbesprechung des ein Jahr zuvor gegründeten Verlages der Bremer Presse in München Willy Wiegand und Max Mell getroffen, zehn
5 *Tage später fand dort eine weitere Zusammenkunft statt, an der auch Rudolf Alexander Schröder teilnahm. Bei diesen Gelegenheiten konnte Hofmannsthal den Verlag u. a. für die – zunächst Von der deutschen Sprache betitelte – Anthologie gewinnen, stellte das Vorhaben aber wegen Arbeitsüberlastung*
10 *zunächst noch zurück (an Wiegand, 2. April 1923, ›Zeugnisse‹). Bei diesen frühen Planungen könnte die Notiz N 1 als eine erste Namensliste der zu berücksichtigenden Autoren entstanden sein.*

Im Oktober und November 1923 beschäftigte Hofmannsthal sich in Bad Aussee, zeitweise gemeinsam mit Carl J. Burckhardt, und in Hinterhör, wo
15 *Wiegand ihn am 28. November besuchte, mit dem für die Anthologie vorgesehenen Material. Wie bei anderen für den Verlag der Bremer Presse entstandenen Sammlungen ist davon auszugehen, dass Hofmannsthal die Auswahl stets auf der Grundlage ihm vorliegender, von Verlagsmitarbeitern erstellter Abschriften traf, die er durch eigene Vorschläge ergänzte. Die Notiz*
20 *N 2 enthält eine Liste des umfangreichen Materials, welches ihm im Oktober 1923 in Aussee vorlag, sowie erste Notizen zur Gruppierung und Einschätzung der Autoren. Neben den bekannten und schon im Deutschen Lesebuch (1922/23) vertretenen Namen finden sich hier auch weniger bekannte Autoren*
25 *des 18. und 19. Jahrhunderts (wie z.B. Georg Ludwig Spalding, Johannes Neeb, Johann Michael Afsprung oder Karl Christian Friedrich Krause) sowie einige Autoren aus jüngerer Zeit wie etwa Wilhelm Scherer oder Victor Hehn. Nach Rückkehr von seiner Italienreise beschäftigte sich Hofmannsthal im Mai und Juni 1924 erneut mit dem inzwischen um weitere Abschriften ergänzten Material und nahm es anschließend mit auf eine Reise in die Schweiz (an*
30 *Wiegand, 20. Juni 1924, ›Zeugnisse‹). Am 4. Oktober 1924 berichtete Hofmannsthal Wiegand aus Bad Aussee über den Stand seiner Arbeit; er habe das Material nun größtenteils gesichtet, eine (nicht chronologische) Anordnung schwebte ihm bereits vor. Außerdem sei eine Zeittafel mit wichtigen*

Daten der Autoren erforderlich. Als es kurze Zeit später bei der Bremer Presse zu Verzögerungen bei der weiteren Durchführung des Sprachbuches sowie anderer gemeinsamer Projekte kam, drängte Hofmannsthal auf einen konkreten Termin und erwog bereits, die Anthologie dem Insel-Verleger Anton
5 *Kippenberg anzubieten, falls Wiegand überlastet sei (an Wiegand, 21. Oktober 1924, ›Zeugnisse‹). Es blieb schließlich bei der Zusammenarbeit mit der Bremer Presse, allerdings wurde das Sprachbuch erneut, diesmal für zwei Jahre, zurückgestellt.*

Erst im Januar 1927 kamen Verlag und Herausgeber wieder auf das
10 *Projekt zurück. Wenige Wochen nach einem Besuch Wiegands bei Hofmannsthal Ende April 1927 konnten Auswahl und Reihenfolge der aufzunehmenden Texte von nunmehr nur noch zwölf Autoren endgültig festgelegt werden. Da Hofmannsthals Arbeit an der Vorrede des Herausgebers sowie einige im Briefwechsel mit Wiegand dokumentierte Änderungen und*
15 *Kürzungen des Inhalts noch bis November 1927 andauerten, erschien die Anthologie schließlich im Dezember 1927 unter dem Titel Wert und Ehre deutscher Sprache. In Zeugnissen herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal. Die enthaltenen Auszüge wurden in den meisten Fällen gekürzt und geringfügig bearbeitet wiedergegeben. Weder Autoren noch Textauszüge sind*
20 *streng chronologisch angeordnet. Bis auf wenige Ausnahmen fehlen auch die Textüberschriften, Abschnitte aus verschiedenen Werken eines Autors werden übergangslos aneinandergereiht (vgl. Wiegand an Hofmannsthal, 28. Oktober 1927, ›Zeugnisse‹). Ein bibliographischer Index am Schluss des Bandes nennt die der Anthologie zugrundeliegenden Ausgaben. Nicht verwirklicht wurde*
25 *dagegen die von Hofmannsthal gewünschte Zeittafel, welche, ähnlich wie die dem Deutschen Lesebuch in der Neuauflage (1926) beigegebenen Gedenktafeln, über Lebensdaten und Hauptwerke der Autoren informieren sollte (vgl. dazu auch N 12).*

Vorrede

30 *Die ersten kürzeren Notizen Hofmannsthals zu einer Vorrede entstanden bereits 1923 (N 4 - N 8), wohl in Verbindung mit Lektüre und Auswahl des für die Anthologie vorgesehenen Materials. Ende 1924 wurde die Anthologie vom*

Verlag zunächst zurückgestellt, erst ab dem Frühjahr 1927 trat das Projekt in seine entscheidende Phase. Nachdem Hofmannsthal eine endgültige Auswahl von zwölf aufzunehmenden Autoren getroffen hatte, schrieb er am 16. Mai 1927 an Willy Wiegand, er entwerfe nun eine Einleitung <...> die diesmal
5 ziemlich lang werden wird. (S. ›Zeugnisse‹) Dabei griff er mehrfach auf Aufzeichnungen aus dem Jahr 1925 zurück (vgl. ›Erläuterungen‹). Hofmannsthal hatte dem Verlag diese Vorrede, die schon lange eingehend notiert sei, zunächst bereits für den 1. August in Aussicht gestellt (an Wiegand, 4. Juli 1927, ›Zeugnisse‹). Dieser Termin konnte jedoch, wohl wegen
10 verschiedener im Juli und August unternommener Reisen u. a. nach Bozen und Salzburg, nicht eingehalten werden. Am 10. September 1927, dem Tag seiner Ankunft in Bad Aussee, teilte Hofmannsthal Wiegand mit, er werde sich nun so schnell es irgend möglich ist, auf das Vorwort <...> zu concentrieren trachten. (S. ›Zeugnisse‹) In den zwischen dem 20. und 28. September entstandenen
15 ausführlichen Notizen N 11 - N 16 (N 11 ist auf den 20 IX.27 datiert) wurden bereits nahezu alle wichtigen Grundgedanken der Vorrede skizziert. Im Anschluss an diese Notizen entwarf Hofmannsthal zwischen dem 28. September und dem 3. Oktober die erste, mehrfach überarbeitete und ergänzte Niederschrift 1 H¹, die, unter Veränderung und Weglassung einiger Passagen,
20 wiederum als Grundlage für die zügig innerhalb von zwei Tagen fertiggestellte Niederschrift 2 H² diente. Am 3. Oktober 1927 schickte Hofmannsthal die fertiggestellte Vorrede an Wiegand, mit der Bemerkung: Ihre Herstellung war darum besonders schwierig, weil ich mich über das gleiche Thema zu äußern hatte wie die so gewichtigen Gewährsmänner selbst. (›Zeugnisse‹) Die vom
25 Verlag am 28. Oktober 1927 abgesandten Korrekturbogen schickte Hofmannsthal am 8. November durchgesehen zurück. Die Anthologie Wert und Ehre deutscher Sprache erschien mit Hofmannsthals Vorrede des Herausgebers im Dezember 1927. Eine gekürzte Fassung der Vorrede wurde außerdem in der Weihnachtsbeilage der ›Münchener Neuesten Nachrichten‹ abgedruckt (4 D²).
30 1929 erzog Hofmannsthal, die Vorrede, zusammen mit denen zu Deutsche Erzähler und zum Deutschen Lesebuch, in einen Band Prosaschriften, ausgewählt, aufzunehmen (H VA 47.7). Auf demselben Blatt notiert er später: Reihenfolge: W. u Ehre deutscher Sprache / Schroeder / Vermächtnis. Ariadne Helena.

Unter den zahlreichen, in den ausführlichen Notizen dokumentierten
 Reminiszenzen waren es besonders die Arbeiten des Münchener Romanisten
 Karl Vossler, denen Hofmannsthal wichtige Anregungen für seine Vorrede
 verdankte. Die Vorstellung eines in der Sprache manifesten
 5 Nationalcharakters, aus welcher sich die Kennzeichnung der französischen
 Sprache als ›Sprache der Geselligkeit‹ herleitet, ist bei Vossler bereits
 vorgebildet. Maßgeblich beeinflusst wurden Hofmannsthals Überlegungen zur
 deutschen Sprache außerdem durch die Lektüre des Manuskripts von Walter
 Benjamins ›Ursprung des deutschen Trauerspiels‹, welches er seit Juni 1925
 10 kannte, nun aber erneut zur Hand nahm (vgl. an Wiegand, 12. Mai 1927,
 ›Zeugnisse‹), sowie durch Ludwig von Pigenots Buch ›Hölderlin. Das Wesen
 und die Schau‹.

ÜBERLIEFERUNG

Edition

- 15 N 1 H VA 50.2^d. – 50.2^a: N 1 zu Die Antike der Deutschen; 50.2^{b,c}:
 N 2 zu ›Bremer Presse‹.
- Konvolutumschlag zu N 2 u. N 5-N 7: DLA D Hofmannsthal:
 Von der deutschen Sprache.
 (Publication der Bremer Presse vorbereitet seit Februar 1923)
- 20 N 2 DLA D: Hofmannsthal – Beidseitig beschriebenes Blatt. Dat.
 Aussee 10 X 23.
- N 3 Beilage des Briefs an Willy Wiegand vom 10. Juli 1927 (BW
 171f.)
- 1 D¹ Wert und Ehre deutscher Sprache.
- 25 In Zeugnissen herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal.
 München: Verlag der Bremer Presse 1927.

Vorrede

- N 4 DLA D: Hofmannsthal – Rückseite eines Briefes von C. Viktor E. Björkman an Hofmannsthal vom 7. Mai 1923. A.o.R. Aufzeichnung: Jürgen Wullenweber .*
- 5 *N 5 H VA 107.1 – Auf demselben Blatt: N 2 zu Die Antike der Deutschen.*
- N 6 DLA D: Hofmannsthal – Auf derselben Seite: N 3 zu Die Antike der Deutschen. Auf demselben Blatt: N 4 zu Unterhaltungen mit Herrn Waldemar (SW XXXI) und N 38 zu Neue Deutsche*
- 10 *Beiträge.*
- N 7 DLA D: Hofmannsthal – Auf der Rückseite Brieffragment (maschinenschriftlich) von unbekanntem Absender, »Wien, Oktober 1923«.*
- N 8 DLA D: Hofmannsthal – Dat.: 8 X 23.*
- 15 *N 9 DLA D: Hofmannsthal*
- Konvolutumschlag zu N 10: E III 253.80 (FDH 23262):*
- Von der deutschen Sprache*
- Beiträge III 2*
- N 10 E III 253.81 (FDH 23262)*
- 20 *N 11 E IVB 182.11, 10, 12. – A. u. B. paginiert, 182.10: mit Verweisungszeichen in pag. A. eingewiesen. – Dat. 20 IX.27 (182.11).*
- N 12 E IVB 182.13*
- N 13 E IVB 190.3 – Auf derselben Seite N 1 zu Das deutsche*
- 25 *siebzehnte Jahrhundert*
- N 14 E IVB 182.15*
- N 15 E IVB 182.14*
- N 16 E IVB 182.16*
- N 17 E IVB 182.17*
- 30 *2 H^l E IVB 182.1-4, 7, 5-6, 8-9. Konvolutumschlag mit der Aufschrift:*

Sprachbuch.

(Wert und Ehre deutscher Sprache)

Vorrede.

Sept. 1927.

5 *und 6 Blätter, 1- 6 paginiert, sowie zwei Einschubseiten: a. zu
Seite 4., b. zu Seite 4. – Dat.: 28 IX 27 (182.2), (3 X.) (182.9).*

3 *H*² *E XXIVB 29.1-9 – 9 Blätter, 1.- 9 paginiert.*

1 *D*¹ Vorrede des Herausgebers.

In: 1 D¹, S. 5-13. – Textgrundlage.

10 4 *D*² Wert und Ehre deutscher Sprache.

*In: Münchner Neueste Nachrichten. München. Nr. 351, Beilage,
Sonntag/Montag, 25./26. Dezember 1927, S. 17.*

*VARIANTEN**Edition**N 1*

Von deutscher Sprache.

5 Leibniz

Herder

Goethe

Fichte / Novalis

Fr. Schlegel / Adam Müller /

10 Arnim

Brüder Grimm

Schopenhauer

Nietzsche

Vorrede cf. Burdach Deffence et illustration

15 *N 2*

Aussee 10 X 23.

vorliegendes Material

Justus Moeser

A.W. Schlegel

20 Friedrich Schlegel

Klopstock

Börne

G. L. Spalding.

Johann Neeb.

25 Wilhelm Humboldt

Jean Paul a.) behandelt inneren Reichtum: Formenüppigkeit

b.) barock scherzhaft

- Adam Müller
 Leibnitz / Hamann
 J. M. Aufspring (um 1770)
 Karl Christian Fr. Krause (?)
 5 R. Lenz
 Grillparzer (nur aphoristisch)
 Ernst Moritz Arndt (mächtig; zur Einleitung geeignet)
 Herder
 Lessing
 10 Wieland.
 G. A. Bürger
 Friedrich d. Gr. Abt Jerusalem 1780
 Jacob Grimm
 Schopenhauer
 15 Wilhelm Scherer
 J. G. Fichte
 Karl Ph Fischer } um 1850
 Wedewer }
 V. Hehn
 20 Hebbel.

N 3

Sprachbuch

Weglassungen.

wegzulassen:

- 25 Justus Moeser.

Der allerletzte Absatz: »Pag. 227.«

Wieland:

Das Sendschreiben ist in der gekürzten Form zu bringen.

Herder: wegzulassen

- 30 das Stück: Über die neuere deutsche Litteratur, erste Sammlung
 “ Briefe zur Beförderung der Humanität
 “ Briefe das Studium der Theologie betreffend

Leibniz: Seite 27

Das Stück: Pagina 354.

(es fängt so an: ob nun schon wir Teutsche uns also)

dann (hinter diesem folgend: Seite 5) Pagina 305

5 Ich muss bekennen (5 Zeilen)

ferner wegzulassen:

Das Ganze aus der »Abhandlung über die beste Vortragsweise des
Philosophen«

10 Grimm: Hier bin ich unschlüssig. Was ist Ihr Gefühl? Es ist vielleicht ein
bischen viel Material. Was könnte man weglassen?

E. M. Arndt. weglassen:

Das erste Convolut: 4½ Maschinseiten (aus Schriften für und an seine
lieben Deutschen)

Jean Paul: weglassen

15 Das Convolut: Nachschrift über die deutsche Sprache 2½
Maschinseiten.

W. v. Humboldt: Weglassen

Das Stück aus Briefe an eine Freundin.

Vorrede

20 *N 4*

Goethes Dialecte

Sprache Keiner hört je die eigene Sprache – der Klang übertäubt ihm den Sinn
– der Sinn frisst den Klang – wer hat je die Dialecte gehört – ihr Altes,
Junges – wer kennt die Sonne

25 Selbstheit von der Sprache annulliert – am Schönsten wo Selbstheit mit der
Sprache tiefer zusammenklingt: das Individuum kommt dann über sich hinaus .

[Arndt voran]

II Sprache der Einzelne und sein Eigentum: die Sprache: noch den Sterbenden
verlässt sie wenn schon sein Mund verstummt. Große Nachwirkung der
30 Individuen durch die Sprache

I Sprachen nebeneinander. So Staaten, nur im Kampf lebend.

Der Wetteifer der Sprachen.

Das Schöne im wechselweisen Erkennen

Aufklärung über die Gruppen

5 zuletzt Mystiker

2 / Zeittafeln. Görres Nietzsche Novalis Rudolf Hildebrand.

N 5

Von der deutschen Sprache.

Sprachgebrauch Hölderlins in Bezug auf einzelne wichtigste Worte wie rein

10 (reinentprungenes)

Pigenot.

Sprachgebrauch Goethes.

()

N 6

15 Vorrede zum Buch über die Sprache.

Jenes George'sche: eigene Gebärde

M. Heymanns Wort dass das Deutsche nicht physiognomiebildend sei u. hierin der Vorzug liege.

N 7

20 Sprache: gegenüber dem Zerrissenen des Geisteswesens (hie Philistrosität – hie freventliches Eindringen (Talmudisch) bleibt sie stets rein u arglos. Sie ist in jedem Munde ganz.

N 8

(1)7 III (2) 8 X | 23

25 Sprache: alle Läuterung des Daseins in der Sprache –

Frage: ob wir die Sprache noch haben – –

Das Nicht-fixierte der Sprache: die Möglichkeit durch Wendungen u. Verbindungen etwas Neues zu geben – (z. B. das Wort »unwesenhaft« zu bilden) – oder die Tiefe eines gebräuchlichen Wortes neu zu erschließen. (Gebrauch des Wortes »rein« bei Hölderlin)

5 (Aphorisma von Heymann)

N 9

Sprache

(Denn) Wenn irgendwo so zeigt sich im Entschluss die moralische Welt vom Sprachgeist erhellt. Kein sittlicher Entschluss kann ohne sprachliche Gestalt
10 und streng genommen³⁰⁵ ohne darin Gegenstand der Mitteilung geworden zu sein ins Leben treten. (Benjamin: Die Wahlverwandtschaften)

Die Sprache unsere unbefleckbare Kirche (von der wir nie wissen ob wir noch in sie eingeschlossen sind)

N 10

15 Sprache.

Schluss

Der Sprachgeist ist der Überhebung fremd: es ist die Volkweisheit darin, die alles in ihren Platz stellt von allem das rechte Gewicht fühlt.

ein Sinn der durchschimmert erhöht oder weist zurecht –

20 Sehr große Schriftsteller scheinen nur die Wörter hinzustellen (Grimm) und ihnen so viel Raum zu lassen dass sie existieren können, ihre Kraft ausstrahlen können. Ehrfurcht, wie Gärtner oder Bäuerinnen. Bauweise der Bauern.

Man hat über die Einheit der Physiognomie und der Sprache viel gesagt aber die Sprache ist eben der Geist der Nation und es ist der Geist der sich den
25 Körper baut.

Es kann nicht jeder schön sprechen aber es könnte jeder vermeiden hässlich zu sprechen: so in den öffentlichen Äußerungen

³⁰⁵ *Versehentlich*: geworden.

Cultur ist ein schwieriges Wort: Besitz der Sprache.

N 11

20 IX. 27

Vorrede.

5 Einleitender Teil

Fehlen der mittleren gesellschaftlichen zusammenfassenden Sprache. glatte Fügung nicht ausgebildet deren Ideal Unauffälligkeit [Unsere Sprache ist ein Conglomerat aus Individualsprachen, im Harlekinsrock. Man kann deutsch nur individuell schreiben.]

10 (1) (2) Der glatten Fügung kam alles darauf an, zu vermeiden, dass das Wort selbst dem Hörer sich aufdränge. – Der sollte gar nicht bis zum Wort selbst vordringen, nur damit verbundene Associationen erfassen die zusammen das Gefühlartige ergeben. Daher musste das Wort möglichst bescheiden zurücktreten. S 128 ff. (3) |

15 Fehlen der Aufmerksamkeit. Verwahrlosung statt Pflege

In dieser mittleren Sprache fasst sich das Gesicht der Nation zusammen. Gesichtlos. Missverständlich.

Sprachbuch:

Zufriedenheit des Volkes in sich selbst, in der Art wechselweise die fremde
20 Natur anzunehmen. – Klarheit, Aufrichtigkeit: das Einfache, welches das Höchste ist.

Aufmerksamkeit.

Dagegen das Zuvielmachen – Ausbilden zu vieler philosophischer Begriffe.

Zu-viel setzt Unaufmerksamkeit voraus.

25 Nicht dass wir uns in der Sprache ausprägen sondern die Sprache in uns, darauf kommt es an.³⁰⁶

[Wir haben eine Gebrauchssprache – keine gesellige gemeinsame Sprache]
[Die hohen Sprachen: die poetische (die hohe Gelehrte Sprache) Lob der poetischen Sprache: Aufhebung der Spannung zwischen Wort u. Schrift.]

³⁰⁶ Von Z.18 bis hier durch Raute und die Bemerkung siehe kleiner Zettel eingewiesen.

Laster der Gebrauchssprache: keine Tradition auf die [formalistisch, amtlich, gelehrt –] Proprietät der Metaphern zu achten. Pedanterie / subalternität / Das Übertreiben (zB. Übersetzungswut der Romantiker) nahe verwandt der Pedanterie

- 5 Der Naturlaut im Deutschen. Direct die Natur reden lassen. [Harsdörffer] Das Gehauchte im Volkslied. [Erholung im Dialect.] Einfache Rede schöner als bei Franzosen. Gehobene Rede aus dem Munde des Volkes hat fast etwas Religioses. Nachtrachten dem Volkston von seiten der Dichter. Gefahr dessen. [Der abgesplitterten Judensprache] Die Sprache der Proletarier [wie alter
- 10 bäuerlicher Hausrat]
- Die hohe poetische Sprache. Zuhöchst (Goethe, Hoelderlin) Aufhebung der Spannung zwischen Sprachlaut u. Sprachbild. glatte und rauhe Fügung, wechselnd [Gehaucht u Bedeutend]
- Zauber-Gewalt einzelner (1) Wortverbindungen (2) Worte | stärker als beim
- 15 geselligen Sprechen.
- Gehaucht wie beim Volkslied. Zugleich höchste Einfachheit.
- Das »Griechische« der deutschen Sprache. Höheres deutsches Dichtertum nicht ohne Lyrik möglich. Zustreben zum Lyrischen in jedem höheren Versuch.
- Aber etwas einsames. Es ist ohne Religio
- 20 Was soll uns aber die höhere Sprache ohne »Religio«? oder lauter individuelle Religionen? Wie Hölderlin eine Religion für sich ist! Wie kann sie sich halten ohne Religio?
- Dem Streben der Unvereinigten lag das Religiöse zu Grunde – jetzt ist es nicht zu spüren außer ein Trieb nach Umsturz.
- 25 Ein Leben nur möglich wenn es durchtränkt mit Religiösem in seinen Bräuchen u. Reden.
- In der Sprache ist der Volksgeist.
- Aber die Sprache wird auch verwahrlost.
- In diesem Buch sind Gedanken über die Sprache zusammengestellt. Nur von
- 30 zwölf Männern. Warum viele weggelassen – es ist nach Prüfung geschehen.
- Diese Gewährsmänner gehören meist der großen Zeit an ...

[Freundschaft der Worte »mit sich selbst eine Familie bilden«]

Vorrede.

An wen wenden sich (1) vorstehende Zeilen ? (2) diese Sammlungen ? | Wer wird angesprochen? in solcher hoher Rede? Zweifel, der auch noch den Zustimmenden in Zweifel zieht. Wir sind uns der Bedrohung des Ganzen bewusst. – Aufgeben der Vergangenheit: zugleich des Nachruhmes auch des Nachbleibens im Familienwege. Die wahre Härte der Zeit wenn man die Augen für sie öffnet: eine Atmosphäre so finster kalt, unreligiös wie im Lear. Äußerste Auflösung die Losung des Tages. Abstracter Begriff der Gegenwart (hiegegen jenes Wort von Jonas Kohn im schwarzen Notizheft) – gegen den Naturmenschen des XVIII^{ten}. Neue bolschewikische Religion (Maschine). Auseinandertreten von Geistes u. Naturwissenschaften, v. Sprache u. Mathematik.

Trost: In der Sprache – der Volksgeist...: alles beisammen. Das Unauslotbar-Tiefe der Sprache. [s. Hölderlin Todtenreich. Sprache ein großes Todtenreich.] [Unmittelbar schreiten wir durch sie in das Volk hinein, wie in einen Dom.] Der Sprachgeist actualisiert sich als Nationalgeist den wir immer nur noch schlaff u. confus besitzen. Es ist unser Zeitloses Schicksal in ihr – und die Übergewalt der Volksgemeinschaft und des erlittenen Schicksals. (Sprache ist Geistwerden überhaupt.)

Wir wissen nicht was das ist Volk Volkseele. Zweifel verzehrt dies: hier aber spricht uns ein Wirkliches an, durchdringt uns bis ins Mark geht durch uns hin –

Wir können nicht wie Blinde um den Geltungsbereich der Sprache ringen und dabei die Sprache verwahrlosen! Die Urkraft an der wir Teil haben.

Dieses Buch enthält Reflexionen über die Sprache.

N 12

Nachwort. (Anmerkung.)

Die Gewährsmänner. Welche mit Bedacht weggelassen, wie Hamann, Lichtenberg, Schiller, Schopenhauer u. v. andere. / Bedenklichkeit. Wechsel im Urteil der Nation z. B. über Herder.

Über die Aufgenommenen: zunächst Schottel [(mit Lebensdaten)]

Leibniz große Art, Feldherren u. Staatsmännern [XVII] verwandt im Überblick. Europäer. [Seine Klage über die verschlechterte Sprache der Reichsabschiede.]

Moeser: der Mann; seinesgleichen nicht wieder, wie bei Lessing.
 5 Vollkommener Geschäftsmann. Polemik gegen Friedrich v Preussen
 Herder's Enthusiasmus.

Wieland: französische Lebensebene offenbart ein schönes deutsches erzogenes Wesen

Goethe: hier u. immer Mittelpunkt: höchste freieste Haltung.

10 Humboldt: neuer deutscher Humanismus. Sein nicht-haltbares.

1. Fichte: Geist gegen die Gewalt halten. Politisch Tendenziös.

4. Grimm: besonderste Befähigung.

3. Arndt: nicht ganz unbedenklich. Etwas nicht zur Reinheit Gezüchtetes.

2. Adam Müller: napoleonischer Weltkreis.

15 Widersprüche untereinander wie weit das Deutsche als Volkssprache zu betrachten; ob ein Dialect herrschend geworden durch Gelehrte u. s. f.

Ungerechtigkeit gelegentlich gegen die anderen Sprachen; wogegen zu sagen wäre: polemische Notwendigkeit gegen Gelehrte u. Pedanten

Gegenwartszustand Zu vergleichen was sich seit Leibnitz Urteil verändert.

20 Wir haben zu viel philosophische Begriffe ausgebildet u. popularisiert Eitelkeit der Gebildeten. Neuerdings die technischen Ausdrücke.

Leibniz und Arndt berühren das Gleiche: von der kernhaften bündigen Sprechweise die auch das innere Wesen bezeugt.

N 13

25 ad Sprache: deutsch u. französ. steht Wichtiges bei Fichte im Lesebuch Sprache als politisches Bindemittel

N 14

Sprache.

Excurs.

30 Heranziehen jene Studie von Paulhan über das Madegassische

u. Cassierer: über Mystisches Denken

Goethe als Mittelpunkt der neueren Nation. Sowohl erhaltend als vorwärtsführend. Gewährsmänner

Aufeinanderfolge: Dichtersprache / öffentliche Sprache

5 Gegenwart³⁰⁷

Gegenwart: wir haben mehrerlei Sprachen: die Geschäftssprache ist im Begriff die höheren aufzufressen. Um 1800 hatten wir mehr einerlei Sprache, aber zu hoch, zu weitschweifig. Um 1790 fing das Philosophische, um 1840 fieng das Journalistische [aber das »Positive«: die ungeschminkte scheulose Negation
10 des Höheren.] einzudringen an, der Jargon der Politik. Kunstwörter Sportjargon mit assimiliert. [/ Philologischer Jargon /]

Heute: offizielle Äußerungen. Kahl u. weitschweifig zugleich: (Leibniz' Wort über die Reichsabschiede) Kein höherer politischer Stil; weder markig noch feierlich. Die Schwierigkeiten des Feierlichen. Mangel an Repräsentanz. Das
15 Grabmal unterm Triumphbogen – die Fahne auf dem Kreml. Wir haben kein Gepränge außer dem Katholischen.

Der neue Stil bei den Italienern.

[Excurs: Was ist journalistischer Sprachgebrauch im Deutschen? – Im Französischen. Schwäche beim Deutschen im Sprachlichen selbst: dagegen
20 Gentz Nietzsche Hehn.]

Größere Einheitlichkeit bei den Franzosen u. Engländern.

Bedeutung der öffentlichen Sprache für die Erziehung der einzelnen der Führer u. der Geführten. Sprache ist suggestive Gebärde. (das Wort Georges.)

N 15

25 Excurs. Sprachlaut gegen Sprachbild. Im XVII^{ten} alles im Sprachbild gebunden.³⁰⁸

»Unermesslich ist im Barock die Spannung zwischen Wort und Schrift« W. B. 121ff.

Bei Goethe, Hölderlin [bei Rilke!] ihre höchste Aufhebung.

³⁰⁷ A.R.: # Neue Vorrede.

³⁰⁸ A.R.: #.

Das Wort, so darf man sagen, ist die Extase der Kreatur, ist Bloßstellung, Vermessenheit, Ohnmacht vor Gott; die Schrift ihre Sammlung, ist Würde, Überlegenheit, Allmacht über die Dinge der Welt. (Das Chinesische in der Schrift)

- 5 Lautsprache: Harsdörffer »Die Natur redet in allen Dingen welche ein Getön von sich geben, unsere teutsche Sprache« u. s. f. (123)

Daraus leitete er die Aufgabe der deutschen Lyrik ab »diese Sprache der Natur gleichsam in Worten u. Rhythmen aufzufangen« – sogar als religiöse Forderung, weil Gott es ist der sich im Rauschen der Wälder – offenbart.

10 *N 16*

Zur Schlussanmerkung.

In Bezug auf das Deutsche XVII^{te} Jahrhundert.

Die Wiedergewinnung der Vergangenheit immer aufs neue – Restitution nach zeitweiligen Verwerfungen: Renovatio

- 15 Goethe restituiert Hans Sachs, überhaupt das XVI^{te} – die Romantik das Mittelalter wie sie es erkennt – unsere Zeit restituierte zuerst Kleist dann Hölderlin, versucht Friedrich II von Hohenstaufen zu restituieren. Sinn der Restitution des XVII^{ten}.

N 17

- 20 Einzelnes (Rechtfertigung der Auswahl)

Gewährsmänner.

Jean Pauls gemütliche Reflexionen über das Ungetreue im deutschen Sprachgebrauch; durchaus aphoristisch; tropisch – über Relation des Sprechenden zur Sprache: Kindersprache.

- 25 Das Ganze gibt ein Gefühl der Situation in welcher sich unsere Gewährsmänner fühlten und die von der unseren sehr verschieden ist – wobei überhaupt die Last eines Fortführens des Nationallebens durch lange Geschlechter fühlbar wird. [Gegenwartszustand] – Jener Situation war wie von Söhnen die noch nicht geerbt haben; Goethe allein ist auch darin wieder im
30 Mittelpunkt dass dieses Dünne an ihm nicht ist. –

Ton; Rhythmus; Sprache der Fascisten gegenüber dem Risorgimento; bolschewikische Sprache; unfreie (aber nicht schlaffe) Sprachen.

2 H¹

28 IX 27

5

Wert und Ehre deutscher Sprache.

Vorrede.

Denkt man über das Geschick u d. Beschaffenheit nach: so tritt dies entgegen: wir haben eine sehr hohe Sprache, eine sehr nachdrückliche und liebliche Dialecte von denen die etwas seichte u dünne Sprache des Umgangs angefärbt ist u. schmackhaft Woran es uns mangelt, das ist die mittlere Sprache, nicht zu hoch, nicht zu niedrig, in der sich die Geselligkeit der Volksglieder untereinander auswirkt. Unsere Nachbarn, Nord und Süd, West und Ost, haben sie; wir allein sind ihrer entbehrend. In dieser mittleren Sprache aber fasst sich allezeit das Gesicht der Nation zusammen; Noch das einer nicht (1) gewes^enen (2) mehr gegenwärtigen Nation: die (1) Größe (2) Miene der Römer erkennen wir durch die Sprachen hindurch, die von der mittleren Römersprache abgeleitet sind Die (1) Deutschen aber haben für die (2) Deutsche Nation aber hat für den Blick der | anderen kein Gesicht; davon kommt viel Misstrauen, Unruhe (1) Missverstehen (2) Nichtverstehen |, geringe Würdigung, ja sogar Hass und Verachtung; aber dies muss getragen werden, da es zum Schicksal gehört. Die mittleren Sprachen der Anderen (1) haben (2) besitzen | eine glatte Fügung, in der das einzelne Wort nicht zu wuchtig noch grell hervortritt. An den Hörer soll gar nicht das Wort herandrängen, mit der magischen Eigenkraft, sondern die Verbindungen, das in jeder Wendung Mit-verstandene, das mimische Element der Rede. Nicht sowohl der Einzelne der zu ihm redet, soll ihm zunächst fühlbar werden als das gesellige Element worin sich beide, der Redende und der Angeredete, zusammen wissen: von dem Einzelnen, der ihm gegenübersteht, nicht so sehr dessen (1) Isoliertheit (2) Unterschiedenes |, nicht der individuelle Anspruch – der ja leicht (1) hassenswert erscheint (2) zur Ablehnung herausfordert | – sondern die Verflochtenheit, gemäß derer ein jeder zu der Familie, den Gruppierungen [in schon bekannten typischen Relationen], der Gesellschaft

steht nicht so sehr auf das was er an und für sich ist, soll er im Sprechen sich ausprägen – als für das was er vorstellt. In ihren Sprachen (1) repräsentiert (2) stellt sich dar | der Einzelne sich selbst – und im ganzen repräsentiert sich die Nation. Es herrscht in einer so beschaffenen Eingangsrede eine Freundschaft der Worte, die mit sich selber gleichsam Familie bilden – wobei sie alle
 5 gleichmäßig verzichten ihr Tiefstes zu sagen. Die Worte repräsentieren sich auch selber. Ihre Anklänge u Wechselbezüge kommen mehr zur Geltung als ihr tiefster Urlaut.

Unsere Sprache hingegen ist ein Conglomerat aus Individualsprachen. (1)
 10 Die Worte in ihr ringen (2) In einer Individualsprache ringen die Worte | um ihr höchstes Eigenleben – und da sie dies nie voll erlangen können so schwanken <sie> in sich selbst. Nur das Individuum mit seiner Magie vermag sie fallweise zu bändigen. Dies aber ist unübertragbar (1) Man kann (2) Darum kann man | deutsch nicht correct schreiben. Man kann nur individuell
 15 schreiben oder man schreibt schon schlecht. An Stelle einer geselligen Sprache haben wir nur gerade da doch etwas da sein muss, eine Gebrauchssprache hervorgebracht indem die Dialecte zusammentraten – sie ist wie ein See, gespeist aus Quellen. (1) Diese hat viele Laster (2) Wie alles aus dem Ursprünglichen Abgezogene hat sie viel Laster | : sie will mehr und weniger
 20 als sie kann. Zu viel philosophische Ausbildung, bald Verwahrlosung, bald Pedanterie, Affectation u. Eigenbrötelei die Überlust am Annehmen fremder Naturen: lauter zerriebene Eitelkeiten, Titanismen, Schwächen als Stärken. Purism so schwach als Fremdwörterei. (1) Man vermag das Volk nicht in ihr zu (2) Man mag hundert geschriebene Bücher in die Hand nehmen und wird | das
 25 Volk nicht in ihr finden u. nicht die Nation (nicht die Ahnung davon). Nicht seine Zufriedenheit mit sich selbst, das Behagliche – [noch sein Tiefes Fruchtbare,] noch das Einfache welches das Höchste ist. Nicht Stube, [nicht mehr die Küche] noch Markt – sondern Amtszimmer, Gelehrtenstube, Redaction.

30 Wo aber in (1) ihrem Schrifttum (2) ihren Denkmälern, | ist dann die Nation zu finden? (1) In (2) Einzig in den hohen Sprachdenkmälern [freilich] und in den Volksdialecten. Die einen und die anderen stehen im Bezug. In den Dialecten deutet der Naturlaut schattenhaft auf hohe Geburten – in den hohen Denkmälern (1) quillt (2) blinkt | das Naturhafte – in beiden zusammen ist die

Nation, aber wie zerrissen u. schwebend ist dieser Zustand, wie bedarf es des Schlüssels der Vertrautheit, um (1) einer solchen Sprachgewohnheit (2) einem solchen Volk | ins Innere zu dringen!

Nochmals: Lob der Dialecte (Lob der hohen Sprache)

5 Die hohe poetische Sprache der Deutschen freilich vermag in eine sehr hohe erhabene Region aufzusteigen. Dort wo sie zuhöchst schwebt, in Goethes (1) größten (2) obersten, (3) vollendetsten (4) vorzüglichsten | lyrischen Stücken, in Hölderlins letzten Elegieen und Hymnen, dort erreicht sie kaum eine der neueren Nationen – vielleicht dass selbst Miltons Flügelschlag
10 dahinter zurückbleibt. Hier wird jenes »Griechische« der deutschen Sprache wirksam, jenes Äußerste an freier Schönheit. Die glatte und die rauhe Fügung vermögen in dieser Region kaum mehr unterschieden zu werden, alles was dem Bereich der poetischen Rhetorik angehört, bleibt weit unten, das Gehauchte, dem Volkslied verwandte, verbindet sich mit der höchsten Kühnheit und
15 Wucht [Gediegenheit u Erhabenheit] des Ausdrucks, die Spannung zwischen dem Sprachlaut in dem die [unbefangenheit <der>] Creatur sich enthüllt und dem von höchster Besonnenheit u Lehre geschaffenen Sprachbild ist aufgehoben, wer in diese Region verstehend aufzusteigen vermag weiß was es heißt, deutsche (1) Poesie (2) Sprache ihre Schwingen führen | zu hören –
20 auch in der Prosa kann ein solches Höchstes zuweilen erreicht werden, es ist gleichfalls den wahren Meistern vorbehalten: das Ende des Wilhelm Meister – Novalis hie u da – dann ist wirklich das Zauberische erreicht, die (1) Zaubergewalt (2) Gewalt | der Worte und Wortverbindungen [ein erhöhtes Leben hinzumalen] (1) grenzt ans Wunder (2) übersteigt alles was beim
25 gewöhnlichen Gebrauch geahnt werden könnte |

die Sprache als Wunder

Weit darunter ist die Region in der wir leben. Unsere höchsten Dichter allein, möchte man sagen, gebrauchen (1) die (2) unsere | Sprache sprachgemäß – ob auch die Schriftsteller bleibt schon fraglich. Die Zeitung die
30 öffentl Rede die Fassung der Gesetze ist wie das Kind mit dem Bad ausgießen. Verwahrlosung Unaufmerksamkeit.

Die Rückwirkung auf die Nation gefährlich. Aber es spricht ja daraus auch wieder der Zustand der Nation selber jenes fieberhafte (1) ängstliche (2) u doch gefesselte dumpf ängstliche – (A) Es ist eine sehr harte und finstere Zeit über

uns gekommen. (Äußerste Auflösung ist für die Hälfte der Menschen die Losung des Tages geworden Ein abstracter Begriff der Gegenwart hat eine gespenstische Gewalt gewonnen Die Vergangenheit aufzugeben ist die Losung des Tages – dies heißt dass zugleich der Nachruhm und das Nachbleiben im Familienwege für nichts geachtet wird. Und doch kann man den nackten Begriff der Gegenwart gar nicht fassen! Jonas Kohn.

Wo das wahre geistige Leben der Nation im Zueinanderstreben liegt – haben wir die Geistes u Naturwissenschaften – die Lebenssprache u. die Mathematik auseinandertreten sehen – nun reißen neue Begriffe die Klassen auseinander. Wenn man das Organ dafür hat: es ist eine (1) Zeit (2) Atmosphäre so finster kalt unreligios wie im König Lear.)

Was soll uns aber Sprache ohne diese Religion – ich nehme das Wort in seinem reinsten Sinn: das Bindende an ein Höheres oder mit lauter individuellem Religionen – wie Goethe Hölderlin eine Religion für sich ist

(B) Es ist eine sehr harte und finstere u gefährliche Zeit über uns gekommen. Sie ist wohl über ganz Europa gekommen, aber keines der anderen Völker hat so viele Fugen in seiner Rüstung, durch <die> das Gefährliche eindringt und sich bis ans Herz heranbohren (1) will (2) kann |. Wo das wahre geistige Leben der Nationen (1) im (2) immer wieder im | Zueinanderstreben aller ihrer Glieder liegt, haben wir | schon in 2 geteilt durch die Religion | zuerst alles Überkommene sittlich-geistige Gebundene (1) jäh (2) allmählich | auseinandertreten sehen mit dem Neuen, individual-geistigen Verantwortungslosen; dann auseinandertreten abermals die Geisteswissenschaften und die Naturwissenschaften, auseinandertreten die Sprache [endlich], die alles zu vereinigen mächtig wäre, und die (1) Mathematik (2) mathematisch übersprachl Sprachen, | denen nur wenige folgen können; nun reißen neue (1) Glaubensbegriffe (2) Begriffe | die Klassen der Gesellschaft auseinander – aber wie in einem Wirbelsturm (1) Wellen (2) überschäumende Querwellen | die Wellen noch durchkreuzen, so jagt jetzt quer durch alles Denken hin, zerstäubend was sich ihm entgegenstellt, ein neuer Begriff von der alleinigen Giltigkeit der Gegenwart. Es ist (1) die furchtbar sinnliche (2) der Zustand furchtbarer sinnlicher | Gebundenheit, in welchen das neunzehnte Jahrhundert uns hineingeführt, woraus nun dieses Götzenbild Gegenwart hervorsteigt. Nur dem ans Sinnliche völlig

hingebenen der sich aller Machtmittel des Geistes begeben hat, bannt das Scheinbild des Augenblickes, der kein Vergangenes hat. Allem höheren Denken immer war das Wunder in der Gemeinschaft des Gegenwärtigen und der Vergangenheit, im Fortleben der Todten in uns, dem einzig wir danken,
 5 dass die wechselnden Zeiten wahrhaft inhaltvoll sind u. nicht »als ewiger Gleichklang sinnlos wiederholter Tacte erscheinen«

Dem Denkenden (1) war (2) ist |, nach Kierkegaards Wort das Gegenwärtige das Ewige – oder besser: das Ewige ist das Gegenwärtige und dieses ist das Inhaltvolle. (1) »Wie der Augenblick das Gegenwärtige
 10 bezeichnet (2) »der Augenblick bezeichnet das Gegenwärtige | als ein solches das keine Verg<angenheit> hat u k<eine> Zuk<unft>. Darin liegt ja eben die Unvollkommenheit des sinnlichen Lebens. Das Ewige bezeichnet auch das Gegenw<ärtige> das kein Vergangenes u k<ein> Z<ukünftiges> hat u. dies ist des Ewigen Vollkommenheit.« Nur mit dieser wahren Gegenwart hat die
 15 Sprache zu tun. [Der Augenblick ist ihr nichts – sie glaubt nicht an eine Gegenwart da alles zerrinnt] (1) Ihr ist das (2) Aber das | vergegenwärtigen <ist ihr> die wahre Aufgabe. Das was nicht mehr ist, das was noch nicht ist, das was vielleicht sein wird aber vor allem was niemals war, das schlechthin unmögliche und darum über alles Wirkliche ist ihre Sache. Sie ist das
 20 Instrument aus (1) der Nicht-Wirklichkeit (2) <dem> Schein | zur Wirklichkeit zu gelangen.

Indem er spricht, bekennt der Mensch sich als das Wesen, das nicht zu vergessen vermag – |

Ein Leben der Sprache ist lichtlos wenn es nicht durchtränkt ist³⁰⁹ mit dem
 25 Religiösen. Vor hundert Jahren in dem Streben nach Vereinigung aller Deutschen in einem Reich lag Religion – dorthin strebten die ahnenden Beiklänge des Religiösen – als die Vereinigung geschaffen war von der das innere Glück erwartet wurde, sank alles ins Unreligiöse. Nie war die Sprache ärger verwahrlost als in den Jahrzehnten nach der Gründung des Reiches.

30 In der Sprache ist der Volksgeist. Es ist unser zeitloses Schicksal in ihr, und (1) die Geschehnisse (2) alles Widerfahrene das wir Geschichte nennen, und die

³⁰⁹ Hofmannsthal schreibt versehentlich: es.

Übergewalt der Volksgemeinschaft über alles Einzelne. Sie ist ein großes
 Totdenreich – unauslotbar tief.

Unmittelbar schreiten wir durch sie in das Volk hinein das wissen wir.

Was das ist die Seele eines Volkes, wir haschen danach

5 Zweifel versehrt uns wieder. Hier aber in der Sprache spricht uns ein
 wirkliches an, durchdringt uns bis ins Mark, geht durch uns hin: die Urkraft
 daran wir Teil haben.

Wir sind in keinem naiven Stadium. Wir sind fähig der Reflexion. Unsere
 Gedanken bedürfen aber immer der Klärung: das Bejahende muss aufs Neue
 10 (1) bewahrt (2) bejaht | werden. Nichts ist so Hoch, dass es nicht der Pflege
 bedürfte. Alles Geistige lebt von Pietät und das ist der Sinn der Gegenwart:
 dass sie nicht unterbreche!

In diesem Buch sind die Gedanken von zwölf deutschen Männern über die
 deutsche Sprache zusammengestellt. Warum ihrer nicht mehr sind, sondern aus
 15 den drei letztverflossenen <Jahrhunderten> die gewählt welche als die
 Gewichtigen Sprecher über diesen Gegenstand erscheinen – (1) möge (2)
 vertraue man dass es nach reiflichem Nachdenken u. Prüfung geschehen ist:
 wissend dass Schiller, Hamann, [Lichtenberg,] Schopenhauer auch Schönes
 gesagt und Tiefes Gedacht über das Geheimnis der Sprache. Sie sind vermöge
 20 ihrer Kraft gegenwärtig.

An wen aber wenden sich diese Sammlungen? wer wird von uns
 angesprochen mit solcher Rede. Zweifel überfällt uns, der auch noch die
 Zustimmenden in Zweifel zieht, ob sie es wirklich sind, u wir mit ihnen, auf
 denen in solcher Zeit das Gebäude ruhen kann. Wir sind uns der Bedrohung
 25 des Ganzen bewusst. – Einen letzten Glauben es bestehe unversehrt die Mitte
 der Nation, (1) (2) und werde in Kraft verwandeln (3) u. werde dies aufnehmen
 | wollen wir nicht aufgeben.

(3 X.)

3 H²

30 **669,4** dichterische *aus* litterarische

669,15 das] dies

- 669,18 noch *aus* und
- 669,20 Mitverstandene *aus* missverstandene
- 669,27 Verhältnissen *aus* Bezügen
- 669,30 Gesamtheit] Gestimmtheit
- 5 670,3 Verkehrssprache *aus* Sprache
- 670,17 stecken ... ausgebildete *aus* steckt zu viel philosophische
Ausbildung der
- 670,29 Präsenz. *Danach*: Nicht das Bürgerhaus, noch das
Bauernhaus, noch der offene lebhaft Markt reden *aus* diesen
10 Blättern, sondern das Amtszimmer, die ungelüftete
Gelehrtenstube, die Redaction.
- 671,3 Deutschen *danach*: freilich
- 671,4 aufzusteigen *aus* zu dringen *Sofortkorrektur*.
- 671,5f. wird ... erreicht *aus* erreicht sie kaum eine der neueren
15 Nationen
- 671,17 Meistern *davor*: höchsten
- 671,20 spätesten *aus* letzten
- 671,33 Unruhige *aus* Ängstliche
- 672,23 Toten *aus* Verschwundenen *Sofortkorrektur*.
- 20 672,32 nichts.] nichts; sie vermag ihn nicht zu fassen: solche
Gegenwart kennt sie nicht.
- 672,33 vergegenwärtigen] vergegenwärtigen
- 673,9f. die Anschauung ... abzurufen sei. *aus* die (1) Vision folgen
könne, zu substituieren sei. (2) Anschauung abzudringen sei
- 25 673,13f. ihm ... täte. *Aus* es nicht der Pflege not hätte.
- 673,24 als *danach*, *gestr.*: völlig
- 673,25 Wer] wer von uns
- 673,25 diesen] diesen unseren

- 673,26** Zweifel *davor*, *gestr.*: schwächender
673,31 Einen letzten Glauben *aus* Ein letzter Glaube
673,32 in Empfang nehmen] aufnehmen

4 D²

- 5 **670,31** Sprachdenkmälern] Sprachendenkmälern
671,33 Unruhige und] Unruhige,
672,12 religiösem] religiösem
672,29 Lebens. *Danach Absatz.*
673,12-33 *Fehlt.*

10

ZEUGNISSE

1923

8. März 1923, Willy Wiegand an Hofmannsthal

Mit Professor Vossler habe ich über die »Antike der Deutschen«³¹⁰ gesprochen. Er wusste aber keine weiteren Quellen anzugeben, ebenso nicht
 15 über die »Deutsche Sprache.«

(DLA A: Hofmannsthal 75.550)

2. April <1923>, an Willy Wiegand

ich kann <...> für die nächsten 6 Monate (der Sommer u. Herbst ist meine
 eigentliche Arbeitszeit) nichts mehr auf mich nehmen, ohne meine Gesundheit
 20 der schwersten Gefahr auszusetzen. <...> Das will sagen: Die Durchführung,
 und gewissenhafte Durchführung beider Publicationen (Antike, und V. D.

³¹⁰ S. S. 574ff.

Sprache) innerhalb einer so kurzen Zeit halte ich überhaupt für unmöglich, man hätte denn einen Stab verlässlichster Mitarbeiter (den man zu schaffen sich vor allem bemühen muss.) <...> Als wir die Dinge in M<ünchen> besprachen, sah ich sie ohne jede mercantilische Rücksicht an und ohne bestimmte Frist. Ich
 5 verstehe auch die mercantilischen Rücksichten. Aber ich muss achten, nicht meine Hand in dieses Räderwerk zu stecken.

(BW WIEGAND 87f.)

6. April <1923>, an Willy Wiegand

In nichts will ich meine Teilnahme an allem was Sie unternehmen
 10 zurücknehmen – nur fällt mich oft quälende Angst an, vor dem Zuviel der Dinge die mir von aussen aufgelastet werden – dass ich dann meine, ich würde zu meiner eigentlichen Arbeit überhaupt nicht mehr kommen. – So bei der Ankündigung dass jene 2 Bücher³¹¹ in den Sommermonaten gemacht werden sollten. – Es kommt alles darauf <an> die Arbeit richtig zu verteilen.

15 (BW WIEGAND 88f.)

9. Oktober 1923, an Carl J. Burckhardt

Übrigens findet sich hier³¹² genug, wofür Ihre Teilnahme <...> erwünscht ist. So das Material für ein Buch ›Von der deutschen Sprache‹ – das ich dem Lesebuch nachfolgen lasse.

20 (BW BURCKHARDT 141)

17. Oktober <1923>, an Willy Wiegand

Zu den Verlagsplänen möchte ich bitten später mündlich etwas sagen zu dürfen: es scheinen mir gefährlich viele Anthologieen. Die Häufung dieses

³¹¹ Wert und Ehre deutscher Sprache und Die Antike der Deutschen.

³¹² In Bad Aussee. Carl J. Burckhardt traf am 20. Oktober 1923 dort ein und blieb etwa eine Woche lang.

Buch-Typus könnte leicht Unlust erregen. Dies bezieht sich natürlich nicht auf den eisernen Vorrath³¹³ noch auf das Buch über die Sprache.

(BW WIEGAND 103)

10. November <1923>, an Willy Wiegand

5 Ich bin vom 15^{ten} an in Hinterhör. Ich hoffe sehr, Sie dort bald zu sehen.³¹⁴
<...> Die Aufsätze über die Sprache bringe ich mit.

(BW WIEGAND 103)

26. <Dezember 1923>, an Willy Wiegand

Der Piper'sche Katalog für 1923 enthält: Benz, Richard Von deutscher
10 Sprache. Ihre Weltanschauung, ihr Ausdrucksgesetz.³¹⁵ Benz ist kein
unbedeutender Mann; es wird kein wertloses Buch sein. Wir nennen demnach
das unsere wohl besser: Über die deutsche Sprache. –

(BW WIEGAND 106f.)

1924

15 26. Januar <1924>, an Willy Wiegand

PS. Über das Buch von Benz finden Sie im Piper'schen Almanach genaueres;
sowie eine Probe davon; ich frage mich ob sich nicht nur in dieser Weise, als
eine Darstellung, das Sprachthema behandeln lässt.

(BW WIEGAND 111)

³¹³ Rudolf Borchardt (Hrsg.): *Ewiger Vorrat Deutscher Poesie* (a.a.O.)

³¹⁴ Der Besuch Wiegands in Hinterhör fand am 28. November 1923 statt.

³¹⁵ Dieses Buch wurde im ›Almanach 1904-1924‹ des Piper-Verlages (München 1923) für 1924 angekündigt. Ein Abschnitt (›Von den zwei Sprachen der Deutschen‹) wurde darin (S.158-165) vorabgedruckt, das Werk erschien nicht.

Palermo, 9. Mai <1924>, an Willy Wiegand

In Rodaun nehme ich das Material »ü. d. d. Sprache« vor – und will nun erwägen wie es sich (und ob es sich) zu einem wirklichen Buch ordnen lässt.

(BW 113)

5 *Rodaun, 21. Mai 1924, an Willy Wiegand*

Die Ergänzungen zum Material über die »Deutsche Sprache« haben Sie mir aber noch nicht gesandt, nichtwahr?

(BW WIEGAND 113)

7. Juni 1924, an Willy Wiegand

10 Ich habe die vier Bündel mit Abschriften für das Buch über die Sprache erhalten; <...>

(BW WIEGAND 113)

20. Juni 1924, an Willy Wiegand

15 Das Material zu dem Buch über die Sprache werde ich gleichfalls mitnehmen.³¹⁶

(BW WIEGAND 116)

28. Juni 1924, an Willy Wiegand

20 in dem schönen Aufsatz von Nadler über Borchardt (Wissen u. Leben, vom 15 VI 24. 15^{tes} Heft)³¹⁷ finde ich einen Hinweis, der für das Buch von der Sprache unbedingt zu nützen ist, nämlich auf die Stelle in Fichtes »Reden« wo Fichte von den Völkern todter und den Völkern lebendiger Sprache handelt.³¹⁸ Bitte

³¹⁶ Hofmannsthal reiste am 7. Juli 1924 in die Schweiz.

³¹⁷ Josef Nadler: Von Bodmer zu Borchardt: Um die neue Dichtungssprache. In: Wissen und Leben, Jg. 17, 1923/24, S. 883-892.

³¹⁸ Die hier erwähnte Stelle aus der vierten von Fichtes »Reden an die deutsche Nation« wurde

lassen Sie diese Stelle ausschreiben, sie wird, denke ich, für das Buch brauchbar sein, obwohl sie vielleicht nicht geradezu die deutsche Sprache betrifft.

(BW WIEGAND 117)

5 4. Oktober <1924>, an Willy Wiegand

Das Buch über die Sprache wird von mir fleissig bedacht und wurde mit den hier sehr teilnehmenden Bruckmanns³¹⁹ mehrfach durchgesprochen. Dass der bisher aufgesammelte Stoff schon sehr reich u. bedeutend, ist mir klar, ohne dass ich indessen alles durchgesehen hätte. Wie zu gruppieren sein wird
10 (keineswegs chronologisch!) schwebt mir schon vor. Unerlässlich ist eine Zeittafel: Geburts- und sonstige Hauptdaten über alle aufgenommenen Autoren. Eine solche fehlt – durch mein Versehen – beim Lesebuch u. wird sehr vermisst. <...>

Zum Auszug müssen noch Folgende kommen: 1 Goethe (hier bringe ich
15 den Band Recensionen, vor allem derer aus der Jenaischen Ztg. in Erinnerung.)³²⁰ 2 Novalis. Hier möchte ich dass Alles ausgezogen würde was sich auf Sprache überhaupt bezieht. 3 Görres. 4 Rudolf Hildebrandt. (Zu bedenken auch die Artikel »Deutsch« u. »Sprache« im Grimmschen Wörterbuch.) <...>

20 Hat Borchardt Gedichte von Brockes in seiner Anthologie? Eventuell lassen Sie ihn aus dem Wielandschen Stück über die deutsche Sprache die dort citierten herausschreiben.³²¹

(BW WIEGAND 121f.)

aufgenommen (Wert und Ehre deutscher Sprache, S. 182ff.).

³¹⁹ Das Münchner Verleger-Ehepaar Hugo und Elsa Bruckmann.

³²⁰ Unter den aufgenommenen Texten Goethes befindet sich ein Auszug aus der Rezension ›Lyrische Gedichte von Johann Heinrich Voß‹, die in der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung erschienen war (Wert und Ehre deutscher Sprache, S. 115f.).

³²¹ In Rudolf Borchardts Anthologie ›Ewiger Vorrat Deutscher Poesie‹ war kein Gedicht von Brockes enthalten. Die hier zur Abschrift empfohlenen Gedichte befinden sich in Wielands zweitem ›Sendschreiben an einen jungen Dichter‹ von 1784, aus dem Hofmannsthal ein Stück in Wert und Ehre deutscher Sprache (S. 82-87) aufnahm.

14. Oktober 1924, an Walther Brecht

Von Nebenarbeiten ist ein Buch »Über die deutsche Sprache« das dem Lesebuch folgen soll, in Gang. – An Pigenots Hölderlin habe ich viel gefunden.

(*BW BRECHT 62f.*)

5 *21. Oktober <1924>, an Willy Wiegand*

Sie müssen es einrichten u. mir zusagen, entweder kurz vor Weihnachten oder um Weihnachten (ab 25^{ten}) oder kurz nachher für mindestens zwei Tage zu mir nach Rodaun zu kommen.³²² Es ist Vieles durchzusprechen. Ich trage zu vieles in mir (in Bezug auf Herausgabe älterer Sachen u. ähnliches) das herausmuss.

10 Muss ich es zulange in mir tragen, so verdirbt es – meine manchmal fast leidenschaftliche Lust verwandelt sich in Unlust u. Unfähigkeit. So weit ist es fast schon mit dem Schiller.³²³ <...> Ähnlich mit dem Sprachbuch. <...>

15 Alles zieht sich zu sehr hinaus! – Bitte endlich: geben Sie sich selber u. mir feste Termine auf für den Schiller u. für das Buch über die Sprache. Mein inneres Leben ist auf zu viele Gegenstände hingerichtet, als dass es mich nicht schädigen müsste, wenn alle diese Dinge jahrelang im Vorbereitungsstadium hängen bleiben.

20 <...> Ich bin um den 10^{ten} December für einen Vortrag in Leipzig.³²⁴ Kippenberg wird natürlich gewaltig auf mich eindringen, etwas, u. möglichst viel, mit ihm zu machen.

<...> für Sie fällt mir dann, wenn er die »Sprache« u. den Schiller heraußen, wohl Neues ein. Aber vielleicht ist Ihnen u. dem Verlag Option auf alles erwünscht!

(*BW WIEGAND 123ff.*)

³²² Wiegand besuchte Hofmannsthal am 26. Dezember 1924 (vgl. *BW BURCKHARDT 152*).

³²³ Schillers Selbstcharakteristik.

³²⁴ Hofmannsthals hielt sich vom 9.-11. Dezember in Leipzig auf. Am Abend des 10. Dezember las er aus dem Salzburger Großen Welttheater.

6. Dezember 1924, an Willy Wiegand

Der Brief beruhigt und ermutigt mich, was das gemeinsam zu Leistende
 anlangt, in der angenehmsten Weise. Dass ich dort auf so grosse Genauigkeit
 und Gewissenhaftigkeit in der philologischen Durchführung zählen kann, ist
 5 eine Hauptsache. Anders dürfte ja ein halbdilettantischer Versuch, wie der
 meinige in das Literarhistorische als Herausgeber hinüber zu greifen, nicht
 unternommen werden.

(BW WIEGAND 127)

17. Januar 1925, Willy Wiegand an Hofmannsthal

10 Die chronologische Liste für das Buch über die deutsche Sprache lege ich
 bei.³²⁵ Die chronologische Anordnung lediglich nach dem Erscheinungsjahr
 der betreffenden Schriften zu richten, wäre vielleicht nicht ganz richtig, da sie
 zum Teil eine sehr starke Verschiebung der Generationen ergeben würde; die
 beiliegende Reihenfolge berücksichtigt daher zum Teil auch das Geburtsjahr.

15 (FDH/VW An HvH 3580)

18. Dezember 1926, an Willy Wiegand

Desgleichen ergibt sich aus Benjamins bedeutendem (ungedrucktem)
 Hauptwerk, dass er für das Buch über die Sprache (fürs XVIte Jahrhundert)
 viel zu geben hätte.³²⁶

20 Meine Tage in München³²⁷ müssen im Vorhinein gut eingeteilt werden,
 damit man das Pensum bewältigt. <...> Die Hauptzeit, besonders die
 Vormittage muss natürlich für unsere Gespräche vorbehalten bleiben. <...>
 Unsere Hauptthematata: <...> Von der deutschen Sprache.

(BW WIEGAND 160f.)

³²⁵ Nicht erhalten.

³²⁶ BENJAMIN, URSPRUNG. Da Benjamin kaum Autoren aus dem 16. Jahrhundert erwähnt, ist
 XVItes vermutlich ein Schreibversehen Hofmannsthals für »XVIItes«.

³²⁷ Am 10. Januar 1927 hielt Hofmannsthal in der Münchener Universität seine Rede Das
 Schrifttum als geistiger Raum der Nation. Bei dieser Gelegenheit kam es zu der hier erwähnten
 Besprechung mit Wiegand.

1927

18. März 1927, an Willy Wiegand

Ich hoffe, ich sehe Sie im Lauf des April hier.³²⁸ <...> Es ist dringend notwendig, dass man sich über das Sprach-buch ins Reine kommt. Ich bin doch
5 sehr dafür, dass wirs machen!

(BW 165)

10. April 1927, an Willy Wiegand

Sie, lieber Dr Wiegand, darf ich also um den 25^{ten} hier erwarten, nicht wahr? Es wird vieles zu besprechen sein. Merken Sie indessen als einen möglichen
10 Mitarbeiter, für das Buch über die Deutsche Sprache, Hankammer an, und besorgen sich sein Buch: Sprache und Sprachauffassung des XVII^{ten} (bei Cohen, Bonn).³²⁹

(BW WIEGAND 166)

4. Mai 1927, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

15 Ich habe nun in der vergangenen Woche die Sammlung³³⁰ genau durchgesehen, da ich für Hofmannsthals Buch über die deutsche Sprache manches einzusehen hatte.

(DLA \$)

12. Mai 1927, an Willy Wiegand

20 <...> ich bitte recht dringend um das Mpt von Benjamins »Deutsches Trauerspiel« ich brauche es zu meinen Überlegungen über die Sprache!

(BW WIEGAND 166)

³²⁸ In Rodaun. Wiegand besuchte Hofmannsthal in den letzten April- und ersten Maitagen.

³²⁹ Paul Hankamer: Die Sprache, ihr Begriff und ihre Deutung im 16. und 17. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Frage der literarhistorischen Gliederung des Zeitraums. Bonn: Cohen 1927.

³³⁰ Sammlung Manheimer, s. unten.

16. Mai 1927, an Willy Wiegand

Ihr Brief bringt mir zwei angenehme Nachrichten: die erfolgreiche Berufung Brechts u. den Ankauf der wichtigen Bücher aus der M<anheimer>schen Bibliothek.³³¹ Auch das Benjamin'sche Manuscript ist eingetroffen.

5 Das Material zu dem Sprachbuch ist schön u. ergiebig u. ich habe alle Ursache Ihnen sehr dankbar zu sein für diese entscheidende Hilfe. Ich bin schon daran die Einleitung zu entwerfen, die diesmal ziemlich lang werden wird. – Auch hier treten die beiden Männer aus dem XVII^{ten} Jahrhundert³³² bedeutend hervor.– <...> Ich werde in der Einleitung vieles zu berühren haben
10 u. trachten möglichst nahe an das eigentliche, auch einem Vossler³³³ verborgene Problem heranzugehen. –

(BW WIEGAND 167)

21. Mai 1927, an Willy Wiegand

Nochmals: die Auswahl für das Sprachbuch ist (in der Beschränkung auf zwölf
15 Gewährsmänner) ausgezeichnet geworden.

(BW WIEGAND 168)

4. Juli 1927, an Willy Wiegand

Dass Sie das Sprachbuch in Druck geben wollen ist mir höchst erwünscht. Die Reihenfolge auf beiliegendem Zettel.³³⁴ Die Einleitung werden Sie am ersten
20 August bekommen. Sie ist schon lange eingehend notiert.

(BW WIEGAND 169)

³³¹ Am 12. Mai 1927 wurde die berühmte Sammlung Victor Manheimer (Deutsche Barockliteratur von Opitz bis Brockes) bei Karl & Faber in München versteigert. Einer der Hauptkäufer war die Bremer Presse (BW WIEGAND 167, Fußnote 308).

³³² Justus Georg Schottel und Gottfried Wilhelm Leibniz.

³³³ Vgl. Erläuterung zu S. 669,12-14.

³³⁴ Nicht erhalten.

7. Juli 1927, an Willy Wiegand

Ich drücke Ihnen die Hand, schließe diesen Brief, lege aber die Feder nicht weg, sondern wende mich dem Vorwort zum Buch über die Sprache zu.

(BW WIEGAND 171)

5 10. <Juli 1927>, an Willy Wiegand

Beiliegend Weisungen für das Sprachbuch.³³⁵ <...>

PS. War vielleicht in dem ursprünglichen Material aus dem Sprachbuch das Excerpt aus Wielands Sendschreiben bedeutend umfangreicher? Ich erinnere mich einer Stelle mit einem sehr schönen Citat aus Tasso und dem
10 Übersetzungsversuch dazu, ferner schöne Citate aus Brockes. Das war alles sehr gut. Vielleicht wäre dieses Excerpt noch auffindbar!³³⁶

(BW WIEGAND 171f.)

6. August 1927, an Willy Wiegand

Sobald Franz³³⁷ wieder nach Rodaun zurückgekehrt ist, kann er sofort das
15 Material des Sprachbuches worunter auch der Fichte an Sie senden, aber vorher ist es nicht möglich. Es wird dies in den allerersten Tagen September der Fall sein.

(BW WIEGAND 173)

10. September 1927, an Willy Wiegand

20 Wie ich soeben höre hat Franz auch das Material für das Sprachbuch nach Aussee geschickt anstatt an Sie. Ich werde es morgen an Sie abschicken, u. mich so schnell es irgend möglich ist, auf das Vorwort für dieses Buch zu concentrieren trachten.

(BW WIEGAND 173)

³³⁵ S. N 3 (690,21ff.).

³³⁶ Wielands ›Sendschreiben an einen jungen Dichter‹ wurde in der gekürzten Form gedruckt.

³³⁷ Hofmannsthals Sohn Franz von Hofmannsthal.

<20. September 1927>, an Willy Wiegand

<...> ich verstehe u. teile die Bedenken gegen Sprach-ehre wegen Sprach-lehre. Dann schiene mir aber Wert und Ehre deutscher Sprache am schönsten, wenngleich ein wenig altertümelnd, aber das tut nichts.

5

(BW WIEGAND 174)

30. September 1927, Willy Wiegand an Rudolf Alexander Schröder

Von Hofmannsthal erscheint in den nächsten Wochen das Buch über die deutsche Sprache, von dem ich mir viel verspreche <...>

(DLA \$)

10 3. Oktober <1927>, an Willy Wiegand

ich glaube das ganze Convolut Jean Paul: Nachschrift soll wegbleiben. Ich werde Ihnen übermorgen die Vorrede zu dem Sprachbuch schicken. Ihre Herstellung war darum besonders schwierig, weil ich mich über das gleiche Thema zu äußern hatte wie die so gewichtigen Gewährsmänner selbst.

15

(BW WIEGAND 174)

5. Oktober 1927, an Paul Zifferer

<...> ich aber schob das Ganze von mir³³⁸ und ging sogleich an mein Vorwort zu dem Buch über die deutsche Sprache <...>.

(BW ZIFFERER 222)

20 26. Oktober 1927, Willy Wiegand an Max Mell

Ich konnte leider in der Setzerei noch niemanden frei machen, da wir zunächst dringende Arbeiten an der Bibel³³⁹ und am Sprachbuch vorschieben mussten.

³³⁸ Gemeint sind die Pantomimen zum Großen Welttheater, an denen Hofmannsthal zusammen mit Max Reinhardt im August 1927 gearbeitet hatte. Vgl. SW X 244,28ff.

³³⁹ Biblia. Das ist: Die Gantze Heilige Schrift. Deudsch. D. Martin Luther. 5 Bde. München:

(DLA)

28. Oktober 1927, Willy Wiegand an Hugo von Hofmannsthal³⁴⁰

Beiliegend übersende ich Ihnen die Korrekturbogen der Vorrede für das Sprachbuch. Die Überschriftzeile »Vorrede des Herausgebers« habe ich
5 analog dem Lesebuche setzen lassen; ist sie Ihnen nicht genehm, so darf ich um Änderung bitten.

Einige kleine Fragen darf ich Ihnen noch vorlegen. Es hat sich bei der Durcharbeitung noch ergeben, dass die meisten Überschriften der einzelnen Abschnitte, da sie durchweg zu allgemein gehalten sind, nicht gut beibehalten
10 werden können. Sie hatten deshalb selbst schon erwogen, ob nicht überhaupt alle besonderen Überschriften fortbleiben sollten. Ich möchte nun vorschlagen, dass bei dem Wieland'schen Stück die Überschrift »Sendschreiben an einen jungen Dichter« bestehen bleibt; es ist ja das einzige Stück, das von Wieland aufgenommen ist und da die Anrede in dem Stücke beibehalten werden musste,
15 wäre die Überschrift gewiss am Platz. Ferner möchte ich vorschlagen, bei dem letzten Möser'schen Stücke den Titel »Über die verfeinerten Begriffe« zu belassen, da der Titel zur Erklärung des Inhaltes angenehm ist. Endlich könnte noch bei dem grossen Stück von Jakob Grimm »Über das Pedantische« die Überschrift beibehalten werden. Bei allen übrigen Stücken möchte ich aber
20 vorschlagen, die Überschriften zu streichen. [einverstanden!]

Sie hatten bei der letzten Besprechung gemeint, man solle Schottel's Namen in der Form »Justus Georgius Schottelius« bringen; inzwischen habe ich in verschiedenen wissenschaftlichen Ausgaben die deutsche Zitierung seines Namens gesehen und möchte Sie deshalb doch fragen, ob Sie nicht die Form
25 »Justus Georg Schottel« billigen würden; [gut!] gerade weil der Name als erster in diesem deutschen Sprachbuche steht, ist Ihnen die deutsche Form, nachdem Sie auch sonst vorkommt, vielleicht sympathischer. Die übrigen Namen würden wie folgt aufgenommen werden: Leibniz, Justus Möser,

Verlag der Bremer Presse 1926-1928.

³⁴⁰ Mit handschriftlichen Bemerkungen Hofmannsthals versehener maschinenschriftlicher Brief. Oben auf der Seite: vorgefunden nach meiner Rückkehr aus Berlin am 6^{ten} XI. HH.

Wieland, Herder, Goethe, Jean Paul, Wilhelm von Humboldt, Fichte, Adam Müller, Ernst Moritz Arndt, Jakob Grimm.

Bei dem Haupttitel haben Sie in Erwägung gezogen, Ihren Namen erst auf dem zweiten Blatte unter dem Untertitel: »Gedanken einiger deutscher Männer
 5 über die deutsche Sprache, gesammelt und herausgegeben von« zu bringen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie noch einmal überlegen würden, ob Ihnen nicht doch die Namensnennung auf dem Haupttitel möglich erscheint. Wenn der Haupttitel etwa »Wert und Ehre deutscher Sprache , [in
 Zeugnissen,]herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal« oder ähnlich lauten
 10 könnte, so wäre das in mancher Hinsicht für die Propaganda, die Ankündigung nützlich. Ich möchte eigentlich auch annehmen, dass der Leser, wenn er das Buch aufschlägt, schon auf dem Haupttitel über den Herausgeber orientiert sein möchte. Verzeihen Sie daher, wenn ich nochmals auf die Frage zurückkomme.

15 Der Druck wird nun so beschleunigt werden, dass das Buch bis November ausgegeben werden kann.

<...>

Sic!

Wert und Ehre deutscher Sprache

20 In Zeugnissen herausgegeben

von

Hugo von Hofmannsthal

(DLA A: Bremer Presse 61.605g)

8. November <1927>, an Willy Wiegand

25 Correcturen der Vorrede heute abgesandt!

(BW 176)

11. November 1927, an Willy Wiegand

Das Material Grimm habe ich durchgesehen und stimme Ihrer Entscheidung völlig bei. Meinen Vorschlag für die Titelseite des Sprachbuches habe ich ja
 30 auf Ihrem Brief aufgeschrieben, den ich Ihnen mit Bleistiftantworten am Rande

zurücksandte.³⁴¹ Sie müssen das übersehen haben. Der Vorschlag lautete: Wert und Ehre deutscher Sprache. In Zeugnissen herausgegeben von H. v. H.

(BW WIEGAND 176f.)

2. Dezember 1927, an Willy Wiegand

5 Der Prospect des Sprachbuches scheint mir ganz ausgezeichnet. Wenn Sie ihn, bei Ihrer Überlastung mit Arbeit aller Art gemacht haben, so bewundere ich das wirklich sehr!

(BW WIEGAND 179)

22. Dezember 1927, Willy Wiegand an Max Mell

10 *Ich nehme an, dass Herr von Hofmannsthal Ihnen das für Sie bestimmte Exemplar von »Wert und Ehre deutscher Sprache« selbst geben wird, da Sie es doch gewiss am liebsten aus seiner Hand nehmen; deshalb habe ich zunächst kein Exemplar an Sie abgesandt.*

(DLA)

15 25. Dezember 1927, Thomas Mann an Hugo von Hofmannsthal

<...> seien Sie vielmals bedankt von uns allen für Ihr schönes, zeitgemäß-unzeitgemäßes Buch, dessen Vorrede mir recht zum Herzen gesprochen hat, wie Ihre Worte immer.

(BW MANN 39)

³⁴¹ Vgl. Wiegands Brief vom 28. Oktober 1927.

1928

10. April 1928, an Willy Haas

Ihr Lob meiner Vorrede machte mir große Freude.³⁴² Es ist Ihnen dies Seltene
5 gegeben: im Lob freudig u. beredt zu sein, zugleich auch Ihr Bestes zu geben.

(BW HAAS 83f.)

³⁴² Willy Haas hatte in seiner Zeitschrift ›Die literarische Welt‹ über Hofmannsthals Vorrede geschrieben: »...eine außerordentliche Einleitung des Herausgebers Hofmannsthal. Auch er spricht über die deutsche Sprache. Solche geräumigen Themen sind für kleine Essayisten die bequemsten, denn man kann Privates in sie hineinstopfen so viel man will, man kann ziemlich beliebig ausarten, ohne gleich aus dem Thema auszubrechen; für den Meister des Essays aber sind solche Themen gerade die schwierigsten, weil sie, kaum übersehbar, sich kaum mit einigen Strichen andeutungsweise profilieren lassen. Das aber gerade ist Hofmannsthals Meisterstück. In solche Themen springt er hinein wie er liebt und lebt, vorbehaltlos, mit seinem Wesentlichsten. Nur so kann man sie ausfüllen. Nur mit seinem eigenen Profil profilieren. Er redet vom Geselligen: dem Gemeinschaftskontakt im Raum; und von der Allgegenwart der historischen Kategorien im Jetzt: dem Gemeinsamkeitskontakt in der Zeit: Beides zusammen ist in Wirklichkeit er selbst, seine Kunst-alchymie, sein Eidos. Es ist eine Art strengste Konfrontation des Ich mit einem objektiven Thema im vorbehaltlosen Sich-Hineinwerfen – das genaue Gegenteil der entartenden privaten essayistischen Konfession kleinerer Essayisten. Das steigert sich dann von selbst, wenn es einmal wirklich gelungen ist, zu fast hellseherischen Erkenntnissen, wie man sie gegen Schluß dieses fünf Druckseiten kurzen, großen Essays findet. Man lese es. Man schenke das Buch weiter.« (›Ein paar Ostergeschenke‹. In: Die literarische Welt Nr. 13, 4. Jahrgang vom 30. März 1928, S. 1.)

ERLÄUTERUNGEN

5 **669,7f.** Woran ... auswirkt *Das Fehlen einer mittleren, geselligen Sprache in Deutschland ist ein von Hofmannsthal in den Reden und Essays der 1920er Jahre immer wieder berührtes Thema. Bereits in der Rede auf Beethoven*
 10 *(1920) spricht er von Deutschland als einer im Tiefsten ungeselligen, unberedsamen Nation. Das Wort der gemeinsamen Sprache, das alle binden sollte zur Einheit, hält alle tausendfach auseinander <...>. Die Nation hat im Geistigen nicht einerlei Sprache (GW RA II 86). Zur Verdeutlichung der deutschen Zustände verweist Hofmannsthal stets auf Frankreich, wo die Sprachentwicklung zu einer vorbildlichen nationalen Kultur der Geselligkeit geführt habe. Vgl. auch den 1925 entstandenen Text Gespräch in Saleh (GW E 647-654), sowie S. 669,17-30 und Erläuterung.*

15 **669,12-14** die Miene ... abgeleitet sind. *Vgl. die folgende Passage aus Karl Vosslers 1926 erschienenem Aufsatz ›Italienisch – Französisch – Spanisch, ihre literarischen und sprachlichen Physiognomien‹: »Die Wirklichkeit der romanischen Völker ist <...> menschlicher Geist und menschliche Natur, ihre Dichtung und Sprache aber nur eine besondere Ansicht davon, nur ihr ausgeformtes Angesicht, das man Romanisch nennt, weil es aus Rom und von den Römern kommt. Römischer Formentrieb wirkt in der Dichtung und Sprache aller Romanen noch heute <...>.« (In: Die Zeitwende, Jg. 2, 1926, S. 136-163, hier S. 136) Vgl. die Vorträge Vosslers über ›Die romanischen Kulturen und der deutsche Geist‹ (München 1926, FDH/HvH Bibl., besonders S.15f.). Hier sowie im darauffolgenden Absatz wird der Einfluss der Schriften Karl Vosslers auf Hofmannsthals Vorrede besonders deutlich. – Vosslers Buch*
 20 *›Frankreichs Kultur im Spiegel seiner Sprachentwicklung.‹ (Heidelberg 1913, FDH/HvH Bibl.) hatte Hofmannsthal am 10. Dezember 1925 von Willy Wiegand erhalten (BW WIEGAND 144); den Aufsatz ›Italienisch – Französisch – Spanisch, ihre literarischen und sprachlichen Physiognomien‹ sandte Vossler Hofmannsthal am 4. August 1926 zu. Hofmannsthal schrieb darüber am 6. September 1926 an Willy Wiegand: es ist dies (wie die Nationen zu ihrer Sprache stehen) ein mir seit Jahren wichtigstes Thema des Nachdenkens u. hier zum ersten Mal tritt etwas Wertvolles darüber vor mich hin. (BW WIEGAND 152) Vosslers Vorträge über ›Die romanischen Kulturen und der deutsche Geist‹ (1926), die auf Hofmannsthals Anregung hin im Verlag der Bremer Presse erschienen, hatte er im ›Büchertagebuch‹ der Zeitschrift ›Das*
 25
 30
 35

Tagebuch zu den besten Büchern des Jahres 1926 gezählt (vgl. *GW RA III 218*) und sich in *Briefen an Willy Wiegand* mehrfach anerkennend darüber geäußert (vgl. *BW WIEGAND 140, 142, 151*).

669,17 glatte Fügung Vgl. S. 694,10-14 und Erläuterung

5 **669,17-30** Die mittleren ... Gesamtheit. Mit den mittleren Sprachen der anderen sind die romanischen Sprachen, und ganz besonders das Französische gemeint, welches Hofmannsthal schon 1925 in *Das Gespräch in Saleh als Quell* der Geselligkeit bezeichnet hatte (*GW E 650*). Ausführlich ist dieser Gedanke in seinem am 10. Januar 1927 in München gehaltenen Vortrag *Das Schrifttum*
 10 als geistiger Raum der Nation formuliert. In Anspielung auf Vossler heißt es dort: Ein großer Beobachter hat es ausgesprochen, daß bei jenem Volk die Zucht des persönlichen Ausdruckes über das Hinreißende der Einmaligkeit gestellt wird, und dem Kunstwerke gegenüber richtet sich die Aufmerksamkeit nicht auf das biographische Mysterium, sondern auf das aus der Leistung
 15 abnehmbare Gesetz. Die Blüte dieser Tendenz ist die Sprachnorm, welche die Nation zusammenhält und innerhalb ihrer dem Spiel widerstreitender Tendenzen – der aristokratischen wie der nivellierenden, der revolutionären wie der konservativen – Raum gewährt. In dieser geselligsten Nation entwickelt sich auch innerhalb der Literatur jenes vor allem gesellige Element,
 20 dessen Grundlage eine nie schlummernde wechselseitige Aufmerksamkeit und Rivalität ist. (*GW RA III 25*) Und weiter: »Geschlossen ist der Ring, nicht der Formen selber, sondern gerade durch die Weltlichkeit, die Soziabilität der Formen ist der Ring geschlossen zwischen Dichter und Nation, Schriftsteller und Leser, Sprecher und Hörer«, um mich der Worte <...> Karl Vosslers zu bedienen. (*ebd. 26; Vossler, Physiognomien (a.a.O.) S. 149*) Vgl. dazu die folgende Passage aus *Vosslers Sprachgeschichte* »Frankreichs Kultur im Spiegel seiner Sprachentwicklung« (a.a.O.): »So umschließt ein wunderbarer geselliger Kreis des seelischen Einverständnisses die klassische Sprache der französischen Geistesaristokratie und hält alles Unedle, alles Gemeine,
 30 Anstößige, Niedrige, Zufällige, Äußerliche, Zweideutige und Unklare fern. Zu einer vollständigen Harmonie hat der objektive dem subjektiven, der dokumentarische mit dem monumentalen Sprachcharakter sich zusammengefunden, die höchste Durchsichtigkeit und Verständlichkeit mit der ausgeprägtesten nationalen Eigenart.« (S. 369)

35 **670,19** Pedanterie Vgl. den in die Anthologie aufgenommenen Text von Jacob Grimm »Über das Pedantische in der deutschen Sprache«, in dem Grimm Kritik

an übertriebenem Sprachpurismus äußert: »In der Sprache aber heisst pedantisch, sich wie ein Schulknabe auf die gelernte Regel alles einbilden und vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen; entweder an der Oberfläche jener Regel kleben und von den sie lebendig einschränkenden Ausnahmen nichts wissen, oder die hinter vorgedrungenen Ausnahmen still blickende Regel gar nicht ahnen.« (Wert und Ehre deutscher Sprache, 254) Vgl. auch S. 695,2-4.

670,30f. Wo ... Volksdialekten. Vgl. zu Hofmannsthals Charakterisierung der deutschen Sprache die folgende Passage aus Das Gespräch in Saleh: Wie die hohe Sprache bei uns aufsteigt ins unheimlich Geistige, kaum mehr von den Sinnen Beglänzte, und wie der Sprachsinn dann müde herabsinkt ins Gemeine, oder sich in den Dialekt zurückschmiegen muß, um nur wieder die Erde zu fühlen – und dazwischen ein Abgrund. (GW E 652)

671,4f. Goethes ... Stücken Zu Beginn von Hofmannsthals Aufsatz C. F. Meyers Gedichte (1925) heißt es über Goethes Balladen ›Die Braut von Korinth‹ und ›Der Gott und die Bajadere‹, sie seien ohnegleichen in der Weltliteratur. Die höchste gesammelte Kraft eines großen Dichters spricht sich in ihnen aus, aber auch ein hoher Stand der geistigen Kultur, ein wunderbarer Augenblick im Leben der Nation. Es sind Kunstgedichte; aus der Anordnung des Ganzen spricht die volle künstlerische Souveränität, das Schema ist jedesmal mit der höchsten Überlegung entworfen und strophenweis ausgewogen, im Sprachlichen waltet aber zugleich das Naturhafte des sprachlichen Genius. Auf der höchsten Stufe fallen Besonnenheit und Inspiration zusammen. Kaum in Jahrhunderten einmal entstehen einige solcher Gedichte. Jedesmal sammelt sich ihnen der Geist des Zeitalters zur zarten, unvergänglich duftenden Blüte: so waren anderthalb Jahrhunderte früher Miltons herrliche Geschöpfe ans Licht getreten <...>. (GW E 58)

671,8-10 Die »glatte« ... zu werden, Vgl. PIGENOT, S. 128-130, sowie S. 692,9-11; 694,10-14 und Erläuterungen.

671,12-15 die Spannung ... aufgehoben; Die Passage nimmt Bezug auf Walter Benjamins Studie ›Ursprung des deutschen Trauerspiels‹, die 1925 als Habilitationsschrift von der Universität Frankfurt am Main abgelehnt worden war. Das Manuskript lag Hofmannsthal seit Juni 1925 vor, 1927 nahm er das sogenannte ›Melancholiekapitel‹ in die Neuen Deutschen Beiträge auf (II,3; S. 89-110; vgl. auch Walter Benjamins Briefe an Gershom Scholem vom 21. Juli 1925 sowie an Hofmannsthal vom 2. August 1925, in: BENJAMIN BRIEFE II, S. 60 u. 71). – Im Abschnitt ›Sprachtheoretisches aus dem Barock‹ heißt es bei

Benjamin: »Unermeßlich ist im Barock die Spannung zwischen Wort und Schrift. Das Wort, so darf man sagen, ist die Extase der Kreatur, ist Bloßstellung, Vermessenheit, Ohnmacht vor Gott; die Schrift ist ihre Sammlung, ist Würde, Überlegenheit, Allmacht über die Dinge der Welt. <...>
 5 *Die Lautsprache ist demnach der Bereich der freien, ursprünglichen Äußerung der Kreatur, wogegen das allegorische Schriftbild die Dinge in den exzentrischen Verschränkungen der Bedeutung versklavt.« (BENJAMIN, URSPRUNG, S. 20If.) Vgl. auch S. 698,27f.*

671,27-29 *Die Zeitung ... verwehrlost; Kritik am öffentlichen Sprachgebrauch in Politik und Journalismus findet sich in Hofmannsthals Prosa der 1920er Jahre an vielen Stellen. Vgl. etwa die folgende Passage aus dem Essay Der Ersatz für die Träume (1921): Auch die Schlagworte der Parteiversammlung, die Spalten der Zeitung, die täglich daliegt – auch hierin ist nichts, was die Öde des Daseins wirklich aufhöbe. Diese Sprache der Gebildeten und*
 10 *Halbgebildeten, ob gesprochen oder geschrieben, sie ist etwas Fremdes. Sie kräuselt die Oberfläche, aber sie weckt nicht, was in der Tiefe schlummert. (GWR A II 143)*

672,21-25 *Allem ... erscheinen«. Jonas Cohn: Der Sinn der gegenwärtigen Kultur. Leipzig 1914, S. 5: »Wie beim Einzelnen, so wurzelt auch in jeder*
 20 *Gemeinschaft die Gegenwart in der Vergangenheit; ja daß die wechselnden Zeiten nicht als ewiger Gleichklang sinnlos wiederholter Takte, sondern als Folge immer bewegterer, immer mehr erfüllter dramatischer Szenen erscheinen, verdanken wir dem Fortleben des Gestorbenen.« Dieses Zitat hatte Hofmannsthal bereits im Januar 1926 notiert (vgl. H VII 14). Vgl. S. 696,9;*
 25 *703,6.*

672,25-31 *Dem Denkenden ... Vollkommenheit.« Fast wörtliches Zitat aus Søren Kierkegaard: »Der Begriff Angst: »Das Gegenwärtige ist das Ewige, oder besser: das Ewige ist das Gegenwärtige, und dieses ist das Inhaltvolle. <...> Der Augenblick bezeichnet das Gegenwärtige als ein solches, das nichts*
 30 *Vergangenes und nichts Zukünftiges hat; denn eben hierin liegt ja die Unvollkommenheit des sinnlichen Lebens. Das Ewige bezeichnet auch das Gegenwärtige, das kein Vergangenes und kein Zukünftiges hat, und dies ist des Ewigen Vollkommenheit.« Der Aufsatz ist enthalten in dem Band: Søren Kierkegaard: Zur Psychologie der Sünde, der Bekehrung und des Glaubens. 2*
 35 *Schriften Søren Kierkegaards. Übersetzt und eingeleitet v. Chr. Schrempf.*

Leipzig: Richter 1890, S. 85 (FDH/HvH Bibl.). Hofmannsthal hatte das Zitat schon in einer Aufzeichnung vom Oktober 1925 notiert (vgl. H VII 14, pag. 17).

5 **672,33-673,1** Das was ... Sache. Im Oktober 1925 notiert sich Hofmannsthal die folgende Stelle aus Paul Valéry: *Eupalinos, ou l'Architecture. Précédé de l'ame et la danse*. Paris: Gallimard 1924, S. 1 (FDH/HvH Bibl.): Sans doute, l'objet unique et perpétuel de l'âme est bien ce qui n'existe pas: ce qui fut, et qui n'est plus, ce qui sera – et n'est pas encore – ce qui est possible ce qui est impossible – voilà bien l'affaire de l'âme! und vermerkt dazu: Was hier von der Seele gesagt ist, das gilt auch von der Sprache! genau von ihr. (H VII 14, 10 pag. 17)

673,3f. Die Sprache ... Leben. Die Vorstellung einer durch die Sprache ermöglichten mythischen Kommunikation zwischen Lebenden und Toten in einem zeitlosen Raum klingt bereits in *Das Gespräch in Saleh an, wo es über die französische Sprache heißt*: Ebenso in Eurer Gesellschaft wie in den 15 Ausgewähltesten der Mitlebenden sind auch die Toten – sie sind es nicht nur, indem ihr sie beim Namen nennt, sondern in tausend Wendungen und Schwebungen eurer Rede ist ihre fortwirkende Gegenwart fühlbar. (GW E 650). Vgl. auch S. 696,14 und Erläuterung.

673,5 Es ... ihr Vgl. die folgenden Formulierungen aus *Das Gespräch in Saleh*: 20 <...> der Gedanke an die eigene Sprache, und wie unser ganzes Schicksal in ihr ist (GW E 652) <...>. Sie <die deutsche Sprache> ist euer Schicksal, das des ganzen Volkes und das jedes einzelnen. (Ebd., S. 653)

674,15-19: Text erheblich gekürzt.

674,20-23: Text leicht gekürzt.

25 **674,26f.** Über ... 138ff. Text leicht gekürzt.

675,7 S. 252ff. Korrekt: S. 252f.

675,19-21 Über ... 372ff. Text leicht gekürzt.

676,5 S. 115. Korrekt: S. 116.

676,8f. Maximen ... 238ff. Korrekt: S. 238f. Satzumstellungen.

30 **676,13** S. 159. Korrekt: S. 159f.

676,15 S. 251. Korrekt: S. 251ff.

676,24 S. 151. Korrekt: S. 151f.

677,3 S. 207. Korrekt: S. 207f.

- 677,9 S. 86. Korrekt: S. 86f.
- 677,12 S. 302. Korrekt: S. 302f.
- 677,15 S. 173. Korrekt: S. 173f.
- 678,5 S. VII. Korrekt: S. VIIf.
- 5 678,7 S. 31. Korrekt: S. 31f.
- 679,19 S. 173ff. Korrekt: S. 173f.
- 680,5 S. 37ff. Korrekt: S. 37f.
- 680,21 S. 557ff. Korrekt: S. 557f.
- 680,26 S. 5. Korrekt: S. 5f.
- 10 680,28 S. 69. Korrekt: S. 69f.
- 680,29 S. 46ff. Korrekt: S. 49ff.
- 680,31 S. 827ff. Korrekt: S. 827f.
- 681,6 S. 300. Korrekt: S. 300f.
- 681,7 Über ... Sprache. Text gekürzt.
- 15 681,10 S. 30. Korrekt: S. 30f.
- 681,12 S. 547. Korrekt: S. 547f.
- 681,15 S. 353. Korrekt: S. 353f.

Varianten

- 20 689,14 cf. Burdach *Vielleicht bezieht sich Hofmannsthal hier auf: Konrad Burdach: Sinn und Ursprung der Worte Renaissance u. Reformation.* (Sonderdruck aus: *Sitzungsberichte der königl. preuss. Akad. d. XXXII, <Berlin> 1910, FDH/HvH Bibl.*) Er zitiert aus dem Buch in den Aufzeichnungen von 1921 sowie in Notizen zum Turm (SW XVI.2). In Frage käme auch Burdachs Abhandlungen ›Über den Satzrhythmus der deutschen
- 25 *Prosa*«. In: *Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften 1909, in Burdachs ›Briefwechsel des Cola di Rienzo*«. I, 1, Berlin 1913 (FDH/HvH Bibl., S. 12 angestr.) sowie dieses Buch selbst und ›Die Entdeckung des Minnesangs und die deutsche Sprache.‹ Sonderdruck aus: *Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften 39. Berlin 1918*
- 30 (FDH/HvH Bibl., darin Anstreichung Hofmannsthals zum Sprachthema).

689,14 Deffense et illustration Joachim DuBellay: *Deffence et illustration de la langue françoise*. – DuBellay plädiert in seiner 1549 erschienenen Sprachkritik für die Gleichwertigkeit des Französischen als Literatur- und Verwaltungssprache gegenüber der Vorherrschaft des Latein. Das Werk gilt
5 als Manifest der Gruppe der Pléiade. Hofmannsthal hatte 1898 mit einer Arbeit Über den Sprachgebrauch der Pléjade im XVI. Jahrhundert an der Wiener Universität promoviert. – Bereits im Mai 1894 zitierte Hofmannsthal Walter Paters Abhandlung über du Bellay aus dessen Buch: *The Renaissance. Studies in Art and Poetry*. London: Macmillan 1904, FDH/HvH Bibl. (Vgl. H
10 VB 2.17)

689,23: Georg Ludwig Spalding veröffentlichte 1808 eine Vorlesung ›Über die deutsche Sprache‹.

689,24: Johannes Neeb publizierte in verschiedenen Zeitschriften sprachwissenschaftliche Aufsätze. Vgl. ›Hinterlassene Schriften‹ (Mainz 1846),
15 S. 132-137, 171-175, 183-193 sowie ›Vermischte Schriften von Johann Neeb. Erster Theil.‹, Frankfurt am Main 1817, S. 163-186.

690,1: Als Adam Müllers ›Zwölf Reden über die Beredsamkeit und deren Verfall in Deutschland‹ (1809) 1920 in einer Neuausgabe erschienen, schrieb
20 Hofmannsthal eine Besprechung, in der er (ähnlich wie in der Vorrede des Herausgebers zu Wert und Ehre deutscher Sprache) den öffentlichen Sprachgebrauch kritisierte (NFP 14. September 1920). Auszüge aus Müllers Reden wurden in die Anthologie sowie auch in das Deutsche Lesebuch aufgenommen (vgl. S. 81,3-5). Vgl. auch S. 112,26ff.

690,3: Johann Michael Afsprung verfasste in Reaktion auf die Abhandlung
25 Friedrich des Großen (›De la littérature allemande‹, 1780) die Schrift ›Bemühungen über die Abhandlung von der Teutschen Literatur‹ (Frankfurt/Main 1781).

690,4: Karl Christian Friedrich Krause gründete 1815 die ›Berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache‹ und veröffentlichte sprachwissenschaftliche
30 Abhandlungen.

690,5: Jakob Michael Reinhold Lenz verfasste für die Eröffnungssitzung der von ihm mitbegründeten ›Deutschen Gesellschaft im damals französischen
Straßburg Ende 1775 den Vortrag ›Über die Bearbeitung der deutschen Sprache im Elsaß, Breisgau, und den benachbarten Gegenden‹ sowie im selben
35 Jahr ›Über die Vorzüge der deutschen Sprache‹.

690,7 zur Einleitung geeignet Vgl. *Erläuterung* zu S.691,27.

690,12 Abt Jerusalem *In seiner Abhandlung ›Ueber die Teutsche Sprache und Litteratur‹* (1781) wies Jerusalem die Kritik Friedrichs des Großen (*›De la littérature allemande‹*, 1780) an der deutschen Sprache und Literatur zurück.

5 **690,17** Karl Ph Fischer *Karl Philipp Fischer: Grundzüge des Systems der Philosophie oder Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften. Bd. 2.1. Erlangen 1850, S. 253-262 (= § 98, Abschnitt I d): Die Selbsterfassung und Offenbarung des Geistes durch die Sprache.*

10 **690,18:** Hermann Anton Josef Wedewer veröffentlichte in den Jahren 1842-1867 einige sprachwissenschaftliche Schriften u. a. *›Über die Wichtigkeit und Bedeutung der Sprache für das tiefere Verständnis des Volkscharakters, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Sprache; ein Beitrag zur Völkerpsychologie‹* (Frankfurt 1859); *›Die neuere Sprachwissenschaft und der Urstand der Menschheit‹* (Freiburg 1867).

15 **690,32** Über ... Sammlung *Auszüge aus dieser Schrift Herders* wurden schließlich doch aufgenommen.

691,12f. Schriften ... Deutschen Ernst Moritz Arndt: *Schriften für und an seine lieben Deutschen. Zum ersten Male gesammelt und durch Neues vermehrt. 4 Bde., Leipzig: Weidmann 1845-1855.*

20 **691,15** Nachschrift ... Sprache Gemeint ist die *›Nachschrift über die deutsche Sprache‹* aus den *›Politischen Fastenpredigten‹* Jean Pauls, die nicht aufgenommen wurde. Stattdessen ist ein anderer Abschnitt der *›Fastenpredigten‹* (aus der *›Ersten Nachdämmerung‹*) vertreten (Wert und Ehre deutscher Sprache, S. 140).

25 **691,21** Goethes Dialecte Vgl. *Goethes Äußerung über Dialekte* in *›Dichtung und Wahrheit‹*, 6. Buch: *›Jede Provinz liebt ihren Dialekt: denn er ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft.‹* (WA I 27, S. 58f.)

30 **691,27:** Vgl. auch S. 690,7. Der Auszug aus Ernst Moritz Arndts *›Geist der Zeit‹* stand schließlich nicht an erster, sondern an vorletzter Stelle der Anthologie.

691,28 der Einzelne ... Eigentum *Es ist naheliegend, hier an Max Stirner: Der Einzige und sein Eigentum* (Leipzig: Wigand 1845) zu denken, doch besteht

kein inhaltlicher Zusammenhang mit diesem Werk und den vorliegenden Notizen.

692,6 Zeittafeln. Vgl. an Wiegand, 4. Oktober 1924: Unerlässlich ist eine Zeittafel: Geburts- und sonstige Hauptdaten über alle aufgenommenen Autoren
5 (*›Zeugnisse‹*). Der Anthologie wurde schließlich keine separate Zeittafel beigegeben. Die Lebensdaten aller Autoren wurden im bibliographischen Index aufgeführt.

692,6 Görres ... Hildebrand Hofmannsthal hatte Wiegand am 4. Oktober 1924 um Abschriften u. a. aus den Werken von J. J. Görres und Rudolf Hildebrandt
10 gebeten (vgl. an Wiegand, 4. Oktober 1924, *›Zeugnisse‹*); es wurde aber keiner der hier von Hofmannsthal notierten Autoren aufgenommen.

692,9-11: N 5 entstand mit großer Wahrscheinlichkeit im September 1923 in Bad Aussee. Am 12. September hatte Hofmannsthal Wiegand gebeten, ihm Ludwig von Pigenots Buch *›Hölderlin. Das Wesen und die Schau‹* (München:
15 Bruckmann 1923) zu einem für wenige Tage später verabredeten Besuch nach Bad Aussee mitzubringen (vgl. BW WIEGAND 101f.). Elsa Bruckmann, die zusammen mit ihrem Ehemann Hugo Bruckmann ebenfalls in Aussee anwesend war, schrieb am 20. September an Ludwig von Pigenot: »Wir haben letzter
20 Tage so viel von Ihnen gesprochen, denken Sie, weil Hofmannsthal ganz tief gepackt ist von Ihrem Hölderlinbuch, es, glaube ich, dreimal gelesen hat, u. in Folge dessen uns viel nach Ihnen frug. Hofmannsthal ist heuer sehr frisch u. anregend, u. da für 4 Tage auch Dr Wiegand von der Bremer Presse hier war, hatten wir eine Fülle von belebten u. ganz fruchtbaren Gesprächen.«
(Bayerische Staatsbibliothek München, Bruckmanniana. Vgl. auch an Ottonie
25 Degenfeld, 23. Oktober 1923, BW DEGENFELD 479, sowie an Walter Brecht, 14. Oktober 1923, BW BRECHT 63). Am 9. November 1923 schrieb Hofmannsthal an Pigenot, dass er ihm in diesem Sommer für sein Buch sehr viel schuldig geworden sei: Ich habe es durch unsere gemeinsamen Freunde empfangen, es gelesen und sogleich wieder gelesen, und bin dann zu einzelnen
30 Teilen während dieser Monate immer wieder zurückgekehrt (FDH RH, Abschrift). 1924 empfiehlt Hofmannsthal Pigenots Buch im *›Führer durch die Bücherflut‹* in der Zeitschrift *›Das Tage-Buch‹*: Dies kleine Buch, der Versuch von Darstellung und Interpretation in einem, ist in einem ehrfürchtigen Sinn verfaßt, zugleich hat es eine gewisse Strenge. Ich möchte es nicht in jedes
35 zweiten Lesers Hand sehen. Aber ich würde wünschen, daß es in die Hände der Leser käme, für die es geschrieben ist. (GW RA II 512) – Zur Bedeutung des

Wortes »rein« bei Hölderlin heißt es bei Pigenot: »Rein ist ihm ein Ding nur, soweit es jene Allgerechtigkeit der harmonischen Beziehung zu all und jedem, auch dem Fremdesten übt. Als Gegensatz zu rein kann: verzerrt, beschränkt, stumpf genommen werden. Es ist sehr zart, daß hier schon in einfachen Worten
 5 der Gedanke zum Ausdruck kommt: Jedes Besondere ist so lange noch nicht ganz es selbst (d. i. unrein), als noch ein Anderes besteht, zu dem es sich nicht irgendwie in Beziehung gebracht hat. Individualismus und Universalismus fallen hier völlig zusammen. Das Universum ist als Ordnung wesenhaft gleicher, nur in der Rangstufe verschiedener Kräfte begriffen. Hölderlin ist von
 10 der Freundschaft aller Dinge (ihrem Wesen nach) im Innersten überzeugt. Seine Forderung geht daher immer nur dahin, daß jedes Ding rein, d.h. für diese Freundschaft empfänglich sei.« (PIGENOT, S. 38) Und an anderer Stelle: »Das triebhaft-jauchzende, ganz ungehemmte und freie Leben, der ungeduldige Naturdrang ist es, was Hölderlin (auch in der scharfen Prägung seines
 15 philosophischen Denkens) mit dem Terminus ›rein‹ belegt. Dieses Wort bedeutet in seiner Meinung ungefähr gerade das Gegenteil von dem, was die meisten heute darunter verstehen (einen negativen Begriff) und was sie in grobem Mißverständnis in Hölderlin hineingedeutet haben.« (Ebd., S. 79)

692,10: Zitat aus Hölderlins Hymne ›Der Rhein‹: »Ein Rätsel ist
 20 Reinent sprungenes. Auch / Der Gesang kaum darf es enthüllen.« (V. 46f.). Hofmannsthal zitiert dieselben Verse Hölderlins in einer Notiz zum Turm (N 356, SW XVI.2 411,24ff., vgl. auch PIGENOT, S. 18).

692,16: Vgl. S. 290,28-31; 698,23.

692,17f. : Vgl. Moritz Heimann: ›Aphoristisch II‹, in: Prosaische Schriften in
 25 drei Bänden (a.a.O.), Bd. III, S. 129 (FDH/HvH Bibl.): »Die englische Sprache ist in hohem Grade, von den europäischen Kultursprachen wohl am höchsten, physiognomiebildend; die deutsche ist es nicht. Und dieses hauptsächlich, nicht die Schwäche des Volksbewußtseins, ist der Grund, warum der Deutsche, wenn er in englisches Sprachgebiet untertaucht, so schnell engländert oder
 30 amerikanert. In jedem geistigen Sinne liegt darin eine Überlegenheit der deutschen Sprache und des deutschen Geistes.«

692,21 Talmudisch Der Text des Talmud besteht aus den beiden großen, zur heiligen Literatur des Judentums zählenden Werken Mischna und Gemara. Während die Sprache der Mischna (eine Sammlung von Kommentaren und
 35 Ergänzungen zur Thora) ein nachbiblisches Hebräisch mit aramäischen und

griechischen Bestandteilen ist, wurde die Gemara (die Kommentarsammlung zur Mischna) auf aramäisch verfasst.

693,4: Vgl. Erläuterung zu S. 692,9-11.

693,5: Vgl. Erläuterung zu S. 692,17f.

5 **693,8-11:** *Wörtliches Zitat aus Walter Benjamins Essay ›Goethes Wahlverwandtschaften‹, den Hofmannsthal 1925 in den NDB veröffentlicht hatte (II,2; S. 138f.).*

693,12f. *Die Sprache ... eingeschlossen sind Vgl. N 5 zu Brief an einen Gleichaltrigen (1926): Darum das leidenschaftliche Hinwenden zur Sprache die eine Kirche aus der Nation macht. (SW XXXI 213,23f.)*

693,17-22 *Der Sprachgeist ... können. Vgl. S. 84,20ff.*

694,8 *Harlekingsrock Vgl. die in die Anthologie aufgenommene Stelle aus Ernst Moritz Arndts ›Geist der Zeit‹ (1818): »Die ursprünglichste, reichste, vollste Sprache musste sich wie eine taubstumme Stammlerin und Stotterin gebärden, und als ob sie ohne Sang und Klang, ohne Bild und Idee, ohne Worte und Zeichen war, lieb sie Wörter von allen Völkern, am meisten aber von den Franzosen, und dünkte sich in diesem bunten und närrischen Harlekingsrock recht stattlich und lebenswürdig.« (Wert und Ehre deutscher Sprache, S. 209)*

20 **694,10-14:** *Fast wörtliches Zitat aus Norbert von Hellingraths Dissertationsschrift ›Pindar-Übertragungen von Hölderlin. Prolegomena zu einer Erstaussgabe‹ (Leipzig 1910, S. 4). Hofmannsthal fand die Stelle bei PIGENOT, wo sie lautet: »Der glatten Fügung kam alles darauf an, zu vermeiden, daß das Wort selbst dem Hörer sich aufdränge. Der sollte gar nicht bis zum Worte gelangen, nur damit verbundene Assoziationen erfassen, die als*
25 *Faktoren das eigentlich wesentlich Bildhafte oder Gefühlartige ergeben. Daher mußte das Wort möglichst bescheiden zurücktreten <...>.« (S. 128)*

694,25f. *Nicht dass ... es an. Vgl. den Aphorismus 2 Aus einem ungedruckten Buch (1925): Es handelt sich nicht darum, uns in der Sprache, sondern die Sprache in uns auszuprägen. (RA III 307)*

30 **695,2-4** *Pedanterie ... Pedanterie Vgl. S. 670,19 und Erläuterung.*

695,5 *Harsdörffer Vgl. S. 699,5-8 und Erläuterung.*

695,9 *Der ... Judensprache Vgl. Erläuterung zu S. 692,21.*

695,23 Streben der Unvereinigten Gemeint sind die Anhänger der Revolution von 1848/49 in Deutschland.

695,31 großen Zeit Gemeint ist der Zeitraum zwischen 1750 und 1850. Vgl. Hofmannsthals Vorrede zum Deutschen Lesebuch, S. 83,21ff.

5 **695,32:** Zitat nicht ermittelt. Vgl. Erläuterung zu S. 696,4f., sowie S. 669,30-670,1.

696,5-7 Aufgeben ... Lear. Vgl. die folgende Aufzeichnung aus demselben Jahr: Reflexion über unsere Zeit. Aufgeben der Vergangenheit – zugleich des Nachruhmes; auch des Nachbleibens im Familienwege.

10 Die wahre Härte der Zeit wenn man die Augen für sie öffnet: eine Atmosphäre so finster kalt unreligiös wie König Lear. Äußerstes: Leibeigenschaft
Der Sprachgeist actualisiert sich im Nationalgeist – den wir immer noch nur schlaff u. confus besitzen. (*H III 51.91^b*)

696,9 (hiegegen ... Notizheft) S. S. 672,21-25 und Erläuterung.

15 **696,14** s. Hölderlin Todtenreich *Im Oktober 1925* notierte sich Hofmannsthal die folgende Stelle aus PIGENOT: »Es darf kein Zweifel darüber sein, daß Hölderlin die Natur wirklich als das große Sammelbecken der Seelen- und Totensubstanz (sein eigenes Wort nennt sie: Geniuskräfte) begreift. Sie ist wie geladen mit heldischen Energien, die sich im Ablauf der Zeiten in der Folge
20 der Rückkehr vormals Lebendiger in ihren Schoß angesammelt haben. Darum werden wir beim Anschauen ihrer Wunder, ihres geheimen wie offenen Wirkens immer an Vergangenheiten, an gewesenes Tagelaben wie an ein darin Verborgenes gemahnt. <...> Diese in den Naturmächten gebundenen Seelenstoffe sind potentiell immer noch vorhanden, ja in ihrer Kraft –
25 alterndem Edelwein ähnlich – sogar steigerungsfähig.« (S. 44f., vgl. *H VA 15.3*) – Zu Hölderlins Vorstellung des Dichters als Mittler zwischen den Lebenden und Toten schreibt Pigenot weiter unten: »Beruf der Dichter ist es, das Andenken der gewesenen Götter (d. i. der Totensubstanz) in langem Gedächtnis zu bewahren, um in feinsten Witterung des Kommenden dem
30 zündenden Blitz (d. i. Entladung der hängenden Wolke, Wiederkehr der Toten) geöffnet zu sein <...> So tritt der Dichter zwischen Volk und Gott oder besser (wie Eros selbst) zwischen die Lebenden und die Totenwelt als Mittler.« (PIGENOT 46)

696,16f. Der Sprachgeist ... besitzen. Vgl. S. 696,5-7 und Erläuterung.

5 **697,2f.** Seine ... Reichsabschiede Vgl. die in die Anthologie aufgenommenen Auszüge aus Leibniz' ›Ermahnung an die Teutsche‹: »Wie es mit der deutschen Sprach hergangen, kann man aus den Reichs-Abschieden und andern deutschen Handlungen sehen. Im Jahrhundert der Reformation redete man
10 ziemlich rein deutsch <...>. Allein wie der dreissigjährige Krieg eingerissen und überhand genommen, da ist Deutschland von fremden und einheimischen Völkern wie mit einer Wasserflut überschwemmet worden, und nicht weniger unsere Sprache als unser Gut in die Rappuse gegangen; und siehet man, wie die Reiches-Acta solcher Zeit mit Worten angefüllet seyn, deren sich freilich
15 unsere Vorfahren geschämiet haben würden.« (Wert und Ehre deutscher Sprache, S. 60f., vgl. auch ebd. S. 48 unten.)

15 **697,5** Vollkommener Geschäftsmann. Im 13. Buch von ›Dichtung und Wahrheit‹ schreibt Goethe über Justus Möser: »Man müßte eben alles, was in der bürgerlichen Welt vorgeht rubricieren, wenn man die Gegenstände
20 erschöpfen wollte, die er behandelt. Und diese Behandlung ist bewundernswürdig. Ein vollkommener Geschäftsmann spricht zum Volke in Wochenblättern, um dasjenige, was eine einsichtige wohlwollende Regierung sich vornimmt oder ausführt, einem jeden von der rechten Seit faßlich zu machen; keineswegs aber lehrhaft, sondern in den mannichfaltigsten Formen,
25 die man poetisch nennen könnte, und die gewiß in dem besten Sinn für rhetorisch gelten müssen.« (WA I 28, S. 240)

25 **697,5** Polemik ... Preussen 1781 erschien Möasers Abhandlung ›Über die deutsche Sprache und Literatur‹, die sich gegen Friedrich II. und dessen im Jahr zuvor erschienene Schrift ›De la littérature allemande‹ richtete. Hofmannsthal nahm Auszüge aus Möasers Schrift in Wert und Ehre deutscher Sprache auf. – Vgl. S. 680,23ff.

30 **697,25f.** Fichte im Lesebuch In Bd. I. des Deutschen Lesebuchs befindet sich von Fichte der Beitrag ›Deutsche Politik‹ (S. S. 78,32f.).Vgl. Hofmannsthals Brief an Wiegand, 28. Juni 1924: in dem schönen Aufsatz von Nadler über Borchardt (Wissen u. Leben, vom 15 VI 24. 15^{tes} Heft <›Von Bodmer zu Borchardt: Um die neue Dichtungssprache‹, in: Wissen und Leben, Jg. 17, 1923/24, S. 883-892> finde ich einen Hinweis, der für das Buch von der Sprache unbedingt zu nützen ist, nämlich auf die Stelle in Fichtes »Reden« wo Fichte von den Völkern todter und den Völkern lebendiger Sprache handelt.
35 Bitte lassen Sie diese Stelle ausschreiben, sie wird, denke ich, für das Buch

brauchbar sein, obwohl sie vielleicht nicht geradezu die deutsche Sprache betrifft. (BW WIEGAND 117)

5 **697,30f.** jene Studie ... Denken *Jean Paulhan* hatte längere Zeit als Lehrer auf Madagaskar gelebt, wo er die einheimische volkstümliche Spruchdichtung aufzeichnete und übersetzte. Hofmannsthals Notiz bezieht sich auf dessen Aufsatz ›*L'expérience du proverbe*‹, in: *Commerce. Cahiers trimestriels publiés par les soins de Paul Valéry, Léon-Paul Fargue, Valéry Larbaud. Cahier V. Automne 1925* (FDH/HvH Bibl.), S. 23-77– Ernst Cassirer: *Die Begriffsform im mythischen Denken*. Leipzig und Berlin: Teubner 1922
10 (Studien der Bibliothek Warburg. Hrsg. von Fritz Saxl. Heft 1). Am 28. Oktober 1925 bat Hofmannsthal den Lektor des Insel-Verlags, F. A. Hünich: Wenn ich das Buch von Ernst Cassirer (bei Teubner verlegt) »Die Begriffsformen im mythischen Denken« recht schnell durch Ihre Freundlichkeit geschickt bekommen könnte, so wäre mir damit ein großer
15 Gefallen getan! (BW INSEL 964f.) – Vgl. auch die Aufzeichnung über chinesische Gedichte aus dem Jahr 1925: Das Geheimnisvolle der Verständigung! Das Element mimischer Überredung darin. Cassirer über das mythische Denken. / Paulhan über das Madegassische (H VA 41.3, vgl. auch H VII 14 pag. 23).

20 **698,12f.** Leibniz ... Reichsabschiede Vgl. S. 697,2f. und Erläuterung.

698,15 Grabmal unterm Triumphbogen *Unter dem Arc de triomphe in Paris* wurde am 18. November 1920 das ›Grabmal des unbekanntes Soldaten‹ errichtet.

25 **698,17:** Gemeint ist der sogenannte »*dolce stil nuovo*«, eine Bezeichnung Dantes für einen Stil der italienischen Liebeslyrik des späten 13. Jahrhunderts. Die Vertreter des *dolce stil nuovo* (neben Dante vor allem G. Cavalcanti, G. Guinizelli, D. Frescobaldi) setzten sich durch Aufnahme platonistischer und scholastischer Elemente bewusst von der provenzalisch-sizilianischen Trobadordichtung ab. (Vgl. Karl Vossler: *Die philosophischen Grundlagen des süßen neuen Stil*. Heidelberg 1904)
30

698,18f. Excurs ... Französischen. Am 30. September 1926 notierte Hofmannsthal im Anschluss an ein Zitat von Charles Péguy: (An Journalismus dieser Art, Péguy u. auch Alain eine Kritik des deutschen Journalismus knüpfen. – Die Vernachlässigung des Eigentlichen der Nation – / wie es aus
35 jenen überschaubaren Biographien spricht –wodurch die Vermittlertätigkeit

wegfällt. Figuren wie Ste Beuve – Varnhagen.) (*H VII, 14, pag. 49*). Zu Hofmannsthals Journalismuskritik und seiner Vorstellung eines neuen, geistig-kulturellen Journalismus vgl. seine Aufsätze Lafcadio Hearn (1904), Umriss eines neuen Journalismus (1907), Richard Muther (1909) (*SW XXXIII*),
 5 »Lebensformen« von W. Fred (*GW RA I 400-402*).

698,23 (das Wort Georges.) *S. Erläuterung zu S. 692,16.*

698,27f. »Unermesslich ... 121ff. Zitat aus BENJAMIN, URSPRUNG; vgl. S. 671,12-15 und Erläuterung. Hofmannsthals Seitenangaben beziehen sich auf das ihm vorliegende (heute verschollene) Manuskript Benjamins.

10 **699,1-3** Das Wort ... Welt. Zitat aus BENJAMIN, URSPRUNG; vgl. S. 671,12-15 und Erläuterung.

699,3f. Das Chinesische in der Schrift Am 17. Januar 1925 übersandte Willy Wiegand Hofmannsthal Wilhelm Grubes ›Geschichte der chinesischen Literatur‹ (*Leipzig: Amelang 1909, FDH/HvH Bibl.*) mit dem Hinweis: »Das 1.
 15 Kapitel (S. 1-14) über die Sprache und Schrift und das 8. Kapitel (S. 262) über die Gesetze der chinesischen Lyrik werden Sie interessieren.« (*FDH/VW*)

699,5-8 Harsdörffer ... aufzufangen« Zitat aus BENJAMIN, URSPRUNG, S. 203. Benjamins ausführliches Zitat aus Georg Philipp Harsdörffers ›Schutzschrift für die Teutsche Spracharbeit und Derselben Beflissene‹ (1644) gibt
 20 Hofmannsthal gekürzt wieder.

699,8f. sogar ... offenbart. Bei Benjamin lautet die entsprechende Stelle wörtlich: »Für ihn <...> war eine solche Lyrik sogar eine religiöse Forderung, weil Gott es ist, der sich im Rauschen der Wälder und im Brausen des Sturmes offenbart.« (*BENJAMIN, URSPRUNG, S. 203*)

25 **699,12-18:** Zu Hofmannsthals Begriff der Restitution vgl. auch die Aufzeichnung vom 29. September 1924: Sprache Volksgeselligkeit in sich. Ihrer Dauer nach rückwärts: bei den Franzosen u. Engländern über Jahrhunderte hin. Uns die Hohenstaufenzeit fast stumm, doch aber nicht völlig. Ein Volk wird durch Gedächtnis seiner selbst mächtig. Die Sprache ist das
 30 Traum-gedächtnis des Volkes. (*H VA 61.2.*)

699,15 Goethe ... Sachs Im April 1773 hatte Goethe sich mit Hans Sachs und dessen moralisch-didaktischen Fastnachtsspielen beschäftigt (vgl. ›Dichtung und Wahrheit‹ 18. Buch, *WA I 29, S. 83*). 1776 würdigte er den Meistersinger in dem Gedicht ›Erklärung eines alten Holzschnittes, vorstellend Hans
 35 Sachsens poetische Sendung‹ (*WA I 16, S. 121-129*).

699,17 Friedrich II von Hohenstaufen *Hofmannsthal* denkt hierbei vermutlich an Schriften wie die von Ernst Kantorowicz: *Kaiser Friedrich der Zweite, Berlin 1927* und *Wolfram von den Steinen: Staatsbriefe Kaiser Friedrichs des Zweiten, Breslau 1923* (beide FDH/HvH Bibl.).

5 **699,23f.** über Relation ... Kindersprache Vgl. den Auszug über kindlichen Spracherwerb und dessen erzieherische Förderung aus Jean Pauls ›*Levana oder Erziehlehre*‹: »Nennt dem Kinde jeden Gegenstand, jede Empfindung, jede Handlung <...>Durch Benennung wird das Äußere wie eine Insel erobert, und vorher dazu gemacht, wie durch Namengeben Tiere bezähmt. <...> Die
10 *Sprache ist der feinste Linienteiler der Unendlichkeit, das Scheidewasser des Chaos*« (Wert und Ehre deutscher Sprache, S. 122). »Die Muttersprache ist die unschuldigste Philosophie und Besonnenheits-Übung für Kinder. Spricht recht viel und recht bestimmt, und haltet sie selber im gemeinen Leben zur Bestimmtheit an.« (Ebd., S. 123)

15 **701,4f.** Freundschaft der Worte Vgl. *Pigenot*: »Die Isolierung der Worte ist auf der hymnischen Stufe nicht selbstzwecklich wie auf der vorhergehenden. Sie dient im Gegenteil – als bewußtes Kunstmittel – gerade einer höchst möglichen Freundschaft der Worte.« (PIGENOT 130)

702,6 Jonas Kohn S. S. 672,21-25; 696,9 und Erläuterungen.

20 **703,7-14** Dem Denkenden ... Vollkommenheit S. S. 672,25-31 und Erläuterung.

ABKÜRZUNGEN

<i>a.o.R.</i>	<i>am oberen Rand</i>
<i>a.u.R.</i>	<i>am unteren Rand</i>
<i>Dat./dat.</i>	<i>Datum / datiert</i>
<i>DLA</i>	<i>Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar</i>
<i>E</i>	<i>in Signaturen: Eigentum der Erben Hugo von Hofmannsthal</i>
<i>EA</i>	<i>Erstausgabe</i>
<i>ED</i>	<i>Erstdruck</i>
<i>FDH</i>	<i>Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt am Main</i>
<i>FDH/HvH Bibl.</i>	<i>Der erhaltene Teil von Hofmannsthal Bibliothek im Besitz des Freien Deutschen Hochstifts</i>
<i>H</i>	<i>in Signaturen: Eigentum der Houghton Library, Harvard University</i>
<i>HS</i>	<i>in Signaturen: Eigentum der Hofmannsthal-Stiftung</i>
<i>Hs.</i>	<i>Handschriftlich</i>
<i>NDB</i>	<i>Neue Deutsche Beiträge</i>
<i>NT</i>	<i>Neues Testament</i>
<i>ÖNB</i>	<i>Österreichische Nationalbibliothek, Wien</i>
<i>pag.</i>	<i>pagina/paginiert (Seitenzählung Hofmannsthal)</i>
<i>V.</i>	<i>Vers</i>
<i>Z.</i>	<i>Zeile</i>

(Siehe auch Siglenliste des Literaturverzeichnisses.)

SIGLEN DER ÜBERLIEFERUNGSTRÄGER

<i>H</i>	<i>Handschrift Hofmannsthals</i>
<i>t</i>	<i>Typoskript (von fremder Hand)</i>
<i>tH</i>	<i>eigenhändig überarbeitetes Typoskript</i>
<i>D</i>	<i>autorisierter Druck</i>
<i>DH</i>	<i>Druck mit eigenhändigen Eintragungen (Handexemplar)</i>
<i>Dh</i>	<i>Druck mit Eintragungen von fremder Hand</i>
<i>d</i>	<i>wichtiger postumer Druck</i>
<i>N</i>	<i>Notiz Hofmannsthals</i>

*DIAKRITISCHE ZEICHEN
DARSTELLUNGSKONVENTIONEN*

Texte Hofmannsthals sind generell recte, Herausgebertext und Texte Dritter kursiv gesetzt.

<i>[Text]</i>	<i>nachträgliche Einfügung</i>
<i>[Text]</i>	<i>Tilgung</i>
<i>Text</i>	<i>Unterstreichung</i>
<i><u>Text</u></i>	<i>unsichere Lesung</i>
<i>T<ext></i>	<i>Ergänzung des Herausgebers</i>
<i>(1) Texte (2) Text </i>	<i>Der Bereich hinter (1) wird durch den Bereich hinter (2) ersetzt; das Grenzzeichen markiert das Ende des varianten Bereiches.</i>
<i>Text] Texte</i>	<i>Links vom Lemmazeichen] steht der Bezugstext der Textgrundlage, rechts die Variante bzw. Lesart des verzeichneten Überlieferungsträgers.</i>

Vgl. auch die ausführliche Darstellung der Editionsprinzipien, die in den Bänden der Kritischen Hofmannsthal-Ausgabe jeweils im Anhang abgedruckt sind.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Siglen (ausführliche Angaben in den folgenden Abteilungen)

- B II* Hugo von Hofmannsthal. Briefe 1900-1909
- BACHOFEN* Johann Jakob Bachofen: *Der Mythos von Orient und Occident.*
- BENJAMIN, URSPRUNG* Benjamin, Walter: *Ursprung des deutschen Trauerspiels.*
- BIEDERMANN* Goethes Gespräche. Neu herausgegeben von Flodoard Frhr. von Biedermann.
- BW* Briefwechsel mit Hofmannsthal
- DILTHEY* Wilhelm Dilthey: *Gesammelte Schriften. Bd. 2: Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation.*
- ECKERMANN* Johann Peter Eckermann: *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens.*
- FIECHTNER* Helmut A. Fiechtner: *Hugo von Hofmannsthal. Die Gestalt des Dichters im Spiegel der Freunde.*
- GRÄF* Hans Gerhard Gräf: *Goethe über seine Dichtungen.*
- GW* Hugo von Hofmannsthal. *Gesammelte Werke in zehn Einzelbänden*
- HB* Hofmannsthal-Blätter
- HF* Hofmannsthal-Forschungen
- HIRSCH* Rudolf Hirsch: *Beiträge zum Verständnis Hugo von Hofmannsthals*
- HJb* Hofmannsthal-Jahrbuch
- NADLER* Josef Nadler: *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. Regensburg 1912-1928.*

- NADLER 2* *Nadler, Josef: Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. 2. Aufl. Regensburg 1923-1924.*
- NFP* *Neue Freie Presse*
- NR* *Die Neue Rundschau*
- NRF* *Nouvelle Revue Française*
- PIGENOT* *Ludwig von Pigenot: Hölderlin: das Wesen und die Schau.*
- SW* *Hugo von Hofmannsthal. Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe
(Die römischen Zahlen verweisen auf den Band, die arabischen Zahlen auf die Seite und die Zeilennummer.)*
- TB CHRISTIANE* *Christiane von Hofmannsthal: Tagebücher 1918-1923 und Briefe des Vaters an die Tochter 1903-1929*
- WA* *Goethes Werke (>Weimarer Ausgabe<)*

2. Werkausgaben

2.1. Sämtliche Werke (SW)

Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe. Veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift. Hg. von Heinz Otto Burger (bis 1977), Rudolf Hirsch (bis 1996 †), Clemens Köttelwesch (1980–1988 †), Detlev Lüders (bis 1980), Mathias Mayer (seit 1996), Christoph Perels (seit 1989), Edward Reichel (seit 1993), Heinz Rölleke (seit 1974), Martin Stern (bis 1974), Ernst Zinn (bis 1990 †). Frankfurt am Main.

- SW I *Gedichte I. Hg. von Eugene Weber. 1984.*
- SW II *Gedichte II. Aus dem Nachlaß. Hg. von Andreas Thomasberger und Eugene Weber (†). 1988.*
- SW III *Dramen 1. Kleine Dramen. Hg. von Götz Eberhard Hübner, Klaus-Gerhard Pott und Christoph Michel. 1982.*
- SW VI *Dramen 4. Das Bergwerk zu Falun. Semiramis. Die beiden Götter. Hg. von Hans-Georg Dewitz. 1995.*
- SW IX *Dramen 7. Jedermann. Hg. von Heinz Rölleke. 1990.*
- SW X *Dramen 8. Das Salzburger Große Welttheater. Pantomimen zum Großen Welttheater. Hg. von Hans-Harro Lendner und Hans-Georg Dewitz. 1977.*
- SW XI *Dramen 9. Florindos Werk. Cristinas Heimreise. Hg. von Mathias Mayer. 1992.*
- SW XII *Dramen 10. Der Schwierige. Hg. von Martin Stern in Zusammenarbeit mit Ingeborg Haase und Roland Haltmeier. 1993.*
- SW XIII *Dramen 11. Der Unbestechliche. Hg. von Roland Haltmeier. 1986.*
- SW XIV *Dramen 12. Timon der Redner. Hg. von Jürgen Fackert. 1975.*
- SW XV *Dramen 13. Das Leben ein Traum. Dame Kobold. Hg. von Christoph Michel und Michael Müller. 1989.*
- SW XVI.1 *Dramen 14.1. Der Turm. Erste Fassung. Hg. von Werner Bellmann. 1990.*

- SW XVI.2 *Dramen 14.2. Der Turm. Zweite und dritte Fassung. Hg. von Werner Bellmann in Zusammenarbeit mit Ingeborg Beyer-Ahlert. 2000.*
- SW XVII *Dramen 15. Die Heirat wider Willen u.a. [Dramenbearbeitungen, Vorspiele.] Hg. von Gudrun Kotheimer und Ingeborg Beyer-Ahlert. 2006.*
- SW XVIII *Dramen 16. Fragmente aus dem Nachlaß 1. Hg. von Ellen Ritter. 1987.*
- SW XIX *Dramen 17. Fragmente aus dem Nachlaß 2. Hg. von Ellen Ritter. 1994.*
- SW XX *Dramen 18. Silvia im »Stern«. Hg. von Hans-Georg Dewitz. 1987.*
- SW XXII *Dramen 20. Lustspiele aus dem Nachlaß 2. Hg. von Mathias Mayer. 1994.*
- SW XXV.1 *Operndichtungen 3.1 Die Frau ohne Schatten. Danae oder die Vernunfttheirat. Hg. von Hans-Albrecht Koch. 1998.*
- SW XXV.2 *Operndichtungen 3.2. Die aegyptische Helena. Opern- und Singspielpläne. Hg. von Ingeborg Beyer-Ahlert. 2001.*
- SW XXVIII *Erzählungen 1. Hg. von Ellen Ritter. 1975.*
- SW XXIX *Erzählungen 2. Aus dem Nachlaß. Hg. von Ellen Ritter. 1978.*
- SW XXX *Roman - Biographie. Andreas. Der Herzog von Reichstadt. Philipp II. und Don Juan d'Austria. Hg. von Manfred Pape. 1982.*
- SW XXXI *Erfundene Gespräche und Briefe. Hg. von Ellen Ritter. 1991.*
- SW XXXIII *Reden und Aufsätze 2 (1902-1909). Hg. von Konrad Heumann und Ellen Ritter. 2009.*

2.2. Gesammelte Werke in zehn Einzelbänden

- GW E* *Erzählungen. Erfundene Gespräche und Briefe. Reisen. Hg. von Bernd Schoeller in Beratung mit Rudolf Hirsch. Frankfurt/Main 1979.*
- GW RA I* *Reden und Aufsätze I. 1891-1913. Hg. von Bernd Schoeller in Beratung mit Rudolf Hirsch. Frankfurt/Main 1979.*
- GW RA II* *Reden und Aufsätze II. 1914-1924. Hg. von Bernd Schoeller in Beratung mit Rudolf Hirsch. Frankfurt/Main 1979.*
- GW RA III* *Reden und Aufsätze III. 1925-1929. Buch der Freunde. Aufzeichnungen 1889-1929. Hg. von Bernd Schoeller und Ingeborg Beyer-Ahlert (Aufzeichnungen) in Beratung mit Rudolf Hirsch. Frankfurt/Main 1980.*

3. Briefausgaben

- BW AUERNHEIMER* *The Correspondence of Hugo von Hofmannsthal and Raoul Auernheimer. Hg. v. Donald G. Daviau. In: Modern Austrian Literature. Journal of the International Arthur Schnitzler Research Association Bd. 7, Nr. 3/4 (1974), S. 209-307; Bd. 8, Nr. 3/4 (1975), S. 310-314.*
- B II* *Hugo von Hofmannsthal. Briefe 1900-1909. Wien 1937.*
- BW BAHR* *Meister und Meisterbriefe um Hermann Bahr. Hg. von Joseph Gregor. In: Museion. Veröffentlichungen der Österreichischen Nationalbibliothek Wien, I/1, Wien 1947, S. 165-186 und S. 221f.*
- BW BODENHAUSEN* *Hugo von Hofmannsthal – Eberhard von Bodenhausen. Briefe der Freundschaft. Hg. von Dora von Bodenhausen. Düsseldorf 1953.*
- BW BORCHARDT* *Rudolf Borchardt und Hugo von Hofmannsthal. Briefwechsel. Text. Bearbeitet von Gerhard Schuster. München 1994.*
- BW BORCHARDT–SCHRÖDER* *Borchardt, Rudolph – Rudolf Alexander Schröder. Briefwechsel 1901–1918. In Verbindung mit dem Rudolf Borchardt-Archiv bearbeitet von Elisabetta Abbondanza. München, Wien 2001.*

- BW BRECHT* *Hugo von Hofmannsthal – Walther Brecht. Briefwechsel. Mit Briefen Hugo von Hofmannsthals an Erika Brecht. Hg. von Christoph König und David Oels. Göttingen 2005.*
- BW BRUST* *Alfred Brust: Briefe an Hugo und Gertrud von Hofmannsthal. Hugo von Hofmannsthal: ein Brief an Alfred Brust. In: HB 41/42 (1991/1992), S. 61-75.*
- BW BURCKHARDT* *Hugo von Hofmannsthal und Carl J. Burckhardt. Briefwechsel. Hg. v. Carl J. Burckhardt und Claudia Mertz-Rychner. Erweiterte und überarbeitete Neuauflage. Frankfurt/Main 1991.*
- BW BURCKHARDT, HELENE* *Hugo von Hofmannsthal: Briefe an Helene Burckhardt. In: NR 70 (1959), S. 375-396.*
- BW CAROSSA* *Hugo von Hofmannsthal und Hans Carossa. Briefwechsel 1907-1929. In: NR I/71 (1960), S. 357-409 u. S. 573-584.*
- BW DEGENFELD* *Hugo von Hofmannsthal: Briefwechsel mit Ottonie Gräfin Degenfeld und Julie Freifrau von Wendelstadt. Hg. von Marie Therese Miller-Degenfeld unter Mitwirkung von Eugene Weber. Frankfurt/Main²1986.*
- BW ECKSTEIN* *Schmid, Martin E.: Hofmannsthal und Friedrich Eckstein. Neue Brieffunde. In: Wahrheit und Wort. Festschrift für Rolf Tarot zum 65. Geburtstag. Hg. von Gabriela Scherer und Beatrice Wehrli. Bern u.a. 1996, S. 389-408.*
- BW FISCHER* *Hugo von Hofmannsthal. Briefwechsel mit S. Fischer und seinen Mitarbeitern 1891-1929. Hg. v. Knut Beck und J. Hellmut Freund. In: Almanach. Das siebenundachtzigste Jahr. Frankfurt/Main 1973, S. 43–181.*
- BW FRANCKENSTEIN* *Hugo von Hofmannsthal. Briefwechsel mit Clemens von Franckenstein 1894-1928. Hg. von Ulrike Landfester. Freiburg im Breisgau 1998.*
- BW FRISCH* *Hofmannsthal und Efraim Frisch. Zwölf Briefe 1910-1927. Hg. von Max Kreuzberger. In: HB 5 (1970), S. 356-379.*
- BW HAAS* *Hugo von Hofmannsthal und Willy Haas. Ein Briefwechsel. Hg. von Rolf Italiaander. Berlin 1968.*

- BW HELLMANN* *Hugo von Hofmannsthal: Briefe an Irene und Paul Hellmann. Hg. von Werner Volke. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 11 (1967), S. 170-224.*
- BW INSEL* *Hugo von Hofmannsthal: Briefwechsel mit dem Insel-Verlag 1901–1929. Hg. von Gerhard Schuster. Frankfurt/Main 1985.*
- BW KASSNER* *Hugo von Hofmannsthal – Rudolf Kassner. Briefe und Dokumente: samt ausgewählten Briefen Kassners an Gerty und Christiane von Hofmannsthal Mitgeteilt und kommentiert von Klaus E. Bohnenkamp. Freiburg 2005.*
- BW KESSLER* *Hugo von Hofmannsthal – Harry Graf Kessler. Briefwechsel 1898–1929. Hg. von Hilde Burger. Frankfurt/Main 1968.*
- BW MANN* *Thomas Mann – Hugo von Hofmannsthal. Briefwechsel. In: Fischer-Almanach 82 (1968), S. 13-44.*
- BW MEIER-GRAEFE* *Hugo von Hofmannsthal – Meier-Graefe, Julius. Briefwechsel 1905-1929. Hg. von Ursula Renner. Freiburg im Breisgau 1998.*
- BW MELL* *Hugo von Hofmannsthal und Max Mell. Briefwechsel. Mit einem Anhang: Max Mell über Hugo von Hofmannsthal. Hg. von Margret Dietrich und Heinz Kindermann. Heidelberg 1982.*
- BW NOSTITZ* *Hugo von Hofmannsthal – Helene von Nostitz. Hg. von Oswald von Nostitz. Frankfurt/Main 1965.*
- BW OPPENHEIMER* *Hugo von Hofmannsthal – Felix, Yella und Mysa Oppenheimer. Hg. von Nicoletta Giacom. Teil II: 1906-1929. In: HJb 8 (2000), S. 37-88.*
- BW PANNWITZ* *Hugo von Hofmannsthal – Rudolf Pannwitz. Briefwechsel. 1907 - 1926. Hg. in Verbindung mit dem Deutschen Literaturarchiv v. Gerhard Schuster. Frankfurt/Main 1993.*
- BW RANG* *Hugo von Hofmannsthal – Florens Christian Rang. Briefwechsel 1905-1924. In: NR 70 (1959), S. 402-448.*
- BW RANG II* *Jäger, Lorenz: Neue Quellen zur Münchener Rede und zu Hofmannsthals Freundschaft mit Florens Christian Rang. In: HB 29 (1984), S. 3-29.*

- BW RANG–BRUST* *Vollständige Abschrift der Korrespondenz von Alfred Brust und Florens Christian Rang soweit im Nachlass Rangs vorhanden, von Bernhard Rang und Lorenz Jäger. Typoskript. FDH.*
- BW REDLICH* *Hugo von Hofmannsthal – Josef Redlich. Briefwechsel. Hg. von Helga Fußgänger. Frankfurt/Main 1971.*
- BW RILKE* *Hugo von Hofmannsthal – Rainer Maria Rilke. Briefwechsel 1899-1925. Hg. von Rudolf Hirsch und Ingeborg Schnack. Frankfurt/Main 1978.*
- BW SCHAEEDER* *Hugo von Hofmannsthal – Hans Heinrich Schaefer. Die Briefe. Mitgeteilt von Rudolf Hirsch, In: HB 31/32 (1985), S. 3-31.*
- BW SCHNITZLER* *Hugo von Hofmannsthal – Arthur Schnitzer. Briefwechsel. Hg. von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt/Main²1983.*
- BW TAUBE* *Fromm, Waldemar: „Es soll alles von einem zarten Gefühl abhängen“. Der Briefwechsel Hugo von Hofmannsthals mit Otto von Taube. In: Literatur in Bayern, Nr. 65, München (2001), S. 65-75.*
- BW THUN-SALM* *Hugo von Hofmannsthal – Chistine Gräfin Thun-Salm. Briefwechsel. Hg. von Renate Moering. Frankfurt/Main 1999.*
- BW VON DER MÜHLL* *Hugo von Hofmannsthal – Theodora von der Mühl-Burckhardt. Briefwechsel. Hg. von Rudolf Hirsch. In: Knopp, Werner (Hrsg.): Spiegelungen. Festschrift für Hermann J. Abs. Mainz 1986, S. 279-301.*
- BW WIEGAND* *Hugo von Hofmannsthal: Briefe an Willy Wiegand und die Bremer Presse. Hg. von Werner Volke. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 7 (1963), S. 44-189.*
- BW WILDGANS* *Hugo von Hofmannsthal – Anton Wildgans. Briefwechsel. Hg. von Norbert Altenhofer. In: HB 7 (1971), S. 2-69.*
- BW ZIFFERER* *Hugo von Hofmannsthal – Paul Zifferer. Briefwechsel. Hg. von Hilde Burger. Wien o.J. <1983>.*

- BW ZWEIG *Hugo von Hofmannsthal – Stefan Zweig. Briefe 1907-1928. Hg. von Jeffrey B. Berlin und Hans-Ulrich Lindken. In: HB 26 (1982), S. 86-116.*

4. Periodika

- HB *Hofmannsthal-Blätter. Veröffentlichungen der Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft Frankfurt am Main. Hg. von Martin Stern (bis 1971), Norbert Altenhofer (bis 1979) und Leonhard M. Fiedler. Heft 1 (1968) - Heft 40 (1990).*
- HF *Hofmannsthal-Forschungen. Im Auftrag der Hofmannsthal-Gesellschaft herausgegeben von Wolfram Mauser. Band 1 (1979) – Band 9 (1987).*
- HJb *Hofmannsthal-Jahrbuch zur europäischen Moderne. Im Auftrag der Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft. Hg. von Gerhard Neumann, Ursula Renner, Günter Schnitzler, Gotthart Wunberg. Freiburg 1993ff.*

5. Mehrfach zitierte sonstige Literatur

Altionische Götterlieder unter dem Namen Homers. Deutsch und mit Nachwort und einer Notiz versehen von Rudolf Borchardt. München: Verlag der Bremer Presse, 1924.

Bachofen, Johann Jakob: Autobiographische Aufzeichnungen Vorwort u. hg. von Hermann Blocher. Sonderabdruck aus dem Basler Jahrbuch 1917. Basel, 1917. FDH/HvH Bibl.

Bachofen, Johann Jakob: Das Mutterrecht, eine Untersuchung über die Gynäkokratie der alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur. 2. unveränderte Auflage. Mit 9 Steindruck-Tafeln und einem ausführlichen Sachregister. Basel: Schwabe 1897. FDH/HvH Bibl.

Bachofen, Johann Jakob: Der Mythos von Orient und Occident: eine Metaphysik der alten Welt. Aus den Werken von Johann Jakob Bachofen. Mit einer Einleitung von Alfred Baeumler hg. von Manfred Schroeter. München 1926. FDH/HvH Bibl. (BACHOFEN)

Balzac, Honoré de: Oeuvres complètes. Première partie. Études de Mœurs. Premier livre. 20 Bde. Paris: Houssiaux 1874. FDH/HvH Bibl.

Benjamin, Walter: Ursprung des deutschen Trauerspiels. Berlin 1928. FDH/HvH Bibl. (**BENJAMIN, URSPRUNG**)

Benjamin, Walter: Gesammelte Briefe. Band II: 1925-1930, Band III: 1925-1930 Hrsg. von Christoph Gödde und Henri Lonitz. Frankfurt/Main 1997. (**BENJAMIN BRIEFE**)

Biblia. Das ist: Die Gantze Heilige Schrift. Deudsch. D. Martin Luther. 5 Bde. München: Verlag der Bremer Presse 1926-1928

Borchardt, Rudolph – Rudolf Alexander Schröder. Briefwechsel 1901–1918. In Verbindung mit dem Rudolf Borchardt-Archiv bearbeitet von Elisabetta Abbondanza. München, Wien 2001. (**BW BORCHARDT–SCHRÖDER**)

Deutsche Denkrede. Besorgt und mit einem Nachwort, biographischem und bibliographischem Index versehen von Rudolf Borchardt. München: Verlag der Bremer Presse 1925.

Ewiger Vorrat deutscher Poesie. Hg. von Rudolf Borchardt. München: Verlag der Bremer Presse 1926

Goethes Gespräche. Gesamtausgabe. Neu herausgegeben von Flodoard Frhr. von Biedermann unter Mitwirkung von Max Morris, Hans Gerhard Gräf und Leonhard L. Machall. 5 Bde. Leipzig 1909. FDH/HvH Bibl. (**BIEDERMANN**)

Boswell, James: James Boswells Life of Johnson, edited with an introduction by Mowbray Morris. London: Macmillan, 1899. FDH HvH Bibl.

Brecht, Walther: Heinse und der ästhetische Immoralismus: zur Geschichte der italienischen Renaissance in Deutschland. Berlin: Weidmann, 1911. FDH HvH Bibl.

Brentano, Clemens Gesammelte Schriften. Hg. von Christian Brentano. Bd.4. Frankfurt am Main: Sauerländer 1852. FDH/HvH Bibl.

Buchkunst und Dichtung. Zur Geschichte der Bremer Presse und der Corona. Texte und Dokumente Herausgegeben von Bernhard Zeller und Werner Volke. München: Bayerische Akademie der Schönen Künste 1966

Bürger, Gottfried August: Briefe von und an Gottfried August Bürger. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit. Aus dem Nachlasse Bürger's und anderen, meist handschriftlichen Quellen hrsg. von Adolf Strodtmann. 4 Bde., Berlin: Paetel 1874.

Dilthey, Wilhelm: Gesammelte Schriften. Bd. 2: Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation: Abhandlung zur Geschichte und Reformation. Leipzig und Berlin 1923. FDH/HvH Bibl. (**DILTHEY**)

Döring, Heinrich: Schiller's Selbst-Charakteristik. Nach des Dichters Briefen seit seinem 18. Lebensjahr bis zum letzten. Stuttgart: Hallberger 1853.

Eckermann, Johann Peter: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Mit Einleitung und Anmerkungen hg. von Gustav Moldenhauer. 3 Bde. Leipzig o.J. <1884>. FDH/HvH Bibl. (ECKERMANN)

Fallmerayer, Jakob Philipp: Fragmente aus dem Orient. 2 Bde., Stuttgart, Tübingen: Cotta 1845. Bd. 1. FDH/HvH Bibl.

Fiechtner, Helmut A.: Hugo von Hofmannsthal. Die Gestalt des Dichters im Spiegel der Freunde. Wien 1949. (FIECHTNER)

Forster, John: Walter Savage Landor. A biography. London 1859

Goethe, Johann Wolfgang von: Goethes Werke. Hg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. (Weimarer Ausgabe.) Weimar 1887–1919. (WA)

Gräf, Hans Gerhard: Goethe über seine Dichtungen. Frankfurt a. Main: Rütten & Loening 1901. FDH/HvH Bibl. (GRÄF)

Grimm, Jacob: Kleinere Schriften. 8 Bde. Berlin 1864-1890.

Hebbel, Friedrich: Sämtliche Werke. 12 Bde. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1891.

Hehn, Viktor: Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa. Historisch-linguistische Skizzen. Berlin 1870.

Heimann, Moritz: Prosaische Schriften in drei Bänden. Berlin: S. Fischer 1918. FDH/HvH Bibl.

Heinse, Wilhelm: Sämtliche Werke. Hg. von Carl Schüddekopf. Leipzig: Insel-Verl., 1903-1925. FDH/HvH Bibl.

Hess, David: Johann Caspar Schweizer. Ein Charakterbild aus dem Zeitalter der französischen Revolution. Hrsg. von Jakob Baechtold. Berlin: Wilhelm Hertz 1884.

Hess, David: Salomon Landolt. Ein Charakterbild nach dem Leben ausgemalt von David Hess. Zürich: Orell, Füßli u. Co. 1820.

Hirsch, Rudolf: Beiträge zum Verständnis Hugo von Hofmannsthals. Frankfurt am Main 1995. (HIRSCH)

Hofmannsthal, Christiane von: *Tagebücher 1918–1923 und Briefe des Vaters an die Tochter 1903–1929*. Hg. von Maya Rauch und Gerhard Schuster. Frankfurt/Main 1991. (TB CHRISTIANE)

Hölderlin, Friedrich: *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Begonnen durch Norbert v. Hellingrath, fortgeführt durch Friedrich Seebass und Ludwig v. Pigenot*. Berlin: Propyläen, 1923.

Immermann, Karl Lebrecht: *Immermann's Werke. Mit der Biographie des Dichters von Robert Boxberger*. 20 Bde. Berlin, Leipzig: Dümmler, Hempel <um 1840>. FDH/HvH Bibl.

La Bruyère, Jean de: *Les Caractères. Accompagnés des caractères de Théophraste du discours a l'Académie Française d'une notice sur La Bruyère. Édition variorum collationnée sur les meilleurs textes et suivie d'un index par Charles Louandre*. Paris: Charpentier 1885. FDH/HvH Bibl.

Lehnacker, Josef: *Die Bremer Presse. Königin der deutschen Privatpressen. Eine Rückschau mit einem Verzeichnis aller erschienenen Werke. Mit Beiträgen von Herbert Post und Rudolf Adolph*. München 1964.

Meier-Graefe, Julius: *Eugène Delacroix: Beiträge zu einer Analyse*. München: Piper <1913>. FDH/HvH Bibl.

Möser, Justus: *Patriotische Phantasien*. Hg. von seiner Tochter J. W. J. v. Voigt, geb. Möser. Berlin: Nicolai 1786.

Nadler, Josef: *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften*. 4 Bde. Regensburg 1912-1928. FDH/HvH Bibl. (NADLER)

Nadler, Josef: *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften*. 2. Aufl. Regensburg 1923-1924. (NADLER 2)

Novalis: *Schriften*. Hrsg. von J. Minor. Jena: Diederichs 1907. FDH/HvH Bibl.

Pannwitz, Rudolf: *Deutsche Lehre*. Nürnberg 1919. FDH/HvH Bibl.

Pannwitz, Rudolf: *Die Krisis der europäischen Kultur*. Nürnberg 1917. FDH/HvH Bibl.

Pannwitz, Rudolf: *Zur Formenkunde der Kirche*. Wittenberg: Ziemsen 1912

Paulhan, Jean: *Jacob Cow, le pirate, ou si les mots sont des signes*. Paris: Sans Pareil 1921.

Pigenot, Ludwig von: *Hölderlin: das Wesen und die Schau; ein Versuch*. München: Bruckmann, 1923. FDH / HvH Bibl. (PIGENOT)

Poe, Edgar Allan: The Works of Edgar Allan Poe. Edited by John H. Ingram. Bd. I. London: Black 1899. FDH/HvH Bibl.

Schillers Gespräche. Berichte seiner Zeitgenossen über ihn. Ausgewählt, hrsg., mit Nachwort und Quellenverzeichnis von Julius Petersen. Leipzig: Insel-Verlag 1911.

Schlegel, Friedrich: Fragmente. Hrsg. v. Friedrich von der Leyen, Jena und Leipzig: Diederichs 1904. FDH/HvH Bibl.

Schopenhauer, Arthur: Arthur Schopenhauers sämtliche Werke. Hg. von Julius Frauenstädt. 2. Aufl.; neue Ausgabe. Bd. 6: Parerga und Paralipomena. Kleine philosophische Schriften. Leipzig 1888. FDH/HvH Bibl.

Vossler, Karl: Frankreichs Kultur im Spiegel seiner Sprachentwicklung. Heidelberg 1913. FDH/HvH Bibl.

Vossler, Karl: Italienisch – Französisch – Spanisch, ihre literarischen und sprachlichen Physiognomien. In: Die Zeitwende, Jg. 2, 1926, S. 136-163.

Archive:

Folgende Archive stellten Material zur Verfügung:

Öffentliche Bibliothek der Universität Basel

Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar

Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt am Main

Handschriftenabteilung der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien.

Houghton Library, Harvard University, Cambridge (Mass.)

Bayerische Staatsbibliothek München

PERSONENREGISTER

- ABBT, Thomas (1738-1766) dt. Schriftsteller u. Philosoph 163, 220
 ABEKEN, Bernhard (1826-1901) dt. Schriftsteller u. Politiker 674
 ADDISON, Joseph (1672–1719) Dichter, Essayist u. Staatsmann 398
 ADELUNG, Johann Christoph (1732-1806) dt. Germanist 222
 AESCHYLOS (525-456 v. Chr.) griech. Tragiker 16, 291, 299, 342f., 467, 471, 679
 AFSPRUNG, Johann Michael (1748-1808) dt. Publizist 690
 ALBERTUS MAGNUS (um 1200–1280) Dominikaner, Naturforscher, Philosoph, Theologe 594
 ALEXANDER, gen. der Große (356–323 v. Chr.) König von Makedonien 82, 95
 ALVARADO, Pedro de (1486-1541) span. Conquistador 299
 ANDRAEAE, Edith (1883-1952), geb. Rathenau 334, 338
 ANDRIAN-WERBURG, Leopold von (1875-1951) österr. Dichter, Diplomat, Jugendfreund Hofmannsthals 41f., 306, 322, 325, 326, 332, 338, 342, 345, 347, 349, 373, 375, 381, 422, 427, 432, 466f., 516-518, 520-523.
 ANGELUS SILESIUS d.i. Johann Scheffler (1624-1677) Mystiker, Dichter 460
 APULEJUS (um 125 - um 180) röm. Schriftsteller 1
 ARISTOPHANES (445- um 385 v. Chr.) griech. Komödiendichter 80, 94, 156
 ARISTOTELES (384-322 v. Chr.) griech. Philosoph 27, 79, 91, 302, 304, 346, 506, 508, 510, 594
 ARNDT, Ernst Moritz von (1769-1860) dt. Schriftsteller 81, 94, 105, 133, 152, 154, 157, 164 f., 217, 223 f., 349, 568, 680f., 690 f., 697, 719
 ARNIM, Achim von (1781-1831) dt. Dichter 1, 18, 80, 92, 132, 217, 689
 ARNIM, Bettina von, geb. Brentano (1785-1859) dt. Dichterin 79, 92, 99, 113, 131f., 322, 324f., 327, 348
 ARNIM, Hans Friedrich von (1859-1931) dt. Altphilologe 53f., 322
 ARNOLD, Gottfried (1666-1714) dt. Kirchenhistoriker, Kirchenlieddichter 133, 155, 592
 AUERNEIMER, Raoul (1876-1948) österr. Journalist, Dramatiker, Erzähler 192f., 197f., 417, 422
 AUGUSTUS (63 v. Chr. - 14 n. Chr.) röm. Kaiser 77, 89, 153, 182
 AUSPITZ, Angela (Ella), geb. Leitner (1873-1945) Ehefrau von Theodor Auspitz Edler von Artenegg 330
 AYRER, Jakob d. Ä. (1544-1605) dt. Schriftsteller 591f.
 BAADER, Franz Xaver von (1765-1841) Philosoph, Theologe 340
 BACH, Johann Sebastian (1685-1750) Komponist 591
 BACHOFEN, Johann Jakob (1815-1887) schweiz. Rechtshistoriker 15, 96, 99, 105f., 152, 154, 156, 164f., 167, 208, 221, 297f., 330, 337-339, 341-343, 345, 349, 381, 442f., 447, 456f., 459, 469, 478, 481, 568, 574
 BACON, Francis, Viscount von St. Albans u. Baron von Verulam (1561–1626) Philosoph 18, 23f., 328, 340, 453

- BAECHTOLD, Jakob (1848–1897) Germanist 16, 154f., 208
BAEUMLER, Alfred (1887–1968) Philosoph 167
BAHR, Hermann (1863–1934) österr. Schriftsteller, Dramatiker 132, 179f.,
184, 422
BALDE, Jacob (1604-1668) dt. Jesuit und neulat. Dichter 328
BALZAC, Honoré (1799–1850) Romancier 1, 62, 344f.
BARBEY D'AUREVILLY, Jules-Amédée (1808–1889) frz. Schriftsteller 1, 62f.
BÄRMANN, Heinrich Joseph (1784-1847), Klarinettist 151, 154, 205, 220
BARRÈS, Maurice (1862–1923) Dichter, Politiker 337
BARTOLO ZIZ (?) mexikanischer Indio und Schauspieler 300
BASILE, Giambattista (1575-1632) ital. Schriftsteller 15
BASSOMPIERRE, François de (1579-1646) frz. Marschall 338
BAUDELAIRE, Charles (1821-1867) frz. Dichter 63, 72f., 322, 325, 332, 398,
496, 619
BAUERNFELD, Eduard von (1802-1890) österr. Lustspielautor 54
BECKER, Carl Heinrich (1876-1933) Islamwissenschaftler u. preuß. Minister 44
BECKFORD, William (1760-1844) engl. Schriftsteller 1, 582, 584f.
BEETHOVEN, Ludwig van (1770-1827) Komponist 91, 95, 131, 151, 155, 158,
218, 331, 671
BELLAY, Joaquin du (1522-1560) frz. Dichter der Pléjade 689
BEMBO, Pietro (1470-1547), ital. Gelehrter und Kardinal 433f.
BENEDIKT, Ernst (1882-1973) österr. Publizist 196
BENJAMIN, Walter (1892-1940) dt. Literaturhistoriker u. Kulturphilosoph 31-33,
35, 165, 210, 299, 301f., 304, 306, 347, 425, 427, 434f., 463f., 472, 474f., 481,
483-490, 492-497, 500, 502, 509, 511-518, 520-523, 606, 609, 693, 713-715
BENZ, Richard (1884-1966), dt. Germanist u. Schriftsteller 709
BERNAYS, Jakob (1824-1881) dt. Philologe 152-155, 209
BERNAYS, Michael (1834-1897), dt. Philologe 96, 156, 208
BERNHARD, Georg (1875-1944) dt. Publizist 193, 200, 423
BERTRAM, Ernst (1884-1957) dt. Literaturwissenschaftler u. Schriftsteller 8,
346, 349, 422, 467, 574, 579
BEZOLD, Friedrich Gustav Johannes von (1848-1928) dt. Historiker 592
BIEBER, Hugo (1883-1950) dt. Literaturkritiker 366f., 474, 476
BILLINGER, Richard 335, 338, 342, 344f., 349, 402f., 439, 467
BINDING, Rudolf G. (1867-1938) dt. Dichter 422, 519
BISMARCK, Otto Fürst von (1815-1898) dt. Reichskanzler 82, 95, 133, 152,
155, 158, 227
BJØRNSON, Bjørnstjerne (1832-1910) norw. Dichter 62
BLAKE, William (1757-1827) engl. Dichter u. Maler 15
BLEI, Franz (1871-1942) österr. Schriftsteller u. Literaturkritiker 339, 406
BLUMENTHAL, Adolph Oswald; Jurastudent aus Breslau, Brief Goethes an ihn
vom 28.5.1819 676
BOCCACCIO, Giovanni (1313-1375) ital. Dichter 67, 328
BODENHAUSEN-DEGENER, Eberhard von (1868-1918) dt. Industrieller u.
Kunsthistoriker 298, 335, 374, 456, 568
BODIN, Jean (1529/30-1597) frz. Staatsrechtler u. Philosoph 593
BOECKH, August (1775-1867) dt. Altphilologe 94, 106, 156, 164, 165, 219

- BOEHLENDORFF, Casimir Ulrich (1771-1825), dt. Schriftsteller u. Historiker 298, 341f.
- BOEHMER, Johann Franz Wilhelm (1754-1788), Arzt und Ehemann von Caroline Schlegel-Schelling 104
- BOGENG, Gustav Adolf Erich (1881-1960) Buchhistoriker 423
- BÖHME, Jakob (1575-1624) dt. Mystiker 103
- BOIE, Heinrich Heinrich Christian (1744-1806) dt. Herausgeber u. Lyriker 15, 568
- BOISSERÉE, Sulpiz (1783-1854) dt. Gemäldesammler u. Kunstschriftsteller 132
- BONSTETTEN, Karl Viktor (1745-1832) schweiz. Schriftsteller 349, 570
- BORCHARDT, Marie Luise (1896-1989) zweite Ehefrau von Rudolf Borchardt 202, 385, 387, 395, 397, 401f., 455, 457, 459, 470
- BORCHARDT, Rudolf (1877-1945) dt. Dichter 8, 14-16, 18, 20, 25f., 28f., 36f., 53, 106, 132, 164f., 174, 226, 293f., 297f., 301, 321-327, 329-334, 338f., 341-344, 349, 363f., 367f., 372-378, 380-385, 389, 393f., 398, 400-405, 416, 422, 425f., 442, 447, 451, 454-459, 461, 466f., 470f., 479, 482, 489, 493, 495, 497, 501, 512, 563, 568, 574, 710f.
- BÖRNE, Ludwig (1786-1837) dt. Schriftsteller 151, 689
- BOESENECKER, Eduard; Germanist 486f.
- BOSWELL, James (1740-1795) engl. Schriftsteller, Biograph 322, 331, 333, 337f., 341, 398
- BOUGAINVILLE, Louis Louis Antoine de (1729-1811) frz. Weltreisender, Forscher 339
- BRÄKER, Ulrich (1735-1798) schweiz. Schriftsteller 77, 84, 90, 98, 136, 140, 143, 153, 162-165, 194
- BRASSEUR DE BOURBOURG, Charles Abbé de (1814-1874), frz. Historiker u. Ethnologe 300
- BRAUN, Felix (1885-1973) österr. Schriftsteller 36, 132, 323
- BRECHT, Bertolt (1898-1956) dt. Dichter 346
- BRECHT, Walther (1876-1950) dt. Germanist 132, 152, 160, 166, 180, 192f., 331, 339, 406, 421-424, 428, 465, 477, 498, 513, 525, 574, 592, 599, 600-604, 606-610, 652, 712
- BREHM, Alfred Edmund (1829-1884) dt. Zoologe 95, 106, 153f., 156, 164f., 206, 211, 220
- BREHM, Christian Ludwig (1787-1864) dt. Pfarrer u. Ornithologe 106
- BRENTANO, Clemens (1778-1842) dt. Dichter 1, 15, 17f., 53f., 80, 92, 187, 193, 298, 323, 341, 343, 398, 421, 438, 456
- BROCKES, Barthold Hinrich (1680-1747), dt. Dichter 17, 711, 716
- BROCKES, Ludwig von (1767-1815) Freund Heinrich v. Kleists 293, 405
- BRUCKMANN, Elsa geb. Cantacuzène, (1865-1947) Jugendfreundin Hofmannsthals, Ehefrau von Hugo Bruckmann 23, 420, 579, 711
- BRUCKMANN, Hugo (1863-1941) dt. Verleger 27, 178, 189, 191, 197, 413-415, 571, 610, 711
- BRUNNER, Constantin d.i. Leo Wertheimer (1862-1937), dt. Philosoph 337
- BRUNO, Giordano (1548-1600) ital. Philosoph 594
- BRUST, Alfred (1891-1934) dt. Schriftsteller 193, 305f., 390, 421f., 425, 519, 520-523
- BUBER, Martin (1878-1965) österr. Religionsphilosoph 525, 568

- BUCH, Christian Leopold Freiherr von (1774-1853) dt. Geologe 218f.
BÜCHNER, Georg (1813-1837) dt. Dichter 81, 95, 131f., 158, 227
BURCKHARD, Max (1854-1912) österr. Theaterkritiker u. Theaterdirektor 54
BURCKHARDT, Carl Jakob (1891-1974) schweiz. Diplomat u. Historiker 21,
31, 37, 160, 162, 164, 166, 194, 299, 301f., 306, 326, 332, 334, 338f., 347, 357,
372, 375, 381, 423, 426, 429, 431, 445, 456, 465, 488, 493, 495, 498f., 502-
506, 509, 511, 520-522, 565, 574, 579, 650, 708
BURCKHARDT, Helene geb. Schazmann (1871-1949), Mutter Carl Jacob
Burckhardts 193
BURCKHARDT, Jakob (1818-1897) schweiz. Kultur- u. Kunsthistoriker 82, 95,
133, 164, 194, 327, 432, 574
BURDACH, Konrad (1859-1936) dt. Altgermanist 164, 304, 333, 396f., 689
BÜRGER, Gottfried August (1747-1794) dt. Dichter 15, 77, 89, 136, 158, 222,
227, 340, 343f., 568, 570, 690
BURKE, Edmund (1729-1797) engl. Schriftsteller, Redner u. Staatsmann 348
BYRON, George Noel Gordon, Lord (1788-1824) engl. Dichter 331
CAESAR, Gaius Julius (100 od. 102 - 44 v.Chr.) röm. Feldherr u. Staatsmann
159, 162
CALDERÓN DE LA BARCA, Pedro (1600-1681) span. Dramatiker 54, 433, 446,
634
CAROSSA, Hans (1878-1956) dt. Dichter 344, 346, 375, 379, 381, 392, 422,
443, 447, 451, 459, 460, 504-510, 512, 519, 524
CARUS, Carl Gustav (1789-1869) dt. Arzt, Maler u. Philosoph 133
CASSIRER, Ernst (1874-1945) dt. Philosoph 698
CASTIGLIONE, Baldassare (1478-1529) ital. Schriftsteller 430, 433
CASTIGLIONI, Camillo (1879-1957) österr. Industrieller u. Bankier 44
CATO, Marcus Porcius Cato Censorius (Cato Maior, Cato d.Ä.) (234-149 v.Chr.)
röm. Staatsmann u. Schriftsteller 15
CERVANTES SAAVEDRA, Miguel de (1547-1616) span. Dichter 1, 328
CHALLES, Robert de (1659-1721) frz. Schriftsteller 62, 67, 70-72
CHAMBERS, William (1800-1882), schott. Schriftsteller 23f., 344, 452f.
CHAMISSO, Adelbert von (1781-1838) dt. Schriftsteller 1, 80, 92, 113, 156, 164,
187f., 216
CHARDIN, Jean (1643-1713) frz. Reiseschriftsteller 337
CHASLES, Philarète (1798-1873) frz. Historiker 348
CHATEAUBRIAND, François René de (1768-1848) frz. Schriftsteller 334, 582
CHESTERFIELD, Philip Dormer Stanhope von (1694-1773) engl. Staatsmann u.
Schriftsteller 324
CHESTERTON, Gilbert Keith (1874-1936) engl. Essayist und Romancier 322,
333
CICERO, Marcus Tullius (106-43 v.Chr.) röm. Redner 8, 15, 594
CLAUDEL, Paul (1868-1955) frz. Dichter 325f., 329, 346
CLAUDIUS, Matthias (1740-1815) dt. Dichter 77, 84, 89, 98, 132, 136, 140,
143, 162-165
CLAUSEWITZ, Carl von (1780-1831) preuß. General u. Militärtheoretiker 93,
141, 151, 154, 156, 164f., 217
CLAVEL, Alexander (1881-1973) schweiz. Großkaufmann aus Basel 334, 426
CLAVEL, Fanny, Ehefrau von Alexander Clavel 423

- COHN, Albert (1814-1877) dt. Gelehrter u. Philanthrop 592
COHN, Jonas (1869-1947) dt. Philosoph 696, 703
COLERIDGE, Samuel Taylor (1772-1834) engl. Dichter 15, 398
COLLINS, Mabel (1851-1927) engl. Schriftstellerin 1
CONRAD, Joseph d.i. Josef Teodor Konrad Nalecz Korzeniowski (1857-1924)
poln.-engl. Romancier 62
CONSTANT, Benjamin (1767-1830) frz. Schriftsteller 582
COOK, James (1728-1779) brit. Entdecker 99, 168
CORTÉZ, Hernán (1485-1547) span. Eroberer 299
COSTER, Charles de (1827-1879) belg. Schriftsteller 62
CREUZER, Georg Friedrich (1771-1858) dt. Philologe 79, 91, 98f., 132, 157,
162-164, 167, 217, 575
CROCE, Benedetto (1866-1952) ital. Philosoph 35, 38, 304, 323, 333, 430, 512
CUSTINE, Adam-Philippe de (1740-1793) frz. General 168
CYSARZ, Herbert (1896-1985) österr. Germanist 422f., 428, 468f., 592
CZEPKO VON REIGERSFELD, Daniel (1605-1660) dt. Lyriker u. Schriftsteller
340f., 345, 421, 423, 428, 448-451, 456, 459, 460, 465, 467f., 502, 510, 592
DAHLMANN, Friedrich Christoph (1785-1860) dt. Historiker u. Staatsmann 81,
94, 107, 133, 156, 158, 162-165, 216, 227
DALLAGO, Carl (1869-1949), österr. Dichter u. Kulturphilosoph 331
DANIEL, Hermann Albert (1812-1871) dt. geograph. Schriftsteller u. Hymnologe
16, 18
DANTE ALIGHIERI, d.i. Alaghieri (1265–1321) ital. Dichter 15f., 26, 294, 297,
322, 327, 335, 416, 454f., 462, 479
DÄUBLER, Theodor (1876-1934) dt. Dichter 323, 341
DAUDET, Alphonse (1840-1897) franz. Dichter 62f., 71
DAUMER, Georg Friedrich (1800-1875), phil.-relig. Schriftsteller, Lyriker,
Erzähler 17
DEFOE, Daniel d.i. D. Foe (1660?-1731) engl. Dichter 322, 348
DEGENFELD-SCHONBURG, Ottonie, Gräfin (1882-1970) Schwägerin Eberhard von
Bodenhausens 40f., 367-369, 386-389, 392, 394, 419
DELACROIX, Eugène (1798-1863) frz. Maler 157, 210, 217, 337
DEML, Jakub (1787-1961) tschech. Priester, Dichter u. Schriftsteller 294, 438,
449
DÉSCARTES, René (1596-1650) frz. Philosoph 594
DICKINSON, Lowes Goldsworthy (1862-1932) engl. Historiker u. Publizist
325f., 333
DIDEROT, Denis (1713-1784) frz. Schriftsteller 62, 100
DIEBOLD, Bernhard (1886-1945) dt. Journalist 37, 214f., 223
DILTHEY, Wilhelm (1833-1911) dt. Philosoph 592-594
DÖRING, Heinrich (1789-1862) dt. Schriftsteller u. Theologe 618, 648, 650,
653
DOSTOJEWSKIJ, Fjodor Michailowitsch (1821-1881) russ. Dichter 62, 331, 344
DROSTE-HÜLSHOFF, Annette von (1797-1848) dt. Dichterin 17, 80, 93
DROYSEN, Johann Gustav (1808-1884) dt. Historiker 151, 155
DSCHALALADDIN RUMI (1207-1273) isl. Mystiker u. persischer Dichter 344
DSCHINGIS KHAN (Ca. 1155- ca. 1227) Khan der Mongolen 151f., 154, 218
DU BOS, Charles (1882-1939) frz. Schriftsteller 62, 69

- DUCLOS, Charles Pinot (1704-1772) frz. Schriftsteller 63
DÜRER, Albrecht (1471-1528) dt. Maler 80, 92
DVOŘÁK, Max (1874-1921) österr. Kunsthistoriker 634
ECKARDT, Johannes, Literaturwissenschaftler u. Vorsitzender der Goethegesellschaft 204, 482
ECKERMANN, Johann Peter (1792-1854) Sekretär Goethes 151-153, 156, 164, 206, 217, 676f.
ECKSTEIN, Friedrich (1861-1939) Privatgelehrter u. Schriftsteller 132f., 157, 330, 423, 574
EEDEN, Frederik van (1860-1932) niederl. Dichter u. Nervenarzt 331
EICHENDORFF, Joseph Frhr. von (1788-1857) dt. Dichter 16f., 80, 93, 133, 185f.
EISNER, Paul (1889-1958) tschech. Schriftsteller u. Übersetzer 195- 197, 204, 234, 419, 440
ELOESSER, Arthur (1870-1938) dt. Literaturwissenschaftler u. Journalist 423
EMMERICH, Anna Katharina (1774-1824) dt. stigmatisierte Augustinerin 80, 92, 158, 227, 294
ENGLÄNDER, Marie, spätere Mautner; Schwester Peter Altenbergs (d.i. Engländer) 459
ERNST-SCHMOLI, Wilhelm Friedrich, schweiz. Literaturhistoriker 445
ERNST, Fritz (1889-1958), schweiz. Historiker 490
ESPINEL, Vicente (1550-1625) span. Schriftsteller u. Komponist 430
EUGEN von Savoyen gen. Prinz Eugen (1663-1736) Feldherr in österr. Diensten, Befreier Wiens von den Türken 591
EULER, Leonhard (1707-1783) dt. Mathematiker u. Physiker 133, 328
EURIPIDES um 480-406 v. Chr.) griech. Tragiker 53f.
FABER DU FAUR, Curt von (1890-1966), dt. Bibliothekar u. Germanist 601f.
FALLMERAYER, Jakob Philipp (1790-1861) österr. Historiker u. Reisender 81, 94, 107f., 132f., 162,-165, 186, 202, 213
FERDINAND II. (1578-1637), Kaiser des Heiligen Römischen Reichs 591
FEUCHTERSLEBEN, Ernst Freiherr von (1806-1849) dt. Arzt u. Schriftsteller 17, 82, 95, 108, 132, 133, 164f., 185, 223, 348
FEUERBACH, Anselm (1829-1880) dt. Maler 94, 96, 109, 151f., 154, 156, 164f., 206, 208, 211
FEUERBACH, Henriette geb. Heydenreich (1812-1892), Stiefmutter des Anselm Feuerbach 96, 109, 151, 154, 156, 164f., 208f., 211
FEUERBACH, Joseph Anselm (1798-1851) dt. Altphilologe 109
FEUERBACH, Ludwig (1804 - 1872) dt. Philosoph 94, 109, 568, 615
FEUERBACH, Paul Johann Anselm Ritter von (1775-1833) dt. Rechtsgelehrter 108, 151f., 154, 156, 164, 218
FICHTE, Johann Gottlieb (1762-1814) dt. Philosoph 78, 91, 131, 133, 137, 139, 152, 155, 158, 206, 223, 227, 679, 681, 689f., 697, 710, 716, 719
FIEDLER, Konrad (1841-1895) dt. Kunstschriftsteller 323
FISCHER, Karl Philipp (1807-1885) dt. Philosoph 82, 95, 690
FISCHER, Otto, schweiz. Kunsthistoriker 342, 345f., 456-458
FISCHER, Samuel (1859-1934) dt. Verleger Hofmannsthals 182, 204, 406
FLAUBERT, Gustave (1821-1880) frz. Romancier 62f.

- FONTENELLE, Bernard Le Bovier de (1657-1757) frz. Schriftsteller und Philosoph 329
- FORSTER, Johann Georg (1754-1794) dt. Reiseschriftsteller 78, 86, 90, 99, 104, 132, 136, 142f., 153, 162-165, 167f., 175, 615
- FORSTER, John (1812-1876) engl. Historiker u. Biograph 340, 615
- FRANCKENSTEIN, Clemens Erewein Georg Heinrich Bonaventura von (1875-1942) österr. Komponist u. Dirigent, Jugendfreund Hofmannsthals 384
- FREILIGRATH, Ferdinand (1810-1876) dt. Dichter 152, 154, 221
- FREYTAG, Gustav (1816-1895) dt. Dichter 96, 152, 154, 156, 164, 221
- FRIEDRICH II. gen. der Große (1712-1786) König von Preußen 98, 345, 690, 697, 699
- FRIEDRICH WILHELM III. (1797-1840) König von Preußen 80, 93
- FRIEDRICH, Caspar David (1774-1846) dt. Maler 298, 344
- FRISCH, Efraim (1873-1942) dt. Publizist 187
- FROISSART, Jean (1338-1405) frz. Dichter u. Historiker 337
- FROMENTIN, Eugène (1820-1876) frz. Maler u. Schriftsteller 322
- FUHRMANN, Ernst (1886-1956) dt. Dichter u. Kulturphilosoph 335, 339, 345f., 349
- GAGLIARDI, Ernst (1882-1940) schweiz. Historiker 204, 323, 326, 489
- GALIANI, Fernando (1728-1787) ital. Staatsmann u. Nationalökonom 324
- GALILEI, Galileo (1564-1642) ital. Astronom 594
- GARRICK, David (1717-1779) engl. Schauspieler 77, 89, 136
- GARVE, Christian (1742-1798) dt. Popularphilosoph u. Übersetzer 222
- GAUSS, Carl Friedrich (1777-1855) dt. Mathematiker 219
- GAUTIER, Théophile (1811-1872), frz. Dichter u. Kunstkritiker 63, 71
- GEIGER, Benno (1882-1965) österr. Kunsthistoriker, Kunsthändler, Schriftsteller u. Übersetzer 323, 342, 368, 375
- GEIGER, Ludwig (1848-1919) Literatur- u. Kulturhistoriker 679
- GEILER VON KAYSERSBERG, Johannes (1445-1510) dt. Prediger u. Gelehrter 334
- GENTZ, Friedrich von (1764-1832) österr. Publizist u. Staatsmann 80, 86, 93, 109, 133, 141, 162-165, 348, 698
- GEORGE, Stefan (1868-1933) dt. Dichter 6, 24, 329, 331f., 357, 500, 692, 698
- GERVINUS, Georg Gottfried (1805-1871) dt. Historiker u. Philologe 80, 93, 95, 109, 156, 164f., 219, 615
- GEZELLE, Guido (1830-1899) flämischer Dichter 342, 344, 349, 374, 466f.
- GHÉON, Henri (1875-1944) frz. Dichter u. Kritiker 326
- GIBBON, Edward (1737-1794) engl. Historiker 152-155
- GIDE, André (1869-1951) frz. Dichter 325f., 331f., 334
- GLEIM, Johann Wilhelm Ludwig (1719-1803) dt. Lyriker 15, 292, 344, 353f., 568, 570f.
- GNEISENAU, August Wilhelm Anton Graf Neidhardt von (1760-1831) preuß. Feldmarschall 86, 107, 113, 141
- GOBINEAU, Joseph Arthur Graf von (1816-1882) frz. Orientalist 63, 100
- GOEDEKE, Karl (1814-1887) dt. Literaturhistoriker 592
- GOERING, Reinhard (1887-1936) dt. Schriftsteller 326, 347, 365
- GOETHE, Johann Wolfgang von (1749-1832) dt. Dichter 1, 5, 9, 13, 18, 22f., 54f., 77-79, 82, 84-95, 98-104, 111, 113, 131f., 136, 139, 141f., 152f., 155f.,

- 156, 158, 162f., 166, 177, 206, 217, 220, 222, 224, 227, 291-294, 297, 301f., 323-325, 327, 331, 335f., 338f., 341f., 346-348, 351-355, 390, 392-394, 401, 413, 428, 432, 438, 455, 478, 481, 483f., 510, 563-566, 574f., 582, 584, 591, 618, 621f., 633, 636, 639f., 642, 653, 657, 671, 676f., 679, 681, 689, 691f., 695, 697-699, 702f., 711, 719
- GOETHE, Katharina Elisabeth geb. Textor (1731-1808) Mutter Johann Wolfgang von Goethes 78, 90, 132, 158, 348
- GOEZE, Johann Melchior (1717-1786) dt. Theologe 298, 344, 456
- GOGH, Vincent van (1853-1890) niederl. Maler 331
- GOGOL, Nikolai Wassiljewitsch (1809-1852) russ. Schriftsteller 1, 53, 62, 344
- GOLDONI, Carlo (1707-1793) ital. Dramatiker 53
- GOLDSMITH, Oliver (1728-1774) ir. Dichter 62, 582, 584, 585
- GONTSCHAROW, Iwan Alexandrowitsch (1812-1891) russ. Schriftsteller 62
- GORKIJ, Maxim d.i. Alexej M. Peskov (1868-1936) russ. Dichter 62
- GÖRRES, Johann Joseph von (1776-1848) dt. Gelehrter, Publizist, Politiker 16-18, 81, 94, 110, 132, 152, 154, 157, 162-165, 214f., 217, 221, 228, 328, 692, 711
- GOTTHELF, Jeremias d.i. Albert Bitzjus (1797-1854) schweiz. Erzähler 82, 95, 98, 132, 143, 167, 349, 467
- GOZZI, Carlo (1720-1806) ital. Dichter 53
- GRANVILLE-BARKER, Harley (1877-1946) engl. Dramatiker 322, 325f., 333
- GRAUTOFF, Otto (1876-1937) dt. Kunsthistoriker 323
- GREGOR, Josef (1888-1960) österr. Schriftsteller u. Bibliothekar 36, 592
- GRESSET, Jean Baptiste Louis (1709-1777) frz. Dichter 53
- GRILLPARZER, Franz (1791-1872) österr. Dichter 5, 16, 18, 53, 82, 95, 108, 131f., 133, 158, 227, 298, 338-344, 348, 453, 456f., 459, 480, 563f., 566, 615, 690
- GRIMM, Jacob Ludwig Karl (1785-1863) Begründer der dt. Philologie und Altertumswissenschaft 5, 7, 15, 80, 93, 96, 103, 110-112, 132, 151, 158, 164f., 223, 227, 325, 327, 329, 337, 344, 680, 682, 689-691, 693, 697, 718f.
- GRIMM, Wilhelm (1786-1859) dt. Sprach- und Literaturwissenschaftler 5, 80, 96, 103, 110-112, 132, 164f., 325, 344, 689, 711
- GRIMMELSHAUSEN, Hans Jakob Christoffel von (um 1622-1676) dt. Dichter 602
- GROSSMANN, Stefan (1875-1935) österr. Journalist 194
- GROTIUS, Hugo d.i. Huig de Groot (1583-1645) niederl. Jurist 594
- GUÉRIN, Eugénie (1805-1848) Schwester des Dichters Maurice Guérin 333
- GUÉRIN, Maurice (1810-1839) frz. Dichter 333
- GÜNDERRODE, Karoline von (1780-1806) dt. Dichterin 79f., 92, 99f., 164f., 172, 197
- GUNDOLF, Friedrich (1880-1931) dt. Literaturwissenschaftler, Lyriker u. Übersetzer 102, 162, 165
- GURLITT, Else, Übersetzerin, Schwester von Ludwig Gurlitt 193
- GURLITT, Ludwig (1855-1931) dt. Reformpädagoge 135, 192f.
- GUTZKOW, Karl Ferdinand (1811-1878) Schriftsteller 151, 155, 159
- HAAS, Willy (1891-1973) Journalist 45, 216, 224f., 228, 233, 308, 323, 364, 651, 720
- HALLSTRÖM, Per (1866-1960) schwed. Schriftsteller 333

- HAMANN, Johann Georg (1730-1788) dt. Schriftsteller 77, 90, 108, 132f., 136, 138, 164, 182f., 222, 329, 430, 673, 690, 696, 705
- HAMMER, Viktor (1882-1968) dt. Maler u. Bildhauer 135
- HAMMER-PURGSTALL, Joseph Freiherr von (1774-1856) österr. Diplomat u. Orientalist 335, 390
- HAMSUN, Knut d.i. Knud Pedersen (1859-1952) norw. Schriftsteller 62
- HÄNDEL, Georg Friedrich (1685-1759) dt. Komponist 615
- HANKAMER, Paul, dt. Literaturhistoriker 714
- HARDY, Thomas (1840-1928) engl. Romancier 62
- HARSDÖRFFER, Georg Philipp (1607-1658) dt. Jurist, Sprach- u. Literaturtheoretiker 602, 695, 699
- HARTMANN VON AUE (ca. 1165 - um 1210) dt. Dichter 16, 334, 375, 385, 387
- HAUFF, Wilhelm (1802-1827) dt. Schriftsteller 113
- HAUPTMANN, Gerhart (1862 - 1946) dt. Dichter 134
- HAWTHORNE, Nathaniel (1804-1864) amerik. Schriftsteller 587
- HAYDN, Joseph (1732-1809) österr. Komponist 89, 151, 155, 205, 220, 230
- HEBBEL, Friedrich (1813-1863) dt. Dichter 2, 95, 107-109, 132f., 158, 223, 227, 325, 327, 343f., 563-566, 690
- HEBEL, Johann Peter (1760-1826) dt. Schriftsteller 78, 90, 98, 131-133, 136, 162f.
- HECKER, Max (1870-1948) dt. Literaturhistoriker 574, 677
- HEGEL, Georg Wilhelm Friedrich (1770-1831) dt. Philosoph 79, 87, 91, 131, 133, 137, 139, 142f., 152f., 155, 157, 217, 331, 346, 510-512, 575
- HEHN, Viktor (1813-1890) dt. Kulturhistoriker 15, 96, 111, 133, 152, 154, 156, 164f., 208, 220, 690, 698
- HEIMANN, Moritz (1868-1925) dt. Schriftsteller 132, 134, 204, 343, 692f.
- HEINE, Heinrich (1797-1856) dt. Dichter 81, 95, 113, 131, 133, 152, 155, 157, 210, 217, 223
- HEINLE, Christoph Friedrich (1894-1914) dt. Dichter 434, 473-475, 482-484, 487, 489, 492, 494
- HEINRICH JULIUS (1564-1613) Herzog zu Braunschweig und Lüneburg 591f.
- HEINRICH VON MORUNGEN (um 1150- 1222) dt. Minnesänger 8, 16
- HEINSE, Johann Jakob Wilhelm (1746-1803) dt. Schriftsteller 55, 78, 90, 100, 132, 136, 142, 147, 149f., 162, 164f., 218, 302, 346f., 509f., 568, 570f., 575, 619
- HEISELER, Emmy von, geb. Thieme (1873-1960), Frau des Dichters Henry von Heiseler 367
- HELLER, Hugo (1870-1923) österr. Buchhändler u. Verleger 26, 195, 202f.
- HELLINGRATH, Norbert von (1888-1916) dt. Literaturwissenschaftler 292f., 338, 354f., 402f., 405, 414, 419, 476
- HELLMANN, Irene (1883-1944), mit Hofmannsthal befreundet, Schwester Josef Redlichs 419
- HELLO, Ernest (1828-1885) frz. Schriftsteller u. Publizist 323
- HELMHOLTZ, Hermann Ludwig Ferdinand von (1821-1894) dt. Naturforscher 153f., 206
- HERAKLIT von Ephesus (um 500 v. Chr.) griech. Philosoph 96, 291
- HERBART, Johann Friedrich (1776-1841) dt. Philosoph u. Pädagoge 220

- HERDER, Johann Gottfried (1744-1803) dt. Dichter und Philosoph 5, 77, 85, 89, 98, 102, 132, 136, 141, 167, 181f., 222, 328, 331, 567, 570, 574, 579, 675, 681, 689f., 696f., 719
- HESS, David (1770-1843) schweiz. Schriftsteller 116, 81, 94, 111, 143, 151, 154, 162-165, 194, 202, 205, 568
- HESSE, Hermann (1877-1962) dt. Schriftsteller 206, 506
- HEUSCHELE, Otto (1900-1996) österr. Schriftsteller 657
- HEUSLER, Andreas (1834-1921) schweiz. Historiker 381
- HEYMEL, Alfred Walter (1878-1914) dt. Schriftsteller, Kunstsammler, Mäzen 335, 374, 442, 568
- HEYNE, Christian Gottlob (1729-1812) dt. Philologe 168, 570
- HILDEBRAND, Günther, Geschäftsführer der Bremer Presse 203, 410
- HILDEBRAND, Rudolf (1824-1894) dt. Germanist 15, 96, 111f., 153f., 156, 164f., 206, 210f., 222, 325, 330, 692, 711
- HIPPEL, Theodor Gottlieb von (1741-1796) dt. Staatsmann u. Schriftsteller 134, 137
- HIPPOKRATES (um 460 - um 370 v.Chr.) griech. Arzt 594
- HIRSCHFELD, Christian Cay Lorenz (1742-1792) dt. Philosoph u. Schriftsteller 222
- HOBBS, Thomas (1588-1679) engl. Philosoph 594
- HOFFMANN, Ernst Theodor Amadeus (1776-1822) dt. Erzähler 1, 9, 80, 92, 132, 158, 227
- HOFMANNSTHAL, Christiane von (1902-1987) Tochter Hofmannsthals 21, 69, 180-186, 192, 194-196, 199, 202, 210, 374, 383, 400f., 404-411, 416-418, 427, 429, 433, 441, 452, 475, 485, 487, 584-588, 648
- HOFMANNSTHAL, Franz von (1903-1929) Sohn Hofmannsthals 716
- HOFMANNSTHAL, Gertrude (Gerty) von, geb. Schlesinger (1880-1959) Frau von Hofmannsthal 181, 476, 487, 509f., 650
- HOFMANNSTHAL, Raimund von (1906-1974) Sohn Hofmannsthals 45f.
- HOFMILLER, Josef (1872-1933) dt. Schriftsteller 14, 422
- HÖLDERLIN, Friedrich (1770-1843) dt. Dichter 5, 8, 14, 16, 25, 78, 87, 91, 113, 132, 137, 141-143, 158, 227, 292f., 298, 331, 335, 338, 341f., 351, 353-355, 395, 402, 419f., 434, 456, 484-486, 564-566, 574f., 591, 630, 636-638, 641, 671, 692f., 695f., 696, 698, 699, 702f., 712
- HOMER (ca. zw. 750 u. 650 v. Chr.) griech. Epiker 98, 167, 328, 339, 341, 343, 404, 454, 479, 517, 575
- HORAZ d.i. Quintus Horatius Flaccus (65-27 v.Chr.) röm. Dichter 16, 77, 89, 153, 182, 324, 349, 489, 491f.
- HOWALD, Ernst (1887-1966) schweiz. . Altphilologe 334, 574, 578
- HUBER, Therese (1764-1829) dt. Schriftstellerin 78, 90, 168
- HUCH, Ricarda (1864-1947) dt. Schriftstellerin 105, 134, 323, 325f., 332, 347, 366, 375, 399
- HUFELAND, Christoph Wilhelm (1762-1836) dt. Arzt 134
- HUGO, Victor (1802-1885) frz. Dichter 37
- HUMBOLDT, Alexander von (1769-1859) dt. Naturforscher 779, 91, 94, 99, 113, 132, 168, 218f., 654, 679
- HUMBOLDT, Caroline von (1766-1829) Ehefrau von Wilhelm von Humboldt 151

- HUMBOLDT, Wilhelm von (1767-1835) dt. Philosoph, Sprachforscher u. preuß. Staatsmann 5, 33, 81, 94, 113, 132, 156, 186, 216, 223, 574f., 653f., 678f., 681, 689, 691, 697, 719
- HÜNICH, Fritz Adolf (1885-1964) Mitarbeiter des Insel-Verlages 190
- IHERING, Herbert (1888-1977) dt. Kritiker 55
- IMMERMANN, Karl Leberecht (1796-1840) dt. Dichter 15f., 18, 80, 94, 131f., 151, 156, 205, 216, 306, 328, 339, 344, 347, 517f., 520-522
- INGRES, Jean Auguste Dominique (1780-1867) frz. Maler 322
- JACOBI, Friedrich Heinrich (1743-1819) dt. Schriftsteller u. Philosoph 134f.
- JACOBSEN, Jens Peter (1847-1885) dän. Dichter 61
- JAEGLE, Wilhelmine (1810-1880) Verlobte von Georg Büchner 81, 95
- JAMES, William (1842-1910) amerikan. Philosoph u. Psychologe 324, 330, 333, 337
- JANET, Pierre (1859-1947) frz. Philosoph, Arzt u. Psychologe 337
- JEAN PAUL d.i. Johann Paul Friedrich Richter (1763-1825) dt. Romancier 24, 78, 86, 90, 101, 132, 136, 139, 141-143, 166, 182, 223f., 325, 328, 340, 591, 618, 640, 677, 681, 689, 691, 699, 717, 719
- JERUSALEM, Johann Friedrich Wilhelm, genannt Abt (1709-1789) dt. Theologe 690
- JOËL, Karl (1864-1934) schweiz. Philosoph 323
- JOHNSON, Samuel (1709-1784) engl. Schriftsteller 15
- JUNG, Johann Eberhard (1680-1751) Großvater des Johann Heinrich Jung-Stilling 77
- JUNG-STILLING, Johann Heinrich d.i. J. H. Jung (1740-1817) dt. Augenarzt u. Schriftsteller 77, 84, 87, 90, 98, 132, 136, 140, 142, 165, 333
- JUSTI, Karl (1832-1912) dt. Kunsthistoriker 162
- KAHLER, Erich von (1885-1970) dt. Schriftsteller, Kulturphilosoph u. Soziologe 325f.
- KALIDASA (um 400) ind. Dichter 299
- KANT, Immanuel (1724-1804) dt. Philosoph 78, 85, 90, 132f., 136, 141, 143, 168, 220, 222, 331, 354, 594
- KARL LUDWIG JOHANN Erzherzog von Österreich, Herzog von Teschen (1771-1847) österr. Feldherr 86, 107, 132f.
- KARLWEIS, Marta (1889-1965) österr. Schriftstellerin 338, 419
- KASSNER, Rudolf (1873-1959) österr. Kulturphilosoph 27, 28, 35, 183, 294, 325f., 335, 338, 367, 422, 436, 437, 452f., 461, 465, 506, 508-510
- KELLER, Gottfried (1819-1890) schweiz. Dichter 96, 152, 154-156, 167
- KERNER, Justinus (1786-1862) dt. Dichter 1, 134
- KESSLER, Harry Graf (1868-1937) dt. Kunstsammler u. Schriftsteller 492, 568
- KEYSERLING, Hermann Graf von (1880-1946) dt. Philosoph 325f., 342
- KIERKEGAARD, Søren (1813-1855) dän. Philosoph u. Theologe 1, 331, 333, 453, 672, 704
- KIPPENBERG, Anton (1874-1950) dt. Verleger, Leiter des Insel-Verlags 66, 68-72, 178, 188, 190, 382, 384, 423, 507, 585, 586-588, 599, 649, 712
- KIPPENBERG, Katharina geb. von Düring (1876-1947) dt. Verlegerin, Frau von Anton Kippenberg 67, 69, 70, 72f., 189f., 584, 587f.
- KLAGES, Ludwig (1872-1956) dt. Schriftsteller 331, 342f., 422, 574
- KLEIN, Tim (1870-1944) dt. Journalist u. Theaterkritiker 20, 422

- KLEIST, Heinrich von (1777-1811) dt. Dichter* 79, 86, 91, 132f., 137, 141, 143, 291, 293, 343f., 405f., 415, 452, 563f., 566, 680, 699
- KLINGER, Friedrich Maximilian (1752-1831) dt. Dichter* 132, 136, 140, 142, 147, 149, 150, 180
- KLOPSTOCK, Friedrich Gottlieb (1724-1803) dt. Dichter* 53, 222, 292, 343, 353f., 467, 564f., 689
- KNEBEL, Carl Ludwig (1744-1834) dt. Dichter u. Übersetzer* 142, 149f., 151, 154, 233
- KOELSCH, Adolf (1879-1948) schweiz. Biologe u. Schriftsteller* 330
- KOFFKA, Friedrich (1888-1951) dt. Jurist u. Schriftsteller* 334, 338
- KOLBE, Carl (1855-1909) dt. Chemiker* 222
- KONFUZIUS (um 551-um 479 v.Chr.) chines. Philosoph* 349
- KONGEHL, Michael (1646-1710) dt. Dichter* 591
- KÖNIG, Eva (1736-1778) heiratete 1776 G.E. Lessing* 344
- KOPERNIKUS, Nikolaus d.i. Nikolaus Koppernigk (1473-1543) poln. Astronom* 594
- KÖRNER, Gottfried Christian (1756-1831) dt. Jurist u. Schriftsteller* 151, 153, 156, 205, 653
- KÖRNER, Theodor (1791-1813) dt. Dichter* 92, 133, 151, 153, 156, 205, 217
- KOTZEBUE, August von (1761-1819) dt. Dramatiker* 324, 339
- KRAUS, Karl (1874-1936) österr. Schriftsteller* 8, 53
- KRAUSE, Karl Christian (1781-1832) dt. Schriftsteller u. Philosoph* 690
- KREYSSIG, Friedrich Alexander Theodor (1818-1879) Pädagoge u. Philologe* 166
- KU HUNG-MING (1857-1928) chines. Philosoph* 324
- KÜHLMANN, Richard von (1873-1948) dt. Diplomat* 39-42, 601f., 605-608
- KÜHNEMANN, Eugen (1868-1946) dt. Philosoph* 340
- KÜRNBERGER, Ferdinand (1823-1879) österr. Schriftsteller* 133
- LA BRUYÈRE, Jean de (1645-1696) frz. Schriftsteller* 15, 62, 321f., 325, 332, 337, 340f.
- LA FAYETTE, Marie-Madeleine Pioche de La Vergne, Comtesse de (1634-1693) frz. Schriftstellerin* 63, 582, 584-588
- LA FONTAINE, Jean de (1621-1695) frz. Dichter* 83, 140
- LA ROCHEFOUCAULD, François IV. Duc de, Prince de Marcillac (1613-1680) frz. Schriftsteller* 584, 589
- LACHMANN, Karl (1793-1851) dt. Philologe* 151, 154
- LAGARDE, Paul Anton de, d.i. bis 1854 Paul Bötticher (1827-1891) dt. Orientalist* 133, 151-153, 221
- LAGERLÖF, Selma (1858-1940) schwed. Erzählerin* 62
- LAMENNAIS, Hugues Félicité Robert de (1782-1854) frz. Priester, Philosoph u. Schriftsteller* 323
- LAMMASCH, Heinrich (1853-1920) österr. Staatsrechtler u. Ministerpräsident* 324
- LANDOLT, Salomon (1741-1818) schweiz. Politiker* 81, 94, 111
- LANDOR, Walter Savage (1775-1864) engl. Dichter* 335, 340, 349, 385, 615
- LANGBEHN, August Julius (1851-1907) dt. Kulturphilosoph* 133
- LANGE, Friedrich Albert (1828-1875) dt. Philosoph u. Sozialpolitiker* 615
- LAOTSE (ca. 4./3. Jh.v.Chr.) chines. Philosoph* 19, 334, 349

- LASSALLE, Ferdinand (1825-1864) dt. Politiker u. Publizist 81, 95, 133, 158, 186, 210, 227
- LAURIN, Carl G. (1868-1940) schwed. Kunstkritiker u. Verleger 333
- LAVATER, Johann Kaspar (1741-1801) schweiz. Schriftsteller 78, 90, 134, 136, 138, 162, 568
- LEIBNIZ, Gottfried Wilhelm von (1646-1716) dt. Philosoph u. Mathematiker 222, 346, 591f., 654, 674, 681, 689-691, 697f., 718
- LEMERCIER, Eugène Emmanuel (1886-1915) frz. Soldat 321, 324f., 327, 332f.
- LENAU, Nikolaus (1802-1850) österr. Dichter 17, 113, 131f.
- LENZ, Desiderius Pater (1832-1928) dt. Architekt, Maler u. Bildhauer 323, 337
- LENZ, Jakob Michael Reinhold (1751-1792) dt. Dichter 17, 132, 139, 142, 147, 149f., 180, 344, 690
- LERBERGHE, Charles van (1861-1907) belg. Dichter 324
- LERMONTOW, Michail (1814-1841) russ. Romancier 582
- LERNET-HOLENIA, Alexander (1897-1976) österr. Dichter 444, 450, 459
- LESKOW, Nikolai Sergejewitsch (1831-1895) russ. Erzähler 62
- LESPINASSE, Julie de (1732-1776) frz. Adelige 329
- LESSING, Gotthold Ephraim (1729-1781) dt. Dichter 53, 77f., 83-85, 89, 91, 108f., 132, 136, 141, 200, 298, 328, 331, 344f., 349, 456f., 466, 480, 563, 574f., 579, 631, 634, 690, 697
- LICHTENBERG, Georg Christoph (1742-1799) dt. Naturwissenschaftler u. Schriftsteller 15, 77, 89, 132-134, 136, 221f., 336, 348, 696, 705
- LICHTENSTEIN, Martin Hinrich (1780-1857) dt. Arzt u. Zoologe 219
- LIEBERMANN, Max (1847-1935) dt. Maler 194f.
- LOBECK, Christian August (1781-1869) dt. Altphilologe 79, 93, 131f., 162-164, 187
- LOEHNER, Hermann von (1842-1902) dt. Schriftsteller 53
- LOGAU, Friedrich von (1605-1655) dt. Schriftsteller 480
- LONGOS aus Lesbos (2./3. Jh.) griech. Dichter 582
- LORRAIN, Claude d.i. Claude Gellée, gen. Le Lorrain (1600-1682) frz. Maler 339
- LOUASON d.i. Guilbert, Mélanie (1780-1828) Schauspielerin, Geliebte Stendhals 322, 329
- LOUIS PHILIPPE, gen. der Bürgerkönig (1773-1850) 1830-1848 König von Frankreich 591
- LÖWENTHAL, Sophie von (1810-1889) Schriftstellerin, Freundin von Nikolaus Lenau 131
- LUDWIG XVI. (1754-1793) König von Frankreich 634
- LUDWIG, Otto (1813-1865) Schriftsteller 82, 95, 158, 227, 620, 639
- LUKREZ d. i. Titus Lucretius Carus (um 98-55 v.Chr.) röm. Dichter u. Philosoph. 594
- LUTHER, Martin (1483-1546) dt. Theologe u. Reformator 39, 108, 111
- MAASSEN, Carl Georg von (1880-1940) dt. Literaturhistoriker 184, 186, 205
- MACHIAVELLI, Niccolò di Bernardo dei (1469-1527) ital. Schriftsteller u. Staatsmann 619
- MANHEIMER, Victor, Professor (1877-1943) 469, 601, 604
- MANN, Heinrich (1871-1950) dt. Schriftsteller 366

- MANN, Thomas (1875-1955) dt. Schriftsteller 134, 193, 203, 375, 422, 720
MANNHARDT, Wilhelm (1831-1880) dt. Volkskundler u. Mythologe 345, 349
MANSO, Giovanni Battista (1561-1645) ital. Freund v. Torquato Tasso u. dessen Biograph 15, 398
MANZONI, Alessandro (1785-1878) ital. Dichter 67
MARÉES, Hans von (1837-1887) dt. Maler 323
MARIA THERESIA (1717-1780) röm.-dt. Kaiserin, Königin v. Ungarn u. Böhmen, Erzherzogin v. Österreich 324
MARLBOROUGH, John Churchill, 1st Duke of (1650-1722) engl. Feldherr, Staatsmann 591
MARWITZ, Bernhard von der (1890-1918) dt. Leutnant u. Lyriker 345, 349, 467, 476
MARX, Karl (1818-1883) dt. Schriftsteller, Begründer des Marxismus 133, 185
MAUPASSANT, Guy de (1850-1893) frz. Erzähler 62f.
MAURACHER, Friedrich (1888-1937) österr. Maler 322
MEIER-GRAEFE, Julius (1867-1935) dt. Kunsthändler u. -schriftsteller 323, 423, 431, 436
MEISTER, Albrecht Ludwig Friedrich Meister (1724-1788) dt. Mathematiker u. Physiker 348
MELL, Max (1882-1971) österr. Schriftsteller 8, 14, 18, 22, 31f., 53, 132, 154, 160, 166, 178-183, 185-188, 196-201, 224, 229, 293, 297f., 322f., 325f., 332, 338-340, 342, 344, 345f., 349, 366f., 368, 373, 375f., 378, 380, 382-384, 386f., 390, 392, 402, 405, 414, 416f., 420-422, 426, 439, 443f., 447, 449, 451, 453, 455-460, 465-467, 469, 475, 477, 479, 480, 482, 488, 498, 518f., 568, 574, 578, 720
MENDELSSOHN-BARTHOLDY, Felix (1809-1847) dt. Komponist 132, 151, 154, 205, 213, 220
MERCK, Johann Heinrich (1741-1791) dt. Schriftsteller 87, 132, 140, 142
MÉRIMÉE, Prosper de (1803-1870) frz. Schriftsteller 62f., 100
METTERNICH-WINNEBURG, Klemens Lothar Wenzel, Fürst von (1773-1859) österr. Staatskanzler 113
MICHAELIS, Johann David (1717-1791) dt. Theologe u. Orientalist 104
MICHEL, Wilhelm (1877-1942) dt. Schriftsteller 346, 488
MICHELANGELO d.i. Michelangelo Buonarroti (1475-1564) ital. Bildhauer, Maler, Architekt u. Dichter 218
MILLIGAN, George (1860-1934) schott. Theologe 332
MILTON, John (1608-1674) engl. Dichter 671, 702
MITTERWURZER, Friedrich (1844-1897) österr. Burgtheaterschauspieler 54
MOLESCHOTT, Jakob (1822-1893) niederl. Arzt u. Physiologe 615
MOLIÈRE d.i. Jean-Baptiste Poquelin (1622-1673) frz. Dramatiker 54, 83, 140, 331, 348
MOLTKE, Helmuth Karl Bernhard Graf von (1800-1891) preuß. Generalfeldmarschall 81, 94, 112, 151f., 155, 165f., 202
MOMMSEN, Theodor (1817-1903) dt. Historiker 96, 112f., 151-153, 156, 159, 166, 217
MONTESQUIEU, Charles de Secondat, Baron de La Brède et de (1689-1755) frz. philosoph. u. polit. Schriftsteller 102, 110, 345
MONTEZUMA (ca. 1465-1520) Herrscher der Azteken 300

- MÖRIKE, Eduard (1804-1875) dt. Dichter 82, 95, 152, 155, 158, 227, 563f., 566
- MORITZ, Karl Philipp (1756-1793) dt. Schriftsteller 78, 87, 90, 101, 132, 136, 139, 142, 158, 163-166, 204, 222, 227, 293, 338, 405
- MOSEN, Julius (1803-1867) dt. Dichter 17
- MOSEK, Johann Jacob (1701-1785) dt. Staatsrechtler 87, 139, 142, 180
- MÖSER, Justus (1720-1794) dt. Publizist 77, 89, 101, 132, 134, 136, 143, 163-166, 213, 222, 227f., 233, 347, 615, 674, 681, 689f., 697
- MOZART, Leopold (1719-1787) dt.-österreich. Komponist, Vater von W.A. Mozart 89, 155, 213, 230
- MOZART, Wolfgang Amadeus (1756-1791) österreich. Komponist 89, 151, 155, 205, 213, 220, 222, 230
- MÜLLER VON NITTERSDORF, Adam Heinrich (1779-1829) dt.-österreich. Schriftsteller u. Publizist 81, 94, 109, 112, 162, 164f., 680f., 689f., 697, 719
- MÜLLER, Friedrich gen. Maler Müller (1749-1825) dt. Dichter u. Maler 77, 79, 89, 101, 132f., 136, 142, 147, 149f., 154, 162, 163-165, 218, 223f.
- MÜLLER, Friedrich von (1779-1849) Staatskanzler u. Freund Goethes 682
- MÜLLER, Johannes von Ritter zu Sylvelden (1752-1809) dt. Historiker 78f., 90f., 102, 133, 136, 142f., 162f., 165, 179f., 194, 342, 345, 349, 357, 467, 568, 570f.
- MÜLLER, Johannes Peter (1801-1858) dt. Physiologe u. Biologe 102, 142, 164f.
- MÜLLER, Karl Otfried (1797-1840) dt. Altphilologe 151
- MÜLLER-GUTTENBRUNN, Adam (1852-1923) österreich. Erzähler, Dramatiker u. Theaterleiter 53f., 325
- MÜLLER-HOFMANN, Wilhelm (1885-1948) dt. Maler u. Grafiker 322, 382
- MUNCKER, Franz (1855-1926) dt. Literaturhistoriker 602
- MURRAY, George Gilbert Aime (1866-1957) engl. Diplomat, Schriftsteller, Gräcist 322, 326
- MUSSET, Alfred de (1810-1857) frz. Dichter 62f., 619
- NADLER, Josef (1884-1963) österreich. Literaturwissenschaftler 8, 14, 16, 99, 103, 160, 168, 322f., 325f., 329, 331, 339, 346, 365, 406, 422f., 602, 710
- NAPOLEON I. Bonaparte (1769-1821) frz. Kaiser 79, 93f., 107, 132, 152, 154, 158, 213, 217, 226, 619, 645,
- NEEB, Johannes (1767-1843) dt. Schriftsteller 689
- NERVAL, Gérard de (1808-1855) frz. Schriftsteller 63
- NEUMANN, Karl Eugen (1865-1915) österreich. Indologe 134, 294, 321, 325, 327, 330, 333, 335, 338-341, 404, 428, 438, 447, 454, 462
- NEWMAN, John Henry (1801-1890) engl. Kardinal u. Schriftsteller 338f.
- NICOLAI, Friedrich (1733-1811) dt. Schriftsteller 166, 344
- NIEBUHR, Barthold Georg (1776-1831) dt. Historiker u. Staatsmann 81, 94, 112, 133, 16f., 165, 186, 188, 202, 216, 339
- NIETZSCHE, Friedrich (1844-1900) dt. Philosoph 96, 133, 154, 156, 218, 305, 574f., 620, 689, 692, 698
- NIKOLAUS VON KUES (1401-1464) dt. Theologe 594
- NIRENSTEIN, Otto (1894-1978) österreich. Kunsthändler u. Verleger 26, 429
- NOSTITZ-WALLWITZ, Alfred von (1870-1953) Staatsbeamter, Ehemann v. Helene von Nostitz 199, 423, 505

- NOSTITZ-WALLWITZ, Helene von, geb. v. Beneckendorff und von Hindenburg (1878-1944) dt. Schriftstellerin 157, 199, 446
- NOSTITZ-WALLWITZ, Oswald (1908-1997) Sohn von Helene von Nostitz 199
- NOVÁK, Arne (1880-1939) tschech. Schriftsteller 323
- NOVALIS d.i. Georg Friedrich Philipp Freiherr von Hardenberg (1772-1801) dt. Dichter 1, 5, 6, 14f., 79, 91, 132f., 137, 143, 152f., 155, 157, 217, 291, 293, 328, 344, 402, 405, 563, 574, 671, 689, 692, 702, 711
- OPITZ, Martin (1597-1639) dt. Dichter, Gelehrter u. Diplomat 602
- OPPENHEIMER, Felix (1874-1938) österr. Publizist, Jugendfreund Hofmannsthals 229
- OPPENHEIMER, Gabriele (Yella) (1854-1943), Mutter von Felix Oppenheimer 334
- OSTERMANN-TOLSTOI, Alexander Graf von (1772-1857) russ. Offizier 107
- PALM, Hermann (1816-1885) dt. Literaturhistoriker 502
- PANNWITZ, Rudolf (1881-1969) dt. Dichter und Kulturphilosoph 134, 154, 321-326, 328-332, 334f., 368, 372f., 377f., 381, 402, 568
- PANZER, Friedrich (1870-1956) dt. Germanist 192
- PARACELUS Philippus Theophrastus (1493-1541) dt. Arzt, Naturforscher u. Philosoph 594
- PASCAL, Blaise (1623-1662) frz. Philosoph, Mathematiker u. Physiker 35, 83, 140, 331
- PAULHAN, Jean (1884-1968) frz. Schriftsteller 338f., 697
- PÉGUY, Charles (1873-1914) frz. Schriftsteller, Sozialist 324
- PERTZ, Georg Heinrich (1795-1876), dt. Historiker 91
- PESTALOZZI, Johann Heinrich (1746-1827) schweiz. Pädagoge 219
- PETERSEN, Julius (1878-1941) dt. Literaturwissenschaftler 324f., 327, 333
- PETZOLD, Emil (1859-1932) Germanist 419
- PHILIPPE, Charles-Louis (1874-1909) frz. Schriftsteller 326f., 329, 335
- PHILISTION (1. Jh. n. Chr.) griech. Dichter 53
- PIGENOT, Ludwig von (1891-1950) dt. Literaturwissenschaftler 100, 346, 484, 486-488, 574, 692, 712
- PINDAR (um 518- nach 446 v. Chr.) griech. Lyriker 15f., 291
- PIRKER, Max (1886-1931) österr. Theaterhistoriker u. Bibliothekar 132, 157, 180
- PLATEN, August, Graf von Platen-Hallermund (1796-1835) dt. Dichter 17, 80, 94, 563-566
- PLATON (ca. 427-347 v. Chr.) griech. Philosoph 1, 86, 156, 291, 478
- PLAUTUS, Titus Maccius (ca. 250-184 v. Chr.) röm. Komödiendichter 299
- PLINIUS Caecilius Secundus (der Jüngere) (61 od. 62 - um 113 v. Chr.) röm. Politiker u. Schriftsteller 25, 324, 331, 339
- PLUTARCH (um 46-nach 120 v. Chr.) griech. Historiker 620, 639
- POE, Edgar Allan (1809-1849) amerik. Dichter 1, 23f., 325, 328, 331, 340
- POKORNY, Julius (1878-1970) österr.-tschech. Philologe 14
- POLGAR, Alfred (1873-1955) österr. Schriftsteller 53f.
- POUND, Ezra (1885-1972) engl. Dichter 15
- POUSSIN, Nicolas (1594-1665) frz. Maler 323
- PRÉVOST D'EXILES, Antoine-François (gen. Abbé Prévost) frz. Schriftsteller 582, 584f.

- PROUST, Marcel (1871-1922) frz. Romancier 35
- PU, Song Ling (1640-1715) chines. Dichter 1
- PÜCKLER-MUSKAU, Hermann Fürst von (1785-1871) dt. Landschaftsarchitekt u. Schriftsteller 676
- PUSCHKIN, Alexander Sergejewitsch (1799-1837) russ. Dichter 62
- PUTTKAMER, Heinrich von (1846-1914) preuß. Generalmajor 82, 95
- RABENER, Gottlieb Wilhelm (1714-1771) dt. Beamter u. Schriftsteller 89, 102, 155, 165, 221, 229
- RACINE, Jean (1639-1699) frz. Dramatiker 83, 140, 591, 619, 639, 644, 647, 656
- RAFFAEL d. i. Raffaello Santi (Sanzio) (vermutl. 1483-1520) ital. Maler 218
- RAIMUND, Ferdinand Jakob d.i. F. J. Raimann (1790-1836) österr. Dramatiker 331
- RANG, Florens Christian (1864-1924) schweiz. Pfarrer, Beamter u. Schriftsteller 292f., 335, 338, 342f., 348, 354f., 390-393, 395f., 401-405, 413f., 416-418, 421f., 425-427, 433f., 439, 453, 460, 463, 472f., 475, 477, 481, 483, 485, 487, 489f., 494f., 498, 500, 519f., 568
- RANKE, Leopold von (1834-1871) dt. Historiker 81, 94, 102, 133, 153, 157, 201, 217
- RATZEL, Friedrich (1844-1904) dt. Geograph u. Reisender 151, 153, 154, 206
- RAUMER, Friedrich Ludwig Georg (1781-1873) dt. Historiker, Staatswissenschaftler 78, 90
- REDLICH, Josef (1869-1936) österr. Wissenschaftler u. Politiker 234
- REICH, Hermann (1868-1934) dt. Altphilologe 53
- REICHER, Otto Ernst Heinrich (1887-1963) österr. Volkskundler u. Schriftsteller 306, 347, 522
- REINHOLD, Ernst d.i. Ernst Hirsch (1886-1972) österr. Gelehrter 438, 447, 452
- REISS, Erich (1887-1951) dt. Verleger 441
- REMBRANDT d. i. Harmensz van Rijn (1606-1669) niederl. Maler 671
- RHEINHARDT, Emil Alphons (1889-1945) österr. Arzt, Psychoanalytiker, Schriftsteller, Übersetzer 322, 332, 378
- RICHELIEU, Armand Jean Duplessis, Herzog von (1585-1642) frz. Kardinal u. Staatsmann 94, 153, 157, 217
- RICHTER, Gustav (1869-1943) dt. Maler u. Schriftsteller 446
- RIEHL, Wilhelm Heinrich (1823-1897) dt. Kulturhistoriker 15, 153f., 206
- RIEMER, Friedrich Wilhelm (1774-1845) dt. Philologe, Schriftsteller, Hauslehrer von Goethes Sohn 79, 91, 676f.
- RIETER, Luise (1828-1879) Geliebte von Gottfried Keller 96, 156
- RILKE, Rainer Maria (1875-1926) dt. Dichter 325f., 329, 333, 698
- RITTER, Carl (1779-1859) dt. Geograph 95, 113, 151-154, 156, 165, 218
- RITTER, Johann Wilhelm (1776-1810) dt. Chemiker, Physiker u. Naturphilosoph 91, 103, 156, 165, 209f., 221
- RIVIÈRE, Jacques (1886-1925) frz. Schriftsteller 322, 326, 332
- RODIN, Auguste (1840-1917) frz. Bildhauer 322
- ROETHE, Gustav (1859-1926) dt. Germanist 192, 199, 423
- ROHDE, Erwin (1845-1898) dt. Philologe 574
- ROLLAND, Romain (1866-1944) frz. Schriftsteller u. Musikkritiker 331

- ROUSSEAU, Jean-Jacques (1712-1778) frz. Schriftsteller u. Philosoph 110, 484, 620, 639
- ROWOHLT, Ernst (1887-1960) dt. Verleger 339, 373, 376f., 406, 416, 515
- RÜCKERT, Friedrich (1788-1866) dt. Dichter 5, 13f., 16f., 152, 154, 210, 221, 563, 566
- RUGE, Arnold (1802-1880) dt. Schriftsteller u. Philosoph 151, 155
- RUNGE, Philipp Otto (1777-1810) dt. Maler 80, 92, 103, 131f., 135, 158, 162f., 165, 227, 323, 570
- RUSSELL, George William Erskine (1853-1919) engl. Politiker u. Schriftsteller 147, 149, 150
- RYCHNER, Max (1897-1965) schweiz. Publizist u. Journalist 212, 214, 230, 579, 657
- SACHS, Hans (1494-1576) dt. Dichter 95, 156, 219, 699
- SAINT-PIERRE, Bernardin de (1737-1814) frz. Schriftsteller 62f., 582, 584f.
- SAINT-SIMON, Louis de Rouvroy, de (1675-1755) frz. Herzog u. Schriftsteller 322f.
- SALLUST d.i. Gajus Sallustius Crispus (86-35 v.Chr.) röm. Geschichtsschreiber 619
- SALTEN, Felix d.i. Siegmund Salzmann (1869-1945) österr. Schriftsteller 54, 192f..
- SAND, George d.i. Amandine-Lucie-Aurore Dupin (1804-1876) frz. Romanschriftstellerin 383
- SAPPHO (um 600 v.Chr.) griech. Dichterin 210, 297f., 341, 443f., 456f., 478
- SAVIGNY, Friedrich Carl von (1779-1861) dt. Rechtsgelehrter 92, 103, 106, 151f., 154, 156, 165, 218
- SCHAEDEER, Hans Heinrich (1896-1931) dt. Orientalist 14, 28, 30f., 33f., 152-154, 193, 210, 339, 341, 346, 403, 405, 407f., 422, 427f., 448, 450, 452, 456, 458, 467, 502, 510, 567
- SCHAEFFER, Albrecht (1885-1950) dt. Schriftsteller 323, 488
- SCHÄFER, Wilhelm (1868-1952) dt. Schriftsteller 193
- SCHARNHORST, Gerhard von (1755-1813) preuß. General 107
- SCHEFFEL, Joseph Victor von (1826-1886) dt. Schriftsteller 454
- SCHEFFLER, Ludwig von (1852-1925) dt. Literaturhistoriker 342, 439, 440, 442, 444, 446
- SHELLER, Willi dt. Schriftsteller 193
- SHELLING, Friedrich Wilhelm Joseph von (1775-1854) dt. Philosoph 87, 104, 131, 133, 142, 151, 153, 212f., 217
- SCHERER, Wilhelm (1841-1886) dt. Germanist 690
- SCHILLER, Friedrich von (1759-1805) dt. Dichter 5, 38f., 53, 78, 80f., 85, 90, 93f., 113, 132, 136, 139, 141, 143, 152, 154, 156, 186, 222, 224, 230, 349, 563-566, 574, 591, 618-623, 629-639, 641-643, 645-657, 673, 679, 696, 705, 712
- SCHINKEL, Karl Friedrich (1781-1841) dt. Architekt, Maler, Bühnenbildner 93, 113, 156, 165, 220, 568
- SCHLEGEL, August Wilhelm von (1767-1845) dt. Gelehrter 104, 223, 689
- SCHLEGEL, Friedrich (1772-1829) dt. Dichter u. Philosoph 5, 78, 91, 132, 136, 223, 327, 328, 331, 631, 689
- SCHLEGEL-SHELLING, Caroline (1763-1809) dt. Schriftstellerin 92, 104, 153, 155, 165, 168, 220

- SCHLEIERMACHER, Friedrich (1768-1834) dt. Theologe 78, 91, 132, 137, 223, 330
- SCHLOSSER, Johann Friedrich Heinrich (1780-1841) dt. Jurist u. Schriftsteller 16
- SCHMIDT, Erich (1853-1913) dt. Literaturhistoriker 92, 180
- SCHNITZLER, Arthur (1862-1931) österr. Dichter u. Arzt 652
- SCHOLEM, Gershom (1897-1982) Religionshistoriker 482, 489, 500, 512-514
- SCHOPENHAUER, Arthur (1788-1860) dt. Philosoph 81, 85, 95, 133, 223, 324f., 327, 331, 673, 689f., 696, 705
- SCHOTTEL, Justus Georg (1612-1676) dt. Dichter u. Sprachgelehrter 674, 681, 696
- SCHRAMM, Wilhelm von (1898-1983) dt. Journalist u. Schriftsteller 615
- SCHRÖDER, Rudolf Alexander (1878-1962) dt. Architekt, Schriftsteller, Homer-Übersetzer 8, 14-16, 18, 21-23, 31, 34, 38-40, 54, 160, 164-166, 191f., 213, 229, 294, 298, 301, 323, 325f., 332, 335, 338, 340-342, 344f., 347, 349, 364f., 367-369, 372, 374, 378, 380-382, 384, 389, 419, 421f., 429f., 432f., 435-437, 441f., 447, 449f., 452f., 455, 458f., 465, 467, 471, 479, 488f., 491-495, 499f., 502, 511, 564, 567f., 601, 603-605, 607-610, 655f., 714, 717
- SCHRÖTER, Manfred (1880-1973) dt. Philosoph u. Kulturwissenschaftler 106
- SCHUBERT, Franz (1797-1828) österr. Komponist 469
- SCHÜCKING, Levin (1814-1883) dt. Schriftsteller u. Journalist 80, 93
- SCHULER, Alfred (1865-1923) dt. Mysterienforscher u. Gnostiker 342, 574, 579
- SCHUMANN, Robert (1810-1856) dt. Komponist 80, 94
- SCHWAB, Gustav (1792-1850) dt. Schriftsteller u. Pfarrer 80, 93, 113, 165
- SCHWARTZ, Eduard (1858-1940) dt. Altphilologe 574
- SCHWEIZER, Johann Caspar (1754-1811) Zürcher Finanzmann 16, 111, 151, 154, 205, 568
- SCHWIND, Moritz von (1804-1871) österr.-dt. Maler u. Zeichner 155, 208
- SECKENDORFF, Götz von (1889-1914) dt. Maler 476
- SEEBASS, Friedrich (1887-1963) dt. Schriftsteller u. Herausgeber 8, 346, 423, 574
- SEIDEL, Ina (1885-1974) dt. Lyrikerin u. Romanautorin 162
- SEIDEL, Willy (1887-1934) dt. Schriftsteller 332
- SENECA, Lucius Annaeus (um 4 v. Chr. - 65 n. Chr.) röm. Politiker, Philosoph u. Dichter 299
- SERVAES, Franz (1862-1947) Kunsthistoriker u. -schriftsteller, Journalist 193
- SEUME, Johann Gottfried (1763-1810) dt. Schriftsteller 87, 139, 142
- SHAKESPEARE, William (1564-1616) engl. Dichter 53f., 82, 95, 98, 104, 153, 339, 404, 414, 416, 464, 473-475, 480f., 483, 491, 592, 594, 615, 639, 641, 656f.
- SHELLEY, Percy Bysshe (1792-1822) engl. Dichter 491
- SIMONS, Anna (1871-1951) dt. Kalligraphin u. Typographin bei der Bremer Presse 7
- SITTE, Heinrich, österr. Professor 135
- SMEKAL, Richard (1888-1945) österr. Theaterhistoriker, Bibliothekar u. Publizist 187, 421
- SMIRNOVA-ROSSET, Aleksandra (1810-1882) russ. Hofdame 333

- SOLGER, Karl Wilhelm Ferdinand (1780-1819) dt. Philosoph u. Philologe* 78, 86, 90, 104, 132f., 136, 163, 165, 324f., 327
- SOMARY, Felix (1881-1956), österr. Bankier* 334, 456
- SPALDING, Georg Ludwig (1762-1811) dt. Philologe* 689
- SPEIDEL, Ludwig (1830-1906) österr. Schriftsteller u. Theaterkritiker* 53
- SPENGLER, Oswald (1880-1936) dt. Kultur- und Geschichtsphilosoph* 323f., 365
- SPINGARN, Joel Elias (1875-1939) amerik. Literaturwissenschaftler* 438
- SPINOZA, Baruch de (1632-1677) niederl. Philosoph* 416, 594
- SPIRA, Theo (1885-1961) dt. Philologe* 491, 496
- SPONTINI, Gaspare (1774-1851) ital. Komponist* 80, 92, 132, 158
- SPRANGER, Eduard (1882-1963) dt. Philosoph u. Pädagoge* 33
- SRBIK, Heinrich Ritter von (1878-1951) österr. Historiker* 110
- STEFFENS, Henrik (1773-1845) Naturforscher, Philosoph, Schriftsteller* 92, 104, 135, 156, 165, 219
- STEIN, Charlotte von (1742-1827) dt. Hofdame und Freundin Goethes* 142, 147, 149f., 180
- STEIN, Heinrich Friedrich Karl, Freiherr vom und zum (1757-1831) dt. Staatsmann* 81, 91, 104f., 113, 155, 165, 220, 568
- STEINEN, Wolfram von den (1892-1967) schweiz. Historiker* 345
- STENDHAL d.i. Marie-Henri Beyle (1783-1842) frz. Romancier* 62, 71, 100, 322, 329, 337
- STERNAUX, Ludwig (1885-1938) dt. Schriftsteller u. Dramaturg* 423
- STERNBERG, Kaspar Maria von (1761-1858) dt. Theologe, Mineraloge u. Botaniker* 677
- STERNE, Laurence (1713-1768) engl. Dichter* 582
- STERNHEIM, Carl (1878-1942) dt. Dichter* 366
- STEVENSON, Robert Louis (1850-1894) schott. Schriftsteller* 62
- STIFTER, Adalbert (1805-1868) österr. Dichter* 82, 96, 131-133, 142, 190, 322-325, 330, 333, 339, 620, 632, 636, 649
- STOLBERG-STOLBERG, Augusta Louise zu (1753-1835) Brieffreundin Goethes* 324, 327
- STRASSER, Karl Theodor* 504
- STRAUSS, David Friedrich (1808-1894) dt. Schriftsteller, Philosoph u. Theologe* 151
- STRAUSS, Emil (1866-1960) dt. Dichter* 134
- STRAUSS UND TORNEY, Viktor von (1809-1899) dt. Religionshistoriker, Dichter u. Übersetzer* 14f., 19, 344f., 349
- STUCKEN, Eduard Ludwig (1865-1936) dt. Dichter* 299, 301, 342, 345, 362, 441, 467, 485, 487f., 493
- STURZ, Helfrich Peter (1736-1779) dt. Schriftsteller* 87, 139, 142
- SUARÈS, André d.i. Isaac Félix (1868-1948) frz. Schriftsteller u. Dramatiker* 325f., 337f.
- SULLA, Lucius Cornelius (138-78 v.Chr.) röm. Politiker* 153, 156, 217
- SYDNEY, Sir Philip (1554-1586) engl. Staatsmann u. Schriftsteller* 594
- TACITUS, Cornelius (um 55 - nach 115) röm. Geschichtsschreiber* 8, 15, 102, 322, 328
- TAINE, Hippolyte (1828-1893) frz. Historiker, Philosoph, Kritiker* 337

- TASSO, Torquato (1544-1595) ital. Dichter 15, 398, 716
- TAUBE, Otto Freiherr von (1879-1973) dt. Dichter 14, 54, 338, 343, 424, 430, 433, 439, 442, 444, 446, 450, 471
- TESSENOW, Heinrich (1876-1950) dt. Architekt 134, 322, 367
- THACKERAY, William Makepeace (1811-1863) engl. Dichter 62
- THERESIA VON ÁVILA d.i. Teresa de Cepeda y Ahumada, gen. die große hl. Theresia (1515-1582) span. Mystikerin 337f., 398
- THIERS, Louis Adolphe (1797-1877) frz. Staatsmann u. Historiker 151
- THIMIG, Helene (1889-1974) österr. Schauspielerin 457
- THOMAS VON AQUIN (1225-1274) ital. Philosoph 523
- THUKYDIDES (zw. 460 u. 455 - 400 v. Chr.) griech. Geschichtsschreiber 15, 102
- THÜMMEL, Moritz August von (1738-1817) dt. Schriftsteller 87, 134, 139, 142
- TIECK, Ludwig (1773-1853) dt. Dichter 1, 78, 80, 90, 92, 105, 512
- TISCHBEIN, Johann Heinrich Wilhelm (1751-1829) dt. Maler 218
- TOLSTOJ, Lew Nikolajewitsch, Graf (1828-1910) russ. Dichter 62, 324
- TRAKL, Georg (1887-1914) österr. Dichter 518
- TREITSCHKE, Heinrich von (1834-1896) dt. Historiker u. Publizist 151f., 154, 206
- TSCHECHOW, Anton P. (1860-1904) russ. Schriftsteller 62
- TSCHERNING, Andreas (1611-1659) dt. Literaturtheoretiker 515
- TSCHUANG-TSE (ca. 365-290 v. Chr.) chines. Philosoph u. Dichter 345
- TSCHUDI, Hugo von (1851-1911) dt. Kunsthistoriker 87
- TURGENJEW, Ivan (1818-1883) russ. Romancier 1, 62
- UHLAND, Ludwig (1787-1862) dt. Dichter 17, 80, 93, 113, 132, 158, 223, 227
- VALÉRY, Paul (1871-1945) frz. Schriftsteller 639
- VALLA, Lorenzo (1407-1457) ital. Humanist 346, 592
- VARNHAGEN VON ENSE, Karl August (1785-1858) dt. Publizist u. Dichter, literarischer Salon in Berlin mit seiner Frau Rahel 79, 93, 113, 132, 139, 162f., 165, 186
- VARNHAGEN VON ENSE, Rahel (1771-1833) dt. Schriftstellerin 132, 185, 187f.
- VAUVENARGUES, Luc de Clapiers Marquis de (1715-1747) frz. Moralist u. Schriftsteller 341f., 432, 551
- VERGIL, Publius Vergilius Maro (70-19 v. Chr.) römischer Dichter 16, 301, 419, 466, 489, 491, 493, 495, 499-502
- VERNER AF HEIDENSTAM, Carl (1859-1940) schwed. Dichter 333
- VICO, Giovanni Battista (1668-1743) ital. Philosoph 430
- VIGNY, Alfred de (1797-1814) frz. Dichter 63
- VILLERS, Alexander Heinrich von (1812-1880) dt. Diplomat u. Schriftsteller 96, 114, 133f., 156, 165, 220, 333
- VILLIERS DE L'ISLE-ADAM, Philippe Auguste Graf von (1838-1889) frz. Dichter 62f.
- VILMAR, August Friedrich Christian (1800-1868), dt. Theologe u. Literaturhistoriker 16
- VISCHER, Friedrich Theodor (1807-1887) dt. Philosoph u. Dichter 52, 154, 206
- VISCHER, Robert (1847-1933) dt. Kunsthistoriker 439
- VOGELER, Erich, dt. Schriftsteller 193, 199f.

- VOLKER d.i. Erich Gutkind (1877-1965) dt. Schriftsteller 331
- VOLTAIRE d.i. François Marie Arouet (1694-1778) frz. Schriftsteller u. Philosoph
53, 62, 83, 100, 140, 575, 591
- VON DER MÜHLL, Hans Heinrich Georg (1887-1953) schweiz. Architekt,
Schwager Carl Jacob Burckhardts 336
- VON DER MÜHLL, Jan (1918-1977) Sohn von Theodora Von der Mühl-Burckhardt
194
- VON DER MÜHLL-BURCKHARDT, Theodora (Dory) (1896-983) Schwester Carl J.
Burckhardts 381
- VOSS, Johann Heinrich (1751-1826) dt. Dichter u. Übersetzer 564-566, 622,
676
- VOSSLER, Karl (1872-1949) dt. Romanist 14, 30, 34-38, 67, 294, 339, 349,
406, 422, 452, 454f., 461f., 472, 574, 577, 707, 715
- WACHSMUTH, Wilhelm (1784-1866) dt. Historiker 219
- WACKENRODER, Wilhelm Heinrich (1773-1798) dt. Schriftsteller 80, 92, 105,
162f., 165
- WACKERNAGEL, Jacob (1853-1938) schweiz. Indogermanist u.
Sprachwissenschaftler 178, 189-191, 221
- WAGNER, Richard (1813-1883) dt. Komponist, Dichter u. Musikschriftsteller
133, 152, 154, 329, 620, 632, 635f., 639
- WAITZ, Georg (1813-1886) dt. Rechtshistoriker u. Mediävist 92, 113
- WALDBERG, Max von (1858-1938) dt. Literaturhistoriker 70
- WANDREY, Conrad (1887-1944) dt. Literaturwissenschaftler 419
- WARSBERG, Alexander Freiherr von (1836-1889) österr. Beamter u. Schriftsteller
210, 213, 221
- WASSERMANN, Jakob (1873-1934) österr. Schriftsteller 36, 187, 203, 322, 332,
338, 373, 378, 422, 465, 467
- WATTENBACH, Wilhelm (1819-1897) dt. Historiker u. Paläograph 113
- WEBER, Carl Maria von (1786-1826) dt. Komponist 151
- WEBER, Max (1864-1920) dt. Sozialökonom, Wirtschaftshistoriker u. Soziologe
472
- WECKHERLIN, Georg Rodol (1584-1653) dt. Lyriker 140
- WEINGARTNER, Felix (1863-1942) österr. Dirigent, Komponist u. Schriftsteller
333
- WEISS, Emil Rudolf (1875-1942) dt. Lyriker, Graphiker, Typograph 423
- WEISS, Konrad (1880-1940) dt. Schriftsteller 43, 520f.
- WEISSBACH, Richard (1882-1950) dt. Verleger 425
- WELLS, Herbert George (1866-1946) engl. Schriftsteller 333
- WERFEL, Franz (1890-1945) dt. Dichter 321-323, 325f., 332, 343
- WERNER, Abraham Gottlob (1749-1817) dt. Mineraloge 104, 133
- WERNER, Zacharias (1768-1823) dt. Dramatiker 344
- WESTERMANN, Charlotte Schriftstellerin 366
- WETZEL, Karl Friedrich Gottlob (1779-1819) dt. Schriftsteller 222
- WHITMAN, Walt (1819-1892) amerik. Dichter 331
- WIEGAND, Willy (1884-1949) dt. Schriftsteller, Mitbegründer u. Leiter der
Bremer Presse 117-34, 36-46, 160, 166, 179-186, 189, 192, 194-199, 201-
216, 222, 224, 227-233, 363, 380, 382, 385-400, 402-411, 413, 415, 417-420,
422-424, 427, 430-432, 436-438, 440, 442f., 445, 447, 449-451, 453, 456-459,

- 465-471, 474-477, 482, 485, 487f., 491f., 494f., 497, 499-507, 509-525, 555, 563-567, 570f., 577-580, 599-601, 603-605, 607-610, 648-652, 654-657, 707-720
- WIELAND, *Christoph Martin (1733-1813) dt. Dichter* 77, 85, 89, 132, 136, 141, 153, 182, 222, 574, 579, 675, 681, 690, 697, 711, 716, 718f.
- WIESENTHAL, *Grete (1885-1970) dt. Tänzerin* 333
- WILDE, *Oscar (1856-1900) engl. Dichter* 62
- WILDGANS, *Anton (1881-1932) österr. Schriftsteller, 1921-22 und 1930-31 Direktor des Burgtheaters* 332
- WILHELM, *Richard (1873-1930) dt. Sinologe* 19, 335, 341, 398, 416, 478f.
- WILI, *Walter (1900-?) schweiz. Altphilologe* 579f.
- WINCKELMANN, *Johann Joachim (1717-1768) dt. Archäologe u. Kunstgelehrter* 77, 89, 98f., 102, 132, 136, 138, 162, 167, 574f., 579
- WINTERFELDT-MENKIN, *Joachim Ulrich August Heinrich von (1865-1945) dt. Oberpräsidialrat u. Mitglied des Reichstages* 475f.
- WOLDE, *Ludwig (1884-1949) Miteigentümer und literarischer Leiter der Bremer Presse bis 1922* 17, 19-22, 30, 182, 190, 194, 202, 338f., 363, 380-382, 387f., 393, 399, 403-407, 413, 415
- WOLF, *Friedrich August (1759-1824) dt. Altphilologe* 106, 679
- WOLFSKEHL, *Karl (1869-1948) dt. Dichter* 24, 605f., 608f.
- WOLTMANN, *Karl Ludwig von (1770-1817) dt. Historiker* 568, 570f.
- WÜRZBACH, *Friedrich (1886-1961) dt. Nietzscheforscher, Präsident der Nietzsche-Gesellschaft* 405
- ZELLER, *Eduard (1805-1871) dt. Theologe u. Philosoph* 615
- ZELTER, *Carl Friedrich (1758-1832) dt. Komponist u. Musikerzieher, Freund Goethes* 79, 87, 91, 142, 165, 341f.
- ZIEGLER, *Leopold (1881-1958) dt. Philosoph* 323f., 346
- ZIFFERER, *Paul (1879-1929) österr. Schriftsteller, Kultur- und Presseattaché bei der Österreichischen Gesandtschaft in Paris* 20, 378, 383, 599, 607, 717
- ZIMMERMANN, *Felix; Literaturwissenschaftler* 467
- ZIMMERMANN, *Johann Georg (1728-1795) schweiz. Arzt u. Schriftsteller* 347f.
- ZINGREF, *Julius Wilhelm (1591-1635) dt. Dichter u. Publizist* 334, 337, 340f., 343, 398
- ZSCHOKKE, *Heinrich Daniel (1771-1848) schweizer. Schriftsteller, Prediger, Regierungsbeamter* 618, 642
- ZUBERBÜHLER, *Werner (1872-1958) schweizer. Pädagoge, Lehrer und Freund Carl Jakob Burckhardts* 157, 203
- ZUCKERKANDL, *Bertha geb. Szeps (1863-1945) österr. Journalistin u. Übersetzerin* 378
- ZWEIG, *Stefan (1881-1942) österr. Schriftsteller* 200f.

VERZEICHNIS DER HANDSCHRIFTENPROBEN

Fremde Erzähler

N 2 (s. S. 62,14-63,15) Abb. 1

Deutsches Lesebuch. Vorrede

Ausschnitt aus 3 H² (vgl. S. 126,4; 147,6-23) Abb. 2

Neue Deutsche Beiträge

Ausschnitt aus 1 H¹ (s. S. 327,24-33) Abb. 3

N 40 (s. S. 344,12-30) Abb. 4

Schillers Selbstcharakteristik

N 2 (s. S. 629,8-630,11) Abb. 5

N 23 (s. S. 641,21-642,2) Abb. 6

Wert und Ehre deutscher Sprache. Vorrede

N 12 (s. S. 696,27-697,23) Abb. 7

5
 Charles du Gos voyage sur son bateau
 après die Anversle biter.
 ob etas kritische felles? Konntige mit Pleistiff
 his eintragen.

1. Française Legille (his du Insel Keloj)
 2. Le Bruyere Novelle aus den Illustres Françaises Vigny
 De Challes aus den Illustres Françaises Certe

3. Voltair L'ingéne ? (oder ?)

4. Diderot histoire de la marquise d'Arces et du
 marquis de la Pommeraye Gobineau
 5. Robzac Melmoth réconcilié Adrienne
 La grenadière (jeune épouse de
 son père) (selon une Egilung)

6. Kestrel
 7. Kerimée Tamango La femme d'île
 8. Muret Deux relations
 9. Dard ~~?~~ ~~ou~~ ~~de~~ ~~?~~
 10. Flambeau le coeur simple.
 11. Ombry d'Anville Le rideau cramoisi ? oder ?
 12. Kellers de l'Isle d'Adan L'Étrangère
 Maupassant histoire d'une fille de
 ferme
 Oder mit dem sonst aufgeführt ?
 13. Prince de Clèves, Paul et Virginie sind ja
 lang ja sehr Romane.

Handwritten notes on the left margin:
 + Diderot
 Histoire de la marquise
 de Pommeraye
 2. 3.
 4.
 5.
 6.
 7.
 8.
 9.
 10.
 11.
 12.
 13.
 Deu d'Isle
 La Pommeraye

7.

Indem wir uns über diese rühmten, was dargestellt ist, werden wir gerne
 unsere Leser, denn Sie sind auf das Vollständige in der Ordnung
 in Literaturgattung geht, es istel vermehren dass wir bei einem mit
 den anderen nicht erkläre, den ^{versuchen, den} ~~erklären~~ sie erwarten Leben.
 Wir wollen wir es aber ^{nicht} ~~erklären~~ setzen, dass Jerome nicht so gut
 seinen Platz erhält wie Jung-Felding, oder ein Abschnitt
 aus Johann Jacob Kellers Beschreibung des eigenen Lebens nicht so
 gut wie ein Brief aus dem Anton Reiser? dass wie dem Himmel
 mit dem H. P. Frey über den Platz verheimlicht, von freies
 Freunden ^{gegenüber} den Knecht und den Zellen zu frohe kommen
 kamen, ^{aber} ~~aber~~ den Drem der Jugend, aber nicht so viel verstanden?
 Ja das wir, wie der spätere Part aus-reisen wird, es nicht über
 uns brachte, Schelling einen Platz zu gewinnen, und dass wie
 fast auch Hegel aufzunehmen gögerten: und dies darum,
 weil sie uns zwar als from folgennichte Deuten mit darstellten,
 nicht eigentheil aber als große deutsche Prosaischen, sonst ^{und} ~~und~~
 als wäre hier etwas von der vielen Tünde des from Autors abgefallen,
 es habe nicht mehr den jungen Mensch die Feder geföhlet,
 sondern ^{aber} ~~aber~~ ein großer alterer Mensch: Stil aber ist ungestalt
 Leihheit des ^{Reisen} ~~Reisen~~.
 Kluges und Lenz, diese beiden Litter ^{auch} ~~wohl~~ über den Platz verdient, von
 Maler Künftler und Kleinem den den fände. Aber ^{aus} ~~aus~~ demschlechten
 von Kluges ^{Hand} ~~Hand~~ dasgenige, ^{woon} ~~mit~~ ein Brief Litter
 anwenden kann: des Tagebuch eines Keltanbannes, ob ^{ander} ~~ander~~
 davon ein paar Seiten mit Freunden ^{nicht} ~~nicht~~ Litter - ^{und} ~~und~~
 Lenz hat in seinem Leben ^{einen} ~~einen~~ ^{wirgen} ~~wirgen~~ ^{einigen} ~~einigen~~ Briefe
 Genücker, jenen ^{Hand} ~~Hand~~ ^{ein} ~~ein~~ Brief an Frau von Stein bei seinem
^{Leben} ~~Leben~~ aus ^{sein} ~~sein~~ an: ^{ja} ~~ja~~ ^{die} ~~die~~ ^{aber} ~~aber~~ ^{aber} ~~aber~~ ^{aber} ~~aber~~
 in ^{englischer} ~~englischer~~ Sprache: ^{bestimmt} ~~bestimmt~~.

EV 5
 (12)

So sind wir dann beim Leser angelangt, den in seinem ^{Litteraturgeschicht} ~~Litteraturgeschicht~~
 mitzuerhoffen die oberste geistliche Pflicht davon ist, dass er ^{nicht} ~~nicht~~
 macht. Denn eine ^{Seite} ~~Seite~~ kann nicht dargestellt werden, ohne dass

Idee einer Konvention.

III. Das Rennen, doch mit einerlei
 wenig dicke Bege, auf einem Preis,
 nicht zu schnell; nicht überfüllt.
 (Alle deutschen Rennen mit überfüllt.)
 Eine kleine Antiquar, in 2, vielleicht
 in drei Jahren.

Keine vollständige Zeitungs- oder eine
 Preis für mehr. Der Preis so
 Colchester, das mit fünfzehnhundert
 Aufgekauften Subskribenten - die darauf
 die sorgfältige Arbeit zu machen - das
 Abolieren gefunden sind. Diese Subskribenten
 als vollkommenen Kreis, als vollständig
 betrachten, mit auf die Wirkung.
 (Vornachschreiben Preis etwa 2000 Mark.)

Beiträge ~~III~~

Grellpanger: Kunstlehre im Auszug

Gezelle Gedichte -

Trüben Jagt uns d. Keli

Lehrung Eine Parabel ist eine Abfolge -
den Transportator besetzt

Lehrung Drey, an Nicolas über das Francemil
a plein über Kleinstes Tod
über den Tod seines Fik
etliche an Madame König

Palzoe La
Frenadire 228

Chos Auel, Einige deutsche Gedichte:

„Gross wie folgt: Bringer An der Key-
br. Kleinst: 2 Lieder. R. A. Selweder den Elgen

Gezelle -- Kell - Borchardt - (?)

Billinger - Caron -

Zeit Kerner / Leirig

Novalis Entwürfe zu Novellen (über pueri & clines
Fidelicella Ricci die Hille aus den Kerner)

Mentans = Kleist: über die P. Taident'ale
Laudenheft

Hilken Chambers Dissertation on orientals
Jahrbuch 1772

Wie wenn in einem Mann will mehr Hom. Dispositives, Gele. Das selbst sein Alter an - was besitzt sie 10 des Gefühl des Epoche. Alter Epoche

Lebenswärtiges Erstant. Anzucht. Dummheit Unzufriedenheit. Die Überwältigung durch das Keltische. Paktent. Alent. Alles erkennen

Neuer vordringender Freiheitbegriff: neuer Begriff der Unfreiheit

Alles kindige lebt nur Kraft des Staubens.

Kunstentwurf von Staube u. Lulle.

Besondere Kritik mit der klügellos angesehen.

Betrachtung der Gestalt a) aus der Natur b) aus der besonderen Begabung

Keine Anmutagen. Das Reppen auf der Epoche. Die Einfachheit. - Das Negative was verborgen.

a) nicht völlig möglich. Das Ideal, besiedelt vorhistorisch sein Ideal allenfalls in Hallenstein.

bin die Seele sang ja fern, ja begehrtigen, bedarf es. Erkenntnis seines Naivität. Keine

Herz deines Erkenntnis. (Unvollkommenheiten.) Unmöglichkeit, sie aus der

Erkenntnis der Lebewelt. Gegen das Alter. solch Gestalt. Etwas hier fest: Aber Reflexion

über: Accoutale der Fellschlepp. über sein Vorteile

Über: Accoutale der Zeit. über sein selbst: selbstbewusst.

sein festes folgend. Die Familie die er mit selbst bildet,

des ist die Hieroglyphe.

So fern was hat an Kultur. sein festes bin der Finerischaft.

Wahres Epochen des Volkes: esagorisch

Spezialität des 19. Jahrhunderts. das Keltische Element. in dem man immer noch sieht. Einmal das in ganz Europa u. in neuer Zeit, was man

von je viel kommt. Hier mit dem

26 XI 75

Shiller (Schiller) II

des Indiv. als ein großes
 des Ausmaßes des Menschlichen,
 der Größe - der Schönheit mit
 sein geistigen Höchstleistungen.
 bekenntnis eines Kindes / Fehlen
 der Größe, des Daseins

alles ist dies ist in der Gegenwart
 und enthalten. weicht die
 Angst des Individuum von sich!
 In Dogma aus der Angst
 machen -

große Teil auf der Seele -
 für die Welt ist Individuum -
 & bezieht sich auf Idee -

H III
 206 34a

Neuland: (Anmerkung)

bei Griechenmännern. Halbe mit Odessat ^{vergelangen},
wie Hermann, Lichtenberg, Klinger, Hagen, Laus,
u. v. Andere. / Bedeutlich. Ent. Bestand im Vergleich der
Stärke z. d. oben Neden.
über die Anger. nimmer. vorwärts Fortschritt / (mit Lebensmitteln)

*Einmalige für die
mündellose Freiheit
des Reichthums.*
Kritik der Nation, unangenehm, nicht mehr, wie bei Henry. Volkswissen populärformale. Polonisch
Kerker's Antiquarismus. ein neues deutsches experimentelles Silber v. Baum
Neuland: französische Lebensweise offenbart ein neues deutsches experimentelles Silber v. Baum
Joete: Lis u. wie Mittelpunkt, Leitende Prinzipien
Kultur.

- Stimm behält. neues deutsches Antiquarismus. Sei mitte
1. Fülle: gibt sich die fester Leben. Polonisch Antiquarismus. Leitbau.
2. Geist: besondere Befähigung.
3. Kunst: nicht ganz unter Kultur. Dies mit sich sein bei Logiktheorie.
4. Adam Smith: neoplatonisches Weltreich.
Hilfspunkte untereinander wie seit des deutsche als
Kulturpunkte zu betrachten; ob ein Dilemma
Lehrbuch für die deutsche Gelehrt u. s. f.

Ungeachtet gelegentlich gegen die andere
Kultur; wegen zu sagen wäre: polonische Antiquarismus
gegenüber zu sein bei

populärwissenschaftlich
zu vergleichen was mit sich Lehren Urteil
verändert. Wie Lehr- u. v. d. Philosophie. Populär ausgebildet u.
Kultur. Ein + beider der fester. populärwissenschaft
in der deutschen Bewegung. Sprüche der
ant. des inneren Kern. Bewegung. für
Nahrung
die polonische
Ausdrücke.

189
1010